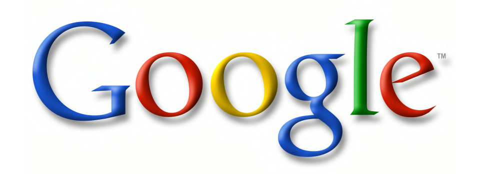




Fortsetzung des Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

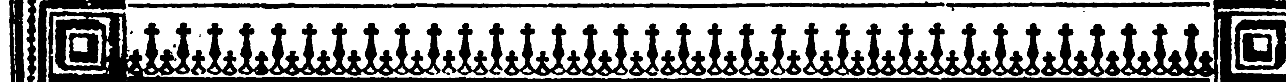
Herausgegeben von

Dr. F. J. Bertuch,
Gr. H. S. Legations-Rathe, Ritter des weißen Falken-Ordens und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Fünfter Band.

Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1820.



Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

F. J. B.

Fünften Bandes, I. Stück. 1820.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünften Bandes, I. Stück. 1820.

Blumisterei.

1.

Schöne Zier-Pflanzen.

Der gefüllte Sambac-Jasmin.

(Jasminum Sambac flor. plen.)

(Mit Abbildung auf Tafel 1).

Diese höchstvortreffliche Pflanze lernten wir zuerst durch van Rheedes berühmten Hortus Malabaricus kennen, wo sie den Namen Kudda Mulla führt. Ihr Vaterland ist Ostindien und Arabien, und sie kam zuerst in den Garten des Großherzogs von Florenz, wo sie als eine höchste Seltenheit geschätzt wurde, und von da endlich nach England, wo sie auch noch sehr selten, und nur bei den berühmtesten Handelsgärtnern zu haben ist.

Ihre Cultur ist wie die von dem einfachen Sambac-Jasmin, und sie verlangt durchaus das Warmhaus. Sie hat orangenartiges Laub, und ihre rosenartigen blaßgelben Blumen, welche im Julius und August blühen, haben den herrlichsten balsamischen Geruch. Ihre Vermehrung geschieht durch

Ableger und Stecklinge, ist aber etwas schwierig. Diese köstliche Pflanze ist ein wahres Juwel unter einer exotischen Pflanzen-Sammlung, und wird von allen Kennern außerordentlich hochgeschätzt.

2.

Die großblüthige Wicke.

(Lathyrus grandiflorus.)

(Mit einer Abbildung auf Tafel 2.)

Die großblüthige Wicke ist eine wahre Zierde unserer Blumengärten, und eine der schönsten sogenannten Rabbatten-Pflanzen. Sie gleicht in ihrem Habitus vollkommen dem Lathyrus odoratus, ist aber perennirend, und hält unsre Winter, selbst ohne Bedeckung sehr gut aus. Sie macht starke Sträuche, ist reichblühend, und ihre schönen großen Blumen, welche vom lebhaftesten Carmesinroth ins Violette übergehen, gefallen außerordentlich dem Auge. Italien und Sicilien ist ihr Vaterland, und da sie bei uns nicht gern Saamen trägt, so wird sie am besten durch Theilung der Wurzeln im Frühjahre vermehrt. Sie blüht sehr lange im Junius, Julius und August.

3.

Beispiel einer monströsen Hyacinthe.

(Mit Abbildung auf Tafel 3.)

An den Herausgeber.

Ein Verehrer und Leser Ihres Gartenmagazines übersendet ihnen eine flüchtige Abzeichnung der merkwürdig üppigen Blüthe einer einfachen blaßrothen Hyazinthe, welche sich vielleicht, wie bisher manche andere Beispiele von monströser Vegetation und Prolification, Ihre Aufmerksamkeit erwerben könnte. Die Zwiebel, woraus dieses Monstrum aufblühete, war in letzter Leipziger Michaelismesse bei Hrn. Affourtit aus Holland in Rummel erkauft und eben nicht ungewöhnlich groß. Sie wurde zum Treiben bestimmt, im October mit vielen ähnlichen, in gewöhnliche leichte Blumenerde, in einen mittelmäßigen eher kleinen Blumentopf gepflanzt, im kalten Hause aufbewahrt und im Februar an die Fenster des warmen Hauses zum Treiben gesetzt. Sie brachte 14 Tage eher als alle ihre eben so behandelten Nachbarn, auf fünf zusammen gewachsenen (caulis fasciatus) und 4 einzelnen Nebenstängeln, binnen 8 Tagen, zusammen drei hundert und neunzehn regelmäßige blaßrothe, herrlich duftende Blumen hervor. Der zusammengewachsene fleischige Hauptstängel glich einem schönen Federbusch, an welchem die Zahl der Glocken nur nach dem Abwelken und Abfallen zählbar wurde. Die Zwiebel war beim Herausnehmen fast geschwunden, ihr Kern in ein grünes fleischiges zerhacktes Conglomerat und 5 Nußgroße Brutzwiebeln verwandelt.

Dr. Hirt sen. in Zittau.

4.
Anfrage, eine Blüthen-Curiosität betreffend.

Das Blühen und Fortwachsen der Centifolie auf und mit einen zugleich blühenden kleinen Zwerg-Orangerie-Bäumchen, im Winter getrieben, gewährt einem unbeschreiblich schönen Genuß. Ein Gräflich Einsiedel'scher Gärtner, ehemals in Reibersdorf, hielt die Kunst dieser Verbindung geheim und starb damit. Der Rosenzweig wuchs aus der Theilung der ersten Zweige des Pomeranzen-Bäumchens hervor und trug 6 vollständig schöne Blumen, so wie zugleich seine Ernährerin, nur 1 Elle vom Boden hoch, zugleich voller Blüthen und Früchtchen prangte. Man sah an der Insertion des Rosenzweiges in das Stämmchen weder von Oculiren noch Pfropfen noch Ablactieren die geringste Spur. Welcher Methode, die vegetierende Verbindung zweier in ihrer Textur so heterogener Pflanzen hervorzubringen und zu erhalten, (ich sahe das nämliche Bäumchen 3 Jahre hinter einander in ähnlicher Vollkommenheit) mag der neidische Künstler sich bedient haben? ?

Dr. Hirtsen. in Zittau.

Antwort.

Diese Curiosität ist gar kein Geheimniß, sondern eine bekannte Gärtner-Spielerei. Man nimmt nämlich einen alten und etwas starken Zwerg-Orangenstamm, der gute Thau- und Haarwurzeln hat, schneidet ihm die Pfahlwurzel so wie auch die Mitte der Krone aus, bohret sodann von unten hinauf, mit einem etwas starken Drechsler Hohlbohrer, ein Loch von der Wurzel bis zur Krone des Stammes heraus. Durch dieses Loch schiebt man sodann eine gutbewurzelte Lode einer jungen Centifolie, welche hinein paßt, und oben heraus geht, verwahrt sowohl oben als unten die Wunden mit Baumwachs, und setzt alsdann den so sehr verwundeten Baum in gute Orangenerde, und wenigstens einen Sommer lang in einen warmen Kasten, damit er sich erhohlen und wieder anwachsen kann. Er sowohl als die Rose werden treiben und blühen.

F. J. B.

Obst-Cultur.

I. Charakteristik der Obst-Arten.

Pflaumen-Sorten.

Die Dauphinen-Pflaume.

Franz. Prune du Dauphin, auch Petite Reine Claude.

(Mit Abbildung auf Tafel 4.)

Frucht.

Diese Frucht ist der Königin Claudie (Reine Claude) völlig ähnlich und nur dadurch von ihrer äußerlichen Gestalt abweichend, daß sie kleiner ist. Sie mißt einen Zoll in ihrer Höhe und einen Zoll und eine Linie in ihrer Breite und Dicke, und ist mehr platt als breit. Die Linie vom Stiel zur entgegen gesetzten Seite ist sehr flach ausgedrückt, doch so, daß man sie deutlich wahrnehmen kann, und endiget sich an einem grauen Blüthenpünktchen, an welchem das Fleisch an der andern Seite etwas höher zu stehen pflegt, daß sie sich nicht gern da aufstellen läßt. Am Stiele ist sie flacher und dieser hat da eine enge Vertiefung. Die Farbe der Haut ist grüngelb und einige davon haben viele Baumflecken, auch da, wo sie die Sonne stark getroffen hat, röthliche Punkte, die oft eine Blutfarbe in ihrem Umkreise annehmen. Die Haut ist zähe und dünne und läßt sich recht gut abziehen, das Fleisch zart und gallertartig, und voll des süßesten und angenehmsten Saftes. Eine Linie unter dem Umkreise läuft eine stark verschlungene Fiber, deren einige gegen den Stein hinstreichen.

Der Stein ist klein, mißt einen halben Zoll in der Länge, vier Linien in der Breite und drei in der Dicke. Die breite Kante hat fünf scharfe aufgeworfene Linien, zwischen welchen flache Vertiefungen liegen, von diesen ist die mittelste die höchste und schärfste. Auf der schmalen Seite scheint die Linie gespalten zu seyn, und steht sehr deutlich auseinander, sie hängt aber auf ihrem Grunde fest zusammen. Die Backenseiten sind zart genarbt, und in der Mitte streicht eine stärkere Linie vom Stiele herabwärts. Oben an diesen hat der Stein eine stumpf aufgesetzte Spitze, unten aber ist er mehr zugerundet, welches bei den Pflaumen sonst nicht der Fall ist, und wird nur daselbst durch ein Pünktchen wie die Kuppe einer zarten Stecknadel bemerklich.

Die Pflaume wird im Anfange des Septembers reif, und dauert etwa 14 Tage, wo sie nach und nach vom Baume abgelesen wird.

Baum.

Der Stamm ist mittelmäßig stark, Haupt- und Nebenäste setzen sich gern quirrlich an. Die Zweige sind kurz und steif. Das Tragholz wechselt unor-

deutlich, und setzt oft aus. Die Sommerschossen sind mittelmäßig lang und stark; auf der Sonnenseite sind sie braun und auf der entgegenstehenden grün und glatt.

Blatt.

Das Blatt ist länglich und hat seine größte Breite in der Mitte seiner Länge, von der es nach beiden Enden gleichmäßig abnimmt, und vorn mit einer kurzen stumpfen Spitze sich endet, am Stiel aber lang gespitzt anläuft. Die Rippchen sind weitläufig und ordentlich gereihet, laufen auch ganz parallell dem Rande zu. Auf diesen befinden sich kleine und große Zäckchen aber nicht scharf gezahnt. Der Stiel ist stark und kurz, hat bisweilen etwas schmuzig rothes an sich. Das Blatt aber ist an Farbe hellgrün.

Diese Pflaume führt zwei Namen, die auch noch zwei verschiedene andere führen. Denn man hat schon eine kleine Reine Claude die im 20. Bande S. 17 des T. Obst-Gärtn. beschrieben worden ist, und auch eine Dauphiné = Pflaume, die ich, wie diese, hier aus dem Jard. d. Plant. erhielt. Man könnte daher jene im T. O. G. beschriebene zum Unterschiede von dieser die bunte Reine Claude nennen, und so würde diese auch in Ansehung des andern Namens von dem Bd. 21. des T. Obstgärtners S. 11. beschriebene Dauphiné verschieden seyn.

Sickler.

2.

Ueber die verfrühete Tragbarkeit der Obstbäume.

Man hat allgemein angenommen, daß bei allen organisirten Geschöpfen von ihrer ersten Entstehung an bis zu dem Zeitpunkte ihrer Fortpflanzung eine gewisse Zeit verfließen müsse, die bei einigen länger, bei andern kürzer sey. Diese Behauptung gründet sich theils auf die Erfahrung, theils auf Beobachtungen und Untersuchungen der Natur eines jeden belebten Wesens und der zu ihrer Fortpflanzung bestimmten Organe. Wir sehen täglich mit unsern Augen, daß alle Geschöpfe vor einem bestimmten Alter weder das Vermögen zur Fortpflanzung besitzen noch auch den Trieb dazu äußern; daß aber dann, wenn alle Theile ihres Körpers den erforderlichen Grad der Ausbildung erlangt haben, der Trieb und das Fortpflanzungsvermögen sich von selbst einstellt, und dann auch eine gute und kräftige Nachkommenschaft erzeugt wird. Diese Periode der Ausbildung ist nach der Mannichfaltigkeit der Geschöpfe äußerst verschieden und wird durch das Klima noch mehr modificirt. In heißen Gegenden eilt alles mit Schnelligkeit seinem Ziele entgegen, und die männliche Reife tritt daher auch früher ein; in kältern hingegen findet das umgekehrte Verhältniß Statt. Und diese Norm ist, so weit unsere Kenntnisse reichen, allgemein, indem sie sowohl in der animalischen als vegetabilischen Schöpfung wahrgenommen wird. Durch aufmerksame Beobachtung hat man auch bei den meisten lebenden Geschöpfen, die wir in den Kreis unserer Cultur gezogen haben, den Zeitpunkt, bis zu welchem sich ihre Mannbar-

ben hatte. Denn Köhler hatte sich mit der Zeit zu einem eben so geschickten und erfahrnen Landwirth gebildet, wie er schon lange ein geschickter Gärtner gewesen war, und auch der Ackerbau hat durch ihn Manches gewonnen. So war er es z. B. den der Ort zunächst die Einführung des Kleebaues und die freie Besömmerung der Aecker zu verdanken hat, indem er ungefähr im Jahre 1795 in der hiesigen Flur den ersten Kopfklee aussäete und sich dann in der Bekämpfung der Schwierigkeiten, die dem Kleebau entgegen standen, so überaus thätig und wirksam zeigte, daß vielleicht ohne sein Mitwirken dem Orte dieser Vortheil der Landwirthschaft nicht zu Theil geworden wäre. Ebenso machte er ungefähr um's Jahr 1807 die ersten Versuche mit dem Tabacksbau, und brachte es durch sein Beispiel und durch seine fortwährenden Aufmunterungen dahin, daß der so einträgliche Tabacksbau auch nun hier einheimisch und so allgemein betrieben zu werden beginnt, daß bereits im vergangenen Jahre bloß in Rottleben allein mehr als 120 Centner der schönsten Blätter von sogenannten Baumknaster gewonnen und nach Beschaffenheit ihrer Güte 8 bis 14 Rthlr. für den Centner sind bezahlt worden. — Wie hätte nun wohl der Ort einen solchen Mann, welcher der Urheber so vieles Guten war, verlieren können, ohne seinen Verlust herzlich zu bedauern? —

Am schmerzlichsten empfand jedoch diesen Verlust der damals noch junge Prediger des Orts, der einst als Kind und Knabe sein Zögling, seit dem Jahre 1808 aber Prediger, mithin sein nächster Vorgesetzter war, und als solcher in nie gestörter herzlicher Harmonie und Freundschaft mit ihm gelebt hatte. Was dieser veranstaltete, um den verdienstvollen Mann auch im Tode zu ehren und ein recht dankbares und bleibendes Andenken an ihm zu begründen, das mache hier noch kürzlich den Beschluß dieser Erzählung.

Da in Folge einer polizeilichen Verordnung bei Köhlers Beerdigung kein öffentliches Leichenbegängniß Statt finden durfte, indem auch er an dem damals so ansteckenden Nervenfieber gestorben war, so beschloß der Prediger das in derselben Woche fallende Himmelfahrtsfest zu benutzen, um dem Verstorbenen zu Ehren die Trauerfeierlichkeit nachzuhohlen, die bei seiner stillen Beerdigung nicht hatte Statt finden können. — Zu dem Ende hatte er die sämmtlichen Schulkinder angewiesen, sich am Morgen des gedachten Festes, reinlich gekleidet und jedes mit einem blühenden Zweige von irgend einem Obstbaume versehen, in der Schulstube zu versammeln. Eben dahin hatte er um die Zeit, wo der Gottesdienst seinen Anfang zu nehmen pflegt, die gesammte Vormundschaft beschieden, ohne sich übrigens über seine Absicht ausführlich erklärt zu haben. Abends vorher war von seiner Gattin und mehreren Freundinnen, die alle dem Verstorbenen mit Liebe und Achtung zugethan waren, ein etwas großer Kranz von ebenfalls blühenden Baumzweigen gefertiget worden. Diesen ließ er nun am Morgen des Himmelfahrtsfestes, der überaus schön und anmuthsvoll war, kurz vor dem Anfang des Gottesdienstes verdeckt in die Schule tragen, wo bereits die Kinder nebst der Vormundschaft sich eingefunden hatten, und begab sich nun selbst dahin. Sein Eintritt — in diese Versammlung — der Anblick der mit Blüthenzweigen geschmückten Kinder, der Blü-

Frömmigkeit selbst, der jetzt das Lehrzimmer erfüllte; — vor allen aber der Jedem sich aufdrängende Gedanke, daß dieses Zimmer gleichsam die Werkstatt des Verstorbenen gewesen war, in welcher man Niemanden als nur den Meister vermißte, den jetzt das kühle Grab umschloß — dies Alles machte auf ihn und die ganze Versammlung einen solchen außerordentlichen Eindruck, daß ein lautes Weinen die Stelle der gegenseitigen Morgenbegrüßung vertrat. — Nach einer langen Pause begann endlich der Prediger in einer kurzen Rede den Vormundschaftsgliedern unter feierlicher Aufdeckung des Kranzes seine Absicht zu entdecken, die darin bestand, daß Einer aus ihnen, der vorzugsweise mit dem seeligen Cantor die Gemeindeangelegenheiten geleitet hatte, unter dem Vortritt des Predigers und geführt von zwei andern Vormundschaftspersonen diesen Kranz in die Kirche tragen, woselbst er auf dem Altare niedergelegt, nach geendigtem Gottesdienste aber an der Orgel aufgehangen werden sollte. Die Kinder sollten sich Paarweise anschließen, und so in dieser Ordnung, gemeinschaftlich mit dem Prediger und der Vormundschaft, in feierlicher Procession ihren Weg vor dem Grabe des verstorbenen Lehrers vorbei nehmen, im Vorbeigehen aber Jedes seinen Blüthenzweig auf den Grabhügel werfen und dann den übrigen in die Kirche zu den ihnen angewiesenen Sitzen folgen.

Mittlerweile hatte sich die ganze Gemeinde aus eignem freiem Antriebe auf dem Kirchhofe in der Nähe des Grabes versammelt, und empfing hier unter unzähligen Thränen und lautem Weinen, das selbst durch das Glockengeläute gehört wurde — den Zug. — Als man nun bei dem Altare ankam, nahm der Prediger den Kranz in Empfang, worauf dann sogleich der Gottesdienst begann. Die Geschichte des Festes ward von ihm benutzt, um mit besonderer Anwendung auf den verstorbenen Jugendlehrer über die Art und Weise zu reden, wie man das Andenken solcher Personen ehren müsse, die sich durch ein Leben voll gemeinnütziger Thätigkeit um ihre Mitmenschen besonders verdient gemacht haben. Am Schlusse dieser so recht vom Herzen zum Herzen gesprochenen Predigt that er den Vorschlag, an einem schicklichen Orte dem Verewigten ein einfaches — von den hiesigen Steinhauern im nahe gelegenen Steinbruche selbst zu fertigendes Denkmahl zu setzen, dessen Unkosten durch freiwillige, heute noch einzusammelnde Beiträge sollten bestritten werden. — Der Vorschlag ward freudig angenommen, und schon Nachmittags 4 Uhr befand sich der Prediger im Besitz von 17 Rthlrn., die man auf diese Weise zusammengebracht hatte. Das etwa Fehlende erbot sich die Vormundschaft aus der Gemeindecasse zu ersetzen. Alles Uebrige ward der Anordnung des Predigers überlassen, der nun nach einer vorgelegten Zeichnung von den hiesigen Steinhauern das Denkmahl fertigen ließ, welches man jetzt auf dem großen, ebenfalls noch von dem seeligen Köhler mit herrlichen Obstbäumen bepflanzten Vorplatze der langen Baumallee — ungefähr 100 Schritte vom Wege, der von Frankenhausen nach Rottleben führt, im Hintergrunde von Weiden und an den Seiten von Obstbäumen umschattet, erblickt.

Es ist in antiker, sehr gefälliger Form gearbeitet. Das Kopfstück bildet eine Art Dach, mit vier spitzig zulaufenden Ecken, springt in der Fronte 1 und an den Seiten 2 Zoll über den mittlern Stein

war dergestalt von Insekten aller Art heimgesucht, daß ich es nicht wagen wollte, meine Aussaat darin zu machen. Meine Kerne erfuhren also den Einfluß einer künstlichen Wärme nicht eher, als in der Mitte des Februar, wo ich mein Weinhaus zu heitzen anfieng. Die jungen Pflanzen sproßten zu Anfange des März hervor, und wurden vom Ende des Mai den ganzen Sommer und Herbst hindurch unter Glas gehalten.

Ueberzeugt, daß wenn man das Alter der Tragbarkeit an den Bäumen von dem Augenblicke ihres Entstehens an auf eine so weite Entfernung hinaus setze, die Natur ihnen in dieser Zwischenzeit die Mittel zur Bereitung eines reichlichen Vorraths Organisationsfähigen Stoffes habe verschaffen wollen, ehe der Saft zur Bildung der Blumen und Früchte angewendet werde, wählte ich meiner Theorie zu Folge eine eigene Art von Schnitt und Cultur, um jenes Ziel der Natur zu erreichen. Da die Blätter, meiner Meinung nach, die einzigen Organe sind, wo der eigentliche Saft gebildet wird, so ließ ich jeder Pflanze alle die Seitenzweige, welche ihre Blätter dem Lichte zukehren konnten ohne sich zu kreuzen und zu schaden. Diese Zweige wurden in ihrer Jugend bis aufs vierte oder fünfte Auge beschnitten, und die Knospen, welche sich in den Winkeln der Blätter erzeugten, wurden, sobald sie zum Vorschein kamen weggenommen, daß also nicht der mindeste Saft, der sich in den Blättern gebildet hatte, unnütz verwendet wurde. Ich habe an einem andern Orte bewiesen, daß die Blätter unter solchen Umständen das Wachsthum desjenigen Theils des Stammes, der sich zwischen ihnen und der Erde befindet, begünstigen, und daraus ergiebt sich, daß man dem Stamme nach Belieben eine eben so regelmäßige pyramidalische Form geben könne, wie der Künstler dem todten Holze mit dem Meißel. Man muß nur, um zu diesem Ziele zu gelangen, die Zahl und die Stellung der Blätter mit der Größe, die man den verschiedenen Theilen des Stammes geben will, in Verhältniß bringen. Ich hatte auch berechnet, daß der eigentliche Saft, welcher von den Blättern des untern Theils des Stammes und der untern Zweige erzeugt würde, zur Nahrung der Wurzeln würde verwendet werden, und daß derjenige, welcher in den Blättern des obern Theils des Baumes bereitet würde, zur Bildung der Fruchtknospen beitragen möchte. Ich schränkte mich also auf die Verkürzung der Seitenzweige, welche ganz oben an meinen jungen Bäumen hervortrieben; wenn diese eine Höhe von sieben bis acht Fuß erreicht hatten, und ließ ihnen alle Knospen in der Hoffnung, daß Einige Blüthen bringen würden.

Die Töpfe wurden mit Rasen gefüllt, welchen man auf einer schönen Wiese stach, deren Boden angeschwemmt war. Ich hatte diese Substanz schon vorher mit vielem Glücke bei ähnlichen Versuchen angewendet. Die Erde in den Töpfen wurde während des Sommers dreimal verändert, und jedesmal von neuem frischer Rasen hinzugesetzt.

Der Sommer war so kalt und so nebelicht, daß ich meine Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg aufgab, war aber nichts desto weniger entschlossen diesen Versuch unter günstigern Umständen noch einmal zu machen; ich gab also meinen Pfirschenbäumen keine künstliche Wärme mehr, ob ich mir gleich anfänglich vorgenommen hatte, solches bis in den

thätiger gemeinnütziger Sinn für die Beförderung des allgemeinen Besten ebenfalls hier fortleben und sich allen und jeden, besonders aber denen mittheilen, die nach ihm als seine Nachfolger die Früchte seines wohlthätigen Wirkens so nahe vor sich sehen und im Anblick und Genusse derselben so viel Ermunterung zur Nachahmung finden.

Rottleben, im August 1820.

M—r.

Nachschrift des Herausgebers.

Ich selbst bin ein Augenzeuge der vortrefflichen Obstpflanzungen des Dorfes Rottleben. Möchte doch dieser wohlthätige Geist der Obst-Cultur recht bald sich über alle unsere Dörfer verbreiten, und alle unsere Dörfer solche Schullehrer bekommen wie Köhler.

F. J. Bertuch.

Garten-Litteratur.

I.

In der Leipziger Michaelis-Messe 1819 und Oster-Messe 1820 neu erschienene Garten- und botanische Schriften.

Abbildung der Teutschen Holzarten, für Forstmänner und Liebhaber der Botanik; herausgegeben vom Prof. Fr. Guimpel, mit Beschreibung derselben von Willdenow und F. G. Hayne 35. bis 36. Heft mit ausgemalten Kupfern, gr. 4. Berlin, Schüppelsche Buchhandlung.

— — der fremden, in Teutschland ausdauernden Holzarten, für Forstmänner, Gartenbesitzer und Freunde der Botanik. Herausgegeben vom Prof. Fr. Guimpel; mit Angabe der Cultur vom Inspector Fr. Otto; beschrieben von Fr. Gottl. Hayne, 1. Bd. 3. u. 4. St. Mit 12 ausgemalten Kupfern, gr. 4. Berlin, Schüppelsche Buchhandlung.

Adler, Dr W., Flora des Ziegenrücker Kreises und der umliegenden Gegenden, oder Verzeichniß der daselbst wildwachsenden Pflanzen, nebst Angabe ihrer Wohnörte, Blüthenzeit, Dauer und ihres Nutzens, 1. Bd. gr. 8. Neustadt und Ziegenrück. Wagner.

Bädeker, F. G. H. J., kurzer und faßlicher Unterricht in der einfachen Obstbaumzucht für die Landjugend. Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. Essen und Duisburg bei Bädeker.

Baumzucht, die auf dem Lande, oder gründlich und deutlicher Unterricht, wie sich auch der Landmann die schönsten Obstbäume auf eine leichte Art selbst erziehen, veredeln und vor Krankheiten

bewahren kann. Neue Auflage. 8. Leipzig, liter. Central = Comptoir.

Bertuch, Dr. F. J., Gartenmagazin, allgemeines Teutsches, Fortsetzung desselben oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. Mit ausgem. u. schwarz. Kupfern IV. Bandes 1. bis 4. Stück. gr. 4. Weimar, Industrie-Comptoir.

Boon Mesch (H. C. v. der) Responsio ad quaest. botan. de ratione, quae est inter structuram et formam externam plantarum; praemio ornata. 4. maj. Lugd. Bat. (Lipsiae, libr. Weidmannia in comm.)

Ejusdem Commentatio de vi lucis ad creanda principia vegetabilium proxima; praemio ornata 4. maj. Lugd. Bat. (Ibidem eodem in comm.)

Candolle's, Dr. A. P. De, und K. Sprengels Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde zu Vorlesungen, mit 8 Kupfern, gr. 8. Leipzig, bei Cnobloch.

Dietrichs, Dr. Fr. Gottl., vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen ökonomischen officinellen, zur Zierde dienenden Gewächse. 1ster Band. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. Berlin, Gebr. Gädicke.

— — Nachtrag zu dem vollständigen Lexicon der Gärtnerei und Botanik. 6. Bd. gr. 8. Ebend. bei Ebendens.

Europas medicinische Flora, mit nach der Natur gezeichneten und lithographirten Abbildungen in colorirten und schwarzen Abdrücken; herausgegeben von A. Sperber, und F. N. Mayerhoffer. gr. Fol. München, bei Fleischmann.

Flora, oder botanische Zeitung, welche Recensionen, Abhandlungen u. s. w. die Botanik betr. enthält. 2ter Jahrg. 1. 2. 3. Heft und 3ter Jahrg. 8. Nürnberg, Riegel u. Wießner in Comm.

Flora Danica, plantarum in regno Daniae et in ducatibus Slesvici, Holsaliae et Lauenburgiae sponte nascentium icones nigras coloratasve exhibens. Jussu regio edita a *J. W. Hornemann.* Vol. Xmi fasc. 1us s. totius operis 28us Tabl. MDCXXI — MDCLXXX. fol. (Hafniae libraria Gyldendalia in comm.)

Flora Monacensis, seu plantae sponte circa Monachium nascentes, quas pinxit et in lapide delineavit *I. N. Mayrhoffer*, comment. perpet. additit *F. P. de Schrank*, fasc. LXXXII—XCII fol. maj. (Monachii Fleischmann in comm.)

Flora Nürnbergische, oder erste Abtheilung der Baierschen Flora, ein Handbuch zum Unterricht und Selbstbelehrung mit nach der Natur gemalten Abbildungen. 1. Bändchen mit 50 Tafeln, 2. Bändchen, 1. bis 3. Heft. 24 gemalte Tafeln. gr. 8. Nürnberg, Winterschmidt d. Jüng.

Fruchtgarten, der Teutsche, als Auszug, aus Sicklers Teutschen Obstgärtner und dem allgemeinen Teutschen Gartenmagazine. Mit ausgem. und schwarzen Kupfern. III. Bds. 1. 2. u. 3. St. Weimar, Industrie-Comptoir.

Funck, H. C., kryptogamische Gewächse des Fichtelgebirgs in natürlichen Gestalten gesammelt. 26. Heft. Leipzig, Barth.

Gärtner, der kleine, vom M. G. P. gr. 8. Dresden, Hilschersche Buchhandlung.

Hayne, Dr. F. G., getreue Darstellung und Beschreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächse, wie auch solcher, welche mit ihnen verwechselt werden können. VII. Bds. 1—4. Liefer. gr. 4. Berlin, Verfasser u. Flittner in Comm.

— — *Termini botanici* iconibus illustrati, oder botanische Kunstsprache, durch Abbildungen erläutert. II. Bds. 6. Hft. Mit einer illuminirten Kupfertafel, gr. 4. Berlin, Flittner.

Hempel, G. L. L., der pomologische Zauberring, oder das untrügliche Mittel die Obstbäume zum Fruchttragen zu zwingen. Zweite umgearbeitete Aufl. gr. 8. Leipzig, Engelmann.

Henckel a Donnersmark, Nomenclator botanicus sistens plantas omnes in Caroli a Linné spec. plant. ab illustro Dr. *C. L. F. Willdenow* enumeratas. Editio sec. et aucta, 8 maj. (Halae Hendel et Filius).

Hortus Belvedereanus, oder Verzeichniß der bestimmten Pflanzen, welche in dem Großherzogl. Garten zu Belvedere bei Weimar bisher gezogen worden und zu finden sind. I. Lieferung. gr. 8. Weimar, Industrie-Comptoir.

Juch, D. C. W., Giftpflanzen, zur Belehrung für Jedermann beschrieben und abgebildet. 5. bis 12. Heft, gr. 4. Augsburg. Leipzig, liter. Central-Comptoir.

Lamsdorf, F. F. von, das Spargelbuch, oder Anweisung auf eine seither in Teutschland unbekannte und ganz einfache Art, 10—12 Zoll lang, gerade wie eine Wachskerze und von der Dicke eines Zolls im Durchmesser zu erziehen und die Spargelbeete durch zwanzig Jahre in vollkommen tragbarem Stande zu erhalten. Durch 30jährige Erfahrung geprüft. 8. Linz, akademische Buchhandl. (Leipzig, bei Schmidt.)

Landwirthschafts-, Garten- und Forst-Calender, immerwährender, oder Verzeichniß der in jedem Monate vorfallenden Verrichtungen, sowohl im Felde, als in Küchen-, in Blumen-, Baumgärten und in Wäldern u. s. w. Leipzig, Sommersche Buchhandl.

Linné, C. A., Systema vegetabilium secundum classes ordines, genera, species, cum characteribus, differentiis et synonimis, cur. *J. A. Schultes*, Tomus V. et VI. 8. maj. Tubingae, Cotta.

Lupin, Fr. v., die Garten; ein Wort zu seiner Zeit, mit einem Garten-Roman und einem Verzeichnisse der zu Elberfeld wachsenden Pflanzen. Mit Kupfern. 8. München, Lentner. (Leipzig, Hartmann.)

Müller, J. C. F., der vollständige Monatsgärtner, oder Teutsche vollständige Anweisung zu allen Geschäften in Baum-, Küchen- und Blumengärten für alle Monate des Jahres. Fünfte verbesserte u. vermehrte Auflage. 8. Frankfurt a. M., Guilhaumann.

Nees ab Esenbeck, D. Th. F. L. radix plantarum mycetoidearum, scripsit et figura aeri incisa illustravit, 4. Bonnae. Marcus.

— — — C. G., Handbuch der Botanik für Vorlesungen zum Selbststudium. gr. 8. Nürnberg, bei Schrag.

Petrich's prakt. Unterricht für Gartenfreunde. Ein Gartenbuch, woraus jedweder Gartenfreund, ohne

Hülfe eines Gärtners sich seine Obstbäume erziehen und alles zur Obstcultur Nöthige, gründlich erlernen kann. Nebst einer vollständigen Abhandlung über den Espalier, Pyramiden und hochstämmigen Baumschnitt. Mit Kupfern. 8. Wien, Gräffersche Buchhdl.

Petrich's pomologische Sammlung der besten Gattungen Tafelobstes, nach der Natur gezeichnet und sorgfältig illuminirt 1. u. 2. Heft, jedes mit 6 ill. Kupfern. 4. Ebend. bei Ebendens.

— — Abhandlung über den Baumschnitt nach erprobten Regeln. Mit Kupfern. 8. Ebendaselbst bei Ebendenselben.

— — praktische Gartenlehre für Gartenfreunde, wie selbe ihre Gärten der Ordnung nach anzulegen und zu behandeln haben, um den bestimmten Nutzen, wie auch das Angenehme zu genießen, was die Natur bei angemessener Behandlung liefert, mit Kupfern. 8. Ebend. bei Ebendens.

Plantae rariores Horti academici Monacensis descriptae et observationibus illustratae a *F. P. de Schrank.* Tom. II. fasc. VI. et 75 fol. maj. Norimbergae Schrag.

Plato, K. G., Teutschlands Giftpflanzen, zum Gebrauch für Schulen, auf einer Tafel abgebildet und faßlich beschrieben. Dritte Auflage. 8. Leipzig, Industrie-Comptoir.

Reichardts Land- und Gartenschatz in 5 Theilen. Neue Ausgabe oder sechste umgearbeitete Auflage. In Verbindung mit mehreren Sachverständigen herausgegeben vom Prof. D. H. L. W. Völker. Mit Kupfern und Steindrücken, 4. und 5. Theil u. s. w. Erfurt, Kaysersche Buchhandl.

Reider, J. E. von, der Hopfenbau, für jeden Oekonomen. Landshut, Webersche Buchhandl.

Roth, A. G., novae plantarum species, praesertim Indiae Orientalis cum descript. et observationibus. 8 maj. Halberstatii Vogler.

Schmidts, C. F., vollständiger und gründlicher Gartenunterricht, oder Anweisung für Obst-, Küchen- und Blumengarten. Mit drei Anhängen, vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse u. s. w. mit einem Monatsgärtner versehen. Neunte Auflage. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Schreibers, A., kurze und gründliche Anweisung zum Beschneiden der Fruchtbäume. Mit 1 Abb. 8. Züllichau, bei Darnmann.

Sternberg's, Graf Caspr. von, Versuch einer geographisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt. I. Heft mit Kupfern. gr. Fol. Leipzig und Prag, Fr. Fleischer.

Steudel, D F., Nomenclator botanicus enumerans ordine alphabet. nomina atque synonyma tum generica tum specifica, à Linnés et recentior de re botanica scriptoribus, plantis imposita 8. maj. Stuttgardiae Cotta.

Verzeichniß der ausländischen Bäume, Sträuche und Sämereien, der Stauden- und Topfgewächse, so wie der veredelten Obstsorten, welche in den von Veltheimischen Gärten und Plantagen zu Harbke bei Helmstädt gegen beigesetzte Preise zu haben sind. gr. 8. Braunschweig, bei Vieweg.

— — der Obstsorten in der systematischen Obstbaumschule im Königl. Sächs. großen Gar-

ten bei Dresden. gr. 8. Dresden, Arnoldsche Buchhandlung.

Walter's, J. J., allgemeines Teutsches Gartenbuch, oder neue gemeinnützliche und vollständig praktische Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Lust=, Küchen= und Baumgärten. 2 Bände. Dritte verm. und verb. Aufl. gr. 8. Stuttgardt, bei Metzler.

Weihe, Dr. Aug., Teutsche Gräser für Botaniker und Oekonomen getrocknet und herausgegeben. 3. und 4. Sammlung, jede von 25 Arten. Folio. Lemgo, Meyersche Buchhandl.

Wendland's, J. L., Sammlung ausländischer und einheimischer Pflanzen mit ihrer Abbildung, Beschreibung und Cultur. 3. Bd. 2. Heft. Mit ill. Kupfern. gr. 4. Hannover, Hahnsche Buchhdl.

2.

Christian Reichart's Land= und Gartenschatz, neue oder sechste Auflage, 4ter Theil; bearbeitet vom Prof. Dr. Völker.

Dessen 5ter Theil bearbeitet vom Prof. und Medic. Rath Dr. J. J. Bernhardi, und herausgegeben vom Prof. Dr. Völker. Erfurt in der Keyserschen Buchhandlung.

Endlich ist nun die Vollendung dieses vortrefflichen Werkes — dessen I. u. II. Theil ich bereits im III. Bds. 4. St. S. 160 und III. Theil im IV. Bds. 1. St. mit verdientem Lobe anzeigte — mit seinem 4. und 5. Theil erschienen, und erfüllt nicht allein, ja übertrifft noch die Erwartung aller Kenner des Fachs vollkommen. Der fünfte Theil behandelt ausführlich die Obst = Cultur, und der sechste die Erziehung der Apotheker= Gewächse und Zier= Pflanzen. Was diesen beiden Theilen einen besonderen und ausgezeichneten Werth giebt, ist, daß die Bearbeitung des fünften Theils, ein praktischer Pomolog, und des sechsten, unser berühmter Botaniker, Hr. Medizinal=Rath und Professor Dr. Bernhardi zu Erfurt, übernahm, und so vortrefflich ausführte, daß man beiden würdigen Männern, so wie auch Hr. Prof. Dr. Völker, als Herausgeber, für die glückliche Wahl derselben zu diesem Zwecke, hier öffentlich danken muß.

Wie reich die Materie so wie das Detail dieser beiden Bände ist, wird ihr folgender Inhalt zeigen.

Inhalt des fünften Bandes, vom Obstbau.

Köhler durch sein Stämmesuchen die Waldungen ruinire, welches Anbringen freilich kein Gehör fand, doch aber den guten Mann nicht unbekannt blieb. Allein auch diese verdrüßliche Erfahrung konnte ihn in seinem wichtigen Wirken nicht irre machen; vielmehr setzte er dasselbe desto eifriger fort, je fester er überzeugt war, daß der Erfolg sein Bemühen rechtfertigen und seine Widersacher ganz sicherlich beschämen werde.

Mittlerweile waren jene alten Vormundschafts-Mitglieder, deren Vorurtheile Anfangs seiner gemeinnützigen Thätigkeit so drückende Fesseln angelegt hatten, verstorben und durch jüngere, vernünftigere und besser denkende Männer ersetzt worden. Besonders fand sich unter ihnen Einer, dem es selbst das größte Vergnügen machte, dem guten Köhler — diesem redlichen Freunde der Gemeinde — bei allem, was er durch Anpflanzungen zum Besten derselben that, hülfreich an die Hand zu gehen.

Jetzt erneuerte dieser also seinen alten Plan, die große Obstallee auf dem sogenannten langen Angespanne und zwar größtentheils aus Kernobstbäumen anzulegen, und machte damit den Anfang im Jahre 1797. Um der Gemeinde so viel als möglich die Ausgaben zu ersparen, war er schon früher darauf bedacht gewesen, kleine Baumschulen anzulegen, zu welchem Behuf er sich zwei kleine Plätze von der Gemeinde hatte abtreten und einzäunen lassen. Ja, selbst sein kleines Fleckchen Garten vor der Schulwohnung widmete er diesem Zwecke, und die Schulkinder versorgten ihn reichlich mit Obstkernen. — Wohin indessen sein Anfangs nur kleiner Vorrath selbst gezogener Stämme nicht reichte, da wurden aus der Gemeindecasse schon veredelte Bäume gekauft, deren Besorgung und Auswahl dem erfahrenen Köhler überlassen blieb. So entstand denn allmählich die große Allee auf dem Angespanne; so wurde das sogenannte Pfingstfleck, westlich von Rottleben, zwischen den dort befindlichen Feldmühlen in einen herrlichen Garten verwandelt, wo man selbst die feinsten Obstsorten findet; — so entstand oder erweiterte sich die Obstpflanzung in der sogenannten Baumgasse, und wo auf der mittäglichen Seite noch ein Räumchen war, das wurde gleichfalls mit Aepfel-, Birn- und Zwetschenbäumen besetzt, so daß Rottleben, welches zu der Zeit, wo Köhler als Schullehrer dahin kam, nur 7 der Gemeinde zugehörige Obstbäume besaß, bei seinem Tode 1149 Stück derselben zählte.

Fast jeder Pflanzung wohnten Schulkinder bei, die, wenn sie auch nichts weiter dabei thaten, entweder Wasser herbeitrugen, um, wo es nöthig war, die Stämme einzuschlämmen, oder beim Pflanzen dieselben halten und zusehen mußten, wie man junge Bäume zu setzen pflege. Und dieser Maßregel war es hauptsächlich mit zuzuschreiben, daß der thätige Mann nie Ursache hatte, über begangenen Baumfrevel zu klagen, und daß es hiesigen Orts nie einer Warnungstafel bedurfte, um dergleichen zu verhüten. Denn auch die Unverständigsten und Muthwilligsten hielt davon der Gedanke zurück, daß sie durch solchen Baumfrevel ein Werk zerstören würden; das nicht bloß zu ihrem Besten gestiftet war, sondern woran sie selbst mit gearbeitet hatten. Besonders bediente sich Köhler der Schulkinder im Frühjahre, wo den Raupennestern nachgespürt wer-

Inhalt des sechsten Bandes.

Apothekergewächse und Zierpflanzen.

Hiermit erhält also der praktische Landwirth sowohl als der solide Gartenfreund, ein klassisches Werk, das ihn sicher leiten wird, und den ganzen neu erscheinenden Schwall von Gartenbüchern, die wie Pilze aus der Erde wachsen, und aus denen der Anfänger keinen Salatkopf pflanzen lernt, unnütz und überflüssig macht; denn Reichards Land- und Gartenschatz und Dietrichs Garten-Lexicon, zum Nachschlagen in einzelnen Fällen; sind ihm mehr als genug.

Zum Schlusse dieser Notiz finde ich noch für nöthig unsern Lesern sowohl des Hrn. Med. Raths

III. Vom Stachelbeerstrauche.
IV. Vom Himbeerstrauche.
V. Vom Feigenbaume.
VI. Vom Weinstocke.

Inhalt des sechsten Bandes.

Apothekergewächse und Zierpflanzen.

Erster Abschnitt. Vom Anbau der Arzneigewächse im Allgemeinen.

Einleitung.

Capitel I. Von der erforderlichen Beschaffenheit und Anlage eines Apothekergartens.

Capitel II. Von den Arbeiten, welche die Arzneipflanzen erfordern, besonders von Einsammlung und Aufbewahrung derselben.

Zweiter Abschnitt. Vom Anbau der einzelnen Arzneigewächse insbesondere.

Capitel I. Von einjährigen Arzneigewächsen.

Capitel II. Von zweijährigen Arzneigewächsen.

Capitel III. Von den im Freien ausdauernden Staudengewächsen, welche zur Arznei benutzt werden.

Capitel IV. Von den im Freien ausdauernden Sträuchern und Bäumen, welche zum Arzneigebrauche gezogen werden.

Dritter Abschnitt. Von der Erziehung der Zierpflanzen im Allgemeinen.

Einleitung.

Capitel I. Einige Bemerkungen über die Anlage eines Gartens für Zierpflanzen.

Capitel II. Von Behandlung der Landpflanzen im Allgemeinen.

Capitel III. Von Behandlung der Scherbenpflanzen.

Capitel IV. Von Behandlung der Glashauspflanzen.

Capitel V. Von Behandlung der Treibhauspflanzen.

Capitel VI. Von einigen den Zierpflanzen schädlichen Thieren.

Vierter Abschnitt. Von der Erziehung der einzelnen Zierpflanzen insbesondere.

Capitel I. Von den einjährigen oder Sommergewächsen.

Capitel II. Von den zweijährigen Zierpflanzen.

Capitel III. Von den im Freien ausdauernden Staudengewächsen.

Capitel IV. Von den im Freien ausdauernden Bäumen und Sträuchern.

Capitel V. Von den Glashauspflanzen.

Capitel VI. Von den Treibhauspflanzen.

Hiermit erhält also der praktische Landwirth sowohl als der solide Gartenfreund, ein klassisches Werk, das ihn sicher leiten wird, und den ganzen neu erscheinenden Schwall von Gartenbüchern, die wie Pilze aus der Erde wachsen, und aus denen der Anfänger keinen Salatkopf pflanzen lernt; unnütz und überflüssig macht; denn Reichards Land- und Gartenschatz und Dietrichs Garten-Lexicon, zum Nachschlagen in einzelnen Fällen; sind ihm mehr als genug.

Zum Schlusse dieser Notiz finde ich noch für nöthig unsern Lesern sowohl des Hrn. Med. Raths

Prof. Bernhardi's Vorrede zu seiner Bearbeitung des fünften Theils, als auch des Herausgebers Hrn. Prof. Völkers Nachricht über das ganze neugeschaffene Werk, mitzutheilen, damit ihre Instruction vollständig sey.

Vorrede des Verfassers des fünften Theils.

Als die Verlagshandlung dem Hrn. Professor Völker die Herausgabe dieses Werks übertrug, äußerte dieselbe zugleich den Wunsch, daß ich die Bearbeitung desjenigen Theils, der von der Erziehung der officiellen und Zierpflanzen handelt, übernehmen möchte, indem Sie sich überzeugt halte, daß die von Reichart in Erfurt und seinen Umgebungen gemachten Beobachtungen von denjenigen am besten geprüft werden könnten, die sich auf demselben Boden mit demselben Gegenstande viele Jahre hindurch beschäftigt hätten. Diesen Wunsch zu erfüllen, wollten indessen andere sehr dringende Arbeiten, die ich bereits übernommen hatte, damals nicht gestatten, und ich schlug daher vor, dem rühmlichst bekannten Hrn. Dr. Dietrich in Eisenach einen Antrag deshalb zu machen, welcher sich auch anfangs geneigt finden ließ, später es aber wieder aufsagte. Da ich unterdessen, bei der dadurch entstandenen Verzögerung, mehr Muße bekommen hatte, so konnte ich jetzt den erneuerten Bitten der Verlagshandlung nachgehen. —

Was ich hier liefere, sind die Resultate eigener zwanzigjähriger Erfahrung, vereint mit den früher von Reichart in seinen Schriften niedergelegten, in so weit sie mit den meinigen übereinstimmten. Von Reicharts Werken sind dabei nicht nur die bekanntern, als der „Land- und Gartenschatz," die „Einleitung zum Garten- und Ackerbau," die „gemischten Schriften," sondern auch das seltene Buch von Kniephof benutzt, welches er selbst kurz als „lebendiges Kräuterbuch" anzuführen pflegte, das aber einen viel weitläufigern Titel hat.

Von meinen eigenen Beobachtungen über die Cultur verschiedener Pflanzen hätte ich gern hier und da noch etwas mehr mitgetheilt, und überhaupt gewünscht, hier und da ausführlicher seyn zu können; allein da ohnehin die anfangs für diesen Theil bestimmte Bogenzahl bedeutend überschritten wurde, so wird man es entschuldigen, wenn manche Gegenstände verhältnißmäßig zu kurz abgehandelt scheinen, auch mehreren minder schönen Gewächsen, die man indessen nicht selten unter den Zierpflanzen aufgeführt findet, gar keine Aufnahme zu Theil wurde. Auf Vollständigkeit kann überhaupt diese Schrift keine Ansprüche machen; wer diese sucht, muß sich ein größeres Werk anschaffen, unter welchen besonders Hrn. Dr. Dietrich's „Lexicon der Gärtnerei und Botanik" zu empfehlen ist.

Erfurt, im Januar 1820.

Bernhardi.

Nachricht des Herausgebers, Herrn Prof. Völker, über das ganze Werk.

Bei der neuen, neu vollendeten Ausgabe des „Reichart'schen Land- und Gartenschatzes," war es ein Hauptgesichtspunkt des Herrn Verlegers (der leider durch einen zu frühen Tod nützlichen wissenschaftlichen Unternehmungen entrissen wurde): dieses Werk durch eine allgemeinere Verbreitung so gemeinnützig, als möglich, zu machen. Für diesen End-

zweck war ein verhältnißmäßig niedriger Preis desselben eine unerläßliche Bedingung, durch welche wieder dessen Umfange und der Bearbeitung gewisse Schranken gesetzt wurden. Den drei ersteren Theilen, deren Gegenstände an sich die wichtigeren sind, konnte schwerlich an der Bogenzahl, die sie erhielten, etwas abgebrochen werden, wofern anders der Inbegriff von Reicharts Erfahrungen und Lehren über den Anbau der Küchen- und Specerei-, oder Handelsgewächse, auf denen der eigenthümliche Werth seiner Schriften vorzüglich beruht, in zweckmäßiger Vollständigkeit geliefert werden, und für die nöthigen zahlreichen neuen Ergänzungen und Zusätze der Raum nicht gar zu beschränkt ausfallen sollte; dem vierten und fünften Theile hingegen schienen etwas engere Gränzen gegeben werden zu können; da Obstbaumzucht und Blumengärtnerei minder wichtige Culturzweige sind, und Reichart hierin weniger Eigenthümliches leistete, weshalb hier um so eher auch eine freiere, mehr Raum ersparende Bearbeitung Statt finden konnte. Nach dieser Ansicht wurde der vierte Theil bearbeitet und sollte es auch der fünfte werden. Da inzwischen in neueren Zeiten der Anbau von Arzneipflanzen eine größere Verbreitung erhalten, und die Liebhaberei an mannichfaltigen Zierpflanzen so sehr zugenommen hat; so fand Herr Professor Bernhardi, welcher die Bearbeitung des fünften Theils übernahm, die für diesen bestimmte Bogenzahl zu beschränkt, um etwas Befriedigendes zu leisten. — Indem er von dem Gesichtspunkte ausgieng, die in den Gärtner-Catalogen gewöhnlich als käuflich aufgeführten Zierpflanzen dem fünften Theile einzuverleiben, hat dieser zwar gegen den ursprünglichen Plan eine viel größere Ausdehnung erhalten, aber an Vollständigkeit desto mehr gewonnen; und die Herren Pränumeranten werden mit der entstandenen Vermehrung der Bogenzahl um so mehr zufrieden seyn, da die Verlagshandlung den Nachschuß zum Pränumerationspreise so äußerst niedrig angesetzt hat. Denn nach der Ankündigung sollten für ein Exemplar des zwischen 70 bis 80 Bogen angeschlagenen Werks auf Druckpapier 3 Thaler als Pränumerationspreis entrichtet werden; jetzt hat das Werk eine Ausdehnung von etwa 130 Bogen bekommen und der Preis beträgt doch nicht mehr als 4 Thaler. Aus dieser Rücksicht wird man denn auch wohl die versprochenen Abbildungen von Zierpflanzen beim fünften Theile ohne Beschwerde vermissen, welche doch mehr zur Verschönerung als zur Belehrung gedient hätten. — Meine Meinung ist es von jeher gewesen, daß bei Werken dieser Art nie das Schöne auf Unkosten des Nothwendigen und Nützlicheren begünstigt werden dürfe; inzwischen ist doch nicht Jeder von der Richtigkeit dieser Absicht zu überzeugen.

In dem am Schlusse des fünften Theils angehängten Verzeichniß der Druckfehler sind nur die wichtigeren aufgeführt, welche zu Mißverständnissen Veranlassung geben konnten; die übrigen wird der geneigte Leser selbst leicht berichtigen.

Erfurt, den 1. März 1820.

Völker.

Prof. Bernhardi's Vorrede zu seiner Bearbeitung des fünften Theils, als auch des Herausgebers Hrn. Prof. Völkers Nachricht über das ganze neugeschaffene Werk, mitzutheilen, damit ihre Instruction vollständig sey.

Vorrede des Verfassers des fünften Theils.

Als die Verlagshandlung dem Hrn. Professor Völker die Herausgabe dieses Werks übertrug, äußerte dieselbe zugleich den Wunsch, daß ich die Bearbeitung desjenigen Theils, der von der Erziehung der officiellen und Zierpflanzen handelt, übernehmen möchte, indem Sie sich überzeugt halte, daß die von Reichart in Erfurt und seinen Umgebungen gemachten Beobachtungen von denjenigen am besten geprüft werden könnten, die sich auf demselben Boden mit demselben Gegenstande viele Jahre hindurch beschäftigt hätten. Diesen Wunsch zu erfüllen, wollten indessen andere sehr dringende Arbeiten, die ich bereits übernommen hatte, damals nicht gestatten, und ich schlug daher vor, dem rühmlichst bekannten Hrn. Dr. Dietrich in Eisenach einen Antrag deshalb zu machen, welcher sich auch anfangs geneigt finden ließ, später es aber wieder aufsagte. Da ich unterdessen, bei der dadurch entstandenen Verzögerung, mehr Muße bekommen hatte, so konnte ich jetzt den erneuerten Bitten der Verlagshandlung nachgehen. —

Was ich hier liefere, sind die Resultate eigener zwanzigjähriger Erfahrung, vereint mit den früher von Reichart in seinen Schriften niedergelegten, in so weit sie mit den meinigen übereinstimmten. Von Reicharts Werken sind dabei nicht nur die bekannten, als der „Land- und Gartenschatz," die „Einleitung zum Garten- und Ackerbau," die „gemischten Schriften," sondern auch das seltene Buch von Kniephof benutzt, welches er selbst kurz als „lebendiges Kräuterbuch" anzuführen pflegte, das aber einen viel weitläufigern Titel hat.

Von meinen eigenen Beobachtungen über die Cultur verschiedener Pflanzen hätte ich gern hier und da noch etwas mehr mitgetheilt, und überhaupt gewünscht, hier und da ausführlicher seyn zu können; allein da ohnehin die anfangs für diesen Theil bestimmte Bogenzahl bedeutend überschritten wurde, so wird man es entschuldigen, wenn manche Gegenstände verhältnißmäßig zu kurz abgehandelt scheinen, auch mehreren minder schönen Gewächsen, die man indessen nicht selten unter den Zierpflanzen aufgeführt findet, gar keine Aufnahme zu Theil wurde. Auf Vollständigkeit kann überhaupt diese Schrift keine Ansprüche machen; wer diese sucht, muß sich ein größeres Werk anschaffen, unter welchen besonders Hrn. Dr. Dietrich's „Lexicon der Gärtnerei und Botanik" zu empfehlen ist.

Erfurt, im Januar 1820.

Bernhardi.

Nachricht des Herausgebers, Herrn Prof. Völker, über das ganze Werk.

Bei der neuen, neu vollendeten Ausgabe des „Reichart'schen Land- und Gartenschatzes," war es ein Hauptgesichtspunkt des Herrn Verlegers (der leider durch einen zu frühen Tod nützlichen wissenschaftlichen Unternehmungen entrissen wurde): dieses Werk durch eine allgemeinere Verbreitung so gemeinnützig, als möglich, zu machen. Für diesen End-

zweck war ein verhältnißmäßig niedriger Preis desselben eine unerläßliche Bedingung, durch welche wieder dessen Umfange und der Bearbeitung gewisse Schranken gesetzt wurden. Den drei ersteren Theilen, deren Gegenstände an sich die wichtigeren sind, konnte schwerlich an der Bogenzahl, die sie erhielten, etwas abgebrochen werden, wofern anders der Inbegriff von Reicharts Erfahrungen und Lehren über den Anbau der Küchen- und Specerei-, oder Handelsgewächse, auf denen der eigenthümliche Werth seiner Schriften vorzüglich beruht, in zweckmäßiger Vollständigkeit geliefert werden, und für die nöthigen zahlreichen neuen Ergänzungen und Zusätze der Raum nicht gar zu beschränkt ausfallen sollte; dem vierten und fünften Theile hingegen schienen etwas engere Gränzen gegeben werden zu können; da Obstbaumzucht und Blumengärtnerei minder wichtige Culturzweige sind, und Reichart hierin weniger Eigenthümliches leistete, weshalb hier um so eher auch eine freiere, mehr Raum ersparende Bearbeitung Statt finden konnte. Nach dieser Ansicht wurde der vierte Theil bearbeitet und sollte es auch der fünfte werden. Da inzwischen in neueren Zeiten der Anbau von Arzneipflanzen eine größere Verbreitung erhalten, und die Liebhaberei an mannichfaltigen Zierpflanzen so sehr zugenommen hat; so fand Herr Professor Bernhardi, welcher die Bearbeitung des fünften Theils übernahm, die für diesen bestimmte Bogenzahl zu beschränkt, um etwas Befriedigendes zu leisten. — Indem er von dem Gesichtspunkte ausgieng, die in den Gärtner-Catalogen gewöhnlich als käuflich aufgeführten Zierpflanzen dem fünften Theile einzuverleiben, hat dieser zwar gegen den ursprünglichen Plan eine viel größere Ausdehnung erhalten, aber an Vollständigkeit desto mehr gewonnen; und die Herren Pränumeranten werden mit der entstandenen Vermehrung der Bogenzahl um so mehr zufrieden seyn, da die Verlagshandlung den Nachschuß zum Pränumerationspreise so äußerst niedrig angesetzt hat. Denn nach der Ankündigung sollten für ein Exemplar des zwischen 70 bis 80 Bogen angeschlagenen Werks auf Druckpapier 3 Thaler als Pränumerationspreis entrichtet werden; jetzt hat das Werk eine Ausdehnung von etwa 130 Bogen bekommen und der Preis beträgt doch nicht mehr als 4 Thaler. Aus dieser Rücksicht wird man denn auch wohl die versprochenen Abbildungen von Zierpflanzen beim fünften Theile ohne Beschwerde vermissen, welche doch mehr zur Verschönerung als zur Belehrung gedient hätten. — Meine Meinung ist es von jeher gewesen, daß bei Werken dieser Art nie das Schöne auf Unkosten des Nothwendigen und Nützlicheren begünstigt werden dürfe; inzwischen ist doch nicht Jeder von der Richtigkeit dieser Absicht zu überzeugen.

In dem am Schlusse des fünften Theils angehängten Verzeichniß der Druckfehler sind nur die wichtigeren aufgeführt, welche zu Mißverständnissen Veranlassung geben konnten; die übrigen wird der geneigte Leser selbst leicht berichtigen.

Erfurt, den 1. März 1820.

Völker.

Garten-Miscellen.

1.
Beschreibung einer verbesserten, sich selbst bewegenden, Pumpe, für Gärten,

von

James Hunter.

(Aus dem Edinburgh Philosophical Journal.)

(Mit einem Risse auf Taf. 5. Fig. 1.).

Vorwort.

Die hier beschriebene sinnreiche Pumpe war früher unter der Benennung der Ungarischen Maschine oder des Chemnitzer Brunnens in England bekannt, weil sie zuerst in Chemnitz beim Bergwerke angewendet war. Sie hatte das Unbequeme, daß beständig ein Mensch dabei stehen mußte, um die Hähne oder Ventile zu wechselseitiger Ein- und Auslassung des Wassers und der Luft, zu öffnen und zu schließen. Ein gewisser Boßwell verbesserte sie, und sie fand häufige Anwendung. Gegenwärtig ist sie sehr vereinfacht, und weniger kostbar; so daß sie, bei Gartenanlagen (unter den erforderlichen Umständen) und überhaupt zu mancherlei ökonomischem Gebrauch, sich sehr empfiehlt.

* * *

A. ist eine Cisterne, bei B durch eine Quelle gefüllt; D ein metallener (wasserdichter) Kasten im □ 12 Zoll, und 4 Zoll in der Tiefe, in A gestellet und nahe an dessen Oberfläche.

E ein Rohr ½ Zoll weit, geht vom Obertheil von A nach dem Boden von F. F ist ein metallener Kasten, gleich dem D. G ein Rohr ½ Zoll weit, geht vom Obertheil von F nach dem Obertheil von D, mit seinem obern Ende, über dem Niveau von B stehend. H ein Rohr ½ Zoll weit, geht vom Boden des Kastens D nach dem Boden von C, ist so lang als die Entfernung von R nach S. J eine Klappe (aufwärts sich öffnend) an der Mündung des Rohres H. K eine Klappe (aufwärts sich öffnend) am Boden von D. L eine Klappe (aufwärts sich öffnend) am Boden von F. M ein Rohr, welches das überfließende Wasser von E nach N aufnimmt. N ein kleines, leichtes Pfännchen, welches, wenn es angefüllt mit Wasser, O niederdrückt. O ein Hebel, welcher, wenn er durch N niedergedrückt ist, die Klappe L öffnet. P ein Stift (Nagel) woran ein Stückchen Kette, an deren Ende ein plattes Stück Leder befestigt ist, welches, wenn N niedergedrückt ist, dieses verläßt und ein Loch bei Q öffnet. Q ein Loch im Boden von N, welches von passender Größe seyn muß, um das Wasser von N auszulassen, und zwar in derselben Zeit, die erfordert wird, um D mit Wasser durch K zu füllen.

Nun folgt die Art, wie die Pumpe operirt. Wenn die Gefäße D und F mit Luft gefüllt sind, so

läuft das Wasser aus A in E; dieses treibt die Luft aus durch G und D nach J, und füllt E, F und G, bis zum Niveau von B. Alsdann läuft es über bei R, in das Rohr M, füllet N, welches durch das Gewicht des Wassers niedergedrückt wird, und öffnet L u. Q wie oben beschrieben.

Das Gefäß F leeret sich alsdann bei L, wird mit Luft gefüllt von D durch G, und D wird mit Wasser gefüllet durch K. Zu gleicher Zeit wird N durch Q geleert und kehrt an seinen Platz zurück und macht daß L sich verschließt, während F und G voll Wasser bleiben. Das Wasser läuft fortwährend durch E, treibt die Luft von F durch G in D, welche Luft das Wasser von D durch H aufwärts nach C drückt, bis F und G mit Wasser und D mit Luft gefüllt sind; wo die Maschine sich in dem ersten Zustand befindet, indem F und G bis zum Niveau von B gefüllet sind.

Diese selbstgehende Pumpe hat mancherlei Nutzanwendungen.

Ein großer Vorzug derselben besteht darin, daß sie fast ganz ohne Friction sich bewegt.

Eine Pumpe von obigen Dimensionen (welche sehr im Kleinen sind) gieng, ohne angerührt zu werden, drei Monate lang, und hob täglich 8 Oxhoft Wasser. Das Wasser kann dadurch so viel über sich gehoben werden, als es Fall bei dem Reservoir A unter sich hat.

Fr. Kr.

2

Englische Garten-Eingänge, Planken und Verzäunungen.

(Mit Abbildungen auf Tafel 5. und 6.)

Die Engländer — welche man mit Recht die Schöpfer der Landschafts-Gartenkunst nennen kann — lieben auf ihren schönen Landsitzen nichts weniger als ummauerte Gärten, und vermeiden daher in ihren Gartenanlagen die Mauern so viel immer nur möglich ist. Nur der Haupteingang des Parks, nahe bei der Villa selbst, erlaubt ein großes decorirtes Gartenthor, von eisernem Gitterwerk, verbunden mit einer schönen niedrigen Halbmauer, mit Laternen besetzt, oder eine Einfahrt mit 2 Nebenpforten, und einer hölzernen Planke verbunden. Die übrigen Befriedigungen, welche ein Englischer Garten nöthig hat, bestehen in einfachen hölzernen Planken von verschiedener Form, um einzelne Theile eines großen Parks, z. B. den Thiergarten, Viehwaide, Obstpflanzung, Baumschulen, Blumengarten und Treiberei, von einander abzusondern, und zu schützen. Zu den kleineren innern Abtheilungen der Parthien eines Parks gehören dann die artigen geschmackvollen Zäune, von natürlichem Selbstwuchs und rohen Baumzweigen und Sträuchen, z. B. Haseln, Weiden oder Eschen, womit der Geschmack und die Phantasie der Englischen Gärtner auf mancherlei Art zu spielen pflegt. Beispiele von diesen verschiedenen Artikeln, um sie anschaulich zu machen, liefern hierbei die Tafeln 5 u. 6.

Taf. 5. Fig. 1. zeigt zweierlei Arten von Breter-Planken, mit steinernen Säulen; die eine Art

oben ausgezahnt, die andere Art oben gerade. Die gleichbreiten glattgehobelten Breter sind aneinander gefügt, und die Fugen mit 2—5 Zoll breiten Karniesleisten bedeckt. Diese sind mit Oelfarbe silbergrau, die Breter der Planke aber dunkler grau angestrichen. Diese Planken sind sehr bequem für Obstgärten, weil man innerhalb Spaliere anbringen und gutes Tafelobst daran pflanzen und ziehen kann.

Taf. 5. Fig. 2. zeigt eine Feldpforte in einer Planke, mit einer nebenliegenden Thür. Sie schickt sich sehr gut für ein Pachterhaus und einen Oekonomiehof, und wird ebenso angestrichen, wie No. 1.

Taf. 5. Fig. 3. zeigt schon den Eingang zu einer Villa oder Landhause von etwas eleganterem Styl, hat ein Einfahrtsthor mit einem Paar steinernen Säulen, und neben diesen 2 Pforten; übrigens auch eine Breter=Planke.

Taf. 5. Fig. 4. dieß ist nun eine sehr verzierte Einfahrt in einen Park, nahe bei einem schönen Landhause. Sie ist von eisernem Gitterwerke, verbunden mit einer Halbmauer, hat in der Mitte das Einfahrtsthor und zu beiden Seiten 2 Pforten, darneben aber auf der Mauer 2 Laternen. Gewöhnlich ist damit eine oder 2 Logen für den Pförtner verbunden, welcher die Aufsicht über den Eingang hat.

Die Taf. 6. zeigt uns verschiedene Arten von leichten geschmackvoll geformten Verzäunungen zu inneren Abtheilungen der Englischen Gärten, und Beschützung einzelner Blumen= und Obstpartien, womit die Gärtner so gern spielen. Ich habe schon im Gart. Magaz. I. Bd. oder Jahrg. 1804. S. 284. Taf. 21 u. 22. und S. 327. Taf. 25. mehrere dergleichen schöne Verzierungen in dem Pariser Jardin des plantes, so wie auch in der Fortsetzung meines Gart. Magazins vom Jahre 1811. S. 406. Tafel 41. in Teutschen Gärten abgebildet und beschrieben, und bitte daher diese Artikel dort nachzusehen und zu vergleichen. Hier nun der Gebrauch von dergleichen Verzäunungen in Engl. Gärten.

Fig. 1. und 4. sind bewegliche Stücken von dergleichen Zäunen, die man, wie einzelne Schaafhürden, zusammensetzen, mit Pfählen befestigen, und damit Parthien in Gärten einschließen kann.

Fig. 2. und 3. sind stehende Verzäunungen mit Thüren, und 3 einzelne Thüren, welche man nach Belieben anbringen kann. Alle diese Zäune sind, wie schon gesagt, von rohen ungeschälten schlanken Stangen und Baumästen von Haseln, Weiden, Eschen, Ellern und Ahorn, die man mit Drath oder Nägeln in sich verbinden, und befestigen kann. Sie sind überaus nützlich und bequem in Gärten.

F. J. B.

3.

Ueber die nackten Schnecken (*Limax agrestis*) und die Mittel zu ihrer Vertilgung.

Eins der lästigsten und schädlichsten Ungeziefer, welches uns nicht allein in unsern Gemüsegärten,

den empfindlichsten Schaden zufüget, sondern sogar ganze Felder verheeret, sind die nackenden Schnecken. Bei einbrechendem Abend und in der Stille der Nacht kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln, die ihnen Hecken, Gesträuche, buschige Pflanzen und andere, Nässe und Feuchtigkeit nährende, Umstände gewähren, hervor, und beschmutzen nicht nur mit ihrem ekelhaften Schleim die meisten Küchengewächse, sondern richten selbst die kostbarsten Saaten und Pflanzen zu Grunde, und bringen — weil sie die zartesten Keime der aufgehenden Sämereien abnagen — die aufrichtigsten Saamenhändler in den Verdacht des Betruges. In trocknen Jahren ist zwar der Schade, den sie anrichten, so beträchtlich nicht; in nassen hingegen und besonders bei feuchtem Herbstwetter sind die Verwüstungen derselben unbeschreiblich groß. Das Jahr 1816 ist gewiß noch allen Landwirthen und Gartenfreunden im frischen Andenken. In diesem wurden alle Herbstsaaten, in den Gärten Spinat, Schnittkohl, Sallat, Petersilie, Kohl u. s. w. und auf den Feldern Rübsen, Roggen und Waizen, so von ihnen abgewaidet, daß die schönsten Hoffnungen auf die künftige Aernte gänzlich dahin schwand, und Landwirthe durch widerholte und abermals vernichtete Saaten in bedeutende Schulden geriethen. Die zu einer übermäßigen Höhe gestiegenen Getraidepreise waren eine nicht zu verkennende Folge davon. Man kann daher dieses Ungeziefer, seiner erstaunenden Verheerungen halber, ebensowohl zu den Landplagen zählen, wie die Mäuse, Spannraupen und Heuschrecken.

Die Vertilgung dieses schädlichen Ungeziefers mußte nothwendig ein Gegenstand des Nachdenkens aller Landwirthe und Gärtner werden, und selbst den Scharfsinn der Naturforscher üben. Wirklich wurden auch mehrere Mittel zur Milderung und gänzlichen Abhülfe dieses drückenden Uebels vorgeschlagen, aber entweder war ihre Anwendbarkeit nicht allgemein, oder ihre Wirksamkeit nur von kurzer Dauer: einige ließen sich nur im Großen, auf Feldern, andere hingegen nur im Kleinen anwenden, und einige waren mühsam und mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft. Ich will diese Mittel der Reihe nach aufzählen und bei einem jeden sowohl das, was ihm zur Empfehlung gereicht, als auch seine Mängel und Unvollkommenheiten kürzlich bemerken.

1) Das erste, was hie und da als das Wirksamste und Sicherste empfohlen wurde, war das Ablesen und Auffammeln der Schnecken. Zur Anwendung dieses Mittels wurden die Landleute in verschiedenen Gegenden Teutschlands durch einen besondern Aufruf und durch eine bestimmte Belohnung, welche auf die Einlieferung eines gewissen Maaßes dieses Ungeziefers gesetzt war, aufgemuntert. Allein so sicher dieses Mittel auch in seiner Anwendung ist, so mühsam, kostspielig und unzureichend ist es dennoch auch zugleich befunden worden. Sicher ist es freilich, in so fern die aufgesammelten Schnecken vernichtet und ferner zu schaden außer Stand gesetzt werden; auch lassen sich kleine Gärten durch eine stete Aufmerksamkeit und immer wiederhohltes Ablesen dieser Thiere gegen bedeutende Verheerungen derselben in Sicherheit setzen. Allein wenn man bedenkt, wie ungeheuer sie sich bei feuchter Witterung und in nassen Jahren vermehren, wie zahlreich und mannichfaltig die Schlupfwinkel sind, in denen sie sich während des Tages verbergen, daß sie nur gegen den Untergang der Sonne und bei Regenwetter

oben ausgezahnt, die andere Art oben gerade. Die gleichbreiten glattgehobelten Breter sind aneinander gefügt, und die Fugen mit 2—5 Zoll breiten Karniesleisten bedeckt. Diese sind mit Oelfarbe silbergrau, die Breter der Planke aber dunkler grau angestrichen. Diese Planken sind sehr bequem für Obstgärten, weil man innerhalb Spaliere anbringen und gutes Tafelobst daran pflanzen und ziehen kann.

Taf. 5. Fig. 2. zeigt eine Feldpforte in einer Planke, mit einer nebenliegenden Thür. Sie schickt sich sehr gut für ein Pachterhaus und einen Dekonomiehof, und wird ebenso angestrichen, wie No. 1.

Taf. 5. Fig. 3. zeigt schon den Eingang zu einer Villa oder Landhause von etwas eleganterem Styl, hat ein Einfahrtsthor mit einem Paar steinernen Säulen, und neben diesen 2 Pforten; übrigens auch eine Breter=Planke.

Taf. 5. Fig. 4. dieß ist nun eine sehr verzierte Einfahrt in einen Park, nahe bei einem schönen Landhause. Sie ist von eisernem Gitterwerke, verbunden mit einer Halbmauer, hat in der Mitte das Einfahrtsthor und zu beiden Seiten 2 Pforten, darneben aber auf der Mauer 2 Laternen. Gewöhnlich ist damit eine oder 2 Logen für den Pförtner verbunden, welcher die Aufsicht über den Eingang hat.

Die Taf. 6. zeigt uns verschiedene Arten von leichten geschmackvoll geformten Verzäunungen zu inneren Abtheilungen der Englischen Gärten, und Beschützung einzelner Blumen= und Obstparthien, womit die Gärtner so gern spielen. Ich habe schon im Gart. Magaz. I. Bd. oder Jahrg. 1804. S. 284. Taf. 21 u. 22. und S. 327. Taf. 25. mehrere dergleichen schöne Verzierungen in dem Pariser Jardin des plantes, so wie auch in der Fortsetzung meines Gart. Magazins vom Jahre 1811. S. 406. Tafel 41. in Teutschen Gärten abgebildet und beschrieben, und bitte daher diese Artikel dort nachzusehen und zu vergleichen. Hier nun der Gebrauch von dergleichen Verzäunungen in Engl. Gärten.

Fig. 1. und 4. sind bewegliche Stücken von dergleichen Zäunen, die man, wie einzelne Schaafhürden, zusammensetzen, mit Pfählen befestigen, und damit Parthien in Gärten einschließen kann.

Fig. 2. und 3. sind stehende Verzäunungen mit Thüren, und 3 einzelne Thüren, welche man nach Belieben anbringen kann. Alle diese Zäune sind, wie schon gesagt, von rohen ungeschälten schlanken Stangen und Baumästen von Haseln, Weiden, Eschen, Ellern und Ahorn, die man mit Drath oder Nägeln in sich verbinden, und befestigen kann. Sie sind überaus nützlich und bequem in Gärten.

F. J. B.

3.

Ueber die nackten Schnecken (*Limax agrestis*) und die Mittel zu ihrer Vertilgung.

Eins der lästigsten und schädlichsten Ungeziefer, welches uns nicht allein in unsern Gemüsegärten,

den empfindlichsten Schaden zufüget, sondern sogar ganze Felder verheeret, sind die nackenden Schnecken. Bei einbrechendem Abend und in der Stille der Nacht kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln, die ihnen Hecken, Gesträuche, buschige Pflanzen und andere, Nässe und Feuchtigkeit nährende, Umstände gewähren, hervor, und beschmutzen nicht nur mit ihrem ekelhaften Schleim die meisten Küchengewächse, sondern richten selbst die kostbarsten Saaten und Pflanzen zu Grunde, und bringen — weil sie die zartesten Keime der aufgehenden Sämereien abnagen — die aufrichtigsten Saamenhändler in den Verdacht des Betruges. In trocknen Jahren ist zwar der Schade, den sie anrichten, so beträchtlich nicht; in nassen hingegen und besonders bei feuchtem Herbstwetter sind die Verwüstungen derselben unbeschreiblich groß. Das Jahr 1816 ist gewiß noch allen Landwirthen und Gartenfreunden im frischen Andenken. In diesem wurden alle Herbstsaaten, in den Gärten Spinat, Schnittkohl, Sallat, Petersilie, Kohl u. s. w. und auf den Feldern Rübsen, Roggen und Waizen, so von ihnen abgewaidet, daß die schönsten Hoffnungen auf die künftige Aernte gänzlich dahin schwand, und Landwirthe durch widerholte und abermals vernichtete Saaten in bedeutende Schulden geriethen. Die zu einer übermäßigen Höhe gestiegenen Getraidepreise waren eine nicht zu verkennende Folge davon. Man kann daher dieses Ungeziefer, seiner erstaunenden Verheerungen halber, ebensowohl zu den Landplagen zählen, wie die Mäuse, Spannraupen und Heuschrecken.

Die Vertilgung dieses schädlichen Ungeziefers mußte nothwendig ein Gegenstand des Nachdenkens aller Landwirthe und Gärtner werden, und selbst den Scharfsinn der Naturforscher üben. Wirklich wurden auch mehrere Mittel zur Milderung und gänzlichen Abhülfe dieses drückenden Uebels vorgeschlagen, aber entweder war ihre Anwendbarkeit nicht allgemein, oder ihre Wirksamkeit nur von kurzer Dauer: einige ließen sich nur im Großen, auf Feldern, andere hingegen nur im Kleinen anwenden, und einige waren mühsam und mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft. Ich will diese Mittel der Reihe nach aufzählen und bei einem jeden sowohl das, was ihm zur Empfehlung gereicht, als auch seine Mängel und Unvollkommenheiten kürzlich bemerken.

1) Das erste, was hie und da als das Wirksamste und Sicherste empfohlen wurde, war das Ablesen und Aufsammeln der Schnecken. Zur Anwendung dieses Mittels wurden die Landleute in verschiedenen Gegenden Teutschlands durch einen besondern Aufruf und durch eine bestimmte Belohnung, welche auf die Einlieferung eines gewissen Maases dieses Ungeziefers gesetzt war, aufgemuntert. Allein so sicher dieses Mittel auch in seiner Anwendung ist, so mühsam, kostspielig und unzureichend ist es dennoch auch zugleich befunden worden. Sicher ist es freilich, in so fern die aufgesammelten Schnecken vernichtet und ferner zu schaden außer Stand gesetzt werden; auch lassen sich kleine Gärten durch eine stete Aufmerksamkeit und immer wiederhohltes Ablesen dieser Thiere gegen bedeutende Verheerungen derselben in Sicherheit setzen. Allein wenn man bedenkt, wie ungeheuer sie sich bei feuchter Witterung und in nassen Jahren vermehren, wie zahlreich und mannichfaltig die Schlupfwinkel sind, in denen sie sich während des Tages verbergen, daß sie nur gegen den Untergang der Sonne und bei Regenwetter

zum Vorschein kommen, um sich zu nähren und zu mästen, so wird man gewiß nicht in Abrede seyn können, daß das Mittel äußerst mühsam und beschwerlich ist, und wenn auch gleich jede Pflanze genau untersucht und jedes Blatt derselben sorgsam umgewendet wird, so können sie doch nicht in die Ritzen und kleinen Höhlungen der Erde verfolgt und aufgesucht werden, und man wird in feuchten Jahren bei aller Sorgfalt und Genauigkeit — selbst in kleinen Gärten — ihrer nie ganz Meister werden. Im Großen aber, auf Getraide- und Rübsenfeldern, ist das Ablesen der Schnecken nicht allein äußerst kostspielig, sondern auch ganz unzureichend. Zwar lassen sich zu diesem Geschäfte Kinder und alte Frauenspersonen, die wegen Mangel des Verdienstes mit einem geringen Lohn zufrieden sind, sehr wohl gebrauchen; allein auf Flächen von bedeutendem Umfange läuft der Lohn der zahlreich angestellten Arbeiter dennoch zu einer beträchtlichen Summe hinauf, und die Erfahrung lehrte, daß wenn heute eine Strecke ganz rein abgelesen wurde, sie doch morgen von eben dem Ungeziefer wieder belagert war; des Schadens nicht zu gedenken, den die Arbeiter selbst dem Felde bei feuchter Witterung zufügten, der oft eben so beträchtlich war als der Schneckenfraß selbst.

2) Ein anderes Mittel, das man zu eben dem Zwecke vorschlug, waren Sägespähne, Flachsscheben (Brechannchen) und Gerstenspreu. Bestreuet man mit diesen Materialien den Boden um die Pflanzen, so können ihnen freilich die Geschöpfe, denen die Natur die Bekleidung versagte — weil sie ihren Körper auf der rauhen und stachlichten Oberfläche nicht ohne Beschädigung und schmerzhafte Empfindung fortzubewegen vermögen — nicht schaden. Als ein Schutzmittel gegen den Schneckenfraß können diese Dinge also wohl betrachtet werden, aber keinesweges als ein Vertilgungsmittel der Schnecken selbst. Doch auch selbst in jener Hinsicht leistet es den gehofften Schutz nur auf kurze Zeit. Bei nasser regnerischer Witterung werden sie weich, verlieren ihre Schärfe, und die Schnecken kriechen sich ohne allen Widerstand und das geringste Mißbehagen über sie hin. Sogar bei trocknem Wetter wirken sie höchstens nur einen Tag, denn der Thau durchzieht sie schnell. Und gesetzt auch, daß sie auf längere Zeit wirksam blieben, so würden sie immer nur im Kleinen angewendet werden können, da sie nicht überall in so großer Menge zu haben sind, daß ganze Felder damit überstreuet werden könnten.

3) Von gleicher Beschaffenheit ist das Bestreuen des Bodens und der Pflanzen mit Asche und gebranntem gepülverten Kalk. Es ist wahr, beide tödten Schnecken und Regenwürmer, welche damit bestreuet werden, schnell, allein beide ziehen auch eben so schnell die Feuchtigkeit an, und verlieren dadurch alle Kausticität. Bei nasser Witterung läßt sich daher dieses Mittel schlechterdings nicht anwenden, obgleich nicht zu läugnen ist, daß alle Schnecken, die damit in Berührung kommen, in einen kränklichen Zustand versetzt werden.

4) Das Betreiben der Gärten und Felder mit Enten, würde ein sehr kräftiges Mittel zur Vertilgung der Schnecken seyn, da diese gefräßigen Thiere den Pflanzen, so lange noch Schnecken vorhanden sind, nicht den mindesten Schaden zufügen; allein es leuchtet von selbst ein, daß es nur im Kleinen angewendet werden könne.

5) Eins der wirksamsten Mittel aber ist das Ueberziehen der Beete und Felder mit einer schweren Walze. Mit dem besten Erfolge hat man dieses Mittel schon früher gegen Raupen auf Rüben- und Rutabagafeldern versucht. Millionen dieser gefräßigen Thiere wurden von der Schwere eines über sie hingewälzten Körpers in dem Zeitraume einer Stunde vernichtet und auf diese Art ihren Verheerungen mit einem Male ein Ziel gesetzt. Fast mit gleichem Erfolge wandte man es auch gegen die Schnecken an. In dem Jahre 1816 würden unzählige Landwirthe einen noch ungleich größern Schaden erlitten haben, wenn sie nicht dieses Mittel zeitig ergriffen hätten. Die Wirksamkeit desselben hängt aber von der Wahl der Zeit ab, in welcher es angewendet wird. Bei Tage ist es ganz fruchtlos und vergeblich, weil sich da das Ungeziefer in seinen Schlupfwinkeln verborgen hält: gegen Mitternacht aber, wenn es in voller Aesung begriffen ist, werden zahllose Schaaren desselben mit einem Male davon vernichtet. Es ergiebt sich aber von selbst, daß sich dieses Mittel mehr für Getraidefelder als für Gärten eignet, wiewohl ebenfalls auf einzelnen Beeten die bereits in diesem Magazine (Jahrgang 1804, S. 137) beschriebene Gartenwalze gegen diese gefräßigen Gäste angewendet werden könnte. Allein vielstängliche und hochwachsende Pflanzen dürften doch ohne beschädiget und umgebrochen zu werden, dieser gewaltsamen Operation nicht unterworfen werden können.

6) Das Kalkwasser ist ebenfalls ein kräftiges Vertilgungsmittel der Schnecken, und besonders für Gärten anwendbar. Es verursacht keine große Kosten und ist als ein gelindes Reizmittel auch dem Pflanzenwuchse förderlich. Die Art der Bereitung desselben ist folgende: Man nimmt eine gemäße Quantität frisch gebrannten Kalk, wirft ihn in eine Stunze (Zuber) und gießt Wasser darüber und zwar Anfangs nur wenig, doch wenn er sich zu erhitzen anfängt vermehrt man den Zuguß des Wassers immer mehr, bis er gänzlich gelöscht ist. Während des Löschens wird alles wohl mit einer Hacke oder Schaufel durcharbeitet, und zuletzt noch eine reichliche Quantität Wasser hinzugegossen. Dieses Wasser bleibt nun noch eine Stunde über dem Kalke stehen, worauf die ganze Masse noch einmal durcharbeitet, das Wasser aber in ein anderes Gefäß abgegossen wird, um es durch eine größere Quantität hinzugegossenen Wassers zu verdünnen, damit es die Brause einer Gießkanne, durch welche es gegossen werden soll, nicht verstopfen, sondern leicht durchgehen möge. Die Anwendung desselben geschiehet auf folgende Art. Zuförderst belegt man die Wege zwischen den Gartenbeeten, auf welchen sich die Schnecken aufhalten und ihre Verheerungen anrichten, mit allerlei breiten Blättern von Kohl, Meerrettig, Malven, Kletten, oder auch mit Erbsenstroh. Die Schnecken versammeln sich in großer Menge darunter, um Schutz gegen die Einwirkung der Sonne oder des Tageslichts, das sie scheuen, zu suchen. Von Zeit zu Zeit nimmt man nun diese Blätter weg und trägt sie sammt den daran sitzenden Schnecken in die breiten Wege des Gartens, wo man die Schnecken abschüttelt und Kalkwasser sowohl über diese als über die in dem schmalen zwischen den Beeten befindlichen Wegen liegen gebliebenen Schnecken mittelst einer Gießkanne, die mit einer Brause versehen ist, gießet. Von diesem Kalkwasser sterben die Schnecken augenblicklich, selbst wenn es regnet. Die Blätter bringt man hernach

wieder an ihren vorigen oder einen andern Ort, und wiederhohlt dieses Verfahren so lange als noch Schnecken vorhanden sind. Ist die Witterung günstig, so können in Zeit von einer Woche alle Schnecken eines Gartens auf diese Weise vertilgt werden, denn ein einziger Tropfen Kalkwasser richtet sie mit einem Male zu Grunde. — Sehr häufig verbergen sie sich auch in den Einfassungen der Wege, sie mögen nun aus Buchsbaum oder irgend einem andern Gewächs bestehen. Man thut daher wohl, wenn man diese Einfassungen mit Kalkwasser durchnäßt, denn überall wo es durchdringt, müssen die Schnecken, wenn sie davon getroffen werden sterben.

Da dieses Mittel leicht anwendbar ist, und fast keine Kosten verursacht, so verdient es alle Empfehlung.

7) Noch vorzüglicher aber scheint mir folgendes Mittel, das mir so eben von einem denkenden und erfahrnen Landwirthe mitgetheilt worden ist. Ich habe es zwar nicht selbst versucht, aber die Wirksamkeit leuchtet von selbst ein, auch leistet die Ehrlichkeit des Mittheilers Bürgschaft dafür. —

Mit klein gehackten oder zerstampften gelben Rüben (Möhren, Moorrüben) oder auch mit klar gehackten süßen Aepfeln läßt sich dieses Ungeziefer hinlocken, wohin man will. Hat man nun am Abend diese Lockspeise auf einen fruchtleeren Platz dünne ausgestreuet, so nimmt man des Morgens bei Tagesanbruch kochendes Wasser in eine Gießkanne und vertilgt mittelst eines Aufgusses die auf den ausgestreuten Rüben- und Aepfelstückchen sitzende Schnecken in einigen Augenblicken. Man könnte sich zwar zu dieser Absicht mit noch geringerer Mühe auch des gebrannten und an der Luft zerfallenen Kalks bedienen; allein jene Lockspeise würde dadurch so verdorben werden, daß sie keine Schnecken mehr herbeiziehen würde: man müßte also, wenn man zu diesem Behufe dennoch Kalk brauchen wollte, nach dem Tödten der Schnecken mit diesen auch die gehackten Möhren oder Aepfel hinwegschaffen und 2 bis 3 mal nach einander frisch zubereitete ausstreuen, welches aber die Kosten vermehren würde. — Glaubt man nun, daß in einer Nacht nicht alle Schnecken durch ihren feinen Geruch zu jenem Futter hingelockt worden wären, so läßt man solches noch ein Paar Nächte liegen und siehet jeden Morgen nach, ob sich aufs neue welche eingefunden haben und getödtet werden müssen, in welchem Falle man das kochende Wasser abermals anwenden muß. Schwerlich giebt es ein leichteres Mittel, sich diese Schneckenbrut vom Halse zu schaffen.

Der ehrliche Landwirth hat uns übrigens noch in seinem Briefe ein Beispiel von der Wirksamkeit dieses Mittels aus dem Jahre 1816 erzählt, welches über das Verfahren bei der Anwendung desselben noch mehr Licht verbreitet und interessant genug ist, um allen Landwirthen und Gartenfreunden mitgetheilt zu werden.

„Nachdem ich mich, fährt er fort, durch öftere Versuche von der Wirksamkeit des vorbeschriebenen Mittels vollkommen überzeugt hatte, kam zu Anfange des Octobers 1816 ein Freund aus der Nachbarschaft Namens Wölkert mit den Worten zu mir: Um Gotteswillen! was soll ich anfangen? — Die Aussaat von 6 Morgen Korn habe ich mit 21 Thalern angeschafft, und in Zeit von 4 Tagen haben

mir die Schnecken diese ganze schön aufgelaufene Saat rein abgefressen. Gern suchte ich Geld zu leihen, um noch 1½ Malter Saatkorn zu kaufen, allein ich fürchte, daß wenn ich heute aussäe, ich doch über 3 Wochen kein grünes Blättchen mehr auf dem Lande finden und die wiederhohlte Aussaat abermals eine Beute der Schnecken werden möge. Ich sprach ihm Trost zu und rieth ihm, noch ein Mal Saamen zu kaufen, das Land, welches an einem Stücke lag, wieder sorgfältig zu bearbeiten, die zweite Aussaat zu beschicken und mir — sobald er beim Auflaufen derselben von neuem Schneckenfraß bemerken sollte — sogleich Nachricht davon zu geben, indem ich in Zeit von 2 Nächten nicht nur alle auf seinem Lande, sondern auf dem dicht daneben befindlichen 2 Ackerstücke Klee sich aufhaltenden Schnecken tödten wollte, so daß er an seiner zweiten Aussaat nicht den geringsten Schaden erleiden sollte. Völkert schritt also durch diese Zusicherung aufgemuntert, zur zweiten Aussaat, aber nach 14 Tagen ließ er mich auch schon aufs eiligste zu sich hohlen, denn die Schnecken überzogen bereits aufs neue die aufsprossende Saat. Ich ließ also einige Körbe süße Aepfel und gelbe Rüben klar hacken und streute solche rings um das 6 Morgen große Ackerstück. Ueber diese Anstalten gerieth aber Völkert in die äußerste Unruhe, weil er gar nicht glauben konnte, daß sich die Schnecken von dem großen Acker alle nach dieser Lockspeise hinziehen würden. Ach! sprach er zu wiederhohltenmalen, ich zweifle sehr an dem Gelingen Ihres Vornehmens, und dann bin ich ein geschlagener Mann! Ich bat ihn indessen nur ruhig den Morgen abzuwarten. Aber Furcht und Sorge verscheuchten seinen Schlaf, und kaum graute der Tag, so stund er schon vor meinem Bette und weckte mich mit den Worten: Gott! Millionenweis haben die Schnecken Rüben und Aepfel bedeckt! kommen Sie nur und sehen! Ich habe bereits meinen Sohn mit Holze zu dem Acker geschickt; ich will jetzt selbst einen Kessel hinaustragen, ein Loch dazu graben, und da Wasser in der Nähe ist, soll es gleich zum Kochen gebracht werden. Jetzt habe ich wieder guten Muth! Ich erhob mich nun von meinem Lager, verfügte mich zu dem Acker und fand den um den Acker gezogenen und aus zerhackten Aepfeln und Rüben bestehenden Saum von den Schnecken wie mit einem schwarzen Tuche bedeckt. Das Wasser kam bald ins Kochen, und in Zeit von einer Stunde war das ganze Heer vernichtet. Die Lockspeise blieb indessen ruhig liegen, und wirklich fand man am folgenden Morgen noch eine beträchtliche Anzahl dieses Ungeziefers darauf, welche auf die nämliche Weise getödet wurde. Ich entfernte mich nun wieder, Völkert aber ließ die Aepfel und Rüben noch 2 Tage lang liegen und sahe alle Morgen nach, fand jedoch die Anzahl Schnecken ganz unbedeutend, und kam endlich nach 14 Tagen mit den Worten zu mir: „Mein Korn ist gerettet, und wächst lustig empor!"

Wir können freilich diese Erzählung weiter nicht verbürgen, aber wir haben keine Ursache, ein Mißtrauen in die Glaubwürdigkeit des biedern Landwirths zu setzen, jedoch fordern wir alle Gartenfreunde, die mit diesem Ungeziefer zu kämpfen haben, auf, Versuche mit diesem Mittel anzustellen, und den Erfolg davon in diesem Magazin bekannt zu machen.

Aw.

Ey.

---

zum Vorschein kommen, um sich zu nähren und zu mästen, so wird man gewiß nicht in Abrede seyn können, daß das Mittel äußerst mühsam und beschwerlich ist, und wenn auch gleich jede Pflanze genau untersucht und jedes Blatt derselben sorgsam umgewendet wird, so können sie doch nicht in die Ritzen und kleinen Höhlungen der Erde verfolgt und aufgesucht werden, und man wird in feuchten Jahren bei aller Sorgfalt und Genauigkeit — selbst in kleinen Gärten — ihrer nie ganz Meister werden. Im Großen aber, auf Getraide= und Rübsenfeldern, ist das Ablesen der Schnecken nicht allein äußerst kostspielig, sondern auch ganz unzureichend. Zwar lassen sich zu diesem Geschäfte Kinder und alte Frauenspersonen, die wegen Mangel des Verdienstes mit einem geringen Lohn zufrieden sind, sehr wohl gebrauchen; allein auf Flächen von bedeutendem Umfange läuft der Lohn der zahlreich angestellten Arbeiter dennoch zu einer beträchtlichen Summe hinauf, und die Erfahrung lehrte, daß wenn heute eine Strecke ganz rein abgelesen wurde, sie doch morgen von eben dem Ungeziefer wieder belagert war; des Schadens nicht zu gedenken, den die Arbeiter selbst dem Felde bei feuchter Witterung zufügten, der oft eben so beträchtlich war als der Schneckenfraß selbst.

2) Ein anderes Mittel, das man zu eben dem Zwecke vorschlug, waren Sägespähne, Flachsscheben (Brechannchen) und Gerstensiede. Bestreuet man mit diesen Materialien den Boden um die Pflanzen, so können ihnen freilich die Geschöpfe, denen die Natur die Bekleidung versagte — weil sie ihren Körper auf der rauhen und stachlichten Oberfläche nicht ohne Beschädigung und schmerzhafte Empfindung fortzubewegen vermögen — nicht schaden. Als ein Schutzmittel gegen den Schneckenfraß können diese Dinge also wohl betrachtet werden, aber keinesweges als ein Vertilgungsmittel der Schnecken selbst. Doch auch selbst in jener Hinsicht leistet es den gehofften Schutz nur auf kurze Zeit. Bei nasser regnerischer Witterung werden sie weich, verlieren ihre Schärfe, und die Schnecken kriechen sich ohne allen Widerstand und das geringste Mißbehagen über sie hin. Sogar bei trocknem Wetter wirken sie höchstens nur einen Tag, denn der Thau durchzieht sie schnell. Und gesetzt auch, daß sie auf längere Zeit wirksam blieben, so würden sie immer nur im Kleinen angewendet werden können, da sie nicht überall in so großer Menge zu haben sind, daß ganze Felder damit überstreuet werden könnten.

3) Von gleicher Beschaffenheit ist das Bestreuen des Bodens und der Pflanzen mit Asche und gebranntem gepülverten Kalk. Es ist wahr, beide tödten Schnecken und Regenwürmer, welche damit bestreuet werden, schnell, allein beide ziehen auch eben so schnell die Feuchtigkeit an, und verlieren dadurch alle Kausticität. Bei nasser Witterung läßt sich daher dieses Mittel schlechterdings nicht anwenden, obgleich nicht zu läugnen ist, daß alle Schnecken, die damit in Berührung kommen, in einen kränklichen Zustand versetzt werden.

4) Das Betreiben der Gärten und Felder mit Enten, würde ein sehr kräftiges Mittel zur Vertilgung der Schnecken seyn, da diese gefräßigen Thiere den Pflanzen, so lange noch Schnecken vorhanden sind, nicht den mindesten Schaden zufügen; allein es leuchtet von selbst ein, daß es nur im Kleinen angewendet werden könne.

lichen bei Obstbäumen angewandt *). Die Ursache davon ist, weil der Saft, der durch die Rinde in die Wurzel hinabgegangen wäre (und zum Wachsthum dieser gedient hätte), nicht mehr zurück kann, und daher zur Ausbildung der Frucht beiträgt. Die natürliche Folge hiervon ist indeß, daß die Wurzeln weniger wachsen, und im nächsten Frühjahre der Trieb auch gewöhnlich etwas schwächer wird.

*) Der sogenannte pomologische Zauberring des Pastor Hempels zu Zedlitz im Altenburgschen. B.

7.

Neue sehr gute Tabaks-Art.

Man hat kürzlich eine neue Tabaks-Art nach England gebracht, die in Louisiana am Ufer des Missouri wächst. Man nennt sie Tabak von Missouri. Sie wächst schnell, blüht im Julius und August, ist einjährig und klein, giebt aber einen vortrefflichen und wohlriechenden Tabak. Die Wilden von Mandan und Misara rauchen denselben und auch in andern Theilen Nordamerikas ist er bekannt. Es wäre zu wünschen, daß eine Teutsche Ackerbau- oder botanische Gesellschaft sich bald Saamen aus England zu verschaffen suchte, um Versuche mit seinem Anbau in Teutschland zu machen.

8.

Dreimal tragende Weinstöcke.

Zu Lumigny, im Departement der Seine und Marne, findet sich eine Varietät des Weinstocks, mit schwarzen schnell reifenden Trauben, welcher bis dreimal des Jahrs trägt. Dieser Weinstock ist daselbst im Jahre 1812 durch einen geschickten Cultivateur, Hrn. Bérghers eingeführt, welcher sich ein Vergnügen daraus macht, Liebhabern mit Fächsern auszuhelfen. Dieser Weinstock giebt, vom 4ten Jahre nach der Pflanzung, reichliche und vortreffliche Trauben; nur muß man ihn nicht zu kurz schneiden, vielmehr bei'm zweiten Schnitt das Holz etwas lang halten.

Seine erste Aerndte, welche die reichlichste ist, erreicht zu Rumigni, in der Mittagslage, am 15ten höchsten am 20. August ihre völlige Reife; die zweite Aerndte findet zwischen dem 25. September und 5. October Statt; die dritte, wenig beträchtlich, vom 25. October bis zum 10. November, wenn der Frost sie nicht stört.

Die Trauben haben einen sehr angenehmen Geschmack und scheinen alle Eigenschaften zu einem trefflichen Wein zu haben. Die Versuche mit dieser Weinart sind vorzüglich für die Gegenden zu empfehlen, wo der Wein gewöhnlich nicht völlig reif wird.

9.

Theecultur in Brasilien.

Bekanntlich war es des Königs von Brasilien eigene Idee, sobald er den Sitz des Hofes nach Rio de Janeiro verlegt hatte, durch eine Colonie von 12 Chinesen die Theecultur in seinem Staate einzuführen. Wirklich blühet jetzt dieser Theebau mit ei-

ner geregelten Pflanzung von 3,000 Theepflanzen in der Entfernung von 3 Stunden von der Residenz an der Mittagsseite eines hohen Bergs und wird ohne Zweifel die Cultur jetzt sich bald schnell und weit ausbreiten. Der Thee mit großen Fruchtkernen ist der vorzüglichste unter den in Brasilien acclimatisirten Theegattungen. Der grüne Thee von Isle de France schmeckt weniger fein, als dieser Brasilische. Nur bemerkt man, daß der Brasilische Thee zu stark gedörrt und weniger dicht aufgerollet ist als der Chinesische.

Da der Preiß des Thees in Brasilien nicht sehr hoch ist und Brasilien Europa weit näher liegt, als das ungastfreundliche China, was so viel Silber verschluckt; so ist wahrscheinlich, daß die Theecultur in Brasilien bald durch die vielen Nordländer, welche die Brasilische Haupthandelsstadt besuchen, befördert werden wird. Die ersten Fehler der Dörrung wird die umsichtige Landespolizei bald zu verhindern wissen. In Carolina fanden bisher die Pflanzer die Theecultur zu mühsam, obgleich auch Nordamerika sehr viel Thee verbraucht, und theils mit Silber, theils mit Pelzwerk von Nootka-Sund und aus dem westlichen Amerika bezahlt.

Bei zwei Versuchen der Französischen Regierung, die Theepflanze in Corsica zu acclimatisiren, fand sie Hindernisse in den Vorurtheilen der Einwohner. Uns scheint aber, daß die Acclimatisirung so wichtig ist, daß die Regierung ebenso, wie in Brasilien, für Staatsrechnung anfangen müßte, eine ganz geregelte Theecultur einzuführen. Das Nachahmen in dieser Cultur wird nicht ausbleiben. Die Gradlinie der besten Theeprovinz in China und der niedrigen Corsischen Berge ist sich gerade gleich.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. I.)



Jasminum Sambac flor: plen.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. I.)



Jasminum Sambac flor. plen.



Die grossblumige Wicke.

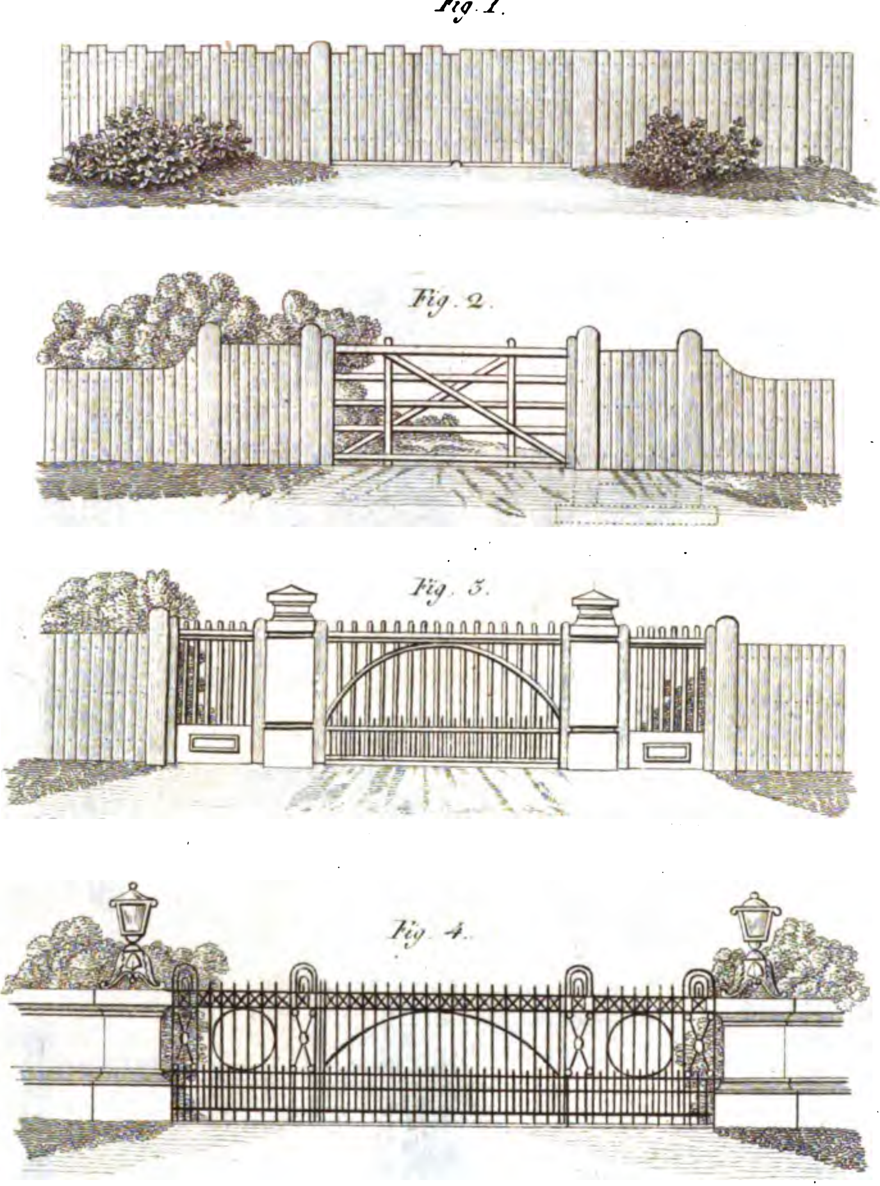


Monströse Hyazinthe.

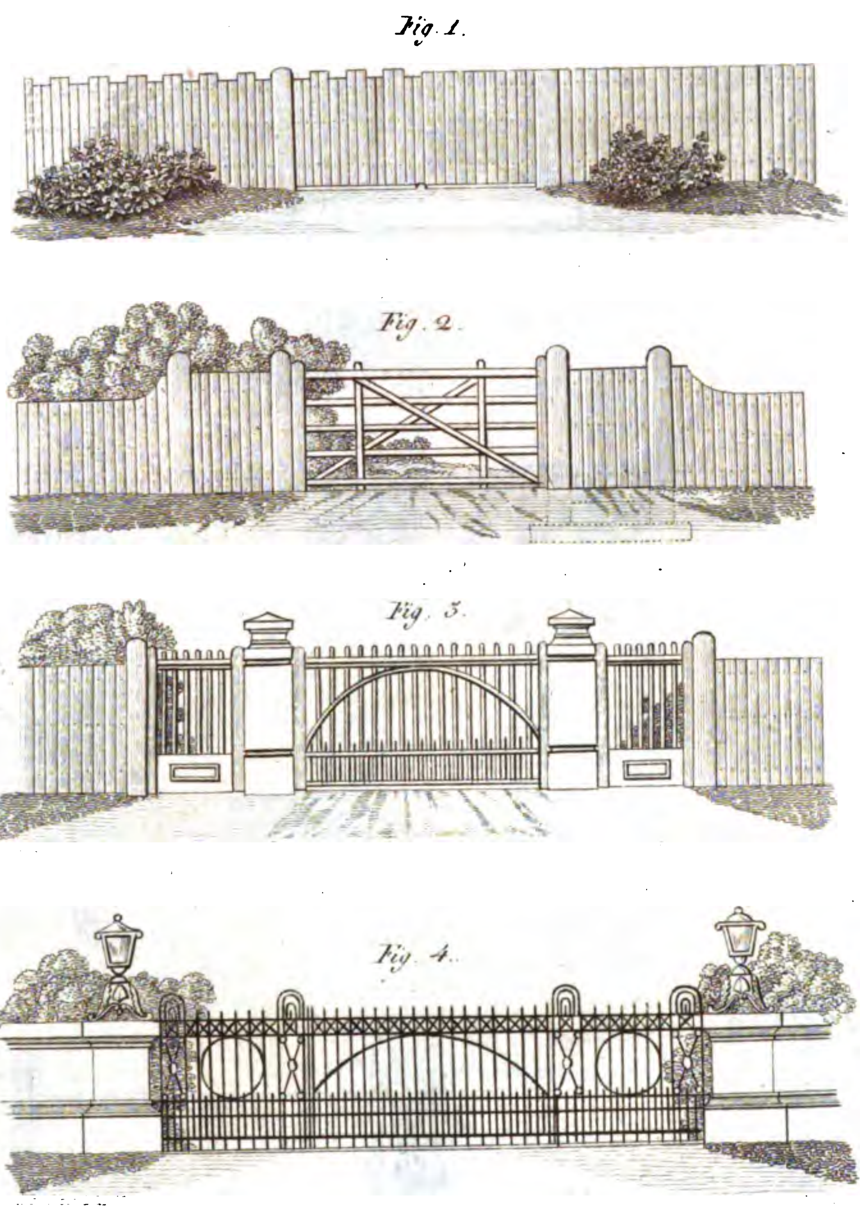


Die Dauphiné Pflaume.

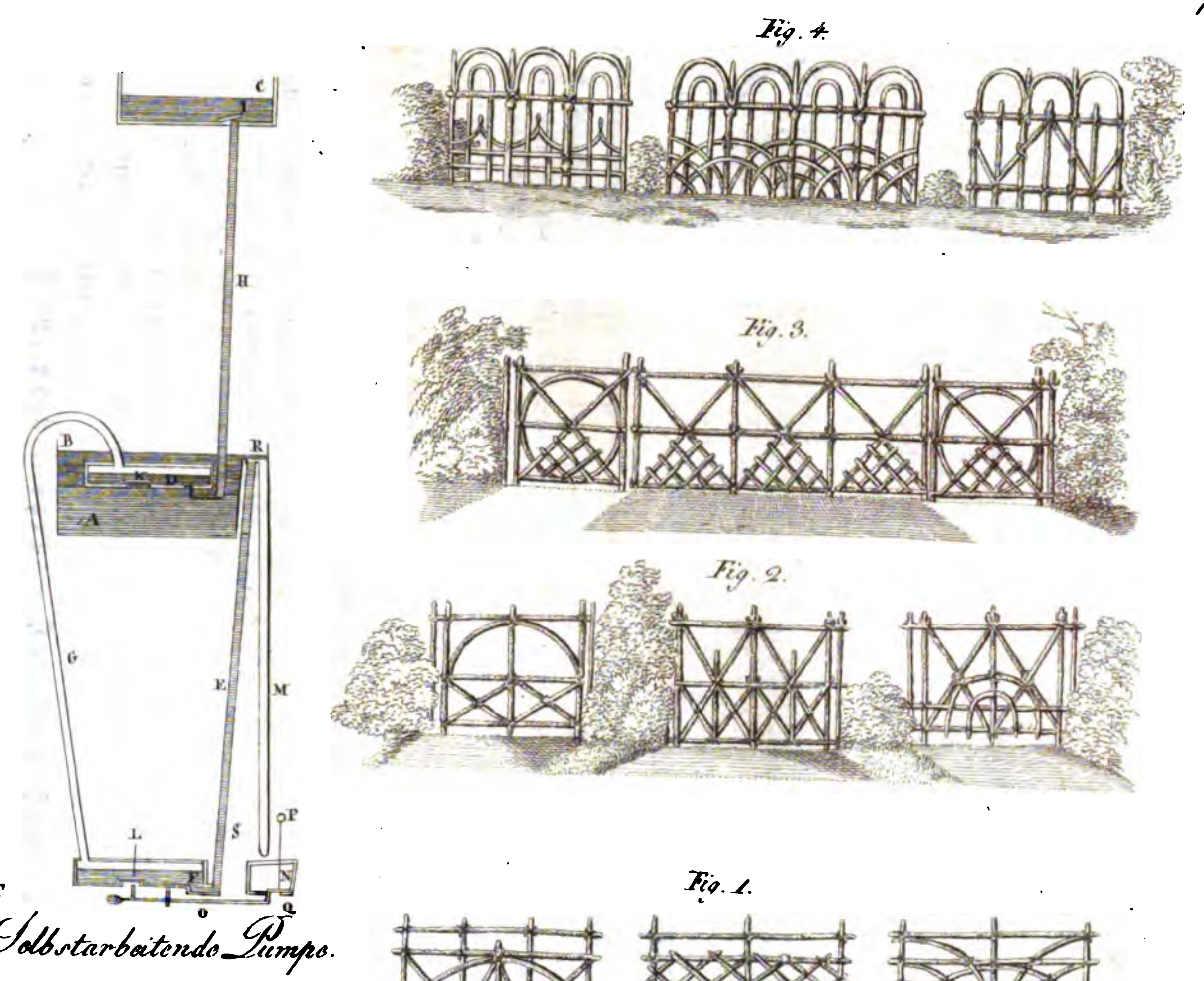




Englische Garten-Planken u. Eingänge.



Englische Garten-Planken u. Eingänge.



Selbstarbeitende Pumpe.

Englische rohe Garten-Zäune u. Thüren.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt,

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

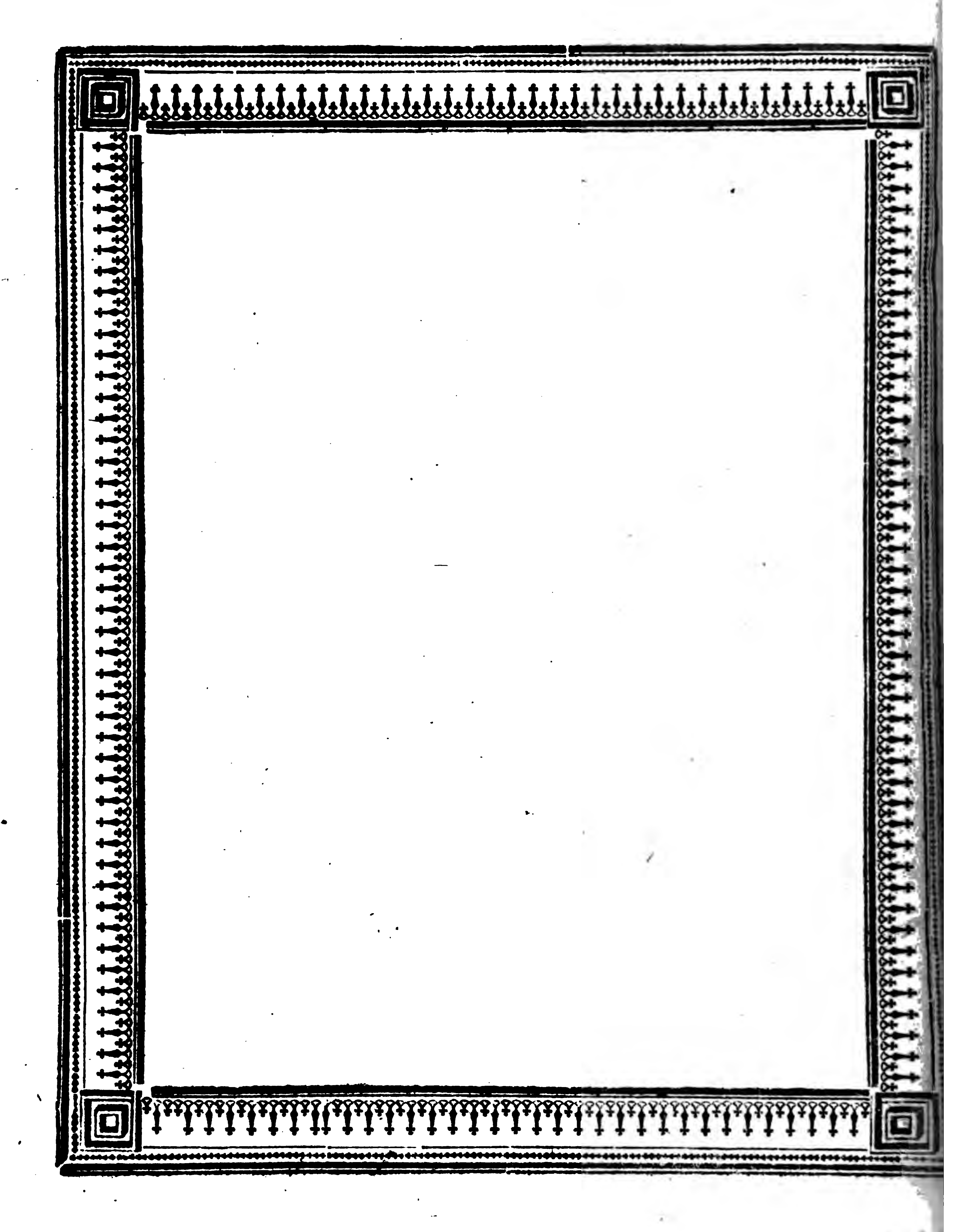
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

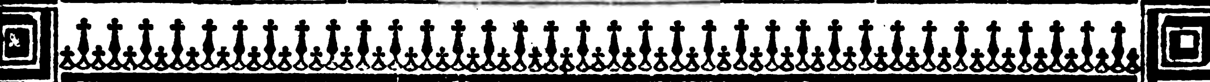
Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.





Fortsetzung
des
Allgemeinen Teutschen
Garten-Magazins
oder
gemeinnützige Beiträge
für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben
von
F. J. B.

Fünften Bandes, II. Stück. 1820.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken:

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung des Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünften Bandes, II. Stück. 1820.

Landschafts-Gartenkunst.

Decoration großer Gärten und Parks durch kleine geschmackvolle Gebäude.

Die Engländer pflegen gewöhnlich ihre großen Parks, und deren verschiedene Parthien, mit kleinen schön geformten Gebäuden zu decoriren, und gleichsam zu beleben. Eine Landschaft ohne Ansichten von Dörfern, Meiereien, großen Häusern u. s. w. würde unbelebt und gleichsam todt scheinen, wenn solche Gegenstände das Auge nicht auf sich zögen, das Gemüth erfreuten, und gleichsam zum Mitgenusse des frohen Landlebens einladeten. Unsere süße Einbildungskraft spielt dabei immer ihre wohlthätige Rolle, und wir genießen daher, als Poesie, oft im Geiste, was wir in der Wirklichkeit nicht haben.

Daher entstand die Landschafts-Gartenkunst der Engländer, die Repton in seinem kostbaren Werke *) in ein vollständiges System brachte, und welche sie in ihren oft Meilen weiten Parks, welche große Abwechselung des Terrains, Hügel, Felsen, Flüsse, Bäche, Wasserspiegel und Fälle, Seeufer, kleine

*) Observations, on the theory and practice of Landscape Gardening etc. by *Humphry Repton.* Esq. London 1803, in Imper. 4to; ein kostbares Werk mit vielen col. Kupfern, das 5 Guineen kostet.

Hayne und Wiesenflächen darbieten; zur Belebung der Gegenden glücklich zu benutzen verstehen. Dahin gehören nun z. B. eine kleine Jagd = oder Fischer-Loge, eine Bogenbrücke, ein Bad, eine kleine Bauernhütte (a Cottage), ein Grab oder Monument, ein Brunnen, ein decorirter Gartensitz, ein Chinesischer Alcove, ein hoher Kiosk oder Belvedere, ein Türkisches Zelt, ein kleines Lese-Cabinet (a little study), ein Gartenhütherhaus, ein Milch = und Blumenhaus, ein Indianisches Vogelhaus, eine Gold = und Silber-Fasanerie, eine Schaukel, eine Kegelbahn, ein Russischer Rutschberg, ein Scheiben-Schießstand u. s. w., lauter Materialien und Farben auf der Pallette eines großen und reichen Englischen Landschafts-Gartenkünstlers. Freilich gehören Kenntnisse, richtiger Takt und ein gebildeter Geschmack dazu, um unter allen diesen so reichhaltigen Gegenständen nur denjenigen auszuwählen und anzubringen, der für den gegebenen Platz, seinen Charakter und seine Bestimmung paßt, und dem Genusse desselben angemessen ist.

In Teutschland, wo wir bei weiten keine so großen Parks, und auch sogenannte Englische Gärten, als in England, Schottland und Irland haben, sind obgedachte kleine Gebäude und Decorationen weit weniger ein Bedürfniß und anwendbar, indessen sind doch einige kleinere, geschmackvolle Anlagen für unsere etwas größere ländliche Gärten sehr angenehm und brauchbar. Ich rechne z. B. dahin

1. Das Indianische Vogelhaus.

(Mit Abbildung Tafel II. Figur 1.)

Ein kleines achteckiges Häuschen, auf einer inselartigen Parthie, zu welcher eine kleine Brücke mit einem eisernen Geländer führt, mit einem Glasdache, und einer Galerie um dasselbe, in der Nähe eines kleinen exotischen Hayns, mit den schönsten Amerikanischen Aras und andern Papagayen-Arten bevölkert, in der Nähe des Schlosses oder Wohnhauses, gewährt einen sehr unterhaltenden, angenehmen Genuß. Die Pracht ihrer Farben, die Seltsamkeit ihrer Sitten und Lebensweise, gewähren dem Europäer ein eignes Schauspiel, das uns in fremde Welttheile versetzt. Die Amerikanischen Papagayen (welche unstreitig die schönsten und weit schöner als die der alten Welt sind,) sind anjetzt ein ordentlicher Handels-Artikel geworden, welchen man aus den Englischen, Französischen und Holländischen Häven um sehr billigen Preis haben kann.

2. Ein Waldsitz.

(Mit Abbildung auf Tafel II. Figur 2).

Ein Englischer Waldsitz ist eine Parthie, welche eine Promenade in eine etwas entfernte Gegend eines Parks in einem Hayne oder kleinem Walde, der eine schöne Aussicht vielleicht auf einen Wasserspiegel, oder an einem kleinen rauschenden Wasserfalle eines Bachs giebt, gewährt. Die Spaziergänger bedürfen Erhohlung und Ausruhe, und finden sie hier in einem sehr schön decorirten blühenden Sitze, der sie zur Fortsetzung ihrer Wanderung zu einem andern schönen Punkte des Parks stärket. So sind z. B. in Teutschland, in dem schönen Parke von Wörlitz bei Dessau, zu Teplitz in Böhmen, und andern Parks in Böhmen und Oesterreich, dergleichen schöne Ruhepunkte häufig angebracht.

Blumisterei.

I.

Zwei neue Japanische Rosen.

A. Die blasse vielblüthige Guirlanden-Rose.

(Rosa multiflora Japonica flore pallido).

(Mit Abbildung auf Tafel 7.).

B. Die dunkle vielblüthige großblättrige Guirlanden-Rose.

(Rosa multiflora Japon. flore purpureo).

(Mit Abbildung auf Tafel 8.).

Japan und China, diese schönen Länder, wo ein ewiger Frühling blüht, sind das Vaterland dieser zwei neuen schönen Rosen-Arten. Sie gehören, wie auch schon ihr fünfblätteriges Laub zeigt, zu dem großen Geschlechte der Bengalischen oder Chinesischen Rosen, zeichnen sich aber durch ihren eignen hochsteigenden Wuchs, ihre langen herabhangenden Blüthenzweige, und den großen Reichthum ihrer Blumen, vor allen andern Arten aus. Beide Arten, sowohl die blasse als die dunkle, wollen durchaus hoch gezogen seyn, und blühen erst in einer Höhe von 10 bis 12 Fuß. Man kann daher mit ihnen Lauben, Mauern und Spaliere belegen, welche ein herrliches Ansehen geben. Ihre langen Zweige hängen dann, wenn man sie frei gehen läßt, wie die von der Trauerweide herab, und sind durchaus mit Blüthen bedeckt; deßhalb man sie auch die ächte Guirlanden-Rose nennt. Man muß sie gewöhnlich auf 6 bis 8 Fuß hohe Schösse der wilden Hecken-Rose (Rosa canina) oculiren, wo sie besser gedeiht und leichter blüht, als wenn man sie durch die Wurzeln und Ableger im freien Lande zieht, wo sie selten oder gar nicht blühet.

Da beide Sorten etwas zärtlich sind, so muß man sie von ihren hohen Spalieren im Herbste losbinden, niederlegen und sorgfältig den Winter hindurch, mit langem trocknen Pferdemist, oder Laube stark bedecken, und ja nicht eher, als zu Ende des April, ausputzen und beschneiden, weil die späten Nachtfröste sie sonst unfehlbar tödten. Hierbei ist noch zu bemerken, daß man die langen Zweige, welche im vorigen Sommer geblüht haben, bis auf ein bis zwei Augen vom Stamme zurück schneidet (weil diese nicht wieder blühen, und immer absterben), die grünen Zweige hingegen, welche im vorigen Sommer nicht geblühet haben, sorgfältig schonet, und nur die Spitzen ein wenig abstutzet, weil diese heuer nun in die Blüthe treten, und ungeheuer viele Blumen bringen.

Die Blumen der blassen Guirlanden-Rose kommen immer nur an den Spitzen der Zweige, aber in ungeheurer Menge, so daß mancher lange Zweig oft an hundert Rosen trägt. Sowohl das Laub als auch die Blumen der dunkeln Guirlanden-Rose sind weit größer als die von der blassen, von welcher sie kaum halb so groß sind.

Beide schöne Sorten sind in Teutschland noch ziemlich selten, und verdienen, als wahre Juwelen unserer Blumen-Gärten, mit größter Sorgfalt gepflegt zu werden.

2.

Die gefüllte Rosen-Brombeere.

(Rubus rosaefolius coronarius).

(Mit Abbildung auf Tafel 9.).

Das Vaterland dieser schönen, und mit der Rose um den Vorzug streitenden, Brombeere, ist Ostindien, wo sie von der Prinz-Wales-Insel vor wenigen Jahren zuerst nach England kam. Sie ist eine der schönsten Zierpflanzen sowohl für das freie Land im Sommer, als auch für das Glashaus im Herbst und Winter, denn sie verlangt alsdann diesen Schutz im Orangenhause, weil sie für strenge Kälte sowohl als für zu viel Wärme, in einem Treibhause, empfindlich ist, und nicht gedeiht. Sie blüht schön milchweiß, und außerordentlich gefüllt, wie die reichste Rose. Ihr Strauch wird bei guter Pflege 3—4 Fuß hoch, nimmt fast mit jedem Boden vorlieb, und vermehrt sich sehr leicht durch reichliche Wurzel-Ausläufer, daher man gar bald zur Vermehrung dieser schönen Pflanze, welche fast in allen botanischen Handelsgärten zu haben ist, kommen kann.

3.

Zwei schöne Gewächshaus-Pflanzen.

A. *Oedera prolifera.*

(Die sprossende Oedera.)

(Mit Abbildung auf Tafel 10. A.).

Die Oederen — welchen der seel. Linnée zu Ehren des berühmten Botanikers, Prof. Oeder zu Copenhagen, diesen Nahmen gab — sind alle sehr zierliche Tropen-Pflanzen, und verlangen also das Gewächshaus. Die hier abgebildete Oedera prolifera ist eine der schönsten darunter. Ihre schöne gelbe Blume, deren Blätter äußerlich braun und gelb gesäumt sind, ist von einem Kranze kleiner Nebenzweige umfaßt, welche alle gleichfalls Blumen bringen. Ihr Vaterland ist das Vorgebirge der guten Hoffnung. — Sie läßt sich leicht durch Stecklinge in leichter, lockerer Mistbeet-Erde, vermehren. Im Sommer kann man sie, als Topfpflanze, ins Freie stellen, wo sie jedoch nur die Morgensonne genießen darf; bei eintretendem Froste muß sie aber ins Gewächshaus gebracht, und darinne durchwintert werden.

* * *

B. *Maurandia antirrhinifolia.*

(Die Löwenmaulblättrige Maurandie).

(Mit Abbildung auf Tafel 10. B.).

Das Vaterland der lieblichen, so schön rankenden Maurandie, ist bekanntlich Mexiko. Sie ist aber nichts weniger als eine zärtliche Warmhaus-

Pflanze, sondern kann leicht im Glashause, oder in einem frostfreien Zimmer durchwintert werden. Die gegenwärtige neue Gattung, mit blauen, Löwenmaulartigen Blumen, und gefleckten Blättern, ist besonders schön. Sie trägt bei uns reifen Saamen, welchen man in Mistbeete säet, und dann verpflanzet. Auch vermehrt sie sich oft durch Wurzelausläufer, die man dann abnehmen kann.

4.

Neues Englisches Rosenwerk.

England, von dem wir schon mehrere theure Schriften über Rosen haben, hat uns wieder mit einem neuen Werke über diesen Gegenstand beschenkt, nämlich die

Rosarum monographia, or a botanical history of Roses. To which is added an Appendix, for the use of Cultivators; in which the most remarkable Garden varieties are systematically arranged, with 19 plates. Bey *John Lindley*. London, 1820. 8vo.

Wir haben durch dieses neue Werk nicht allein nichts über die ohnedieß höchst verwirrte Rosen-Literatur gewonnen; sondern Herr Lindley hat noch dazu alles Mögliche beigetragen, diese Materie noch mehr zu verwirren. Nach einer gewaltig breiten und wortreichen Einleitung, worin er uns die Geschichte der Rose erzählt, und sowohl die bisherige Rosen-Charakteristik unserer Botaniker, als auch Linnées Unterschied in Rosen mit ovalen oder runden Fruchtknoten, verwirft und Hr. Woods Charakteristik und Unterschied der Rosen, mit borstigen Drüsen und Dornen, einführen will, theilt er sämmtliche Rosen-Arten, in XI. Divisionen oder Classen, unter folgenden Benennungen. Nämlich:

Synopsis specierum et varietatum.

1. Divis. I. Rosa simplicifolia.
   Mit nur einer Unterordnung.
2. Divis, II. Rosa ferox.
   Mit 3 Unterordnungen.
3. Divis. III. Rosa bracteata.
   Mit 4 Unterordnungen.
4. Divis. IV. Rosa cinnamomea.
   Mit 18 Unterordnungen.
5. Divis. V. Rosa pimpinellifolia.
   Mit 27 Unterordnungen.
6. Divis. VI. Rosa centifolia.
   Mit 9 Unterordnungen.
7. Divis. VII. Rosa villosa.
   Mit 8 Unterordnungen.
8. Divis. VIII. Rosa rubiginosa,
   Mit 15 Unterordnungen.
9. Divis. IX. Rosa Canina.
   Mit 15 Unterordnungen.
10. Divis. X. Rosa systyla.
    Mit 16 Unterordnungen.
11. Divis. XI. Rosa Banksiana,
    Mit 7 Unterordnungen.

Dazu fügt er noch 2 Unterordnungen von ungewisser Abkunft.

Man sieht leicht, welch eine verwirrte und willkührliche Rosen-Nomenclatur, aus welcher ohnedieß

niemand leicht klug werden kann, dieß giebt, und daß es nur neue Verwirrung macht; und also hätten wir durch Herrn Lindleys Rosen-Monographie in diesem Fache gar nichts gewonnen. Der beste Weg zu richtiger Kenntniß der Rosen zu kommen, ist der, welchen Redouté in seinen Roses eingeschlagen hat, nämlich richtige und naturgetreue Abbildungen mit nur weniger Diagnose zu geben und sich aller Classification zu enthalten. Die richtige Autopsie des Auges thut mehr als alles Andere.

Herr Lindleys beigefügte 19 Abbildungen sind sehr manierirt, und nichts weniger als unterrichtend.

Obst-Cultur.

1.

Etwas über willkührliche und gesetzliche Namen-Bestimmung; widersprechende Wort-Erklärung, in der Pomologie; und Vermuthungen über die Entstehung des Namens Pepin, bei dieser Aepfel-Gattung.

I. Früchte, deren Namen durch einen Zufall entstanden.

Eine sehr achtungswerthe Einrichtung bei der Beschreibung der Obstgattungen und Arten ist die Erforschung, woher der beigelegte Name seinen Ursprung haben möge. Zu bedauern ist aber, daß in den frühesten Zeiten nicht mehr Bedacht hierauf genommen wurde, und uns nun so Manches im Dunkel bleiben muß, was zu wissen, nützlich und angenehm seyn würde. Die Bemühungen der neuern Pomologen sind aus dieser Ursache nicht nur höchst anstrengend, sondern auch noch öfter undankbar, weil es an Quellen fehlt, woraus sie schöpfen können. Denn wir müssen annehmen, daß viele der vorhandenen Obstarten, ohne Zuthun und menschliche Beihülfe, durch besondere Zufälle entstanden, und somit in wenig bekannten Pflanzungen oder Gärten, lange Zeit unbeachtet und ungekannt blieben, wodurch dann, wie natürlich, willkührliche, der Obstart ganz unpassende, und nur dem Eigenthümer erklärbare, durch besondere Ereignisse erzeugte Namen entstanden, die in spätern Zeiten zu enträthseln unmöglich waren.

So erinnert sich der Verfasser noch eines Vorfalls in seiner Jugend, der hierauf Bezug hat, hier als ächte Wahrheit angeführt werden kann, und als Beweis dient, wie die Namen durch Willkühr ent-

standen, und für die Nachfolger zu entziffern, unmöglich bleiben mußten.

Bei einer Bauernhochzeit, die in dem Garten des Brautvaters gefeiert wurde, traf sichs, daß man nach dem festlichen Nachmittags = Kaffee spielte. Es war warm, aber auch viel Schatten unter den dickbelaubten Obstbäumen, und man wählte das so bekannte Blindekuh = Spiel. Hier wurde nun auf weichem Grasboden viel gesprungen und gelacht. Während dem es toll durch einander gieng, fügte sich's, daß der junge Cantor des Orts, — welcher, wie es auf dem Lande Sitte ist, mit zugegen war — an einen jungen Birnbaum entweder zufällig hart anstieß, oder an denselben unsanft geworfen wurde; wodurch eine einzige, völlig reife, ganz unbemerkt gebliebene Sommer = Birn herunter fiel. — Sie war der äußern Form nach ungefähr gestaltet, wie Nr. 10. vierter Classe der Birnformen = Tafel des Teutschen Fruchtgartens (Weimar, Landes-Industrie Comptoir, 1816). Von Farbe schön hochgelb, mit roth auf der Sonnenseite, und wenn ich nicht irre, mit schmelzendem Fleische. Vom Geschmack kann ich nichts sagen, denn ich bekam nichts von ihr zu versuchen. — Ich sage dieses letztere von ihrer Form, Farbe und Eigenschaft des Fleisches u. s. w. nur aus der einzigen Ursache, um dadurch denjenigen auf den Ursprung des Namens zu verhelfen, der vielleicht diese Birn (wovon der Name weiter unten) von dem Orte ihrer Entstehung unter dieser Benennung bekommen hätte. — Der Eigenthümer erbat sich gleich von demjenigen, der die Birn erhaschte, daß dieser Erstling jenes schön gewachsenen Birnbaums, welchen er in früheren Jahren auf einer Stelle aushob, wo er sich **von selbst ausgesäet** hatte, und auf diese pflanzte, wo er nun seine erste Frucht brachte, dürfe gemeinschaftlich untersucht werden; und er möchte ihm nur erlauben sich zu überzeugen: ob die Birn verdiene, den Baum **unveredelt** beizubehalten. Dieses geschah, und man berieth sich nun, da ihre Vortrefflichkeit allgemein anerkannt wurde, wie ihr Name hinfort seyn solle. Man kann sich nun leicht vorstellen, daß allerlei Vorschläge gemacht wurden, von welchen anfänglich derjenige den mehrsten Beifall fand: sie nach dem Namen der Braut zu benennen. Die Achtung für den Cantor siegte aber, und man nannte sie die **Cantorbirn**, weil, wie der alte Eigenthümer noch überdies sich ausdrückte, der Herr Cantor die einzige Ursache dieser ihm sehr erfreulichen Entdeckung wäre. Was nun weiter mit diesem Birnbaume geschehen ist, blieb mir unbekannt. Möglich ist's aber, daß diese Obstart unter diesem Namen weiter verbreitet wurde, und sich schon jetzt weiter Niemand die ursprüngliche Benennung erklären kann.

In frühern Zeiten, wie auch noch jetzt, nannte man die Früchte, nachdem sie bekannt wurden, entweder nach dem Orte ihrer Entstehung; der nun ein **Dorf**, **Stadt**, **Provinz**, oder **ganzes Land** seyn durfte, wie man sich vielfältig überzeugen kann; oder nach dem Namen des ersten **Eigenthümers**; nach dem Namen eines gekannten und geehrten **Pomologen** oder **Obstpflanzers**; nach dem Namen eines sonst **geachteten** und **geschätzten Menschen**; oder nach der besondern und auffallenden **Eigenthümlichkeit** der Frucht, worin diese auch bestehen mochte u. s. w.

II. Früchte die nach Dörfern benannt werden.

Die sehr bekannte Birn (Virgoulée), welche in einem Französischen Dorfe Namens Virgoulé, nahe bei der kleinen Stadt St. Leonard, vielleicht durch Zufall entstanden war, giebt uns nebst andern, ein Beispiel erster Art. Ich setze die eigenen Worte des La Quintinye hierher, der ausführlich von ihr spricht, um zugleich den Irrthum in der Aussprache und Schreibart dieses Wortes zu berichtigen, der wohl noch manchem Leser unbekannt seyn möchte. Er sagt in seiner Instruction pour les Jardins fruitiers et potagers, 2. Edit. I. P. p. 56: „Virgoulée est le nom d'une poire „d'Hyver très-excellente; elle porte le nom „du lieu d' ou elle a été prémièrement tirée „pour venir dans le grand monde de la curiosité. Ce lieu est un Village du Limousin „près d'une petite ville nommée St. Leonard; „beaucoup de gens disent poire de Virgouleuse „au lieu de dire *Virgoulée;* etc.“

Christ sagt in seinem Handbuche über die Obstbaumzucht, 3te verbesserte Auflage, Frankfurt bei Herrmann IV. Theil 2. Capitel, Seite 536 in einer Note über den Namen Virgouleuse: „Ein Dorf in Limousin, da sie die Marquise von „Chambert gezogen und nach Paris gebracht hat, „deßwegen sie auch Chambrette genannt wird.“

La Quintinye sagt dagegen a. a. O. III Partie pag. 143: „elle est sortie de ce Village „par la liberalité du Marquis de Chambert, „qui en etoit le seigneur, et qui nous la „donna sous le nom de sa poire de *Virgoulée.*“ Dieser zu seiner Zeit sehr geehrte und noch jetzt geschätzte Pomolog, dessen Verdienste nicht zu verkennen sind, mußte wohl am besten wissen, woher diese Birn stammte und ihren Namen erhielt, wir müssen also seiner Aufstellung Glauben beimessen. Warum änderte aber Christ die Bemerkung, daß sie durch den Marquis Chambert bekannt wurde, in das Gegentheil um und sagt: sie sey durch die Marquise Chambert nach Paris gebracht worden? Solche Fehler, seyen es nun Schreib- oder Druckfehler, sollten doch billig vermieden, oder die Quellen angezeigt werden, wodurch dieses Zweierlei entstanden ist.

Ferner: die St. Germain. Eine sehr geschätzte Birn, die ihren Ursprung einem Dorfe gleichen Namens, unweit Paris, allwo sich ein Königliches Schloß befindet, und Jakob der zweite von England residierte und starb, zu danken hat. (Siehe G. D. L. Henne. Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen im Großen anlegen und unterhalten soll, 5te Auflage 1796 p. 187.)

Hier dürfen wir auch unsers vortrefflichen Borsdorfers nicht vergessen, der zugleich die Krone aller Teutschen Aepfel ist. Sein Name kommt von einem der zwei Dörfer Namens Borsdorf, wovon eins bei Meißen und das andere bei Leipzig liegt. Welches von beiden die Ehre hat sich ihn zueignen zu können, ist ungewiß; jedoch ist für gewiß anzunehmen, daß hier der Ort seiner Entstehung zu suchen ist, da in dieser Gegend die vortrefflichen Früchte dieser Obstart in großer Menge geärntet werden, und die besten anderer Gegenden, die manches, in Hinsicht auf Klima besonders, zum Voraus

haben, diesen, an bemerkten Orten gewachsene, bei weitem nicht gleich kommen. Er ist als ein grosses Geschenk des Himmels für diese Gegend anzusehen, mögen ihn auch die Ausländer verachten.

III. Früchte, die nach Städten benannt werden.

Von der zweiten Art oder von solchen, die nach einer Stadt benannt wurden, finden wir unter den Pfirschen: La double de Troyes; nach der Stadt Troyes bei Paris benannt, allwo sie vielleicht zuerst aufgefunden wurde. (Schwerlich möchte sie wohl nach der alten Stadt Troja, wie einige Pomologen glauben, also benannt worden seyn.) Le Brugnon de Rome; nach Rom, in Salzmann's Pomologie, 2te Auflage, Seite 87 beschrieben. La Rambouillet; nach einem Königl. Französischen Lustschlosse gleichen Namens. — Unter den Birnen: La Rousselet de Rheims; nach der sehr bekannten Stadt Rheims. — Unter den Aepfeln: La Reinette de Luneville; von Christ in seinem oben angeführten Handbuche, Seite 466; und der Pariser Apfel, (Pomme de Paris,) ebendaselbst, S. 491 beschrieben, und nach den beiden bekannten Städten benannt u. s. w.

IV. Früchte, die nach Provinzen und ganzen Ländern benannt werden.

Früchte, welche nach Provinzen und Ländern benannt werden, finden wir in jedem Obstgeschlechte mehrere. Wir wollen uns dabei nicht lange aufhalten, und nur einige von jedem nennen: unter den Aepfeln: Caroline d'Angleterre; Reinette de Hollande; R. de Normandie; B. grise de Champagne; Pepin d'Angleterre; P. Allemand. — Unter den Birnen: Present Royal de Naples; Beurré d'Angleterre; Bon Chretien d'Espagne; Bergamotte de Hollande; B. Suisse. — Unter den Pfirschen, Pêche de Malthe; P. de Portugal; Brugnon d'Italie; Chevreuse d'Italie. — Unter den Abrikosen: Abricot de Hollande; A. de Provence; A. de Portugal; Ungarische Abrikose. — Unter den Kirschen: Spanische Herzkirsche; Thränenmuskateller-Kirsche, aus Minorka; Holländische Kirsche; Polnische Glaskirsche. — Unter den Pflaumen: Ungarische Zwetschge; Damas d'Italie; Prune de Catalogne; Perdrigon Normand etc.

V. Früchte, die nach dem ersten Besitzer benannt wurden.

Solche Früchte, die sich nach dem ersten Eigenthümer, auch nach demjenigen benennen, der damit am ersten hervortrat oder sich damit bemerkbar machte, sind nicht so vielfältig. Ich nenne nur folgende, als: Bourdine; eine Pfirsche, die sich nach einem wahrscheinlichen Gärtner Namens Boubine aus Montreuil bei Paris, allwo die Pfirschenzucht zur Zeit Ludwig des Funfzehnten und auch schon früher sehr ansehnlich war, benennt. Siehe des Abtes Rüdiger Schabol Abhandlung vom Gartenbau nach Grundsätzen u. s. w., 2ter Band, S. 132 und 133, woselbst er mit eigenen Worten sagt: „Da verschiedene Personen zu „Montreuil den vortheilhaften Abgang der Früchte „sahen, pflanzten sie gleichfalls solche vom Stein ge„kommene Bäume längs an ihren Mauern. Es „fanden sich Gattungen, die saftiger, fleischiger und „farbiger waren, welche man vermittelst der Pfropf-

„reiser vielfältig zu vermehren sich beeiferte, und ohne „Zweifel versuchte man die wild gewachsenen Pflaum= „und Zwetschgenbäume und die Mandelbäume zu äu= „geln. Diese Pfirschen nahmen den Namen derje= „nigen an, welche die erste Entdeckung davon mach= „ten. So hat z. B. diejenige Gattung, welche man „die Bourdine nennt (ihr wahrer Name ist die „Boudine), und welche zu Montreuil und zu „Bagnolet in sehr hohen Werthe gehalten wird, ihr „Daseyn einem, Namens Boudine, zu verdanken."

VI. Früchte, die nach einem berühmten Pomologen oder Obstpflanzer benannt werden.

Man benennt auch Früchte zum Andenken an solche Männer, die sich im Fache der Pomologie oder Obstbaumzucht berühmt machten, mit deren Namen, wie die Botanisten durch Zueignung von Pflanzennahmen gefeiert werden. Die vom Herrn Dr. van Mons zu Brüssel, im 8ten Jahrgange dieses Magazins, 10tes Stück, S. 387 beschriebene und auf Tafel 40 und 41 abgebildete Diel's = und Sickler's = Birn sind Beweise erster Art. — Auch den sehr bekannten Pflanzenhändlern, Gebrüder Baumann zu Bollweiler im Oberrheinischen Departement, welche es im Fache der Pflanzen = Erziehung und Veredlung unter ihren Zeitgenossen sehr weit, wo nicht am weitesten gebracht haben, hat derselbe ein Denkmahl gesetzt durch die Benennung eines Apfels, welcher ebendaselbst Seite 438 unter dem Namen *Reinette Baumann* — Baumanns = Reinette — angeführt, und auf der Tafel 45. abgebildet ist *).

*) Wie stehts wohl jetzt um die Versuche des Herrn Dr. van Mons? Es wäre zu wünschen, daß seine Fortschritte und Beobachtungen durch dieses Magazin, und sey es auch Auszugsweise aus einem vielleicht schon erschienenen Werke, dem pomologischen Publikum mitgetheilt würden.

VII. Früchte, die nach geschätzten oder hohen Personen benannt werden.

Geachtete, geehrte und geliebte Personen, die weiter keine Verdienste um das Reich der Pomona haben, sondern wegen ihrer guten und vorzüglichen Eigenschaften in der menschlichen Gesellschaft, oder ihres höhern Charakters wegen geschätzt und durch Benennung einer Obstart der Vergessenheit entrissen oder vielmehr im Andenken erhalten werden sollen, giebt es auch. Hierher gehört aus dem Alterthume, aber nicht ganz verlässig, der im Teutschen Fruchtgarten Bd. I. S. 177 beschriebene und auf der 34sten Tafel abgebildete, Apis-Apfel, *Pomme d'Apis rouge*; allwo Seite 180 gesagt wird: „Man leitet seinen Namen zwar von „einem gewissen Appius, der vom Geschlechte der „Claudier war, ab, der ihn durchs Veredlen mit der Quitte erfunden haben soll u. s. w.**)." Man vergleiche hiermit Henne S. 120, allwo es heißt; „Appius aus der Familie der Claudier habe ihn zuerst nach Italien gebracht. wo er zu dessen Gedächtniß *Malum Appium*, oder der Appische Apfel sey genannt worden. — Dieser Appius lebte ungefähr 450 Jahre vor Christi Geburt. Der Apfel bleibt also wegen seines hohen Alters, des Römers ungeachtet, eine sehr ehrwürdige Frucht; welcher der vielen Appier es gewesen seyn mag, der hier ge-

**) Welche Art von Veredlung war dieses wohl, und was soll man unter dem Ausdrucke erfunden verstehen?

feiert wird, ist übrigens ungewiß. Vielleicht wohl der Decemvir, welcher in den 440ger Jahren Rom's lebte und im Gefängnisse starb. — Christ sagt in seinem Handbuche IV. Theil 1 Capitel S. 495 in einer Anmerkung: „der Römer Appius Claudius hat ihn zuerst nach Italien gebracht, und von diesem hat er den Namen." Salzmann hingegen sagt in seiner Pomologie, 2te verbesserte Auflage, Berlin bei Wever 1793 S. 68. Nr. 32. „Er ist „ein wilder Apfel, und in den Waldungen bei Apis „gefunden worden." — Lauter Widersprüche, die nicht aus Einer Quelle kommen. —

Nun kommen wir zu der köstlichen Pflaume, Reine-Claude. Von ihr wird im oben angeführten Teutschen Fruchtgarten Band I. Seite 112 gesagt: „Von welcher Königin in Frankreich diese „Pflaume auch den Namen haben mag, so muß sie „doch eine feine Zunge gehabt haben, weil sie diese „vortreffliche Pflaume als ihren Liebling auszeichnete." Wo diese Behauptung herstammt, daß sie der Liebling einer Französischen Königin gewesen seyn soll, ist mir völlig unbekannt, und ich glaube mehr, — wie auch dieser Glauben weit allgemeiner ist, — daß sie einer Königin Namens Chlotilde zur Ehre also genannt wurde, — was auch Manger glaubt, — als daß sie wegen Auszeichnung von ihr diese Benennung erhielt.

Die übrigen Bezeichnungen, welche sich auf besondere Eigenheiten u. s. w. einer Obstgattung, oder Obstart beziehen, sind sehr vielfältig und gründen sich auf die Gestalt der Frucht, deren Größe, Figur, Farbe, Fleisch, Geschmack, Saft, Geruch, Reifzeit u. s. w. Außerdem auch noch auf besondere Vorfälle, wie uns die oben angeführte Cantorbirn und die geseegnete Birn — *Ah! mon Dieu!* — beweisen. Diese wurde nämlich deßhalb so genannt, weil Ludwig XIV. aus Frankreich, — welcher zu seiner Zeit, wie wir wissen, die Obstzucht sehr begünstigte und Alles aufbot, sie zu erheben, — als er den äusserst vollhängenden Baum in einem seiner Gärten zum ersten Mal erblickte, aus Verwundrung und für Freude ausrief: Ah! mon Dieu! — Man sehe Christ's oben angeführtes Handbuch Seite 570. La Quintinye erzählt dasselbe a. a. O. III. Th. S. 158.

Hierher gehören als sonderbare Bemerkungen ungefähr noch die Aepfel: das Seidenhemdchen — Syden Hemdje; — der Taffetapfel, — Pomme de taffetas etc. — Die Birn: Verbrannte Katze, Chatbrulé; — Schelmbirn, Pendart, — Frauenschenkel, Cuisse Madame, etc,

Die Ergründung so vielfältiger Benennungen, als noch in der Pomologie auf diese Art unerklärt sind, ist nicht nur sehr schwierig, sondern größtentheils unausführbar. Wer würde z. B. das Wort Reinette, seine Abstammung, Entstehung oder Bedeutung genau und gründlich nachzuweisen im Stande seyn? Weil *Reine* mit hineingeflochten ist, so halten wir dafür, daß sie Königliche Aepfel heißen sollen, zu welchem Glauben die Güte des größten Theils dieser Aepfel-Gattung noch ungemein viel beiträgt. War diese Meinung, welche wir in unsern Zeiten nun davon haben, aber auch die Meinung dessen, der sie zuerst mit diesem Namen belegte? Dieses wird schwer zu beweisen seyn! Doch möchte es wohl möglich seyn, daß einer unserer ersten Pomologen, der

im Besitze aller ältern Schriften ist, nähere Auskunft noch außerdem über manches Andere zu geben im Stande wäre. Mich dünkt, man müßte allda wohl finden, wo, und durch wem, eine einzelne Frucht oder ganze Gattung so und nicht anders genannt wurde, oder wer sie zuerst also nannte.

Die Erklärung des Worts Calville scheint natürlich, und lächerlich zugleich, so wie sie Henne S. 103 und Christ S. 417 in den oben angeführten Werken geben, daß nämlich dieses Wort von den beiden Französischen Wörtern, Cale Mütze, und vile schlecht, herstammen. — Also Calevile, schlechte Mütze. — Eine Benennung, womit damals die beiden Französischen Bauernweibern gebräuchlichen eckigen Mützen benannt wurden, deren Form zu dem Namen des Apfels soll Anlaß gegeben haben. Es frägt sich nun noch weiter, ob die von Henne ebendaselbst Seite 104 zum Beweise der Aechtheit seiner Behauptung angeführte Schrift hierüber genügliche Auskunft und Versicherung giebt. Ich habe dieses mir völlig unbekannte Buch nicht selbst, deßhalb setze ich hierher, was der Herr Pastor Henne S. 104 davon sagt. „Da man nun in Webers Gartenbau S. 149 lieset: die Calville blanche à côtes „ist oben eckigt und fast wie eine Pfaffenmütze gestaltet, so kann man daraus einigermaßen schließen, „daß eine Pfaffenmütze oder Jesuitermütze einer solchen Cale vile in Frankreich ziemlich ähnlich seyn „müsse." Mir genügt dieses nicht, doch mag es dahin gestellt seyn, weil eine Möglichkeit in dieser Vergleichung unverkennbar ist.

Nun wollen wir aber zu den mitunter sehr delikaten Pepin's übergehen. Bei dieser Benennung herrscht eine babylonische Verwirrung, die ich der köstlichen Früchte wegen gehoben sehen möchte, glaube aber nicht, daß es einem Sterblichen vergönnt ist, den Knoten zu lösen. Meine Vorliebe zu diesem Apfel, — ich meine vor der Hand nur den Pepin doré (Gold-Pepin) — welcher im Teutschen Fruchtgarten Bd. I. S. 251 beschrieben und auf der 59sten Tafel abgebildet, ist so groß, daß ich ihn so gern einen festen und bestimmten Namen, wenn nicht geben, doch wünschen möchte. Schon die Ungewißheit in der Schreibart dieser Aepfel-Gattung ist höchst unangenehm, und ebenso die so vielfältig nachgeschriebene Meinung über den Pepin doré, er sey ein Englischer, und die ordentliche, er sey ein Französischer Apfel.

Ich habe zwar nie England bereißt, kann also auch keine Behauptung aufstellen, wie es um ihn in diesem Lande aussieht. Was ich aber bis jetzt noch von der Englischen Obstzucht gehört habe, so scheint mir es nicht so, daß ein Apfel, wie dieser, dort entstanden sey, indem er als einheimisch, wie unser Borsdorfer in Sachsen, in seinem Vaterlande wohlschmeckender und besser als bei uns seyn dürfte, was doch in dem südlichsten Theile Englands nicht der Fall seyn mag, wie Augenzeugen mir eben in diesem Augenblicke wiederhohlt bemerken. Miller sagt selbst in seinem allgemeinen Garten-Lexikon 3. Theil S. 25. „Es giebt wenige fremde Länder, wo er gut „thut, (?) auch bringt er in vielen Theilen von England nicht so gute Früchte, als man wohl wünschen „möchte." (!)

Eine gewisse Ahndung, — die freilich gar nichts heißen will, — sagt mir immer: er sey ein Französi-

scher Apfel. Bei den Pomologen aber scheint der Englische Name Pippin und seine Englische Herkunft angenommen zu seyn. Die Meinung von mir, er sey Französischer Abkunft, darf aber keinesweges so angesehen werden, als wollte ich den Engländern die Ehre streitig machen, und sie den Franzosen zuwenden; sondern man muß vielmehr den Grund derselben auch noch in der Beschreibung des Hrn. Miller in seinem Allg. Garten-Lexikon suchen, woselbst er, als über einen äußerst delikaten Nationalapfel zu gleichgültig hinweggeht. Seine Schuldigkeit wäre gewesen, sehr deutlich seiner zu gedenken, was auch von jedem andern Schriftsteller würde geschehen seyn.

Die vielfältigen oft weit gesuchten Beweise, oder Wortforschungen über die Abstammung des Worts Pepin oder Pipin, welche man in Pomologischen Werken antrift, sind nicht von der Art, daß dem einen oder dem andern mit völliger Gewißheit beizutreten sey. Man kann also annehmen, daß der rechte Grund noch nicht gefunden ist. Dieses bewog mich auch hauptsächlich zu diesem Aufsatze, der, wie ich hoffe und wünsche, von gelehrten Pomologen berücksichtigt und erläutert werden möge.

Der Hr. Pastor Henne sagt a. a. O. S. 130 und 131: „daß *Pepin* im Französischen ein Kern „heiße, und *Pepinière* eine Baumschule, ist bekannt. Aber warum dieser Englische Goldapfel „Pepin genannt wurde, habe ich nicht erfahren „können. u. s. w. — Der Dr. Unzer soll, nach ihm, im 137sten Stück seines Arztes anführen: die Alten hätten eine Gattung Aepfel gehabt, die sie Pepina nannten, und sey zu vermuthen, daß hiervon der Name Pepin entstanden sey. — Er sagt auch noch weiter fragend; obwohl der Kaiser Pipinus diese Art Aepfel gern gegessen haben möge, wie Appius zu Rom den kleinen Api?

Christ sagt weiter nichts in dem mehr angeführten Handbuche S. 471 über die Peppings — wie er sie schreibt — als: „der Name stammt von „den Engländern her, hauptsächlich von ihrem köst„lichen Golden-Pippin.“

Manger sagt in einer Anmerkung auf der 20sten Seite seiner systematischen Pomologie: „den „Namen dieses Apfels vom Französischen *Pepin*, „Kern, herzuleiten, geht wohl schwerlich an, da er „nicht Französischer, sondern, wie man glaubt, (? !) „Englischer Abkunft ist, in dieser Sprache aber nicht „Pepin sondern Pippin geschrieben wird.“ Seite 73 desselben Werks, sagt er nun weiter in einer Anmerkung: „Ich will eben keine Ableitung versuchen, „glaube aber, daß wenn ja eine Statt finden sollte, „so würde die vom Französischen Pepin am wahr„scheinlichsten seyn, weil sie vermuthlich alle, bloß „aus Kernen ohne Pfropfen zuerst hervorgebracht „wurden.“

In seiner ersten Meinung sagt er: „es gehe wohl schwerlich an, die Benennung dieser Aepfel-Gattung vom Französischen Worte Pepin herzuleiten; und in der zweiten glaubt er doch: daß, wenn ja eine Ableitung Statt finden sollte, so würde die vom Französischen Pepin am wahrscheinlichsten seyn.

Mit letzterer bin ich vollkommen einverstanden und werde weiter unten zwei Gründe angeben, die

Beweise dazu liefern. Gewißheit giebt aber das Französische Wort Pepin keineswegs, da das Englische Wort Pippin gleichbedeutend ist, eben so viel heißt, und jeder Obstkern darunter verstanden wird, den wir mit dem Namen Kern, aber nicht Stein, benennen. In diesem Sinne ist auch der Ausdruck Kernapfel (Kernstamm) zu nehmen, aber nicht wie die im oben angeführten Teutschen Fruchtgarten S. 162 angemerkte Vermuthung: daß seine Güte damit ausgesprochen werden solle. Die Gewißheit, er sey in Frankreich zuerst entstanden, würde ihm, sobald er allda aus einem gesäeten Kern fiel, den Namen Pepin gegeben haben. Wäre aber das Gegentheil, und wir hätten England seine Entstehung auf vorbenannte Weise zu danken, so gehörte ihm allerdings das Wort Pippin zu. Bevor nun dieses nicht ausgemacht, oder aus alten Schriftstellern nachgewiesen ist, wird wohl der Irrthum bleiben müssen. Weiter finden wir noch Ursache zu glauben, daß Pepin das rechte Wort ist, da die Franzosen, wie wir, einen Unterschied zwischen Kern und Stein — Pepin et noyau — machen, und der Apfel gerade eine Kern- aber nicht Steinfrucht ist. Was nun weiter mit der im Teutschen Fruchtgarten S. 162 unten aufgestellten Bemerkung gesagt seyn soll: Pippins hießen auch im Englischen Pommeranzenkerne u. s. w., ist nicht wohl zu verstehen; denn diese halten nach meinem Ermessen gar keinen Vergleich mit einem der Pepin's aus. Weder Geschmack noch Farbe; weder das Eine noch das Andere, was man von denselben sagen könnte, paßt sich auf unsern Pepin, und möchte anwendbar seyn, ihm einen darauf Bezug habenden Namen zu geben.

Manger stellt auch noch weiter die Meinung auf, wenn der Pepin wirklich Französischer Herkunft sey, so möchten ihn wohl die ehemaligen Franken Pipin dem Großen zur Ehre so genannt haben, alsdann müßte aber nach meiner Meinung der Name des Apfels auch Pipin heißen und das pp in der Mitte des Wortes hinwegbleiben.

Hirschfeld bemerkt in seinem Handbuche unter der Charakteristik seiner Reinette d'Angleterre S. 184: „er ist ohne Zweifel aus England nach Frankreich verpflanzt.“ — Welche Gewißheit, oder vielmehr, welche Erfahrungen hatten ihn dazu vermocht hier zu sagen: ohne Zweifel?! — Würde diese Quelle entdeckt, so ließe sich vielleicht noch mehreres über die Herkunft der Pepins, oder wenigstens des allerersten, ausmitteln. Ich kenne sie nicht und bitte um dessen Bekanntmachung.

So viel scheint gewiß zu seyn, daß, welcher Herkunft er auch seyn mag, nach allem diesen doch wohl anfänglich mit seinem Namen nichts weiter hat sollen gesagt werden, als Kernapfel — ein Apfel, der aus Saamen gefallen ist, und seiner Vortrefflichkeit wegen unveredelt beibehalten werden konnte. — Alle andere Ableitungen scheinen mir nicht nur erkünstelt, sondern auch zu zweideutig und unvollständig.

Erster Grund, der zur Vermuthung Anlaß giebt, der *Pepin doré* sey Französischer Abkunft.

Die erste Vermuthung, wovon ich schon weiter oben sprach, ist die Herleitung von dem Französischen Wort *Pepin*, welches, wie allgemein bekannt, ein Kern heißt. Von diesem Worte wurden auch die andern, nämlich: *Pepinière*, *Pepi-*

nièriste und *Arbre à Pepin* hergeleitet, was man bei uns Kernschule (Baumschule), Baumerzieher und Kernstamm nennt. Nichts ist wohl natürlicher als die Ableitungen in Französischer Sprache. Uns Teutschen fehlt ein Ausdruck für Pepinièriste, weil wir wohl Baumerzieher, Baumschulgärtner, aber nicht Kernstammerzieher sagen.

Nun ist bekannt, was unter Ludwig XIV. und auch noch nach ihm, hauptsächlich in Paris und Versailles, für die Obstzucht Erspriesliches geschah. La Quintinye, der Garten=Director dieses Königs, erwarb sich in dieser Wissenschaft um die Nachkommen grosse Verdienste, und die Carthause in Paris machte sich durch Verbreitung seiner Obstsorten in allen Ländern bekannt und berühmt. Nehmen wir nun ferner an, daß jedes Land, oder vielmehr jeder Himmelsstrich, seine nur ihm eigne Obstsorten erzeugt, so werden wir finden, daß gerade dasjenige Land, wo man den Obstkern Pepin heißt — folglich Frankreich — die mehrsten Reinetten hat, die, wenn wir nicht streng seyn wollen, auch die Pepin's unter sich aufnehmen; strenger genommen, bilden sie eine Nebengattung, deren Verwandtschaft mit den Reinetten unverkannt ist. Man sehe was Christ a. a. O. S. 471 und 472, und mehrere darüber sagen.

Daß nun ebendaselbst viel neue Obstarten aus Kernen erzogen wurden, ist gleichfalls unläugbar und hat seinen Grund in dem Triebe, den man damals hatte, etwas in der Obstzucht zu leisten, in der Sucht sich bemerkbar zu machen, und in den Wirkungen, die der Zufall hierbei, wie noch jetzt, bewerkstelligte. Ich will hier nur anführen, was Schabol a. a. O. Th. 2 S. 131 bis 133 zum Beweise der damaligen Erzielung neuer Früchte aus Saamen sagt: „so wie man mir gesagt hat, haben „Leute zu Montreuil, nachdem sie von den Reb„pfirschen oder von den Pfirschen von Corbeil, von „welchen ich geredet, gegessen haben, die Steine „in ihre Gärten geworfen. Einige giengen an einer „Mauer auf und brachten Bäume ꝛc. — Die „Pfirsiche, welche also der Sonne stark ausgesetzt „wurden *), bekamen Farbe, wurden wohlschmeckend „und noch dicker und größer. Dieser glückliche Er„folg verleitete dazu, neue Steine zu legen; die „auf den Markt getragenen Früchte giengen reißend „ab und wurden gut verkauft ꝛc. — Da verschie„dene Privatpersonen zu Montreuil den vortheil„haften Abgang dieser Früchte sahen, pflanzten sie „gleichfalls von dem Steine gekommene Bäume „längs an ihren Mauern. Es fanden sich Gat„tungen, die saftiger, fleischiger und farbiger wa„ren, welche man vermittelst der Pfropfreiser viel„fältig zu vermehren sich beeiferte ꝛc." — Daß auch Kernobst angezogen wurde, darüber werde ich weiter unten Gelegenheit finden zu reden.

Das größte Feld für den Zufall und Gewinnung neuer Sorten ist unstreitig die Anzucht junger Bäume aus Saamen, die man wie van Mons zu Brüssel in neuern Zeiten, unveredelt tragen läßt. Seine Erfolge kennen wir durch dieses Magazin, Jahrgang 6 S. 217, Jahrgang 8 S. 351 ꝛc. — Auch die Gewißheit ist denjenigen auf's neue dadurch geworden, die allenfalls noch an der Saamen-

*) Sie nagelten die Aeste durch Hülfe alter Lappenstückchen ihrer Kleider an die Mauer. Die erste Erfindung, worauf sich unsere Zwergbaumzucht an Spalieren gründet. A. d. V. dieser Abhandlung.

vermischung und Entstehung neuer Obstarten zweifelten, daß noch ein Schatz von guten Früchten auf diese Weise hervorgebracht werden könne.

Könnte es denn nun nicht seyn, daß unser Pepin doré in den frequenten Baumschulen in und um Paris, vor, während, oder nach Ludwig XIV. eben so aus einem Kern entstanden sey, als so mancher andere? Für diese Meinung spricht auch hauptsächlich noch seine frühe Tragbarkeit, eine Eigenschaft, die ihn vielleicht als ein auf schlechtem Boden stehender oder sonst kränklicher Baum, in der frühesten Jugend, als einen wohlschmeckenden vortrefflichen Apfel kennbar machte. Wie oft trifft man unversehends in noch dazu vernachlässigten Baumschulen — wie man deren immer antrifft — verkrüppelte Zwerge, die aus dieser geltenden Ursache, aus lauter Jammer um so früher tragbar werden? Es hat also bei unserm Pepin gar nicht lange Zeit bedurft, sondern nur Unvorsichtigkeit oder schlechte Behandlung, und die Ueberzeugung seiner Aechtheit war schon in der ersten Zeit seiner Existenz entschieden. Ließ man auch wirklich einen Stamm in die Höhe schießen und wartete seine Tragbarkeit ab, so bedurfte es wiederum keiner großen Aufopferung an Zeit, und die ehrenvolle Bekanntschaft war gemacht.

Dieses nun Gesagte führt mich auf die Vermuthung, daß dieser Apfel, oder ein anderer derselben Gattung, in Frankreich entstanden ist, und nach ihm die Gattung also benannt wurde, weil er ein Wildling oder ein aus Saamen entstandener Apfel war, welcher alsdann durch weitere Veredlung diejenige Ausbreitung erlangte, deren er sich heutiges Tages zu erfreuen hat.

Zweiter Grund, welcher Vermuthung giebt, der *Pepin doré* sey Französischer Herkunft.

Der zweite Grund meiner Behauptung, oder vielmehr meiner Vermuthung — er sey ein Franzose — ist von anderer Art, und beruht auf der Meinung, er möchte auch wohl einem Obst- oder Baumerzieher zur Ehre also benannt worden seyn. Das schon mehr angeführte Werk des Abts Rüdiger Schabol, eines eifrigen Pflanzers, welcher um die Zeit Ludwigs XV. lebte und sich von früher Jugend auf mit besonderer Vorliebe der Obstzucht widmete, von dem damals berühmt gewordenen Cardinal Noailles beschützt wurde, die Bekanntschaft mit dem Bruder Franz, Verfasser des einsamen Gärtners, und Gärtner der Carthäuser in der durch die Obstzucht berühmt gewordenen Carthause zu Paris, schon in seiner Kindheit machte, und dessen Kenntnisse benutzte, gab mir hierzu die Gelegenheit.

Er machte die Bekanntschaft mit den größten Gärtnern seiner Zeit, besonders mit dem Oberaufseher der Königlichen Obst- und Küchengärten zu Versailles, Namens Le Normand, der zu jener Zeit ein nach damaliger Weise gründlicher und einsichtsvoller Gärtner gewesen seyn soll. Der Garten seines Vaters, in einer der Vorstädte von Paris, wurde der erste Tummelplatz seiner Gartenarbeiten und die Ausführung seiner Erfahrungen.

Auf einem Landgute zu Sarcelles, welches er sich erwarb, führte er endlich im Großen aus, was er bis dahin durch seine Bekannten, welche Meister in der Obstzucht waren, erlernt hatte. Der Abt

war hier stolz auf seine Kenntnisse, wurde aber davon bald zurück gebracht, denn er lernte einsehen, daß er immer den gewöhnlichen Schlendrian befolgte, und sich anstatt der Natur zu nähern, von ihr entfernte. Ein Privatmann, der sein Landhaus besehen wollte und sich mit ihm über die Obstzucht unterhielt, gab ihm die Gelegenheit, dieses einzusehen und die demüthigende Versicherung, daß es mit seinen Kenntnissen noch gar nichts heißen wollte, und sagte: „Sie glauben viel zu wissen und Sie wissen „nichts; besuchen Sie die Bauern von Montreuil, „und Sie werden mir gestehen, daß Sie gar nichts „wissen." Man sehe die Vorrede in Abbé Schabols a. a. W. 1 Th. XI. §.

So unhöflich ihm auch diese Anrede vorkommen mußte, so war sein Hang zum Lernen doch zu groß, als daß er nicht hätte nähere Erkundigungen einziehen sollen. Er erfuhr, daß die Einwohner von Montreuil im Stillen wirkten, und diejenigen von Corbeil in Hinsicht auf größere Kenntniß in der Pfirschenzucht schon weit hinter sich hatten. Man sah freilich auf den Märkten zu Paris immer noch die Pfirschen vom letztgenannten Orte für die allerbesten an, denn sie übertrafen sogar (was wohl am Boden mag gelegen haben) die in den Königlichen Gärten gezogenen, und wurden auf den Königlichen Tafeln aufgetragen. — Ein alter Musquetier des Königs, Namens Girardot, welcher sich in der Pfirschenzucht zu Bagnolet berühmt gemacht hatte, überbrachte viele Jahre hintereinander Ludwig XIV. Früchte seiner eignen Zucht und von seinen Bäumen, zum Geschenk. — Nichts ist zu bewundern, als daß La Quintinye die Vorzüge der Pfirschenzucht in Montreuil nicht kannte, in einer für die Obstkultur so günstigen Periode, wo alles hervorgesucht wurde, was man für gut und wohlschmeckend hielt.

Unser lehrbegieriger Abbé ließ es nicht bei den Erkundigungen und war nicht befriedigt mit dem, was er über die Einwohner zu Montreuil und ihre Pfirschenzucht hörte; sondern verfügte sich selbst an Ort und Stelle. Hier fand er es ganz anders, als er gedacht hätte; sah, daß man hier, obgleich von gemeinen Bauern ausgeführt, wissenschaftlich verfuhr und in den Arbeiten nichts unternahm, was nicht mit der Natur innig verbunden war. Der Fleiß und die Grundsätze dieser Leute machten ihn staunen und brachten in ihm den Vorsatz zu wege, ferner der Verfahrungsart dieser arbeitsamen Menschenklasse allein zu folgen und zu verbessern, was er als Gelehrter und einsichtsvoller Mann noch fehlerhaft fand.

Das natürlichste war nun, daß er die berühmtesten Pflanzer aufsuchte und ihre nähere Bekanntschaft machte. Zwei hiervon waren nun seine tägliche Gesellschaft und seine ersten Freunde. Sie hießen Pepin — worauf sich meine Meinung wegen des Apfels gründet — und Girardot.

Was Schabol über erstern a. a. O. Th. 1 Vorrede §. XII. sagt, mag hier mit seinen eignen Worten stehen, weil es den unzweideutigsten Beweis giebt, daß Herr Pepin ein erfahrener Gärtner war, und die Benennung einer Obstart nach seinem Namen kein Unding gewesen seyn würde. Er sagt: „der Herr Pepin ist eine zu lobenswürdige und „beliebte Person zu Montreuil, als daß man nicht

„hier eine rühmliche Meldung von seinen Talenten „und Fähigkeiten thun sollte. Der Verfasser, wel„cher den Herrn Pepin, den berühmtesten unter „allen zu Montreuil, nur dem Namen und dem „Rufe nach kannte, fand einige Jahre nach dem „Verkaufe seines Hauses Gelegenheit, zu ihm zu „kommen. Er wurde von diesem in seinem Fache „empfehlungswürdigen Künstler und von dessen „Sohne, der seine Fähigkeiten im Ziehen der Bäume „im gleichen Grade besaß, auf eine mehr als er„wünschte Art aufgenommen: er schämte sich nicht „zu sagen, daß er von einer solchen Bekanntschaft „große Vortheile gezogen hat. Besonders hatte „Herr Pepin der Vater, da er schon in einem „hohen Alter war, eine vollkommene Erfahrung er„langt. Der Verfasser kündigte ihn allen den Vor„nehmsten bei Hofe und in der Stadt an. Unter „andern begaben sich die Prinzen und Prinzessin„nen vom Königlichen Geblüte, welchen der Ver„fasser denselbigen angerühmt hatte, zu ihm, um „seine Bäume zu besehen, und kehrten überaus zu„frieden von ihm zurück. Sie haben ihn bis an „seinen Tod mit ihrem mächtigen Schutze beehrt. „Dieser geschickte Pflanzer trieb einen Handel mit „Obst, der unter allen der beträchtlichste war. Er „erzog und versorgte seine ziemlich zahlreiche Fa„milie auf eine anständige Art und hinterließ ein „artiges Vermögen. Ueberdieß wird sein Andenken „zu Montreuil und in der ganzen Gärtnerei in „Ruhm und Ehre bleiben.

Pepin der Vater lebte schon in den letzten Jahrzehnden des siebenzehnten Jahrhunderts, zur Zeit Ludwig XIV. und La Quintinye. Der Sohn wollte nach Schabol Theil 2 S. 129 und 130 die Gärtnerei bei La Quintinye lernen, welches ihm mißglückte, denn daselbst heißt es: „Pepin, dessen „Familie sich an diesem Orte seit langer Zeit nie„dergelassen hatte, verließ seine Heimath, um bei dem „La Quintinye zu Versailles als Gärtnerjunge in „Dienste zu treten; dieß geschah zu der Zeit, da „Ludwig der vierzehnte so eben die ungeheuren Ko„sten für seine Küchengärten angewandt hatte. Die „Art, den Pfirsichbaum zu ziehen, so wie sie heut„zutage in Montreuil ausgeübt wird, war schon „damals vorhanden, aber sie war noch nicht bis „zum Oberaufseher der Königlichen Küchengärten „gedrungen. Der junge Mensch, welchem dessen „Verrichtungsart nicht gefiel, arbeitete zu Versailles „nach den Grundsätzen, welche er in seiner Kind„heit erhalten hatte. Der Schüler war nichts we„niger als einig mit seinem Herrn. Dieser wurde „des immerwährenden Wiedersprechens müde und „machte sich auf eine etwas ungestüme Art von ei„nem ungelehrigen und ungehorsamen Arbeiter los „und sie giengen beide sehr unzufrieden von einan„der. Der junge Pepin nahm den Weg wieder „nach Montreuil, wo das Andenken seiner Vorfah„ren ihn zu reizen schien ꝛc." — Ein zweiter Beweis, daß diese Pepins, Vater und Sohn, die Ehre eines Andenkens durch eine Obstgattung oder Obstart verdient hatten.

In der Folge blieb es nicht bei der Pfirschenzucht allein, sondern der gute Absatz ihrer Früchte; die Ehre, die sie von ihren Unternehmungen hatten, beeiferten sie immer weiter zu gehen. Sie zogen nun auch Bäume zu Verkauf, der wegen dem guten Namen, welchen sich dieses Dorf erworben hatte, sehr einträglich wurde.

Weil es nun hauptsächlich hier als Beweisgrund zu stehen erforderlich ist, daß auch Kernobst allda gezogen wurde, so setze ich auch die eigenen Worte Schabols hierher. Th. 2 S. 134. 135. Er erzählt daselbst: „man pflanzte Frühgewächse, „Weinreben und Kernobstbäume von allen Gattun„gen. Die Lagen gegen Mitternacht und Abend, „welche dem Pfirsichbaume nicht so günstig sind als „die gegen Morgen und Mittag, wurden für das „Kern- und Steinobst bestimmt, als welches daselbst „gut fortkommen kann. Die Kenntniß der Ein„wohner zu Montreuil, welche sich bis auf die da„malige Zeit nur bloß bis auf die Pflanzung des „Pfirsichbaums einschränkte, erweiterte sich unvermerkt „auf andere Gartenwaaren und auf allerlei Gattun„gen von Obst ꝛc."

Hier sehen wir wieder eine Möglichkeit, daß, wenn nicht auf jene erste, doch wohl auf diese Art, die Aepfelgattung Pepin ihren Namen könnte erhalten haben. Schabol sagt zwar nichts davon, aber es könnte doch wohl seyn, daß ein Obstbaum-Erzieher, ein Pomologe oder ein Freund der Pomologie, welcher die Geschicklichkeit und Verdienste einer der Pepin's kannte, entweder unsern *Pepin doré* in seiner Baumschule selbst erzog, ihn zufällig wo fand, oder sonst auf ihn aufmerksam gemacht wurde, wenn dieser Apfel wirklich schon seit längerer Zeit an einem oder dem andern Orte, ungekannt existirt hätte; daß ihn, sage ich, einer derselben zu Ehren also genannt hätte? — Könnte es nicht seyn, daß ihn vielleicht Pepin selbst erzog, und man nach seinem Tode ihm die Ehre noch erzeugte, dem edlen Apfel seinen Namen beizulegen?

Das hier Gesagte ist freilich und leider weiter nichts als bloße Vermuthung, die zu billigen Zurechtweisungen Anlaß geben möge. Wer möchte aber wohl auftreten, geltendere Beweise anzuführen, über die Englische Herkunft des Gold-Pepins? Es soll mich freuen, wenn ich damit überführt werden könnte, aber noch mehr Vergnügen würde es mir machen, wenn es jemand beliebte, meine Vermuthungen erster oder zweiter Art gründlich zu bestätigen. Es scheint freilich eine undankbare Arbeit zu seyn, um die Herkunft oder richtige Benennung eines Apfels nachzugrübeln, der vielleicht schon mehrere Jahrhunderte als unbestimmt oder fehlerhaft benannt, tausenden von Gaumen wohlschmeckte. Für die Wissenschaft ist es aber von unnennbarem Nutzen, wenn richtigen Benennungen zur größern Vollständigkeit auch richtige Taufscheine u. s. w. beigegeben werden können, denn es gehört mit zur Ordnung, die eben so gut hier, wie in jedem Haushalte unentbehrlich ist. Außerdem machts auch viel mehr Vergnügen, wenn allen solchen Beschreibungen nichts an Vollständigkeit fehlt.

P — L — z.

2.

Ueber das Einimpfen der Blüthaugen.

(Von Hrn Knight, Präsident der Gartenbaugesellschaft zu London).

Schon längst wissen die Naturforscher, daß die Blüthenknospen der Bäume gewöhnlich während des Sommers gebildet werden, der demjenigen vorhergehet, in welchem sie sich entwickeln, um die ihnen angewiesene Function zu erfüllen. Die Kunst, die

Knospen von einem Baume auf einen andern zu verpflanzen, war vor zwei tausend Jahren wahrscheinlich eben so bekannt wie jetzt; allein es scheint nicht, als ob man jemals den geringsten Versuch gemacht hätte, auf die unfruchtbaren Zweige eines Baumes die im Ueberfluß auf einem andern Baum sitzenden Blüthenknosen zu verpflanzen. Gleichwohl beweisen die Versuche, die ich jetzt mittheilen will, daß diese Operation leicht ist, und daß es unter verschiedenen Umständen vielleicht vortheilhaft ist, sie vorzunehmen.

Während des Herbstes 1810 bemerkte ich, daß die Wurzelausläufer eines Rosenstocks in meinem Garten ziemlich stark waren, um gegen das Ende des August-Monats geimpft zu werden, und daß die Knospen, welche Blüthen zu enthalten schienen, leicht von einem Rosenstocke eben der Art, aber von einer verschiedenen und schönern Varietät genommen werden könnten. Ich wählte die dicksten und besten, um sie auf die Wurzelausläufer des erstern zu impfen. Da diese Knospen Nahrung in Ueberfluß erhielten, so brachten sie viele und schönere Blumen als sie gethan haben würden, wenn sie auf ihrem Mutterstocke geblieben wären.

Im vorigen Herbste machte ich mit eben dem Erfolge ähnliche Versuche an einem Birn- und Pfirschenbaume. Ein alter unfruchtbarer Birnbaum, der an einer Mauer gegen Nordwest stand, war sehr kurz geschnitten worden und hatte viel junges, zartes und kräftiges Holz getrieben, worauf ich zu verschiedenen Zeiten Blüthenknospen von der Sanct Herrmanns-Birn (Saint Germain) und der langen grünen Winterbirn (verte longue d'hiver) impfen ließ. Etliche dieser Knospen, welche zu Ende des Julius und Anfange des August eingesetzt wurden, wuchsen gleich und trieben nur Blätter; andere, die zu eben der Zeit eingesetzt worden waren, entwickelten sich nicht, zeigten aber nichts desto weniger alle Kennzeichen der Blattknospen. Ganz anders verhielt es sich mit denen, welche zu Ende des August und zu Anfang des September eingesetzt worden waren. Sie sind gut angeschlagen und entwickeln sich jetzt mit mehr Kraft als jene, welche auf den Bäumen geblieben sind, von welchen diese genommen wurden, und ich zweifle nicht, daß sie, wenn alle andere Umstände günstig sind, sehr schöne Früchte bringen. Die Knospen, welche am besten gedeihen sind diejenigen, welche auf der Grundfläche der Blumenbüschel, die im vorhergehenden Jahre abgefallen waren, entstanden sind; und ich habe bemerkt, daß es zu diesem Impfen, statt alles Holz wegzunehmen, wie man pflegt, besser ist, ein sehr dünnes Stückchen daran zu lassen.

Man hat Knospen auf junge Bäume von vier Monaten, die aus Saamen gezogen waren, und andere auf ein Jahr alte Bäume gesetzt. Diese letztern sind sehr gut fortgekommen; aber da das Impfen zu Ende des Julius geschahe, so haben sie nur Blätter getrieben, oder werden es noch thun, wie alle andern, welche um dieselbe Zeit geimpft worden sind. Indessen glaube ich doch, daß es möglich wäre, Früchte von Birnbäumen zu erhalten, wenn man sie ein Jahr in Töpfe pflanzte; aber da die Früchte nothwendig von schlechter Beschaffenheit seyn würden, so würde der Versuch mehr die Neigung befriedigen als nützlich seyn. So würde es sich aber nicht mit den Impfungen kraftvoller Triebe alter Bäume verhalten, welche, wie ich glaube, sehr leicht reich-

liche Aernten sehr guter Früchte liefern würden. Ein nur einigermaßen geschickter Gärtner könnte wenigstens drei hundert Augen in einem Tage einsetzen. Diejenigen, welche über diese Arbeit erschrecken dürften, verdienen nicht Gärtner zu heißen; und diejenigen, welche mit geziemender Geschicklichkeit nicht die Zeit dazu finden könnten, verdienen bessere Meister zu haben.

Ich habe an Pfirschenbäumen von fünf Monaten, die aus Kernen unter Glas gezogen waren, ähnliche Versuche gemacht, und ich zweifle nicht, daß sie im nächsten Sommer viele Früchte tragen werden. Gleichwohl glaube ich nicht, daß die Früchte von eben so guter Beschaffenheit seyn können, wie die Früchte der aus Saamen gezogenen Pfirschenbäume, die sich dadurch von den Birnbäumen unterscheiden, daß sie sehr jung Früchte tragen; es dürfte nicht der Mühe werth seyn, den Versuch zu wiederhohlen, selbst wenn er gelingen sollte. Indessen könnte es unter gewissen Umständen vortheilhaft seyn, auf Bäume von mittelmäßigen Sorten Blüthenaugen von einigen behaarten und nackten Pfirschen vorzüglicher Art zu verpflanzen. Da die Operation nach der Reife der etwas frühzeitigen Sorten geschehen kann, und die Augen in feuchtem Moos weit verschickt werden können, so kann dieser Versuch zuweilen von Nutzen seyn, und ich zweifle nicht, daß er gelingt.

Blüthaugen von einem Pfirschenbaume, die auf Bäume, welche im Freien stunden, geimpft wurden, schlugen sehr gut an, ob sie gleich nicht von Blattaugen begleitet wurden.

P**

3.

Pomarium Britanicum; an historical and botanical account of fruits Known in Great Britain; with their medicinal and vinous qualities; and three coloured plates relating to the parts of fructification. By *Henry Phillips*. London Allmann. Royal 8. Preis eine Guinee.

Dieß ist die erste populäre Pomologie, welche England erhielt. Da der Luxus im Gartenbau und Obstbau durch das ganze Britische Reich so hoch getrieben wird, so konnte es nicht fehlen, daß dieses populär geschriebene und eben so nützliche Werk einen vorzüglichen Beifall finden würde. Hr. Phillips handelt von der Geschichte, der Zucht, der Ergiebigkeit, dem Nutzen, den Heilkräften, dem Geschmacke und den sonstigen Merkwürdigkeiten aller der verschiedenen Baumfrüchte, welche in England gebaut werden. Er ist schwärmerisch für die Gartenkunst eingenommen, hält ihr in der Einleitung eine große Lobrede, fängt damit im Paradiese an, und zeigt, wie man sie unter den Hebräern, Persern, Griechen, Römern und den neuern Völkern getrieben habe. Es ist auch die erste Englische Geschichte der Gartenkunst, und da diese seit einigen Jahren in allen gebildeten Ländern so große Fortschritte gemacht hat, so füllt das Buch eine vielfach bemerkte Lücke aus.

Wie wichtig der Gartenbau für ein Land werden kann, zeigt folgende Stelle der Vorrede: „Der „Verfasser glaubt, daß unter andern Wohlthaten, „welche London dem Gartenbau verdankt, auch die-

liche Aernten sehr guter Früchte liefern würden. Ein nur einigermaßen geschickter Gärtner könnte wenigstens drei hundert Augen in einem Tage einsetzen. Diejenigen, welche über diese Arbeit erschrecken dürften, verdienen nicht Gärtner zu heißen; und diejenigen, welche mit geziemender Geschicklichkeit nicht die Zeit dazu finden könnten, verdienen bessere Meister zu haben.

Ich habe an Pfirschenbäumen von fünf Monaten, die aus Kernen unter Glas gezogen waren, ähnliche Versuche gemacht, und ich zweifle nicht, daß sie im nächsten Sommer viele Früchte tragen werden. Gleichwohl glaube ich nicht, daß die Früchte von eben so guter Beschaffenheit seyn können, wie die Früchte der aus Saamen gezogenen Pfirschenbäume, die sich dadurch von den Birnbäumen unterscheiden, daß sie sehr jung Früchte tragen; es dürfte nicht der Mühe werth seyn, den Versuch zu wiederhohlen, selbst wenn er gelingen sollte. Indessen könnte es unter gewissen Umständen vortheilhaft seyn, auf Bäume von mittelmäßigen Sorten Blüthenaugen von einigen behaarten und nackten Pfirschen vorzüglicher Art zu verpflanzen. Da die Operation nach der Reife der etwas frühzeitigen Sorten geschehen kann, und die Augen in feuchtem Moos weit verschickt werden können, so kann dieser Versuch zuweilen von Nutzen seyn, und ich zweifle nicht, daß er gelingt.

Blüthaugen von einem Pfirschenbaume, die auf Bäume, welche im Freien stunden, geimpft wurden, schlugen sehr gut an, ob sie gleich nicht von Blattaugen begleitet wurden.

P**

3.

Pomarium Britanicum; an historical and botanical account of fruits Known in Great Britain; with their medicinal and vinous qualities; and three coloured plates relating to the parts of fructification. By *Henry Phillips.* London Allmann. Royal 8. Preis eine Guinee.

Dieß ist die erste populäre Pomologie, welche England erhielt. Da der Luxus im Gartenbau und Obstbau durch das ganze Britische Reich so hoch getrieben wird, so konnte es nicht fehlen, daß dieses populär geschriebene und eben so nützliche Werk einen vorzüglichen Beifall finden würde. Hr. Phillips handelt von der Geschichte, der Zucht, der Ergiebigkeit, dem Nutzen, den Heilkräften, dem Geschmacke und den sonstigen Merkwürdigkeiten aller der verschiedenen Baumfrüchte, welche in England gebaut werden. Er ist schwärmerisch für die Gartenkunst eingenommen, hält ihr in der Einleitung eine große Lobrede, fängt damit im Paradiese an, und zeigt, wie man sie unter den Hebräern, Persern, Griechen, Römern und den neuern Völkern getrieben habe. Es ist auch die erste Englische Geschichte der Gartenkunst, und da diese seit einigen Jahren in allen gebildeten Ländern so große Fortschritte gemacht hat, so füllt das Buch eine vielfach bemerkte Lücke aus.

Wie wichtig der Gartenbau für ein Land werden kann, zeigt folgende Stelle der Vorrede: „Der „Verfasser glaubt, daß unter andern Wohlthaten, „welche London dem Gartenbau verdankt, auch die-

„ser ist, daß es dadurch von der Pest befreit bleibt, da „nun die Hinwegräumung alles Unraths aus den „Häusern und Straßen der ungeheuern Hauptstadt ein „einträgliches Gewerbe geworden ist. Man läßt es „sich sehr angelegen seyn, alle dergleichen Abgänge zu „bekommen, um die Obst- und Gemüse-Gärten in „den Umgebungen der Hauptstadt damit zu düngen. „Diese Gärten betragen in einer Gegend von zwölf „Englischen Meilen rings um London über sechs tau- „send Acres, welche beständig zu Obst und Gemüsen „für den Londner Markt benutzt werden. Steven- „son berechnet, daß bloß auf derjenigen Seite von „London, welche in Surry liegt 3,500 Acres zu Obst „und Gemüse für den Bedarf der Einwohner von „London gebraucht werden; und Middleton sagt, „daß von Kensington bis nach Twickenham das Land „zu beiden Seiten der Heerstraße, nordwärts von der „Themse, bloß aus Küchen- und Obstgärten bestehe, „deren Erzeugnisse nach der Hauptstadt gehen. Man „kann nicht ohne Vergnügen bemerken, wie viele „Menschen in diesen Gärten Arbeit bekommen. Es „wird berechnet, daß dergleichen Arbeiter in den sechs „Wintermonaten ein Verhältniß von fünf Personen „auf jeden Acre ausmachen, und in den Sommer- „monaten wenigstens zweimal soviel, hauptsächlich „Frauen. Rechnet man nun dazu Träger, Höker, „u. s. w. so verdreifacht sich die Zahl, welche sonach „über 90,000 Personen steigt, die in den Sommer- „monaten täglich zehn bis zwölf Englische Meilen um „London sich mit dem Gemüse- und Obstbau beschäf- „tigen."

Der Verfasser hat aus dem Hortus Kewensis dargethan, daß seit der Entdeckung von Amerika England 2,345 Amerikanische Bäume und Pflanzen, und über 1700 vom Cap der guten Hoffnung ein- geführt und angebaut hat, wozu noch viele tausende gerechnet werden müssen, die aus China, Ostindien, Neuholland und verschiedenen Theilen von Afrika, Asien und Europa gebracht wurden, so daß die Liste der in England gezogenen Pflanzen mehr als 120,000 Varietäten enthält. Die Liebhaber der Botanik ha- ben sich freilich mehr auf Blumen gelegt, während der Obstbau vergleichungsweise zu sehr vernachlässigt worden ist, obgleich das Obst einen wahren Werth hat; denn seitdem man in England mehr Obst und Gemüse ißt als andere Nahrungsmittel, sind viele schreckliche Krankheiten, z. B. der Aussatz, ganz verschwunden, oder doch bei weitem nicht mehr so schädlich als sonst.

Garten-Miscellen.

1.

Nachricht über ein aufgehängtes Exemplar von einem ficus australis, welcher acht Monate hindurch in dem warmen Gewächshause des botanischen Gartens zu Edinburgh ohne Erde gewachsen ist.

Von Herrn William Macnab, Oberaufseher des Gartens.

(Mit einer Abbildung auf Tafel 12.)

Der ficus ausralis ist ein in New South Wales einheimisches Gewächs und ist durch Sir Josephs Banks im Jahre 1789 in die Englischen Gärten gelangt. Die Pflanze ist in England auch gar nicht selten; man hat sie als eine Orangeriehaus-Pflanze behandelt und in einem guten Orangerie-Hause gedeiht sie auch ganz gut, obwohl sie die Kälte weniger verträgt als viele andere Pflanzen jenes Landes.

Als ich Oberaufseher dieses Gartens wurde (1810), fand ich ein Exemplar unter den Orangeriehaus-Pflanzen vor, wo es auch einige Zeit lang blieb. Allein da das Gewächshaus schlecht gebaut ist und ich die Pflanzen daselbst nicht sehr pflegen konnte, so fand ich, daß der ficus australis nicht so gut trieb und gedieh, als ich es sonst zu sehen gewohnt war. Ich vermuthete, daß er mehr Wärme gebrauchte und im Frühjahre 1811 brachte ich ihn in das Warmhaus, wo er bald so kräftig zu wachsen anfieng, als ich es nur jemals gesehen hatte.

Nachdem er eine Zeitlang in dem Warmhause gewesen war, fand ich, daß, etwa ein Fuß oberhalb der Erde des Topfes, worin er stund, eine Wurzel aus dem Stamme hervortrieb. Ich will hier bemerken, daß diese Neigung Wurzeln anzusetzen, kein ungewöhnlicher Umstand bei mehreren tropischen Feigenarten ist; der Banyanen-Baum (ficus indica) ist in dieser Hinsicht sehr merkwürdig, in seinem Vaterlande und selbst in unsern Warmhäusern zeigen einige Exemplare dieselbe Neigung. Sobald die Wurzel acht Zoll lang sich abwärts gestreckt hatte, brachte ich einen Topf mit Erde (Taf. 12. Fig. A.) darunter, sie faßte bald Platz in der Erde, und füllte den Topf mit Fasern, die denen, an der ursprünglichen Wurzel der Pflanze befindlichen, ganz ähnlich waren. In diesem Zustande ließ ich die Dinge fast ein Jahr, wo die neue Wurzel die Dicke von fast einem halben Zoll, im Durchmesser, erlangt hatte. Im Frühjahre 1814 schnitt ich die der Luft ausgesetzte Wurzel dicht am Stamme, wo sie her-

vorgekommen war, ab, vorzüglich in der Absicht um zu sehen, ob sie Blätter und Zweige treiben und so in eine neue Pflanze verwandelt werden würde. Diese Verwandlung der Wurzel in einen Stamm kann an mehreren Pflanzen bewirkt werden; bei diesem Ficus aber schlug sie fehl; denn obgleich das Ganze eine beträchtliche Zeitlang völlig frisch blieb, so wurden doch keine Knospen oder Blätter hervorgetrieben.

Die Mutterpflanze trieb bald mehrere Wurzeln aus dem Stamme, welcher fast einen Fuß hoch ist, ehe irgend ein Zweig abgeht. An einem der Aeste, etwa zwei Fuß oberhalb dessen Verbindung mit dem Stamme, wurde auch eine Wurzel hervorgetrieben. Sobald diese etwa einen Fuß lang geworden war, setzte ich einen Topf darunter, gerade wie ich es früher gethan. Sobald ich fand, daß der Topf mit Wurzeln gefüllt war, beschloß ich zu versuchen, ob dieser Topf (c), wenn er hinlänglich mit Wasser versehen werde, wohl die ganze Pflanze ernähren könne.

Im August 1816 hörte ich auf, den großen Topf a. mit Wasser zu versehen, bagegen der andere c. reichlich Wasser erhielt. In diesem Zustande erhielt ich ihn acht Monate lang, bis die Erde in dem großen Topfe so vollkommen trocken war, daß ich überzeugt war, die Pflanze könne daraus keine Nahrung mehr erhalten. Der Strauch blieb dabei so gesund und kräftig, als wenn er an der ersten Wurzel vollständig mit Wasser versehen wäre.

Im Frühjahre 1817 nahm ich den Topf a. ganz weg und setzte die darin gewesenen Wurzeln der vollen Sonnenwärme aus, indem ich allmählich die trockne Erde zwischen ihnen abschüttelte; dies hatte keinen üblen Einfluß auf die Pflanze, welche ganz vollkommen gesund blieb; es bewirkte jedoch, daß nun mehr Wurzeln von allen Stellen des Strauchs hervorbrachen, viel mehr als dies bisher der Fall gewesen war.

Gegen Ende des Sommers 1817 brachte ich eine Wurzel, welche aus einem Zweige, etwa drei Fuß von dessen Verbindung mit dem Stamme hervorgebrochen war, in den Topf d, von der entgegengesetzten Seite der Pflanze, auf welcher sie die letzte Zeit hindurch ernährt worden war. Sobald ich diesen Topf hinlänglich mit Wurzelfasern gefüllt fand, versah ich ihn reichlich mit Wasser und hielt dagegen den Topf c. trocken, wie ich es früher mit der Wurzel a. gemacht hatte. Ich fand, daß die Pflanze immer gleich kräftig blieb. Im Frühjahre 1818 nahm ich den Topf c, welcher eine Zeitlang trocken gehalten war, ganz weg, und machte die Wurzeln allmählich bloß, wie ich es mit den Wurzeln aus a. gethan hatte. Ich muß bemerken, daß die Pflanze in beiden Fällen vorzüglich in der entgegengesetzten Seite von der, wo sie ernährt wurde, Schößlinge und Blätter zu treiben schien; doch war der Unterschied gerade nicht sehr auffallend.

Der Topf d, welcher nun allein die Pflanze erhielt, war vier Fuß von dem unteren Ende des Stammes und ziemlich nahe am Ende des Zweiges, während die ursprünglichen Wurzeln und der zweite Ansatz von Wurzeln ganz frei in der Luft hieng. So blieb die Pflanze fast ein Jahr lang in diesem Zustande und völlig gesund. Im Mai 1819 nahm ich einen sehr kleinen Topf, etwa von zwei Zoll

Durchmesser (c.), und füllte ihn mit Erde, wie die früheren, und setzte ihn auf die Oberfläche des Topfes d, welcher nun die Pflanze erhielt. In diesen kleinen Topf brachte ich eine Wurzel, welche aus demselben Zweige, etwas unterhalb der in dem größeren Topf befindlichen, entsprang. So wie der kleine Topf e mit Wurzeln gefüllt war, versah ich ihn reichlich mit Wasser, und gab dem großen Topfe d kein anderes, als das, was aus dem kleinen Topfe auströpfeln möchte. Nachdem Alles in diesem Zustande während zweier Monate geblieben war, schnitt ich den Zweig zwischen diesen beiden Töpfen durch; ich versah bloß den kleinen Topf mit Wasser, sprengte aber damals von Zeit zu Zeit etwas Wasser über die ganze Pflanze. Sie hatte dasselbe gute Aussehen wie vorher. Im Julius des vorigen Jahres (1819) untersuchte ich den kleinen Topf e, und fand ihn völlig gefüllt mit Wurzeln, zwischen denen nur sehr wenig Erde in dem Topf geblieben war. Um diese Zeit schien es mir, als wenn die Pflanze eine große Lebenszähigkeit hätte, und ich beschloß, zu versuchen, ob sie wohl ohne alle Erde leben könne. Ich entfernte daher auch den kleinern Topf e, und nahm allmählich auch die wenige Erde weg, welche zwischen den Wurzeln war, und zweimal des Tages begoß ich damals die Blätter reichlich mit Wasser; dies geschah gegen Ende des Julius, als das Wetter sehr heiß war, was aber keine üble Wirkung auf den Ficus hatte. Ich muß bemerken, daß die Pflanze nicht wohl wärmer hätte gehalten werden können, da sie sich ganz oben unter dem Glasdache befand, wo das Treibhaus immer am wärmsten ist, und den Sonnenstrahlen vollkommen ausgesetzt war.

Der Zweig, welcher abgeschnitten worden war, wurde in einem Topfe mit Erde, dicht neben der Mutterpflanze, in dem Treibhause auf die gewöhnliche Weise im Wachsthum erhalten. Beide schienen in gleicher Stärke und Wachsthum zu seyn. Was bemerkenswerth seyn möchte, ist, daß, obgleich diese Feige eben nicht sehr reichlich Früchte trägt, wenn sie auf die gewöhnliche Art gepflegt wird, dies Exemplar, völlig in der Luft hängend und ohne alle Erde, in den Monaten September, Oktober und einem Theil des Novembers ganz mit Früchten beladen war. An dem Ursprunge jedes Blattes saßen fast allemal zwei Feigen, und diese waren vollkommen so groß, als ich sie nur in den Treibhäusern des Gartens zu Kew gesehen habe. Die meisten Früchte fielen Ende November und Anfang December ab, und einige Blätter fielen zu derselben Zeit auch ab. Ich schreibe dies zum Theil der starken Feuerung zu, welche ich um diese Zeit in dem Hause unterhalten mußte, und dem Umstande, daß die Pflanze an der heissesten Stelle in dem Treibhause, gerade über der Wärmröhre, sich befand. Die gewöhnliche Wärme, die in dem Hause erhalten wird, ist 55 bis 60° Fahrenheit; da aber, wo der Feigenstrauch aufgehängt war, muß sie oft zwischen 70 und 80° Fahrenheit gewesen seyn. Ich hatte ihn nämlich deshalb an dieser Stelle, damit ich ihn jederzeit reichlich mit Wasser begießen könnte, ohne andere Pflanzen unter ihm zu beschädigen. Ich habe zur Winterzeit gewöhnlich täglich zweimal gegossen. Das Abfallen der Früchte und einiger Blätter fand nur bei der ersten Anwendung von stärkerer Feuerung in dem Treibhause Statt; 10 Tage später schien die Pflanze sich an das Einheitzen gewöhnt zu haben, welches keine üble Folgen mehr hatte, obgleich später viel stärker geheitzt wurde, als zu der Zeit, wo die Früchte und Blätter abfielen. Die ursprüngliche Pflanze

sieht jetzt fast eben so gut aus, als die abgeschnittene, welche in ihrem Topfe daneben wächst. Sie fängt an zu wachsen und sich auszubreiten, obgleich sie nun fast acht Monate lang ohne alle Erde aufgehängt ist, und wir unterdessen sehr heiße und sehr kalte Witterung gehabt haben. Während der Zeit sind überall, aus Stamm und Zweigen, reichlich Wurzeln hervorgekommen. Der Strauch ist jetzt 7½ Fuß, von dem Ende der Wurzel bis zur Spitze der Zweige, hoch, und der Stamm hat an seiner dicksten Stelle 5½ Zoll Durchmesser.

Die zwei Zeichnungen, Tafel 12 A und B, welche ich Herrn R. K. Greville, Esq., verdanke, geben sehr getreue Darstellungen der Pflanze in ihren verschiedenen Zuständen; nämlich Figur A die Pflanze während den verschiedenen Operationen, Figur B dieselbe, so wie sie jetzt ohne alle Erde steht.

Botanischer Garten zu Edinburg, den 18. Februar 1820.

W. Macnab.

2.

Allgemeine Ideen über die Theorie der Vegetation, mit Anwendung auf die Cultur der Melonen.

Es ist nicht zu läugnen, daß der mit theoretischen Kenntnissen reichlich ausgestattete Gärtner sein Geschäft nicht nur mit weit glücklicherem Erfolge betreibt, sondern auch dabei weit mehr Vergnügen genießt, als der, welcher seine Kunst nur handwerksmäßig erlernt hat. Wenn dieser Jahre braucht, ehe er mit der Natur und Behandlungsart einer neuen, aus einem fremden Himmelsstriche herstammenden, Pflanze bekannt wird, so hat jener in wenigen Monaten schon ihre ganze Lebensart erforscht, und beschäftiget sich mit ihrer Vermehrung; und ebenso werden sich die Pflanzen dieses immer mehr durch Gesundheit, Kraft, üppigen Wuchs und Lebensfülle vor den Pflanzen des Andern auszeichnen; auch wird er drohende Unfälle leichter abwenden, oder sie wenigstens weit unschädlicher machen, und weniger davon leiden, als jener. Zwar trifft man zuweilen auch unter ihnen Männer an, welche einen scharfen Beobachtungsgeist (Sagacität) besitzen, und sich durch Erfahrung ein so praktisches Gefühl erworben haben, daß sie in kurzer Zeit die Neigungen einer ihnen vorher unbekannten Pflanze auffassen, und ihr darnach die passendste und gedeihlichste Pflege und Wartung zu geben wissen. Indessen sind dieses doch immer nur Ausnahmen von der Regel; und dennoch finden sie bald hie bald da Schwierigkeiten, die sie sich nicht zu erklären wissen und darum auch nicht zu heben vermögen. Ich habe einen Mann von dieser Classe gekannt, dessen Warm- und Kalthauspflanzen immer von Gesundheit strotzten, der die schönsten Ananas auf die Tafel, und die frühesten Gemüse in die Küche lieferte, und doch nicht im Stande war, eine saftige Melone zu erziehen; einem Andern, der alle seine Topfpflanzen sehr gut zu warten wußte, erkrankte das Heliotropium in jedem Winter. Kein Studium ist daher dem Kunstpflanzer, wie dem Gartenfreunde überhaupt, unentbehrlicher, als das Studium der Pflanzenphysiologie. Zwar ist diese Wissenschaft noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht worden, daß, in Absicht der Principien, gar

keine Zweifel und Widersprüche mehr Statt finden sollten; allein sie ist doch in den neuesten Zeiten so sorgfältig bearbeitet worden, daß die aufgestellten Theorien mit den vorkommenden Erscheinungen möglichst übereinstimmen. Insonderheit hat der Präsident der Gartenbaugesellschaft zu London, Herr Knight, sich große Verdienste um sie erworben, und durch eine Menge höchst interessanter Beobachtungen und scharfsinniger Raisonnements, die er theils in den philosophischen Transactionen, theils in besondern Vorlesungen der Gartenbaugesellschaft mitgetheilt hat, ungemein viel Licht über die Natur und Oekonomie der Pflanzen verbreitet, wie Darwin und andere physiologische Schriftsteller dankbar rühmen. Als Probe theilen wir hier einige Ideen seiner Theorie der Vegetation, mit Anwendung auf die Cultur der Melonen, mit.

Wenn man ein Saamenkorn seiner Hüllen beraubt, so besteht es aus einem oder zwei Saamenlappen (Cotyledonen), dem Keim oder der Knospe des Schaftes oder Stängels der künftigen Pflanze, den man gemeiniglich, aber mit Unrecht, das Würzelchen zu nennen pflegt. In diesen Organen, insonderheit in den Cotyledonen findet man den ganzen concentrirten Saft der Mutterpflanze niedergelegt, der zur Ernährung ihrer Nachkommenschaft bis zu dem Augenblicke erforderlich ist, wo sie sich an den Boden heftet, und im Stande ist, andern Stoff einzusaugen und zu assimiliren.

Der Keim unterscheidet sich von der Knospe der Mutterpflanze darin, daß er ein unabhängiges Leben genießt, und das Vermögen besitzt, im Verlauf seiner Vegetation Eigenschaften anzunehmen, die von den Eigenschaften der Pflanze, von welcher er abstammt, verschieden sind. Der organisationsfähige Stoff, den die Mutter in diesem Falle zur Nahrung ihres Kindes abgetreten hat, befindet sich ohne Zweifel bei den Cotyledonen in eben dem Zustande, in dem er sich in dem Splinte der Bäume befindet; wie dieser, erfähret er wahrscheinlich große Veränderungen, ehe er zu dem eigentlichen Fluidum wird, welches in der Pflanze circuliret. Bei Einigen wird er während dem Keimen süß, bei Andern sauer oder bitter. Anfänglich steigt das Lebensfluidum der Cotyledonen in den Schaft des Keims oder der Knospe durch Gefäße, welche den Gefäßen der Rinde des künftigen Baumes entsprechen, und welche wirkliche und vollkommene Rindengefäße sind. Aus der Spitze des Schaftes kommen die ersten Wurzeln hervor, welche um diese Zeit nur Rinde und Mark enthalten, ohne Splint und holzigen Stoff; und wenn er durch kein Hinderniß aufgehalten wird, so steigt er in gerader Linie gegen den Mittelpunkt der Erde hinab, welche Lage das Saamenkorn auch erhalten haben mag, wenn man es nur ruhig vegetiren läßt.

Nicht lange nach Ausstoßung der ersten Wurzel verlängert sich der Schaft seinerseits, und indem er eine mehreren Pflanzenarten gerade entgegengesetzte Richtung nimmt, erhebt er die Saamenlappen über die Erde, und diese werden nun die Saamenblätter der jungen Pflanze. Während dieser Periode zieht solche fast alle ihre Nahrung aus den Saamenlappen oder Saamenblättern, und sie stirbt ab, wenn man sie ihr nimmt. Die Schwerkraft, welche auf die unterschiedlich organisirten Körper wirkt, und folglich die Art ihrer Vegetation verändert, scheint die Ursache zu seyn, welche bewirkt, daß die Wurzel unterwärts, und der Keim aufwärts steigt.

Hierauf fängt die Rinde der Wurzel an ihre Function zu erfüllen, den Splint oder den holzigen Stoff abzusetzen, und sobald dieser gebildet ist, fängt der Saft, welcher bis hieher nur durch die Rindengefäße abwärts gestiegen war, an, durch den Splint aufwärts zu steigen. Nun verlängert sich ihr Keim, ihre Blätter entwickeln sich und werden größer, und eine Reihe von Gefäßen, welche in der Wurzel nicht vorhanden war, wird in Thätigkeit gesetzt. Diese Gefäße, die ich Centralgefäße genannt habe, umgeben das Mark, und bilden zwischen ihm und der Rinde einen Kreis, auf welchem der Splint von der Rinde, in Form von Winkeln, oder wie die Steine eines Gewölbes abgesetzt wird. Der Saft steigt in diesen Gefäßen, welche sich in die Blattstiele verbreiten, empor und wird in die Gefäße und den Faserstoff der Blätter vertheilt. In diesem Organ verwandelt sich das Fluidum, welches ganz frisch aus dem Boden eingesogen worden, in wirklichen Saft oder in das Blut der Pflanze. Während des Keimens steigt der Saft aus den Cotyledonen oder Saamenblättern abwärts, jetzt geschiehet solches aus den eigentlichen Blättern, und indem er abwärts steigt, trägt er zur Verstärkung des Schaftes und zur Verlängerung der Wurzeln bei. Der Splint wird auch in dem Körper der Pflanze unterhalb der Blätter abgesetzt, wie er vorher unterhalb der Saamenblätter abgesetzt wurde. Es entstehen daraus andere Centralgefäße, welche andere Blätter und andere Knospen erzeugen und ernähren.

Ein beträchtlicher Theil des aufsteigenden Fluidums muß frisch aus der Erde eingesogen worden seyn; aber er vermischt sich mit dem eigentlichen Safte der Pflanze in dem Splinte, wo es scheinet, daß eine Absonderung dieses Saftes geschiehet bei seinem Hinabsteigen durch die Rinde zwischen Gängen hindurch, welche mit den anastomosirten Gefäßen im thierischen Körper Aehnlichkeit haben. Anfänglich liefern die Cotyledonen oder Saamenblätter den organisationsfähigen Stoff, welcher zur Erzeugung der ersten eigentlichen Blätter unumgänglich nöthig ist, und diese bereiten nach ihrer Entwickelung das Fluidum, welches zur Erzeugung der nachfolgenden Blätter nöthig ist, deren Gesundheit und völlige Entwickelung von den vorherigen Blättern eben so sehr abhängen, als diese bei ihrem Entstehen von den Cotyledonen abhingen.

Bei jeder Pflanzensorte oder Varietät scheint die Eigenschaft, welche die Blätter zur Bildung des Saftes besitzen, im zusammengesetzten Verhältniß ihrer Breite, Dicke und der dem Lichte ausgesetzten Oberfläche mit einer schicklichen Temperatur zu stehen. So wie das Wachsthum der Pflanze zunimmt, so nimmt auch die Zahl und die Breite der reifen Blätter zusehends zu, nach Verhältniß der jungen, die gebildet werden sollen; folglich bildet sich mehr Saft als davon verbraucht wird. Der Ueberschuß häuft sich während einer langen Reihe von Wochen, Monaten und Jahren nach der natürlichen Beschaffenheit und Dauer der Pflanze an, und ändert sich nach der Natur des Bodens und des Klimas. Der solchergestalt gebildete Saft setzt sich während des Winters in der Tulpenzwiebel, in der Kartoffelknolle, in den Faserwurzeln der Gräser und dem Splint der Bäume ab, von wo er sich während des Frühlings und Sommers in die Blätter und die Rinde vertheilt.

Sobald die Pflanze zu dem Alter der Mannbarkeit gelangt ist, so wird ein Theil des Saftes zur

Erzeugung der Blüthen und Frucht angewendet. Diese Organe entspringen und nähren sich aus Centralgefäßen, die, dem Anschein nach, denen in den Jahrestrieben und Blattstielen ähnlich sind, und wahrscheinlich ein ähnliches Fluidum in Circulation setzen. Dies wird dadurch glaublich, daß eine auf einen Blattstiel geimpfte Weintraube wuchs und reif wurde, und daß ein auf dieselbe Art eingeimpftes Auge eines Weinstocks mehrere Fuß lang wurde.

Die Frucht scheint ganz von dem zubereiteten Saft der Pflanze erzeugt zu werden, deren Hauptgeschäft wahrscheinlich darin besteht, die Flüssigkeiten, die sie empfängt, zur Nahrung des Saamens, den sie enthält, anzuwenden.

Jetzt will ich einige Bemerkungen über die Cultur mittheilen, die den Melonen am angemessensten ist.

Unter allen Fruchtsorten, die man jetzt in unsern Gärten zieht, giebt es keine, die so selten wie die Melonen zu dem Grade der Vollkommenheit gelangen, den sie in unserm Lande erreichen können. Sie sind überhaupt so arm an Farbe und Geschmack, daß man sehr wenig für den Aufwand und die Mühe bei ihrer Cultur entschädigt wird. Mein Gärtner, der gleichwohl ein geschickter und einsichtsvoller Mann war, baute sie mit so wenig Erfolg, daß ich ihm rieth, ganz darauf Verzicht zu thun. Indessen, wie ich darüber nachdachte, und seine Culturmethode mit der anderer Gärtner verglich, so glaubte ich in dem schlechten Zustande der Blätter den Mangel des Geschmacks in der Frucht zu finden. Ich wollte also die Erfahrung darüber befragen, und diese überzeugte mich, daß meine Meinung gegründet war.

Die Blätter der Melone, so wie die Blätter jeder andern Pflanze, nehmen von Natur eine solche Stellung an, daß sie zum größten Nutzen für die Pflanze ihre obere Fläche dem Lichte zukehren. Werden sie in dieser Lage gestört, so streben sie, so lange sie jung und kraftvoll sind, solche wieder einzunehmen. Allein die langen Ranken der Melone, besonders unter Glasfenstern, sind dünne und schwach; die Blätter sind breit und schwer, und die Stiele derselben sind sehr lang. Wenn nun diese Blätter aus ihrer natürlichen Lage gebracht werden, es sey nun durch die Schwere des Wassers, welches aus der Gießkanne auf sie fällt, oder es sey durch die Hand des Gärtners, wenn er sie beschneidet oder behackt, so nehmen sie solche nie wieder ein: ein großer Theil dieser Blätter also, welche vor der Blüthe, oder zu gleicher Zeit mit dieser gebildet wurden, und die die Natur bestimmt hatte, den Saft, der die Frucht nähren sollte, zuzubereiten, werden schwach und krank, folglich unnütz, ehe die Frucht zu ihrer Reife kommt.

Um diesem Nachtheil zuvorzukommen, setzte ich meine Pflanzen viel weiter aus einander, als mein Gärtner sonst zu thun pflegte, indem ich unter jedes Glasfenster von 6 Fuß Länge und 4 Fuß Breite nur eine einzige brachte. Die Beete waren mit einer ziemlich dicken Erdlage bedeckt, um der Pflanze eine kraftvolle Vegetation zuzusichern. Auf die Oberfläche derselben ließ ich Ziegeln legen, längs welcher die Ranken sich nach allen Richtungen ausbreiten und dem Lichte die möglichst größte Oberfläche darstellen konnten. Ich hatte mir im Voraus eine Menge kleiner hölzerner Gabeln machen lassen; diese wurden in gewissen Entfernungen von einander zwi-

schen die Ziegeln gesteckt, und dienten zur Unterstützung der Ranken dergestalt, daß die Richtung der Blätter nicht verändert werden konnte. Die Blätter wurden auch gerade gerichtet, und alle in gleicher Entfernung vom Glase unterstützt, so daß, wenn sie einigermaßen in ihrer Stellung gestört wurden, sie solche leicht wieder einnehmen konnten.

Indessen fand ich doch noch, daß die Schwere des Wassers, welches auf die Blätter fiel, wenn man sie begoß, ihnen viel Schaden that; ich traf also Vorkehrungen, um das Wasser gelinde auf die Ziegeln und zwischen die Blätter rinnen zu lassen, ohne daß die letztern davon berührt wurden, und ich hatte das Vergnügen, zu sehen, daß sie alle gerade und kraftvoll blieben. Die Frucht wurde auch außerordentlich schnell groß, reifte viel eher, als gewöhnlich, und erlangte einen Grad von Vollkommenheit, den ich vorher nie gesehen hatte.

Sobald jede Pflanze eine genugsame Menge Früchte angesetzt hat, d. h. 20 bis 30 Pfund, so empfehle ich, das Ansetzen neuer Blätter zu verhindern, dadurch, daß man die Seitentriebe abschneidet, so wie sie hervorkommen, jedes Mal wenn diese neuen Blätter dem Lichte nicht ausgesetzt werden können. Kein Blatt, das seine völlige Entwickelung erlangt hat, darf vor der Reife der Frucht abgeschnitten werden, es wäre denn, daß sie zu gedrängt stånden; denn jedes Blatt, das seine Reife erlangt hat, trägt zur Ernährung der Frucht bei, ob es gleich sehr weit davon steht und selbst auf einem andern Zweige, als der, an dem die Frucht hängt. Daher kommt es, daß, wenn eine Pflanze an einigen ihrer Ranken zu viel Früchte hat, die ein wenig vorausgekommen sind, als daß sie solche ernähren könnte, die Blüthen, die hernach an den entgegengesetzten Ranken entstehen, immer abfallen.

Die Varietät der Melone, die ich ausschließlich baue, ist in England, wohin sie von Salonich durch M. J. Awkins gebracht worden ist, wenig bekannt. Wenn die Frucht ganz ausgewachsen ist, so hat sie eine fast sphärische Form, ohne alle Eindrücke auf der Oberfläche. Ihre äußere Farbe nähert sich der Goldfarbe, und ihr Fleisch ist sehr weiß. Sie bedarf eines größern Grades der Reife, als jede andere Sorte. Sie wird immer vollkommner an Geschmack und Schönheit, bis sie weichlich wird und äußerlich zu schimmeln anfängt. Ihr Fleisch hat alsdann die Consistenz der Wassermelonen, und ist so süß, daß man leicht glauben könnte, es wäre mit Zucker gewürzt worden. Die Schwere einer guten Melone dieser Varietät beträgt beinahe sieben Pfund.

3.

Blüthen-Verzeichniß

der Großherzoglichen Pflanzensammlung zu Belvedere bei Weimar, im November 1820 *).

		Vaterland.
Ageratum corymbosum,	kolbentraubiges Ageratum.	?
Anthemis artemisiaefolia fl. albo,	beifußblättrige Chamille mit weißer Blume. . . .	China.
— — — — fistuloso,	beifußbl. Chamille mit weißer, röhriger Blume.	—
— — — — aureo,	beifußbl. Chamille mit goldgelber Blume.	—
— — — — luteo,	beifußbl. Chamille mit hellgelber Blume.	—
— — — — purpureo simpl.,	beifußbl. Cham. m. purpurrother Blume.	—
— — — — variegato,	beifußbl. Chamille mit schäckiger Blume.	—
Arbutus Unedo frutescens,	strauchige erdbeerartige Sandbeere. . . .	Südeuropa, Orient.
Camellia uxillaris,	winkelblüthige Camellie.	?
Clifortia ilicifolia,	hülsenblättrige Cliffortie.	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
Croton polygamum,	vermischt blühendes Croton.	?
Echium humile,	niedriger Natternkopf.	?
Erica abietina alba,	weißblühende tannenartige Heide. . . .	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
— regerminans,	sprossende Heide.	— — —
— speciosa,	prächtige	— — —
Hedysarum gyrans,	beweglicher Hahnenkopf.	Bengalen, am Ganges.
Justicia hyssopifolia,	isopblättrige Justicie.	Canarieninseln.
Liatris elegans,	schöne Prachtscharte.	Carolina, Georgien.
Lonicera japonica,	japanische Lonicere.	Japan.
Pomaderris apetala,	kronenlose Hautkappe.	Neu-Holland.
Pyrus japonica fl. albo simpl.,	japanische Birn mit weißer einf. Blüthe	Japan.
Phylica acerosa,	nadeltragende Phylica.	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
— capitata,	kopfförmige Phylica.	— — —

*) Dieß Blüthen-Verzeichniß wurde bisher immer in den Beilagen zu dem hiesigen Oppositions-Blatte von Zeit zu Zeit geliefert. Da diese Zeitung aber seit dem 25. November d. J. auf höchsten Befehl unterdrückt worden ist, so werde ich die Fortsetzung dieser für Pflanzenkenner interessanten Listen, von Zeit zu Zeit in dem Allg. T. Garten-Magazine liefern. F. J. B.

schen die Ziegeln gesteckt, und dienten zur Unterstützung der Ranken dergestalt, daß die Richtung der Blätter nicht verändert werden konnte. Die Blätter wurden auch gerade gerichtet, und alle in gleicher Entfernung vom Glase unterstützt, so daß, wenn sie einigermaßen in ihrer Stellung gestört wurden, sie solche leicht wieder einnehmen konnten.

Indessen fand ich doch noch, daß die Schwere des Wassers, welches auf die Blätter fiel, wenn man sie begoß, ihnen viel Schaden that; ich traf also Vorkehrungen, um das Wasser gelinde auf die Ziegeln und zwischen die Blätter rinnen zu lassen, ohne daß die letztern davon berührt wurden, und ich hatte das Vergnügen, zu sehen, daß sie alle gerade und kraftvoll blieben. Die Frucht wurde auch außerordentlich schnell groß, reifte viel eher, als gewöhnlich, und erlangte einen Grad von Vollkommenheit, den ich vorher nie gesehen hatte.

Sobald jede Pflanze eine genugsame Menge Früchte angesetzt hat, d. h. 20 bis 30 Pfund, so empfehle ich, das Ansetzen neuer Blätter zu verhindern, dadurch, daß man die Seitentriebe abschneidet, so wie sie hervorkommen, jedes Mal wenn diese neuen Blätter dem Lichte nicht ausgesetzt werden können. Kein Blatt, das seine völlige Entwickelung erlangt hat, darf vor der Reife der Frucht abgeschnitten werden, es wäre denn, daß sie zu gedrängt ständen; denn jedes Blatt, das seine Reife erlangt hat, trägt zur Ernährung der Frucht bei, ob es gleich sehr weit davon steht und selbst auf einem andern Zweige, als der, an dem die Frucht hängt. Daher kommt es, daß, wenn eine Pflanze an einigen ihrer Ranken zu viel Früchte hat, die ein wenig voraus gekommen sind, als daß sie solche ernähren könnte, die Blüthen, die hernach an den entgegengesetzten Ranken entstehen, immer abfallen.

Die Varietät der Melone, die ich ausschließlich baue, ist in England, wohin sie von Salonich durch M. J. Awkins gebracht worden ist, wenig bekannt. Wenn die Frucht ganz ausgewachsen ist, so hat sie eine fast sphärische Form, ohne alle Eindrücke auf der Oberfläche. Ihre äußere Farbe nähert sich der Goldfarbe, und ihr Fleisch ist sehr weiß. Sie bedarf eines größern Grades der Reife, als jede andere Sorte. Sie wird immer vollkommner an Geschmack und Schönheit, bis sie weichlich wird und äußerlich zu schimmeln anfängt. Ihr Fleisch hat alsdann die Consistenz der Wassermelonen, und ist so süß, daß man leicht glauben könnte, es wäre mit Zucker gewürzt worden. Die Schwere einer guten Melone dieser Varietät beträgt beinahe sieben Pfund.

3.

Blüthen-Verzeichniß

der Großherzoglichen Pflanzensammlung zu Belvedere bei Weimar, im November 1820 *).

		Vaterland.
Ageratum corymbosum,	kolbentraubiges Ageratum.	?
Anthemis artemisiaefolia fl. albo,	beifußblättrige Chamille mit weißer Blume.	China.
— — — — fistuloso,	beifußbl. Chamille mit weißer, röhriger Blume.	—
— — — — aureo,	beifußbl. Chamille mit goldgelber Blume.	—
— — — — luteo,	beifußbl. Chamille mit hellgelber Blume.	—
— — — — purpureo simpl.,	beifußbl. Cham. m. purpurrother Blume.	—
— — — — variegato,	beifußbl. Chamille mit schäckiger Blume.	—
Arbutus Unedo frutescens,	strauchige erdbeerartige Sandbeere.	Südeuropa, Orient.
Camellia axillaris,	winkelblüthige Camellie.	?
Clifortia ilicifolia,	hülsenblättrige Cliffortie.	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
Croton polygamum,	vermischt blühendes Croton.	?
Echium humile,	niedriger Natternkopf.	?
Erica abietina alba,	weißblühende tannenartige Heide.	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
— regerminans,	sprossende Heide.	— — —
— speciosa,	prächtige	— — —
Hedysarum gyrans,	beweglicher Hahnenkopf.	Bengalen, am Ganges.
Justicia hyssopifolia,	isopblättrige Justicie.	Canarieninseln.
Liatris elegans,	schöne Prachtscharte.	Carolina, Georgien.
Lonicera japonica,	japanische Lonicere.	Japan.
Pomaderris apetala,	kronenlose Hautkappe.	Neu-Holland.
Pyrus japonica fl. albo simpl.,	japanische Birn mit weißer einf. Blüthe	Japan.
Phylica acerosa,	nadeltragende Phylica.	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
— capitata,	kopfförmige Phylica.	— — —

*) Dieß Blüthen-Verzeichniß wurde bisher immer in den Beilagen zu dem hiesigen Oppositions-Blatte von Zeit zu Zeit geliefert. Da diese Zeitung aber seit dem 25. November d. J. auf höchsten Befehl unterdrückt worden ist, so werde ich die Fortsetzung dieser für Pflanzenkenner interessanten Listen, von Zeit zu Zeit in dem Allg. T. Garten-Magazine liefern. F. J. B.

Phylica ericoides	heideartige Phylica	Vorgebirge d. guten Hoffnung.
Pelargonium carnosum,	fleischiger Kranichschnabel.	— — —
— — crispum laevigatum varieg.,	krauser Kranichschnabel mit schlichten schäckigen Blättern.	— — —
— — hepaticaefolium,	leberkrautblättriger Kranichschnabel.	— — —
— — nobile,	edler Kranichschnabel.	— — —
Psoralia bituminosa,	harzige Psoralea.	Sicilien, Italien.
Rubus rosaefolius,	rosenblättrige Himbeere.	Mauritiusinsel.
Samolus littoralis,	Strand-Pungen.	Neu-Holland.
Volkameria inermis,	wehrlose Volkamerie.	Ostindien.
Zamia furfuracea,	kleienartige Keulpalme.	Westindien.
— — integrifolia,	ganzblättrige.	Domingo, Ostflorida.

4.

Das Urat,

ein neues höchst kräftiges Düngungsmittel.

Die Erfindung dieses neuen wichtigen Düngungsmittel ist Französisch, von den Herren Donat und Comp., welche darauf ein 15jähriges Brevet nahmen, und in folgender kleinen interessanten Schrift:

„Urat, ein neues Düngungsmittel der Herren Donat und Comp., nach dem Berichte des Herrn Hericart de Thury an die Königl. Central-Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris. Weimar, beim Landes-Industrie-Comptoir. Mit einer Kupfertafel (Preis 12 gr. od. 45 kr.)

ausführlich und practisch beschrieben, so daß es jeder Landmann, jeder Tagelöhner leicht verfertigen kann. Wir müssen allen Gartenliebhabern sehr empfehlen, diese kleine Schrift selbst zu lesen. Die ganze Erfindung kommt darauf an, den Urin als ein wichtiges Düngungsmittel zu benutzen, und ihn durch verschiedene einsaugende Stoffe, in trockner Gestalt zu fixiren, und leicht transportabel zu machen. Die Untersuchungen des Urins, deren Resultat hier geliefert ist, sind neu und für die angewandte Chemie sehr bedeutend, die Verfertigung des Urats aber einfach, und leicht ausführbar.

Um unsern Lesern nur eine leichte vorläufige Uebersicht dieser neuen Erfindung zu geben, liefern wir hier das Certificat des Königl. Patents für Herrn Donat selbst.

Verlangtes Certificat eines Erfindungs-Patents, das an Hrn. Donat (Joseph Stephan Victor Gabriel), wohnhaft in Paris, Department der Seine, abgeliefert wurde.

Der Minister Staatssecretär von dem Departement des Innern:

Nach Erwägung einer Abhandlung des Herrn Donat, Eigenthümers, wohnhaft in Paris, Straße

des Bons-Enfans, N. 29, worin derselbe darlegt, daß er die durch das Gesetz vom 7. Jan. 1791 den Entdeckern und Erfindern in allen Industriezweigen zugesicherten Rechte zu genießen wünscht, und daß er demnach um ein Erfindungspatent auf 15 Jahre nachsucht, für die schnelle Austrocknung des Urins und die Behandlung des Abflusses der Abtritte innerhalb der ersten 24 Stunden der Herausnahme desselben, und alles dieß durch besondere und eigenthümliche Mittel und Verfahren, wovon er sich als den Erfinder ausgiebt, wie zugleich auch aus dem bei Uebergabe der Aktenstücke auf dem Secretariat der Präfektur des Seine-Departements, den 19. Januar 1819 aufgesetzten Protokoll erhellt.

In Betracht der Zeichnungen der Apparate und der beschreibenden Abhandlung, wovon hier eine Abschrift folgt:

„Ich habe ein Mittel ausgedacht, wodurch ich in Stand gesetzt bin, aus den Fecalstoffen und dem Urin einen weit kräftigeren Dünger zu bereiten, als man bis auf den heutigen Tag wußte. Da ich mich des ausschließlichen Genusses meiner Erfindung zu versichern wünsche, so habe ich, den Gesetzen des 7. Januar und des 25. Mai 1791 zufolge, bei der Präfectur des Departements der Seine, die Bitte um ein Patent auf 15 Jahre, für die vollständige und schnelle Austrocknung des Fecalstoffs und des Urins, sowohl vereint, als einzeln, mittelst zugesetzter Absorbtionsmittel, z. B. Kalkerde, Gyps, Kreide, Mergel, natürliche oder Mineralasche, — eingelegt. Die Substanzen mit kalkerdigen Grundstoffen, können zur Auffaugung einer größeren Menge von Flüssigkeit calcinirt werden, wenn nämlich der hohe Preis des Brennmaterials, oder die Beschaffenheit des Auffaugungsmittels nicht mehr Vortheil gewährt, es so, wie es aus dem Steinbruch hervorkommt, anzuwenden.

„Diese Verschiedenheit der auffaugenden Substanzen sichert in allen Ländern die Möglichkeit, einen äußerst wirksamen und kräftigen Dünger mit dem menschlichen Koth und Urin zu bereiten. Das Resultat meiner Operationen ist aus zwei Gründen geruchlos; 1) weil in dem Fall, wenn Urin dazu genommen wird, er nach Auffaugung seiner Feuchtigkeit keinen weitern Geruch mehr verbreitet; 2) weil in dem Falle, wenn Fecalmaterie hinreichend mit dem Auffaugungsmittel gemischt ist, ich dieselbe wenigstens 18 Zoll tief in die Erde vergrabe, um alle Entwickelung von Gestank während der zur Güte des Düngers nothwendigen Gährung zu vermeiden.

„Ich gebe dem mit reinem Urin und einer der oben bemerkten Substanzen bereiteten Dünger den Namen Urat. Ich glaube, daß diese Verbindung, mit derjenigen gemischt, die aus der Vereinigung der Fecalstoffe mit einer bestimmten Quantität von einer der genannten auffaugenden Materien resultirt, einen sehr kräftigen Dünger liefert. Der einzige schwierige Punkt ist das Erkennen der Verhältnisse des Gemisches.

„Zur Bereitung des Urats oder des aus dem Urin gezogenen Düngers im Großen, muß man wenigstens sechs große Behälter, in Form eines umgewandten Trinkglases errichten. Diese müssen 12 Hectolitres halten können, nämlich 6 von dem Urin und 6 von dem Auffaugungsstoff von irgend einer der oben angegebenen und frisch calcinirten Arten.

„Man macht bei dem Uringefäße die Einrichtung, daß es sich von selbst, mittelst eines Zapfens, in den Behälter entleert. Während dieser Operation ist ein Arbeiter beschäftigt, den Gyps einzuschütten, während ihn ein anderer darin, mittelst einer Kalkkrücke oder Rührschaufel umrührt.

„Wenn die Mischung geschehen ist, so geht man damit in einen zweiten Behälter, und alsdann so fort, bis in den sechsten. Alsdann reinigt man den ersten, um eine neue Operation darin vorzunehmen. Das Gemisch vollendet seine Trocknung an der Luft.

„Am Abend wird die Quantität des, den Tag über bereiteten Urats, mittelst eines gegossenen eisernen Cylinders, den man darüber wälzet, zerstoßen, worauf man es alsdann einpackt, um es vor Feuchtigkeit zu schützen.

„Durch diese Verbindung vereinigt der durch seine Vereinigung mit der aufsaugenden Materie, die selbst ein Düngungsmittel ist, aufgetrocknete Urin die beiden vegetativen Kräfte der zwei zusammensetzenden Theile, und wird dadurch die reichste aller Düngerarten, weil man nur eine sehr geringe Menge desselben zur Gewinnung guter Resultate bedarf.

„Ich habe 6 Substanzen als solche angegeben, womit man das überflüssige Wasser des Urins auftrocknen kann, und habe sie bloß benannt, ohne von irgend einer insbesondere zu sprechen, in der Meinung, daß wohl jedes Land irgend eine davon besitzen dürfte. Sollte ich mich aber hierin geirrt haben, so wird man immer dadurch einen äußerst großen Vortheil aus dem Urin ziehen, wenn man ihn mit gebrannter Erde (z. B. am besten mit Haide-Erde) oder mit natürlicher Asche mischte. Ich schätze eben Werth dieses Gemisches nur als ein Mittel, alle Salze des Urins in einem festen Zustande zu erhalten, wodurch sowohl die Anwendung, als der Transport in der Agrikultur sehr erleichtert wird.

„Die alten Schriftsteller betrachteten den Urin als den kräftigsten Dünger *); dieß war daher nicht der Zweck meiner Erfindung, sondern bloß der, ihn schnell in eine feste Gestalt zu bringen, und die stinkenden Cloake, welche diese Substanz in der Nähe großer Städte enthalten, und dort einen unerschöpflichen Heerd ungesunder Ausdünstungen unterhalten, zu leeren.

„Ich überlasse den gelehrten Gesellschaften das Urtheil über die Qualitäten des Urats, und beschränke mich darauf, ein Erfindungspatent dafür zu verlangen, daß ich auf diese Art eine schnelle Bereitung vornehme, wodurch der Gestank des Urins zerstört wird."

Paris, den 19. Januar 1819.

Unterz. Donat.

*) Es ist auffallend, daß die Herrn Commissäre in ihrem Berichte, sowohl über das Alter des Gebrauchs des Urins, oder urinhaltiger Stoffe als Düngungsmittel, als über seine hohe Wirksamkeit, des von Humboldt und Bonpland nach Europa gebrachten *Guano's* keine Erwähnung machen, der im Peruanischen mit so großem Vortheil als Dünger gebraucht, und von den Südsee-Inseln in großer Menge dahin gebracht wird. Die Spanier haben dieses Verfahren schon von den Indiern gelernt. Herr v. Humboldt fragt, ob dieser Stoff vielleicht ein Product der Revolutionen unserer Erde, wie die Steinkohlen und Fossilen-Hölzer ist? Fourcroy und Vauquelin fanden bei der Analyse desselben, daß er aus ¼ Harnsäure besteht und ganz dem Darmkoth der Vögel gleicht.

Anmerk. des Uebers. — Vgl. Parkes chemischen Katechismus, 2te Auflage. Weimar 1820. S. 607.

Der Minister Staatssekretär im Departement des Innern, bewilligt dem Herrn Donat das Certificat seiner Bitte um ein Erfindungspatent auf 15 Jahre für die schnelle Austrocknung des Urins und die Behandlung des Abflusses der Abtritte 24 Stunden nach der Herausnahme desselben, und alles dieß durch eigenthümliche Mittel und Verfahren, die bereits oben angeführt worden sind. Das Patent soll im Laufe des nächsten Trimesters abgeliefert, und durch den Weg des Bulletin's der Gesetze bekannt gemacht werden. Paris, den 4. December 1819.

Der Minister Staatssecretär im Departement des Innern.

Unterz. Decazes.

5.

Ueber Blitz- und Hagel-Ableiter aus Strohseilen. Von Hrn. Lapostolle. Aus dem Französischen, mit einer Abbildung. Weimar im Landes-Industrie-Comptoir. 8. 1820. (Preis 12 gr. oder 54 kr.)

Diese kleine, so eben neuerschienene Schrift ist eins der interessantesten literarischen Produkte, so wie die neue Erfindung der Blitzableiter aus Strohseilen, eine der wichtigsten Entdeckungen in der ganzen Naturkunde. Sie vollendet, vereinfacht, verbessert und verbreitet nur des großen Franklins erstaunliche Erfindung der Blitzableiter, macht sie unfehlbar, und setzt dadurch sogar den gemeinen, nur etwas geschickten Landmann und Gewerken in Stand, sich selbst mit geringen Kosten einen Blitz- und Hagel-Ableiter zu machen. Kann man sich wohl etwas Wichtigeres und Gemeinnützigeres denken, als eine so wohlthätige Erfindung, unsere Häuser, Städte und Dörfer vor Blitz, und unsere Gärten und Fluren vor Hagelschlag zu sichern?

Schon der folgende Inhalt dieser kleinen Schrift zeigt ihre Wichtigkeit.

Erstes Capitel. Ueber die Größe der, durch die Gewitter angerichteten Verwüstungen, und die Nothwendigkeit, den Ursachen nachzuforschen, wodurch Gewitter entstehen.

Zweites Capitel. Untersuchung der vorzüglichsten Mittel, die vorgeschlagen wurden, um die Gebäude vor den Zerstörungen des Blitzes zu sichern.

Drittes Capitel. Ueber die Unzulänglichkeit der bisher zur Beschützung der Gebäude angewendeten Mittel.

Viertes Capitel. Nachforschungen nach einer andern Natursubstanz von größerer Leitungsfähigkeit für die Elektricität, als die Metalle.

Fünftes Capitel. Vom Stroh, als einer, die elektrische Flüssigkeit leitenden Substanz, und von Anwendung dieser Entdeckung zur Sicherstellung der Gebäude.

Sechstes Capitel. Von den Blitzableitern aus Stroh, und den Mitteln, sie zu errichten.

Siebentes Capitel. Von den Umständen, welche den Hagel veranlassen, und von den vorgeschlagenen Mitteln, die Felder davor zu schützen.

Achtes Capitel. Von den bis jetzt vorgeschlagenen Mitteln, sich vor dem Hagel zu schützen, und von ihrer Unzulänglichkeit.

Neuntes Capitel. Theorie der Hagelableiter aus Stroh.

„Man macht bei dem Uringgefäße die Einrichtung, daß es sich von selbst, mittelst eines Zapfens, in den Behälter entleert. Während dieser Operation ist ein Arbeiter beschäftigt, den Gyps einzuschütten, während ihn ein anderer darin, mittelst einer Kalkkrücke oder Rührschaufel umrührt.

„Wenn die Mischung geschehen ist, so geht man damit in einen zweiten Behälter, und alsdann so fort, bis in den sechsten. Alsdann reinigt man den ersten, um eine neue Operation darin vorzunehmen. Das Gemisch vollendet seine Trocknung an der Luft.

„Am Abend wird die Quantität des den Tag über bereiteten Urats, mittelst eines gegossenen eisernen Cylinders, den man darüber wälzet, zerstoßen, worauf man es alsdann einpackt, um es vor Feuchtigkeit zu schützen.

„Durch diese Verbindung vereinigt der durch seine Vereinigung mit der aufsaugenden Materie, die selbst ein Düngungsmittel ist, aufgetrocknete Urin die beiden vegetativen Kräfte der zwei zusammensetzenden Theile, und wird dadurch die reichste aller Düngerarten, weil man nur eine sehr geringe Menge desselben zur Gewinnung guter Resultate bedarf.

„Ich habe 6 Substanzen als solche angegeben, womit man das überflüssige Wasser des Urins auftrocknen kann, und habe sie bloß benannt, ohne von irgend einer insbesondere zu sprechen, in der Meinung, daß wohl jedes Land irgend eine davon besitzen dürfte. Sollte ich mich aber hierin geirrt haben, so wird man immer dadurch einen äußerst großen Vortheil aus dem Urin ziehen, wenn man ihn mit gebrannter Erde (z. B. am besten mit Haide-Erde) oder mit natürlicher Asche mischte. Ich schätze den Werth dieses Gemisches nur als ein Mittel, alle Salze des Urins in einem festen Zustande zu erhalten, wodurch sowohl die Anwendung, als der Transport in der Agrikultur sehr erleichtert wird.

„Die alten Schriftsteller betrachteten den Urin als den kräftigsten Dünger *); dieß war daher nicht der Zweck meiner Erfindung, sondern bloß der, ihn schnell in eine feste Gestalt zu bringen, und die stinkenden Cloake, welche diese Substanz in der Nähe großer Städte enthalten, und dort einen unerschöpflichen Heerd ungesunder Ausdünstungen unterhalten, zu leeren.

„Ich überlasse den gelehrten Gesellschaften das Urtheil über die Qualitäten des Urats, und beschränke mich darauf, ein Erfindungspatent dafür zu verlangen, daß ich auf diese Art eine schnelle Bereitung vornehme, wodurch der Gestank des Urins zerstört wird."

Paris, den 19. Januar 1819.

Unterz. Donat.

*) Es ist auffallend, daß die Herrn Commissäre in ihrem Berichte, sowohl über das Alter des Gebrauchs des Urins, oder urinhaltiger Stoffe als Düngungsmittel, als über seine hohe Wirksamkeit, des von Humbold und Bonpland nach Europa gebrachten *Guano's* keine Erwähnung machen, der im Peruanischen mit so großem Vortheil als Dünger gebraucht, und von den Südsee-Inseln in großer Menge dahin gebracht wird. Die Spanier haben dieses Verfahren schon von den Indiern gelernt. Herr v. Humbold fragt, ob dieser Stoff vielleicht ein Product der Revolutionen unserer Erde, wie die Steinkohlen und Fossilien-Hölzer ist? Fourcroy und Vauquelin fanden bei der Analyse desselben, daß er aus ¼ Harnsäure besteht und ganz dem Darmkoth der Vögel gleicht.

Anmerk. des Uebers. — Vgl. Parkes chemischen Katechismus, 2te Auflage. Weimar 1820. S. 607.

Der Minister Staatssekretär im Departement des Innern, bewilligt dem Herrn Donat das Certificat seiner Bitte um ein Erfindungspatent auf 15 Jahre für die schnelle Auftrocknung des Urins und die Behandlung des Abflusses der Abtritte 24 Stunden nach der Herausnahme desselben, und alles dieß durch eigenthümliche Mittel und Verfahren, die bereits oben angeführt worden sind. Das Patent soll im Laufe des nächsten Trimesters abgeliefert, und durch den Weg des Bulletin's der Gesetze bekannt gemacht werden. Paris, den 4. December 1819.

Der Minister Staatssecretär im Departement des Innern.

Unterz. Decazes.

5.

Ueber Blitz- und Hagel-Ableiter aus Strohseilen. Von Hrn. Lapostolle. Aus dem Französischen, mit einer Abbildung. Weimar im Landes-Industrie-Comptoir. 8. 1820. (Preis 12 gr. oder 54 kr.)

Diese kleine, so eben neuerschienene Schrift ist eins der interessantesten literarischen Produkte, so wie die neue Erfindung der Blitzableiter aus Strohseilen, eine der wichtigsten Entdeckungen in der ganzen Naturkunde. Sie vollendet, vereinfacht, verbessert und verbreitet nur des großen Franklins erstaunliche Erfindung der Blitzableiter, macht sie unfehlbar, und setzt dadurch sogar den gemeinen, nur etwas geschickten Landmann und Gewerken in Stand, sich selbst mit geringen Kosten einen Blitz- und Hagel-Ableiter zu machen. Kann man sich wohl etwas Wichtigeres und Gemeinnützigeres denken, als eine so wohlthätige Erfindung, unsere Häuser, Städte und Dörfer vor Blitz, und unsere Gärten und Fluren vor Hagelschlag zu sichern?

Schon der folgende Inhalt dieser kleinen Schrift zeigt ihre Wichtigkeit.

Erstes Capitel. Ueber die Größe der, durch die Gewitter angerichteten Verwüstungen, und die Nothwendigkeit, den Ursachen nachzuforschen, wodurch Gewitter entstehen.

Zweites Capitel. Untersuchung der vorzüglichsten Mittel, die vorgeschlagen wurden, um die Gebäude vor den Zerstörungen des Blitzes zu sichern.

Drittes Capitel. Ueber die Unzulänglichkeit der bisher zur Beschützung der Gebäude angewendeten Mittel.

Viertes Capitel. Nachforschungen nach einer andern Natursubstanz von größerer Leitungsfähigkeit für die Elektricität, als die Metalle.

Fünftes Capitel. Vom Stroh, als einer, die elektrische Flüssigkeit leitenden Substanz, und von Anwendung dieser Entdeckung zur Sicherstellung der Gebäude.

Sechstes Capitel. Von den Blitzableitern aus Stroh, und den Mitteln, sie zu errichten.

Siebentes Capitel. Von den Umständen, welche den Hagel veranlassen, und von den vorgeschlagenen Mitteln, die Felder davor zu schützen.

Achtes Capitel. Von den bis jetzt vorgeschlagenen Mitteln, sich vor dem Hagel zu schützen, und von ihrer Unzulänglichkeit.

Neuntes Capitel. Theorie der Hagelableiter aus Stroh.

Zehntes Capitel. Von der Errichtung der Hagelableiter aus Strohseilen, und der Nothwendigkeit zur Sicherung des Erfolges, ihren Gebrauch allgemein zu machen.

Erläuterung der Kupfertafel, welche sowohl ein Dorf, das man vor Blitz, als eine Flur, welche man vor Hagelschlag durch solche Ableiter gesichert hat, auch die Abbildung eines solchen Strohableiters im Großen zeigt.

Die Einleitung des kenntnißreichen Uebersetzers ist interessant, weil sie dem Leser den physischen Gehalt der Grundsätze des Verfassers recht schön entwickelt; und die Mittheilung derselben wird unsern Lesern gewiß angenehm seyn.

Einleitung.

Der Verfasser beginnt seine Abhandlung mit einer allgemeinen Betrachtung über die Stelle, welche die Elektricität im Universum einnehme, über ihre Eigenschaften und mannichfaltigen Beziehungen. Der ganze Erdball sey von einer universellen Flüssigkeit durchdrungen; alle Naturkörper seyen entweder Leiter für diese Flüssigkeiten, oder Nichtleiter, beide zur Errichtung von Elektrisir-Maschinen wesentlich. Das allgemeine Gleichgewicht und die gleichsam absolute Ruhe der Erde, werden allein gestört durch das Feuer, das, mit der Elektricität verbunden, die Bürgschaft für die beständige Fortbewegung auf der Erde gebe. Die Elektricität habe mit dem Chemismus analoge Eigenschaften, sie sey licht- und feuerförmig, bringe den verschiedenen Geschmack, Geruch und Veränderungen der Pflanzenfarben hervor, und sey zum vegetativen, wie zum animalischen Leben durchaus nöthig. Als dem absoluten Gleichgewicht der Elektricität entgegenwirkend, sey bekannt die Reibung, der vegetative und der thierische Lebensproceß. Weil es unmöglich sey, daß die Elektricität in absolutes Gleichgewicht gesetzt werde, haben einige Physiker eine gewisse Identität zwischen Elektricität und Feuer angenommen, namentlich weil durch starke Reibung Feuer entstehen könne. Die Behälter für die Elektricität seyen die Schichten der Erde, die beständig eine Temperatur von 10½ Grad haben.

Die vom Meer ausgefüllten Höhlungen des Erdballs seyen in beständiger Reibung mit den Wogen der Gewässer, wodurch eine ungeheure Menge von Elektricität entwickelt werde, die sich mit Dünsten zu einer nebelförmigen Luft verbinde, welche in die Atmosphäre aufsteige, und sich bei jeder Temperatur unverändert erhalte. Hierdurch unterscheide sich diese Art Wolken von den durch die Sonnenhitze erzeugten, die während der Kälte der Nächte in tropfförmigen Thau umgewandelt werden.

Diese Nebelwolken entstehen vorzüglich dann, wenn das Meer in Ruhe sey, daher seyen sie auch an Elektricität nicht sehr reich, erfahren wenig Anziehung von der Erde, und steigen deßwegen sehr hoch auf. Wenn diese Art von Wolken ihre Elektricität sogleich der übrigen Atmosphäre mittheilen würde, so würden sie ihre Stellen nicht verlassen können, sondern sogleich als Regen zur Erde fallen, und wenn man bisher geglaubt habe, daß die atmosphärische Luft ein Leiter für Elektricität wäre, so würde die Atmosphäre der Erde alle Elektricität entziehen, und einen allgemeinen Umsturz der Dinge veranlassen. Die Atmosphäre sey ein Isolator; daher können nur kleinere Antheile von Elektricität in sie entweichen, und selbst nur bis zu einer gewissen Höhe, die mit der specifischen Schwere der Luft parallel laufe. Die

erwähnten, vom Meere aufsteigenden Nebeldünste ha- ben die Bestimmung, den Flüssen, Bächen und Quel- len auf der Erde ihren Ursprung zu geben. Wenn die vom Meer gebildeten Elektricitätsarme und sehr hoch gehenden Wolken, von Winden getrieben, an hohen Gebirgen anstoßen, so werde das Nebelgas zer- legt, die elektrische Flüssigkeit entlade sich zur Erde, und das Gebirge sauge das frei gewordene Wasser ein. Einige von diesen Wolken besitzen indessen so viele Elektricität, daß sie diese schon bei Annäherung gegen das Gebirge fahren lassen; das Wasser verei- nige sich schnell an den Seiten des Gebirges, und ströme zum Fuße desselben ab. Auf diese Art ent- stehen große und kleine Flüsse, wie auch die Brun- nenquellen. Diejenigen Wolken, die sich während des Aufruhres der Wogen bilden, enthalten von der größeren hier geschehenen Reibung mehr Elektricität, und zwar nach der verschiedenen Stärke der Reibung in verschiedener Menge. Daher haben diese Wol- ken ein verschiedenes specifisches Gewicht.

Damit aber der Lauf der Ströme, die eine Be- dingung der Fruchtbarkeit seyen, nie unterbrochen werde, deßwegen können die Wolken, woraus sie ge- bildet werden, durch gewisse hervorspringende Punkte, wie Bäume, Thiere, ihrer Elektricität nicht beraubt werden, weil sie vermöge ihrer specifischen Leichtigkeit ihre erhabenen Räume ungehindert durchlaufen.

Die während der Meeresstürme und gewaltiger Elektricität-Entwickelung gebildeten Wolken seyen zu sehr mit Flüssigkeit überladen, als daß sie jenen an- dern folgen könnten, und suchen sich der Erde wieder zu nähern. Die elektrische Flüssigkeit, in welche unser Erdball eingetaucht sey, habe ein beständiges Be- streben, mit ihm verbunden zu bleiben, und jeder ihm entzogene Elektricitäts-Antheil suche nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte der Erde zurückzu- strömen; dagegen aber besitze die Erde ein anderes Organ, das ihr beständig die Elektricität zu entzie- hen strebe, das Wasser. Die den Erdball in unmit- telbarer Nähe umgebenden Wolken seyen so sehr mit Wasser gesättigt, daß dieser Theil der Atmosphäre, als ein sehr energischer Elektricitäts-Leiter, sehr reich- lich mit Elektricität versehen werde, die aber durch die Anziehung gegen die Erde von den höhern Zonen zurückgehalten werde. Während der Meeresstürme verbinde sich immer von der entstandenen Elektricität mit dem Wasser Etwas zu Wolken, die sich nach ihrer specifischen Schwere zu verschiedener Höhe erheben. Die Erde suche nun diesen Wolken ihre Elektricität wieder zu entziehen, und wenn dieses geschehen, so erfolge Regen, und zwar um so länger, je anhaltender die Stürme seyen, was immer im Herbste und in feuch- ten regnerischen Wintern geschehe. Während der Winter-Kälte dagegen und bei herrschendem Nord- Ostwind, sey Monate lang die Atmosphäre wolkenlos, weil bei der geringen Meeresbewegung nur Wolken der leichten und durchsichtigen Art gebildet werden, durch welche doch zu gleicher Zeit Stromüberschwem- mungen im Innern veranlaßt werden können. Um eine Regenwolke sogleich in Wasser zu verwandeln, bedürfe es nichts, als daß die Anziehung der Erde sie mit der feuchten Region der Atmosphäre in Be- rührung setze, wodurch ihre Elektricität abgeleitet werde, während die höhern Wolken weit hingeführt werden können, ohne ihre Elektricität zu verlieren. So lange die Erde indessen keinen sehr bedeutenden Verlust an Elektricität erlitten habe, übe sie ihre Anziehung, selbst bei sehr wolkiger Atmosphäre, nicht

aus. Das Regenwasser besitze immer noch etwas Elektricität, daher zwischen der Wirkung des bloßen Begießens der Pflanzen mit anderem Wasser, und der des Regenwassers ein großer Unterschied sey.

Jede Wolke habe eine Atmosphäre um sich, durch welche sie auf Hygrometer und Barometer wirke; auch üben häufig Wolken im Vorüberziehen eine Wirkung auf den elektrischen Aparat aus, und heben oft plötzlich durch Entziehung der Elektricität die Wirksamkeit der Elektrisir-Maschinen auf. An Elektricität arme Wolken entziehen diese der Erde, diejenigen Wolken, welche, ihrer Natur nach, in die kalten Regionen der Atmosphäre gedrungen seyen, wo die Temperatur unter Null Reaumur ist, gefrieren deßwegen doch nicht; Regen, Schnee und Hagel bilden sich nur in der Nähe der Erde, weil hier allein die feuchte Luft den Wolken die Elektricität entziehe.

In eigenen Capiteln handelt hierauf der Verfasser von dem Einfluß der Elektricität auf die thierische Organisation. Der Uebersetzer glaubt diese Abschweifung von dem eigentlich praktischen Endzweck dieser Abhandlung seinen Teutschen Lesern um so eher vorenthalten zu müssen, als alles in dieser Beziehung Gesagte im höchsten Grade hypothetisch ist, und den Beifall Teutscher Physiologen unmöglich erhalten kann.

Ebensowenig glaubt er, daß die vom Verfasser angestellte Vergleichung zwischen der galvanischen und elektrischen Flüssigkeit, für deren Verschiedenheit entschieden wird, in dieser Schrift, deren Verfasser selbst keinen Anspruch darauf macht, hier eine wissenschaftlich physikalische Abhandlung zu liefern, an ihrer Stelle sey, und er übergeht auch die Betrachtung des Einflusses der Elektricität auf das Pflanzenleben, um noch einiges über die Bildung der Gewitter-Wolken, und über die Herstellung des elektrischen Gleichgewichts und über die Erscheinung des Blitzes Gesagte anführen zu können. Die Gewitter-Wolken bilden sich im Gegensatze gegen die andern des Morgens durch die Ausscheidung von Wasser, was mit Elektricität verbunden ist, aus den Pflanzen. Sie geben gewöhnlich den Tag über ihre Elektricität durch Blitze, Hagel und Wasser der Erde zurück, die sich ihrer, durch die Pflanzen entzogenen Elektricität wieder bemächtigen will; der Augenblick dieses Uebergangs ist durch den Blitz bezeichnet. Auch die Wolken der höheren Regionen steigen dann gegen die nicht isolirende Gegend der Atmosphäre herab, und geben ihre Elektricität ab. Im Augenblicke des Ausbruches eines Gewitters sey die Erde von Elektricität entblößt, weil diese mit den Dünsten der Pflanzen aus ihr weggegangen ist, und das Gewitter höre nach Herstellung des elektrischen Gleichgewichtes auf, wenn nicht die Sonne von neuem den elektrischen Verdünstungs-Proceß aus den Pflanzen durch Erhitzung der Pflanzennatur anfache.

Der Uebersetzer kann es den Lesern nicht verbergen, daß er bis hieher, beim Durchlesen dieser, zwar nicht ohne Scharfsinn geschriebenen, allein hierüber mit hypothetischen Voraussetzungen geschmückten physikalischen Abhandlung wenig Vergnügen empfunden hat, und er glaubt, seinen Lesern einen wesentlichen Dienst damit erwiesen zu haben, daß er ihnen jene Betrachtungen nur in sehr verjüngtem Maaßstabe mitgetheilt hat. Anders verhält es sich dagegen mit

denen Capiteln, in denen von einem ganz sicheren und neuen Schützungsmittel gegen Blitz und Hagel die Rede ist. Hier sind die Versuche, durch welche das Stroh als vollkommenster Elektricitätsleiter dargethan wird, eben so neu, als überzeugend, und wenn diese Versuche, wie nicht wohl zu bezweifeln ist, sich überall bestätigen, so gehört diese Abhandlung unstreitig unter die interessantesten der neueren Zeit, und verdient, wegen des angegebenen sicheren Mittels, sich vor dem Blitze zu sichern, in hohem Grad der Aufmerksamkeit der Naturforscher, wie der Regierungen; der Uebersetzer glaubt durch Verpflanzung dieses Produkts auf Teutschen Boden seinem Vaterlande kein unangenehmes Geschenk zu machen.

Die Uebersetzung ist frei, doch treu; zu häufige, wenn auch gut gesagte Wiederholungen, die dem Teutschen Geschmacke nicht zusagen, sind nicht selten weggelassen. Ebenso sind einige Betrachtungen, womit das Werkchen schließt, über die Natur der See-Winde und ihren Einfluß auf die Vegetation des Winters, wie auch über die Natur der Leydner Flasche, gänzlich weggeblieben.

6.

Beantwortung eines anonymen Briefs, an den Herausgeber des Garten-Magazins.

Vor Kurzem gieng folgender anonyme Brief an mich ein, den ich hiermit dankbarlich beantworte:

„Dringende Bitte an den Herrn Herausgeber des „Allgem. Teutschen Garten-Magazins, und „Fruchtgartens.

„Einem jeden Freunde der Gärtnerei, der Pomologie und der Botanik, kann Ihr Teutsches Garten-Magazin und Fruchtgarten, nicht anders als ein theures Geschenk seyn. Sehr unrecht wäre es demnach, wenn bei der jetzt immer zunehmenden Liebhaberei und Studium der Gewächskunde, solches nicht mit allen Kräften unterstützt würde.“

„Erlauben Sie, mein Herr, Ihnen aber eine ergebene Bemerkung, die mit mir schon gewiß eine Menge Pflanzenfreunde im Stillen geäußert haben. Es ist nämlich folgende:

„Sie haben die Güte, uns in Ihren oben genannten beiden sehr schätzbaren Werken, stets mit einer Menge Pflanzen und Obstsorten bekannt zu machen, und uns schöne Zeichnungen davon zu liefern. Natürlich regt sich bei Ansicht und Lesung der Beschreibung derselben in jedem Liebhaber der Wunsch auch, solche zu besitzen. Sollte dieser Wunsch nicht dadurch von Ihnen befriediget werden können, daß Sie die Güte hätten, bei einer jedesmaligen Beschreibung einer Pflanze oder Frucht, den Gärtner und den Preis anzuzeigen, wo solche ächt zu erhalten wäre? Dieses würde dem reicheren sowohl, als dem unbemittelteren Liebhaber ein Fingerzeig seyn, wo er seine Wünsche befriedigen könnte.“

„Vorzüglich scheint mir dieser Fingerzeig in unserm Nordteutschland sehr nothwendig, da man von Kunst- und Handelsgärtnern eine Menge Cataloge bekömmt, die mit Namen, vorzüglich von Obstsorten, angefüllt sind, wobei man sich bei späterer Ueberzeugung (wenn man nach Christ, Sickler und Diel gehet) getäuscht findet.“

„Verzeihen Sie, mein Herr, meine Aufrichtigkeit, welche mir die warme Liebe zur Pflanzenkunde abdrang."

Den 22. October 1820.

J. L. E.

* * *

Antwort des Herausgebers.

Obiges verehrliche Schreiben zeigt mir einen warmen Gartenfreund, dem ich wohl gerne dienen möchte, so viel ich kann. Sein Wunsch, daß ich bei Abbildung und Beschreibung jeder schönen Pflanze oder Obstsorte, die ich im A. T. Garten-Magazin liefere, zugleich den Handelsgärtner anzeigen möchte, wo man dieselbe ächt und zuverlässig haben könne, ist schwieriger zu erfüllen, als derselbe glaubt. Es giebt in Lübeck, Hamburg, Belvedere bei Weimar, Dresden, Leipzig, Braunschweig, Hannover, Wetzlar, Frankfurt a. M., Schlitz, Stuttgardt, Carlsruhe, Bolwiller, Würzburg, Prag, Wien u. s. w., allenthalben mehrere solide, oder wenigstens einen soliden, und als solchen allgemein anerkannten Handelsgärtner, die ich fast alle kenne und nennen könnte, aber wie undelikat, ungerecht und beleidigend für alle Andere würde es von mir nicht seyn, wenn ich Einen dem Andern vorziehen, und ihn besonders angeben wollte, da ja Mehrere die von mir beschriebene Pflanze oder Blume ziehen, und selbst zu verschiedenen Preisen (ich will zum Beispiel nur die Camellien anführen) liefern. Hierbei ist weiter nichts zu thun, als sich bei einem erfahrnen Gartenliebhaber, nach der Solidität und Billigkeit des ihm nächsten Handelsgärtners zu erkundigen; denn ich muß bekennen, daß ich, in Betreff der Pflanzenpreise, bei Vielen eine gewaltige Differenz, und oft große Unbilligkeit finde.

In Betreff der Obstsorten kann man sich leichter helfen, wenn man sich streng an Sicklers und Diels Nomenclatur hält, und nach dieser seine jungen Obstbäume bestellt, sich aber an alle andere confuse und willkührliche Namen der Baumhändler-Catalogen (sie mögen so schön klingen, als sie wollen) nicht kehrt. Erhält man dennoch nicht die bestellte Sorte, so wird man vom Handelsgärtner betrogen und bestohlen.

Als ich mit meinem, nunmehr in seinem 80sten Jahre verewigten, Freunde Sickler im Jahre 1794 den Teutschen Obstgärtner herauszugeben anfieng, und denselben nun in meinem A. T. Garten-Magazin fortsetzte, war es unser großer und einziger Zweck, im Fache der Teutschen Pomologie aufzuräumen, und durch gründliche Untersuchung und treue Abbildung jeder Obstsorte, der Babilonischen Namenverwirrung der Obst-Nomenclatur, und daraus entstandenen Confusion und Betrügereien ein Ende zu machen; und ich darf sagen, wir haben ihn glücklich erreicht, und die meisten soliden Baumschulen in Teutschland sind jetzt nach Sicklers und Diels Nomenclatur eingerichtet.

Kann ich aber, so lange ich noch lebe (denn auch ich bin schon 73 Jahr alt), einem oder dem andern Gartenliebhaber in einem Privatbriefe mit einer Adresse oder gutem Rathe dienen, so werde ich es mit Vergnügen thun, da es nun schon seit 45 Jahren der Wunsch und Zweck meiner Liebhaberei ist, im Teutschen Gartenwesen aufzuräumen, und guten Geschmack und solide Kenntnisse zu befördern.

Weimar, den 22. December 1820.

Dr. F. J. Bertuch.

Inhalt.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. II.)



Rosa multiflora Japonica.
flore pallido.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. II.)



Rosa multiflora Japonica.
flore pallido.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. II.)



Rosa multiflora Japonica.
flore pallido.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. II.)



Rosa multiflora Japonica flore pallido.



Rosa multiflora purpurea.



Die Rosen - Brombeere.



Maurandia antirrhiniflora.



Oedera prolifera.

Maurandia antirrhiniflora.

Fig. 1. Indisches Vogelhaus.

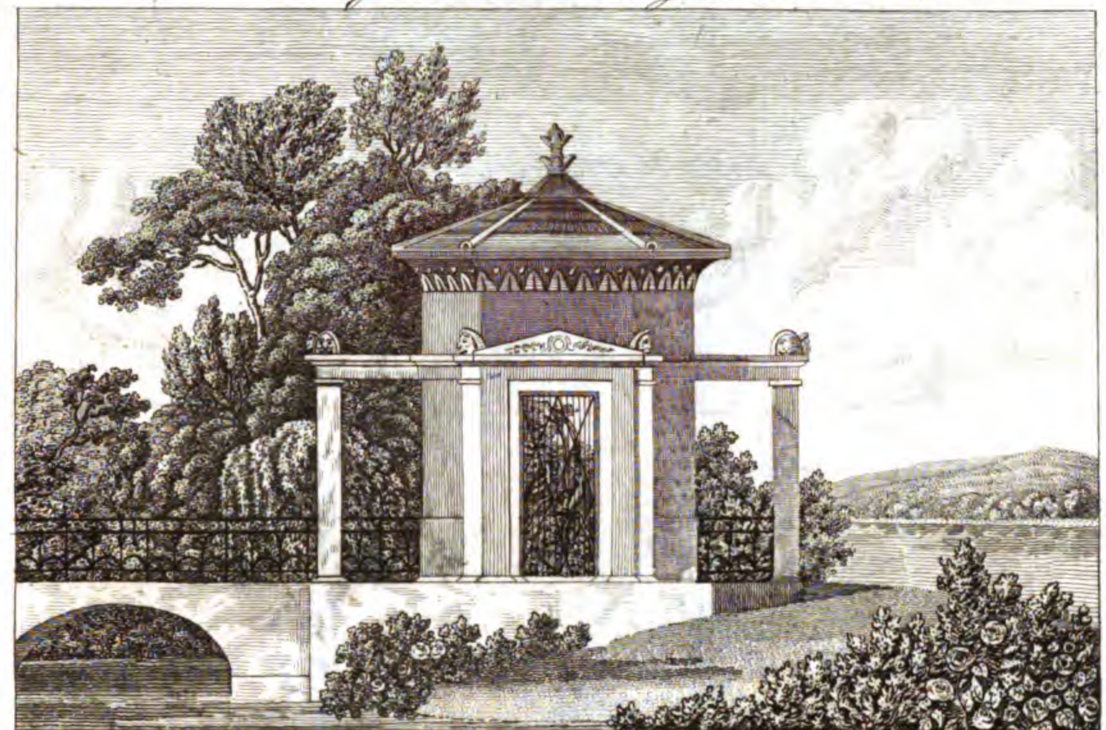
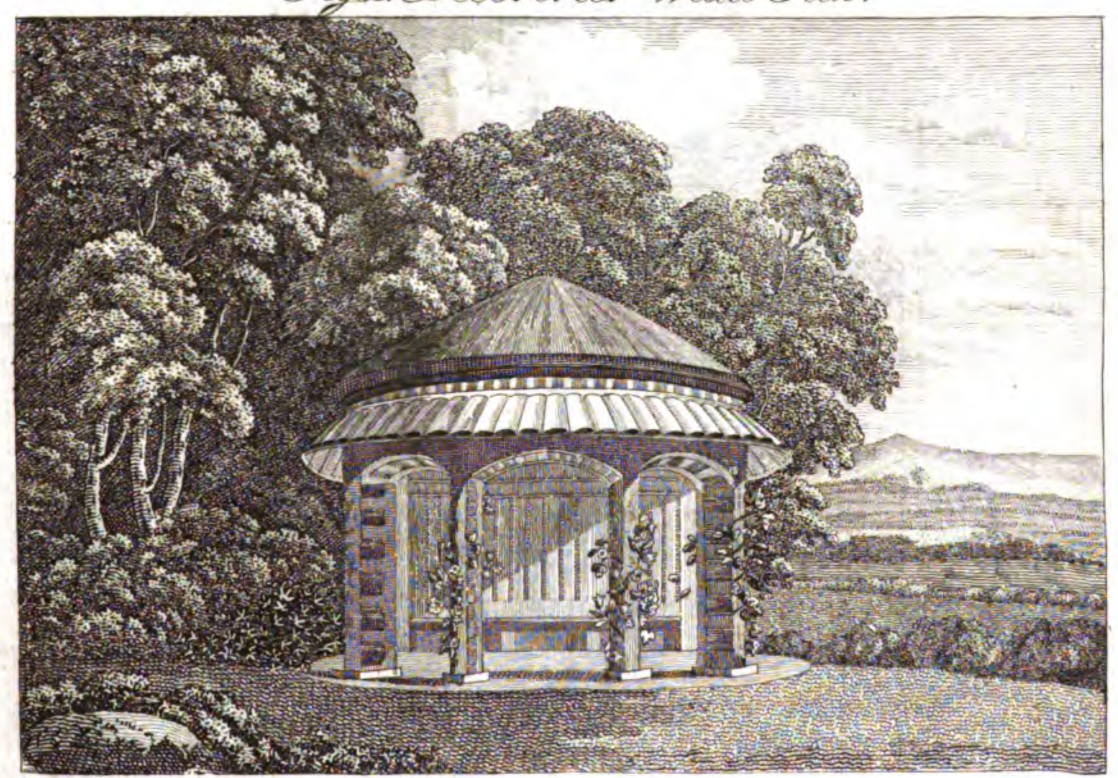


Fig. 2. Decorirter Wald-Sitz.



zeigt einen starken dauerhaften Steg, der ihn so hoch in die Höhe brachte, daß er alle Unterhaltungsarbeiten auf's Bequemste und zu jeder Zeit ungehindert besorgen konnte. Damit aber dadurch die Feuerung nicht litt, und auch keine Feuersbrunst zu befürchten war, so wurde sie da, wo der Schornstein anfängt, dem in dieser Gegend nie zu heißen Canal bis auf einige Zoll nahe gebracht, und so ganz wagerecht fortgeführt, bis auf den Ofen, über welchen sie, da der Canal von hier an 1½ Fuß bis zum Uebergange in den Schornstein steigt, eben so hoch entfernt wurde, und weder Brand noch Zurückhaltung der Wärme befürchten läßt. Dieser Steg darf aber, wegen der ausströmenden Wärme des Canals, nur aus einem Bret bestehen, um jene nicht zurückzuhalten.

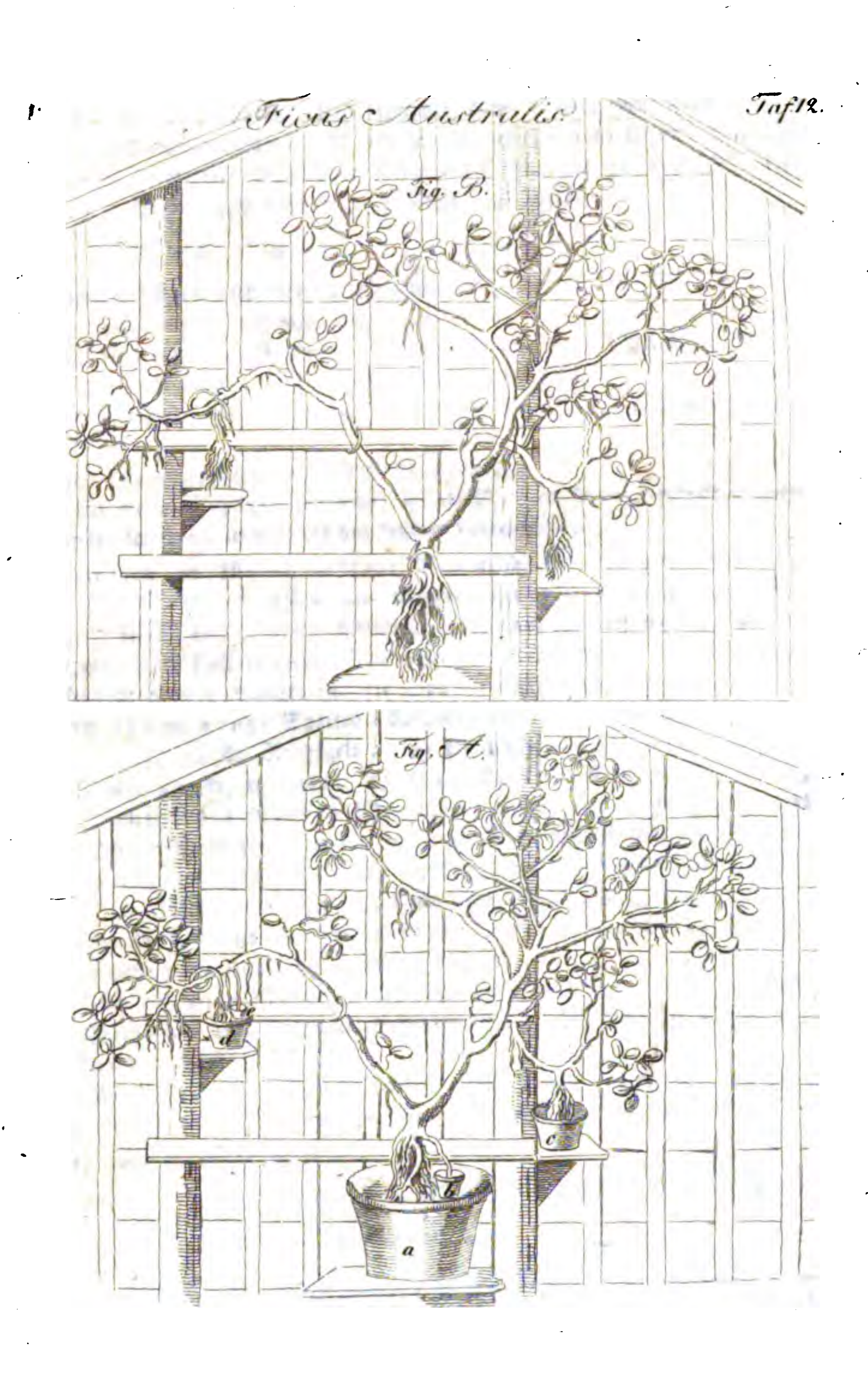
Also eingerichtet wird das Begießen, Auflockern, und wie es weiter heißen mag, spielend verrichtet, und die Pflanzen können von allen Seiten gesehen und beobachtet werden.

Der Canal erhebt sich leicht steigend vom Ofen bis dahin, wo er zum Schornstein wird, wie schon bemerkt wurde, 1½ Fuß, wodurch ein nothwendiger Zug hervorgebracht wird, der das Feuer immer in gleichem Brande erhält, ohne übermäßig zu ziehen, und das Holz zu schnell zu verschmelzen. Zwei Seiten desselben verbreiten rundum im Hause die erforderliche Wärme. Mit leichter Mühe könnte man auch noch die dritte Seite desselben frei legen, um ihn desto wärmeverbreitender zu machen, wenn es nothwendig seyn sollte. Der Ofen ist mit liegenden Backsteinen aufgemauert und mit einer eisernen Platte belegt. Bei dem Canal stehen die Backsteine aufrecht, und tragen gleichfalls eiserne Platten. Die Ofenplatte muß ferner noch wegen Feuersgefahr und wegen zu starker Wärmeverbreitung in dieser Gegend, mit feinem Sande dick überlegt werden.

Bei Figur 2. I, ist ein Bret angebracht, welches sich 1) für mancherlei Pflanzen eignet, die man, — wo nicht im Sommer, doch im Winter, — mit Vortheil dahin aufstellen kann, als da sind: Cyrilla pulchella zum Aufbewahren, die feinern Stapelien-, Aloe-, Mesembryanthemum- und Cactus-Arten. Blumenzwiebeln, die angetrieben werden sollen, und dergleichen mehr; 2) kann man gar mancherlei Geräthschaften, Nummerhölzer, selbst Zwiebeln und Ananaskronen zum Abtrocknen, und was es dergleichen noch mehr ist, hier niederlegen.

Die Einfassungsmauern der Mistgrube werden auch rundum, sowohl vorne als hinten, mit Gewächsen bestellt, und zwar auf die hinterste höhere Sachen, welche über die Ananas hinwegsehen, oder weniger Sonne und Licht gebrauchen, und auf die vordere niedrige Pflanzen. Außerdem ist auch noch ein Bret an die vordere Mauer, Figur 2. h, angebracht, worauf man kleine und niedliche Gewächse, selbst Stecklinge, stellt, die hier eine sehr vortheilhafte Stelle finden. Auch findet sich vorn an der Fensterwand, ein für hierher passende, höhere und niedere Pflanzen sehr anwendbarer Platz, durch welche den Ananaspflanzen nicht der geringste Abtrag geschieht, indem diese so viel höher als jene stehen, und das Vorrecht haben, Licht und Wärme, ohne Beeinträchtigung, allen andern als Hauptsache zuvor zu genießen.

Die Fenster, sowohl die stehenden als liegenden, sind Kittfenster, und letztere in der Mitte gebrochen, wie Figur 4. F, zeigt. Die obere Hälfte ruht, wie bekannt und vielfach angewendet, ganz


Ficus Australis
Taf 12.
Fig. B.
Fig. A.
a
b
c
d

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

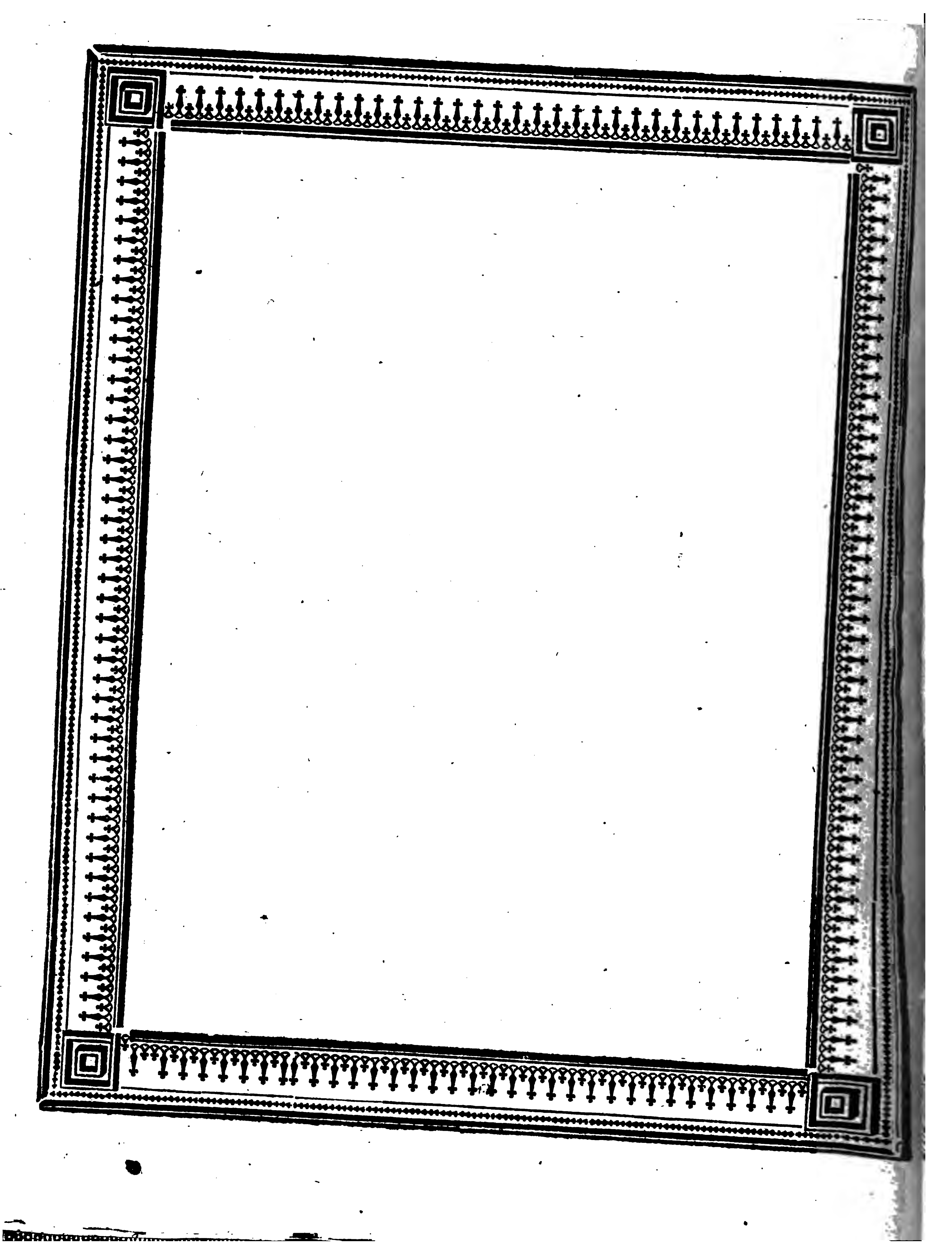
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

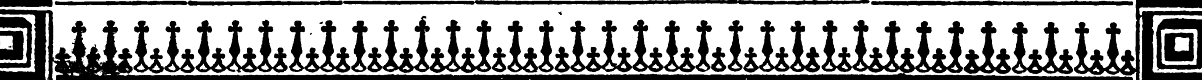
Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.





Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

F. J. B.

Fünften Bandes, III. Stück. 1821.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erschrinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins.

Fünften Bandes, III. Stück. 1821.

Landschafts-Gartenkunst.

I.

Decoration großer Gärten und Parks durch kleine geschmackvolle Gebäude.

(Fortsetzung dieses Artikels von S. 44. des vorig. Stücks.)

(Mit Abbildungen auf Tafel 16 u. 17.)

Was die Engländer vorzüglich lieben, sind reich decorirte Gartensitze in der Nähe des Schlosses oder Wohnhauses bei einem Blumengarten, mit welchem vielleicht ein kleines Conservatorium, mit schönblühenden exotischen Pflanzen verbunden ist. Einen solchen

decorirten Sitz in einem großen Blumen-Garten

zeigt die Tafel 16. Alles muß bei diesem den Charakter des Orts haben; leicht, luftig und äußerst gefällig seyn. Die Rückseite ist eine schöne, nette, nicht allzuhohe Mauer, mit ein Paar einfachen architektonischen Gliedern, und allenfalls einer kleinen Schrift-Tafel. Vorn in einiger Entfernung von der Mauer, stehen 6 eichene viereckige Säulen, nämlich ein Paar zu beiden Seiten, und zwei einfache in der Mitte, so daß sie 3 Arkaden bilden. Auf diesen Säulen stehen leichtgearbeitete eiserne Körbe, aus deren jedem eine vergoldete Ananas-

Frucht in die Höhe steigt, von welchen sich Festons von Weinreben, ebenso wie an den 3 Arcaden, an eisernen Treillagen, hinschlingen. Alle diese Treillagen sind von geschmiedeten Eisenstäben, theils wegen des eleganten Ansehens der Leichtigkeit, theils auch wegen der Dauer, weil die Engländer das Eisen fast wohlfeiler als das Holz haben, und fast zu allen ihren Gartenbauarbeiten, sogar zu ihren Conservatorien und Pflanzenhäusern, brauchen.

Um diesem Sitze noch mehr das Ansehn einer Laube, oder eines Berceau zu geben, kann man hinter der Rückwand auch Wein oder andere rankende Gewächse pflanzen, und diese, durch eiserne Bogen von der Mauer an, mit den vorderen Arkaden verbinden. Als schön rankende und hochlaufende Gewächse kann man theils ordinären Wein, theils wilden Fuchswein (vitis vulpina), theils fünfblätterigen Epheu (Hedera helix quinquefolia), theils die schönblühende Bignonia radicans, theils die hochkletternde Japanische Guirlanden=Rose, pflanzen und benutzen, welches ein Gärtner, der Geschmack und etwas ästhetischen Sinn hat, schon anzuordnen wissen wird. Daß in eine solche Anlage eine geschmackvoll verzierte Bank, und vor dieselbe ein Paar nette Rasen=Teppiche mit schönen und reich blühenden Blumenkörben gehören, welche diese Parthie mit dem andern Blumengarten verbinden, versteht sich von selbst.

Der Chinesische Alcove.

den Tafel 17. zeigt, ist gleichfalls ein sehr reich decorirter, aber ganz romantischer Gartensitz von exotischer Form und Geschmack. Er ist auf einem Hügel, oder einer etwas schroffen Anhöhe, in weiterer Entfernung vom Wohnhause oder Schlosse, angelegt, von welcher man mehrere Theile des Parks übersehen kann. Ein bequemer, zu beiden Seiten mit Rosen und blühenden Shrubs besetzter, Weg leitet zu demselben hin. Er steht vorn auf 4 gegossenen figurirten eisernen Säulen, welche bunt lackirt, und unten durch eine leichte eiserne Balustrade verbunden sind. Zwischen ihnen hängen an vergoldeten Ketten zwei bunte Chinesische Schallplatten, und eine bunte Chinesische Laterne. Das Innere dieses Gebäudchens ist reich gemalt, das schuppenförmige Dach ist von Blech, bunt lackirt, und seine figurirte Coronachen vergoldet — kurz dieß ganze kleine romantische Gebäude ist ein wahres Spiel der blühendsten Phantasie, sieht aus wie ein Sitz der Feenkönigin in ihren Gärten, und ist ein sogenannter Chinesischer Alkove.

2.

Ueber Garten-Baukunst im Allgemeinen, und über ein noch nicht allenthalben bekanntes Ananashaus, nebst Bemerkungen über besondere Cultur der Ananas-Pflanze, neuester Zeit.

(Mit einem Risse auf Tafel 18.)

In des dritten Bandes viertem Stück, der Fortsetzung des Garten-Magazins, befindet sich ein Aufsatz vom Kunstgärtner, Herrn Walter aus Cunnersdorf, über Gartenbaukunst, der nicht nur meinen ganzen Beifall hat, sondern mir auch wie aus meiner Seele genommen zu seyn scheint.

Alle daselbst aufgezeichnete Wünsche und Bemerkungen, waren schon seit langer Zeit, auch die meinigen. Es freuete mich deßhalb um so mehr, da mir dieser Aufsatz zu Gesichte kam: eine bekannte, und Berücksichtigung werthe, Sache zur Sprache gebracht zu sehen. Allein, so nothwendig und nützlich es auch seyn würde, wenn durch eine geschlossene oder willkührliche Vereinigung mehrerer Sachverständiger, nach diesem Punkte der ökonomischen Garten-Baukunst mit Beharrlichkeit und Umsicht hingearbeitet würde: so wenig ist doch zu erwarten, daß etwas Vollständiges darüber erscheinen kann. Der Hauptzweck liegt zu weit aus dem Gesichtspunkte derjenigen, welche durch ihre vieljährige, nothwendig gewordene Aufmerksamkeit, in ihrem praktischen Wirken, bald hier, bald dort, die vortrefflichsten Erfahrungen machten, oft aber, und leider, die wahre Ursache von den erreichten Wirkungen, entweder nicht anzugeben vermögen, weil sie, trotz aller empirischen Kenntnisse, im Finstern tappen, oder zu bequem sind, darüber nachzudenken, und es bekannt werden zu lassen.

Wenn ich demnach, die Behauptung in Gemeinschaft mit Herrn Walter aufstelle: daß unsere praktischen Gärtner, älterer und neuerer Zeit, viel, ja in völliger Zusammenwirkung und Uebereinstimmung, vielleicht Alles leisten würden: so möchte am allerwenigsten, in diesem Zweige des Gesammt-Gartenwesens, zuviel gesagt seyn. Aber welche Schwierigkeiten bieten sich dar, alle diese für den mechanischen Gärtner sowohl, als für jeden Garten-Bauliebhaber so unentbehrlichen Aufklärungen an einander reihen, und, zum Vortheile für Jeden, bekannt machen zu können! Aberglaube, böser Wille, Neid, Stolz, Habsucht, selbst Unwissenheit, und in Begleitung dieser, Schaam und Aergerniß; sind in den Weg gelagert, und versperren nicht nur alle gute Einflüße, sondern verhindern auch außerdem das Bekanntwerden einer gar vielfältig durch Zufall oder durch Betriebsamkeit rege gemachte Aufmerksamsamkeit, erworbenen heilsamen Erfahrung.

Dieses darf uns aber nicht abschrecken, sondern vorliegendes Magazin, wie auch Herr Walter vorschlägt, welches sich, zur Freude aller Garten-Liebhaber, nun schon so lange Zeit, seiner Vortrefflichkeit und Gemeinnützigkeit wegen, länger als nur ein mir bekannter, seiner vorangegangenen Brüder erhält, ist des Gegenstandes eben so würdig, wie dieser werth ist, unbeschränkt aufgenommen zu werden. Ein jeder vorurtheilsfreie, in diesem Fache kenntnißreiche, Mann, der gern für seinen Bruder denkt und arbeitet, schließe sich, gekannt oder ungekannt, an, und gebe, was ihm durch Zeit und Gelegenheit zur Erkenntniß wurde, sey es auch noch so wenig, nur auf eine gegründete Art wichtig, gekannt und nachgeahmt zu werden: so wird es gewiß willkommen aufgenommen, und zu einem der erfreulichsten und zugleich entsprechendsten Zwecke führen *).

Unter den Umständen, wie uns die Garten-Baukunst in unsern Tagen, mit Rücksicht auf vorbemeldeten Aufsatz, erscheint, kann es unmöglich das Unternehmen eines Einzelnen seyn, oder man müsse das schon aus älterer, und auch neuerer Zeit

*) Jeder, auch noch so kleine, praktische Beitrag in diesem Fache, wird mir sehr willkommen seyn.
B.

Bestehende zusammentragen und mit Einsicht geordnet, dem betreffenden Publikum, zur Benutzung, Auswahl und Anwendung, vorlegen. Hierdurch würde aber für den eifrigen Gärtner, wie für den Garten-Bauherrn, nichts weiter gewonnen seyn, als ein theures Kupferwerk, deren wir schon allzuviel für diejenigen haben, welche sich in allen Zweigen des Gesammt-Gartenwesens, als: Landschaftsgärtnerei, Botanik, Pomologie, Geometrie u. s. w. zu beschäftigen haben, oder ihre Erhohlung darin finden.

Das Zweckmäßigste würde daher immer, was ich hier wiederhohle, die einzelne Aufstellung in dieses Fach schlagender Artikel, durch jeden einzelnen Sachverständigen, in diesen Blättern seyn. Ich werde aus dieser Ursache meine Kräfte und Einsichten nach langjähriger Praxis, in Verbindung mit Theorie, mit Vergnügen darbringen, indem ich zu gleicher Zeit eine Aufforderung an alle diejenigen wage, welche in ihrem Leben und Wirken Gelegenheit fanden, auf dem sichereren Wege der Praxis, diejenige Erkenntniß zu erlangen, welche Anleitung zu den unzweideutigsten Unternehmungen um so zuversichtlicher darbietet, mit je grösserer Umsicht der, noch so wenig in die Augen fallende, und noch so unbedeutend scheinende Vorfall berücksichtigt, beleuchtet, und mit Vorsicht und Ausdauer angewendet und verbessert wurde, um durch vereinzelte Bruchstücke, in der Folge, ein [illegible] Ganzes zusammenzubringen. Es muß nicht jede Mittheilung gerade ein ganzes Haus oder Kasten, nebst dessen inneren und äußeren Einrichtung, und was noch mehr dazu gehört, betreffen; sondern jedes sich durch vortheilhafte Anwendung oder andere günstige Umstände empfehlende Detailstück, sey es nun der Kanal, die Fensterwand, die Aufstellung der Gewächse, besondere Behandlung der Pflanzen, um den vorgesteckten Zweck erreichen zu können, und was dergleichen mehr seyn mag, — vorausgesetzt, daß es stets Bezug auf Garten-Bauwesen hat, — wird hier seinen angemessenen, erfolgreichen, auch mitunter neue Ideen erweckenden Platz finden.

Grundsatz muß jedoch hierbei seyn und bleiben, daß bei Aufstellung einer solchen in dieses Fach schlagenden Sache, insbesondere stets auf die vollständige Erreichung des denkbar größtmöglichsten Zwecks ernstlich und ohne Hinterhalt hingesehen wird; d. h. der zur Sprache gebrachte Gegenstand muß unter allen vorhandenen wirklich erprobten, seines Gleichens der allervorzüglichste, und allen Erfordernissen, ganz entsprechende seyn, und muß auf dem ihm angewiesenen Platze nicht nur das Ersprießlichste bezwecken, was nur immer von einem solchen kann verlangt werden; sondern seine Wirkungen müssen in Gemeinschaft mit den Wirkungen der übrigen Einzelnheiten eines Hauses, einen solchen Einfluß auf die betreffenden Gewächse, — es mögen nun Pflanzen seyn, die ihrer Früchte wegen gezogen, oder andere die zur Ergötzung der innern und äußern Sinne gepflegt werden, — haben, daß Erstere Alles leisten, was nur immer in Hinsicht auf Frühzeitigkeit, auf Wohlgeschmack, Größe und Feinheit verlangt werden kann, oder was man zu erreichen sich also anstrengt, um dahin zu gelangen. Und, was Letztere betrift, so muß man auf ausnehmende Schönheit, Stärke und Gesundheit vollständig rechnen können.

Ich mache den Anfang mit einem Ananashause, dessen Bauart in Verbindung mit der innern

und äußern Einrichtung, Alles leistet, was man bisher zu bezwecken, sich lange Zeit umsonst bemühete. Viele Uebel sind durch weiter unten aus einander gesetzte Mittel unterdrückt, und viele Mängel der ältern Bauart vermieden und glücklich gehoben.

Der Erfinder dieses Hauses und seiner Einrichtung, welches auf Tafel 18 aufgezeichnet ist, soll, so viel ich in sichere Erfahrung bringen konnte, — wenigstens hat er zuerst ein solches aufbauen lassen, — der jetzt lebende Kurfürstliche Hessische Orangerie-Inspektor Herr Mohr in der Carls-Aue bei Cassel seyn. So viel ist gewiß, daß er sich seit seiner langen Dienstzeit, immer mit Liebe und besonderer Sorgfalt der Ananaszucht widmete und im Stillen der Natur so manches diesem Gewächse allein Eigene, und in Hinsicht auf Cultur Zuträgliche ablauschte, daß er es seit mehreren Jahren, zu einer wirklich rühmlichen und ganz vorzüglichen Vollkommenheit brachte. Durch viele eigene Versuche und nähere Untersuchung in der Wirklichkeit erprobter, ihm bekannt gewordener, verschiedenartiger Behandlungs-Methoden und ihrer Eigenthümlichkeiten, auch eigene, durch vieljährige Bemühungen ihm eigen gewordene, durch Zusammenstellungen und Absonderungen erlangte Fertigkeiten, war er endlich durch Vernunftschlüsse geleitet, zur Aufführung eines freilich nicht wohlfeilen, sondern etwas kostspieligern aber dabei sehr zweckmäßigen Hauses gekommen. — Daß er aber die kostspieligern Häuser dieser Art gebaut, kann mich nicht abhalten, es in rühmliche Erwähnung zu bringen, sondern es ist Nothwendigkeit, Jedes zur Sprache zu bringen, sobald es Alles leistet, was man mit Recht zu fordern hat. — Selbigem nun wurden alljährlich die größten, wohlschmeckendsten, und in jedem Betracht vorzüglichsten Früchte, zur größten Zufriedenheit seines Hofes, gezogen. Der vorgesetzte Zweck wurde demnach auf's beste erreicht.

Wir haben also hier etwas ziemlich Neues, noch ganz und gar nicht allgemein Bekanntes, welches sich bewährte, und seiner Zweckmäßigkeit wegen zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Ich vermuthe, daß es seiner innern Einrichtung wegen, für jedes Klima, ja selbst für jede besondere Lage, gleich anwendbar seyn mag und, dieser mit einleuchtenden Vollkommenheit wegen, um so mehr verdient, allhier vorzugsweise aufgestellt zu werden. Da aber unter der Sonne nichts ganz Vollkommenes erscheint, sondern an dem größten Kunstwerke sowohl, wie an jeder Natur-Erscheinung, in ein oder der andern Hinsicht, oder aus dem oder jenem Gesichtspunkte betrachtet, noch etwas zu wünschen übrig bleibt: so erwarte ich um so mehr, und in dieser völligen Ueberzeugung, daß bemerkbare Fehler, welche dem Hauptzwecke entgegen zu seyn scheinen, und dem Erfinder, wie mir, entgiengen, mit Willigkeit, zum größeren Vortheile derjenigen, welche es nachzubauen Gelegenheit nehmen möchten, bemerkt und, wie es bessere Erfahrungen lehren, verbessert werden.

Welchem praktischen Gärtner ist wohl nicht die so oft vorkommende Ersetzung des Mistes und der Gerberlohe ein Anstoß gewesen, und welche unangenehme, selbst den Pflanzen schädliche, Arbeit ist nicht die Hinwegräumung derselben, bei einer solchen Unternehmung? Im Winter mag es, bei vielfältiger Arbeit, ein großes Aergerniß gewesen seyn, wenn eine

Schneider- und Abfälle aus den Schumacher-Werkstätten, alle Arten thierischen Düngers, Straßenkoth, Gyps, Kalk u. s. w. das Land auf eine unbegreifliche Art in die bestmöglichste Cultur zu bringen sucht. Man muß die Leute von Oberrad sehen, wenn sie auf ihren Feldern arbeiten, wie sie mit Mühe Hadern und allerlei sonstige Abfälle in der Nachbarschaft zusammenkaufen und zum Theil auf Kopf und Rücken selbst forttragen. Durch die Gemüseländer zu gehen, gewährt ein wahres Vergnügen, und vorzüglich wenn man die Anstalten und die Art der Bebauung zu schätzen weiß. Man kann sich hier recht überzeugen, was der menschliche Fleiß bei gehörigem Nachdenken hervorzubringen vermag, wenn ihm Absatz seiner Erzeugnisse und die Möglichkeit zu Anschaffung von Verbesserungsmitteln wird, wie es hier wirklich der Fall ist.

Von der Gemüsezucht im Allgemeinen, soll nun hier nicht weiter die Rede seyn; dahingegen will ich ausführlicher beschreiben, wie die daselbst und in der Nachbarschaft durchgängig für zweckmäßig und ganz vorzüglich anerkannte und allgemein angenommene Art der Blumenkohlzucht betrieben wird.

Man hat daselbst durch den guten Absatz einsehen lernen, daß der Blumenkohl eins der vorzüglichsten Gemüsearten, sowohl hinsichtlich des Genusses als auch als Handelsartikel ist, und deßwegen auch einer besondern Aufmerksamkeit nicht unwerth ist. Diese letztere ist um so weniger zu versagen, da nicht nur ein größerer Gewinn durch den sehr starken Absatz und täglichen Verbrauch in allen Jahrszeiten vorauszusehen ist, sondern auch noch überdies, wenn das Erdreich gehörig zubereitet ist, keine weitere außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln und Bearbeitungen nöthig sind. Ist das dazu bestimmte Land mit jungen Pflanzen besäet, so ist nichts weiter nöthig als bei jeder andern Kohlart auch. Man kann demnach bei der Vorbereitung des Landes schon etwas mehr thun, als bei andern nicht so verzinslichen Gewächsen. Nun zur Sache.

Das Land, gleichviel wie groß es ist, wird jedes Mal, wenn diese Gemüseart darauf gepflanzt werden soll, zuförderst so stark als es des Eigenthümers Vermögen erlaubt, mit gutem verweseten Mist überfahren; derselbe wird aber nicht ausgebreitet, wie man sehr häufig zu thun pflegt, sondern bleibt bis zur Unterarbeitung auf Haufen liegen, er mag nun mit Wagen oder Karren hingefahren, oder durch Butten hingetragen worden seyn. — Eine sehr zweckmäßige Methode, die das stärkere Austrocknen, sowohl durch die Sonne als Luft, verhütet und somit ohne Verlust der feineren Theile, um so mehr leistet. — Ist dieses geschehen, so wird an dem einen Ende, welches ohne Mist ist, ein beliebiger Graben ausgefahren, wie man es zu thun pflegt, wenn man ein schlechtes Land aus einer oder der andern Ursache rigolen will. Dieser Graben wird aber nicht tiefer gemacht als ein starker Spaten tief, also ungefähr 2 Fuß nach dem Maaßstabe. Sobald dieser Graben ganz rein und gleichförmig ausgeworfen ist, wird ein zweiter, eben so breiter als der erste, abgezeichnet, und nun eine sogenannte Krauthacke, wie man sie zum Anhäufeln des Kohls und der Kartoffeln gewöhnlich gebraucht, genommen, und der sogenannte Abzug gemacht. Dieser Abzug besteht darin: man zieht mit genannter Hacke die oberste Erdlage des zweiten Grabens so tief als die Hacke hoch ist, auf

gar in ein Wassergefäß setzen? — Warum treibt der Baum unmäßig, wenn wir ihn sehr stark schneiden? — Warum trägt sich der alte Spalierbaum zu Tode, wenn wir ihn nicht im gehörigen Triebe erhalten? — Was verursacht das Verstocken des Spargels und bringt Kümmerlichkeit hervor, wenn er zu tief gepflanzt wird? — Warum geht der feine Saamen nur flach bedeckt gut auf? u. s. w. — Bloß aus der einfachen Ursache, weil alles Unnatürliche, d. h. alle Wartungen, die denen von der Natur verabreichten unähnlich sind, als unnatürlich auch das Unnatürliche bezwecken und so das Ziel unerreicht lassen, was selbst in der Natur und von ihr festgesetzt ist.

Selbst Mäßigkeit, aber unrechte, unnatürliche Nahrungsmittel verfehlen den Zweck; ein dem natürlichen entgegengesetzter Wohnplatz nicht minder. — Wie würde der Bär sich wundern, wenn er Pferdefutter fressen und der Krebs, wenn er in Kornfeldern leben sollte? — Was sollte aus dem Eichbaume werden, wenn er in Sümpfe gepflanzt würde, was aus der Weide auf Kalkgebirgen und dem Spargel auf Felsen in zollhoher Dammerde?

Wo der Mensch durch Aufzehrung der Lebensmittel sein Leben nicht mehr durchzubringen vermag, finden mehrere Thierarten nach einander noch ihre gute Rechnung. — Das Umgekehrte wird Niemand beweisen wollen. — Kommt diesemnach der Blumenkohl mit seinen Wurzeln dorthin, wo der Baum seine ihm angemessene Nahrung findet, so möchte es ihm wohl eben so vorkommen, wie dem Menschen, wenn er neben der Kuh seine Speise im Grase suchen sollte.

Da ich aber diese neue Methode, den Blumenkohl zu ziehen nicht selbst versucht habe, nur aus vieljähriger eigenen Erfahrung spreche und aus dieser Ursache diese Widerlegung wagen durfte, so könnte mir doch der Vorwurf von zu großer Voreiligkeit werden; ich gebe deßhalb, zu größerer Bestätigung des Obengesagten, noch einen selbstgemachten Versuch.

2.

Art der Blumenkohlzucht, wie man sie sehr vortheilhaft zu Frankfurt a. M., zu Sachsenhausen, und besonders in dem Frankfurter Dorfe Oberrad ausführt.

In diesen Orten, und vorzüglich in letztern, wird eine große Menge der vorzüglichsten Gemüse erzogen und ein ausgebreiteter sehr einträglicher Handel damit getrieben. Ich glaube, daß in keiner andern Gegend Teutschlands die Gemüsezucht in solchem hohen Ansehen und solcher Aufnahme steht, als hier. Die Art der Feldbenutzung gränzt fast an das Unbegreifliche, es kann sie keine der Nachbarstädte übertreffen, und eben so wenig sich ihr nur gleichstellen. Der Grund liegt hier bloß in dem starken Absatze, dem außerordentlichen Fleiße der Land-Eigenthümer und in dem von Natur guten Boden. Klima und Lage sind wegen der nahen Nachbarschaft der Oerter immer dieselben. Wir können also höchstens noch in Betrachtung bringen, wie man durch alle mögliche Düngerarten und Verbesserungsmittel, als Hornspäne, Kehrigt, Seifensiederasche, Hadern aus den

Schneider- und Abfälle aus den Schumacher-Werkstätten, alle Arten thierischen Düngers, Straßenkoth, Gyps, Kalk u. s. w. das Land auf eine unbegreifliche Art in die bestmöglichste Cultur zu bringen sucht. Man muß die Leute von Oberrad sehen, wenn sie auf ihren Feldern arbeiten, wie sie mit Mühe Hadern und allerlei sonstige Abfälle in der Nachbarschaft zusammenkaufen und zum Theil auf Kopf und Rücken selbst forttragen. Durch die Gemüseländer zu gehen, gewährt ein wahres Vergnügen, und vorzüglich wenn man die Anstalten und die Art der Bebauung zu schätzen weiß. Man kann sich hier recht überzeugen, was der menschliche Fleiß bei gehörigem Nachdenken hervorzubringen vermag, wenn ihm Absatz seiner Erzeugnisse und die Möglichkeit zu Anschaffung von Verbesserungsmitteln wird, wie es hier wirklich der Fall ist.

Von der Gemüsezucht im Allgemeinen, soll nun hier nicht weiter die Rede seyn; dahingegen will ich ausführlicher beschreiben, wie die daselbst und in der Nachbarschaft durchgängig für zweckmäßig und ganz vorzüglich anerkannte und allgemein angenommene Art der Blumenkohlzucht betrieben wird.

Man hat daselbst durch den guten Absatz einsehen lernen, daß der Blumenkohl eins der vorzüglichsten Gemüsearten, sowohl hinsichtlich des Genusses als auch als Handelsartikel ist, und deßwegen auch einer besondern Aufmerksamkeit nicht unwerth ist. Diese letztere ist um so weniger zu versagen, da nicht nur ein größerer Gewinn durch den sehr starken Absatz und täglichen Verbrauch in allen Jahrszeiten vorauszusehen ist, sondern auch noch überdies, wenn das Erdreich gehörig zubereitet ist, keine weitere außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln und Bearbeitungen nöthig sind. Ist das dazu bestimmte Land mit jungen Pflanzen besäet, so ist nichts weiter nöthig als bei jeder andern Kohlart auch. Man kann demnach bei der Vorbereitung des Landes schon etwas mehr thun, als bei andern nicht so verzinslichen Gewächsen. Nun zur Sache.

Das Land, gleichviel wie groß es ist, wird jedes Mal, wenn diese Gemüseart darauf gepflanzt werden soll, zuförderst so stark als es des Eigenthümers Vermögen erlaubt, mit gutem verweseten Mist überfahren; derselbe wird aber nicht ausgebreitet, wie man sehr häufig zu thun pflegt, sondern bleibt bis zur Unterarbeitung auf Haufen liegen, er mag nun mit Wagen oder Karren hingefahren, oder durch Butten hingetragen worden seyn. — Eine sehr zweckmäßige Methode, die das stärkere Austrocknen, sowohl durch die Sonne als Luft, verhütet und somit ohne Verlust der feineren Theile, um so mehr leistet. — Ist dieses geschehen, so wird an dem einen Ende, welches ohne Mist ist, ein beliebiger Graben ausgefahren, wie man es zu thun pflegt, wenn man ein schlechtes Land aus einer oder der andern Ursache rigolen will. Dieser Graben wird aber nicht tiefer gemacht als ein starker Spaten tief, also ungefähr 2 Fuß nach dem Maaßstabe. Sobald dieser Graben ganz rein und gleichförmig ausgeworfen ist, wird ein zweiter, eben so breiter als der erste, abgezeichnet, und nun eine sogenannte Krauthacke, wie man sie zum Anhäufeln des Kohls und der Kartoffeln gewöhnlich gebraucht, genommen, und der sogenannte Abzug gemacht. Dieser Abzug besteht darin: man zieht mit genannter Hacke die oberste Erdlage des zweiten Grabens so tief als die Hacke hoch ist, auf

den Boden des ersten, ebnet sie und zerschlägt die allenfallsigen Schollen. Hierauf wird eine Lage des oben bereit liegenden Mistes auf die herabgezogene Erde ausgebreitet und festgetreten, daß sie in diesem Zustande 5—6 Zoll hoch ist, je nachdem stark oder schwach gedüngt werden soll. Nun wird aus dem zweiten Graben die übrige Erde, bis er mit dem ersten gleiche Tiefe hat, ausgestochen und sorgfältig auf den Mist gesetzt, dabei aber das kleinste Schöllchen zerschlagen oder zerdrückt. So wie nun bei dem Anfange wird stets fortgefahren, bis das ganze Stück gleichmäßig bearbeitet ist, und nach dem Beschlusse zum Bepflanzen Anstalt gemacht. Diese Art des Rigolens hat man mit dem Namen: Stich und Abzug belegt.

Schon mit dem Anfange des Monats März (wenn es die Witterung erlaubt, sonst auch später) werden die Blumenkohl-Länder zubereitet und bepflanzt, denn der Blumenkohl verfriert so leicht nicht, (man pflanzt ihn sogar an manchen Plätzen, wo er für sonstigen Gefahren gesichert ist, schon vor Winter, wie das Winterkraut). Man nimmt zur Frühjahrpflanzung die in kalten Mistbeeten überwinterten Pflanzen, die um die Zeit des Verbrauchs oft sehr theuer sind, und für sich allein einen vortrefflichen Erwerbzweig ausmachen. Das Hundert solcher Pflanzen kostet gewöhnlich einen großen Thaler, öfter auch noch mehr, je nachdem sie nicht so vielfältig zu haben sind und besonders Unglücksfälle den Vorrath während dem Winter verminderten. Sehr selten kosten sie weniger. Diese Pflanzen werden nun an einer ausgespannten Schnur oder, ohne eine solche, zwei Fuß im Quincunx folgender Gestalt gepflanzt: Der Pflanzer nimmt seine Zöglinge in eine Schürze oder auch blos in die Hand, (ersteres ist immer und aus mehreren Gründen vorzuziehen) verfolgt die Schnur und macht auf jedem Punkte mit seiner rechten Hand eine Grube, hält mit der linken die Pflanze bis an die Blätter hinein, füllt das Loch mit Erde voll, drückt sie fest und gießt sie, wenn es nöthig ist, etwas an. Daß das Begießen von Zeit zu Zeit wiederholt werden muß, bis man am frischen Triebe das Angewachsenseyn bemerkt und oft noch länger, versteht sich von selbst; es hängt aber von der Jahrszeit der großen oder geringen Dürre, oder von feuchter Witterung ab, in welchem Grade man das Anfeuchten vollführen soll.

Sobald es für nöthig erachtet wird, so schabt man ein solches Blumenkohlland. Diese Operation wird mit der Krauthacke unternommen und besteht in nichts Anderm, als Vertilgung des Unkrauts und Auflockern des Bodens. — Sind die Pflanzen endlich sehr groß, daß man fürchten muß, der Wind möge sie umlegen, so wird eigentlich noch früher, wie bei allen Kohlarten, das Anhäufeln vorgenommen. — Dieses ist die letztere Bearbeitung. Nach ihr findet man bald die herrlichsten Blumenknospen, von besonderer Größe, vortrefflichem Weiß, köstlichem Geschmacke und besonderer Zartheit.

Die vom Frühjahre bis zum Herbst gezogenen werden gleich vom Lande zu Markte getragen, diejenigen aber, welche im Herbste ihre Blumenknospen noch nicht ausgebildet haben, werden in Kellern oder Gruben eingeschlagen, gegen den Frost gesichert und nach und nach, so wie sie sich bilden, abgeschnitten und verspeist.

Diese Art der Blumenkohlzucht ist natürlich und leistet Alles was man von ihr verlangt. Angenommen, daß man auf diese Weise an andern Orten wegen schlechtern Bodens diese Vollkommenheit zu erreichen nicht möglich machen kann, so wird man gewiß mit dem zufrieden seyn können, was man durch sie bezweckt.

An einem zweiten Orte ist man selten im Stande, dasselbe hervorbringen zu können, was bei dem ersten mit leichter Mühe geschah; dieses liegt aber am Boden und dem Klima. So kann man z. B. in dem, Frankfurt so nahen Hanau, den Oberrader Blumenkohl platterdings nicht ziehen, dahingegen aber auch im erstern Orte die Möhren nicht (man nennt sie Gelberüben) von solcher Güte, wie im letztern. Die Hanauer Gärtner ziehen diese Wurzel sehr häufig und treiben einen grosen Handel damit. Man sieht in allen Jahrszeiten, Schiffs- und Wagen-Ladungen voll frischer Möhren nach Offenbach, Frankfurt und der Umgegend bringen, weil sie nirgends von ähnlicher Güte können gezogen werden.

Wir sehen hierin wieder eine Bestätigung des Obengesagten, daß jede Pflanze ihren festgesetzten Wohnort hat. Wenn wir auch nicht geradezu diesen, ihren bessern und zusprechenden Wohnplatz nennen können, so finden wir doch, daß jedes Land etwas vor anderen zum Voraus hat, ja, daß jeder Ort ein Erzeugniß besitzt, das ihn mit den Nachbarn in Verkehr bringt, weil es nur da besonders und vorzüglich gedeiht. Ebenso verhält sich's mit den Erdlagen. Jede besitzt besondere Nahrungstheile, oder vielmehr besondere Eigenschaften, ihre Nahrungstheile für Pflanzen gröber oder verfeinerter zu geben. Gröbere Pflanzen fordern demnach erstere Bestandtheile, feinere die zweiten.

Ich wünsche nun nichts mehr, als daß diese angegebene Methode, Blumenkohl zu ziehen, wo sie noch nicht bekannt ist, angewendet und durch den besten Erfolg gekrönt werden möge.

P—. Lenz.

3.

Anbau und Benutzung der Erdäpfel.

Lat. Helianthus Tuberosus Linn.

Franz. Topinambour.

Vorwort des Herausgebers.

Ich nehme diesen interessanten Aufsatz über die Cultur einer bisher mit Unrecht wenig geachteten ökonomischen Pflanze, des Erdapfels, dessen Vaterland Brasilien ist, und mit deren Benutzung uns die Niederländer vorangegangen sind, um desto zuversichtlicher hier auf, da auch nun ein Teutscher solider Oekonom, Herr Inspector Rabe in Schlesien, aufgetreten ist, und uns seine erprobten Versuche und Erfahrungen in seiner kleinen Schrift davon bekannt gemacht hat. Ich wünschte, daß mehrere Teutsche Oekonomen gleichfalls Versuche damit machten, und dem Garten-Magazin ihre Erfahrungen darüber mittheilten.

F. J. Bertuch.

Der vorzügliche Beobachter des Landbaues in Flandern, in Brabant und in Nieder-Elsaß, Herr Schwerz *), rühmt den Anbau dieses Knollengewächses, „weil dasselbe mit jedem Boden vorlieb nimmt, reichlich zuträgt, vom Froste nicht leidet, sowohl durch die Frucht als durch die Blätter ein gutes Viehfutter und durch seinen holzigen Stängel ein Brenn-Material zum Heizen liefert.“

Dieses vielfachen Nutzens wegen, betreibt nun der Wirthschafts-Inspector der Lestwitzschen Stiftsgüter in Ober-Tschirnau in Schlesien, Herr Kade jun., den Anbau dieser Frucht schon seit vier Jahren im Großen, und findet Alles was Hr. Schwerz von derselben gerühmt hat, vollkommen bestätigt. In dem Garten zu Ober-Tschirnau ist ein Fleckchen, von ungefähr 15 Quadratruthen, auf welchem Hrn. Kade's Vater im Jahre 1787 die ersten Knollen dieser Art gelegt hat. Auf diesem Flecke stehen sie bis zum heutigen Tage noch, treiben jährlich Stängel von 8 bis 10 Fuß hoch und geben stets eine gute Aernte, unerachtet sie diese ganze Zeit hindurch weder gedüngt, noch bearbeitet, noch frischer Saamen ausgelegt worden, folglich von der ersten Aussaat im Jahre 1787 zwei und dreißig Male nach einander geärntet worden ist, ohne auch nur ein Mal von neuem zu säen!

Von den, auf dieser Stelle gewonnenen Erdäpfeln bestellte Herr Inspector Kade im Jahre 1817 seine Aussaat im freien Felde. Er hat diesen Anbau seitdem fortgesetzt, und im Jahre 1819 sieben hundert und sieben und neunzig Breslauer Scheffel (gehäuft gemessen) geärntet, und davon im Frühjahre 1820 wiederum 437 Breslauer Scheffel ausgelegt. Dieß Auslegen geschieht im Frühjahre, um Nachtfröste unbekümmert, so zeitig als man will und kann. Ist der Boden von guter Beschaffenheit und gedüngt, so lege man die Knollen wenigstens zwei Rheinländische Quadratfuß eine von der andern (denn Eine Knolle macht oftmals 7 bis 9 Triebe); in schlechtem Lande lege man sie dichter. Sind die Knollen klein, so lege man deren 2 bis 3 auf Eine Stelle (weil von dergleichen kleinen Knollen manche zurückbleiben); doch lege man diese nicht dicht an einander. Sie müssen seicht, nicht so tief als die Kartoffeln, gelegt werden, und gehen dann leichter auf; sie dürfen nicht mehr als ein Mal behäufelt werden, verlangen aber daß der Acker vom Unkraut rein sey, welches mit dem Cultivator sehr leicht bewirkt werden kann. Bei günstiger Witterung gehen sie schon nach Verlauf von drei Wochen auf; die Pflanzen davon haben aber bis Anfangs Junius ein kränkliches Ansehen; erst nach Johannis bekommen sie eine dunkelgrüne Farbe und fangen an zu wachsen. Am 23sten August des vorigen Jahres (sagt Herr Kade in seinem vor uns liegenden gedruckten Berichte) hatten in einer von meinen Plantagen die Pflanzen schon eine Höhe von 8 bis 9 Fuß, worunter Stöcke mit 6 bis 8 Nebentrieben und 4 bis 5 Seitenästen waren, die mehr als 600 Blätter hatten, von denen die größten 14 Zoll lang und 8 Zoll breit waren. Die Blüthe erfolgt erst in der Mitte Octobers und das Wachsen der Pflanze dauert, selbst wenn auch Nachtfröste einfallen, bis in den November. Ein überraschender Anblick ist, zur Blüthezeit eine gut bewachsene Plantage zu sehen; denn statt daß um

*) Anleitung zur Kenntniß der Belgischen Landwirthschaft, von J. N. Schwerz. 1. 2. 3. Bd. Halle, bei Hemmerde und Schwetschke. 1807–1811.

diese Jahreszeit alle andere Gewächse schon erstorben, oder im Absterben sind, gleicht ein Erdäpfel-Feld in der Ferne einem undurchdringlich dichten Kiefer-Gehäge vom schönsten Grün! Nach Eintritt der Blüthe — fährt Herr Rade fort — ließ ich die Stängel dicht an der Erde mit einer Sichel abschneiden, sie gleich mit Strohseilen in lockere, 10 bis 12 Zoll im Durchmesser dicke Gebinde, einbinden, und je 15 derselben senkrecht in einen Haufen setzen. Haufen von dieser Größe bleiben selbst bei Sturmwind aufrecht stehen. Nach acht Tagen sind die an der Außenseite der Haufen befindlichen Blätter vollkommen dürr; alsdann müssen die Gebinde umgedreht, was nach innen zu gekehrt war, muß nach der Außenseite hingewendet werden. Die Blätter werden bald dürr, die Stängel aber nicht. Wenn diese nun so weit getrocknet sind, daß sie beim Zusammendrehen keinen Saft mehr von sich geben, so können die Gebinde vom Acker abgefahren werden. Ich habe dann die Gebinde in bedeckten Schuppen wieder senkrecht aufstellen lassen, bis die Stängel möglichst dürre waren. Bis zum Zerbrechen dürre habe ich sie zwar nie können austrocknen lassen; doch haben sie sich, wenn schon nicht ganz ausgedörrt, dennoch ohne zu faulen aufbewahren lassen. Bloß an Laubfutter gewann ich von Einem Magdeburger Morgen Landes guten, stark gedüngten Gerstenbodens, 57 Centner 16 Pfund; der niedrigste Ertrag im sehr schlechtem Boden, der kaum noch den Namen von Kornboden verdient, war 17 Centner, und im Durchschnitt aller mit Erdäpfeln bestellten Aecker, von der verschiedensten Güte und Bedüngung des Bodens, war er etwas über 30 Centner für den Morgen. An Knollen ärntete ich vom Morgen des besten Landes 121, im schlechtesten Boden 25, im Durchschnitt von der ganzen Aussaat 68 Scheffel. Je später man das Laub abschneidet, desto größer werden die Knollen; schneidet man die Stängel früher ab (um desto früher das Laub zur Fütterung anwenden zu können), so bleiben die Knollen kleiner.

Was die Knollen als Fütterung leisten, mag man aus Folgendem annehmen: Die zur Probe damit gefütterten Schaafe erhielten kein anderes Futter, als jedes täglich eine Viertel-Metze Knollen, Laub, so viel sie fressen wollten, und für die Nacht noch etwas Stroh. Das Laub fraßen sie sogleich, bei den Knollen aber machen die, welche nicht an Kartoffelfütterung gewöhnt sind, einige Umstände. Diese Probefütterung dauerte vom 1. November bis zum 28. März 1819. Die Lämmer, welche während dieser Zeit zur Welt kamen, waren kräftig, die Mütter hatten zum Säugen viel Milch, die jungen Schaafe wuchsen trefflich und hatten viele Wolle, die alten Hämmel setzten viel Fleisch an. Einer dieser Hämmel, der bei Anfang dieser Fütterung, am 1. November, 95 Pfund gewogen hatte, ward am 25. Januar, wo ihn ein Schlächter kaufte, 115 Pfund schwer befunden; er hatte also in einer Zeit von 86 Tagen, in welcher er 21½ Metzen Knollen und hinlängliches Laub bekommen, um 20 Pfund an Fleisch zugenommen. In einer andern Schäferei wurden zu gleichem Versuche zwei tragende Mutter-Schaafe genommen, die schon zwei Mal schwache Lämmer zur Welt gebracht und schlecht gesäugt hatten. Bei der Erdäpfel-Fütterung aber gebaren sie starke Lämmer und säugten gut.

Die zur Probe-Fütterung aufgestellten Kühe bekamen täglich eine Metze Knollen und ein Gebind Laub; auf einem andern Gute bekamen sie täglich zwei Gebinde Laub, aber keine Knollen; der Erfolg war, daß die mit Knollen und Laub gefütterten mehr Milch, die mit Laub allein gefütterten zwar wenigere, jedoch viel fettere Milch gaben. Die jungen Stammochsen erhielten täglich drei Viertel Metzen Knollen und zwei Gebinde Laub; sie besserten sich bald im Fleische und wuchsen gut.

Die Pferde erhielten jedes täglich drei Metzen Knollen, ohne Laub, anfangs mit Kleie und geschrotetem Getraide vermengt; dieß mochten sie jedoch nicht fressen, die Knollen lieber allein und mit Heckſel gemengt. Zuletzt zogen sie ein solches Futter einem Körnerfutter vor. Bei den Pferden dauerte die Probefütterung vom 15. November bis zum 15. Februar, und sie blieben während dieser 3 Monate nicht nur gesund, sondern nahmen auch an Fleisch zu und verrichteten dabei jede Arbeit so gut als die übrigen. Zwei Pferde, denen statt des Heues bloß Erdäpfel-Laub gegeben ward, befanden sich dabei sehr wohl. Durchgehends fressen die Pferde dieß Laub ungemein gierig, und selbst die Stängel verzehren sie, wenn solche nicht gar zu stark sind.

Die letzte Benutzung der Erdäpfel-Pflanze steckt in den dickeren harten Stängeln. Diese geben eine große Hitze und halten lange Zeit Kohlen. Ein Topf kalten Wassers, 3 Schlesische Quart haltend, kochte auf dem Heerde in 20 Minuten bei 4 Pfund 7 Loth verbrannter Erdäpfel-Stängel. Dreizehn Pfund verbrannte Stängel lieferten 24 Loth reine Asche, die sich in Stücke, gleich Platten, zusammen setzte, und die daraus bereitete Lauge war so scharf, daß ein Streifen Kattun, der schon viele Male mit Lauge gewaschen worden, in der Erdäpfel-Lauge die Farbe verlor, und daß eine leinene blaustreifige Küchenschürze, welche das Brühen mit gewöhnlicher Holzlauge stets ausgehalten hatte, die blaue Farbe verlor, und den Wäscherinnen fraß sie die Haut von den Fingern.

Zum Einärnten habe ich die Knollen im Spätherbste mit dem Haken aufrühren lassen, dieser muß aber in den Strichbretern etwas weiter als bei den Kartoffeln gestellt seyn, weil die Erdäpfel weiter auslaufen, weßhalb auch drei Züge dabei erfordert werden. Da der Frost weder dem Laube, noch den Knollen schadet; so ist es hinlänglich, sie nur vor Nässe zu schützen. Im vergangenen Winter hatte ich 45 Säcke in zwei Mieten (Haufen über der Erde) stehen, die so fest zusammen froren, daß sie bei'm Einräumen, im Monat Februar, von einander gehauen werden mußten. Nachdem sie im Keller aufgethaut, waren sie so gut als vorher, wurden von dem Vieh gern gefressen, hielten sich gut und die davon erzeugten Pflanzen stehen vortrefflich. Ich habe ein Pfund Erdäpfel und ein Pfund Kartoffeln ausfrieren lassen; das Pfund Kartoffeln gab nach dem Aufthauen dreizehn Loth Wasser, die Erdäpfel aber nicht einen Tropfen. Auch selbst beim ersten Wachsthum ist die Pflanze gar nicht empfindlich gegen den Frost. Ich ließ in diesem Frühjahre 9 Knollen in ein Frühbeet legen und diese, als die Pflanzen 6 bis 9 Zoll hoch waren, aus dem Frühbeete, welches 23 Grad (Reaumur) Wärme hatte, in's freie Feld verpflanzen. Gleich in der ersten Nacht zeigte das Thermometer 3 Grad unter dem Gefrierpunkte, das Laub der jungen Erdäpfelpflanzen war zum Zerbrechen

steif gefroren. Sobald die Sonne schien, thauten sie gleich wieder auf, und gefroren auf gleiche Weise viele Male, und thauten jedes Mal wieder auf, und stehen jetzt (im August 1820) mehr als 9 Fuß hoch, im üppigsten Wuchs. Gleiche Unzerstörbarkeit hat das Laub auch nach der Aernte. Ich ließ nämlich am 24. October 1819 84 Paar Gebinde solchen Laubes an der Außenseite einer Scheune aufhängen, dergestalt, daß das obere Ende durch das über die Gebinde hervorragende Dach, auf ein Drittel ihrer Länge, für die übrigen zwei Drittel aber gegen Regen, Schnee, Wind und Frost keinesweges geschützt war. In dieser Lage blieben die Blätter gleichwohl fest am Stängel sitzen und die wechselnde Witterung hatte ihnen so wenig geschadet, daß sie am 28. März Nachmittags von den Mutterschaafen noch mit vieler Begierde gefressen wurden. Diese Unzerstörbarkeit der Pflanze gestattet es auch, daß man sie, über Winter, in der Erde lassen, und erst im Frühjahr die Aernte, oder wenigstens einen Theil derselben, jedoch spätestens bis Mitte Aprils vornehmen kann. Die Knollen sind alsdann größer und röther in der Farbe; allein sie dauern nicht so gut als die im Herbst geärnteten, und man muß sie sorgfältiger aufbewahren, nämlich in einem Keller, und sie mit Erde bedecken.

Am vorzüglichsten eignet sich der Erdapfel zum perennirenden Anbau, da er, Eingangs gedachtermaßen, 30 Jahre, und darüber auf einer und derselben Stelle ausdauert. Wird er alle 3 Jahre gedüngt, so kann auch die Tragbarkeit des Bodens nicht nachlassen und man kann alle Jahre ärnten, ohne zu säen. Will man aber mit der Bestellung des Landes wechseln, so lasse man im folgenden Jahre in gutem Boden Gerste mit Klee, in schlechtem Boden Sommergetraide auf die Erdäpfel folgen; weil diese aber schwer auszurotten sind, so wird sich auf der abgeärnteten Stelle, von den unvermeidlich in der Erde zurückgebliebenen Knollen unfehlbar häufiger Nachwuchs zeigen, der nicht anders als durch Ausheben mit dem Grabscheite sicher vertilgt werden kann, durch welche Operation aber die auf einem solchen Felde stehende Getraidefrucht allerdings Schaden leidet. Im Elsaß läßt man Kartoffeln darauf folgen, da denn der Nachwuchs der Erdäpfel, durch die Bearbeitung, welche die Kartoffel erfordert, vertilgt wird; vielleicht würde auch zweijähriger Klee, der mehrere Male abgegraset wird, den Nachwuchs der Erdäpfel vertilgen. Auch gedeiht der Klee nach Erdäpfeln besser als nach Kartoffeln. Was endlich den Anbau der Erdäpfel zur Viehfütterung auch noch empfiehlt, ist: daß sie nicht so als die Kartoffeln gestohlen werden, weil sie nicht, so wie diese, den Menschen zu einer willkommenen Speise dienen dürften.

4.

Ueber eine neue Art, die Kartoffeln vortheilhaft zu bauen, und den Ertrag bedeutend zu erhöhen.

Hier, wo dieses niedergeschrieben wird, verbreitete sich (durch welche Gelegenheit oder Mittheilung weiß ich nicht mehr) das Gerücht von einer neuen, sehr vortheilhaften Kartoffelzucht, die Jeder um so lieber ausgeführt wünschte, je mehr reellen Vortheil sie versprach. Der Versuch soll, wie ich mir noch

erinnere, zuerst in Holland gemacht worden, und die Ausbeute so ergiebig gewesen seyn, daß die schnellste Nachahmung von allen Seiten der erste Erfolg war. So lautete der erste Empfehlung; die Beschreibung des Verfahrens nun, wie folgt.

Es sollten nämlich auf einem dazu zubereiteten Lande kleine Graben von 1½ Fuß breit und eben so tief ausgegraben und die daraus fallende Erde auf eben so breite Zwischenräume aufgehäufelt werden, wie man bei einer Spargel-Anlage zu thun pflegt. In diese Gräben sollte man nun eben so vorschriftsmäßig zwei Reihen Steckkartoffeln in der Länge einen guten Fuß von einander entfernt, in Quincunx und einige Zoll tief stecken. Nachdem sie nun gekeimt und 6—8 Zoll herangewachsen wären, sollte, wie bei unserm Blumenkohl, die aufgesetzte Erde nach und nach, und mit Vorsicht, angehäuft werden, daß nur immer die Spitzen der Kartoffel-Ranken einen Zoll hoch über der Erde frei herausreichten. Mit dieser Operation wurde von Zeit zu Zeit, bei gehörig erreichter Höhe, und so lange fortgefahren bis die Gräben vollgefüllt, nun erlaubten die Kartoffeln sie nach der gewöhnlichen Art über der Erdfläche aufzuhäufeln. Sobald dieses Letztere geschehen war, blieb der Pflanze völlige Freiheit bis sie durch Abwelken die Reife der Knollen zeigte, oder die Zeit des Ausgrabens herangenaht war.

In diesen Gräben sollten nun, der ernstlichsten Versicherung gemäß, 1) eben so viel Kartoffeln aus dem untersten Grunde geärntet werden, als man nach der gewöhnlichen Art, sie zu pflanzen, nach Maaßgabe des Landes, einsammelt. Da aber die Kartoffelranken, wie wir wissen, an jedem Auge selbst über der Erde Knollen anzusetzen pflegen, so wurde hier noch 2) eine Quantität von noch einmal so viel als bei der Saamenkartoffel gefunden wurden in den Gräben eingesammelt, und 3) noch in den oberflächlichen Aufhäufungen eben so viel als gewöhnlich gewonnen. Man konnte also annehmen, daß bei dieser dichten Pflanzung auf einem Morgen Landes eben so viel geärntet wurde, als man sonst auf die gewöhnliche Art, diese Frucht zu ziehen, auf ungefähr 4½ Morgen würde eingesammelt haben.

Wer würde wohl bei solchen Verheißungen nicht gleich Anstalten machen, sich diesen großen Gewinn zu verschaffen? Es wurde vor der Ausführung viel gegen die Sache, aber auch wieder viel dafür gesprochen. Dagegen konnte natürlich viel gesagt werden, weil die unverhältnißmäßige tiefe Einpflanzung demjenigen, welcher sich Kenntnisse in der Pflanzerei angeeignet hatte, nichts Gutes versprach. Allein für diese neuere Art der Anzucht, sprach hauptsächlich das Eigenthümliche der Kartoffelranke, daß sie über der Erde auch Knollen anzusetzen geeignet ist. Man dachte sich also von hier aus den wirklich größten Gewinn. Ich konnte lange nicht mit mir einig werden, und noch weniger mit denen die gleiches Interesse dabei hatten. Mir erschien das Ganze immer als Unnatur; doch ließ ich mich dadurch überreden, daß man mir sagte: man müsse solche Erfindungen nicht geradezu unversucht verwerfen.

Die Pflanzenzeit erschien und mit ihr die Ausführung des Versuchs. Alles geschah nicht nur vorschriftsgemäß pünktlich, sondern auch mit größter

Vorsicht und mit vielem Bedacht, sowohl bei der Pflanzung als während dem Sommer bei dem Anhäufeln. So kam endlich der Herbst und mit ihm die Zeit der Aernte. Jeder Interessent (acht Freunde hatten in eben so vielen, weit von einander getrennten Gärten und eben so verschiedenen Boden und Lagen, den Versuch zugleich gemacht) oder vielmehr jeder der dabei insofern betheiligt war, daß er einen Versuch gemacht hatte, war begierig zu sehen, wie der Erfolg seyn würde, und siehe da! — es war nichts! — Die Ranken hatten wirklich hier und da, bei einem mehr, bei dem andern weniger, kleine Knollen angesetzt, auch Wurzeln geschlagen und unten wo die Steckkartoffel lag, fanden sich wenige ganz schlechte Knollen, die sehr kümmerlich aussahen. Die Ranken, finde ich noch zu bemerken nöthig, waren schmächtig nach den Spitzen (keine einzige Kartoffelart machte Ausnahme, denn man hatte die Vorsicht gebraucht mehrere Arten zu verwenden) und am Ende derselben kränklich, mitunter auch frisch.

Wie läßt sich nun dieses Mißrathen anders erklären, als durch die unnatürliche, ungewöhnliche tiefe Einpflanzung? Der Boden, wo die Versuche gemacht wurden, war sich in sofern an allen Orten gleich, daß er eine vollkommen cultivirte Tiefe von 3 Fuß hielt und halten mußte. Das Jahr war auch überdieß für die gewöhnliche Kartoffelzucht günstig. Die Pflanzung geschah mit größter Vorsicht und die Bearbeitung während dem Sommer mit der größten Ueberlegung. Wir haben also diesen Beweis zur Bestätigung der Unzweckmäßigkeit bei allzutiefer Pflanzung, die gewiß mit keiner Pflanze, mit deren Natur sie nicht vereinbarlich ist, auszuführen steht.

5.

Notiz über Lankmann's neue Kartoffel zu Gent.

Auszug eines Schreibens von Herrn Schneevogt, zu Haarlem, an den Herausgeber.

Haarlem, den 16. Dec. 18..

„Wir haben jetzt hier aus Brabant eine neue Kartoffelart bekommen, welche die Société d'Agriculture zu Gent, ihrem Einführer zu Ehren, die Lankmanns-Kartoffel genannt hat. Von Gent aus hat man unserer ökonomischen Gesellschaft eine Quantität davon gesandt, die unter verschiedene Liebhaber vertheilt wurden. — Ich kann mich mit der Kartoffel-Cultur nicht selbst abgeben, behielt also nur eine einzige Knolle davon. Diese wog 13 Loth. Den 4. Mai setzte ich sie in meinen Obstgarten, in einen nicht magern Boden, ohne sie zu zerschneiden, oder zu zerstückeln, und den 29. October habe ich davon geärntet 72 Knollen, große und kleine, welche zusammen 22 Pfund wogen. Die bei mir gezognen sind gar nicht angenehm von Geschmack, und weder geschält noch mit Montirung gekocht schmeckt sie mir. Mein Associé aber in Nordwyk, der große Rosen-Cultivateur Stegerhook, hat die Knollen, die ich ihm sandte, in sehr magern Boden gepflanzt. Seine Aernte ist bei weitem nicht so ergiebig gewesen, als die meinige, er meldet mir aber, daß sie ihm, von allen fremden Kartoffeln, am schmackhaftesten vorkomme, und er ist ein ziemlich competenter Richter, da er jährlich einige Tausend Säcke Kartoffeln zieht.

Für's Vieh, als Futter, möchte diese rothe Lankmanns-Kartoffel wohl eine der besten seyn, wegen ihrer außerordentlichen Ergiebigkeit. Wo sie zuerst hergekommen, weiß ich nicht; ich vermuthe aber, daß die Genter sie aus England erhalten haben.

* * *

Nachschrift des Herausgebers.

(Mit einer Abbildungen auf Tafel 19.)

Ich habe zwar schon, im vorigen IV. Bande des Gartenmagazins 3 St., S. 124. und 5. St., S. 196, die erste Notiz von dieser neuen Kartoffel gegeben, aber beide Nachrichten waren nur vorläufig aus öffentlichen Blättern genommen, und sind offenbar einerlei. Sie sprachen beide von der großen Ergiebigkeit der Lankmann's Kartoffel, welche auch obige Nachricht des Herrn Schneevogt bestätigt. Da sie aber eine genauere Untersuchung, und zwar in verschiedenem Boden, verdient, und ich selbst indessen so glücklich gewesen bin, für mich und Herrn Pastor Dr. Putsche in Wenigen-Jena, durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit, unsers Durchl. Herzogs Bernhardt, jetzigen Gouverneurs von Gent, der sich so warm für alle gemeinnützige, wissenschaftliche Gegenstände interessirt, einige Saamenknollen zu erhalten, so werden wir Beide heuer diese Untersuchung praktisch anstellen, und den Liebhabern der Oekonomie die Resultate davon getreu hier mittheilen. Ich habe zwar nur eine Saamenknolle davon behalten, und liefere die naturgetreue Abbildung davon auf beiliegender Tafel 19., um Verwechselungen davon, mit der Peruvianischen Kartoffel, die mir schon in die Hände gekommen sind, vorzubeugen. Diese Knolle wiegt 1 Pfund 4½ Loth (oder 36½ Loth) Leipziger Gewicht. Wir wollen nun im Herbste sehen, was für Ausbeute und Resultate sie geben wird.

F. J. Bertuch.

6.

Berichtigung einer Meinung, über das Ansetzen der übererdigen Knollen an den Kartoffeln.

In der allgemeinen Literatur-Zeitung Nro. 42, Februar 1820, sagt der Recensent, bei Gelegenheit seiner Beurtheilung des, zu Weimar im Landes-Industrie-Comptoir, erschienenen Versuchs einer Monographie der Kartoffeln u. s. w. von Dr. Carl Wilh. Ernst. Putsche 1818. Seite 330. unten: „Obgleich nach den, aus der land-„wirthschaftlichen Zeitung, mitgetheilten Beispielen „sich Knollen über der Erde an den Stängeln „bildeten, so geschah dieses doch gewiß nicht ohne „feine Wurzeln. Die Erzeugung von Knollen „an in Haufen liegendem Kraute, welches sich er-„wärmte, läßt sich ohne Wurzeln eben so wenig er-„klären.“ Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß der Herr Recensent noch nie Knollen an den Kartoffelstängeln gesehen hat.

Sie wachsen daselbst allerdings, und ohne alle Wurzeln, in und an den Blattwinkeln, oft zu einer ansehnlichen Größe und Dicke heran, treiben aber, unter günstigen Umständen, noch am Stängel Wurzeln.

Diese Knollen, sobald sie wirklich zur Reife kommen, können, wie ich selbst aus Erfahrung weiß, wieder zu Steckkartoffeln benutzt werden, die daraus hervorkommenden Kartoffelbüsche, bringen aber unter nicht ganz günstigem Wetter, nie wieder übererdige Knollen, wie ich aus fünf Jahre hintereinander sorgfältig gemachten Versuchen, mit aus solchen Knollen gezogenen Kartoffeln ersehen habe. — Das vortheilhafteste Wetter für solche Knollen, ist dasjenige, welches bei übrigens ziemlich warmer Temperatur, und ausgetrocknetem Boden, im hohen Grade feucht ist, aber doch nicht so, daß die Erde tiefer als zwei Zoll einweicht. Oeftere feine Regen, die nur die Oberfläche der Erde anfeuchten, welche bald wieder abtrocknet und von Neuem beregnet wird, sind für fette Aecker zur Erzeugung solcher Knollen, am geeignetsten. Solche Witterung fällt aber höchst selten ein; mithin sind Aernten dieser Art etwas sehr Ungewisses, und ist gar nicht auf sie zu bauen, es müßte denn seyn, daß örtlicher Boden etwas mehr, und Sichereres leistete. Aus der angegebenen, erforderlich günstigen Witterung, lassen sich auch die an dem auf Haufen liegenden Kraute entstehenden Knollen sehr leicht erklären.

Philippsruh.

Lenz.

Garten-Miscellen.

1.

Ueber das Gewicht der Ananasfrüchte.

Die Englische Ananas-Treiberei des Herrn Baldwin, Gärtner des Marquis von Hertford, zu Ragley-Hall in England, machte seit einiger Zeit so vieles Aufsehen in England und Teutschland, daß ich mich entschloß, seine kleine, nur 2 Bogen starke, und 1 Guinee kostende Schrift — Short practical Directions for the Culture of the Ananas or pine-apple plant. Warwick 1818. in einer treuen Uebersetzung mit dem Kupfer, in das 4. Stück des III. Bandes der Fortsetzung des Garten-Magazins vom Jahre 1818 aufzunehmen; wo unsere Leser sie werden gefunden haben.

Unser Herr Ludw. Skell jun. sagt nun in seinem Berichte, über den Besuch der Englischen Schottischen und Irländischen Gärten, an Se. Königl. Hoh. den Großherzog (IV. Bandes, 6. Stück S. 241.), daß er auch in Ragley-Hall gewe-

sen, um die so berühmte Ananas-Treiberei des Marquis of Hertfort zu besehen; und über Herrn Baldwin selbst folgendes. „Des in der vergan„genen Nacht gefallenen Schnees wegen konnte ich „vom Parke gar nichts sehen; doch glaube ich, daß „die Ananas-Treiberei das Einzige an diesem Platze „ist, was dem Gärtner merkwürdig seyn könne. „Mit vollem Rechte räumt man aber dem Gärtner „des Marquis, Herrn Baldwin, den Vorzug vor „allen Gärtnern in diesem Zweige der Gartenkunst „ein, denn es ist unglaublich, von welcher Größe „man hier Pflanzen und Früchte sieht. Die ge„wöhnlichen Früchte von white providence sind „von 7 bis 9 Pfund, doch auch oft von 11 Pfund, „und die der gewöhnlichen Sorten, als Old et „New Queen, von 4 zu 7 Pfund. Ich hielt mich „einen ganzen Tag bei Hrn. Baldwin auf, um „Alles genau zu besehen, und mir erklären zu las„sen, und werde in Kurzem einen besondern Bericht „über die Cultur der Ananas in England ein„senden."

Ich war im vorigen Sommer in Sondershausen, und besuchte unter andern auch den fürstlichen Garten, der von lange her schon wegen seiner vortrefflichen Ananas-Cultur in hohem Rufe stand, fand die Ananashäuser des Herrn Hof-Gärtners Schäfer in sehr gutem Stande, und mit schönen starken Früchten besetzt. Ich theilte ihm obige Nachricht des Hrn. Skell von Baldwin's enormen Ananas-Früchten mit; wozu Herr Schäfer bedenklich den Kopf schüttelte, und ganz bescheiden erwiderte: „dazu will viel gehören!" Ich fragte ihn, ob er niemals seine stärksten Früchte gewogen habe, und forderte ihn auf, dieß nun heuer zu thun, und mir das Resultat davon zu berichten. Dieß versprach er mir, und vor Kurzem erhielt ich nun folgenden Bericht von Hrn. Schäfer.

„Als ich diesen vergangenen Sommer die Ehre hatte, Sie bei mir im hochfürstl. Garten zu sehen und zu sprechen, äußerten Dieselben unter andern bei den hiesigen Ananassen, die damals just in Flor standen, den Wunsch, das Gewicht der Früchte derselben zu wissen — indem man behauptete, daß es welche gegeben, die 11 Pfund sollen gewogen haben, — daher bin ich so frei, auf Ew. Wohlgeb. Verlangen ein kleines Verzeichniß von richtig gewogenen Früchten — es versteht sich nur von den größten — hier beizufügen, wo ich vielleicht das Vergnügen habe, mich jener Behauptung gegenüber zu stellen, und versichern zu können, daß es nicht wohl möglich ist, 11 Pfund schwere Früchte zu zeugen, wenn nämlich, was ich glaube — ohne unbescheiden zu seyn — die Sondershäuser Ananasse auch ihren Rang behaupten, wovon auch Ew. Wohlgeb. diesen Sommer ein Augenzeuge gewesen sind.

So schön und groß nun hiesige Früchte auch dies Jahr wieder waren, so ergab sich dennoch, daß die größten, gut ausgeschwollenen, und nach ihren Beeren bestimmten Früchte — ich zähle nämlich den kurzen Weg einer Frucht die Beere, in gerader Linie von unten nach oben zu, und nicht, wie Viele thun, den langen Weg, folglich um die ganze Frucht herum — folgendes Gewicht enthielten:

Eine ordinäre 9beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfd. — —

Eine ordinäre 8beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 28 Loth.

Eine ordinäre 7beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 20 Loth.
Eine ordinäre 6beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.
Eine ordinäre 6beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 16 Loth.
Eine ordinäre 6 u. 7beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.
Eine ordinäre 5beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 25 Loth.
Eine ordinäre 5beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.
Eine ordinäre 5 u. 6beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 14 Loth.
Eine ordinäre 4 u. 5beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 11 Loth.
Eine Engl. plattbeerige Frucht mit 5 Beeren, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfund 16 Loth.
Eine platte grüne Frucht mit 4 Beeren, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 16 Loth.
Eine Königs-Ananasfrucht mit 4 Beeren, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfd., wobei noch zu bemerken ist, daß der Stiel und Krone, ohne Frucht, im Durchschnitt genommen, 10—12 Loth enthielten, welches also noch von einer jeden Frucht abgezogen werden muß. So ist auch die Verschiedenheit des Gewichtes der Früchte von einerlei Beerengehalt sowohl, als von den geringern zu den größern ebenfalls nach Beeren bestimmten auffallend, und dient als Beweis, daß eine Frucht vor der andern immer mehr Qualität besitzt.

Noch eine Anmerkung muß ich machen. Unter allen Ananasfrüchten sind aber besonders 2 Sorten, nämlich der Engländer, und die Königsananas, gegen alle andere immer die schwersten, obgleich selbige gegen die andern nicht so viel Beeren enthalten. Aber gewöhnlich — was eine Eigenthümlichkeit ist — fließen die Beeren ungemein auseinander, wodurch der Engländer oft die Größe eines kleinen Kinderkopfs erreicht.

So sehr ich mich nun einerseits auch freue, in dieser Hinsicht Ew. Wohlgeb. einigermaßen Genüge geleistet zu haben, so schmerzlich ist es mir auch anderseits, in Bezug auf eine kleine Abhandlung über die Sondershäuser Ananastreiberei, damit für jetzt nicht dienen zu können. Als Laie in der Literatur, und stets von Geschäften gedrängt, die im Gefolge eine immerwährende Zerstreuung mit sich führen, ist es mir bisher nicht möglich gewesen, darüber, wenn auch nur Weniges schreiben zu können, obgleich Ihre gütige Versicherung damals mich einer feilenden Durchsicht vergewisserte. Die Sache muß doch gewissermaßen geordnet und auf Wahrheit gegründet werden. Komme ich aber Ew. Wohlgeb. in Zukunft damit nicht ungelegen, so will ich mein Versprechen wohl halten.

Ich schließe u. s. w.

Sondershausen, den 20. Oct. 1820.

Dero ergebenster
Diener
Carl Schäfer.

Man ersieht hieraus, daß Herr Hof-Gärtner Schäfer nicht ohne Grund, zu Hrn. Baldwin's Angabe seiner 11pfündigen Früchte, den Kopf geschüttelt, und sein „dazu will viel gehören" ausgesprochen habe. Mir scheint es sehr glaublich, daß der Gärtner Baldwin es darauf angelegt und

nnd die Speculation gemacht habe, seine Ananas-Cultur in grossen Ruf zu bringen und die gutmüthige Leichtgläubigkeit des Publikums zu benutzen und zu taxiren; und daß Herr Skell des Gärtner Baldwin's Behauptung seiner 11 Pfund schweren Ananasfrüchte nach seiner Behauptung bloß auf Treu und Glauben angenommen, und ihm nachgesprochen habe, ohne sich selbst durch Ansicht dieser so schweren Früchte zu überzeugen; was auch in so kurzer Zeit eines Tages nicht wohl möglich war.

Was mich noch mehr in meiner Meinung bestärkt, ist:

1) der enorme Preis von 1 Guinee, für den Herr Baldwin seine gedruckte Anweisung, die im Englischen nicht 2 Bogen und im Teutschen nicht einmal einen halben Bogen beträgt, wie man aus III. Bds. 4. Stück ersieht, und nichts weniger als ein Arcanum enthält, verkauft und auf den Titel gesetzt hat; was also offenbar von einer Charlatanerie, um nur Guineen zu fischen, und Geld zu machen, zeugt;

2) daß ich so eben in einer Englischen Zeitung, der Morning Chronicle, als die Anzeige einer außerordentlichen Fruchtgröße, Folgendes lese: „vor einigen Wochen wurde „zu Broadstone, in der Ananastreiberei des „Lords Palmerston, eine Ananasfrucht, von „der schwarzen Antigoa-Art (of the black „Antigoa kind) geschnitten, welche 5 Pfund „14 Unzen wog." Also nicht einmal volle 6 Pfund! Wenn nun dieß in England selbst eine so außerordentliche Seltenheit ist, daß man es in öffentlichen Blättern anzuzeigen für werth hielt, so mag es wohl mit Baldwin's 7, 8, 9 und 11pfündigen Ananassen nicht ganz geheuer seyn.

Herr Baldwin mag es mir daher nicht übelnehmen, daß ich so lange an seine ungeheueren Ananasfrüchte auf sein bloßes Wort nicht glauben kann, als bis er erst dem Präsidenten, Herrn Th. And. Knight Esq. oder dem Secretär, Herrn Jos. Sabine Esq. unserer Londoner ehrwürdigen Horticultural Society, deren auswärtiges correspondirendes Mitglied zu seyn ich mit mehreren Gartenfreunden in Teutschland die Ehre habe, Ananasfrüchte von 9—11 Pfund von seiner Zucht wirklich vorgelegt, sein Angeben durch die That bewiesen, und ich die Anzeige und Beschreibung davon in unsern Transactions of the horticultural Society of London selbst gelesen habe.

Weimar im December 1820.

F. J. Bertuch.

2.

Gebrauch des Kochsalzes in dem Gartenbau.

Der berühmte Englische Chemiker, Herr Parkes, hat vor einiger Zeit in den Transactions of the Caledonian Horticultural Society eine Abhandlung über die Anwendung des Salzes bei'm Gartenbau bekannt gemacht, und von der Gesellschaft dafür eine Preismedaille erhalten. Er sucht darin durch eine Menge authentischer Thatsachen zu erweisen: 1) daß gemeines Kochsalz, wenn es in gehöriger Proportion angewendet wird, die Eigenschaft hat, Gesundheit und Wachsthum der Vegetabilien zu befördern; 2) daß es Fruchtbäume und saftige Pflanzen unfähig mache, Würmer und Insekten zu ernähren oder ihnen zum Aufenthalt zu dienen; 3) daß es eines der wirksamsten Substanzen sey, die man nur anwenden kann, um in Gärten die Insekten zu vertilgen *).

3.

Der größte Baum und die größte Blume in der Welt.

Der berühmte Banyan - Baum, zehn Englische Meilen von Broach in Hindostan, angeblich der größte in der Welt (den Milton im verlornen Paradiese beschreibt), steht immer noch*). Er hat 350 große Stämme, welche alle größer sind als die Englischen Eichen und Ulmen, und über 3,000 kleine Stämme. Nach einer Ueberlieferung der Eingebornen, ist er 3000 Jahre alt; sie behaupten auch, daß 7,000 Personen in seinem Schatten ruhen können.

Die größte Blume, die man bis jetzt kennt, ist die Aristolochia cordiflora, deren Durchmesser, nach Herrn Alexander von Humboldt, 16 Zoll beträgt, und aus welchen, an den Ufern des Magdalenen - Flusses in Süd - Amerika, die Kinder im Spiele sich Mützen machen.

4.

Außerordentliche Fruchtbarkeit.

Ein einziges Korn von Talavera - Waizen, welches von Herrn Gardener, zu Weston bei Bath, gepflanzt war, hat letzten Herbst die ungewöhnliche Zahl von 7,445 Körnern getragen und die Wurzel ist frisch und gesund.

*) Ich werde im nächsten Stücke des G. M. unsern Lesern Herrn Parkes interessanten Aufsatz ausführlich liefern. B.

*) Hamilton geograph. statist. et histor. Description of Hindostan. Lond. 1820.

5.

Botanisches Wunderpulver.

Das Magazin für Literatur und Industrie in Leipzig, kündigt soeben folgendes blumistisches Wunderpulver an!!!

„So eben erhielten wir in Commission:

Poudre vegétative, ou moyen d'avancer le développement des fleurs. 12 gGr.

Ein Pulver, welches den Wachsthum, die Veredlung und Fülle aller Blumengewächse, Hyazinthen, Tulipanen, Rosen, Nelken und dergleichen, ohne Nachtheil für ihr Wesen, beschleuniget, befördert, und ungemein entwickelt.“

Inhalt.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. III.)



Cactus Speciosus.

nach Natur gez. zu Belvedere von Theod. Goetz, im Juni 18..



Oenothera Missourensis.



Oenothera Missourensis.

sen, um die so berühmte Ananas = Treiberei des Marquis of Hertfort zu besehen; und über Herrn Baldwin selbst folgendes. „Des in der vergan„genen Nacht gefallenen Schnees wegen konnte ich „vom Parke gar nichts sehen; doch glaube ich, daß „die Ananas = Treiberei das Einzige an diesem Platze „ist, was dem Gärtner merkwürdig seyn könne. „Mit vollem Rechte räumt man aber dem Gärtner „des Marquis, Herrn Baldwin, den Vorzug vor „allen Gärtnern in diesem Zweige der Gartenkunst „ein, denn es ist unglaublich, von welcher Größe „man hier Pflanzen und Früchte sieht. Die ge„wöhnlichen Früchte von white providence sind „von 7 bis 9 Pfund, doch auch oft von 11 Pfund, „und die der gewöhnlichen Sorten, als Old et „New Queen, von 4 zu 7 Pfund. Ich hielt mich „einen ganzen Tag bei Hrn. Baldwin auf, um „Alles genau zu besehen, und mir erklären zu las„sen, und werde in Kurzem einen besondern Bericht „über die Cultur der Ananas in England ein„senden."

Ich war im vorigen Sommer in Sondershausen, und besuchte unter andern auch den fürstlichen Garten, der von lange her schon wegen seiner vortrefflichen Ananas = Cultur in hohem Rufe stand, fand die Ananashäuser des Herrn Hof = Gärtners Schäfer in sehr gutem Stande, und mit schönen starken Früchten besetzt. Ich theilte ihm obige Nachricht des Hrn. Skell von Baldwin's enormen Ananas = Früchten mit; wozu Herr Schäfer bedenklich den Kopf schüttelte, und ganz bescheiden erwiderte: „dazu will viel gehören!" Ich fragte ihn, ob er niemals seine stärksten Früchte gewogen habe, und forderte ihn auf, dieß nun heuer zu thun, und mir das Resultat davon zu berichten. Dieß versprach er mir, und vor Kurzem erhielt ich nun folgenden Bericht von Hrn. Schäfer.

„Als ich diesen vergangenen Sommer die Ehre hatte, Sie bei mir im hochfürstl. Garten zu sehen und zu sprechen, äußerten Dieselben unter andern bei den hiesigen Ananassen, die damals just in Flor standen, den Wunsch, das Gewicht der Früchte derselben zu wissen — indem man behauptete, daß es welche gegeben, die 11 Pfund sollen gewogen haben, — daher bin ich so frei, auf Ew. Wohlgeb. Verlangen ein kleines Verzeichniß von richtig gewogenen Früchten — es versteht sich nur von den größten — hier beizufügen, wo ich vielleicht das Vergnügen habe, mich jener Behauptung gegenüber zu stellen, und versichern zu können, daß es nicht wohl möglich ist, 11 Pfund schwere Früchte zu zeugen, wenn nämlich, was ich glaube — ohne unbescheiden zu seyn — die Sondershäuser Ananasse auch ihren Rang behaupten, wovon auch Ew. Wohlgeb. diesen Sommer ein Augenzeuge gewesen sind.

So schön und groß nun hiesige Früchte auch dies Jahr wieder waren, so ergab sich dennoch, daß die größten, gut ausgeschwollenen, und nach ihren Beeren bestimmten Früchte — ich zähle nämlich den kurzen Weg einer Frucht die Beere, in gerader Linie von unten nach oben zu, und nicht, wie Viele thun, den langen Weg, folglich um die ganze Frucht herum — folgendes Gewicht enthielten:

Eine ordinäre 9beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfd. — —

Eine ordinäre 8beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 28 Loth.

Eine ordinäre 7beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 20 Loth.

Eine ordinäre 6beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.

Eine ordinäre 6beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 16 Loth.

Eine ordinäre 6 u. 7beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.

Eine ordinäre 5beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 25 Loth.

Eine ordinäre 5beerige Frucht, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 24 Loth.

Eine ordinäre 5 u. 6beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 14 Loth.

Eine ordinäre 4 u. 5beerige Frucht, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 11 Loth.

Eine Engl. plattbeerige Frucht mit 5 Beeren, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfund 16 Loth.

Eine platte grüne Frucht mit 4 Beeren, nebst 4 Zoll langem Stiel, und ihrer Krone, wog 1 Pfund 16 Loth.

Eine Königs-Ananasfrucht mit 4 Beeren, nebst 4 Z. langem Stiel, und ihrer Krone, wog 2 Pfd., wobei noch zu bemerken ist, daß der Stiel und Krone, ohne Frucht, im Durchschnitt genommen, 10—12 Loth enthielten, welches also noch von einer jeden Frucht abgezogen werden muß. So ist auch die Verschiedenheit des Gewichtes der Früchte von einerlei Beerengehalt sowohl, als von den geringern zu den größern ebenfalls nach Beeren bestimmten auffallend, und dient als Beweis, daß eine Frucht vor der andern immer mehr Qualität besitzt.

Noch eine Anmerkung muß ich machen. Unter allen Ananasfrüchten sind aber besonders 2 Sorten, nämlich der Engländer, und die Königsananas, gegen alle andere immer die schwersten, obgleich selbige gegen die andern nicht so viel Beeren enthalten. Aber gewöhnlich — was eine Eigenthümlichkeit ist — fließen die Beeren ungemein auseinander, wodurch der Engländer oft die Größe eines kleinen Kinderkopfs erreicht.

So sehr ich mich nun einerseits auch freue, in dieser Hinsicht Ew. Wohlgeb. einigermaßen Genüge geleistet zu haben, so schmerzlich ist es mir auch anderseits, in Bezug auf eine kleine Abhandlung über die Sondershäuser Ananastreiberei, damit für jetzt nicht dienen zu können. Als Laie in der Literatur, und stets von Geschäften gedrängt, die im Gefolge eine immerwährende Zerstreuung mit sich führen, ist es mir bisher nicht möglich gewesen, darüber, wenn auch nur Weniges schreiben zu können, obgleich Ihre gütige Versicherung damals mich einer feilenden Durchsicht vergewisserte. Die Sache muß doch gewissermaßen geordnet und auf Wahrheit gegründet werden. Komme ich aber Ew. Wohlgeb. in Zukunft damit nicht ungelegen, so will ich mein Versprechen wohl halten.

Ich schließe u. s. w.

Sondershausen, den 20. Oct. 1820.

Dero ergebenster
Diener
Carl Schäfer.

Man ersieht hieraus, daß Herr Hof-Gärtner Schäfer nicht ohne Grund, zu Hrn. Baldwin's Angabe seiner 11pfündigen Früchte, den Kopf geschüttelt, und sein „dazu will viel gehören" ausgesprochen habe. Mir scheint es sehr glaublich, daß der Gärtner Baldwin es darauf angelegt und

und die Speculation gemacht habe, seine Ananas-Cultur in großen Ruf zu bringen und die gutmüthige Leichtgläubigkeit des Publikums zu benutzen und zu taxiren; und daß Herr Skell des Gärtner Baldwin's Behauptung seiner 11 Pfund schweren Ananasfrüchte nach seiner Behauptung bloß auf Treu und Glauben angenommen, und ihm nachgesprochen habe, ohne sich selbst durch Ansicht dieser so schweren Früchte zu überzeugen; was auch in so kurzer Zeit eines Tages nicht wohl möglich war.

Was mich noch mehr in meiner Meinung bestärkt, ist:

1) der enorme Preis von 1 Guinee, für den Herr Baldwin seine gedruckte Anweisung, die im Englischen nicht 2 Bogen und im Teutschen nicht einmal einen halben Bogen beträgt, wie man aus III. Bds. 4. Stück ersieht, und nichts weniger als ein Arcanum enthält, verkauft und auf den Titel gesetzt hat; was also offenbar von einer Charlatanerie, um nur Guineen zu fischen, und Geld zu machen, zeugt;

2) daß ich so eben in einer Englischen Zeitung, der Morning Chronicle, als die Anzeige einer außerordentlichen Fruchtgröße, Folgendes lese: „vor einigen Wochen wurde „zu Broadstone, in der Ananastreiberei des „Lords Palmerston, eine Ananasfrucht, von „der schwarzen Antigoa-Art (of the black „Antigoa kind) geschnitten, welche 5 Pfund „14 Unzen wog.“ Also nicht einmal volle 6 Pfund! Wenn nun dieß in England selbst eine so außerordentliche Seltenheit ist, daß man es in öffentlichen Blättern anzuzeigen für werth hielt, so mag es wohl mit Baldwin's 7, 8, 9 und 11pfündigen Ananassen nicht ganz geheuer seyn.

Herr Baldwin mag es mir daher nicht übelnehmen, daß ich so lange an seine ungeheueren Ananasfrüchte auf sein bloßes Wort nicht glauben kann, als bis er erst dem Präsidenten, Herrn Th. And. Knight Esq. oder dem Secretär, Herrn Jos. Sabine Esq. unserer Londoner ehrwürdigen Horticultural Society, deren auswärtiges correspondirendes Mitglied zu seyn ich mit mehreren Gartenfreunden in Teutschland die Ehre habe, Ananasfrüchte von 9—11 Pfund von seiner Zucht wirklich vorgelegt, sein Angeben durch die That bewiesen, und ich die Anzeige und Beschreibung davon in unsern Transactions of the horticultural Society of London selbst gelesen habe.

Weimar im December 1820.

F. J. Bertuch.

2.

Gebrauch des Kochsalzes in dem Gartenbau.

Der berühmte Englische Chemiker, Herr Parkes, hat vor einiger Zeit in den Transactions of the Caledonian Horticultural Society eine Abhandlung über die Anwendung des Salzes bei'm Gartenbau bekannt gemacht, und von der Gesellschaft dafür eine Preismedaille erhalten. Er sucht darin durch eine Menge authentischer Thatsachen zu erweisen: 1) daß gemeines Kochsalz, wenn es in gehöriger Proportion angewendet wird, die Eigenschaft hat, Gesundheit und Wachsthum der Vegetabilien zu befördern; 2) daß es Fruchtbäume und saftige Pflanzen unfähig mache, Würmer und Insekten zu ernähren oder ihnen zum Aufenthalt zu dienen; 3) daß es eines der wirksamsten Substanzen sey, die man nur anwenden kann, um in Gärten die Insekten zu vertilgen *).

3.

Der größte Baum und die größte Blume in der Welt.

Der berühmte Banyan = Baum, zehn Englische Meilen von Broach in Hindostan, angeblich der größte in der Welt (den Milton im verlornen Paradiese beschreibt), steht immer noch*). Er hat 350 große Stämme, welche alle größer sind als die Englischen Eichen und Ulmen, und über 3,000 kleine Stämme. Nach einer Ueberlieferung der Eingebornen, ist er 3 000 Jahre alt; sie behaupten auch, daß 7,000 Personen in seinem Schatten ruhen können.

Die größte Blume, die man bis jetzt kennt, ist die Aristolochia cordiflora, deren Durchmesser, nach Herrn Alexander von Humboldt, 16 Zoll beträgt, und aus welchen, an den Ufern des Magdalenen = Flusses in Süd = Amerika, die Kinder im Spiele sich Mützen machen.

4.

Außerordentliche Fruchtbarkeit.

Ein einziges Korn von Talavera = Waizen, welches von Herrn Gardener, zu Weston bei Bath, gepflanzt war, hat letzten Herbst die ungewöhnliche Zahl von 7,445 Körnern getragen und die Wurzel ist frisch und gesund.

*) Ich werde im nächsten Stücke des G. M. unsern Lesern Herrn Parkes interessanten Aufsatz ausführlich liefern. B.

*) Hamilton geograph. statist. et histor. Description of Hindostan. Lond. 1820.

5.

Botanisches Wunderpulver.

Das Magazin für Literatur und Industrie in Leipzig, kündigt soeben folgendes blumistisches Wunderpulver an!!!

„So eben erhielten wir in Commission:

Poudre vegétative, ou moyen d'avancer le développement des fleurs. 12 gGr.

Ein Pulver, welches den Wachsthum, die Veredlung und Fülle aller Blumengewächse, Hyazinthen, Tulipanen, Rosen, Nelken und dergleichen, ohne Nachtheil für ihr Wesen, beschleuniget, befördert, und ungemein entwickelt."

Inhalt.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. III.)


A. T. Gart. Magaz. 1820
Taf. 13.
Cactus Speciosus.
nach Natur gez. zu Belvedere von Theod. Goetz, im Juni



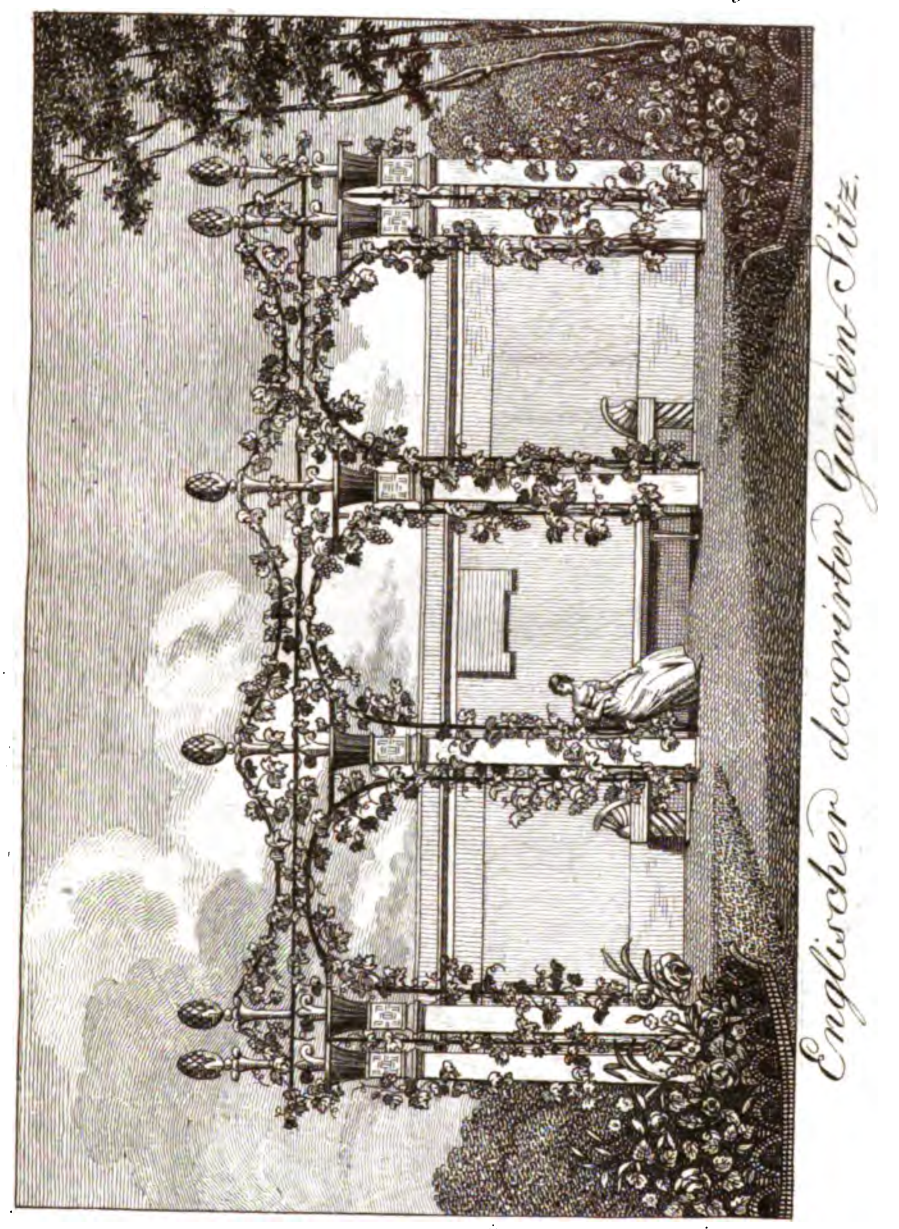
Oenothera Missourensis.



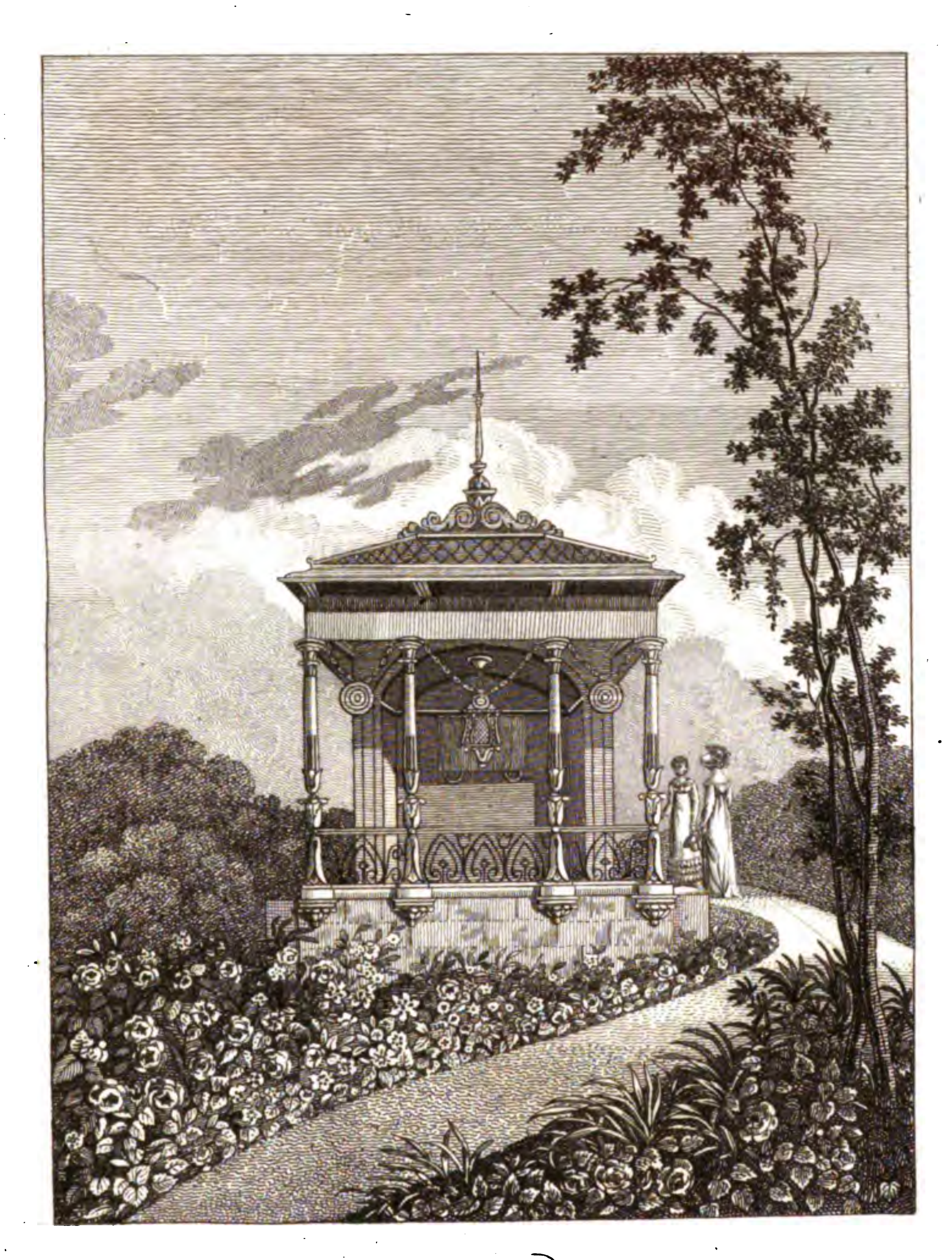
Oenothera Missourensis.



Mesembryanthemum inclaudens.



Englischer decorirter Garten-Sitz.



Chinesischer Alcove.

Taf. 19.

Lankmanns zu Gent neue Kartoffel.

Taf. 19.

Lankmanns zu Gent neue Kartoffel.



Lankmanns zu Gent neue Kartoffel.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

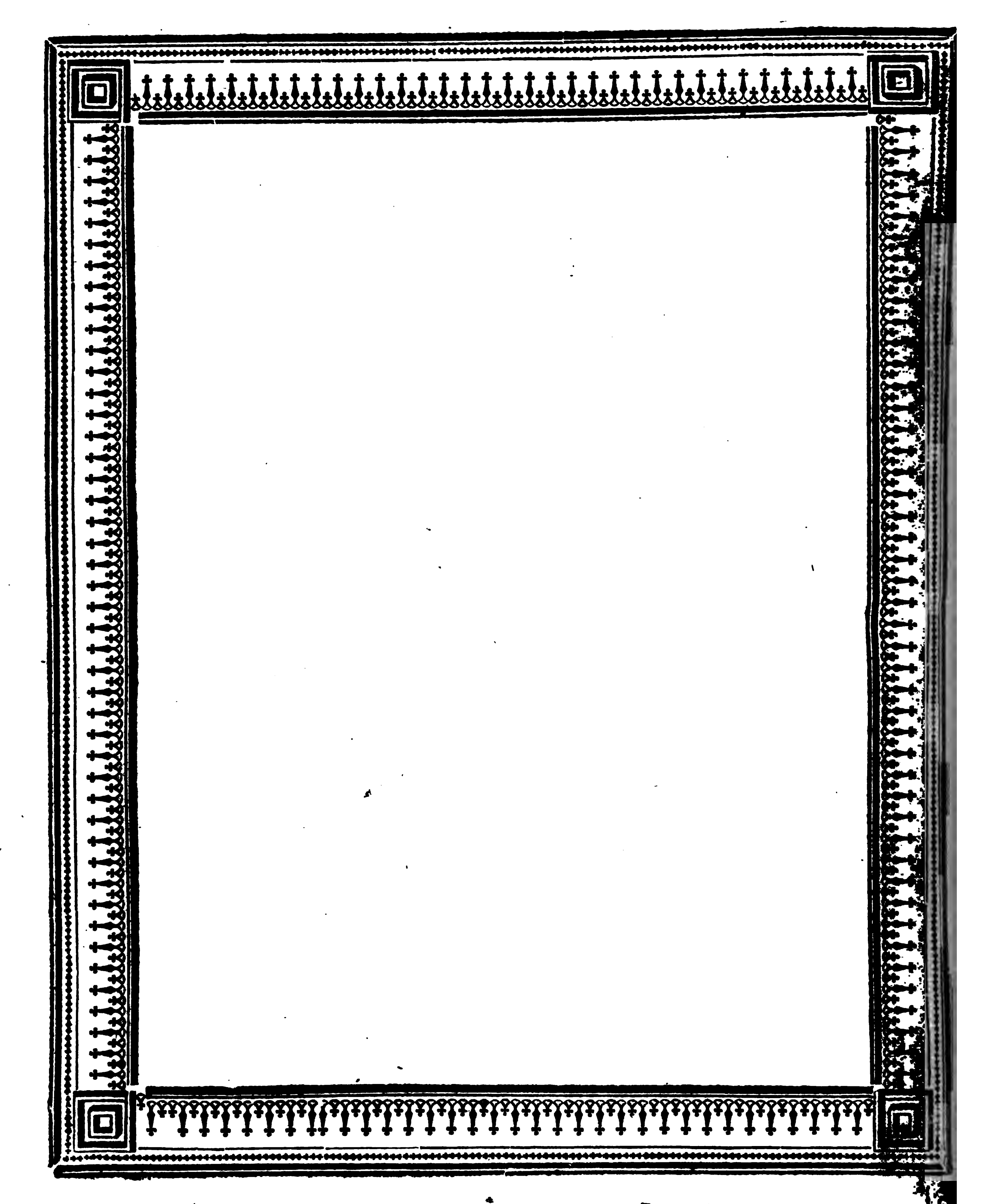
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

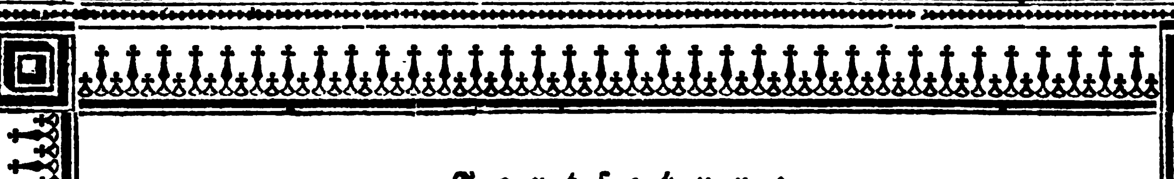
Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern, Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.





Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

F. J. B.

Fünften Bandes, IV. Stück. 1821.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung
des
Allgemeinen Teutschen
Garten-Magazins.

Fünften Bandes, IV. Stück. 1821.

Blumisterei.

I.
Schöne exotische Pflanzen.

A.
Convolvulus candicans. (Die Silber-Winde.)

(Mit Abbildung auf Tafel 20.)

Unter der ungeheuern Anzahl von Winden, welche anjetzt schon auf 119 Species gestiegen, ist die Silber-Winde eine der prächtigsten. Sie gleicht am meisten der geigenblättrigen Winde (Convolvulus pandaratus) und Virginien ist, wie von dieser, ihr Vaterland. Sie eignet sich bei uns indessen mehr für das Conservatorium, als für das freie Land. In jenem wird sie über 15—16 Fuß hoch, und blüht den ganzen Sommer hindurch überaus prächtig, da ihre große silberweiße Blume, mit ihrem dunkelvioletten Auge, einen herrlichen Anblick giebt. Da sie keinen Saamen trägt, so muß sie durch Wurzeltheilung vermehrt werden, welches sehr leicht ist.

B.
Renealmia nutans. (Die überhängende Renealmie.)

(Mit Abbildung auf Tafel 21.)

Das Vaterland dieser Prachtpflanze — welche man jezt in England in Alpinia nutans umge-

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. III.)

lich viel an. Denn wie manche kostbare Pflanze gieng schon durch das Begießen mit hartem, Kalk und gypshaltigen, oder mit andern mineralischen Theilen geschwängerten Wasser verlohren? — Wer es hier an Vorsicht mangeln läßt, muß seinen Leichtsinn oft sehr theuer bezahlen! —

Es läßt sich aber das Wasser zum Begießen 1) in Regen-, 2) Fluß-, 3) Teich- oder Gruben- und 4) Brunnenwasser eintheilen.

1) Was zuförderst das Brunnenwasser betrifft, so ist solches unmittelbar aus dem Brunnen geschöpft — zum Begießen ganz untauglich; gesetzt auch, daß es von fremdartigen, schädlichen Stoffen ganz frei wäre. Die Temperatur desselben ist zu verschieden von der Temperatur der äußern Luft, daß ein Guß davon auf die Pflanzen eben so wirkt, wie ein Trunk daraus auf den erhitzten thierischen Körper. Die plötzliche Veränderung, welche die Wurzeln, deren Absorbtionsgefäße, besonders bei warmer Witterung, ganz offen stehen, davon empfinden, ist zu auffallend und stark, daß sich jene Oeffnungen wonicht mit einemmale schließen, doch gewiß so erschlafft werden, daß sie ihre Funktionen ganz oder zum Theil versagen, die Fibern ziehen sich zusammen und die ganze Pflanze geräth in einen kränklichen Zustand, der sich auch sogleich durch's Vergelben und Abfallen des Laubes offenbart. Wer daher so unglücklich ist, in der Nähe seines Gartens kein anderes als Brunnenwasser zu haben, dem pflegt man insgemein zur Verhüthung aller Nachtheile zu rathen, dasselbe vor dem Begießen Tage lang in Kübeln der Einwirkung der atmosphärischen Luft auszusetzen, wodurch die Temperatur desselben merklich erhöhet und der Atmosphäre gleich gebracht werde. Diese Wirkung bringt jenes Verfahren allerdings hervor, allein das Wasser selbst wird dadurch keinesweges mit befruchtenden Stoffen angefüllt, wodurch die Pflanzen genähret und zu einem gedeihlichen Wachsthum gebracht würden. Viele pflegen daher, um diesem Wasser nährende Kräfte mitzutheilen, animalische und vegetabilische Stoffe im faulenden Zustande, z. B. Schaaflorbern, Taubenmist, oder verwesende Pflanzen in den Kübel zu werfen, und mit dem mehrere Wochen und Tage darüber gestandenem Wasser ihre Pflanzen zu begießen. Man muß gestehen, daß die Beschaffenheit des Wassers durch dieses Verfahren außerordentlich verbessert wird, indem man darnach nichts mehr von jenen schädlichen Wirkungen wahrnimmt. Der Präsident der Gartenbaugesellschaft in London, Herr Knight, rühmt die Vortheile, welche das Begießen mit solchem durch allerlei Düngestoffe geschwängerten Wasser gewähre, außerordentlich. In einer am 17. Mai 1814 gehaltenen Vorlesung sagt er:

„Seit einigen Jahren hatte ich mir zu Doweton ein Warmhaus in der Absicht bauen lassen, mir meine Versuche mit Obstbäumen, die ich in Töpfe pflanzte, zu erleichtern, weil ich die Subjecte, woran ich die Versuche machte, oft verwechseln mußte. Anfänglich wurden diese Töpfe mit Wasser begossen, worein ich ein Zehntheil Tauben- oder Hühnermist hatte rühren lassen, hernach aber wurde die Quantität dieser Substanzen, besonders der letztern, von einem Sechstheile bis zum Viertheile vermehrt. Acht und vierzig Stunden nach dem Aufguß wurde die Farbe des Wassers viel dun-

keler als die Farbe des Porters. In diesem Zustande ließ ich es, so weit es helle war, abziehen und zum Begießen verschiedener Baumpflanzen, unter andern der Weinstöcke, Maulbeerbäume und Pfirschenbäume anwenden. Auf den Bodensatz ließ ich von neuem die nämliche Quantität Wasser gießen, und wendete es eben so an; hierauf wurde der Mist verändert, und dasselbe Verfahren wiederholet."

„Da der Weinstock und der Maulbeerbaum viel davon verschlangen, so war es wahrscheinlich, daß sie wenig von einer solchen Behandlung leiden würden, wenigstens im Anfange; dagegen erwartete ich, daß der Pfirschenbaum bald Kennzeichen von sich geben würde, daß er mit Nahrung überladen wäre, indem allzuviel Dünger im soliden Zustande oft schädliche Wirkungen auf ihn hat. Der Erfolg widersprach aber meiner Erwartung. Die Pfirschenbäume erhielten sich zwei Jahre in dem herrlichsten Zustande der Gesundheit und trugen im vorigen Sommer die vollkommensten Früchte, die ich je erhalten habe. Obgleich einige dieser Bäume, welche aus Kernen erzogen waren, ihre Wurzeln nur in einem halben Quadratfuß Erde ausbreiten konnten, so hatten sie doch in einem Alter von acht Monaten eine Höhe von 11 Fuß erreicht und zu gleicher Zeit eine große Menge Zweige getrieben: im jetzigen Frühlinge haben sie sehr viele Blüthen gehabt, welche vollkommne Früchte angesetzt haben. Und gerade diejenigen, welche die meiste Düngung erhielten, haben die schönste Vegetation entwickelt."

„Nur ein einziger Orangenbaum erhielt die nämliche Behandlung, und er zeigte einen derselben angemessenen kraftvollen Trieb. Dieser Ueberfluß an Nahrung ist ihm ebenso wohl bekommen als dem Weinstocke und dem Maulbeerbaume."

„Man glaubt allgemein, wiewohl das sicherlich ein Irrthum ist, daß mehrere Pflanzen, insonderheit mehrere Arten und Abarten der Heide in Töpfen nur eine sehr magere Erde verlangen. Man muß aber bloß daraus schließen, daß diese Art Pflanzen ein Erdreich von besonderer Beschaffenheit fordern; denn ich habe die gemeinen Heiden immer nur am kraftvollesten in einem tiefen Beete Pflanzenerde wachsen sehen, welches vor kurzem mit einer dicken Lage Asche von Heide- oder andern Pflanzen, die auf der Oberfläche waren verbrannt worden, bedeckt worden war. Ich bin daher überzeugt, daß wenn man in dem Wasser Laub und Zweige von der gemeinen Heide verfaulen ließe, dieses Wasser, ob es gleich überflüssig mit Pflanzenstoff geschwängert ist, eine herrliche Nahrung für die zärtlichsten ausländischen Heiden seyn würde, wiewohl sie vielleicht die Art der Nahrung nicht vertragen können, die dem Weinstocke und Maulbeerbaume am besten bekommt."

So groß indessen die Vortheile sind, die Herr Knight von diesem mit Düngerstoffen geschwängerten Wasser rühmt, so hat man doch Ursache vorsichtig damit zu seyn, da nicht alle Pflanzen eine so fette Nahrung vertragen, sondern durch dieselbe in einen Zustand der Ueberreizung versetzt werden, welche ihren Tod unwiderbringlich nach sich zieht: man muß vielmehr die Düngerstoffe immer nur in der Maaße anwenden, daß dadurch die Beschaffenheit des Wassers zu dem erforderlichen Zwecke verbessert wird.

2) Teich- oder Grubenwasser eignet sich seiner Natur und Beschaffenheit nach schon mehr zum Begießen, denn es hat nicht nur mit der Atmosphäre fast einerlei Temperatur, sondern ist auch mit einer Menge Stoffen geschwängert, welche die Vegetation ausnehmend begünstigen. Gleichwohl läßt es sich nicht ohne Vorsicht gebrauchen; denn oft sind solche stehende Gewässer mit einer Menge Ungeziefer und Insektenbrut angefüllet, welche die Pflanzen verheeren und ihrem Wuchs schaden. Ich habe einen Mann gekannt, der sich leidenschaftlich mit der Nelkenzucht beschäftigte, aber jährlich eine beträchtliche Menge der schönsten Pflanzen durch die Läuse verlor, mit denen er unaufhörlich zu kämpfen hatte. Alle gegen dieses Ungeziefer angewandten Mittel waren vergebens, und er wurde nicht eher von dieser Plage befreiet, als bis er zum Begießen reines Flußwasser wählte, da er vorher seine Pflanzen mit dem Wasser aus einem nahen Teiche, der keinen Abfluß hatte und während des ganzen Sommers mit Meerlinsen überzogen war, begossen hatte. — Oft habe ich auch Gartenfreunde über die Wurzelfäulniß ihrer Topfpflanzen klagen hören, und man konnte bei näherer Untersuchung diesen Unfall ebenfalls weiter nichts als dem Grubenwasser zuschreiben, mit dem sie begossen wurden.

3) Insgemein hält man das Flußwasser für das tauglichste zum Begießen der Gewächse, und, wenn man bedenkt, daß es nicht nur der Luft und Sonne ausgesetzt ist, sondern auch während des Laufs die beigemischten fremdartigen Theile absetzt, so ist es ohne Zweifel im Allgemeinen für das beste zu erklären. Indessen ist auch hier eine Untersuchung nöthig, denn es giebt Flüsse und Bäche, die ihrer Klarheit ungeachtet mineralische Theile bei sich führen, welche der Vegetation schaden. Die Innerste im Hildesheimischen liefert davon den Beweis. Dieser Fluß ist zur Berieselung und Ueberstauung der Wiesen ganz untauglich, indem das Wasser desselben, welches aus den nahen Poch- und Hüttenwerken eine Menge mineralischer Theilchen aufgenommen hat, der Vegetation ungemein schädlich ist. Mit solchem Gewässer die Gartengewächse zu begießen, würde daher sehr gewagt seyn. Indessen finden diese Fälle so häufig nicht Statt, und wenn man also unter Brunnen-, Teich- und Flußwasser zu wählen hat, so ist es doch immer gerathener, das letzte vorzuziehen.

4) Am allertauglichsten aber zum Begießen der Gartengewächse und insbesondere der Topfpflanzen, ist das Regenwasser. Es ist das reinste in der Natur und fördert die Vegetation am meisten, wie comparative Versuche unwidersprechlich gezeigt haben. Es ist nur zu bedauern, daß dieses Wasser nicht zu allen Zeiten in hinreichender Menge zu haben ist, indem der aufgesparte Vorrath gar bald wieder verzehrt wird. Indessen wird doch ein umsichtiger Gärtner bei jedem Regenfalle sich einen so großen Vorrath davon zu sammeln suchen als ihm möglich ist, und sich für die Mühe und den Aufwand dabei reichlich entschädiget finden.

Wenn man nun aber auf die Wirkungen des Begießens hinsiehet, so sind solche bei weitem nicht mit denen zu vergleichen, welche die Natur durch einen milden Regen hervorbringt. Nach diesem letztern, besonders wenn ein Gewitter damit verbunden war, geht die Vegetation weit schneller von Statten,

und die Pflanzen zeigen durch das erlangte lebhafte Grün ein Wohlbefinden, das ihnen die Kunst nicht zu geben vermag. Es sind daher die Fragen, die auch Herr Feburier, ein Französischer Gartenfreund, aufgeworfen und zu beantworten gesucht hat, für den wissenschaftlichen Gärtner gewiß nicht ohne Interesse:

Woher kommt es, daß die Vegetation der Pflanzen nach dem Regen viel schneller von Statten geht, als nach dem Begießen mit Regen-, Fluß oder Grubenwasser? und

Giebt es Mittel, dem verschiedenen Wasser jene Eigenschaft des Regens mitzutheilen, welche die Vegetation beschleuniget, und welches sind diese Mittel? —

Bei Lösung der ersten Frage zeigen sich große Schwierigkeiten; denn man müßte zur Erreichung dieses Zweckes den Gang, den der Saft in den Pflanzen nimmt, die Ursachen der verschiedenen Zersetzungen und Verbindungen, die er auf demselben erfährt, und die Kräfte, die ihn in Bewegung setzen, genau kennen. Allein die Pflanzenphysiologie liegt noch in ihrer Kindheit; jeder Physiolog hat ein eigenes System, das nur von wenigen Pflanzern angenommen wird, und es giebt bis jetzt nur wenig aufgestellte Grundsätze, die allgemein angenommen sind. Man kann also die Lösung der ersten Frage nicht auf allgemein anerkannte Grundsätze bauen; Bei dieser Lage der Sachen wird es nöthig, zuförderst diejenigen zu bestimmen, aus welchen sich Folgen herleiten lassen, die sich auf die vorgelegte Frage beziehen.

Die Wurzeln der Gewächse besitzen das Vermögen, das Wasser, die Luft, die Gasarten und andere Stoffe, die sich zu ihrer Nahrung eignen, anzuziehen. Eben diese Eigenschaft besitzen auch die Blätter. Die Gewächse erhalten also durch ihre beiden Extremitäten die Nahrungsmittel, wodurch sie sich in die Länge und Dicke ausdehnen.

Die durch die Wurzeln angezogenen Nahrungsstoffe haben eine aufsteigende Bewegung, die sie bis zu den obern Extremitäten der Gewächse führt; diejenigen aber welche die Blätter einschlürfen, haben eine absteigende, die sie bis zu den Wurzeln bringt. Hieraus ergeben sich zwei Ströme, der eine geht aufwärts, von den Wurzeln zu den Blättern, und der andere abwärts von den Blättern zu den Wurzeln.

Die erste Bewegung dieser Stoffe findet um die Markröhre herum in den holzigen Lagen Statt, sowohl auf- als absteigend, dergestalt, daß der Saft der Wurzeln seinen Lauf — um zu dem obersten Theile des Stammes zu kommen — längs der Markröhre nimmt, und derjenige, welcher in die Zweige tritt, durch die Gefäße der holzigen Lage des Stammes gehet, welcher zu gleicher Zeit mit jedem dieser Zweige gebildet worden ist. Ebenso verhält es sich mit dem Safte der Blätter, woraus denn folgt, daß der Saft, welcher sich aus den Wurzeln in die Zweige, und aus den Zweigen in die mit ihnen correspondirenden Wurzeln begiebt, einen regelmäßigen Gang in den Gewächsen hat, etliche außerordentliche Fälle ausgenommen.

Die Bewegungen der beiden Säfte in entgegengesetzter Richtung in den nämlichen Gefäßen müssen nothwendig einander hinderlich seyn. Es sind zwei entgegengesetzte Kräfte, die sich gegenseitig zurückzutreiben suchen. Hat der Wurzelsaft die Oberhand, so bewirkt er das Zurückfließen des Blättersaftes und gelangt bis zu den obern Extremitäten der Gewächse; wenn hingegen der Blättersaft die Oberhand hat, so treibt er den Wurzelsaft zurück und gelangt zu den untern Extremitäten; sind endlich ihre Kräfte gleich, so halten sie einander im Gleichgewicht.

Man nimmt mit Grund an, ohne jedoch davon den Beweis liefern zu können, daß in den Gewächsen eine Lebenskraft vorhanden sey, die den Saft in Bewegung setze und die verarbeiteten Säfte nach den verschiedenen Theilen hinleite, wo sie nöthig sind. Man weiß aber nicht was diese Lebenskraft sey; man weiß nur daß ihr die Wärme Energie giebt, und daß der Sonnenschein ihre Intensität vermehret. Sobald die Sonne über dem Horizont erscheinet und ihre Strahlen, welche die Atmosphäre erwärmen und die Luft verdünnen, auf die Gewächse wirft, so wird die Bewegung der Flüssigkeiten und Gasarten, welche darin enthalten sind und im Gleichgewicht stehen, sehr vermehrt. Ein großer Theil des Wassers dehnt sich aus und entweicht als Dunst, der andere Theil verbindet sich oder wird zersetzt wie die Kohlensäure, und verbreitet viel Lebensluft in der Atmosphäre. In den Gewächsen gehen neue Verbindungen der Elemente vor, welche die Pflanzen enthalten. Sie vereinigen sich unter dem Namen der eigenthümlichen Säfte in Gefäßen, worin sie vollends verarbeitet werden. Diese eigenthümlichen Säfte suchen sich mit dem Safte zur Bildung des Bastes und der verschiedenen Theile der Pflanzen zu vermischen.

Die Abwesenheit der Sonne hemmt einen Theil dieser Bewegungen. Die Dünste, welche sehr verdünnt waren und sich in der Atmosphäre erhoben hatten, verdichten sich alsdenn, senken sich herab und kommen in die Nähe der Blätter, welche sie einsaugen, von da sie dann auf den oben angegebenen Wegen weiter fortgehen.

Ich will hier die andern Ursachen nicht aufsuchen, welche auf die Bewegung des Saftes Einfluß haben können, z. B. die Verdichtung und Verdünnung der Luft, die in den Pflanzen befindlichen Säuren, die eigenthümlichen Säfte, welche, wenn sie bis an's Ende der Wurzeln gelangen, hier als Gährungsmittel dienen können u. s. w., sondern will einen Augenblick bei dem elektrischen Fluido verweilen, dessen große Wirkungen auf die Vegetation man eine Zeitlang sehr gerühmt, hernach aber in dieser Hinsicht für nichts betrachtet hat.

Dieses Fluidum ist überall in der Natur verbreitet *). Des Morgens wird es von der Sonne angezogen, und es strebt sich dann in der Atmosphäre zu erheben; da aber die reine Luft ein schlechter Leiter dieses Fluidums ist, so kann es nur mit Mühe emporsteigen, es müßte sich denn mit andern Stoffen vereinigen, die ihm als Leiter dienen, und das Emporsteigen desselben begünstigen.

*) Herr Feburier betrachtet den Lichtstoff und den elektrischen Stoff für einerlei Fluidum; alle Wirkungen also, die er der einen Flüssigkeit zuschreibt, müssen auch auf die andere angewendet werden.

Die Gewächse sind in Hinsicht ihrer Bestandtheile mehr oder weniger idioelektrisch, z. B. die eigenthümlichen harzigen Säfte rc. *) oder halb-idioelektrisch, z. B. die Fibern oder einige andere Theile. Unter dieser Rücksicht können sie die Bewegungen des elektrischen Fluidums nicht begünstigen; aber die Form der Gefäße und die Flüssigkeiten, welche sich durch sie ergießen können, insonderheit das Aufsteigen dieses Fluidums in der Atmosphäre und das Herabsteigen desselben in das gemeinschaftliche Behältniß erleichtern. Ich glaube daher, daß bei reiner Luft und heiterm Himmel die Gewächse und die Flüssigkeiten, welche sich als Dünste von ihren Blättern erheben, am Tage dem elektrischen Fluido zu Leitern dienen, um in der Atmosphäre verbreitet zu werden, und daß nach Untergang der Sonne die Blätter, deren Anziehungskraft durch ihre Formen und ihre halb-idioelektrische Eigenschaft vermehrt wird, es diesem Fluido leichter machen, sich in den Boden zu begeben, indem es seinen Weg durch die Gewächse nimmt. Ich habe zum Beweis dieser Meinung eine Menge Versuche gemacht und genügende Resultate erhalten. Ich will hier diese Versuche nicht auseinander setzen, sondern nur anführen, daß man gegenwärtig die Kraft des elektrischen Fluidums auf die Verdünstung des Wassers, so wie auf die Zersetzung desselben, wenn jenes Fluidum hindurchströmt, nicht läugnen kann; daß es aber die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt, d. h. daß es das Wasser wieder herstellt, dadurch daß sich das Sauerstoffgas und Wasserstoffgas auf's neue mit einander verbinden, wenn es einen Funken giebt; man kennt auch seine Eigenschaften, z. B. die Säuren und das flüchtige Alkali zu bilden, die Gährung aufzuhalten und zu beschleunigen u. s. w.; endlich hat man auch bewiesen, daß es eine sehr starke Wirkung zur Seite hat.

So kräftige Eigenschaften an einem Fluido, das regelmäßig durch die Gefäße der Pflanzen sich ergießt, sowohl in der einen als in der andern Richtung, während daß es sich in andern Theilen anhäufen und festsetzen kann, scheinen mir dasselbe für eine der mächtigsten Kräfte der Vegetation erklären zu müssen; doch ich kehre wieder zu der vorgelegten Frage zurück.

Zu allen Zeiten hat man das Wasser für eins der wesentlichsten Erfordernisse bei der Vegetation angesehen; alle übrige Kräfte vermögen nichts ohne das Wasser, welches den Gewächsen in mehr als einer Hinsicht unentbehrlich ist:

1) die Elemente, woraus dasselbe bestehet, bilden durch ihre Verbindung mit andern Grundstoffen die festen Theile der Gewächse;

2) das Wasser nimmt andere Grundstoffe, aus welchen die Pflanzen bestehen, oder ihre Bestandtheile in sich auf, welche es auflöset oder schwebend in sich enthält und in die verschiedenen Theile der Pflanzen; vermöge seiner Bewegungen von den Wurzeln zu den Blättern, und von den Blättern zu den Wurzeln, vom Umfange zum Mittelpunkte, und vom Mittelpunkte zum Umfange führt;

*) Idioelektrische Körper nennt man diejenigen, welche durch's Reiben elektrisirt werden, und sich dem Durchgange des elektrischen Fluidums widersetzen; anelektrische Körper aber diejenigen, welche man durch Berührung elektrisirt und auf welchen sich dieses Fluidum mit Leichtigkeit bewegt.

3) Da es mit dem elektrischen Fluido nahe verwandt ist, so erleichtert es ihm den Uebergang in alle Theile der Gewächse;

4) sucht es ihnen den Grad der Wärme zu erhalten, der ihnen nöthig ist, entweder indem es ihnen Wärmestoff aus der Erde während des Winters zuführt, oder indem es ihnen solchen während des Sommers entzieht, wenn es aus die Pflanze in Dünsten entweicht.

Das Wasser ist also zur Vegetation unentbehrlich. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit des Begießens, wenn es fehlet, oder wenn es in kleiner Quantität in der Erde vorhanden ist, und man die Vegetation beschleunigen will.

Die Pflanzer mußten schon frühzeitig diese Nothwendigkeit des Begießens, hauptsächlich in warmen Ländern, fühlen; auch schreibt sich dasselbe aus dem höchsten Alterthum her. Allein man entdeckte bald, daß nicht alles Wasser in gleichem Grade der Vegetation zuträglich war, und nicht alle Stunden des Tages bei'm Begießen keinen Unterschied machten. Der Verschiedenheit des Wassers ist bereits oben gedacht. Was aber die Zeit des Begießens betrifft, so bestimmen unterrichtete Gärtner die Stunden des Tages, in denen sie ihren Pflanzen Wasser reichen, nach der Temperatur. Diese Bestimmung ist zu ihrem Gedeihen gar nicht gleichgültig. Wirklich haben die Sonnenstrahlen in den ersten Tagen des Frühlings und zu Ende des Herbstes eine schiefe Richtung, sie erwärmen die Erde wenig und bringen nur eine schwache Verdunstung hervor. Die Nacht ist kühl und oft so kalt, daß sich die Dünste des Morgens verdichten und einen weißen Reif bilden. Man muß also das Begießen nothwendig einige Stunden nach Aufgang der Sonne vornehmen, damit sie die übermäßige Feuchtigkeit der Pflanzen und selbst der Erde an sich ziehen könne, so daß die Kühle der Nacht und hauptsächlich diejenige, welche bei Aufgange der Sonne Statt findet, nicht schädlich werde.

Wenn aber auf eine milde Temperatur eine brennende Hitze folgt, so würde das Begießen des Morgens wenig Wirkung thun. Die Sonne würde das Wasser, das man mit einem Theile der Nahrungsstoffe, die es im aufgelösten Zustande oder schwebend in sich enthält, verbreitet hätte, in wenig Stunden von den Pflanzen ebenso wie von der Erde aufsaugen. So könnte die äußere Haut (Epidermis) der Pflanze, auf welcher sich Wasserkügelchen befänden, verbrennen, die Gewächse würden in einen leidenden Zustand versetzt, matt und kraftlos werden und den übrigen Tag verwelken, und die Mühe des Begießens wäre reiner Verlust. Bei dieser Lage der Dinge muß man des Abends begießen, weil da das Wasser Zeit hat tiefer in den Boden zu bringen bis es zu den Wurzeln kommt, und die Pflanzen, indem sie dieses Wasser mittelst ihrer beiden Extremitäten an sich ziehen, während der Abwesenheit der Sonne Zeit haben es zu verarbeiten und aus demselben dasjenige, was sich zu ihrer Nahrung eignet, herauszuziehen.

Hat man bei'm Begießen nach ähnlichen Grundsätzen verfahren, so hat es große Wirkungen auf die Pflanzen und beschleuniget ihre Vegetation; allein so sorgfältig auch der Pflanzer verfahren mag, so kann das Begießen doch nicht die milden und

Der Regen wird von Wolken begleitet, welche die meisten Sonnenstrahlen zurückwerfen oder brechen und verhindern, daß die Erde eben so wie die Pflanzen nicht so viele davon bekommen. Die Wärme ist schwächer und die Anziehungskraft der Sonne wirkt nicht so sehr auf die in den Pflanzen enthaltenen Flüssigkeiten. Um sich davon zu überzeugen, darf man sich nur an einen Versuch von Hales erinnern. Dieser Gelehrte bewieß dadurch, daß er eine 38 Fuß lange Röhre auf einen senkrecht stehenden Weinreben, wovon er einen Theil abgeschnitten hatte, befestigte, daß wenn der Saft in der Röhre stieg, wenn eine Wolke, welche die Sonnenstrahlen auffieng vorüberzog, der Saft in einer Minute um einen Zoll fiel. Es ist also ausgemacht, daß, wenn die Wolken die geraden Sonnenstrahlen auffangen, der Saft nicht so schnell steigt und die Ausdünstung der Pflanzen schwächer ist. Die Pflanzen haben also mehr Zeit auf das Wasser zu wirken, um sich einen Theil desselben zuzueignen, und ihm alle die Stoffe die es im aufgelös'ten Zustande enthält zu entziehen, ehe es verdunstet; ein anderer Vortheil der zur Beschleunigung der Vegetation abzweckt und dessen das gewöhnliche Begießen sich nicht zu erfreuen hat, welches insgemein bei unbedecktem Himmel Statt findet, und welches die großen Gärtner oft thun müssen, wenn die Sonnenstrahlen noch Kraft haben, weil es ihnen an Zeit fehlt, um alles bei Sonnen-Untergange zu begießen.

Wenn das elektrische Fluidum eins der vorzüglichsten Mittel ist, welche die Natur zu Hervorbringung der Erscheinungen bei der Vegetation anwendet, so hat das Regenwasser in dieser Hinsicht einen großen Vorzug vor dem Begießen, weil das elektrische Fluidum alsdann freier in seinen Bewegungen ist. Zum Beweis dieser Behauptung will ich einige Thatsachen anführen. Gray füllte ein Gefäß bis an den Rand mit Wasser an und brachte nahe an dasselbe eine elektrisirte Röhre; sogleich bildete sich von dem Wasser eine kleine kegelförmige Erhöhung, aus dessen Spitze ein Licht fuhr, das in der Dunkelheit sehr sichtbar war. Es nahm kleine Wassertheilchen von der Spitze der Erhöhung schnell mit fort und zuweilen erhob sich aus dem Kegel ein sehr dünner Wasserstrahl, woraus sich ein feiner Dunst verbreitete.

Die Elektricität, sagt Saussure in seinen Reisen über die Alpen, ist bei stürmischen oder trüben Wetter sehr unregelmäßig, bei heiterer Witterung aber scheint sie sich nach gewissen Regeln zu richten. Sie ist gleich dem Meere der Ebbe und Fluth unterworfen, die sie in Zeit von 24 Stunden zweimal steigen und fallen läßt. Die Momente ihrer größten Stärke erfolgen einige Stunden nach Sonnen-Auf- und Untergang, und die, wo sie am schwächsten ist, sind die vor Auf- und Untergang dieses Gestirns. Was die Beschaffenheit dieser Elektricität betrifft, so ist sie unveränderlich positiv, sowohl im Sommer als im Winter, bei Tag und bei Nacht, im Sonnenschein und Thau, allemal wenn keine Wolken am Himmel sind u. s. w.

Hales bemerkt in seiner Statik der Gewächse, nach mehreren Versuchen um die Stärke des Saftes und seine Höhe zu messen, daß wenn der Saft an jedem Tage seine größte Höhe erreicht hatte, so fiel er immer gegen Mittag. War der Mittag sehr kühl, so fiel der Saft nur von 11 Uhr oder vom

Mittag bis um 2 Uhr; war er aber sehr warm, so fieng der Saft von 9 oder 10 Uhr des Morgens an zu fallen bis um 4, 5 oder 6 Uhr des Abends; hierauf fieng er an zu steigen, nachdem er 1 oder 2 Stunden still gestanden hatte; sodann fiel er, und hierauf stieg er des Morgens schneller und höher als in der ganzen übrigen Zeit des Tages.

Wenn man die Verwandtschaft des elektrischen Fluidums mit dem Wasser und die Schwierigkeiten kennt, die es bei seinem Durchgange durch die Luft erfährt, so begreift man die Bewegungen des Saftes leicht. Zuförderst sieht man aus dem ersten Facto die Wirkungen des elektrischen Fluidums auf das Wasser: es steigt über seine Spiegelfläche in dem Augenblicke, wo man ihm einen Körper ganz nahe bringt, es mag nun der Körper oder das Wasser elektrisirt seyn. Verursacht die Sonne das Aufsteigen des elektrischen Fluidums, während daß sie über dem Horizont erscheint, so muß dieses Fluidum zu einem höheren Stande des Saftes beitragen, welcher ihm zum Leiter dient, um sich in die Atmosphäre zu begeben. Es scheint also durch dieses einzige Factum leicht erklärlich, warum das Daseyn einer Wolke, welche bloß eine oder zwei Minuten lang die Sonnenstrahlen auffängt, den Saft in einer Minute um einen Zoll zum Fallen bringt; weil die Sonne in dieser Zeit nicht unmittelbar auf das elektrische Fluidum wirkt, welches durch seine aufsteigende Bewegung gegen die Sonne das Steigen des Saftes mit verursacht.

Dagegen bemüht sich Saussure durch seine Beobachtung zu beweisen, daß die Sonne es sey, welche durch ihre Anziehungskraft das elektrische Fluidum zum Steigen bringe. Bei heiterer Witterung erfolgen die Momente ihrer größten Stärke einige Stunden nach Auf- und Untergang der Sonne und am schwächsten ist sie in den Stunden vor Auf- und Untergang dieses Gestirns. Ich glaube das ist leicht zu erklären. Wenn die Sonne aufgehet, so hat sich die Atmosphäre eines Theils des elektrischen Fluidums entladen, und die Erde hat alles, was die Atmosphäre verloren hat, gewonnen. Die Sonnenstrahlen, welche die Erde und die Pflanzen zu bescheinen anfangen, setzen das elektrische Fluidum in Bewegung und Dünste, die oft so verdichtet sind, daß man sie sehen kann, fangen an sich über den Boden zu zeigen; allein die Strahlen sind noch zu schräg und zu schwach, als daß sie diese Dünste und das elektrische Fluidum zu einer beträchtlichen Höhe erheben könnten, folglich muß das Elektrometer, welches vor Aufgang der Sonne eine sehr schwache Elektricität anzeigte, einige Zeit nachher eine starke angeben. So wie die Sonne sich über den Horizont erhebt, erwärmt sie die Atmosphäre, verdünnet die Dünste und bringt sie nach und nach eben so wie das elektrische Fluidum zum Steigen, und das Elektrometer muß einen schwächern Grad der Elektricität zeigen, nicht weil weniger davon in der Luftmasse vorhanden ist, sondern nur in der untern Schicht, wo man ihren Zustand mit dem Elektrometer erforscht.

Da die Sonnenstrahlen bei'm Untergange dieses Gestirns schiefer sind und ihre Kraft verlieren, so verdichten sich die Dünste von neuem, sie senken sich also wie das elektrische Fluidum, endlich fallen sie auf die Erde zurück, und das Daseyn des Fluidums wird von neuem merklich, mittelst des Elektrometers, das man hineintaucht.

Die von Hales angeführten Thatsachen sollen beweisen, daß der Saft sein Emporsteigen zum Theil dem elektrischen Fluidum verdankt. Er sagt: der Saft steige nach Aufgang der Sonne schneller und höher als in der ganzen übrigen Zeit des Tages; allein auch zu dieser Tageszeit ist die Erde mit dem elektrischen Fluido mehr angefüllt, daß eine größere Menge davon emporsteigen kann, und daß es folglich mit mehr Stärke auf den Saft wirken muß. Dieser Einfluß muß abnehmen, wenn die Wärme zunimmt, so daß sie die Dünste verdünnt und sie ebenso wie das elektrische Fluidum zu einer größern Höhe erhebt. Auch hat dieser Gelehrte bemerkt, daß der Zeitpunkt, wo der Saft zu sinken anfieng, von der größern oder geringern Stärke der Sonnenstrahlen und folglich von der Wärme abhieng. Am Abend hingegen verdichten sich die in der Atmosphäre verbreiteten Dünste, und da sie mit dem elektrischen Fluido angehäuft sind, so bewirken sie eine Anziehung des Saftes und heben ihn empor, bis sie sich auf die Erde senken.

Hales fügt hinzu: mäßiger Regen und mäßige Wärme nach einem trockenen Tage brachten den Saft am folgenden Tage zum Steigen. Anstatt also Mittags zu sinken, stieg er nur langsamer. Man begreift, daß, da das Wasser ein guter Leiter des elektrischen Fluidums ist, der Regen die Erde nicht nur befeuchtet, sondern auch noch überdieß mit dem elektrischen Fluido geschwängert hatte; da also die Erde den Pflanzen eine größere Menge Wasser und elektrisches Fluidum abgeben konnte, so konnte sich der Saft in denselben leichter erneuern und zu Mittage zu steigen fortfahren, was sonst bei gewöhnlicher Witterung nicht Statt findet. Man wird bemerken, daß die nämliche Erscheinung nach dem Regen bei Donnerwetter wiederkehrt, und daß in diesem letzten Falle die Vegetation noch schneller von Statten gehet. Ueber diese Beschleunigung darf sich kein Gärtner wundern, der die Wirkungen des elektrischen Fluidums kennet. Er begreift vollkommen, daß es so viel wirksamer seyn mußte, je mehr es in Bewegung war. Es wirkt also stärker bei Regen als bei trockener Witterung, weil es freier in seinen Bewegungen ist.

Stellt man nun nach diesen Thatsachen eine Vergleichung zwischen dem Regen und dem Begießen an, so wird man wohl einsehen, daß das Wasser bei'm Begießen die Vegetation unmöglich so beschleunigen könne wie der Regen, selbst wenn man sich des Regenwassers dazu bedienet, weil dieses Wasser da es nicht mehr mit dem elektrischen Fluido geschwängert ist, noch von andern Umständen begleitet wird, welche die Wirkungen des Regens vermehren, weiter keine Vortheile haben würde, als daß es dünnere Nahrungstheile, die Kohlensäure enthält und damit eine günstige Temperatur verbindet, Vortheile die ihm den Vorzug vor andern zum Begießen geben, wovon es aber einen Theil verliert, wenn man lange wartet ehe man sich seiner dazu bedienet.

Giebt es Mittel, dem Wasser zum Begießen jene Eigenschaft des Regens mitzutheilen, welche die Vegetation beschleuniget, und welche sind sie?

Beträfe die Frage nur die Beschleunigung der Vegetation bei Versuchen im Kleinen, so würde ich

Obst-Cultur.

I. Charakteristik der Obst-Sorten.

Aepfel.

Der rothe Kurzstiel *).

Franz. Courtpendu rouge.

(Mit Abbildung auf Tafel 22.)

Frucht.

Es ist dieses ein mittelmäßiger großer Apfel, dessen größte Breite in die Mitte seiner Höhe fällt. Nach dem Stiele hin, nimmt er etwas ab, und rundet sich kurz und platt zu. Hier macht er eine Vertiefung von großem Umfang, in der aber nur ein sehr kurzer und fleischiger Stiel steckt, dessen Kürze veranlaßt, daß das Tragholz fast ganz mit in die Vertiefung hinein zu wachsen pflegt, so daß man den Apfel, ehe er noch nicht recht reif ist, kaum vom Stiele ablösen kann, und eher das Tragholz und mit ihm die Hoffnung einer künftigen Frucht an denselben sich vernichten läßt. Sehr oft findet man zwei Aepfel an einem Punkte des Tragholzes angewachsen, wie auf Tf. 22. Nach der Blume hin nimmt er etwas mehr ab und rundet sich kurz zu. Die Blume befindet sich in einer mäßigen Vertiefung, ist klein und der Stern bedeckt die Oeffnung nicht ganz. Diese ist klein, enge und gar nicht tief. Die Höhe des Apfels mißt 2 Zoll und die Breite 2¼ Zoll. Er gehöret in der Formentafel zu Nro. 5. der 3ten Klasse der Aepfelformentafel zu den plattrunden Aepfeln. Das Kernhaus ist sehr gedrückt, unter dem Stiele beinahe herzförmig aber unter der Blume kurz zugespitzt. Die Kernkammern sind enge und verschlossen; die Kerne schwarzbraun, plattrund und haben eine kurze aufgesetzte Spitze. Die Farbe des Apfels an der Sonnenseite ist meistentheils braunroth, an der von ihr abgekehrten orangengelb. In einer Farbe sieht man bisweilen sehr viele zerstreute gelbe Pünktchen, die einer Nadelspitze stark unter dem Rothen hervorstechen. Die Schaale ist etwas stark, das Fleisch zart und kompakt, der Saft zwar nicht überflüssig aber von einem süßanziehenden stärkenden Geschmack. Er wird im December lagerreif und dauert bis im April, und ist gleichfalls ein guter Tafelapfel.

Baum.

Der Stamm ist mittelmäßig stark. Haupt- und Nebenäste gehen in sehr spitzigen Winkeln in die Höhe, und setzen sich gern quirrlicht an. Die

*) Der graue Kurzstiel (Courtpendu gris) ist bereits im Teutschen Obstgärtner II. Theil, S. 214, abgebildet, beschrieben, und geliefert worden.

zehn Stück ein Pfund ausmachen. Diese nunmehr so bepflanzte Strecke, welche einst, wie gesagt, gar keinen Werth hatte, wird nunmehr auf 17,000 Fl. geschätzt. Die pomologische Liebhaberei ergriff mächtig auch die Frau des genannten Schul-Rektors Czernok; denn sie beschäftigte sich auch als Wittwe, und noch gegenwärtig in zweiter Ehe mit der Obstbaumzucht äusserst fleißig.

Es giebt allda noch zwei andere, kleinere pomologische Gesellschaften. —

Hierher gehört auch: daß es im sogenannten Balogher Distrikt des nämlichen Comitats in mehreren Ortschaften schon lange Sitte ist, die Gränzen der Ackerfelder, anstatt der Steine, mit Bäumen zu bezeichnen. Daher stellen die Felder der Gemeinden eine Art von Obstgärten vor. Dieß ist der Fall in Lukovistye, Papocs, Derencs, Pavár, Balog, Szylistye, Geszkes, Hankova, Bedárka, Ochtina. Im letzten Orte machte sich der dasige evangelische Schulrektor, Samuel Stephanides, um die Obstbaumzucht sehr verdient.

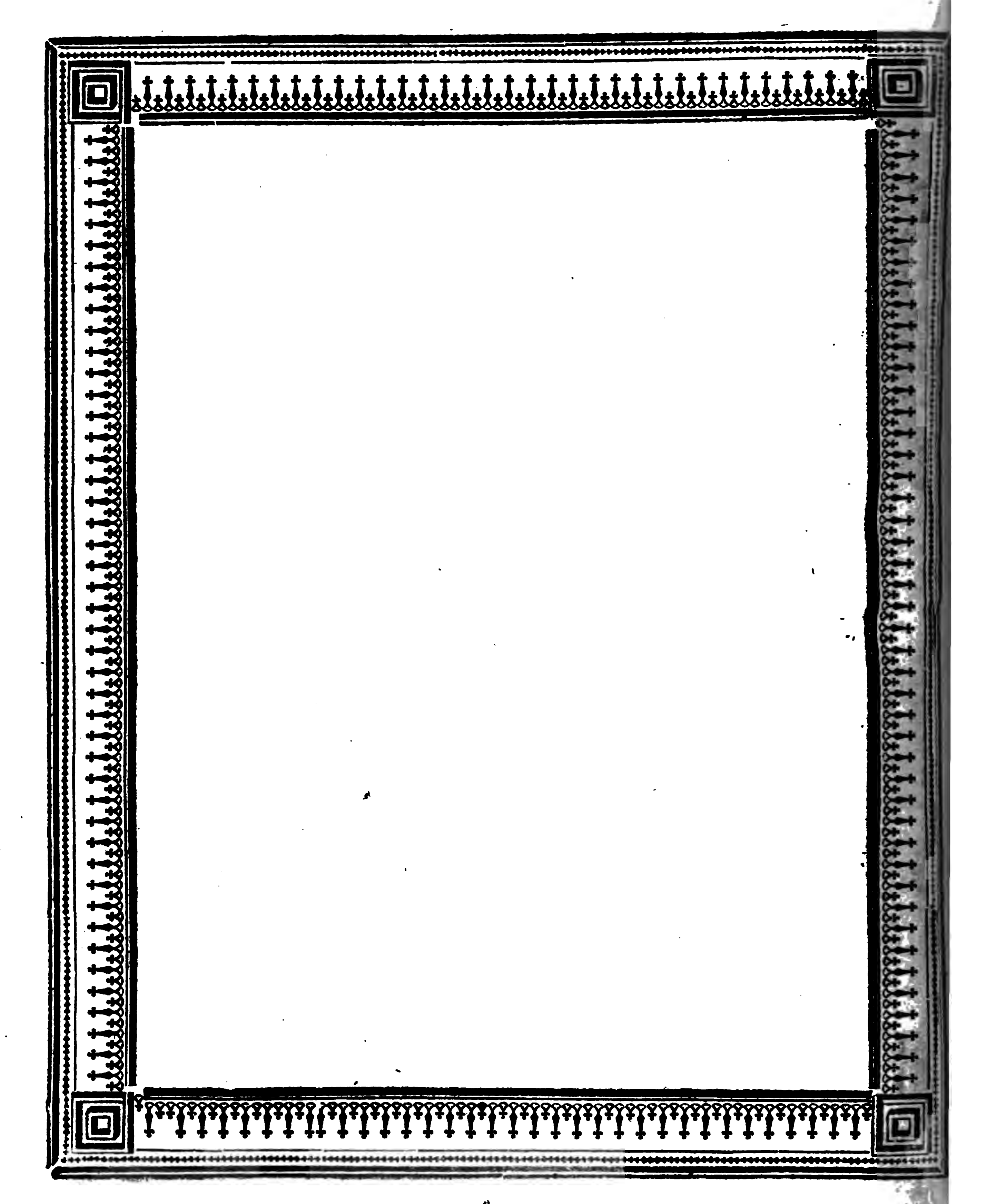
Wien, den 28. Februar 1820.

Joh. v. Csaplovics.

3.
Heilmittel für den Tiger oder die Raube der Birnbäume.

(Aus dem Französischen von Herrn Parmentier, Bürgermeister in Enghien.)

Die meisten Obstbäume, und hauptsächlich die Birnbäume, sind einer Krankheit ausgesetzt, die man insgemein den Tiger oder die Raube nennt. Diese Krankheit wird von einem vorhandenen Insekt veranlaßt, welches die erste Periode seines Lebens entweder in dem Faserstoff (Parenchyma) der Blätter zwischen den beiden Blattseiten oder Membranen, oder unter der Oberhaut (Epidermis) der jungen Pflanzen zubringt. Dieses Insekt gehört zu der Gattung Diplolepis. Gegen den Anfang des Frühlings verweilen die Weibchen dieser kleinen Insekten, indem sie von einem Blatte zum andern flattern, wechselsweis auf einem jeden derselben und legen in die Substanz des Faserstoffs, mittelst ihres spitzigen Bohrers oder Legestachels, eines oder mehrere Eier; aus diesem kommt ein kleiner Wurm, der, weil er sich mitten in der, seinen Bedürfnissen angemessenen Nahrung befindet, davon mehr oder weniger viel verzehret. So wie er nun die Nahrungssäfte, und selbst die Substanz des Blattes verschlingt, wird der Theil desselben, welcher anfänglich austrocknet, sogleich gelb und nimmt endlich eine schwarze Farbe an, welche dem Baume ein todtes Ansehen giebt. Ohne Zweifel würde dieser letzte Zeitpunkt ungesäumt eintreten, wenn die Anfälle dieser zwar kleinen, aber zahllosen Feinde ununterbrochen fortdauerten; es ist also von großer Wichtigkeit, daß, wenn man die Gewächse vor ihrem Besuche nicht schützen



Garten-Miscellen.

1.

Samuel Parkes, über die Anwendung des gemeinen Küchen-Salzes im Gartenbau *).

Als Wissenschaft ist der Gartenbau eigentlich erst modernen Ursprungs. Griechenland und das alte Rom kannten ihn nicht; denn in allen Nachrichten von Bädern, Grotten und Wasserleitungen, die als Schmuck ihrer Städte galten, findet sich, meines Wissens, nichts, was an unsere modernen Gärten irgendwo erinnerte. Wie die Römer und alten Teutschen, bedienten sich zwar auch die Briten der Kräuter und Früchte, aber, nach Straba, nur solcher, die ohne Anbau wild in Feldern und Wäldern wuchsen. Und so hat man oft in Frage gebracht, ob die so vielfach besprochenen Babylonischen Hängegärten nicht mehr auf eigenthümliche baukünstlerische Werke, oder auf Schaustellung zierlicher und kostspieliger Bildwerke und ungeheurer Gold- und Silbergötzen, als auf wirklichen Nutzen berechnet gewesen.

Selbst in der Augustischen Zeit, als die Italienischen Weine allgemein geschätzt wurden, war doch, wie sich aus einer von Plinius erzählten Geschichte ergiebt, wenig von dem wahren Weinbau bekannt. Plinius erzählt nämlich, daß ein berühmter Grammatiker unter der Regierung des Tiberius *) einen Weinberg gekauft, der von den vorigen Besitzern so vernachlässigt worden, daß er beinahe gar nichts getragen; als nun aber er ihn durch sorgliche Wartung und Pflege fruchtbar gemacht, so hätten seine Nachbarn, die gar keinen Begriff von einer solchen Zucht und Pflege gehabt, und deren Weinberge mithin immer weit weniger getragen, das Mährchen verbreitet, das gehe mit Zauber- und Hexerei zu — Plin. 14, 8. —

Ebenso geht aus vielfachen Zeugnissen hervor, daß Stauden-, Kräuter- und Pflanzen-Zucht den Alten ganz unbekannt waren. Was sie etwa der Art noch anbauten, wurde bloß zu heilkundlichen Zwecken aufbewahrt; und, wiewohl die Heilkünstler Trieb dazu hatten, war doch ihre Kenntniß der verschiedenen Arten sehr beschränkt. Theophrast,

*) Aus dem Londoner Quarterly Journal of Science and Arts.

*) Ein oder zwei Jahrhunderte später mochten die Römer wohl mehr von der Behandlung der Weinberge verstehen; denn um 278 nach Christo, erhielten die in Britanien Neuangesiedelten, als sie fanden, daß manche Theile der Insel sich gut zum Weinbau eigneten, vom Kaiser Probus die Erlaubniß, Weinstöcke anzupflanzen und Wein zu keltern.

ein angesehener Schriftsteller, der sorgfältig Pflanzen, wie Mineralien, sammelte, und zu Förderung der Wissenschaft selbst Reisen nach Aegypten, Aethiopien und Arabien unternahm, brachte nur 600 Arten zusammen. Rollin aber sagt in seiner Geschichte der Künste und Wissenschaften der Alten, Band 3., daß, als in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, auf Befehl Papst Nikolaus des Fünften, eine Uebersetzung des Theophrastischen Werks gedruckt worden, die damaligen Aerzte, vielleicht die einzigen, welche sich um Pflanzenordnungen bekümmerten, die Beschränktheit der Pflanzenkunde so richtig einsahen, daß beschlossen wurde, an den Orten selbst, welche Theophrast und andere Alte angegeben, nähere Kunde einzuziehen. Da wären denn Reisen nach den Inseln des Archipelagus, nach Palästina, Arabien und Aegypten gemacht worden und diese so ergiebig gewesen, daß im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die Gelehrten mehr als 6,000 Pflanzen nach Beschreibungen und Kupfern kannten.

Indeß scheint die Pflanzenkunde doch erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts das Ansehen einer Wissenschaft gewonnen zu haben, als Ludwig XIV., mit der einem großen Fürsten ziemenden Freigebigkeit, Tournefort beauftragte, eine botanische Reise durch mehrere Provinzen von Asien und Amerika zu machen, Pflanzen zu sammeln, und naturgeschichtliche Beobachtungen überhaupt anzustellen. Im Jahr 1700 erhielt dieser große Mann den Auftrag, und wiewohl ihn die Furcht vor der Pest, die damals in Aegypten wüthete, schon im Jahr 1702 wieder zur Rückreise bestimmte, so brachte er doch so viele neue Pflanzen mit, daß er 1,356 verschiedene Species aufzählen konnte, diejenigen, die er auf frühern Reisen gesammelt, ungerechnet.

Alle Europäische Gelehrte waren auf diese Entdeckung stolz, und Tournefort galt für eine der größten Zierden Frankreichs. In England aber lebte der treffliche John Ray, der mit gleichem Rechte geschätzt und bewundert wurde, im Grunde auch Tournefort vorangieng und gleich eifrig die Pflanzenkunde zu fördern strebte. Durch seine Bemühungen und methodische Ordnung des Pflanzenreichs, so wie durch Boerhave's, Linné's, Hudson's und Anderer spätere Arbeiten nahm die Pflanzenkunde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine ausgezeichnete Stelle unter den Wissenschaften in Europa ein.

So viel vermag Betriebsamkeit, von Geschmack und Vielseitigkeit geleitet! Aber Entdeckung und Ordnung neuer Pflanzen war nicht die einzige Ausbeute des Strebens mehrerer großer Männer, die alle auf einen hohen Zweck ausgiengen; denn mit Kenntniß der Pflanzen wuchs auch das Bedürfniß von Gärten *), und als diese in Aufnahme kamen,

*) Ich weiß wohl, daß schon vor der Eroberung der Normannen Gärten in Großbritannien waren, die den Mönchen gehörten; aber allgemein war dieser nützliche Luxus noch nicht. Auch große Weingärten gab es da im 12ten Jahrhundert. Wilhelm von Malmesbury sagt, daß die Weintrauben im Thale von Gloucester vom süßesten Geschmack waren und die trefflichsten Weine gaben; aber auch diese waren Eigenthum der großen Barone, Mönche und Aebte; die Bewohner im Ganzen hatten davon weder Ehre, noch Gewinn.

würde die Lust an Pflanzenanlagen und Gartenbesitz allgemein in ganz Europa.

Damit gewann das gesellige und bürgerliche Leben eine ganz andere Gestalt, und ich zweifle gar nicht, daß, wer jetzt Europa durchreisen und dieß ausschließlich zu einem Gegenstande seiner Forschungen machen wollte, der würde den Charakter jedes Volkes mehr oder minder günstig finden, je nachdem es mehr oder weniger Geschmack für Gärtnerei hätte. Sollte ich die Ursachen, der in den letzten zwei, drei Jahrhunderten allmählig gestiegenen bürgerlichen Bildung angeben, so würde ich ganz gewiß die Einführung der Gartenkunst gleich neben die Erfindung der Buchdruckerkunst setzen. Denn der Besitz eines Gartens mildert an sich die wildeste Gemüthsart, bindet an die Heimath und verdoppelt den Werth einer Wohnung; und wird seine Pflege mit Eifer betrieben, so gewährt sie nicht allein eine unschuldige Beschäftigung in den Mußestunden, sondern lenkt auch die Aufmerksamkeit von allen gemeinen und unwürdigen Strebungen ab.

Büffon, der berühmte Französische Naturforscher, liebte seinen Garten so sehr, daß er darin ein Lusthaus anlegte, wo er gemächlich studiren konnte. Dahin begab er sich früh um fünf Uhr, und war dann unzugänglich; Prinz Heinrich von Preußen nannte diesen Waldruhplatz die Wiege der Naturgeschichte. Der gefeierte Lord Bacon nennt die Gärtnerei die reinste menschliche Freude und die größte Erquickung des Menschengeistes.

Der verbreitete Geschmack für Gärtnerei ist, meines Bedünkens, eine höchst schätzbare Folge gestifteter, gartenbaulicher Gesellschaften, und ich zweifle nicht, daß in dieser Hinsicht die Schottische besonders höchst nützlich werden wird. Da ich zu den Gliedern dieses achtbaren Vereines spreche, so werde ich mich sehr freuen, wenn die folgenden Bemerkungen und gesammelten Thatsachen über einen Gegenstand, woran das Publikum jetzt viel Antheil zu nehmen scheint, einigermaßen in Andern den Wunsch wecken sollten, die wichtigen Zwecke der Gesellschaft zu fördern.

Der Gegenstand, den ich mir zu erörtern und zu erforschen gewählt habe, ist die Anwendung des gemeinen Kochsalzes im Gartenbau, und ich werde die verschiedenen Zweige desselben in folgender Ordnung betrachten:

1) Gemeines Salz, im gehörigem Verhältniß angewendet, fördert die Gesundheit und das Wachsthum der Pflanzen.

2) Es macht Fruchtbäume und eßbare Pflanzen untauglich zu Futter oder Wohnung für Würmer und Insekten.

3) Es ist eines der wirksamsten Vertilgungsmittel für Würmer und Insekten, und

4) es kann ebenfalls mit wesentlichem Nutzen zu Tilgung des Unkrauts und anderer schädlichen Pflanzen gebraucht werden.

Zur ersten Abtheilung unseres Gegenstandes ist zu bemerken, daß der berühmte Dr. Darwin, wenn er vom gemeinen Salze, als Dünger für Gelände, spricht, behauptet, es sey ein Reiz, welcher die pflanzlichen Sauggefäße zu mehr als gewöhn-

licher Thätigkeit aufforderte und in verhältnißmäßiger Menge ihren Wuchs befördere, indem er sie fähig mache, in einer gegebenen Zeit mehr Nahrung aufzunehmen, mithin ihren Umlauf und ihre Absonderung mit größerer Kraft zu betreiben. Sir Humphry Davy scheint nach dem, was er in seiner Feldbauchemie sagt, auch für wahrscheinlich zu halten, „daß gemeines Salz als Dünger wirke, weil damit etwas in die Pflanzen komme, wie Gyps, phosphorsaurer Kalk, und Kalim.

Diese Aeußerungen wird man wohl gern gelten lassen; da jedoch verhältnißmäßig nur Wenige sie mit eigener Erfahrung möchten belegen können, weil bisher der Gebrauch des Salzes beim Gartenbau zu wenig berücksichtiget wurde, so dürfte vielleicht dieser Gegenstand am nützlichsten behandelt werden; wenn der Gesellschaft zuförderst die anschauliche Ueberzeugung jener erfahrenen Männer vorgelegt würde, welche bereits die Ergebnisse ihrer Versuche mitgetheilt haben, hieraus aber dann Folgerungen gezogen würden, wie ihre Mittheilungen sie rechtfertigen können.

Dr. Brownrigg, der im Jahre 1748 ein schätzbares Werk über die Kunst, gemeines Salz zu fertigen, herausgab, behauptet Folgendes.

„Salz," sagt er, „trägt sehr zu Befruchtung der Erde bei und, wenn es gehörig als Dünger gebraucht wird, giebt es dem Korn und andern Pflanzen hinlängliche Nahrung, und macht Königreiche, wo es zufällig in Menge im Boden vorhanden ist, reich und fruchtbar." S. 158.

Hollingshead, ein beträchtlich reicher Herr, der sich bei Chorley in Lancashire aufhielt und mehrere Jahre Versuche mit gemeinem Salz, als Dünger, machte, auch viel that, um den Widerruf der Salzgesetze zu bewirken, gab einige Jahre vor seinem Tode eine sehr anziehende Flugschrift über diesen Gegenstand heraus. In diesem Werke, welchem ich viel Belehrung verdanke, erzählt er, daß „als den Landwirthen schlechtes Salz zollfrei gelassen ward, Jemand bei Middlewich in Cheshire im Herbst seinen Garten umgrub und eine Quantität schlechten Salzes mit dem Erdreich mischte. Im folgenden Frühling ward er, wie gewöhnlich, aufgegraben und mit Kartoffeln bepflanzt. Die Aernte übertraf die lebhaftesten Erwartungen. Es waren zwanzig Kartoffeln darunter, die sechzig Pfund wogen."

Es könnten noch mehr Belege für die segensreichen Wirkungen des gemeinen Salzes bei'm Kartoffelbau gegeben werden; keiner aber ist so entscheidend, als der von Dr. Cartwright im vierten Bande der Mittheilungen an das Ackerbauamt.

Nachdem ein Stück Landes vorläufig zu den Versuchen vorbereitet war, ward am 14. April 1804 ein Theil in Beete, eine Yard breit und vierzig Yards lang, abgetheilt, wovon vier und zwanzig verschieden gedüngt wurden; eines hatte keinen Dünger, funfzehn Beete bekamen Salz, im Verhältniß einer Viertelmetze auf das Beet. An demselben Tage wurden alle mit Kartoffeln bepflanzt, auf jedem Eine Reihe; und um den Versuch möglichst genau anzustellen, wurden in jedes Beet dieselben Sätzlinge gelegt. Am 21. September wurden die Kartoffeln gesammelt und der Ertrag jeder Reihe genau ausgemittelt; woraus sich denn ergab, daß

in jedem, wo Salz gebraucht worden war, ein einziges ausgenommen, die Aernte ergiebiger war; so daß unter zehn verschiedenen Düngern, deren die meisten von anerkannter Wirkung sind, Salz alle übertraf, einen einzigen ausgenommen; und das Beet, wo Salz und Ruß verbunden worden waren, war das ergiebigste. Aber der seltsamste Umstand, der mich auch bestimmt hat, diesen Versuch der Gesellschaft vorzulegen, ist, daß, wo Salz allein oder verbunden gebraucht worden war, auch die Wurzeln gar nicht das Räudige hatten, das die Kartoffeln oft haben und alle übrige Beete hatten, obgleich auf demselben Felde beinahe vierzig außer denen waren, womit die Versuche angestellt wurden.

Auch bei'm Rübenbau ist Salz sehr wirksam. Im 27. Bande der Jahrbücher des Ackerbaues befindet sich von Davies Gibby, Esq., ein Bericht über einige sehr wichtige Versuche dieser Art. Zu Michaelis 1790 trat Herr Sickler, ein Mitglied der Gesellschaft, ein Gut an, das durch den vorigen Pachter so ausgesogen war, daß es kaum den Werth der Saat trug. Im Frühling 1791 bearbeitete Sickler zwei Morgen zu Rüben, welche sieben Haferärnten nach einander gegeben hatten. Die letzte Aernte trug nicht neun Scheffel auf den Morgen. In der ersten Aprilwoche ward die Erde aus den Gräben auf das Feld geschafft und in vier Haufen gesetzt; jeder bekam drei Wagen Seemuschelsand und fünf Scheffel Salz. Die Erde aus einem andern Graben, welche hauptsächlich aus dem erstorbenen Boden genommen war, wurde auch in drei Haufen gesetzt, und jeder bekam ebenfalls 3 Wagen Sand, aber kein Salz, weil das Erdreich fruchtbar genug schien. Mit den vier ersten Haufen wurde die eine Hälfte gedüngt; da aber die drei letztern für die andere Hälfte nicht zureichten, so wurde, was ohne Dünger blieb, mit Salz besäet; auf den Morgen zehn Scheffel.

Der Theil des Feldes, wo Salz gebraucht worden war, sowohl mit als ohne Erde, trug etwa die Hälfte Rüben, wo aber kein Salz war, ganz und gar nichts.

Im Jahre 1792 wurden drei Morgen, die 1791 Waizen, nicht über zwölf Scheffel auf den Morgen, getragen hatten, vor Weihnachten gepflügt, und Johannis darauf urbar gemacht. Auf jeden Morgen wurden zwanzig Scheffel Salz gesäet, nur zwei Furchen, gegen die Mitte des Feldes hin, wurden absichtlich ganz ohne Salz gelassen; in diesen zwei Furchen fehlten die Rüben ganz, die übrigen gaben eine reichliche Aernte.

Im Jahre 1793 wurden vier durch fortgesetzten Anbau völlig ausgesogene Morgen Landes vor Weihnachten gepflügt; drei wurden mit Salz besäet, jeder mit 25 Scheffel, der vierte mit 18 Scheffel, ohne allen weitern Dünger. Die Aernte war durchgängig gut; doch den augenscheinlich besten Ertrag gaben die, wo mehr Salz angewendet worden war. Seitdem sind mit Salz gleich glückliche Rübenärnten erzielt worden; und im Winter 1794—1795 bemerkte man sogar, daß diese Rüben weit weniger, als andere, ganz gleich, nur auf die gewöhnliche Art behandelte, vom Froste gelitten. Der Verf. dieser Nachricht bemerkt dabei, daß, wenn mit Salz gedüngte Rüben weniger von Frost leiden, als andere auf gewöhnliche Art behandelte, so beweise dieß ein

nen außerordentlichen Grad von Gesundheit und Kraft der Pflanze; indeß genügt Eine Beobachtung wohl nicht, dieß als Thatsache festzustellen.

Auch bei'm Möhrenbau hat sich das Salz höchst wirksam erwiesen. Daß es den Wuchs aller eßbaren Pflanzen fördere, mithin auch reichlichere Aernten gebe, wußten längst alle Gärtner in Amerika. John Sinclair berichtet ebenfalls, daß gesteckte Möhren in einem gesalzenen Beete wohl fortkommen, wenn das Salz unter die Oberfläche in den Mittelpunkt der Zwischenräume zwischen den Reihen und in einiger Entfernung von den Wurzeln dergestalt gesäet wird, daß es sich auflösen kann, ehe die Wurzelfasern es treffen. Siehe dessen Schottische Landwirthschaft, II. 182. 2. Aufl.

Vor einigen Jahren entdeckte Humboldt, daß eine schwache Auflösung jedes oxydirtsalzsauern Salzes die Eigenschaft hat, den Pflanzenwuchs zu beschleunigen und zu erhöhen. Dieß beruht vermuthlich darauf, daß die oxydirt salzsauren Salze, der Luft ausgesetzt, zu gemeinen salzsauern Salzen werden. Indeß möchte es wohl mit den Zwecken Ihrer Gesellschaft vereinbar seyn, Gärtnern Prämien auszusetzen, welche vielleicht weitere Versuche mit den Ueberbleibseln von Bleichern anstellen möchten, einem Artikel, der für wenig, oder nichts zu haben ist, und von dem schwefel- und salzsauern Wad oder Braunstein, das er immer enthält, befreit, unstreitig einen köstlichen und höchst wirksamen Dünger geben würde.

Ein sehr berühmter Gärtner zu Chorley in Lancashire, Namens Beck, brauchte Salz in seinen großen Gartenstrecken beinahe dreißig Jahre, besonders bei Zwiebeln, und fand, daß es jedem andern Dünger weit vorzuziehen sey. Wie viel er Salz brauchte, kümmerte er sich nie auszumitteln; ward er aber darüber befragt, so antwortete er, er denke ungefähr 16 Scheffel auf den Morgen gebraucht zu haben. Er pflegte Salz unmittelbar, nachdem er den Saamen bedeckt, zu säen; ein Punkt, den man immer abwarten sollte, weil sich gezeigt hat, daß, wenn das Salz gesäet wird, nachdem die Pflanzen über den Grund herauskommen, die ganze Aernte verloren geht. Wird dagegen eine mäßige Menge Salzes gesäet, sobald der Zwiebelsame in den Boden gelegt ist, etwa 6 Pfund auf eine Geviertruthe Landes, oder vier Unzen auf eine Geviertyard, so wird der Erfolg jederzeit auffallend und ergiebig seyn.

Das Misrathen der Zwiebeln, im vorigen Jahre, ist viel besprochen worden; doch habe ich nicht gehört, daß ein Gärtner, der Salz gebraucht, nicht eine höchst reichliche Aernte gehabt hätte. Zum bestätigenden Beleg beziehe ich mich auf Hrn. Will. Morton's in Kiel Brief, welcher am vergangenen 8ten September unserer Gesellschaft vorgelesen ward und die von gemeinem, in Wasser aufgelös'tem Salz gewonnene Lauge, die er bei seinen Zwiebel-, Schalotten- und andern Beeten gebraucht, vorzüglich rühmt. Ich werde noch einmal auf diesen Brief zurückkommen.

Da nun das Salz im Kartoffel-, Rüben-, Möhren-, Zwiebel-, Schalottenbau u. s. w. so höchst ersprießlich ist, so muß ich mich allerdings wundern, daß es nicht schon längst allgemein angewen-

ert werden, zumal da bereits vor mehr als 200 Jahren Bacon, auf die unzweideutigste Weise, es bei'm Gartenbau empfahl, besonders bei scharfen Kräutern, wie Rettig, Mangolt, Raute, Flohkraut, Senf, Ranke u. s. w. Doch nun von der Wirkung des Salzes in der Obstzucht!

Auch hier wirkt es, verständig angewendet, sehr wohlthätig. In Gegenden, wo man Obst-, namentlich Aepfelwein macht, pflegte man auf manchen Gütern, wo die Besitzer sich auf schöne Fruchtgärten etwas zu Gute thaten, einige Yards von jedem Apfelbaume einen kleinen Graben zu heben, und etwas weniges Salz hineinzuthun, das vom Regen aufgelös't und allmälig den Wurzeln zugeführt ward. Dies soll mehr Ertrag bewirkt und die Bäume außerordentlich gesund und kräftig erhalten haben.

Der obenerwähnte Hollingshead, der hierüber mehrere Jahre nachforschte, bemerkt, Landwirthe an der Seeküste könnten beträchtlichen Vortheil haben, wenn sie ihr Feld im Frühling und Herbst mit Seewasser tränkten, oder mit unter Wasserhöhe gesammeltem Ufersand bestreuten, indem die darin enthaltenen Salztheilchen gar ersprießlich seyn müßten. „Fruchtbäume," sagt er, „und die Hopfenpflanzen sollten ebenfalls mit Seewasser besprengt, oder mit Salz, oder Meersand in einiger Entfernung umlegt werden. Auch die Baumwolle und das Zuckerrohr in Westindien müßten, so behandelt, besser gedeihen." * S. A.

Einen merkwürdigen Versuch mit Sand machte der verstorbene Verwalter des hochseligen Herzogs von Bridgewater, Gilbert, an Apfelbäumen; und da ich diesen Mann persönlich gekannt habe, so darf ich auf seine Angabe sicher bauen. Er war nämlich auch zugleich ein großer Salzbereiter, und hatte ein Gut in der Nähe seiner Salzgruben zu Wincham in Cheshire, wo auch ein Garten von Aepfelbäumen war, die, alt geworden, im Frühling immer eine Menge Blüthen trugen, nie aber eine Frucht zur Reife brachten. Diesem nun abzuhelfen, streute er, in einiger Entfernung von den Stämmen, um jeden Baum kleingestoßenes Steinsalz, und seitdem haben die Bäume stets viele, schöne, große und schmackhafte Aepfel getragen.

Ein Kaufmann in Liverpool, den ich sehr gut kenne, hat mir einen Auszug aus einem Briefe eines achtbaren Correspondenten über die Gartenfrüchte in Droitwich, einer Stadt in Dorcestershire, mitgetheilt, welches einer der bedeutendsten Plätze Englands ist, wo gemeines Küchensalz gefertigt wird. Darin heißt es:

„Ein merkwürdiger Umstand ist, daß um den 15. Julius, wo die kleinen Früchte ausgehen und seltener auf den Märkten werden, die Droitwicher Gartenfrüchte nicht im mindesten nach Mangel an Regen, sondern höchst üppig aussahen; und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich behaupte, ich hätte Hunderte von Johannisbeertrauben abnehmen wollen, wovon jede ein halbes Pfund wog. Die Stängel und Büschel waren so groß und zahlreich und die Beeren so groß, daß ich zu meinen Kindern, die bei mir waren, sagte, dieser auffallende Abstich von allen andern Plätzen um diese Zeit, rühre von dem Salz in der Atmosphäre her, welches durch das Sieden so vieler Pfannen in den Salzwerken entstehen möge.

* Fortſ. d. A. T. Gart. Magaz. V. Bd. 4. S. 1821.

Zu diesen Thatsachen muß ich noch bemerken, daß der Gebrauch des gemeinen Salzes im Feld- und Gartenbau auswärts doch häufiger, als bei uns ist; denn ich darf nach unbestreitbaren Angaben behaupten, daß in der Nähe der Rhone Salz beim Wein- und andern Obstbau mit vielem Vortheil gebraucht wird.

Die Meisten, welche das Salz im Gartenbau empfohlen, haben bemerkt, daß es die Eigenschaft hat, Feuchtigkeit aus der Atmosphäre anzuziehen, und darauf mag wohl vieles von den ersprießlichen Wirkungen beruhen. Darum vermuthlich pflegt man Schnittlinge seltener auswärtiger Weinstockarten in Salzwasser zu tauchen, ehe man sie auf das Schiff bringt. Man hat mich versichert, daß Setzlinge von Myrten und andern Gesträuchen viel sicherer weit zu verführen sind, wenn man sie zuvor in eine Auflösung von gemeinem Salze getaucht. Sätzlinge von der Thränenweide (salix Babylonica), die im Morgenlande zu Hause ist, konnten nie frisch hiehergebracht werden, bis man sie endlich in Salzwasser tauchte.

Und nun zum Schluß dieses Abschnitts noch die Worte Hollingsheads, eines Mannes, der unstreitig hierüber die meisten Versuche in England angestellt hat. „Alles, was in einem Garten oder Treibhause gesäet, oder gepflanzt wird, sollte auf der Oberfläche des Bodens ringsum mit Salz bestreut werden. Dadurch würden alle Feld- und Gartenerzeugnisse drei bis vier Wochen früher, als jetzt, zur Reife gebracht, die verschiedenen Getraidekörner schwerer und gediegener, die Früchte reichlicher und schmackhafter werden? Zu dieser Stelle bemerkt John Sinclair, daß der Gebrauch der Asche in Niederländischen Gärten dieß vollkommen bestätigt; denn auch sie ist sehr salzhaltig."

Die zweite Eigenschaft, die ich dem gemeinen Salze im Gartenbau zuschrieb, war, daß dadurch Gemüse und Fruchtbäume für Würmer und Insekten ungenießbar und unwohnlich würden. Hiervon, wie von den übrigen Seiten dieses Gegenstandes, nur etwas.

Landwirthe in den Grafschaften um die Hauptstadt und in mehreren Bereichen England's, legen ihren Saamenwaizen nie eher in die Erde, als bis sie ihn in eine starke Salzauflösung getaucht, weil sie dieß für ein Specificum gegen den Brand und das Anfressen des Saamens durch Insekten halten. Da dieß nun das Saatkorn so gut sichert, warum sollte man es nicht auch bei Gartensämereien, wie Zwiebeln, Möhren, Rüben, Rettigen, Sellerie, Petersilie und dergleichen anwenden können?

Der Honigthau, der alljährlich viele Verwüstung unter den Obstbäumen anrichtet, entsteht, glaub ich, durch kleine Insekten, und diesen kann man steuern, wenn man die um den Baum herum aufgelockerte Erde mit gemeinem Salze bestreut. Ameisen kommen nie zum Vorschein, wo Salz in den Gärten gestreut wird; und wie verderblich diese kleinen Thiere für Bäume und Frucht sind, ist wohl bekannt. Ich zweifle nicht, daß auch vom Hopfen die Fliegen durch Salz abgewehrt werden könnten.

Im vorigen Jahr besuchte mich ein Mann vom Vorgebirge der guten Hoffnung und fragte mich um

Die Bewegungen der beiden Säfte in entgegengesetzter Richtung in den nämlichen Gefäßen müssen nothwendig einander hinderlich seyn. Es sind zwei entgegengesetzte Kräfte, die sich gegenseitig zurückzutreiben suchen. Hat der Wurzelsaft die Oberhand, so bewirkt er das Zurückfließen des Blättersaftes und gelangt bis zu den obern Extremitäten der Gewächse; wenn hingegen der Blättersaft die Oberhand hat, so treibt er den Wurzelsaft zurück und gelangt zu den untern Extremitäten; sind endlich ihre Kräfte gleich, so halten sie einander im Gleichgewicht.

Man nimmt mit Grund an, ohne jedoch davon den *Beweis* liefern zu können, daß in den Gewächsen eine *Lebenskraft* vorhanden sey, die den Saft in Bewegung setze und die verarbeiteten Säfte nach den verschiedenen Theilen hinleite, wo sie nöthig sind. *Man* weiß aber nicht was diese *Lebenskraft* sey; man weiß nur daß ihr die Wärme Energie giebt, und daß der Sonnenschein ihre Intensität vermehret. Sobald die Sonne über dem Horizont erscheinet und ihre Strahlen, welche die Atmosphäre erwärmen und die Luft verdünnen, auf die Gewächse wirft, so wird die Bewegung der Flüssigkeiten und Gasarten, welche darin enthalten sind und im Gleichgewicht stehen, sehr vermehrt. Ein großer Theil des Wassers dehnt sich aus und entweicht als Dunst, der andere Theil verbindet sich oder wird zersetzt wie die Kohlensäure, und verbreitet viel Lebensluft in der Atmosphäre. In den Gewächsen gehen neue Verbindungen der Elemente vor, welche die Pflanzen enthalten. Sie vereinigen sich unter dem Namen der eigenthümlichen Säfte in Gefäßen, worin sie vollends verarbeitet werden. Diese eigenthümlichen Säfte suchen sich mit dem Safte zur Bildung des Bastes und der verschiedenen Theile der Pflanzen zu vermischen.

Die Abwesenheit der Sonne hemmt einen Theil dieser Bewegungen. Die Dünste, welche sehr verdünnt waren und sich in der Atmosphäre erhoben hatten, verdichten sich alsdenn, senken sich herab und kommen in die Nähe der Blätter, welche sie einsaugen, von da sie dann auf den oben angegebenen Wegen weiter fortgehen.

Ich will hier die andern Ursachen nicht aufsuchen, welche auf die Bewegung des Saftes Einfluß haben können, z. B. die Verdichtung und Verdünnung der Luft, die in den Pflanzen befindlichen Säuren, die eigenthümlichen Säfte, welche, wenn sie bis an's Ende der Wurzeln gelangen, hier als Gährungsmittel dienen können u. s. w., sondern will einen Augenblick bei dem elektrischen Fluido verweilen, dessen große Wirkungen auf die Vegetation man eine Zeitlang sehr gerühmt, hernach aber in dieser Hinsicht für nichts betrachtet hat.

Dieses Fluidum ist überall in der Natur verbreitet *). Des Morgens wird es von der Sonne angezogen, und es strebt sich dann in der Atmosphäre zu erheben; da aber die reine Luft ein schlechter Leiter dieses Fluidums ist, so kann es nur mit Mühe emporsteigen, es müßte sich denn mit andern Stoffen vereinigen, die ihm als Leiter dienen, und das Emporsteigen desselben begünstigen.

*) Herr Feburier betrachtet den Lichtstoff und den elektrischen Stoff für einerlei Fluidum; alle Wirkungen also, die er der einen Flüssigkeit zuschreibt, müssen auch auf die andere angewendet werden.

men, daß sie die dem Pflanzenleben nöthige Feuchte nicht einsaugen und ausschwitzen können. Einige Tage, nachdem der Honigthau zum Vorschein gekommen, sieht man an der untern Seite der runzligen Blätter fast bewegungslose Insekten; aber in Einem schönen heißen Tage werden sie größer, stärker und zahlreicher. Der Honigthau hemmt den Saftumlauf an den Enden der Zweige, läßt die Frucht nicht zur gehörigen Vollendung kommen und thut den jungen Aesten so viel Schaden, daß sie nie wieder gute Früchte tragen; ja viele Bäume gehen ganz ein, wenn man nicht eigene Mittel braucht. Man findet zwar auf mehreren Bäumen mehrere Arten von Schawißen oder bunten Fliegen; da sie aber alle vom Honigthau ausgebrütet werden, oder sich nähren, so müssen alle Bäume gleich gepflegt und besorgt werden. Ist nun die Witterung feucht, so bestreue man die aufgelockerte Erde um den Baum her ganz mit Salz, etwa acht Unzen auf jeden Baum; denn je mehr Salz der Saft in den jungen Zweigen enthält, desto dichter und glatter sind die Blätter, so daß der Honigthau weniger eindringen kann. Dieß gilt nun besonders von Bäumen, wo die Erdauflockerung noch frisch ist. Ist diese aber alt, und verkümmert durch Blumen, die darauf wachsen, so werden die Bäume zu schwach, und müssen bei trockenem Wetter wöchentlich dreimal mit einer Unze Salz auf jede Galone (4 Maaß) Wassers reichlich gewässert werden. Sind die Fliegen groß, so nehme man noch einmal soviel Salz, und tränke den Boden jedes Baumes damit, ehe Ruß oder Kalk um die Zeit des Grabenhebens aufgelegt wird; sollte man aber keinen Graben heben können, so wird dennoch Salzwasser in obiger Absicht zu brauchen seyn."

„Diese Behandlung hab ich ersprießlich gefunden, wenn auch die Fliegen schon groß waren. Zwei Unzen Salz in 4 Maaß Wasser, damit die Bäume über und über von unten nach oben gebürstet, helfen in hartnäckigen Fällen; alle kranke Blätter fallen ab, die gesunden bleiben und die Bäume treiben später gute Schößlinge."

„Gegen Ameisen darf man nur gehörige Aufgrabungen um den Baum machen; auch wenn sie alt sind, nur aber aufgelockert und mit Salzwasser getränkt werden, können die Insekten nicht leben. In alten Ziegel = oder Steinmauern sind sie am lästigsten, weil sie da in den Ritzen und Nagellöchern sich aufhalten; da müssen die Mauern mit einer Lauge von 2 Unzen Salz auf eine Galone Wasser getränkt werden."

Auf einer Reise, im Sommer und Herbst vorigen Jahres, durch den Norden von England und einen Theil von Schottland, hörte ich häufig über Zwiebelmißwachs klagen, der besonders vom Drahtwurme herrühre. Vorzüglich war dieß der Fall um Edinburgh und in der Grafschaft Fife. Auch aus meiner Heimath meldete man mir, daß um London herum ein oder zwei Monate die Zwiebeln eben deßhalb so selten gewesen, bis man auswärtige bekommen, und daß sie auf dem Coventgardenmarkte beinahe so theuer, wie Pfirschen, bezahlt worden. Es freute mich daher, zufällig in der Jahresversammlung unserer Gesellschaft zu Edinburgh von Morton, einem Gärtner in der Nähe von Dunbar, die briefliche Kunde zu vernehmen, daß er seine Zwiebeln mittelst Salzwassers gerettet, indeß sie in allen umliegenden Gärten verheert worden.

Drittens ist gemeines Salz auch am dienlichsten zur Vernichtung dieser Thiere. Davon kann man sich bald aus eignen Versuchen überzeugen. Man streue auf einen gewöhnlichen Erdwurm nur ein wenig Salz, und man wird sogleich sehen, wie zerstörend es auf ihn wirkt. Auch an Blutegeln ist dieß zu ersehen. Ein wenig Salz an den Mund gebracht, wenn sie Blut gesogen haben und sie geben alles Blut von sich; hat man zuviel Salz genommen, oder die Blutegel zu lange damit in Berührung gelassen, so wird ihnen das Salz wohl gar tödtlich; weßhalb Manche sie lieber ausdrücken, als zu verlieren wagen. „Salz,“ sagt John Sinclair, „zerstört alles Gewürm in der Erde, indem sie Alles, was sie im Körper haben, hergeben müssen, derlei Ausleerungen aber nicht aushalten können. So werden sie zugleich Nahrung für die Pflanzen, die sie außerdem zerstört hätten. Vergl. auch John Evelyn's praktischen Landwirth und Pflanzer. S. 58.

Aus einem Aufsatze, über das Pflanzen, von Sam. Martin, auf der Insel Antigua, ergiebt sich, daß man auf den Westindischen Inseln Salz zur Vernichtung von Regenwürmern und Insekten braucht. Man darf nur den Boden, wenn der Dünger erst aufgelegt ist, recht mit Salzlauge tränken. Zwei Oxhofte Salz reichen zu funfzig Geviertfuß.

Lord Kenyon empfiehlt es auch gegen Wegschnecken, Schnecken u. s. w. Rees führt an, daß man in Cheshire und anderwärts das Wasser der Salzquellen als Dünger für die Felder, und als Mittel gegen das Gewürme brauche.

Viertens vernichtet das Salz auch das Unkraut. Hievon kann ich nicht so viele Beweise geben, als ich wohl wünschte; doch verdienen folgende alle Aufmerksamkeit.

In dem praktischen Landwirth, Band I., heißt es: „Ein Schottländer hat mich versichert, daß man dort auf einen Morgen jungen grünen Waizens im November, December, Januar oder Februar immer 10 bis 12 Scheffel gemeines Salz säe, weil es das junge Unkraut ersticke, dem Getraide wohlthue und die Körner gut und feist mache. Vergl. Watson's chemische Versuche, Band II. S. 73. Gervase Markham, am Schlusse seines Abschieds von der Landwirthschaft. Major John Taubmann brauchte es, nach seinem Berichte an die Handelsbehörde vom Jahre 1817, als Wiesendünger gegen Moos. Sickler machte mitten auf einem Felde einen kleinen Erdhaufen und schüttete darauf eine Ladung schlechtes Salz. Die Erde in und unter dem Haufen, beinahe zwei Fuß tief, war ganz ausgesogen, aber für das übrige Feld höchst ersprießlich.

Wie viel ich nun auch Belege für den Gebrauch des Salzes bei'm Gartenbau angeführt habe, so mögen mir doch noch gar viele entgangen seyn, und mithin unsere Kunde hievon noch sehr eingeschränkt scheinen. Um dieß schätzbare Mineral bestmöglichst zu brauchen, muß man demnach Erfahrung und Beobachtung zu Rathe ziehen. Vermuthlich hat jede Pflanze, in ihrem Saamen-, Wurzel- oder Reifestande bis zum größten Obstbaume hinauf, ihre bestimmte Eigenthümlichkeit. Manche fordert vielleicht mehr, manche weniger; manche will es unmittelbar,

fruchtbaren Regen im Frühlinge und Sommer ersetzen. Man wird die Ursache leicht entdecken, wenn man das Regenwasser, die Erscheinungen, welche es bei seinem Fall begleiten untersucht, und die Grundsätze der Vegetation, die ich oben aufgestellt habe, damit vergleicht.

Das Regenwasser ist das Ergebniß von Dünsten, welche sich vom Wasser und der Erde erhoben haben, und die, nachdem sie in der Luft verdichtet worden sind, zu schwer werden, als daß sie sich darin erhalten könnten. Diese Dünste aber haben die feinsten Theilchen animalischer, vegetabilischer und mineralischer Substanzen, die sie im aufgelösten Zustande halten können mit sich in die Atmosphäre genommen. Indem sie nun auf die Erde und die Gewächse zurückfallen, bringen sie also außerordentlich viele heterogene Theilchen, welche in der Luft schwammen, mit sich dahin. Man begreift leicht, daß Theilchen von Substanzen, die so klein sind, daß sie sich in die Luft erheben und darin schwebend bleiben, sich in dem günstigsten Zustande für die Vegetation befinden; daß sie leicht in die Saftgefäße dringen und darin circuliren, und daß sie nur verbunden werden dürfen, um zu Bestandtheilen derselben zu werden. Das Regenwasser hat also vor anderm Wasser den Vorzug, daß es den Pflanzen Stoffe zuführt, die sie leichter brauchen und die, weil sie die innern oder äußern Poren derselben nicht verstopfen, der Einsaugung der Gewächse und dem innern Umlauf des Saftes kein Hinderniß in den Weg legen können. Der Vorzug, den es aus diesem Grunde hat, wird noch größer durch den Fall desselben, weil es Theilchen der Luft und Kohlensäure mit sich fortführt.

Die Natur hat, wenn sie die Erde und Gewächse befeuchtet, einen Gang, den die Gärtner schlechterdings nicht nachahmen können. Sie verbreitet das Wasser gleichförmig in feinen Tropfen auf der Erde und auf allen äußern Theilen der Gewächse, und sie thut es in längerer oder kürzerer Zeit. Die Erde verschluckt es nach und nach eben so wie die Pflanzen, und diese letztern haben nicht nur Zeit es zu verschlingen, sondern auch noch einen großen Theil davon zu ihrem Nutzen zu verwenden, ehe sie desselben beraubt werden.

Die Pflanzer hingegen können nur durch Wässerung befeuchten, oder indem sie das Wasser über die Pflanzen, wenn sie noch klein sind, oder nur an den Stamm, wenn sie groß sind, gießen. Im ersten und letzten Falle haben nur die Wurzeln unmittelbaren Nutzen davon; im zweiten aber können alle Theile der Pflanze Genuß davon haben, allein dieser Genuß ist nur momentan. Die Zeit erlaubt den Gärtnern nicht, das Wasser tropfenweiß auf alle Theile der Pflanzen zu gießen. Sie sättigen sie in einigen Secunden, überschwemmen sie gewissermaßen mit einer Menge Wasser, das ruckweiß auf sie fällt, und, wenn sie damit fertig sind, so werden die Pflanzen, die sich nun selbst überlassen bleiben, bald wieder an ihren äußern Theilen trocken und können dann nur soviel von der Flüssigkeit benutzen als davon zu den Wurzeln kommt. Da man nur den kleinen Theil des Erdreichs, der ihre Stängel umgiebt, durchnäßt, so kann nur der daselbst befindliche Theil der Wurzeln etwas davon einsaugen. Die Pflanzen genießen also kürzere Zeit und auf weniger Seiten in Betracht der großen Bäume das Wasser vom Begießen als das Regenwasser.

handlung beider zu irgend einem Zwecke seyn muß, ergiebt sich aus obiger Analyse. In den Kartoffeln ist das Stärkemehl der prädominirende Bestandtheil, in den Topinamburen ist von diesem keine Spur vorhanden, an dessen Stelle aber Gummi mit wenigem Zucker. Wenn auch das Stärkemehl in kochendem Wasser auflösbar ist und zu Kleister wird, so bleibt es doch in dieser Form mit den Fasern der Kartoffeln verbunden, während der Gummi und Zucker der Topinambur schon in kaltem, um wie viel mehr also in kochendem Wasser, auflösbar ist und sich mit demselben mischt. Die Ursache, warum das Decokt von den Topinamburen milchtrübe ist, liegt in dem Harze, welches, der Analyse zufolge, ein Bestandtheil der Knolle ist. Würde man daher die Topinambur, als Nahrungsmittel für den thierischen Körper betrachtet, in Wasser kochen, und das Wasser, mit welchem sie gekocht wurden, wegschütten, so würde man den bedeutendsten Theil der festen Substanz ungenützt verlieren, und wenig mehr als die bloße Pflanzenfaser nebst dem wenigen Eiweißstoff übrig behalten. Als Nahrungsmittel angewandt, müssen daher die Topinamburen nur mit kochendem Wasser angebrühet und nicht lange Zeit in demselben gelassen werden. Sollten dahingegen die Topinamburen zur Branntweinbrennerei oder zu der Syrup = Bereitung benutzt werden, so müssen dieselben gekocht, und nur das Wasser, in welchem sie gekocht wurden, dazu angewandt, die Fasern aber als Viehfutter verbraucht werden, da sie einmal wenig feste Bestandtheile mehr haben, dem Branntwein aber einen unangenehmen Geschmack geben.

Das Harz, welches dem Topinambur eigen ist, den Kartoffeln aber ganz fehlt, und das einen vollkommen gleichen Geruch mit dem hat, welches man in dem Disco der Sonnenrosen findet (eine sonderbare Uebereinstimmung der Bestandtheile dieser beiden Pflanzenarten in so entgegengesetzten Theilen, bei der Sonnenrose (Helianthus annuus L.) in der Blüthe, bei den Topinamburen (Helianthus tuberosus L.) in den Knollen, ist ohne allen Zweifel die Ursache, warum der Branntwein auf dieselbe Weise wie aus Kartoffeln gewonnen, einen eigenen nicht angenehmen Geschmack hat (Alkohol, in welchem dieses Harz aufgelös't ist, hat einen eigenen unangenehmen Geschmack). Topinamburen mit Kalilauge gekocht, müssen ein Harzseifenwasser geben, daher es wohl möglich ist, daß sie mit Vortheil zur Wäsche angewandt werden können, wie Herr Kade in seinem Schriftchen aus dem Oppositions=Blatte anführt. Daß der Versuch Herrn Kade mißlungen ist, liegt ohne allen Zweifel in der Behandlung.

Das Gummi der Topinambur läßt sich auf so einfache Weise gewinnen, und ist von der Art, daß ich überzeugt bin, Künste und Gewerbe, zu deren Betriebe Gummi nothwendig ist, wie z. B. die Kattundruckerei, könnten sich derselben mit bedeutendem Vortheile, anstatt anderer, fremden Welttheilen eigenen Gummiarten, bedienen. Mit den Stängeln und Blättern konnte ich bis jetzt keine Versuche machen, da sie den ganzen Winter hindurch der Witterung ausgesetzt gewesen sind, und es sich voraussetzen läßt, daß sie durch den Einfluß der Witterung sehr viele im Wasser auflösliche Theile verloren haben. So viel ist übrigens bekannt, daß sie reich an Pottasche sind; ob auch an Salzen und an welchen, werde ich künftigen Sommer zu erforschen suchen, und meine Resultate alsdann bekannt machen.

Mehrere Versuche, die ich bereits schon mit den Topinamburen hinsichtlich der Gährung, der Syrupbereitung u. s. w. gemacht habe, werde ich in dem nächsten Stücke der Möglinschen Annalen der Landwirthschaft bekannt machen, so wie in demselben Stücke auch Mehreres über den Bau und die Benutzung dieser Pflanze mitgetheilt werden soll.

Möglin, den 23. Februar 1821.

F. Körte.

* * *

Anhang.

Die Königl. Märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, giebt auch von den Topinamburs folgende interessante Nachricht.

Der Erdapfel,

Helianthus tuberosus Linn.; Franz. Tapinambour; auch Erdbirn, Jerusalemsartischocke.

Diese lange anerkannte und durch die Kartoffel mehr, als sie es verdiente, verdrängte Pflanze erregt in neueren Zeiten durch die Bemühungen des Amtsraths Haagemann zu Herrnstadt in Schlesien und des Wirthschaftsinspectors Kade zu Ober-Tschirnau in Schlesien ein neues Aufsehen, welches sie wohl früher in höherem Grade verdient hätte.

Viele Aufsätze über dieselbe in des Predigers Schnee landwirthschaftlicher Zeitung, Jahrg. 1807, S. 445; Jahrg. 1808, S. 341; Jahrg. 1810, S. 17; Jahrg. 1811, S. 337, 369 und 391; Jahrg. 1812, S. 42 und 213, und Jahrg. 1813, S. 169, scheinen bei weitem nicht genug vom Publicum berücksichtigt zu seyn. So ist auch Zink's öconomisches Lexicon, 5. Auflage, von Volkmann herausgegeben, und Schwerz's Beschreibung der Landwirthschaft in Niederelsaß (Berlin 1816), S. 322, wohl zu bemerken, wie des ebengenannten Kade Schrift über den Anbau und die Benutzung der Erdäpfel (Breslau 1820). Wir begnügen uns vorläufig bei diesen Nachweisungen, und erlauben uns nur, auf einigen Nutzen des Anbaues dieser Pflanze aufmerksam zu machen.

1) Der Anbau selbst ist leichter und weniger kostspielig, als bei der Kartoffel. Jeder Boden, selbst Sandboden genügt ihr, und auch die Düngung wird erspart, weil die Pflanze jährlich fortwächst, sogar schwer wieder auszurotten ist. Sie bedarf nicht des Häufelns, wie die Kartoffel, sondern bloß des Ausjätens des Unkrauts. Jede Witterung ist ihr genehm.

2) Der Ertrag ist weit stärker, als bei der Kartoffel. Das geringste Wurzelknöllchen hat Keimaugen.

3) Die Erhaltung der genießbaren Wurzel ist sehr leicht. Sie bedarf nicht einmal der Aufbewahrung, welche die Kartoffel verlangt, sondern überwintert im Lande und kann zu jeder Zeit herausgenommen werden.

4) Der öconomische Nutzen ist sehr groß: der Erdapfel ist so nahrhaft, wie die Kartoffel:

a) als Viehfutter für jede Art von Vieh ist er sehr nützlich. Der Amtsrath Hubert kennt sie aus Erfahrung als gutes Rindviehfutter; Zink und Volkmann rühmen sie als Schweinefutter; Bagot (siehe Schnee a. a. O.

Jahrg. 1807, S. 445) rühmt sie als Pferde- und Schaaffutter. Der Prediger Schnee kennt sie als für jedes Vieh brauchbares Futter. Herr v. Wulfen auf Pietzpuhl im Magdeburgischen, der Landrath v. Ziethen auf Wustrau in der Mark, der genannte zc. Kade, der Oberamtmann Lucke zu Bornstädt bei Potsdam, und Dr. Völperling (Ruppinsches Wochenblatt, 1821, St. 9, 10, 11) stimmen hierin überein.

b) Als Nahrungsmittel für Menschen ist die Wurzelknolle sehr empfehlungswerth. Wegen ihrer Süßigkeit verlangt sie zwar mehr Behandlung mit Gewürz oder Essig in der Küche, aber sie ist schon zur Abwechselung zu empfehlen.

Bei Potsdam ist sie häufig zur Benutzung für Cichorienfabrication angebauet worden.

c) Ihre starken Stiele (wenig schwächer als die der nächstverwandten Pflanze, der Sonnenblume (Helianthus annuus Lin.) geben ein Feurungsmaterial. Ja die Blätter würden gemißbraucht seyn, wenn man sie nur zur Streu gebrauchen wolle, da sie grün und vom Frost welk gemacht, ein gutes Viehfutter geben; doch dürfen sie nicht vor der Blüthe abgenommen werden.

Wir begnügen uns, vorläufig durch diese wenigen Bemerkungen auf diese treffliche Pflanze aufmerksam gemacht zu haben.

Die Königl. Märkische ökon. Gesellschaft zu Potsdam.

3.

Ueber die Reinigung der Gartenwege, nebst Abbildung einer bequemen Maschine dazu auf Tafel 23.

Ein Garten, in welchem die Wege nicht rein, sauber und nett erhalten werden, gewährt keinen angenehmen, sondern einen widrigen, eckelhaften Anblick. Am eigensinnigsten sind hierin die Engländer, welche auf die äußerste Reinlichkeit und Nettheit der Wege, und der sie begleitenden Rasen-Parthien und Bowlengreens, in ihren größeren und kleineren Gärten sehr streng halten.

Die beständige Reinhaltung der Gartenwege ist indeß keine so leichte Sache, als man glaubt, denn es kommt dabei darauf an:

1) ob sie durch Gras und Rasen-Parthien, oder an Grabeland und Blumen-Rabatten hinlaufen, und ob, im letzteren Falle, diese gute Einfassungen haben, welche die Erde zusammenhalten, und sie nicht auf die Wege fallen lassen;

2) ob man guten Sand, oder ein anderes Surrogat zur Belegung der Wege hat;

3) ob man die Reinigung der Wege durch Menschenhände und Tagelöhner machen lassen muß, oder sie durch eine sogenannte Schurir-Maschine bewirken kann.

Das Erstere ist kostspielig und fördert sehr schlecht; das Letztere, durch Hülfe einer Schurir-Maschine, ist also dem Ersteren weit vorzuziehen; zumal da man dergleichen Maschinen sowohl kleiner,

für mittelmäßige Gärten, als auch größer, für Parks und öffentliche Gärten, bauen kann. Die ersteren können bequem durch ein Paar Gartenarbeiter, die letzteren aber müssen durch Thiere — am besten Ochsen — gezogen werden.

Der Herr Hofgärtner P. Stitzel zu Rotenburg an der Fulda, erfand sich vor ungefähr 20 Jahren dazu eine bequeme Wege = Reinigungs = Maschine, welche für kleinere Gärten durch 2 Männer gezogen, leicht aber auch vergrößert werden kann, und bedient sich derselben schon seit 20 Jahren mit bestem Erfolge. Es ist eigentlich ein leichter Schurirpflug, und er hatte die Güte, uns die beigelegte Zeichnung und Beschreibung davon, auf Tafel 23, mitzutheilen, wonach sich jeder Gartenliebhaber für sein Bedürfniß eine solche Maschine fertigen lassen kann.

Beschreibung der kleinen Wegereinigungs-Maschine, nebst einer Zeichnung auf Tafel 23. davon, von Herrn Hofgärtner Stitzel zu Rotenburg an der Fulda.

1.

A. Figur I. der Grundriß.

a. a. a. Die Deichsel und der Vorderwagen, welcher wie ein anderer kleiner Wagen dieser Art gebaut werden kann; die angedeuteten Eisenbänder müssen der Dauer wegen nicht vergessen werden; die Räder daran müssen 2 Fuß 1 Zoll im Durchmesser hoch, die Felgen 2½ Zoll breit, 3 Zoll dick seyn.

b. b. sind zwei Tragbänder, an Zugstricken geschlungen, wodurch der Zug von 2 Mann bewirkt wird; wollte man 3 Personen anspannen, so wird es freilich noch besser gehen, dann muß aber für die dritte Person noch ein Zugwerk an den Kopf der Deichsel befestiget werden.

c. d. ist ein Stück Holz, 5 Fuß lang, 4 Zoll breit, 3 Zoll dick, nach der Figur gearbeitet; bei c, welches unter die Axe gesteckt wird, wird es mit dieser durch den Bolznagel C. III. Fig. 1. verbunden; mittelst dieser Einrichtung kann das Werk in der Geschwindigkeit tiefer und höher gestellt werden.

e. e. e. zwei Hölzer, 7 Fuß 2 Zoll lang, 3 Zoll breit, nach der Mitte 4 Zoll breit, 2½ Zoll dick, wie die Figur zeigt, gearbeitet; bei f. f. und g. g. werden kurze Riegel eingesetzt und bei f. f. das Ganze mit einem Eisenband belegt, so daß es noch um 1 Fuß auf beiden Seiten umgelegt werden kann, und mit starken Nägeln befestiget.

h. und i. sind 2 Querbalken, welche mit starken, groß = und breitköpfigen Nägeln angezogen, und oben auf runden Eisenblechen vernietet werden. Beide Balken gehen auf den Seiten 4 Zoll überhin, damit die ganze Maschine beim Aufheben und Umwenden darauf ruhen kann, und die Rechen nicht verschoben werden.

k. ist noch ein Riegel hinter dem Hinterrad,

l. dessen Felgen 6 Zoll breit und 3 Zoll dick gemacht werden können, damit es desto besser stehen bleibt.

Dieses Rad muß 1 Fuß 10 Zoll im Durchmesser haben; statt eines breiten Eisenbandes, können zwei schmale darein gelegt werden; die Nabe muß 6 Zoll Durchmesser haben, und von recht gutem, trocknem und festem Holz genommen werden, weil die eiserne Axe m. m. hindurch gezogen werden muß.

welche auf beiden Seiten mit zwei eisernen Kurbeln versehen wird, woran die Stiele zum Vorderrechen angelegt werden, und dann auch noch zwei längere Stiele, um den hinteren mit dem ersten in Verbindung zu bringen; durch diese und die Laufbahnen werden dann die Rechen hin= und hergeschoben, wenn das Rad in Bewegung kommt, und also der Sand rc. klar gestoßen und das Unkraut mit fortgezogen wird.

Das Hin= und Herschieben der Rechen ist ein sehr nothwendiges Stück: stehende Rechen würden die Erde oder Sand mit sich fortschleppen; man denke also nicht, daß etwas Ueberflüssiges an dem vorgezeichneten Apparat sey.

o. o. der vordere große Rechen, dessen Balken 2 Fuß 2 Zoll lang, 6 bis 8 Zoll breit, 2 Zoll dick seyn muß, und worein 2 Reihen starker eiserner Zinken, welche 3 Zoll hervor und 5 Zoll in der Linie von einander stehen, etwa so . ˙ . ˙ . ˙ . ˙, ◇ und unten stumpf geschmiedet, eingeschlagen werden; es gehen 18 darauf.

p. p. sind die Punkte, wo die Scheeren mit Kloben — C. III. Figur 4., deren 2 Stück seyn müssen, eingezogen und durch die Schraube fest angezogen werden, sie werden erst angebrannt, und wo die Rechenstiele q. q. beweglich angenietet werden müssen; diese Stiele müssen, der Dauer wegen, mit Eisenblech an beiden Enden beschlagen werden.

r. r. die beiden langen Rechenstiele, zum Verbinden beider Rechen; bei o und s werden diese durch die dazu eingerichteten eisernen Ringe mit Scheeren, befestiget. C. III. Fig. 6. wird hiervon ein Mehreres gesagt werden.

s. s. der hintere Rechenbalken, 2 Fuß 2 Zoll lang, aber nur 2 Zoll breit, 1½ Zoll dick und bekommt nur eine Reihe eiserner Zinken, welche näher zusammenzusetzen, es gehen 20 Stücke darauf, ebenfalls ◇ und unten stumpf geschmiedet werden müssen, und 3 Zoll hervorstehen können.

Um die Zinken in die Rechenbalken zu schlagen, daß sie nicht aufspringen, muß man dieselbe, wie einer geschmiedet ist, etwas einbrennen, herausziehen; und in gehörige Ordnung legen, damit keiner verwechselt wird; sind sie nun kalt worden, dann kann man sie fest einschlagen und oben gehörig umnieten.

t. t. sind 2 Löcher, nach der Figur gearbeitet, wo die krummen Regierstangen eingesteckt werden. Siehe B. Figur 2. S. 160.

Bei u. u. sind zwei Löcher, wo die Kloben C. III. Figur 8., welche unten an die Hölzer q. B. Figur 2., durchgezogen und befestiget werden. An die Regierstangen p. werden diese Plättchen b. auf der inneren Seite angenagelt, wie C. III. Figur 7. zu sehen.

v. sechsmal, sind Löcher, wo die eisernen Stiele und Spreitstangen der Schoreisen, deren 3 Stück seyn müssen, eingezogen werden.

w. achtmal, bedeutet die 8 Löcher, wo die 4 eisernen Laufbahnen für die Rechen durchgezogen werden müssen. Die Löcher werden erst auf den bezeichneten Oertern, wie gewöhnlich, vorgebohrt, hernach mit einem runden Eisen weitergebrannt, daß die Schoreisenstiele leicht ein= und ausgezogen werden können; die Laufbahnenhaken müssen aber geräumiger gebrannt werden, damit sie sich, während der Arbeit im Anfang, leicht auf und ab bewegen können.

x. x. x. zeigen die 3 Schoreisen, wie sie gestellt werden müssen; jedes Schoreisenmesser 8 Zoll lang, 4 Zoll breit, 3 Linien dick; sie müssen recht gut und

etwas breit vorgestählt werden, dürfen nicht zu hart und nicht zu weich geschmiedet werden, auch nicht zu plump ausfallen, weil sie sonst nicht gut durchgehn, Sand rc. mit fortschleppen. Man denke auch nicht, statt 3 Schoreisen nur eins anzulegen; es zeigten sich dabei verschiedene Mängel, welche durch die Theilung in drei, ganz gehoben wurden.

2.

B. Figur II. Geometrischer Aufriß oder die zweite Abtheilung, nach unten stehendem Maaßstabe.

Diese zeigt nun den geometrischen Aufriß der ganzen Maschine. Wie sie von einer Seite anzusehen, so zeigt sie sich auch von der anderen; eine perspectivische Zeichnung würde Verwirrung veranlassen und auch den mehresten Handwerksleuten unverständlich seyn; es ist also

a. a. das Hauptgestell, woran die Werkzeuge angelegt werden, und b. b. die zwei Queerbalken, welche 3 Zoll breit und 2 Zoll dick, nach der angegebenen Figur im Grundriß; sie werden zwischen die andern Hölzer d. und e. A. Figur 1. auf die Hälfte eingeschnitten, aber ja nicht die langen Hölzer, denn diese müssen alle ihre Stärke, so viel als möglich, behalten.

c. c. zeigen sich zwei Schoreisen, wie sie angelegt werden müssen.

Bei d. d. werden die Spreizstangen hindurchgezogen, und durch die zwei Schraubenmuttern von oben und unten befestiget.

Bei e. e. werden die Kloben an den eisernen Stielen durchgezogen und mit der Schraubenmutter angezogen.

f. f. f. f. zeigt zwei Laufschnen, deren 4 seyn müssen, wie A. Fig. 1. zu sehen und C. Fig. 3. eine deutlichere Beschreibung folgt.

g. der vordere Rechen mit zwei Reihen Zinken, und

h. der hintere Rechen, der nur eine Reihe braucht.

i. der Arm des vordern Rechens, welcher an die Kurbel m., deren zwei Stück seyn müssen, angelegt wird.

k. ein langer Rechenstiel, deren ebenfalls zwei Stück seyn müssen; es ist hier zu sehen, wie beide Rechen verbunden werden.

l. l. Ringe mit Scheeren, deren 4 Stück seyn müssen; die Ringe dienen sowohl die Rechenbalken vor dem Aufspringen zu verwahren, als auch die Scheeren festzuhalten, um, wie gesagt, den hinteren Rechen mit dem vordern zu verbinden. C. III. Fig 5. sind sie deutlich vorgestellt.

m. die eiserne Kurbel, deren 2 Stück seyn müssen (S. C. III. Fig. 6. d. d.).

n. eine Stange, $9\frac{1}{2}$ Fuß lang, ohne Aeste, welche zum Drucke in harten Wegen über den Schoreisen dient; sie liegt auf einem Klötzchen s. das $1\frac{1}{2}$ Fuß lang, 7 Zoll hoch und 3—4 Zoll dick seyn kann, und an die Stange bei t. befestigt wird; bei o. ist der große Bolznagel C. III. Figur 1., wo an beiden Seiten an die Axe e. Kloben befestiget werden. A. Figur 1. neben c. — u. zeigt einen solchen Kloben wie er an dem Nagel, der an die Stange t. befestiget wird, hängt. Die Stange wird nur in harten Wegen zum Drücken gebraucht; außerdem kann sie abgelegt, oder braucht auch gar nicht gemacht zu werden; wenn die Wege überall von gleicher Art sind, so legt man nur einen Stein von gehöriger

Schwere ihm die Schoreisen, welcher dann hinlänglich drücken wird.

p. ist eine krumme Stange, deren 2 Stück seyn müssen, welche aus so krumm gewachsenem Holze gemacht werden muß; sie dienen zum Regieren, Aufheben rc. der Maschine, werden an der innern Seite mit dem Eisenplättchen mit Kloben beschlagen, und in die Kimmen t. t. A. Fig. 1. gesteckt, woselbst sie von unten her, durch die am angeführten Ort punktirte Haken, befestiget werden.

q. dient, diese Regierstangen festzuhalten, wird unten mit einem Quuereinschnitt versehen, und das Eisenplättchen eingezogen und befestigt, der Dauer wegen noch mit einem eisernen Ring beschlagen, dann bei'm Aufstecken mit den Haken von unten befestiget. Das Regierstangenwerk wird übrigens noch C. III. Figur 7. in perspectivischer Ansicht dargestellt.

r. ist das einzige Hinterrad mit einer eisernen Axe, 1 Zoll Durchmesser, wie C. III. Fig. 6. a. b. a., welche durch 2 Kloben c. c. daselbst an das Gestell befestiget wird, und durch sein Umdrehen die Kurbeln d. d., woran die Rechenstiele angelegt werden, in Bewegung setzt, wodurch eine Kraft hervorgebracht wird, die mehr als 6 Mann aushalten kann.

3.

C. III. oder die dritte Abtheilung: Zergliederung einzelner Theile.

Figur 1. zeigt den vordern Bolznagel nebst dessen Zubehör: a. ist dieser Nagel; so weit er durch das c. A. Fig. 1. gehet, muß er □, das Uebrige schön rund geschmiedet werden. Damit er das Holz nicht zerreibt, muß er unter dem Kopfe mit einem runden Eisenblech belegt werden.

b. ist ein rundes, 3 Linien dickes Eisenblech, von der Figur wie f.; es wird mit 4 Schraubenlöchern für den kleinen Kloben mit Lappen d. oder i., in der Mitte mit einem großen Loch für den Bolznagel, und noch mit 4 kleinen Löchern versehen, um auf die Axe festgenägelt zu werden.

c. ebenso ein Blech, das mit 2 Löchern zu dem Kloben d. und noch einem in der Mitte für den Bolznagel versehen, muß auch, wie bei h. zu sehen, an die Schraubenmutter angelöthet werden; die 2 kleinen Löcher bekommen keine Schrauben.

d. ist ein Nagel mit Lappen, welchem unten eine Schraube gezogen wird. Wie nun das Gestell höher oder tiefer gelassen werden soll; wird die Schraube durch das Blech g. gesteckt und in f. angezogen, daß sie fest stehen bleibt, wie b. c. d. zeigt.

a. b. c. d. e. stellt also den ganzen Bolznagel mit allen seinen Theilen dar; f. ist b., g. ist c., h. ist e., i. ist d.

Figur 2. Ein Schoreisen nebst Zubehör.

a. das Messer; b. der Ort, wo es dreimal an den Stiel vernietet, und ihm die gehörige Richtung gegeben wird; bei c. werden ohne die Stange des Stiels zu schwächen, zwei Lappen geschmiedet, wo die Spreizstange f. g. h. beweglich eingenietet werden muß, daß sie etwas aufstehet.

Wenn dieser Stiel vom Messer an (von b. bis d.) 1 Fuß lang ist, ist es genug; die Seite, welche im Schatten stehet, sey 13., und die Breite im Licht 9 Linien, so sind sie in allen Wegen stark genug, wenn nur im Schmieden darauf gesehen wird, daß die Eisen nicht verbrannt, sondern mit wenigem Glühenmachen gefertigt werden, damit sie ihre volle Kraft behalten, weil sie oft großen Widerstand leisten müssen.

Die Spreizstange f. wird mit einer langen Schraube versehen, und etwas krumm gebogen. g. ist eine Schraubenmutter, welche von unten und h, eine dergleichen, welche von oben angezogen werden kann, nachdem das Schoreisen auf den ihm schicklichsten Grad der Höhe oder Tiefe gestellt worden. Das Verstählen dieser Schoreisen muß, nachdem sie viel oder wenig gebraucht werden, von Zeit zu Zeit geschehen, doch darf man auch nicht zu lange warten, weil sonst zu viel abgeschliffen würde.

Figur 3. zeigt die ganze Einrichtung einer Laufbahne für die Rechen, deren 4 Paar seyn müssen.

a. ist das Holz des Rechenbalkens im Durchschnitt mit 2 Zinken.

b. b. zwei Kloben daran, die etwas stark, aber sich auf der Stange leicht hin- und herschieben lassen; sie halten die Rechen in gleicher Höhe, und müssen genau auf ihren Linien stehen.

c. c. die runde eiserne Stange der Laufbahne selbst, hübsch rund und eben gearbeitet.

d. ein Kloben, wo die Stange c, c., wenn sie durch die Kloben b. b. gezogen ist, durch eine Schraube verbunden wird.

e. e. zwei Schraubenmuttern unter dem Holz, und

f. f. zwei dergleichen mit Flügeln, mit Lappen, darin ein Loch über dem Holz, um die Rechen auf gleiche Höhe zu stellen.

g. die zwei Rechenzinken, welche durch die Plättchen der Kloben b. b. geschoben werden, und also diese desto fester halten.

Figur 4. zeigt einen Kloben mit Schrauben b. und Scheere a., deren 2 Stück seyn müssen. Bei a. werden die Stiele zum grossen Rechen beweglich vernietet.

Figur 5. ist ein Ring a., sowohl die Rechenbalken festzuhalten, daß sie nicht aufspalten, als auch eine Scheere b.; um die langen Rechenstiele daran zu befestigen; es sind 4 Stück nöthig.

Figur 6. zeigt die eiserne Axe zu dem Hinterrad; sie muß 1 Fuß 10 Zoll lang, und, so weit sie in der Nabe des Rades steckt, viereckig, das Uebrige schön rund geschmiedet seyn; c. c. sind 2 starke eiserne Kloben mit Schrauben und Muttern, wodurch diese Axe an das Gestell angezogen wird (S. m. m. A. Figur 1.); d. d. die zwei Kurbeln; e. e. Schraubenmutter, sie fest anzuziehen; f. f. zwei Haken, nicht zu schwach, mit Schrauben- und Flügelmüttern; vorn an jedem Haken noch ein kleines Loch, um dadurch einen Riemen zu ziehen und die Flügelmütter anzubinden, wie bei g. zu sehen, weil sie sich sonst über der Arbeit leicht loswinden und verloren gehen.

Figur 7. zeigt die Regierstangen in perspektivischer Ansicht.

Figur 8. ein kleiner Haken a., der in den Kloben b. paßt, worüber schon das Nöthige angeführt worden.

4.

Anweisung zum Gebrauch dieser Maschine, und was man sonst dabei zu beobachten hat.

1) Ist ein Ort auszumitteln, wo man das ganze Werkzeug im Trocknen und verschlossen aufbewahren kann, daß nichts davon abgemacht und verloren gehen kann.

2) Die Gartenwege, wo man damit arbeiten will, dürfen nicht mit grobem Kies belegt seyn; auch müssen alle grobe Steine und Baumwurzeln, wenigstens auf 3 Zoll Tiefe aus den Wegen hinweggeschafft werden; es sind dieß ohnedem Dinge, welche in Gar-

den= und Spaziedwegen in keinem Fall geduldet werden dürfen.

Gar zu weicher Sand ist auch nicht gut, denn ob er zwar den Winter durch, und im Sommer bei Regenwetter recht gut ist, so macht er doch in trocknen, heißen Sommertagen gar zu unangenehme Wege.

Ganz thonige oder lehmige Wege sind die schlechtesten von allen, und in solchen Gegenden ist Sand oft sehr rar; man muß daher andere Materialien aufsuchen. — Der an der Luft zerfallene Tuffstein oder einige Arten Sandmergelsteine, welche ebenfalls an der Luft zerfallen, sind in thonigen Gegenden oft häufig vorhanden. So giebt es auch eine sandige Art Gypssteine, welche, kleingestoßen und gesiebt, sehr nette Wege machen, aber ihre weiße Farbe ist den Augen im Sommer sehr schädlich. Der Abfall von den Sandsteinen, welche man zum Bauen gebraucht, noch recht klein zerstoßen und gesiebt, macht auch sehr gute, feste Wege, wenn sie nur 2 Zoll hoch damit belegt werden; endlich ist noch Gärberlohe, besonders in Küchengärten, zum Belegen der Wege gut, wo sie wohlfeil zu haben ist; wenn sie 3 bis 4 Jahre gelegen, kann sie zusammengescharrt, und als eine gute Düngererde, auch auf Mistbeete zu Gurken und Melonen gebraucht werden.

Man suche in seiner Gegend das beste Material zum Ausfüllen der Gartenwege auf, und mache erst kleine Versuche. Könnte oder wollte man seine Thonwege nicht verbessern, so suche man zur jedesmaligen Reinigung den schicklichsten Zeitpunkt zu wählen, und das Reinigen mit dieser Maschine wird auch gut gehen. Diejenigen Wege, deren Sand etwas fest wird, sind auch am besten zu bearbeiten, und der beste Zeitpunkt zu allem Wegeputzen ist, wenn es etwas geregnet hat und wieder abgetrocknet ist, so daß die Erde noch etwas Feuchtigkeit hat.

3) Will man mit der Maschine arbeiten, so führt man die Werkzeuge nach oben gekehrt an Ort und Stelle, durchgehet den Plan in Gedanken; sucht solchen so einzutheilen, daß man ganze Züge machen kann, ohne sich oft umwenden zu müssen.

4) Alles was es nöthig hat, muß mit einer guten Schmiere eingeschmiert werden; dann kehrt man die Werkzeuge unten und richtet sie gehörig, steckt die Regierstangen ꝛc. auf, ziehet alle Schrauben wohl an; — zwei Personen spannen sich vorne ein, ein Mann gehet hinten, sowohl zum Schieben als zum Regieren, und Achtgeben, daß Alles ordentlich gehe. Er gebe acht, daß ordentlich gezogen wird, daß die Einfassungen nicht beschädigt werden, und daß, wenn sich Unkraut vor den Rechen gesammelt hätte, die Maschine aufgehoben, und das Unkraut in ein Körbchen, welches auf der Maschine immer mitgefahren wird, zu sammeln, das ganze Werk, wo es nöthig wäre, tiefer oder höher zu stellen, welches am großen Bolznagel geschehen kann.

5) Hätte man aber gar unreine Wege, wären sie mit Hundszahn, Löwenzahn und andern schlimmen, wurzelnden Pflanzen verunreinigt; dann ist kein anderes Mittel, als solches Wurzelwerk mit leichten Weinkarsten oder Hacken, nicht mit Spaten, aushacken und rein auslesen zu lassen. Freilich eine mühsame und langweilige Arbeit; man kann aber kaum diese Unkrautarten dadurch los werden; was auch so lange wiederholt werden muß, als nöthig ist. — Sommer-Graspflanzen aber sind eher zu vertilgen; wären also Wege sehr damit besetzt, so stelle man die Rechen ganz hoch, daß sie nur oben

überhin streifen, oder lege sie gar ab; überfahre zu einer rechten Zeit dieselben mit den Schoreisen allein einige Mal; dergleichen sehr unreine Wege müssen aber mit Handrechen völlig rein gemacht werden; sehr unreine Gartenwege sollte es eigentlich nicht geben. Man kann mit der Maschine die Arbeit oft wiederholen; denn je weniger Unkraut da ist, je besser und leichter gehet die Arbeit, so kann man die Schoreisen ganz hochstellen und bloß mit den Rechen aufkratzen; aber bei langanhaltendem Regen, ist es doch oft der Fall, daß das Unkraut überhand nimmt, da kann man sich doch leichter und geschwinder der Arbeit entledigen, als mit Handwerkzeugen allein.

6) Die bisher durch Handwerkzeuge bearbeiteten Wege, sind oft sehr ungleich; sollten also nach dem ersten und zweitenmaligen Gebrauche mit der Maschine noch unangegriffene Plätze übrig bleiben, so gebe man derselben die Schuld nicht, sondern fahre noch einige Male mehr überhin, so wird entweder alles, oder doch das meiste Unkraut abgeschaart, und Ungleichheiten ausgefüllt werden; bleiben aber dann doch noch hie und da unangegriffene Plätze, so ist es ein Zeichen, daß die Ungleichheiten zu groß waren; es müssen also dieselben ausgefüllt und geebnet werden. Ist das einmal geschehen und die Wege werden durch sonst nichts verdorben, so werden sie durch die Maschinenarbeit immer hübsch eben gehalten werden.

7) Sollte sich während der Arbeit Sand u. s. w. vor den Rechen häufen, so wird die Maschine hinten leicht aufgehoben und ein wenig, ohne den Zug aufzuhalten, geschüttelt, oder man sammelt das Unkraut in ein Körbchen, was immer auf der Maschine mitgenommen werden muß. Wenn die Wege etwa zu naß sind, ballet sich der Sand oft so, da muß man nur etwas geschwinder fahren, so gehet alles wohl durch, je geschwinder je besser.

8) Sowohl gerade als krumme Wege, wenn die Krümmungen nur nicht gar zu kurz sind, welches auch nie seyn sollte, kann man mit dieser Maschine bearbeiten.

9) Wären die Wege etwas hart, welches bei großer Trockenheit oft vorkommt, und die Arbeit müßte geschehen, so muß man die frühesten Morgenstunden zur Arbeit wählen, die Schoreisen mit einem Stein von nöthiger Schwere darüber legen; wo es aber nicht sehr hart ist, kann man beides entbehren. Wenn man das Reinigen oft vornimmt, und dazu jedesmal nach einem Regen den rechten Zeitpunkt wählt, wird man nie unreine und harte Wege haben.

10) Hätte man Spazierwege durch Grasplätze, wo beim Abmähen des Grases, dessen hineinfiel, oder geworfen würde, so muß solches vorher rein weggeschafft werden, und zu dem Behuf darf man nur noch einen Rechen mit nahestehenden eisernen Zinken vor die Schoreisen, nur feststehend, anbringen, und auch dieß wird damit wohl besorgt werden.

11) Wege, welche nicht sehr unrein sind, können mit der Maschine völlig fertig gemacht werden, wenn der Mann an den Regierstangen in 6 Fuß breiten Wegen drei Züge macht, und bei zweien an den Einfassungen hinauf auf der inneren Seite gehet, beim dritten Zug aber gar nicht hinterher gehet, so wird man keinen Fußtritt sehen, und man kann, wo es eingeführet und beliebt ist, das Walzen gleich folgen lassen. Mit der Maschine gehet die Arbeit geschwind, und wenn sonst die Leute nicht faullenzen, so können die Wege in einem mittelmäßigen Garten in 2—3 Stunden geputzt seyn; was

sonst auf die gewöhnliche Art, 2—3 Mann in einem Tag nicht, oder mit großer Anstrengung zu leisten vermögen.

12) Ist die Arbeit vollendet, so setzt man die Regierstangen ab, macht alles rein, kehrt die Werkzeuge nach oben, und so man weit zum Quartier zu fahren hat, macht man auch die Rechenstiele von den Kurbeln los, und bindet den vordern Rechen mit einem Strick gegen die Schurireisen an; auch kann man alle Schraubenmütter durch einen Bindfaden oder Draht zusammen verbinden, damit keine verloren gehe; man kann auch ein Paar Stangen, wie am Pflug, anbringen und das Werk darauf fortschleifen.

13) Wer eine solche Maschine will bauen lassen, muß gutes, trocknes Holz dazu haben; gutes Buchen, Eschen, Ahorn, rein Eichen, ist das beste; rein Tannen, besonders Kiefernholz, wäre wohl auch gut, aber zu dem Vorderwagen und Rädern müßte doch büchenes genommen werden. Auch thut man wohl, dem Holzwerk einen Anstrich zu geben, und das Eisenwerk mit Harz schwarz anzulassen: es ist nicht sowohl gegen die Witterung, als vielmehr das Holzwerk gegen Wurmfraß, und das Eisen gegen Rost zu sichern. Auf's Holz dient zum ersten Anstrich mit Leinölfirniß verdünnter Schiffstheer, und wenn dieses wohl angetrocknet, noch einige Mal mit irgend einer Oelfarbe. Wem an der Schönheit nichts gelegen, der kann den Anstrich auch nur mit einem starken Salzwasser machen lassen, und es wird gegen allen Wurmfraß gesichert seyn.

14) Es ist auch nöthig, dem Schlosser oder Schmidt, die Zeichnungen der Schor- und andereren Eisen nach ihrer natürlichen Größe vorzuzeichnen; zu dem Behuf habe ich einen sechszölligen Maaßstab, nach welchem ich hier gebaut habe, auf der Seite der Zeichnung beigefügt, wonach man überall die nämlichen Maaße richtig nachmachen kann.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Arbeit mit der Maschine erst recht erlernt werden muß; ich bediene mich ihrer nun schon seit langer Zeit mit dem größten Nutzen, kann sie aber kaum den Taglöhnern zum Regieren anvertrauen, denn die Leute bleiben am liebsten bei ihrer gewohnten Arbeitsart.

Wollten Besitzer großer Parks und Gärten eine solche Maschine, für die Kräfte eines Ochsens oder Pferdes berechnet, bauen, so können sie nach dieser kleineren leicht eine größere machen lassen. Man darf nur noch 2 oder 4 Schoreisen mehr anbringen, die Stollen durch 2 oder 4 vermehren; dann muß auch der vordere Wagen darnach breiter, und zwei Stollen vorne durch ein starkes Querholz verbunden werden, ein Stolle in der Mitte bleiben kurz, welches unter die vordere Axe gesteckt, und durch den Bolznagel verbunden wird. Statt eines Hinterrades müssen dann 2 Räder mit feststehender eisernen Axe angebracht, und die Rechenstiele durch die Kurbeln in Bewegung gesetzt werden.

Die Anspannung des Thieres muß durch ein Paar starke Stricke so geschehen, daß die Deichsel frei bewegt werden kann, um sie nöthigenfalls rechts und links ziehen zu können.

Durch einen starken Ochsen möchte es wohl am besten gehen, weil Pferde zu wild sind und durchgehen möchten.

C. St.

---

licher Thätigkeit auffordere und in verhältnißmäßiger Menge ihren Wuchs befördere, indem er sie fähig mache, in einer gegebenen Zeit mehr Nahrung aufzunehmen, mithin ihren Umlauf und ihre Absonderung mit größerer Kraft zu betreiben. Sir Humphry Davy scheint nach dem, was er in seiner Feldbauchemie sagt, auch für wahrscheinlich zu halten, „daß gemeines Salz als Dünger wirke, weil damit etwas in die Pflanzen komme, wie Gyps, phosphorsaurer Kalk, und Kalim.

Diese Aeußerungen wird man wohl gern gelten lassen; da jedoch verhältnißmäßig nur Wenige sie mit eigener Erfahrung möchten belegen können, weil bisher der Gebrauch des Salzes beim Gartenbau zu wenig berücksichtiget wurde, so dürfte vielleicht dieser Gegenstand am nützlichsten behandelt werden; wenn der Gesellschaft zuförderst die anschauliche Ueberzeugung jener erfahrenen Männer vorgelegt würde, welche bereits die Ergebnisse ihrer Versuche mitgetheilt haben, hieraus aber dann Folgerungen gezogen würden, wie ihre Mittheilungen sie rechtfertigen können.

Dr. Brownrigg, der im Jahre 1748 ein schätzbares Werk über die Kunst, gemeines Salz zu fertigen, herausgab, behauptet Folgendes.

„Salz," sagt er, „trägt sehr zu Befruchtung der Erde bei uns, wenn es gehörig als Dünger gebraucht wird, giebt es dem Korn und andern Pflanzen hinlängliche Nahrung, und macht Königreiche, wo es zufällig in Menge im Boden vorhanden ist, reich und fruchtbar." S. 158.

Hollingshead, ein beträchtlich reicher Herr, der sich bei Chorley in Lancashire aufhielt und mehrere Jahre Versuche mit gemeinem Salz, als Dünger, machte, auch viel that, um den Widerruf der Salzgesetze zu bewirken, gab einige Jahre vor seinem Tode eine sehr anziehende Flugschrift über diesen Gegenstand heraus. In diesem Werke, welchem ich viel Belehrung verdanke, erzählt er, daß „als den Landwirthen schlechtes Salz zollfrei gelassen ward, Jemand bei Middlewich in Cheshire im Herbst seinen Garten umgrub und eine Quantität schlechten Salzes mit dem Erdreich mischte. Im folgenden Frühling ward er, wie gewöhnlich, aufgegraben und mit Kartoffeln bepflanzt. Die Aerate übertraf die lebhaftesten Erwartungen. Es waren zwanzig Kartoffeln darunter, die sechzig Pfund wogen."

Es könnten noch mehr Belege für die segensreichen Wirkungen des gemeinen Salzes bei'm Kartoffelbau gegeben werden; keiner aber ist so entscheidend, als der von Dr. Cartwright im vierten Bande der Mittheilungen an das Ackerbauamt.

Nachdem ein Stück Landes vorläufig zu den Versuchen vorbereitet war, ward am 14. April 1804 ein Theil in Beete, eine Yard breit und vierzig Yards lang, abgetheilt, wovon vier und zwanzig verschieden gedüngt wurden; eines hatte keinen Dünger, funfzehn Beete bekamen Salz, im Verhältniß einer Viertelmetze auf das Beet. An demselben Tage wurden alle mit Kartoffeln bepflanzt, auf jedem Eine Reihe; und um den Versuch möglichst genau anzustellen, wurden in jedes Beet dieselben Sätzlinge gelegt. Am 21. September wurden die Kartoffeln gesammelt und der Ertrag jeder Reihe genau ausgemittelt; woraus sich denn ergab, daß

Inhalt.

Seite

Blumisterei.

Seite

Obst-Cultur.

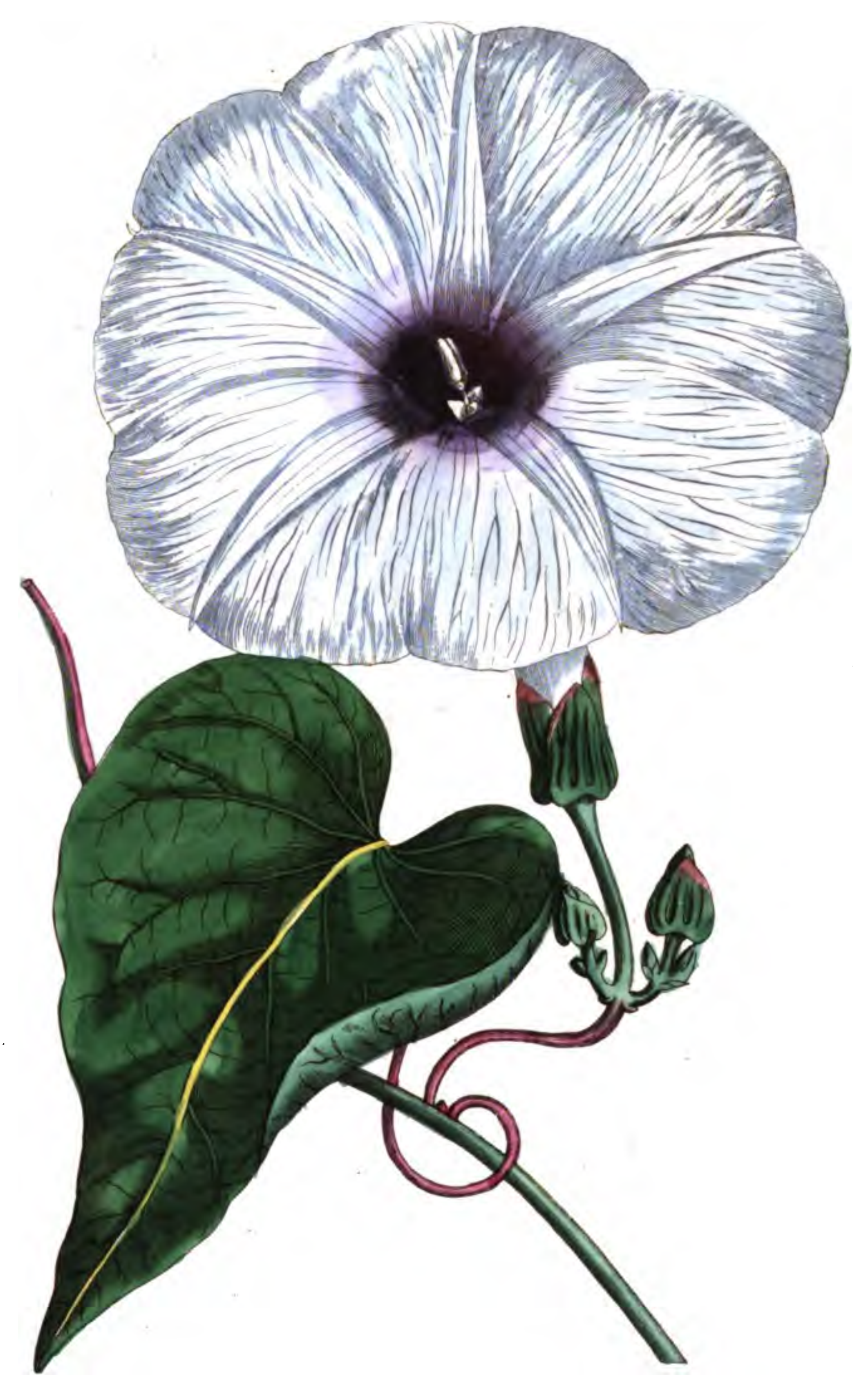
Garten-Miscellen.

K 2

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. IV.)



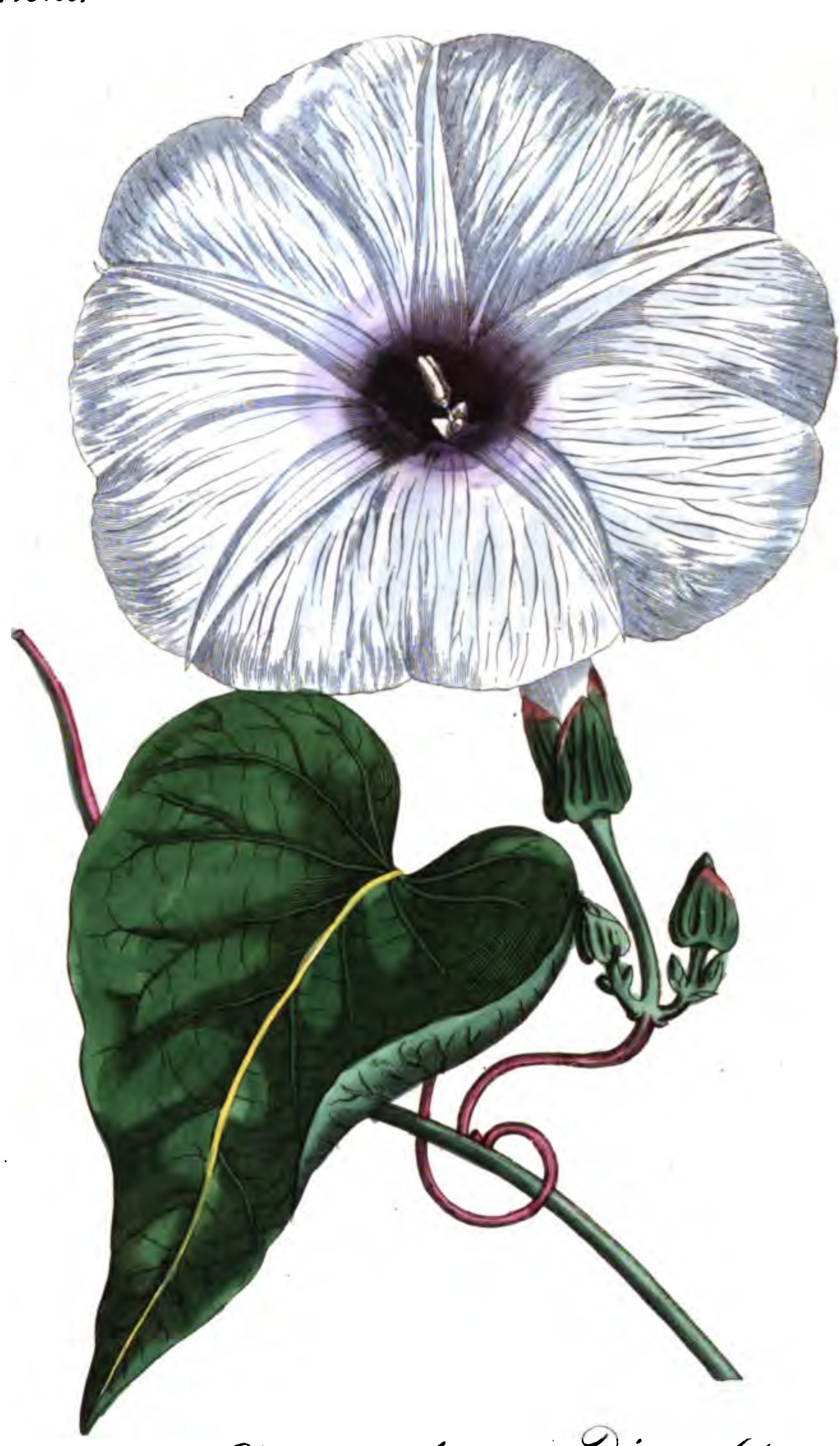
Convolvulus candicans.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 20. Die Silber-Winde.
— 21. Die überhängende Renealmie.
— 22. Der rothe Kurzstiel
— 23. A. Wegereinigungs-Maschine.
— — B. Wärmeröhren für Pflanzenhäuser

(Hierzu das Intelligenzblatt Nr. IV.)

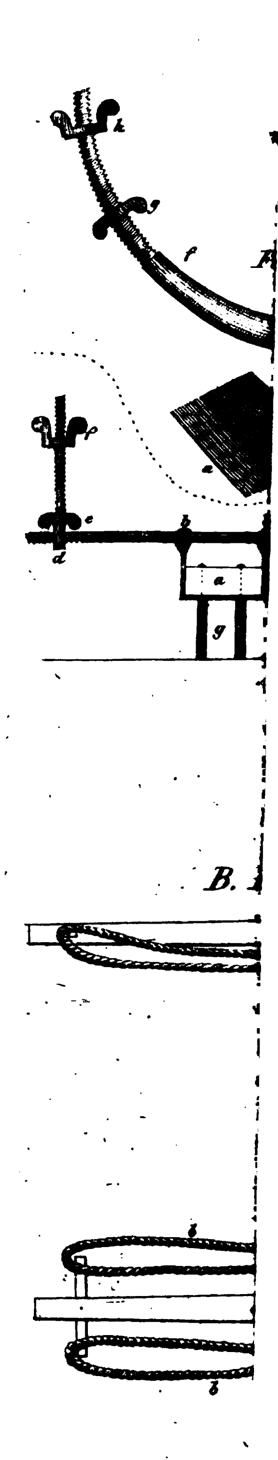


Convolvulus candicans.


A. T. Gart. Mag. 1820.
Taf. 21.
Renealmia nutans.



Der rothe Kurzstiel.



B.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

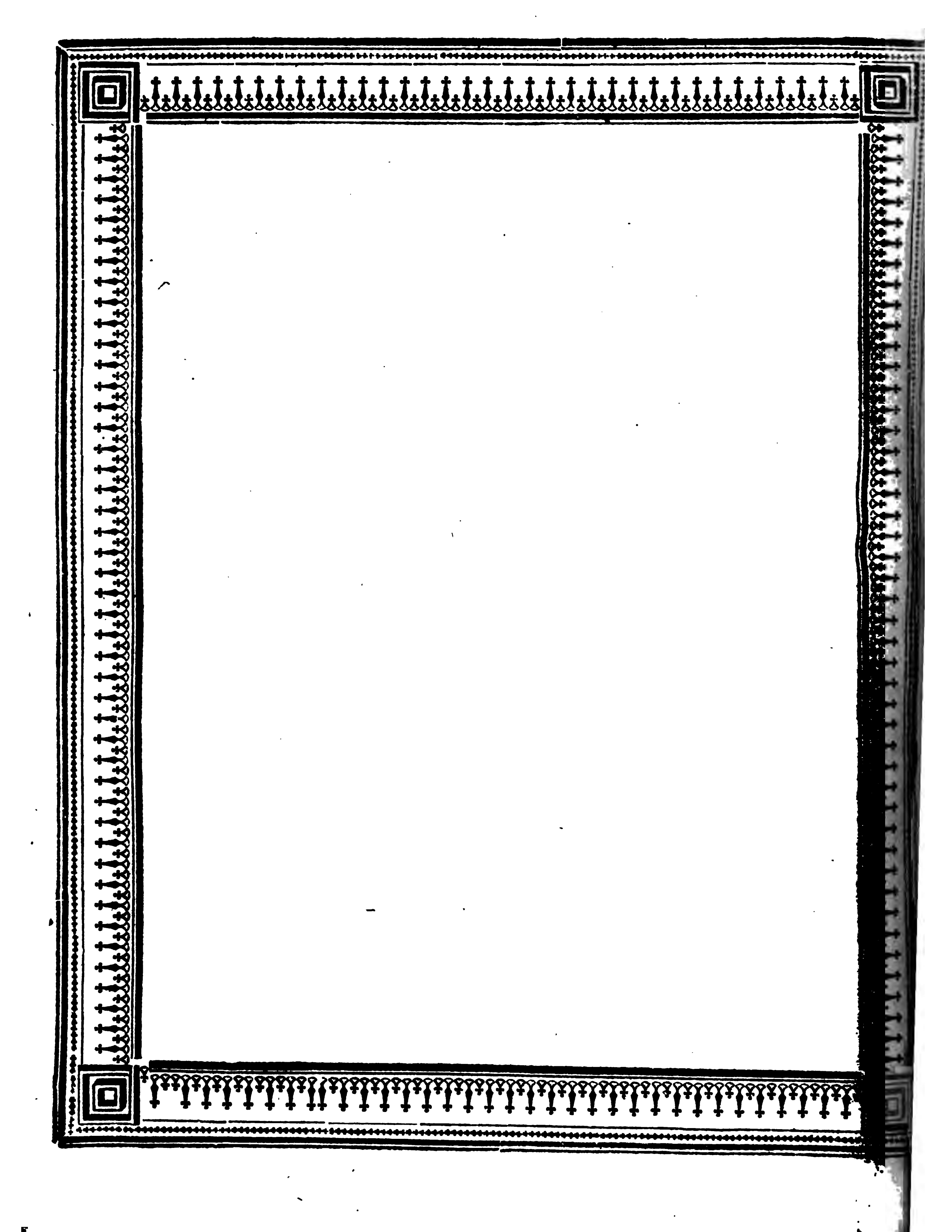
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

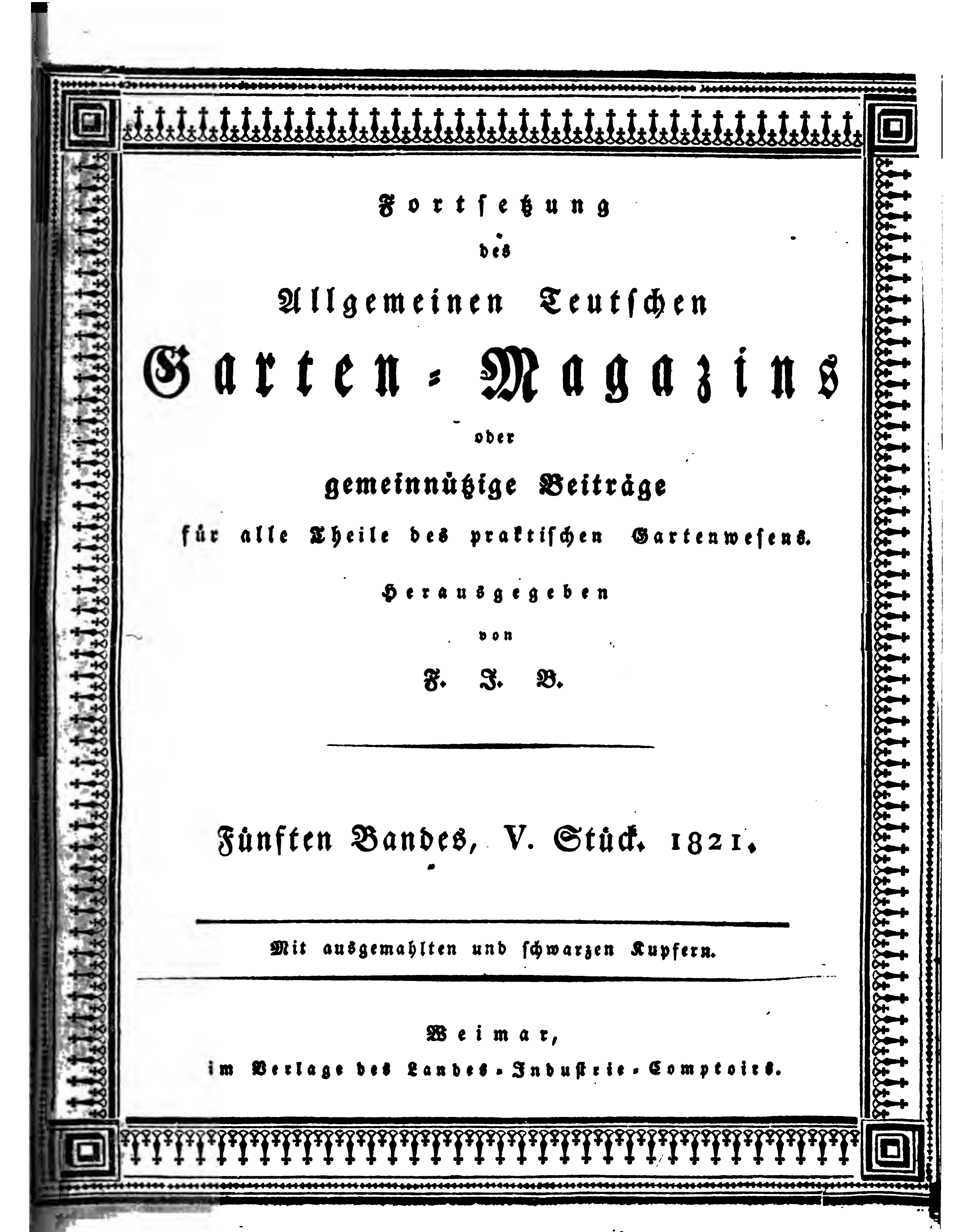
Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.





Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

F. J. B.

Fünften Bandes, V. Stück. 1821.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung
des
Allgemeinen Teutschen
Garten-Magazins.

Fünften Bandes, V. Stück. 1821.

Blumisterei.

I.
Schöne exotische Pflanzen.

A.
Limodorum Tankervilliae.
(Tankervillsches Limodorum).
(Mit Abbildung auf Tafel 24.)

Diese schöne exotische Zierpflanze, ein Prachtstück unserer Warmhäuser, stammt aus China, von daher sie der berühmte Dr. Fothergill, im Jahr 1778, nach England brachte. Man behauptet, daß sie zu Ehren der Lady Tankerville, einer großen Pflanzen-Liebhaberin, von Hrn. Aiton so benannt worden sey, dahingegen Persoon behauptet, es müsse Incarvillei, nach dem Namen des Paters Incarville, heißen. In England hat man sie indessen, wie mehrere Pflanzen, auch anstatt Limodorum, Bletia umgetauft. Man kann sie auch unter dem Namen Cympidium aufsuchen, und man hat bis jetzt 29 verschiedene Species davon; doch ist unter Allen dieß Limodorum das schönste.

Den Reichthum und die Schönheit seiner vortrefflichen Blumen, so wie die Form seiner Blätter, zeigt die beiliegende Abbildung auf Tafel 24. Sein Schaft, der gerade in die Höhe steigt, wird oft bis 3 Fuß, und die Blumenähre 2 Fuß hoch.

Es ist nichts weniger, als eine zärtliche Pflanze, und sie verträgt recht gut im Sommer die freie Luft, auf einem beschützten Stande; außer dem Warmhause aber kann man sie nicht wohl zur Blüthe bringen. Sie blüht daselbst gewöhnlich im März und April; und sie wird durch Zertheilung ihrer Wurzelknollen, welche sie reichlich ansetzt, leicht vermehrt; auch findet man sie jetzt fast in allen Teutschen botanischen Handelsgärten.

* * *

B.

Die Monsonische Haide.
(Erica Monsoniae).

(Mit Abbildung auf Tafel 25).

Unter der ungeheuren Menge von Haiden, womit das Vorgebirge der guten Hoffnung unsere Gärten beschenkt hat, ist diese gewiß eine der schönsten, sowohl wegen ihres ganzen Habitus, als auch ihrer überaus reichen und schönen Blüthe. Ihre Blumen sind flaschenförmig, weiß, und ihre dunkelpurpurrothen Antheren bilden in der Oeffnung der Blume einen dichten Stern, welches ihnen ein herrliches Ansehen giebt. Ihr Laub besteht aus büschelartigen Zweigen.

Thunberg und der jüngere Linnee gaben ihr diesen Namen der Lady Anna Monson zu Ehren, welche sie, als eine große Pflanzen-Liebhaberin zuerst, vor etwa 30 Jahren in England einführte. Ihre Behandlung ist wie die schon bekannte aller exotischen Haiden. Sie blüht zeitig im Frühjahre, und fast den ganzen Sommer hindurch.

* * *

C.

Cleome spinosa.
(Die dornige Pillenblume).

(Mit Abbildung auf Tafel 26).

Die Cleomen, deren wir bis jetzt 23 verschiedene Species kennen, sind fast alle Tropen- und folglich auch etwas zärtliche Warmhauspflanzen. Indessen sind sie auch da leicht zu behandeln, und empfehlen sich den Blumenliebhabern sehr durch ihre überaus zierlichen Blumen, und ihren ganzen schönen Habitus.

Das Vaterland der hier abgebildeten dornigen Cleome, ist Südamerika. Ihre schönen vierblättrigen, rosenrothen Blumen, mit den langen Antheren, welche dolchenförmig wachsen, geben ihr ein überaus liebliches Ansehen. Man säet den Saamen in ein Mistbeet, pflanzt sodann die Pflanzen in Töpfe und stellt sie in einen Sommerkasten, oder in das Warmhaus, wo sie reichlich blühen und reifen Saamen tragen. Man hielt diese Cleome bisher nur für eine einjährige Pflanze, allein dieß ist ein Irrthum; denn obgleich sie schon im ersten Jahre blüht, und Saamen trägt, so ist sie doch in einem Warmhause perennirend, oder doch wenigstens zweijährig, und blüht im zweiten Jahre reicher und schöner als im ersten. Saamen davon ist in allen botanischen Gärten zu haben.

2.

Neue Methode, die Haiden, Proteen, Diosmen und andere Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung und Neuholland, welche während der wärmsten Monate des Jahres eine Haiderde verlangen, durch Absenker ohne irgend eine künstliche Wärme fortzupflanzen.

Die Vermehrung tropischer Gewächse, ist in unserm Klima immer mit Schwierigkeiten verknüpft, weil dazu künstliche Wärme in einem beträchtlichen Grade, erfordert wird. Eine große Menge Absenker gehen dabei von der stehenden Feuchtigkeit, welche von der Wärme der Mistlagen, von Blättern oder der Lohe verursacht und beständig erhalten wird, zu Grunde, und es ist bei dem gewöhnlichen Verfahren fast unmöglich, sie dagegen zu schützen. Es verdienet daher die Methode, welche der Baumgärtner Thomas Hayner, in der Grafschaft Northampton in England, bei Vermehrung dieser Pflanzen befolgt, ohne Zweifel den Vorzug, indem dabei jener Fehler gar nicht Statt finden kann, weil keine künstliche Wärme dabei angewendet wird. Zum Wurzelschlagen ist zwar allerdings Feuchtigkeit unentbehrlich, und sie muß sogar ziemlich beständig seyn; allein das reine Wasser, und nicht jene Gährungsausflüsse, welche den Kahn der Rinde verursachen, muß sie schaffen. Eben so unentbehrlich ist dazu die Wärme, allein die Sommerwärme ist schon hinreichend, da zu dieser Zeit alle Pflanzen den Grad Wärme in der Erde finden, welcher ihre größten Entwickelungen befördert.

Wollte man diese Fortpflanzungsart im Frühlinge oder Herbst vornehmen, so müßte durch Wärmeröhren, die Wärme ersetzt werden, welche alsdann dem Luftkreise in dem nöthigen Grade fehlt. Indessen bringen diese warmen Ausdünstungen die nämlichen Wirkungen nicht hervor; überdieß sind die meisten Pflanzen, wegen der Veränderung ihrer Säfte, zu ihrer Fortpflanzung nicht so geschickt; und obgleich die Absenker der Haiden, wegen ihres fast immer thätigen Wachsthums zu jenen Zeiten des Jahres einen glücklichen Fortgang zu haben scheinen, so versichert Hayner doch, erfahren zu haben, daß nicht nur die meisten sich demselben entziehen, sondern auch, daß im Sommer gemachte Absenker, welche noch nicht getrieben hatten, durchaus kein Zeichen von Wurzelung, während der zwei Monate, wo sie im Treibhause unter ihren Glocken stunden, gegeben hatten, während andere in demselben Zustande, welche er in das Haidekrauthaus gesetzt hatte, sich im Winter verlängert hatten.

Im Mai, Juni, Juli und August muß also vorzüglich, wie es Hayner angiebt, diese Vermehrungsmethode vorgenommen werden, weil die im Luftkreise verbreitete Wärme hinreichend ist, weil dieselbe zu gewissen Zeiten im Nothfall vermehrt oder beständiger erhalten werden kann, weil sie einem glücklichen Fortgange günstiger ist und der Saft in dieser Jahreszeit sich in einem Zustande der Thätigkeit befindet, welcher zu einer schnellen Fortpflanzung unendlich viel beiträgt.

Wir wollen nun die Haynersche Methode umständlich beschreiben und am Schlusse ihre glücklichen Wirkungen anschaulich darstellen.

Ehe man zu dem Absenken schreitet, müssen Töpfe oder kleine Terrinen, Glocken von weißem Glase, Haidekrauterde, feiner Sand und eine Menge kleiner Ziegelstücken, Kies oder Steinchen bei der Hand seyn. Alle Töpfe oder Terrinen scheinen zwar im gleichen Maaße diesem Zwecke entsprechen zu müssen, doch sind diejenigen vorzuziehen, welche aus einer porösen Erde verfertigt werden und folglich fähiger sind, die Feuchtigkeit schneller ausdünsten zu lassen, als diejenigen, welche aus einer dichtern Erde bestehen. Diese Gefäße müssen so geformt werden, daß sie oben an ihrer Mündung um ein Drittel breiter als an ihrem Boden sind.

Die Glocken müssen kegelförmig seyn, damit die aus der Erde der Töpfe ausdunstende, und sich tropfenweis im obern Theile der Glocke zusammenziehende Feuchtigkeit längs des Kegels herabfließen könne, sich außer der Absenker-Pflanzung begebe und nicht auf dieselben zurückfalle; denn wären die Glocken cylindrisch, so würde der letzte Fall eintreten.

Der Raum der Töpfe muß mit den Glocken im Verhältniß stehen; und ihre Mündung ungefähr 1½ Zoll im Durchschnitt weiter, als die der letztern seyn.

Die Haidekrauterde muß leicht, ein wenig sandig und von Farbe braungrau seyn. Es ist nöthig, dieselbe einige Zeit mit den Händen zu reiben, damit sie durchaus klar und von den darin befindlichen Wurzeln, Rinden und Steinchen gereiniget werde.

Bevor die Erde in die Töpfe gethan wird, muß über das Loch des Bodens, welcher zierlich und ohne Ungleichheiten seyn soll, ein Ziegelstückchen, oder noch besser, eine Austerschaale gelegt werden, und darüber anderthalb Zoll Kies oder Steinchen, um einer zu lange stehenden Feuchtigkeit zuvorzukommen. Alsdann werden die Töpfe mit der zubereiteten Erde gefüllt, bis beinahe sieben oder acht Linien ihres Randes, über welche, wenn ihre Oberfläche recht glatt ist, Sand 2—3 Linien hoch hingestreuet wird.

Wenn die Töpfe so zubereitet sind, so wird die Glocke eines jeden auf den Sand gestellt; ist sie gestellt, so müssen acht bis zwölf Linien zwischen derselben und den Rändern des Gefäßes leer bleiben, und drückt man sie leicht, so wird eine zirkelrunde Spur auf dem Sande bleiben und einen halben Zoll davon, und zwar inwendig, werden die Stecklinge gepflanzt.

Die Stecklinge dürfen nur einen Zoll oder sechzehn Linien, besonders in Hinsicht der Haiden, Diosmen und anderer Pflanzen dieser Art lang seyn. Sie werden von den gesundesten und im vollen Wachsthum stehenden Stöcken gepflückt. Das Abreißen der jungen Zweige mit einem Stammende, oder einem Theile der Rinde, welche daran bleiben muß, damit Stecklinge daraus gemacht werden können, ist dem Schnitt mit der Scheere vorzuziehen, doch ist es kein unumgänglich nöthiges Verfahren. Der Steckling faßt desto sicherer Wurzel, weil er einen Theil des vorjährigen Holzes an sich behalten hat, und die Würzelchen vorzüglich aus demselben entspringen.

Hat man die nöthige Menge Stecklinge, um die dazu bereiteten Gefäße damit anzufüllen gesam-

melt, so werden im Schatten mit einer guten Scheere die untern Blätter ein Drittel der Länge der Stecklinge abgeschnitten, und mit einem scharfen Federmesser wird sein Stammende, beinahe so wie man eine Feder schneidet (Rehfußartig), zugespitzt. Bemerken muß man, daß, da die erste Wurzel nur von der Spitze dieses Theils getrieben wird, ein glücklicher Ausgang vorzüglich der Sauberkeit und dem Schnitte desselben beizumessen sey.

Sind die Stecklinge in Bereitschaft, so werden mit einem glatt zugespitzten harten Holze Löcher auf die Oberfläche der Töpfe eingedrückt, in welche man die Stecklinge leicht, und fünf oder sechs Linien tief, verhältnißmäßig mit ihrer Länge senkt, und sie müssen einen Zoll oder vierzehn Linien von einander entfernt seyn.

* Aus Erfahrung füge ich noch hinzu, es ist höchst vortheilhaft, in jeden Topf nur Absenker einer Art zu pflanzen.

Sind alle zubereiteten Töpfe mit Stecklingen, nämlich in ihrer Mitte und innerhalb der von der Glocke zurückgelassenen Spur, angefüllt, so werden sie leicht mit einem Sprengwedel oder mit einem Schwamm — und dieser letzte scheint den Vorzug zu verdienen — benetzt, und werden unter einem offenen, luftigen, gegen Norden gelegenen Schoppen auf Gestelle gebracht, welche zu dem Ende daselbst aufgerichtet worden sind, hoch genug um sie vor Thieren zu schützen, und vor welche ein Netz gezogen werden kann, damit sie auch vor den Vögeln gesichert sind, welche sie bepicken würden. Das Benetzen muß jede halbe Stunde wiederholet werden, bis zu dem Augenblicke, wo man gewiß ist, daß die ganze Erde angefeuchtet ist. An diesem Orte bleiben sie zwei oder drei Tage ohne Glocken.

Nach Verlauf dieser Zeit werden sie auf die Gestelle eines Orangenhauses mit einem gläsernen Dache getragen; vor der brennenden Sonne werden sie mittelst Tücher geschützt, welche vor den vordern Gläsern angebracht, und weggenommen werden, sobald die Sonne sie nicht mehr erreicht, oder bei düstern Tagen, und dann müssen die Töpfe mit ihren Glocken bedeckt werden.

In einer solchen Lage erhalten die Absenker von der Sonne, welche dieses Haus durch ihre senkrechten Strahlen auf das Glasdach erwärmt, die zu ihrer Wurzelung nöthige Hitze, und durch die Oeffnung der Seitenthüren zu Mittag, genießen sie zu gleicher Zeit eine erneuerte Luft. Bei warmen und trocknem Wetter darf man nicht vergessen, sie täglich und sogar zweimal anzufeuchten, je nachdem die Luft trocken und die Atmosphäre warm ist. In solchen Umständen schadet eine beständige Feuchtigkeit durchaus nicht, wie ich es aus Erfahrung versichern kann, denn zum Versuch habe ich einige Töpfe überschwemmt, und die Absenker sind vollkommen gediehen.

Nach 5 oder 6 Wochen fangen die Stecklinge an, nachdem die Arten sind, aufzugehen. Unentbehrlich ist es alsdenn ihnen Luft zu geben, und dieses geschiehet, indem man die Glocken aufhebt, vermittelst kleiner vierseitiger Hölzer, welche unter diesen letztern angebracht werden, und auf welche die Glocken zu ruhen kommen. Ein Drittel Zoll ist Anfangs zum Eingang der Luft und zur Stärkung

der jungen Pflanzen hinreichend. So wie sie aber größer geworden sind, muß mehr Luft zugelassen werden. Sieht man, daß sie Kraft und Bestand erhalten, so werden die Glocken ganz hinweggenommen, doch müssen die Pflanzen vor der Sonne geschützt bleiben.

Nach Hayners Angabe bleiben die Stecklinge in dieser Lage bis zu der gewöhnlichen Zeit, wo die Pflanzen in's Treibhaus gebracht werden; alsdann werden sie auf Gestellen im Hintergrunde des nämlichen Treibhauses oder jedes andern mit einem Glasdache, gesetzt, in welches der Frost nicht eindringen kann, und wo der Wärmemesser nicht tiefer, als den zweiten Grad über den Gefrierpunkt, fällt. Während des Winters verlangen sie nur die gewöhnliche Pflege, die man den erwachsenen Pflanzen ertheilt.

Sieht man gegen das Frühjahr, daß der Trieb mächtiger wird — denn die Haiden wachsen das ganze Jahr hindurch — so wird es Zeit sie zu trennen, sie augenblicklich in größere Gefäße in einer Entfernung von zwei Zoll aus einander zu verpflanzen, damit sie in der Folge einzeln gepflanzt werden können.

Aus folgenden Gründen habe ich diese zwei letzten Lehren nicht befolgt, und habe alle Ursache damit zufrieden zu seyn. Unter den Haiden sind einige, welche sich weit schneller als andere verlängern. (Es ist dieß der Hauptgrund, welcher mich bei der Angabe dieser Methode, oben bei *, bewogen hat zu empfehlen, daß in jedem Topfe nur Absenker einer und derselben Art gepflanzt würden.) Ich glaubte und nicht ohne Grund, daß, wenn ich diese aufgegangenen Absenker bis zum Frühjahre in ihren Töpfen stehen ließ, ihre Wurzeln sich vereinigen und verschlingen müßten, und dann bei der Verpflanzung ihr Fortgang sehr ungewiß werden könnte. Ueberdieß läßt die Verpflanzung in größern Gefäßen eine dritte in einzelne Töpfe übrig.

Zur Zeit der Wiedereinsetzung der Pflanzen in's Treibhaus habe ich also mit Hülfe eines kleinen Setzholzes von einem Zoll im Durchschnitt, alle meine Ableger von Haiden und andern Pflanzen dieser Art, welche sich verlängert, und diejenigen sogar, welche nur unbedeutende Zeichen der Bewurzelung gegeben hatten, mit der Erde aufgehoben und jeden in einen kleinen Topf von anderthalb Zoll im Durchschnitt gepflanzt: es hat keiner an dieser Verpflanzung gelitten, und jeder hat sehr stark in dem Haidkrauthause getrieben, wo sie als erwachsene Pflanzen behandelt worden sind.

Ich tadele indessen gar nicht die Verpflanzung in Gefäße von 10 Zoll im Durchmesser, welche 18 bis 20 Stücke dieser jungen Pflanzen in einer Entfernung von einander von 2½ Zoll enthalten können, in welchen sie wenigstens eben so leicht, als in kleinen Töpfen, welche mehr Raum einnehmen, Wurzel fassen; allein es bleibt eine Verpflanzung mehr übrig. Indem ich diese Worte, wenigstens eben so leicht sage, so habe ich dabei nicht bloß die Stecklinge, sondern auch die Sämlinge im Auge; denn ich habe erfahren, daß die jungen Haidekräuter, welche durch Saamen erzeugt werden, bei der Verpflanzung in großen Gefäßen leichter Wurzel fassen, und sich weit besser verstärken, als wenn sie einzeln in kleinen Töpfen stehen. Den Grund da-

von kann ich nur einer größern Menge Substanz, die sie in den Terrinen finden, beimessen.

Versuche.

Da ich vorigen Sommer (1812) nach dieser Methode mit mehreren Haidearten und einigen andern Pflanzen Versuche angestellt habe, so wird gewiß die Kenntniß der Resultate derselben den Liebhabern nicht gleichgültig seyn. Diesem Fortpflanzungsmittel habe ich nur die Arten unterworfen, deren Saame nicht zur Reife gelangt, da in jeder Rücksicht die Saamenpflanzen den Vorzug vor den Ablegern verdienen.

Namen der Ableger.	Zahl der Ableger.	Zahl d. gewurzelten.	
1. Erica ignescens	8	8	
2. — concinna hortulea	6	4	
3. — curviflora	5	3	
4. — lanata	12	10	
5. — conspicua	10	8	
6. — spuria	6	3	
7. — floccosa	10	8	
8. — Linnaei	4	4	
9. — cylindrica Andr.	5	5	
10. — elata	6	4	
11. — simpliciflora	9	8	Der Saame dieser Art gelangt zur Reife.
12. — grandis	12	6	
13. — cinerea	5	4	
14. — ventricosa	15	14	
15. — peduncularis	4	4	
16. — acuta s. tenuifolia	8	6	
17. Erica strigilifolia, s. transparens	4 geschnittene	2	
18. — margaritacea	6	6	
19. — umbellata	4	3	
20. — comosa	6	3	
21. — verticillata, s. mammosa	12	6	
22. — Monsoniana	6 geschnittene	1	
23. — discolor	3	2	
24. — sebana lutea	8	7	
25. — Empetrifolia	4 geschnittene	1	
	178	130	

Andere Pflanzen.

Namen der Arten.	Zahl der Ableger.	Zahl d. gewurzelten.
Brunia radiata	3	2
Diosma purpurea	5	5
— ciliata	5	4
— umbellata	3	2
Philica nitida	2	2
— pubescens	2	2
Cliffortia ilicifolia	2	2
Banksia denticulata	2	1
Hakea pectinata	3	3
Lambertia formosa	4	2
	31	25

Auf dieser Liste sind mehrere Haidekräuter und andere Pflanzen nicht befindlich, welche noch nicht verpflanzt worden sind, und jetzt erst zu treiben anfangen. Die Zahl der oben benannten schien mir hinreichend, um den Erfolg dieses Verfahrens an's

Licht zu bringen. Alle haben während des vorigen Winters getrieben, und sind jetzt im März (1813) 5 bis 7 Zoll hoch.

Die Art Erica ventricosa No. 14., in meinen Augen die schönste des Geschlechts, hat den besten Fortgang gefunden, und dieß hat mich um so mehr überrascht, da Curtis in Hinsicht dieser Pflanze behauptet: sie lasse sich schwer durch Stecklinge fortpflanzen, es gelinge nicht einmal den Englischen Gärtnern, ob sie gleich in diesem Verfahren am geschicktesten wären.

Bemerkungen.

Alle geschnittene Haidekrautableger fassen nur sehr schwer Wurzel. Alle diejenigen, welche mit zahlreichen Blättern versehen, und deren Knoten in kurzer Entfernung von einander stehen und sich fast berühren; z. B. Erica cerinthoides, grandiflora, vestita, Pattersonia, coccinea u. s. w. gelingen nur sehr selten, weil sie von Seitenzweigen entblößt sind, die sich mit dem Stammende oder einem Theile der Rinde des Stängels abreißen lassen.

Bei andern, wie z. B. Erica mammosa, discolor, Sebana, Empetrifolia, comosa u. s. w. brauchen die Ableger lange Zeit, um Wurzel zu fassen. Allein, man darf die Geduld nicht verlieren: so lange der Stängel grün bleibt, so ist noch Hoffnung zum Triebe. Einige haben während des Winters in meinem Treibhause ohne irgend einer andern künstlichen Wärme getrieben, als diejenige, welche der Frost nothwendig macht, um zu verhindern, daß derselbe hineindringe.

Diese Fortpflanzungsart fällt zwar etwas in's Kleinliche und wird vielleicht den Handelsgärtnern nicht anstehen, welche das Einlegerverfahren vorziehen (obgleich die Einleger bei weitem nicht alle leicht Wurzel fassen), weil dasselbe weniger Zwang auflegt, und sie dadurch viel früher verkäufliche Subjekte zu erhalten glauben. Indessen bin ich der Meinung, daß sie sich in dieser Hinsicht täuschen. Ihre Kunstbrüder aus England, welche mit der Fortpflanzung ihrer Pflanzen vollkommen vertraut sind, wenden vorzugsweise nur das erste Verfahren an, weil es ihnen Subjekte in weit größerer Zahl liefert. Sie haben aber auch viel Beharrlichkeit und verschwenden alle mögliche Pflege. Die Blumenfreunde aber, welche sich durch keine kaufmännische Absicht leiten lassen, werden mit Vortheil dieses Verfahren benutzen; bei dieser Beschäftigung des Augenblicks werden sie eine höchst angenehme Erholung, wie auch einen Genuß für die Gegenwart und Zukunft finden.

Die Haidepflanzen werden leicht schwach oder sterben ab, und fordern eine zu zarte Pflege! dieß ist eine ziemlich allgemeine Klage. Möglicherweise kann die Lage, wie ich es in Hinsicht auf andere Pflanzen zu beweisen gesucht habe, dazu beitragen; doch sollen meines Erachtens einige Fehler bei der Behandlung der nächste Grund davon seyn. Durch ein zu häufiges Begießen hätte man mehrere Arten dieses Geschlechts eingebüßt, habe ich auch sagen hören. Ohne dasjenige zu wiederholen, was ich bereits darüber gesagt habe, will ich mit wenigen Worten diese Behauptung durch die Mittheilung der Art, wie ich diese Pflanzen behandle, zu widerlegen suchen.

Die Haidepflanzen sind gewiß nicht alle in gleichem Grade perennirend. Diese Verschiedenheit findet

bei allen lebenden oder vegetirenden Gegenständen Statt, doch sind die meisten gesund und gedeihen. Zehn Arten ungefähr scheinen mir schwach zu seyn; aber alle andere leben den Lauf der Natur gemäß zwanzig Jahre lang. Ich besitze einige dreißig, welche ihr 12tes oder 15tes Jahr erreicht haben, und es scheint gar nicht als wären sie der Hinfälligkeit nahe. Ich habe einige abgeschlagen, welche 9 bis 10 Fuß hoch waren, deren Stängel nur 1 Fuß hoch blieb, und welche in Kurzem neue zahlreiche Zweige getrieben haben. Ich habe für meine Haidepflanzen ein eigenes Haus mit einem Glasdach, in welches es nie friert, dessen Temperatur der eines kalten Treib- oder Orangeriehauses gleich kommt. Im Sommer werden sie in einer Entfernung von 3 Fuß von einer hohen Hagebuchenhecke gegen Osten gewendet, gestellt. So lange sie im Freien bleiben, werden sie täglich, bei warmen Wetter sogar zweimal, selbst bei regnerischen Wetter, begossen. Im Treibhause wird die Erde immer feucht erhalten. Ich kann versichern, daß bei ungefähr 1200 Stück Haidepflanzen, worunter 120 wahre Arten sind, von 6 Zoll bis 10 Fuß Höhe, die ich auf diese Weise behandele, meines Wissens nicht eine einzige durch übermäßige Feuchtigkeit verloren gegangen ist. Indessen gestehe ich gern, daß es Arten giebt, denen ein zu häufiges Begießen schadet und selbst ihr Absterben verursachet. Von der Art sind Erica retorta, jasminiflora, — Banksia; allein diese Zahl beläuft sich kaum auf zwölf.

Die Haidepflanzenerde muß leicht und von braungrauer Farbe seyn. —

Die Pflanzen dürfen nur dann aus den Töpfen genommen werden, wenn ihre Wurzeln die Gefäße belegt haben.

Die Hitze der Mistbeete ist ihnen schädlich, doch kann ihnen während ihrer Kindheit ein gutes wohlerleuchtetes Schirmdach sehr nützlich seyn.

Mehrere Arten ertragen die ersten Grade des Frostes.

Die Behandlung der Metrosideros, Melaleuca, Leptospermon kann ihnen gleichgesetzt werden.

Diese kurze Darstellung halte ich für nothwendig, um die vorgefaßte Meinung, welche man gegen die Erziehung dieses schönen Geschlechts ohne Grund hegt, zu zerstören. Ich finde sogar, daß die Haidepflanzen sich weit leichter als andere Pflanzen in ihrem reizvollen Zustande erhalten; zu viel Sorgfalt ist für sie in eben dem Grade schädlich, als für die Kinder, die man verzärtelt.

Das liebliche Geschlecht der Haidepflanzen und diese Fortpflanzungsart würde für Frauenzimmer einen angenehmen Zeitvertreib abgeben, welche mitten unter erkünstelten Vergnügungen sich leicht überzeugen können, daß die Natur weit süßere und dauerhaftere Freuden darbietet. Am Ende wird man gegen Schauspiele, Bälle, Gesellschaftsspiele, bei welchen man sich zu belustigen wähnt, ganz abgestumpft; und wie oft stehet nicht die Langeweile Schildwache vor der Thür! und wie oft findet man kaum daselbst eine Zerstreuung um einer quälenden Einförmigkeit zu entgehen. Ich lade sie daher ein, in den Jahreszeiten, wo die Felder sich mit ihren schönsten Reichthümern schmücken, einzusehen daß das Land Reize besitzt, welche die von den volkreichsten Städten dargebotenen Zerstreuungen weit übertreffen, und eine Zauberkraft, welche in der Seele zärtliche und befriedigende Eindrücke zurückläßt. Ich lade sie zur Pflege und Fortpflanzung dieser lieblichen Pflanzen

ein, deren Blumen, welche zu ihrem Gebiete gehören, ihren einfachen Putz verschönern werden. Sie dürfen nicht befürchten ihre Hände zu beschmutzen, indem sie die Erde angreifen; ein Stöckchen reicht zur Pflanzung der Ableger hin, und ihre zarten Finger, durch die Entblätterung eines Theils desselben, werden ihren Fortgang sichern. Wie eine gute Mutter für ihre Kinder die zärtlichsten Gefühle empfindet, werden sie gewiß Anhänglichkeit an diese jungen Früchte ihrer Wartung gewinnen; sie werden sehen, wie dieselben unter ihrer Pflege wachsen und sich verschönern, und bald erkennen, daß es unabhängige Vergnügungen giebt, und daß man sich selbst welche schaffen kann, die einen Theil der Glückseeligkeit ausmachen.

Von dem Saamenflor ohne künstliche Wärme.

Das von mir angegebene Treibhaus, welches nach der Erfahrung die ich davon gemacht habe, zur Wurzelung der Ableger der zarten Pflanzen äusserst günstig ist, ist eben so sehr für den Saamenflor aller derjenigen vortheilhaft, deren Körner dünne sind, und welche einige Grade Wärme zum Keimen nöthig haben.

Im Frühjahre 1813 hatte ich in Töpfen auf Beete unter Glasfenster, mit einem Worte nach alter Gewohnheit, sehr gute Saamenkörner von Haidepflanzen, Rhododendron, Kalmia mit breiten Blättern u. s. w. gesäet, mehrere sind gut aufgegangen, andere aber, obgleich eben so gut, haben 6 Wochen lang kein Zeichen des Keimens gegeben. Hierauf entschloß ich mich, die Töpfe aus dem Beete wegzunehmen, sie in das Treibhaus zu bringen, wo die Ableger sich befänden, und begoß dieselben häufig, so daß die Sämereien in einer beständigen Feuchtigkeit erhalten wurden. Nach Verlauf von 8 Tagen giengen alle vortrefflich auf und Kalmia latifolia, die ich zugleich zum Versuch wieder gesäet hatte, bedeckten in Zeit von 12 Tagen die ganze Oberfläche ihrer Terrine mit ihren ersten Blättern.

Diese Thatsachen scheinen zu beweisen, daß die Wärme der Mistbeete und die Gewohnheit, den Saamenflor der Luft zum Theil zu berauben, wenig geeignet sind das Keimen zu begünstigen. Eine große Menge warmer atmosphärischer Luft hingegen, verbunden mit einer Feuchtigkeit, welche bis zur Erscheinung der Saamenblätter unterhalten werden soll, befördert nicht nur diese letztern, sondern stärkt die jungen Pflanzen bis zu dem Augenblicke, wo man sie ohne Gefahr der freien Luft aussetzen kann.

Ueberdieß scheint mir dieses Verfahren mit demjenigen, welches die Natur in allen Regionen anwendet, analog zu seyn. Im Ueberfluß streut die Natur die Saamenkörner der Vegetabilien auf die Erde aus, wo sie in völliger Unthätigkeit bis zu dem Augenblicke bleiben, wo die Luft den zu ihren ersten Entwickelungen nöthigen Wärmegrad erreicht hat: dann gehen sie auf, und erlangen in Kurzem Höhe und Stärke. So ist der natürliche Gang, dessen Wirkungen wir alle Jahre, sowohl in Hinsicht unserer einheimischen Pflanzen, als in Hinsicht der auf vaterländischen Boden verpflanzten Gewächse sehen; und so, dünkt mich, soll der Weg seyn, den wir in Rücksicht der ausländischen Pflanzen, denen wir unsere Pflege weihen, einschlagen sollen. Jedes gesunde Saamenkorn, dessen Keimkraft unverändert geblieben

ist, dessen Keim und Leben die sich auf ihre Verrichtungen beziehende Eigenschaft beibehalten haben, muß an jedem Orte der Erde aufgehen. Um dazu zu gelangen, muß man ihm Zeit, eine leichte aber beständige Feuchtigkeit, und die in seinem natürlichen Lande gewöhnliche Temperatur verschaffen. Die Treibhäuser mit einem Glasdache, in welchen die Luft sowohl im Frühjahre als im Sommer nach Bedürfniß wärmer gemacht und erhalten, und nach Willkühr erneuert werden kann, entsprechen meines Erachtens dem erwünschten Zweck vollkommen. Weil ein gutes Saamenkorn nicht so schnell aufgehet, wie man es wünscht, so darf deßwegen nicht daraus geschlossen werden, daß es nicht aufgehen wird: denn wahrscheinlicherweise hat es noch nicht in seinem Luftkreise die zu seiner Entwickelung erforderlichen Eigenschaften gefunden. Hat aber ein solches Saamenkorn bei einer grosen Menge einer oft veränderten Luft in einem Treibhause, wo die Wärme der seines Vaterlandes ziemlich gleich kommt, diese Vorzüge nicht erhalten können, so ist sehr zu vermuthen, daß ein Beet sie eben so wenig darbieten wird. Gesetzt auch die Saamenkörner könnten eben so gut in einem Beete unter Glasfenstern aufgehen, so werden die jungen Pflanzen nur zu bald dünn und schmächtig, wenn man die Fenster nicht aufmacht, und diese Oeffnung kann andern Pflanzen schädlich werden, es wäre denn, daß man sie anderswo anbrächte. In einem Treibhause mit einem Glasdache und Seitenthüren wird diese Operation unnöthig, weil man ihnen dieselbe Masse Luft und Licht geben kann, die sie in freier Luft geniesen würden.

Diese Behauptung beruhet nicht auf Muthmaßungen, sondern auf Thatsachen. Auf diese Art habe ich mehrere Saamenkörner gesäet, und alle gesunden giengen auf. Zwar sind während des Sommers die jungen Pflanzen nicht so hoch geworden, als der Saamenflor gewöhnlich auf Beeten unter Glasfenstern wird, aber sie waren weit stärker und haben den Winter ohne den mindesten Schaden zugebracht. Die Bemerkung muß ich noch hinzufügen, daß wenn in einem solchen Treibhause die Sonne durch ihre senkrechten Strahlen den Saamenflor zu schnell abtrocknet, in den Mittagsstunden eine Leinwand auf die Fenster gelegt werden muß, welche sich über denselben befinden. Das Begießen muß täglich ein- oder zweimal, nach Beschaffenheit des Wetters und der Wärme mit Hülfe eines Schwammes, vorzüglich vor dem Keimen, wiederholt werden.

Da bei jedweden Anbau die besten Resultate nur durch zahlreiche und auf verschiedene Art modificirte Versuche sowohl als durch wiederhohlte Erfahrungen erlangt werden können, so wage ich die Hoffnung, es werden einige Einzelheiten in dem Verfahren, welches ich eben in Hinsicht der Ableger angegeben habe, nicht als tadelhaft angesehen werden, welche einigermaßen dem Verfahren widersprechen, das man anderwärts beschrieben findet.

P**.

Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei.

I.

Mittel zur Beförderung der Tragbarkeit der Ananas, und zur Vertreibung der Insekten, welche diesen Pflanzen schaden.

(Aus dem Französischen, von Parmentier, Bürgermeister in Enghien).

Die Ananas, welche auf köstlich besetzten Tafeln einen so ausgezeichneten Platz behauptet, ist bekanntlich die Frucht einer warmen Treibhauspflanze, welche den Pflanzer, der auf sie seine Sorgen und viel Kosten wendet, selten entschädiget. Ich habe bemerkt, daß diese Pflanze einen besondern Boden verlangt, und nach vielen unfruchtbaren Versuchen bin ich bei folgendem stehen geblieben, der mir vollkommen Genüge that. Ich machte eine Mischung aus 16 Theilen starken, mit Torf vermischten, Mergel, 10 Theilen gut verfaultem Kuhmist, 8 Theilen eben so alten und verfaultem Pferdemist, 2 Theilen verrotteten Eichenlaubes, 4 Theilen Sand und einem Theile Ruß.

Diese Mischung paßt vollkommen für erwachsene Pflanzen; für Ableger oder Stecklinge muß man sie aber auf folgende Art verändern: 16 Theile starken Mergel, 7 Theile drei bis vier Jahre alten und recht aufgelockerten Pferdemist, 1 Theil verfaultes Eichenlaub und 1 Theil Ruß. Wenn man im Frühlinge die Ableger hineinpflanzt, muß man vorher die Vorsicht treffen, daß man die Wurzeln von den trockenen und todten Fasern recht reiniget und sie hierauf ganz und sogar bis zur Hälfte der Pflanze in einen Eimer tunkt, in welchem mit einer hinreichenden Quantität Wasser, so daß es ein dünner Brei wird, 16 Theile Schwefelblumen, 1 Theil gepülverter Kampher und 2 Theile durchgesiebter Ruß vermischt und recht untereinander gerührt worden sind. Die mit dieser Mischung überzogenen Pflanzen werden hierauf in die für sie zubereitete Erde gesetzt.

Die Ananaspflanzen sind den Anfällen mehrerer Insekten ausgesetzt: die kleine, weiße, mehlige Schildlaus (Coccus adonidum), ein trauriges Geschenk, welches mit den schönen Pflanzen, die unsere Glashäuser zieren, von den westlichen Küsten Afrika's zu uns gekommen ist, scheinet in unsern künstlichen Klimaten ihre Zerstörung vorzugsweis an den Südamerikanischen Pflanzen auszuüben; hauptsächlich siehet man sie auf der Ananas festsitzen und sich daselbst in einen weißlich-ekelhaften Flaum einhüllen, der eine zahllose Nachkommenschaft verbirgt. Eine andere viel größere und ebenso furchtbare Art für die Freunde der Cultur der Pflanzen aus der heißen Zone, sucht, nebst der Glashaus-Schildlaus diese Cultur zu erschweren und zu vereiteln. Diese

letztere, welche grau und glänzend ist, hat die Gestalt eines mittelmäßig großen Schildkäfers und scheinet noch viel fester als die Glashaus-Schildlaus auf den Ananaspflanzen zu sitzen, deren Säfte sie aussaugt, die Nahrungsgefäße austrocknet und ihren völligen Untergang unmerklich herbeiführet.

Um die Ananas vor der Ansteckung der Insekten durch die Vertilgung des größten Theils derselben zu verwahren, bediente ich mich eines Verfahrens, das jedermann leicht ist. Ich ließ 4 Pfund Schwefel und 4 Unzen Kampher recht fein pülvern, vermischte sie mit Ruß, der ebenfalls gepülvert war, in so großer Quantität, die eben hinreichte, um der Mischung beinahe die Farbe der Pflanze zu geben, und schüttete diese gepülverte Masse in ein Mehlsieb. Will ich nun von diesem Schutzmittel Gebrauch machen, welches gewöhnlich entweder im Frühlinge geschiehet, oder gegen die Zeit, wo man die jungen Ananas verpflanzet, so fange ich an die Pflanze mit Wasser, mittelst eines seidenen, etwas steifen Pinsels, der eines Fingers dick und lang ist, zu waschen, diesen Pinsel stoße ich so tief als möglich zwischen die Blätter ganz nahe an den Stamm, kehre hierauf die Pflanze um, um sie abtropfen zu lassen, und wenn nur noch gerade so viel Feuchtigkeit daran bleibt, um den Staub festzuhalten, womit man sie über und über bestreuen kann, so stelle ich die Pflanze unter das Sieb, das ich so lange schüttele bis alle Theile, selbst die schmalsten und nächsten am Stamme, wo sich die Insekten oft versammeln, tüchtig mit diesem Staube überzogen sind. Die mit diesem Heilmittel versorgte Pflanze wird von den lästigen Insekten befreiet und vor den Anfällen derjenigen verwahret werden, die sich in der Nähe befinden möchten.

Die oben angegebene Quantität der Masse, ist für 200 starke und erwachsene Pflanzen hinreichend. Man kann das Verfahren zum Theil wiederholen, so oft man wahrnimmt, daß die Stängel unten angesteckt sind; aber selten braucht man wieder seine Zuflucht dazu zu nehmen, wenigstens ist mir das nicht oft begegnet.

Wenn man die Ableger oder Sprossen von den fruchttragenden Pflanzen abnehmen will, so löset man die Sprossen vorsichtig ab, damit man die jungen Wurzeln nicht quetscht, taucht sie in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, das die Temperatur des Glashauses hat und säubert diese Ableger gut, läßt sie abtropfen, besiebt sie sodann mit der Mischung über und über, und ganz unten nahe am Stamme, so wie es bereits empfohlen worden. Von nun an kann man wegen des Schicksals der jungen Pflanzen ganz ruhig seyn, selbst wenn sie von Stöcken, die am meisten befallen waren, abgenommen worden wären.

2.

Ueber die Cultur der Melonen, und die Insekten, welche die Pflanzen benagen.

Die Melonen, welche man in den Gärten bauet, sind ebenfalls einer Krankheit unterworfen, die insgemein unter dem Namen des weißen Mehlthaues bekannt ist. Diese Krankheit, welche oft von einem Jahre zum andern übergeht, ist bloß einem vorhandenen Insekt, der sogenannten Melonen-

spinne, von der Gattung der Blattläuse, zuzuschreiben, dessen Familie mit der Familie der Gallinsekten und Schildläuse verwandt ist.

Man hat viele Mittel angewandt, diesen Mehlthau zu vertilgen, der in kurzer Zeit die Hoffnung zu einer Aernte, die sich unter den glücklichsten Auspicien darstellte, vernichtet, und für welche man weder Sorgfalt noch Dünger sparte. Wenn mir gleich mehr als einmal die Cultur dieser Pflanze verleidet wurde, so gab ich doch wenigstens nie die Hoffnung auf, ein Mittel gegen dieses Uebel ausfindig zu machen, und dieses, welches ich hier mittheilen will, führet zum Ziele.

Man nimmt sehr feingepülverten Schwefel, und vermischt ihn mit so viel Ruß, der ebenfalls gepülvert worden, daß er eine dunkelgraue Farbe bekommt; diese Mischung schüttet man ohne weiteres in ein Sieb, und sobald man einige Spuren des Mehlthaues wahrnimmt, bestreuet man damit die Pflanzen, die man vorher soviel als möglich angefeuchtet hat, über und über. Dieses Mittel ist zuverlässig, aber es erfordert mehr Vorsicht als bei den Ananas; 1) weil die Melonen oft vorher begossen werden, so muß man sich wohl in Acht nehmen, daß das Wasser, welches man ihnen giebt, nicht den Staub, welcher die Blätter und Ranken bedeckt, abspüle, man müßte ihn denn jedesmal wieder aufstreuen; 2) weil man es zeitig anwenden muß, und ehe noch der Mehlthau sich so sehr ausgebreitet hat, daß die Oberflächen ganz weiß davon sind; außerdem ist das Mittel ziemlich unsicher, die Pflanze wird so erschöpft werden, daß die von den Wurzeln verarbeiteten Säfte nicht mehr bis zu den Früchten gelangen könnten.

Garten-Miscellen.

1.

Das Linnéische Pflanzensystem bildlich dargestellt.

(Mit Abbildungen auf Tafel 27.)

Ich habe durch Erfahrung gefunden, daß viele Garten-Liebhaber und Leser des Garten-Magazins, welche bloße Dilettanten und keine Botaniker sind, sich noch immer nicht recht in das Linnéische Pflanzensystem und seine Classen, und deren Unterabtheilungen finden, und darnach die Pflanzen ordnen und bestimmen können. Ich habe es daher für sehr nützlich geachtet, unsern Lesern eine bildliche Uebersicht davon hier zu geben, und ihnen dieß Studium zu versinnlichen, welche Anschaulichkeit Ihnen die Linnéische Classifikation, oder das sogenannte Sexualsystem gar sehr erleichtern wird.

Das Pflanzensystem des grossen Linné ist noch immer das verbreiteteste, so wie es für den Anfänger in der Botanik immer das leichteste bleibt. Keine bis jetzt bekannte Pflanze durfte noch aus den Abtheilungen desselben ausgeschlossen werden, sondern es fand vielmehr jede leicht, den angenommenen Grundlagen gemäß, ihre bestimmte Stelle.

Die Grundlage dieses Systems beruht auf den Zeugungsorganen der Pflanzen. Bekanntlich sind die Staubgefäße die männlichen, und die Pistille die weiblichen Organe. Diese Organe sind nun entweder entschieden vorhanden und sichtbar, oder ihr Daseyn ist, wo nicht großen Zweifel unterworfen, doch wenigstens sehr verhüllt. Diese zwei Rücksichten bilden die Haupteintheilung des Systems.

Bei den meisten Pflanzen, mit deutlich erkennbaaren Zeugungs- und Befruchtungsorganen, sind die Staubgefäße und die Pistille in Einer Blume vereinigt. Bei einer kleineren Anzahl finden sich diese beiden Organe in verschiedenen Blumen getrennt; woraus alsdann eine Abtheilung dieser Pflanzen in Zwittergewächse und in Uniseruelle erwächst.

Unter den Zwittergewächsen haben die meisten freie Staubgefäße, d. h. solche, die in keinem ihrer Theile mit einander verwachsen, oder vereinigt sind; bei einer kleineren Anzahl derselben sind aber die Staubgefäße, entweder den Staubfäden, oder den darauf sitzenden Staubbeuteln nach, mit einander vereinigt, oder verwachsen. Endlich giebt es noch solche Gewächse, wo die vereinten Staubgefäße in das Pistill eingewachsen sind.

Dieses System theilt sich in 24 Classen, wovon jede wiederum in mehrere Ordnungen, und diese letzteren in mehrere Geschlechter abgetheilt sind, welche alsdann die Gattungen unter sich aufgestellt haben.

Die eilf ersten Classen werden ganz allein durch die Anzahl der Staubgefäße, von Einem bis zu zwölf und mehrere, jedoch unter zwanzig, immer in Zwitterblumen, bestimmt. Die Ordnungen werden nach der Anzahl der Pistille charakterisirt.

Die zwölfte und dreizehnte Classe begreifen die Pflanzen mit freien und gleichhohen Staubgefäßen, von 20 bis unbestimmt mehreren Staubgefäßen. Beide Classen werden durch die Stelle, worein die Staubgefäße eingewachsen sind, unterschieden. In der zwölften Classe sind sie in den Kelch, in der dreizehnten in den Blumenboden eingewachsen. Der Charakter der Ordnungen wird gleichfalls von der Anzahl der Griffel des Pistills hergenommen.

Die vierzehnte und funfzehnte Classe werden nach der Anzahl und dem gegenseitigen Größe-Verhältnisse der Staubgefäße bestimmt. In die vierzehnte Classe kommen die Gewächse mit vier Staubgefäßen, wovon zwei lang und zwei kurz sind. In die funfzehnte Classe kommen solche Gewächse mit sechs Staubgefäßen vor, wovon vier länger, und zwei einander gegenüberstehende kürzer sind.

Die Verwachsung der Staubgefäße untereinander, entweder den Staubfäden, oder den Staubbeuteln nach, oder die Verwachsung derselben mit dem Pistill, bildet den Charakter der fünf folgenden Classen.

In der sechszehnten Classe sind die Staubgefäße, ihren Staubfäden nach, in einen einzigen Körper verwachsen. In der siebenzehnten sind sie in zwei Körper, und in der achtzehnten in mehr, als

zwei Körper mit einander verwachsen. In der neunzehnten Classe sind die Staubbeutel bei freistehenden Staubfäden mit einander verwachsen. In der zwanzigsten sind die Staubgefäße auf dem Pistill eingewachsen, und mit demselben verbunden.

In der sechzehnten, siebenzehnten, achtzehnten und zwanzigsten Classe wird der Charakter der Ordnungen von der Anzahl der Staubgefäße geliefert. In der neunzehnten Classe ertheilt die Polygamie der Blumen, d. h. die Mischung männlicher und weiblicher Blumen mit Zwitterblumen, den Charakter der Ordnungen.

Die ein und zwanzigste und zwei und zwanzigste Classe enthalten unisexuelle Gewächse, wovon einige mit männlichen Organen oder mit Staubgefäßen ohne Pistill, und andere mit weiblichen Organen oder Pistillen aber ohne Staubgefäße, versehen sind.

In der ein und zwanzigsten Classe sind die männlichen und weiblichen Blumen auf Einem Individuum von Gewächse vereinigt.

In der zwei und zwanzigsten Classe stehen die männlichen Blumen auf Einem Individuum, und die weiblichen auf einem andern Individuum der gleichen Gattung.

Die drei und zwanzigste Classe enthält solche Gewächse, die auf dem gleichen Individuum mit männlichen, weiblichen und Zwitterblumen versehen sind, wo die männlichen und weiblichen Blumen auf verschiedenen Individuen von demjenigen stehen, das die Zwitterblumen trägt.

Die Charaktere der Ordnungen der ein und zwei und zwanzigsten Classe sind entweder von der Anzahl der Staubgefäße, oder von der Verwachsung ihrer Staubfäden, oder ihrer Staubbeutel, mit dem unfruchtbaren Pistill hergenommen.

Der Charakter der Ordnungen der drei und zwanzigsten Classe gründet sich auf die Vereinigung der männlichen, weiblichen oder Zwitterblumen auf dem gleichen, oder auf verschiedenen Individuen.

Die vier und zwanzigste und letzte Classe des Linné'schen Systems begreift die Gewächse mit unbekannten oder sehr verhüllten Befruchtungsorganen, die entweder ausnehmend klein sind, oder in jedem Falle, in ihrem Bau sowohl, als in ihrer Lage, von den Organen anderer Blumen sich verschieden zeigen.

Aus dieser kurzen Darstellung ergiebt sich, daß das ganze System auf die männlichen und weiblichen Organe der Gewächse gegründet ist, und daß sich der berühmte Schöpfer desselben *hauptsächlich* an die Sichtbarkeit oder Verhüllung dieser Organe, ihre Anzahl, ihre verhältnißmäßige Größe, ihre Lage und ihre Verbindung untereinander gehalten hat.

Zu näherer Beleuchtung wollen wir nun aber die Nomenclatur der Classen und Ordnungen mit einigen erläuternden Bemerkungen durchgehen.

Die erste der dreizehn Classen, mit Zwitterblumen und freien Staubgefäßen, deren Anzahl nicht über neunzehn geht, heißt Monandria, mit einem einzigen Staubgefäße. Sie hat zwei Ordnungen, nämlich Monogynia, mit einem Griffel, z. B. Hippuris vulgaris. Fig. 1. ein Zweig dieser Pflanze; Fig. 2. eine einzelne vergrößerte Blume: a) der Fruchtknoten; b) der obere oder mit dem Fruchtknoten verwachsene Kelch; c) das Staubgefäß; d) der Griffel und die Narbe; und Digynia, mit zwei Griffeln, z. B. Blitum virgatum, wovon Fig. 3. die vergrößerte Blume zeigt.

Die zweite Classe heißt Diandria, mit zwei Staubgefäßen. Sie hat drei Ordnungen Monogynia, Digynia und Trigynia. Beispiele für diese Classe sind: Nro. 2. Fig. 1. cc. die Blume der Syringa vulgaris L.; Fig. 2. vertikaler Durchschnitt einer Blume; Fig. 3. Blume der veronica montana.

Die dritte Classe, Triandria, hat die gleichen drei Ordnungen wie die vorige. Beispiele dazu sind: Nro. 3. Fig. 1. die Blume einer Ixia; Fig. 2. die Blume einer Valeriana officinalis, und Fig. 3. die Blume eines Lolium perenne: a und b, der Balg und die Spelzen.

Die vierte Classe, Tetrandria, mit 4 Staubgefäßen, hat dieselben drei Ordnungen. Beispiele sind: Nro. 4. Fig. 1. e. e. die Blume einer Scabiosa succisa; Fig. 2. die Blume eines Cornus sanguinea; Fig. 3. die Blume einer Plantago maxima.

Die fünfte Classe, Pentandria, hat 6 Ordnungen, nämlich: Monogynia, Digynia, Trigynia, Tetragynia, Pentagynia und Polygynia. Beispiele sind: Nro. 5. Fig. 1. die Blume des Anethum graveolens; Fig. 2. die der Lonicera caprifolium; Fig. 3. die des Viburnum tinus.

Die sechste Classe, Hexandria, hat 5 Ordnungen, nämlich: Monogynia, Digynia, Trigynia, Tetragynia und Polygynia. Beispiele sind: Nro. 6. Fig. 1. die Blume der Scilla autumnalis; Fig. 2. die Blume der Dianella coerulea; Fig. 3. die Blume der Berberis vulgaris.

Die siebente Classe, Heptandria, so klein sie ist, zerfällt doch dem Eintheilungsgrundsatze zufolge in vier Ordnungen, nämlich: Monogynia, Digynia; Tetragynia und Heptagynia. Ein Beispiel für diese Classe ist Nro. 7., die Blume der Roßkastanie, oder des Aesculus hippocastanum.

Die achte Classe, Octandria, hat 4 Ordnungen, nämlich; Monogynia, Digynia, Trigynia und Tetragynia. Beispiele sind: Nro. 6. Figur 1. die Blume der Fuchsia coccinea; Fig. 2. die Blume des Epilobium spicatum Lin.

Die neunte, sehr wenige Gewächse umfassende, Classe, Enneandria, zerfällt in die drei Ordnungen Monogynia, Trigynia und Hexagynia. Beispiele sind: Nro. 9. Fig. 1. die Blume des Butomus umbellatus Lin., und Fig. 2. die Blume des Rheum rhaponticum. Lin.

Die zehnte Classe, Decandria, zerfällt in fünf Ordnungen, nämlich: Monogynia, Digynia, Trigynia, Pentagynia und Decagynia. Beispiele sind: Nro. 10. Fig. 1. die Blume des Rhododendron ponticum, und Fig. 2. die Blume der Saxifraga hirsuta.

Die eilfte Classe, Dodecandria, begreift die Gewächse mit 12 bis 19 Staubgefäßen, da man noch kein Gewächs kennt, wo mit Beständigkeit eilf Staubgefäße erscheinen, so wie überhaupt über die Zahl zehen hinaus eine Unbeständigkeit in der Anzahl der Staubgefäße ziemlich häufig eintritt, die übrigens auch in den ersten zehn Classen nicht ganz fehlt. Diese Classe zerfällt in fünf Ordnungen, nämlich: Monogynia, Digynia, Trigynia, Pentagynia und Dodecagynia. Beispiele sind: Nro. 11. Fig. 1. Blume der Haleria tetraptera; Fig. 2. die der Euphorbia spinosa.

Die zwölfte Classe, Icosandria, mit 20 und unbestimmt mehreren Staubgefäßen, die auf den Kelch eingewachsen sind, zerfällt in fünf Ordnungen: Monogynia, Digynia, Trigynia, Pentagynia und Polygynia. Ein Beispiel dazu ist Nro. 12. die Blume des Cactus opuntia.

Die dreizehnte Classe, Polyandria, mit 20 und mehreren auf den Blumenboden eingewachsenen Staubgefäßen, zerfällt in sieben Ordnungen: Monogynia, Digynia, Trigynia, Tetragynia, Pentagynia, Hexagynia und Polygynia. Ein Beispiel ist Nro. 13. die Wasserrose, oder die Nymphaea alba.

Die vierzehnte Classe, Didynamia, mit vier freien Staubgefäßen, von ungleicher Größe, wovon zwei kürzer sind, zerfällt in die zwei Ordnungen: Gymnospermia und Angiospermia. Bei den Gewächsen der ersten Ordnung sieht man immer im Grunde des Kelches vier nackte Saamen. Dazu gehört Nro. 14. Fig. 3. die Blume des lamium Lurpureum, und Fig. 4. der vertikale Durchschnitt eines Kelches der Letzteren, worin man auf der Grundfläche die Spur eines Fruchtgehäuses bemerkt, worauf die vier Saamen liegen. Die letzte Ordnung begreift solche Gewächse dieser Classe, wo mehrere Saamen in einem Fruchtgehäuse, das gewöhnlich eine Kapsel ist, eingeschlossen sind. Dazu, als Beispiel, Nro. 13. Fig. 1. die Blume des Antirrhinum linaria; und Fig. 2. den Querdurchschnitt der Frucht desselben.

Die funfzehnte Classe, Tetradynamia, mit sechs Staubgefäßen, wovon vier länger, als die zwei andern sind, zerfällt in die zwei Ordnungen: Siliculosa und Siliquosa. Die erste, wo die hieher gehörigen Gewächse mit einem Schötchen (silicula) versehen sind, wo nämlich der Breitedurchmesser des Fruchtgehäuses dem der Länge gleich kommt; die zweite, wo der Längedurchmesser der herrschende ist, was alsdann die Botaniker vorzugsweise eine Schote nennen. Für erstere sind Beispiele: Nro. 15. Fig. 1. die Blume der Brassica oleracea; Fig. 2. die Staubgefäße und das Pistill von Cheiranthus cheiri; Fig. 3. das offene Schötchen von Thlaspi bursa pastoris; und Fig. 4. die offene Schote von der Sinapis nigra.

Die sechzehnte Classe, Monadelphia, die siebenzehnte Classe, Diadelphia, und die achtzehnte Classe, Polyadelphia, begreifen die Gewächse mit Vereinigung der Staubgefäße ihren Staubfäden nach bei freien Staubbeuteln, entweder in Einen oder in zwei, oder in mehr als zwei Beutel. Die Ordnungen in diesen drei Classen sind auf die Anzahl der Staubgefäße gegründet. Die erste dieser Classen hat sieben Ordnungen: Triandria, Pentandria, Octandria, Enneandria, Decandria, Dodecandria und Polyandria. Beispiele zur Beleuchtung sind für die Classe Monadelphia: Nro. 16. Fig. 1. die Blume der Malva sylvestris, und Fig. 2. die Blume der Adansonia digitata. Die siebenzehnte Classe zerfällt in die vier Ordnungen: Pentandria, Hexandria, Octandria und Decandria. Beispiele sind: Nro. 17. Fig. 1. die Blume des Pisum arvense; Fig. 2. Pistill und Staubgefäße desselben: a) neun den Staubfäden nach miteinander verwachsene Staubgefäße, b) ein einzelnes, freistehendes, mit seinem Staubbeutel, c) der Staubbeutel, d) der Griffel und die Narbe; Fig. 3. Hülsenfrucht der Crotolaria von der Seite der Naht, woran die Saamen anbefestigt sind. Die achtzehnte Classe hat gleich-

falls vier Ordnungen, nämlich: Pentandria, Dodecandria, Icosandria und Polyandria. Nro. 16. liefert Beispiele für die Classe Poyaldelphia: Figur 1. an der Blume von Citrus aurantium, und Fig. 2. an der Blume des Hypericum perforatum, und Fig. 3. an dem Pistil und Staubgefäße der Letzteren.

Der Charakter der neunzehnten Classe, Syngenesia, beruht auf der Vereinigung der Staubbeutel bei freistehenden Staubfäden. Der Charakter der Ordnungen dieser Classe beruht auf der Polygamie der männlichen, weiblichen und Zwitterblumen.

Die erste Ordnung heißt die gleiche, oder gleichmäßige Polygamie, wo alle von einem gemeinschaftlichen Kelch umhüllte Blümchen Zwitter sind (Polygamia aequalis).

Die zweite Ordnung heißt die überflüssige, wo die Blümchen auf der Scheibe Zwitter, und die des Strahls weiblich sind (Polygamia superflua).

Die dritte Ordnung heißt die vergebliche, wo die Blümchen der Scheibe Zwitter, die des Strahls aber unfruchtbar sind (Polygamia frustranea).

Die vierte Ordnung heißt die nothwendige, wo die Blümchen der Scheibe männlich, und die des Strahls weiblich sind (Polygamia necessaria).

Die fünfte Ordnung heißt die getrennte, wo nämlich die einzelnen Blümchen neben dem allgemeinen Kelch, der sie alle umhüllt, noch in einzelne Haufen abgetheilt, und diese von besonderen Kelchen umhüllt sind (Polygamia segregata).

Die sechste Ordnung heißt Monogamia, und begreift solche einfache, nicht zusammengehäufte Blumen, deren Staubbeutel mit einander verwachsen sind.

Zur Beleuchtung dieser Classe, Syngenesia, s. Nro. 19. Fig. 1. Blume der Arthemis nobilis; Fig. 2. weibliche, zungenförmige, unregelmäßige Blume des Strahls; Fig. 3. regelmäßige Zwitterblume der Scheibe; Fig. 4. Blumenboden des taraxacum dens leonis: a) die Punkte zeigen die Stelle, wo die Blumen wechselsweise und spiralförmig aufgestellt waren; b) oberer in eine Federkrone ausgehender Kelch.

Die zwanzigste Classe, Gynandria, oder die Vereinigung der Staubgefäße mit dem Pistill, stützt den Charakter der Ordnungen auf die Anzahl der Staubgefäße. Sie hat folgende neun Ordnungen: Diandria, Triandria, Tetrandria, Pentandria, Hexandria, Octandria, Decandria, Dodecandria und Polyandria. Nro. 20. das Beispiel der Ophrysmyodes *Jacq:* a) Stamm; b) Versuch einer Blattbildung in der Nähe des Knotens, aus welchem der Blumenzweig entspringt; c) unterer Fruchtknoten; d) oberer, verwachsener Kelch, aus drei Kelchblättchen bestehend; e) kleine, weiter innen stehende Ansätze, denen die Verrichtung einer Blumenkrone zukommt; f) das nectarium des Linné, oder das labellum oder das phycostema des Turpin; g) eine Säule aus der Verwachsung des Griffels und eines Staubgefäßes entstanden.

Bemerkung. An beiden Seiten der Staubbeutel tragenden Säule (gynostema Rich.) unterscheidet man zwei kleine Hervorragungen (staminodes Rich.), die in der That zwei Spuren von Staubgefäßen darstellen, die gleichfalls mit dem Griffel verwachsen sind. Aus diesen zwei unvollkommnen Staubgefäßen, und aus demjenigen, dessen Staubbeutel sich an der Spitze entwickelt, er-

klärt sich, wenn man die drei andern mitzählt, die mit dem labellum verschmolzen und durch dasselbe verhüllet sind, und die sich zugleich immer dreigespalten (phycostema Turp.) zeigen, wie zuweilen einige Blumen der Orchiden, bei der Annahme eines symmetrischen Ansehens mit sechs vollkommenen Staubgefäßen versehen sind.

Die drei folgenden Classen enthalten die Gewächse mit getrennten Geschlechtern, auf Einem oder auf verschiedenen Individuen.

Die ein und zwanzigste Classe, Monoecia, enthält Gewächse mit abgesonderten männlichen und weiblichen Blumen auf Einem Individuum. Siehe Nro. 21. Fig. 1. Blüthe der Haselstaude, Corylus avellana: a) männliche, an einander gedrängte und spiralförmig um eine gemeinschaftliche Achse versammelte Blumen (ein Kätzchen); Fig. 2. weibliche Blume; Fig. 3. eine einzelne weibliche Blume; Fig. 4. eine männliche Blume. Diese Classe zerfällt, nach der Anzahl der Staubgefäße, der Verwachsung der Staubfäden, der Verwachsung der Staubbeutel, und der Verwachsung der Staubgefäße mit dem Pistill, in folgende 11 Ordnungen: Monandria, Diandria, Triandria, Tetrandria, Pentandria, Hexandria, Octandria, Polyandria, Monadelphia, Syngenesia und Gynandria.

Die zwei und zwanzigste Classe, Dioecia, enthält die Gewächse, wo die männlichen Blumen auf Einem Individuum, und die weiblichen auf einem andern Individuum der gleichen Gattung versammelt sind. Siehe Nro. 22 Fig. 1. männliche Blume der Bryonia dioica *Jacq.*; Fig. 2. weibliche Blume derselben. Diese Classe zerfällt nach den gleichen Rücksichten, wie die vorige, in 14 Ordnungen: Monandria, Diandria, Triandria, Tetrandria, Pentandria, Hexandria, Octandria, Enneandria, Decandria, Dodecandria, Polyandria, Monadelphia, Syngenesia und Gynandria.

Die drei und zwanzigste Classe, Polygamia, enthält männliche und weibliche Blumen, auf verschiedene Art mit Zwitterblumen auf Einem oder auf verschiedenen Individuen vereinigt. S. Nro. 23. Fig. 1. männliche Blume der Gleditschia triacanthos durch Verwelken des Pistills entstanden; Fig. 2. Zwitterblume; Figur 3. weibliche Blume derselben durch Verwelken der Staubgefäße entstanden. Die Ordnungen dieser Classe beruhen auf der Vereinigung dieser Blumen auf Einem Individuum, oder auf ihrer Vertheilung auf verschiedenen Gewächsen der gleichen Gattung.

Die erste Ordnung, Monoecia, enthält solche Gewächse, wo männliche und weibliche Blumen auf Einem Individuum mit Zwitterblumen vereinigt sind.

Die zweite Ordnung, Dioecia, enthält solche Gewächse, wo auf Einem Individuum männliche Blumen, und auf einem andern Individuum derselben Gattung, weibliche Blumen neben Zwitterblumen stehen.

Die dritte Ordnung, Trioecia, enthält solche Gewächse, wo auf einem einzigen Individuum alle Zwitterblumen, auf andern Individuen derselben Gattung aber männliche oder weibliche Blumen stehen.

Die vier und zwanzigste Classe, Cryptogamia, enthält die Gewächse mit verhüllten oder unbestimmten Geschlechtsorganen.

Die erste Ordnung derselben begreift die Farrenkräuter, wo die Befruchtungsorgane entweder

auf dem Rücken der Blätter, oder auf besondern Aehren, oder an der Nähe der Wurzeln ruhen. S. Nr. 24. Fig. 4. Asplenium trichomanes.

Die zweite Ordnung begreift die Moose, wo die Befruchtungsorgane in gestielten, selten aufsitzenden Kapseln ruhen, die meistens mit einem besondern Deckel versehen sind. S. Nro. 24. Fig. 3. Hypnum minutilum Hedw.

Die dritte Ordnung begreift die sogenannten Lebermoose, deren Befruchtungsorgane bald kugel-, bald kegel-, bald horn-, bald röhrenförmig sind, und sich späterhin in vier oder mehreren Klappen öffnen, und wo ein staubartiger Saame bei den meisten durch elastische Fäden, oder Nabelschnüre an die Klappen angefügt ist. Diese Ordnung ist indeß erst später dem Linnéischen System beigefügt worden.

Die vierte Ordnung begreift die Algen; staubartige oder fadenförmige Pflanzensubstanzen; trockene und faserige Verästungen; leder- oder rindenartige Ausbreitungen, die zuweilen ein grünes und blätterartiges Ansehen haben. Die Geschlechtsorgane derselben sind noch sehr zweifelhaft. S. Nro. 24. Fig. 2. Lichen cocciferus Linn.

Die fünfte Ordnung begreift die Schwämme, oder solche Gewächse, welche keine Blätter haben, und aus einer schwamm- oder korkartigen Substanz bestehen, die mit Furchen, Scheiben, Falten, Poren, Röhren u. s. w. durchzogen ist, worin eine staubartige Substanz verweilt, deren Würde als Saame durch bestimmte Versuche noch nicht erwiesen ist. S. Nro. 24. Fig. 1. Agaricus.

2.

Beitrag zur Geschichte der Gartenkunst.

Aus dem Englischen.

Der Ausdruck Gärtnerei, wird jetzt in einem weitern Sinne gebraucht, als vor zweihundert Jahren, wo man ihn ausschließlich auf Pflege von Küchenkräutern, Früchten und Blumen beschränkte. Die Nothwendigkeit, Baumpflanzungen anzulegen, fühlte man damals nicht; denn Europa hatte größtentheils der Waldungen genug. Mit wachsender Bevölkerung jedoch fühlte man wohl, daß für Weide und Anbau mehr Boden gewonnen und gelichtet werden mußte und da nun auch mehr Bau- und Brennholz nöthig ward, so wurde zugleich, besonders in England, der Mangel fühlbarer. So entstand um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, die Kunst, Bäume, für diese Zwecke zu pflanzen und zu pflegen, ein neuer und besonderer Zweig der Landwirthschaft, der, nach der Kenntniß und den Handgriffen, welche er erfordert, eigentlich mehr der Gärtnerei, als dem Ackerbau angehört. Noch ein anderer und noch neuerer Zweig ist der der malerischen Gartenkunst, die von der Ziergärtnerei, oder der Pflege von Blumen und blühenden Sträuchen einerseits, andererseits der Anpflanzung zum Gewinnen, ganz unterschieden ist.

Gärtnerei also, im Allgemeinen, theilt sich in folgende Unterarten: 1) Gartenkunst. oder Gartencultur, deren Gegenstand Küchenkräuter, Gemüse und Früchte sind; 2) Ziergärtnerei, oder Pflege seltener und schöner Pflanzen, Sträuche oder Bäume; 3) Forstkunde, oder Pflege von

Bäumen zu Bau = und Brennholz, oder andern nützlichen Zwecken; 4) Landschafts = Gartenkunst, oder Anlage der Umgebungen eines Landsitzes, so daß sie anmuthig oder malerisch zierlich werden.

Hier soll zuförderst von den zwei ersten Arten die Rede seyn.

Der Ursprung der Gartenkunst verliert sich, wie der jeder ursprünglich nothwendigen Kunst, in Dunkelheit. Das erste pflanzliche Erzeugniß, das als Nahrungmittel sich bot, war wahrscheinlich die Frucht irgend eines Baumes, und natürlich mochte der Gedanke, solche Bäume eigentlich zu besitzen, sie zu schützen, wo sie standen, oder nahe an Wohnungen heran zu bringen, auf die Idee eines Gartens geführt haben. Alle alte Schriftsteller setzen die Feige als erste angebaute Frucht, zunächst den Wein, zum Genuß, wie zum Getränk. In Kanaan wurden früh Mandeln und Granatäpfel erbaut; und aus den Klagen der Israeliten in der Wüste ergiebt sich, daß Feige, Traube und Olive in Aegypten seit undenklichen Zeiten bekannt waren.

Küchenkräuter und Gemüse, wie Wurzeln und Blätter, scheinen in frühern Zeiten weit weniger beachtet worden zu seyn, als Obst; auch werden sie noch immer verhältnißmäßig in warmen Ländern hintangesetzt, weil das Klima sie nicht so saftig, wie in gemäßigteren Gegenden, werden läßt. Lauche, Zwiebeln und Knoblauch aber, nebst Gurken und Melonen, scheinen in Aegypten sehr früh bräuchlich gewesen zu seyn. 4. Mos. 11, 5. Moses muß, nach seiner Beschreibung des Eden und seiner Anleitung zum Weinbau in Kanaan, nicht nur ein geschmackvoller, sondern auch verständiger Landwirth gewesen seyn. Er will, man solle die ersten drei Jahre Weinstock und Feigenbaum keine reifen Früchte bringen lassen, das vierte sey für den Herrn und erst im fünften könne sie der Pflanzer genießen. Dieß muß dem Gedeihen dieser Bäume sehr förderlich gewesen seyn.

Alcinous Gärten sollen Birnen, Granatäpfel, Feigen, Oliven und andere schön anzuschauende Früchte, vermuthlich Citronen oder Orangen gehabt haben. Küchenkräuter werden nicht einzeln angegeben, waren aber in Beeten gepflanzt. Ob diese Gärten fabelhaft gewesen, thut nichts zur Sache; genug, die erwähnten Früchte waren zu Homer's Zeit bekannt.

In den Gesetzen der Zehnmänner bedeutete hortus sowohl einen Garten, als ein Landhaus; nachher unterschied man den Küchengarten durch das Beiwort pinguis (fett). Plinius bemerkt, daß den Landwirth sein Küchengarten „einen zweiten Nachtisch," oder ein „nun eben abzuschneidender Speckschnitt," oder ein „leicht zu kochender und verdaulicher Salat" sey, und meinte, das müsse eine schlechte Landwirthin seyn, die ihren Garten, der ihr in'sbesondere übertragen war, nicht in Ordnung hielte. Nach diesem Schriftsteller, der gegen Ende des ersten Jahrhunderts schrieb, wurden in der Nähe von Rom fast alle heutzutage bekannte Früchte und viele Küchenkräuter erbaut. Vorzügliche Ausnahmen sind der Fichtenapfel, die Orange (Citronen hatten sie, aber Orangen nicht vor dem vierten Jahrhundert), Erdäpfel und Meerkohl. Wenige davon waren in Italien einheimisch. Die Feige wurde aus Syrien, die Citrone aus Medien, die Pfirsche aus Persien, der Granatapfel aus Afrika, die Aprikose aus Epi=

rus, Aepfel, Birnen und Pflaumen aus Armenien, und Kirschen aus Pontus gebracht. Kastanien, Lampertsnüsse, Quitten, Speierlinge, Himbeeren und Erdbeeren scheinen allein ihre einheimischen Früchte gewesen zu seyn. Stachelbeeren und Johannisbeeren wachsen auf den Bergwäldern im Norden Italiens wild; diese aber scheinen sie nicht gekannt zu haben, denn in Ebenen kommen sie nach dem dasigen Klima nicht fort. Wein und Oliven wurden damals, wie jetzt, als Zweige der Landwirthschaft überhaupt, gepflegt, der Wein an Ulme und Pappel gezogen, und einige von Plinius erwähnte Oelbaumpflanzungen, unter andern die in dem Thale bei Terni, sind noch gegenwärtig vorhanden.

Nach einigen Sinngedichten Martials 8, 14. 68. und der Art, wie Plinius 19, 23 der Gurken erwähnt, zu schließen, zeitigten die Römer auch schon Pflanzen. Der Spiegelstein (Frauenglas) konnte nach Einigen, in dünne, fünf Fuß lange Platten zerschnitten werden, die statt Glasscheiben dienten; mittels dieser hatte Tiberius, der die Gurken sehr liebte, das ganze Jahr hindurch Vorrath; nach Columella 11, 3. wurden sie in Körben warmen Pferdemistes mit Erde bedeckt gezogen, bei schönen Wetter in's Freie gesetzt, bei Nacht hereingenommen. Auch Trauben und Pfirschen wurden wohl gezeitigt. Hitzmauern und Rauchfänge kannten sie. Indeß sind diese Angaben doch nicht ganz zuverlässig.

Der Gartenbau der Römer ward rein empirisch und mit polytheistisch abergläubischen Herkömmlichkeiten betrieben. Varro ermahnt seinen Freund, Venus als Beschützerin der Gärten anzubeten und die Mondzeiten zu beobachten; manches müsse bei wachsendem Monde, manches, wie z. B. das Korn- und Unterholzschneiden, bei abnehmenden Monde vorgenommen werden. Wenn Raupen in die Rüben kommen, sagt Columella, so darf nur ein Weib mit losem Haar und baarfuß um die Beete herumgehen, so verschwinden sie; aber wo Gurken und Kürbisse sind, darf kein Weib zugelassen werden; denn grüne Waaren verschmachten und verkümmern gewöhnlich, wenn Weiber sie angreifen.

Die Römischen Landwirthe glaubten, jedes Reis könne auf jeden Stamm gepfropft werden, und, da es die Natur des Stammes annehme, so ändere es auch seine Frucht. Plinius führt die Impfung des Weins auf Ulmen, und das Ziehen eines Weinschosses durch einen Kastanienstamm zum Beleg an; allein die Erfahrung hat erwiesen, daß auf derlei Lehren kein Verlaß sey, obwohl Plinius und Andere Augenzeugen dieser Erscheinungen seyn wollen. Heutzutage sucht man in Italien Fremde mit Rosen, Myrten und Jasmin, die man auf Orangen gepfropft, zu hintergehen. So wurde Evelyn in Genua, und wieder in Brüssel, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts getäuscht; wer aber nur etwas mit der Pflanzenphysiologie vertraut ist, weiß, daß dieß unmöglich ein bloßer Kunstgriff ist, man pflanzt eine Rose und eine Orange, z. B. dicht neben einander und zieht den Rosenschoß durch ein in den Pomeranzenbaum längs herauf gebohrtes Loch. Andere Arten dieses Betrugs hat Thouin im Jardin des plantes zu Paris angegeben.

Einheimisches Obst in England sind die wilde Pflaume oder Schlehe, Johannisbeere, Brombeere, Himbeere, Stachelbeere, schwarze, rothe und weiße Heidelbeere, Fliederbeere, Eibischbeere, Hambutte,

Haselnuß, Eichel, und Buchmast. Alle übrige wurden entweder von den Römern mit ihren Eroberungen, oder von Mönchen in den dunklen Zeiten vom zehnten bis funfzehnten Jahrhundert, eingeführt. Dasselbe gilt auch von den meisten Küchenkräutern, wovon nur die Moorrübe, Sellerie, Mangold, Spargel, Meerkohl und Pilze einheimisch sind.

Küchen- und Obstgärten werden häufig schon in den frühsten Urkunden erwähnt; von letztern sind noch manche Spuren, wie auf Icolmakiln. Zu allen Zeiten trieben Priester Gärtnerei, theils zur Erholung, theils des Ertrags wegen. Von Heinrich des VIII. Zeit ist jedoch von der Englischen Gärtnerei wenig bekannt; da kamen die Küchenkräuter aus Holland. Sein Gärtner führte mehrere Früchte, Salate und Gemüse ein, und erbaute sie in dem Garten des Pallasts zu Nonsuch, Surry, nebst Aprikosen und Kirschen. Die Gartenmauer soll 14 Fuß hoch gewesen seyn, und 212 Fruchtbäume umschlossen haben.

Bücher über die Landwirthschaft erschienen in England vom sechzehnten Jahrhundert an, wie Arnold's Chronik, Tusser's hundert Punkte guter Landwirthschaft, 1557, wo 150 Arten von Küchenkräutern und Früchten aufgezählt sind, welche, bis auf Feige, Orange, Granatapfel, Melone und Ananas, fast alle jetzt in Englischen Gärten erbaute befassen.

Zu Tusser's Zeit setzten manche die Fruchtbarkeit des Englischen Bodens herab, vermuthlich weil Holland und Frankreich fruchtbarer waren, oder weil man die Gärtnerei nachlässig betrieb. Jakob der I. beschützte die Gärtnerei, und legte selbst im Theobald's Pallast und in Greenwich Gärten an. Karl der I. stellte einen Holländer Trabeskant als Küchengärtner und den Botaniker Parkinson an, dessen paradisus terrestris eines der frühsten, originellsten Werke über Gartenkunst ist. Von Aepfeln kannte man damals 58, von Birnen 64, von Pflaumen 61, von Pfirschen 21, von Aprikosen 6, von Kirschen 36, von Weintrauben 23, von Feigen 3 Arten, nebst Quitten, Mispeln, Mandeln, Wallnüssen, Johannis-, Stachel- und Erdbeeren.

Cromwell förderte mehr den Ackerbau, als die Gärtnerei, und stellte Hartlib an, der in Flandern studirt hatte. Karl der II. führte die Französische Gärtnerei ein; sein Gärtner, Rose, hatte in Holland und Paris studirt und führte die berühmten Zwergbäume in Hamptoncourt und Marlboroughs Gärten ein. Auch Quintinye aus Paris erhielt Anträge von Karl, die er aber ablehnte. Er war der erste Gärtner der neuern Zeit, dessen Werke: „über die Orangenbäume und der vollständige Gärtner," Evelyn übersetzte. Letzterer schrieb auch 1664 einen Gartenkalender, und 1699 ein Werk über die Gärtnerei. Er stiftete die königliche Gesellschaft, und ward in allen Gärtnerei und Ackerbau betreffenden Fällen von der Regierung zu Rathe gezogen. Den 1662 vorgeschlagenen Kartoffelbau widerrieth er zwar, förderte aber manche andere, in die Gärtnerei schlagende Unternehmungen. Unter Karl dem II. sollen schon Treibhäuser angelegt worden seyn. Berühmte Gärtner waren damals Cooke, Lucre, Field, London und Weise.

Um das achtzehnte Jahrhundert ward der botanische Garten in Chelsea und dessen Pfleger,

Philipp Miller, bekannt. Sein Wörterbuch begründete eine neue Aera der Gartenkunst. Er förderte den Wein- und Feigenbau. Treibhäuser wurden seit seiner Zeit allgemein. Gewächshäuser gab es in England im Anfange des 17ten Jahrhunderts; doch noch keine Glas- und Hitzhäuser bis zu Anfang des achtzehnten. Die Gärtner wetteiferten unter einander, wer das schönste Obst zöge. Die Kenntniß der Pflanzen ward immer allgemeiner, mehrere fremde Pflanzen wurden jährlich eingeführt und aus der Hauptstadt in die entlegensten Landschaften verbreitet, und so mußten die Gärtner sich mit Art und Wesen derselben bekannt machen, um sie anzubauen, wodurch denn auch die Wissenschaft gewann.

Das erste Schottische Werk über Gärtnerei, ward von J. Reid im Anfange des vorigen Jahrhunderts herausgegeben. Nachher erschien Jakob Justice's Schottischer Gartendirector, Gibson's Abhandlung über Fruchtbäume, 1774 Keil über die Pfirschen u. s. w. Ireland blieb sehr zurück, und nur jetzt macht es schnelle Fortschritte.

Die Gärtnerei hängt allerdings sehr von geographischen Umständen ab. Zwar hat die Natur jedem Himmelsstriche seine Pflanzen zugetheilt und die nützlichsten für die Menschen, wie das mehlbringende Getraide, begleiten ihn fast überall, wo er sich ansiedelt. Indeß giebt es Striche, die Küchenkräutern vorzüglich zusagen, wieder andere dem Obste, nirgends aber können beide im Freien gleich trefflich geliefert werden. Das schönste Obst ist in Syrien, Persien und Indien einheimisch; die saftigsten und duftigsten Hülsenfrüchte in den feuchten Niederungen Holland's und England's. In Italien wird, etwa die Lombardei ausgenommen, kein besonderes Gemüse erbaut. Nur die Römischen broccoli können mit den Englischen verglichen werden; Rüben, Möhren, Pastinaken, Radieschen sind dort klein, bitter und hart, Sellerie zaserig, und Schminkbohnen sogar trocken und zäh, wie in ihrer Heimat Indien. Melonen sind im südlichen Italien das beste, Gurken aber weit schlechter, als die in Mistbeeten getriebenen.

In der Lombardei ist das Klima gemäßigter, viel Niederung, durchgängig gut bewässert und die Luft feucht. Kräuterartige Pflanzen gedeihen dort weit besser, und Pfirschen, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Wein, Feigen, Oliven u. s. w. sind auf den Höhen trefflich. An den meisten Oertern müssen im Winter Citronen und Orangen geschützt werden; an manchen Oertern aber, wie in Genua, wachsen sie im Freien vortrefflich. Das Klima der Lombardei sagt also dem Obste weniger zu, als das von Rom und Neapel, dem Kräutrich und den Wurzeln weniger, als Holland, aber für beide Zweige der Gärtnerei ist es auf dem Festlande das tauglichste.

In der Europäischen Türkei ist das Obst trefflich, aber die Küchenkräuter auffallend schlechter. In Spanien ist bekanntlich, außer von fremden Kaufleuten in den Häven, außer Knoblauch, Zwiebeln und Kürbissen, wenig zu haben; das Obst aber, besonders Wein, Feigen und Orangen sind herrlich.

Im südlichen Frankreich giebt es wenig Küchenwurzeln und Kräuter. Kürbis und Indischer Waizen

sind fast die einzige Pflanzung des Häuslers, der nur hier und da Kartoffeln kennt und leiden mag. In den mittlern Bezirken ist die Schminkbohne Hauptpflanze; aber auf dem Markte zu Paris giebt es besonders Salat, Spinat, Sauerampfer und Erbsen genug. Spargel und Artischoken werden dort schöner gezogen, als in Italien. Der Norden von Frankreich hat treffliche Aepfel und Birnen, der Süden Wein und Feigen, welche nebst den Granatäpfeln in Languedoc heimisch sind. Die Orangenbäume tragen üppig im Freien in Toulon und Hieres. Die Oelbäume gedeihen zwischen Marseilles und Nizza. Um Lyon wachsen viel Mandeln. Montreuil, bei Paris, ist wegen seiner Pfirschen, Argenteuil wegen der Feigen, Fontainebleau seiner Trauben wegen, und Tours durch Kirschen und Pflaumen berühmt. In den Gewächshäusern findet man die Früchte jeder Jahreszeit, aber gezeitigt werden, außer einigen für die Königliche Familie, keine; Ananas bauen nur drei oder vier Personen in Frankreich. Das Klima soll ihnen nicht zusagen. Der verstorbene Herzog von Orleans (Egalité), ließ sich von seinem Freunde, dem Earl v. Egremont, ein Treibhaus mit allem Zubehör anlegen und verschrieb sogar den Gärtner, Blaikey, mit dazu. Aber nach wiederholten Versuchen, um Paris und Montpelier, die alle schlecht ausfielen, ward alles aufgegeben.

In Teutschland gedeihen Gemüse, Kräuterich und Wurzeln besser, als in Frankreich, Obst aber weniger. Hamburg hat von erstern, Wien von letzterm mehr, als irgend eine andere Stadt in Norden. Wein, Aepfel und Birnen gedeihen am nördlichen Rheinufer; an der Elbe nur die beiden letzteren. Einen der nördlichsten Weinberge in Teutschland, legte der verstorbene Earl Finblater auf seinem Landhause bei Dresden an, wo er in freiwilliger Verbannung lebte. Im Freien gedeihen in Teutschland Feigenbäume nur an wenig Orten; der Maulbeerbaum wird nordwärts bis Frankfurt an d. O. gezogen, muß aber, wenn die Frucht reifen soll, in Berlin und Dresden, an Mauern aufgezogen werden. Aprikosen und Mandelbäume wachsen frei, zwischen Wien und Presburg; Pfirschen aber reifen in Teutschland nur an Spalieren. Ananas baute zuerst Baron Münchhausen (nicht der große Reisende) zu Schwobber bei Hameln, und bald nachher Dr. Kaltschmidt in Breslau, der 1702 dem Kaiserhofe einige Früchte übersendete, als man sie in England kaum noch kannte. Gärtnerei förderte in Teutschland besonders Friedrich der Große in Potsdam.

Rußland's und Polen's Klima ist größtentheils dem Anbau überständiger Pflanzen und Obstes ungünstig; weit weniger aber, als man vielleicht glauben möchte, Jahrpflanzen und mehlgebendem Getraide. Gärtnerei wird eigentlich nur in der Gegend um Moskau, Petersburg und Warschau getrieben, und dort vorzüglich unter Glas für die Kaiserliche Familie und einige vom ersten Adel. Gärtner sind meist Teutsche und Engländer, und merkwürdig ist, daß sie viel Ananas ziehen.

Noch ungünstiger für Gärtnerei ist das Klima von Schweden; da es aber ein bürgerlich gebildetes Land ist, so wird dort Kohlgärtnerei allgemein getrieben. Kartoffeln werden allgemein erbaut, was in Rußland nicht der Fall ist; Treibhäuser sind jedoch selten.

Dänemark ist allen Zweigen der Gärtnerei günstiger, als man seiner Lage nach erwarten dürfte. Die Triften sind dichter und fetter in Holstein, als meistens auf dem Festlande, und so kommt dieß Land auch in der schönen Gartenkunst England näher, als andere. Wenig Obst reift im Freien; aber Wurzeln und Kräutrich werden vorzüglich gut gezogen; Aepfel, Birnen, Kirschen, an manchen Orten sogar Aprikosen und Pfirschen, werden an Mauern gereift, weil ihre Blüthen im Frühling sich verspätigen, oder auch unter Glas.

Holland und Flandern sind in Kohlgärtnerei und Ziergärtnerei lange vorzüglich und früh schon in jedem Zweige der Landwirthschaft die Ersten gewesen. Der Grund hiervon ist nie befriedigend angegeben worden. Harte muthmaßt, die aus der ursprünglichen Unfruchtbarkeit des Bodens entstandenen Bedürfnisse und ein Grad von Freiheit, die gewissermaßen aus seiner Entfernung vom Hofe herrührte, möchten viel beigetragen haben. Alles, was wir aus der Geschichte und besonders aus Geßner, dem Teutschen Geschichtschreiber der Gärtnerei, wissen, ist, daß schon vor den Kreuzzügen unter den Holländern eine Liebhaberei für Pflanzen herrschte. Löbel erzählt in der Vorrede zu seiner Pflanzengeschichte 1576, daß sie unter den Herzögen von Burgund Pflanzen aus der Levante und Indien mitbrachten; daß ausländische Pflanzen dort mehr, als anderswo, gezogen wurden, und ihre Gärten mehr seltene Pflanzen, als alle übrigen in Europa, enthielten, bis auf die Zeit der Bürgerkriege des sechzehnten Jahrhunderts, wo viele sehr schöne Gärten hintangesetzt, oder zerstört wurden.

Holland's feuchtes Klima ist dem Kräutrich ausnehmend günstig, und fast alles Gemüse und Wurzelwerk wird dort besonders gut gezogen. Melonen sind dort größer, als man sie um London ziehen kann, an Umfang und Gewicht, nur nicht so duftend und schmackhaft. Ihr Ananas ist ganz wie der Londoner. Amsterdam hat sehr große Pfirschen; an Geruch und Geschmack stehen sie aber denen von Montreuil so nach, wie ihre Trauben denen von Fontainebleau. Trotz der langen Winter aber treiben sie doch die sogenannte Süßwasserbeere so, daß sie schon im März und April da ist, und so verhältnißmäßig anderes Obst, Hülsenfrüchte und Wurzeln.

Vor hundert Jahren kamen fast alle Gartenerzeugnisse aus Holland. Die Königlichen Obst- und Kohlgärtner sendeten dahin nach Obst und Küchenkräutern, und die Saamenhändler bekamen all ihr Gesäme, wie noch jetzt mehrere Arten, von dorther. Für Zwiebelgewächse ist Holland vorzüglich. In wärmern Strichen werden auch Aepfel und Birnen besonders trefflich gezogen.

England's Boden und Klima ist allen Zweigen der Gärtnerei günstiger, als jedes andere Land. Obschon es an Küchenkräutern und Wurzeln, Zwiebelgewächsen und einigen Obstarten Holland nachsteht, so eignet es sich doch, seines immer grünen und sanften Rasens, des feinen Sandes und der wechselnden Oberfläche wegen weit besser für die Landschaftgärtnerei, als irgend ein Land auf dem Continent. Obst zwar ist nicht so gut, als in Frankreich und Italien, besser aber das Küchenkräutrich und Gewürzel, und der Rasen. Ist Teutschland auch an

vielen Orten gleichmäßig temperirt, so schadet der lange Winter doch dem Gemüsebau und den Graswurzeln. Von den übrigen Ländern Europa's kann nicht die Rede seyn. Karl der II. erwiderte Einigen, die das Englische Klima herabsetzten, er hielt das doch für das beste Klima, wo er gern, oder doch ohne Mißbehagen die meisten Tage im Jahre und die meisten Stunden des Tages im Freien zubringen könne, und das sey der Fall in England mehr, als sonstwo in Europa. Zweierlei erhöht, nach W. Temple, die Schönheit und Zierlichkeit der Englischen Gärten, der feine Sand in den Gängen und das anhaltend schöne Grün des Rasens.

England's Gartenfrüchte übertreffen alle an Mannichfaltigkeit, Trefflichkeit und Menge. Um die unzähligen Privatgärten nicht zu erwähnen, wo die reichsten Früchte, wie Ananas, Trauben, Pfirschen, Melonen u. s. w. so schön gezogen werden, als in ihrer Heimat, darf man nur an den Coventgardenmarkt und die Londoner Fruchtläden denken. Die Menge von Ananassen in allen Jahreszeiten ist erstaunlich, so daß man sie in London Tag für Tag haben kann. Getriebener Spargel, Kartoffeln, Meerkohl, Pilze und frühe Gurken kann man im Januar und Februar haben. Im März kommen gezeitigte Kirschen und Erdbeeren, nebst Schminkbohnen und andere; im April Trauben, Pfirschen, Melonen, Erbsen; im Mai alle Treibfrüchte in Ueberfluß; im Junius, Julius u. s. w. bis November eine Menge von allen Sommerfrüchten; im October Trauben, Feigen, Melonen, einige Pfirschenarten, und im November und December Trauben, Winter-Melonen, Nüsse, Birnen, Aepfel, Pflaumen, durchgängig im Jahr Ananas.

Von Küchengewächsen sind unübertrefflich Kohl, Blumenkohl und die unzählig mannichfaltigen eßbaren Wurzeln, die im Januar, Februar und März in größter Menge feil sind. Unglaublich ist die Menge Radieschen, Lattich, Zwiebeln, Spargel, Meerkohl u. s. w. die im April und Mai zu Markte gebracht wird, wie Erbsen und neue Erdäpfel im Junius. In den übrigen Monaten sind nicht bloß die gewöhnlichen Früchte alle zu haben, sondern auch die, wonach gelegentlich Fremde fragen, wie Meerfenchel, Pimpinelle, Waldknoblauch, Löwenzahn u. s. w.

Gleich reich, mannichfaltig und in Menge sind Treibhausblumen, wie Rosen, Reseda, Hyacinthen, und von Kräutern für Hausarzenei, Distillateurs u. s. w. können bei Einem Kräuterhändler an 500 Arten aufgebracht werden.

Dazu ist alles, der Menge wegen, so mäßig im Preise, daß wohlhabende Handwerker von dieser Seite her mehr haben können, als auswärtige Fürsten.

Dennoch ist der Englische Gartenbau noch einer Steigerung und Vervollkommnung fähig. In vielen Fällen kann dasselbe mit einfacheren Mitteln erreicht werden, und wenn, was jetzt 1 Schilling kostet, für 6 oder 10 Pence geliefert werden kann, so ist dieß ein großer Vortheil. Neue und verbesserte Varietäten von Kräutrich und Obstbäumen und Sträuchen können eingeführt werden, manche schmackhafter, manche ergiebiger, früher oder später. Von trefflichen Obstarten warmer Länder haben wir noch kein Zehntel.

Auch bleibt noch viel zu thun, hinsichtlich der Verbreitung der Gartenkunst, unter den niedern

Classen. Sehr wenig Landwirthe wissen ihre Gärten zu halten. Gekappte Bäume an den Zäunen könnten vortheilhaft mit Birn- oder Aepfelbäumen vertauscht, und die Hecken selbst mit Reihen von Damascener-Pflaumenbäumen besetzt werden, welche einheimisch und für den Wein sehr nützlich sind, auch in jeder Jahreszeit reifen. Wie sehr Bequemheit und Glück, Anhänglichkeit an Heimat, Familie und Vaterland, wie viel Sitte und Gesittung unter den arbeitenden Classen durch verbesserte Gärtnerei gewinnen würden, ist gar nicht zu bestimmen. Es ist eine durchgängige Beobachtung aller Reisenden, daß Häusler nach ihren Gärten zu beurtheilen sind. Aber man braucht nur einige Theile England's unter einander zu vergleichen, um zu sehen, wie viel in dieser Hinsicht noch zu thun bleibt.

Auch in der Ziergärtnerei ließe sich die Art der Erbauung mehr vereinfachen, zärtere Gattungen vereinheimischen, und einheimische vermehren. Rose, Dahlia und Chrysanthemum beweisen dieß. Sie sind im vorigen Jahrhunderte wunderbar gediehen. Die Gesammtzahl ausländischer eingeführter Pflanzen beläuft sich auf 11,970, wovon die ersten 47 Arten, wozu Orangen, Aprikosen, Granatäpfel u. s. w. gehören, kurz vor oder während der Regierung Heinrich's des VIII. eingeführt wurden; 533 unter Elisabeth; 578 unter den beiden Karlen und Cromwell; 44 unter der kurzen Regierung Jakob's des II.; 298 unter Wilhelm und Maria; 230 unter Anna; 182 unter Georg dem I.; 1770 unter Georg dem II.; und nicht weniger als 6756 unter Georg dem III., also beinah die Hälfte der jetzt in den Gärten vorhandenen ausländischen Pflanzen. Dieß verdankt das Volk Sir Jos. Banks, und den Herrn Lee und Kennedy.

Zu bemerken ist jedoch, daß die Gärtnerei noch immer zu empirisch betrieben wird. Pflanzenphysiologie war, bis auf Knight, in England fast unbekannt, und bedarf noch jetzt einer näheren Verbindung mit der Gartenkunst. England ist von jeher in der Praxis vorzüglicher gewesen, als in der Theorie. Was der Teutsche oder Franzose sich durch Geschick verschafft, erreichen die Engländer mit Geld. An Ueberfluß und alles mit Geld zu zwingen gewöhnt, fühlen sie wenig Bedürfniß von Wissenschaft. Ihre Hülfsmittel sind mehr in den Börsen, als in den Köpfen, und sie schonen keine Kosten, bis sie ihren Zweck erreichen. Diesen Zug findet man auch in der Gärtnerei wieder.

Die Gartenbaugesellschaften haben in England manches geleistet. Die Londoner entstand gewissermaßen durch T. A. Knight, Esq. v. Downton Castle, ihrem Vorsitzer. Dieser sendete 1795 bereits Papiere an die Königliche Gesellschaft über das Pfropfen und andere gartenbauliche Gegenstände. Da Vorsteher und einige gleichgesinnte Mitglieder sich zusammen fanden, so bildete sich 1805 eine privatgartenbauende Gesellschaft (Horticultural Society), die 1809 den Königl. Schutzbrief erhielt. Dieser Schutzbrief giebt als Zweck die Verbesserung der Gartenkunst in allen Zweigen an; ermächtigt sie, jährlich 1000 Pfund Fonds zu beziehen u. s. w. Die Gesellschaft hält seit 1805 Versammlungen und Vorlesungen; 1812 erschien der erste Band ihrer Verhandlungen, und bis 1820 ein dritter. 1817 gelangte sie zum Besitz eines kleinen Gartens bei Hammersmith,

und zu einem weit größeren hat sie Aussicht. Fast in allen Welttheilen hat sie Correspondenten, und von vielen hat sie bereits Sämereien und Pflanzen bezogen. Auch nach Indien und China hat sie einen Gärtner gesendet, schönere morgenländische Pflanzen frisch einzubringen. Gold- und Silbermetaillen sind ihre Prämien. Praktische Gärtner können wohlfeiler, als Liebhaber Mitglieder werden, und wer sonst nicht verworfen wird, kann correspondirendes Mitglied werden.

Die Schottische oder Caledonische Gesellschaft entstand aus einer Blumenliebhabergesellschaft, die seit 1803 in Edinburgh war. Diese dehnte sich im Jahr 1809 zur Caledonischen aus. Sie hat denselben Zweck, wie die Londoner; umfaßt aber auch einige Zweige der Landwirthschaft, z. B. Bienenzucht, Weinbau. Sie hat 3 Bände Denkschriften, den letzten 1819 herausgegeben. Ihre Mitgliedschaft ist eingetheilt, wie die Londoner. Einen Garten hat sie, oder wird sie bald bekommen. Gold- und Silbermedaillen vertheilt sie. Dreiviertel davon sind praktische Gärtner.

Die zwei Hauptschriftsteller in den Verhandlungen der Londoner Gesellschaft sind Knight und Sabine. Andere: Salisbury, Williams von Pitmaston und Carlisle. Die Caledonischen stehen weit darunter.

Beide Gesellschaften haben verschieden, aber jede von ihrer Stelle aus, zweckmäßig gewirkt, und zwar mehr durch That, als durch Schrift, und so wird es auch fortan der Fall seyn.

3.

Höchstgemeinnütziges Werk für Landwirthschaft und Garten-Cultur.

Der Herr Graf Lasteyrie zu Paris ist fast ganz Europa, als einer der edelsten und eifrigsten Beförderer gemeinnütziger Industrie, besonders für Landwirthschaft und Garten bekannt. Er machte allein für diesen Zweck ökonomisch-technologische Reisen durch das südliche Frankreich, Spanien, Italien, England, die Niederlande, Holland, die Schweiz und Teutschland, machte sich mit allen Eigenheiten und Vortheilen der Cultur eines jeden Landes im genauesten Detail bekannt. Alles, auch die geringste Sache, jeder Zaunpfahl, jede Leiter, jede Schubkarre, jedes Grabscheit, jede Hacke, jedes Gartenmesser interessirte ihn, er zeichnete und sammelte Alles, und so brachte er wirklich eine höchst gemeinnützige und interessante Sammlung von Dingen zusammen, die man gewöhnlich im gemeinen Leben, und selbst im Nachbarlande oder Provinzen gar nicht kennt, wodurch man sich aber beträchtliche Vortheile schaffen kann, und entschloß sich auf die edelste Art, diesen praktischen Schatz, durch seine in Paris gestiftete große lithographische Anstalt bekannt zu machen, und der Welt mitzutheilen. Die Einrichtung und nähere Uebersicht davon giebt uns folgende kleine Vorrede dazu, die ich unsern Lesern hier mittheile:

Vorbericht.

Die ländliche und häusliche Oekonomie erfordert in der Ausführung, der ihr obliegenden Arbeiten, eine große Mannichfaltigkeit von Werkzeugen

und Geräthschaften. Mittelst dieser Werkzeuge wird Alles mit größerer Leichtigkeit und mit geringerem Zeit= und Kostenaufwand zu Stande gebracht. Da die verschiedenen Vorgänge im ackerbaulichen Wesen, so wie die Bedürfnisse unserer Haushaltungen sehr zahlreich sind, so haben die Menschen sich nach mechanischen Mitteln umgesehen, wodurch sie ihre eigenen Kräfte vermehren oder ihre Anstrengungen erleichtern konnten. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, sind sie jedoch oft durch die Umstände genöthigt worden, die Mittel, deren sie sich bisher bedient hatten, zu modificiren, und haben auf diese Weise zu mehr oder weniger verschiedenen, mehr oder weniger glücklichen Erfindungen Anlaß gegeben. Dieser Umstand gebar die fast unzählige Mannichfaltigkeit von Werkzeugen, Geräthschaften und Maschinen, welche sich jetzt bei den verschiedenen Völkern im Gebrauch finden, und welche zuweilen in dem Bereiche einer einzelnen Gemeinde isolirt in Anwendung bleiben.

Um nun diese Werkzeuge kennen zu lernen, ist es nöthig, sie an den Orten wo sie im Gebrauch stehen, sorgfältigst zu untersuchen, zu zeichnen und zu beschreiben.

Eine Sammlung, welche die bei den verschiedenen Völkern in Gebrauch befindlichen zweckmäßigsten Werkzeuge dem Publikum vor Augen stellte, dürfte bei der daraus für uns zu machenden Nutzanwendung sich als ein nützliches Unternehmen zeigen, und übrigens auch hinsichtlich ihrer Neuheit Interesse verdienen. Diese Betrachtungen haben den Herausgeber der hiermit angekündigten Sammlung bewogen, eine Auswahl von den zahlreichen Werkzeugen, welche er auf seinen Reisen in verschiedenen Ländern Europa's gezeichnet hat, durch den Steindruck in's Publikum treten zu lassen.

Diese Sammlung besteht aus Werkzeugen, Maschinen und zum Ackerbau, städtischen und ländlichen Haushalt dienenden Gegenständen, und selbst einigen Industriezweigen eigenthümliche Geräthschaften, welche unter den ungeübtesten Arbeits=Classen ihre Anwendung erhalten können, in sich schließen. Auch wird sie eine Anzahl von Werkzeugen enthalten, welche in Europa entweder wenig bekannt oder nicht im Gebrauch stehen, deren Anwendung indeß für unser ackerbauliches Wesen ersprießlich werden kann.

Man hat es sich übrigens zur Pflicht gemacht, nur solche Maschinen darzustellen, welche sich durch lange Erfahrung erprobt gezeigt haben, und einfach genug sind, um selbst durch die ungeschicktesten Hände verfertigt und reparirt werden zu können.

Die Kupfertafeln, so wie der dazu gehörige Text, sind in von einander unabhängigen Abtheilungen getheilt, und so numerirt, daß, nachdem das, einen Band ausmachende Werk vollendet ist, sie in angemessener Ordnung gebunden werden können. So hat man z. B. in der ersten Lieferung vier Abtheilungen gemacht, welche in der zweiten Lieferung und in den folgenden fortgesetzt werden sollen; dasselbe wird auch nach und nach hinsichtlich der andern Abtheilungen stattfinden. Der letzten Lieferung wird eine Inhaltsanzeige beigefügt werden,

welche die Ordnung, in welcher die Abtheilungen aufeinander folgen müssen, bestimmen wird. Man hat diesen Weg aus der Ursache eingeschlagen, um Supplemente, welche stets der Ordnung und der Leichtigkeit im Aufsuchen schaden, zu vermeiden.

Diese Sammlung wird fünf bis sechs hundert Zeichnungen, auf höchstens hundert Kupfertafeln in Quartformat, enthalten. Sie wird, wo möglich, jeden Monat, vom 1. Februar 1820 angerechnet, in Lieferungen von zehn Kupfertafeln auf großem Raisin-Papier (papier grand-raisin) mit einem erklärenden Text in zwei Columnen erscheinen, und mit der zehnten Lieferung geschlossen werden *).

Man kann sich zu diesem Werke in der lithographischen Anstalt des Herrn Grafen Lasteyrie, (Rue du Bac, No. 58.) mit drei Franken, für jede Lieferung subscribiren.

Bei der Lithographie, welche allein es möglich macht, daß die fragliche Sammlung zu einem niedrigern Preise, als mittelst des Kupferstichs, geliefert werden kann, lassen sich indeß die Platten nicht wohl aufbewahren; es werden daher nur so viele Exemplare abgezogen werden, als zu welcher Anzahl sich Subscribenten bis zum 1. Junius 1821 gefunden haben. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Preis sich für alle diejenigen erhöhen, welche jene wohlfeilere Gelegenheit unbenutzt gelassen haben.

* * *

*) Dieß hat sich abgeändert, indem sich der Herr Verfasser entschlossen hat, dasselbe bis zum 20sten Hefte fortzusetzen, wie man weiter unten sehen wird.

B.

Durch den großen allgemeinen Beifall, welchen dieß gemeinnützige Werk gleich nach seiner Erscheinung erhielt, veranlaßt, entschloß sich der Hr. Verfasser, es noch in einem zweiten Theile fortzusetzen, und anstatt 10 nun 20 Hefte zu liefern, welche auch jetzt bis zur siebenten Lieferung des zweiten Theils, oder siebenzehnten Lieferung des Ganzen fortgerückt sind.

Sehr erwünscht für uns ist es, daß sich die Cottaische Buchhandlung in Stuttgardt und Tübingen entschlossen hat, dieß treffliche Werk durch ihre lithographische Anstalt, unter dem Titel:

Lasteyrie (Grafen), Sammlung aller in der Haus- und Landwirthschaft üblichen Geräthschaften, Maschienen und Instrumente u. s. w., in Quart,

eben so wohlfeil auch für Teutschland zu liefern, und die ersten 10 Hefte davon auch bereits gebracht hat, daher sich es dann jeder Liebhaber durch seine nächste Buchhandlung leicht verschaffen kann.

Weimar, den 2. October 1821.

F. J. B.

4.

Schreiben des Hrn. Dr. van Mons zu Löwen an den Herausgeber des Garten-Magazins, über den Erfolg seiner bisherigen Versuche zu Beförderung und Erweiterung der Obst-Cultur.

Löwen, den 27. Juni 1821.

Da Einer der gelehrten Correspondenten, Ihres vortrefflichen Journals, einen so gütigen Antheil an

meinen Versuchen in der Pomologie nimmt, und zu wissen wünscht, in wie weit ich dieselben verfolgt habe, so beantworte ich diese für mich so schmeichelhafte Anfrage folgendermaßen:

Ich stand eben im Begriff, eine Pomologie Belgique moderne herauszugeben, welche die Beschreibung und illuminirte lithographische Abbildungen von allen den besten neuen Früchten enthalten sollte, welche die Belgischen Obstbauer und ich selbst aus dem Saamen gewonnen hatten, als mit obrigkeitlicher Genehmigung meine Baumschule, die aus 60—70,000 Stämmen bestand, ausgerottet und zerstreut wurde.

Mehr als 700 Birnen und halb so viel Aepfel waren schon bestimmt, in diesem Werke abgebildet und beschrieben zu werden, und von dem Erneuerungspunkte zu schließen, auf dem meine gesäeten Stämme standen, mußte sich nothwendig diese Anzahl wenigstens um 200 Birnen und halb so viel Aepfel jährlich vermehren. Diese Herausgabe hätte also mit vieler Thätigkeit betrieben werden müssen, und nur mit mir aufhören können.

Es war im November vorigen Jahres, als ich den Befehl erhielt, noch vor Weihnachten meine Baumschule zu räumen. Die anhaltenden Fröste ließen in dieser Jahrszeit keine Arbeit zu, und als das Thauwetter eintrat, mußte ich die Bäume, an einen Jeden der da wollte, nur für den Ausrottungs- und Wegfahrerlohn hingeben.

Für mich selbst behielt ich nur einige Stämme von der vierten, und die meisten von der fünften Erneuerung, die noch klein genug waren, um hierher geführt werden zu können. Von diesen wurde aber mehr als die Hälfte durch eine Ueberschwemmung fortgeführt. Ungefähr 300 werden dieses Jahr tragen.

Ein Teutsches Fürstenhaus hat auf sein Schloß, in der Nähe dieser Stadt, über 2500 meiner vorzüglichsten Stämme, dritter Erneuerung, gerettet, und ein hiesiger Stadtbeamter hat eine noch größere Anzahl der nämlichen Bäume in Schutz gebracht, welche alle dieses Jahr mehr oder weniger tragen werden. Dieß ist aber auch alles, was übrig geblieben, im Ganzen höchstens 7,500 Stück.

Ich hatte der Londner Gesellschaft des Gartenbaues ein Packet Pfropfreiser vom ersten Range geschickt, welche aber von den Gärtnern der Gesellschaft zu verschrumpft gefunden wurden, um anschlagen zu können...! Als wenn ein trockenes Pfropfreis nicht eben so gut anschlüge, als ein frisch abgeschnittenes. Eine ähnliche Sendung hat der Herr Rath Diel von mir erhalten, und was dieser Nestor der Pomologen hat setzen können, wird für die Welt gerettet und in seinem alleinigen Besitze seyn.

Da ich mir nur 900 zweijährige Wildlinge habe verschaffen können, so bin ich auch nur im Stande gewesen, eben so viel Varietäten zu setzen, die ich zu Ende Mai's habe copuliren lassen, und zwar außer der Erde; — Von alle den Pfropfreisern aber, die nicht einmal in die Erde gesteckt worden waren, hat doch kein Einziger fehlgeschlagen.

Da ich also meine Pomologie Belgique moderne habe aufgeben müssen, so beschränke ich mich darauf, in den Annales générales des sciences physiques, die ich mit den Herrn Bory de St. Vincent und Drapier herausgebe, fast jeden Monat eine Beschreibung und illuminirte Abbildung von denjenigen Obstsorten zu liefern, die ich für jenes Werk bestimmt hatte.

Das erste Werk, welches noch in diesem Sommer von mir erscheinen wird, ist un compte rendu à mes correspondants sur les greffes que je leur ai communiquées sous des Nros. Da ich nämlich über die Wahl unter mehr als 3000 Nummern Rechenschaft abzulegen habe, so werde ich eine kurze Beschreibung aber ohne Abbildungen von der Frucht geben, die sich auf die Nummer bezieht, unter welcher die Pfropfreiser ausgetheilt worden. Hierauf wird folgen: Un rapport général sur le but de mes recherches en pomologie, sur les moyens employés et sur les résultats obtenus; und zuletzt un traité méthodique et élémentaire de la culture des arbres fruitiers.

Ich muß gestehen, daß ich nach der meinen Garten zerstörenden Katastrophe nicht den Muth gehabt haben würde, noch von Obst zu sprechen, wenn nicht Teutschland und England auf dessen Bau so viel Werth legten. Bei alledem habe ich doch die Genugthuung gehabt, zu sehen, daß das Publikum den Akt, kraft dessen mein Garten in Straßen verwandelt werden sollte, gerichtet, und keinen Einzigen der Plätze, bei einer zweimaligen öffentlichen Versteigerung, angekauft hat, so daß meine Pflanzung unentgeltlich ist zerstört worden, und ich ohne die geringste Bequemlichkeit des Publikums einen Werth von mehr als 100,000 Franken verloren habe.

P. S.

Der Obstbau des Herrn Abbé Duquesne zu Mons, dem wir die köstliche Marie-Louise, le Roi de Rome, la Rance d'automne, la fondante van Mons, le Colmar-deux-ans, und viele andere verdanken, ist zerstört worden, um den Festungswerken der Stadt Platz zu machen; der Garten des Hrn. Grafen de Coloma, der die Urbaniste, la suprème Coloma, la Passetout-Coloma, la verte d'Automne, la Coloma de printems und mehrere andere hervorgebracht hat, ist nach seinem, im vorigen Jahre erfolgten Ableben ausgerottet und die Bäume zerstreut worden, nachdem man schon vorher die Pflanzungen des Herrn v. Bitzthumb, welcher den Guillaume premier, la Brederode, le Henri quatre, le Jean de Witte, le Louis neuf etc. gewonnen, in einen Rasenplatz verwandelt hatte.

Es bleibt also von einem einigermaßen verfolgten Obstbau nichts weiter übrig, als der Garten des Herrn Advokaten Petit bei Mons, und meine eigenen hierher versetzten Ueberreste.

J. B. van Mons.

5.

Rafflesia, die größte bis jetzt bekannte Blume.

Herr Robert Brown zu London las vor Kurzen in der Linneeischen Gesellschaft einen Bericht über eine auf Sumatra vom verstorbenen Dr. Jos. Arnold i. J. 1818 entdeckte wunderbare Pflanze vor. Man nennte sie Rafflesia, nach dem jetzigen Engl. Gouverneur Sir Thom. Stamford Raffles. Die Blume steigt gerade aus der horizontalen Wurzel, ohne Blätter, in die Höhe; die Knospe (jez) ist mit runden dunkelbraunen, schuppenförmig übereinander liegenden Blumenblättern be-

hat; und sieht einem Kohlkopf ähnlich genug. Sie hatte zur Zeit ihrer vollendetesten Ausbildung, an Ort und Stelle gemessen, 3 Fuß im Durchmesser; wog 15 Pfund, und man schätzte ihren innern Raum für hinlänglich, um 12 Pinten Flüssigkeit zu fassen. Herr Brown setzt nach der Kenntniß, die er von dieser Pflanze erhalten konnte, solche im System in die Nähe der Aristolochien und der Passifloren, und ist der Meinung, daß sie ein bloßer Schmarotzer auf der Wurzel sey, auf welcher sie wächst. Doch zur genaueren Bestimmung sind noch mehr neue Beobachtungen nöthig.

Die größte Blume die man bis jetzt gefunden hatte, war die der purpurfarbenen Aristolochia cordiflora, die nach Herrn A. von Humboldt, einen Durchmesser von 16 Zoll hat. Am Magdalenenflusse in Südamerika setzen die Kinder sie als Mützen auf.

6.

Ueber die Blüthe der großen Aloe oder Agave americana.

Aus einem Englischen Journal, nebst Bemerkungen darüber, von dem Französischen Botaniker Hrn. Drapiez.

Man versichert gewöhnlich, daß die Amerikanische Agave nur alle hundert Jahre blühe; so viel ist gewiß, daß man auf den Englischen Inseln die Blüthe dieser Pflanze als eine seltene Erscheinung betrachtet. Indessen hat der Botaniker Murray sie im Freien wachsen und blühen sehen, an den Seiten des hohen Wegs, der, auf der Route von Neapel, von Terracina nach Capua führt, u. s. w. Es scheint, als ob diese Pflanze, wenn sie den höchsten Zweck ihres Daseyns erfüllt hat, den der Fortpflanzung und Vervielfältigung durch Saamen, zugleich das Ende desselben erreicht habe, — sie stirbt ab. Die prächtigste Blume der Art, welche Murray sah, wuchs auf einem vorragenden Felsen, einer der Borromäischen Inseln, der Isola madre des Lago maggiore im nördlichen Italien. Der Stängel hatte 28½ Fuß Höhe, und am Grunde 3 Fuß im Umfange. Schwerlich kann man Etwas sehen, was einen solchen Eindruck macht, als dieser Anblick. Der Erzähler findet sich zu dem Glauben veranlaßt, daß diese Pflanze ursprünglich in Italien zu Hause sey, obgleich nicht alle Botaniker gleicher Meinung sind; sie ist dort sehr gemein, und man sieht sie auf den Wällen Genua's blühen; auch findet man bei Ponterculi (Ponterculi) ganze Felder von ihr bedeckt.

Die al Fresco zu Pompeji gemalte Pflanze, hält man ebenfalls für eine Agave; dieß würde ihre Einführung in Italien auf eine sehr frühe Zeit zurückbringen, und für die Meinung, daß sie einheimisch sey, sprechen.

* * *

Bemerkungen zu vorstehendem Aufsatze von Hrn. Drapiez.

Die Agave bedarf kein Jahrhundert, um zur Blüthe zu kommen. Im botanischen Garten zu Utrecht, brachte man sie durch die aufgewendete Sorgfalt, in 24 Jahren zur Blüthe, und gewiß blühet sie in ihrem Vaterlande in noch weit kürzerer Zeit; auch stirbt sie da nicht nach der Blüthezeit ab; allein in unserm Klima scheint dieser natürliche Zeitpunkt, die Hauptkraft der Pflanze, sich zu repoduciren, aufzureiben, denn der Mittelstängel,

der dem Blüthenstängel folgt, wird nicht kräftig genug um neue Blumen zu bringen. Der nämliche Fall der Schwäche, trifft die Pflanze, wenn sie ihren mittleren Haupttrieb verliert, der durch eine Menge von kleinen Stängeln ersetzt wird, welche aus den Winkeln hervortreiben und von denen keiner kräftig genug ist, um Blumen zu bringen. Die Agave braucht auch nicht zu blühen, um sich fortzupflanzen, indem dafür schon genug durch die Schößlinge die sie im Ueberfluß treibt, gesorgt ist. Nach dem was Hr. Dr. Murray sagt, und wovon wir uns mehrmals selbst überzeugt haben, scheint uns die Agave aus dem südlichen Amerika abzustammen und in Portugall, Spanien, Italien, so wie in der Italienischen Schweiz einheimisch geworden zu seyn.

7.

Uebersicht der botanischen Gärten in der Oesterreichischen Monarchie.

In der Oesterreichischen Monarchie giebt es 23 botanische Gärten, welche folgende sind; in Bezug auf das Datum ihrer Errichtung: 1) zu Padua, gegründet im Jahre 1533; 2) zu Presburg, im Jahre 1564; 3) in der Universität zu Wien, 1758; 4) in der Theresien = Akademie, wieder eingerichtet im Jahre 1797; 5) in der Josephinen = Akademie für Medicin und Chirurgie; 6) in der Vieharznei = Schule in Wien; 7) in Schönbrunn 1758; 8) in Belvedere zu Wien; 9) in Mantua; 10) in Salzburg; 11) in Grätz, 1812; 12) in Brescia; 13) in Verona; 14) in Mailand; 15) in Prag; 16) in Bruck; 17) in Brzezina in Böhmen; 18) in dem Garten des Paradieses des gegenwärtigen Kaisers zu Wien; 19) in dem v. Harrach, dem Kaiser gehörig; 20) in dem des Fürsten Rasumovsky in Wien; 21) in dem des Herrn Geymüller, bei Wien; 22) in dem des Baron Pronay zu Hezendorf und 23) in dem des Fürsten Esterhazy, zu Eisenstadt in Ungarn.

8.

Cichorien = Caffee = Lotterie.

Verkauf von 500 Centner Mandel = und Cichorien = Caffee, vermittelst Verloosung und Prämien *).

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, unter erbetener allerhöchster Genehmigung, sein Lager von vorzüglich gut fabricirtem Mandel = und Cichorien = Caffee in kleinen Theilen von $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Centners, unter Aussetzung von Prämien, welche durch Loose entschieden werden, zu veräußern. Den $\frac{1}{8}$ Cntr. oder $12\frac{1}{2}$ Pfund, in Paquets für 3 Fl. — und den $\frac{1}{16}$ Cntr. $6\frac{1}{4}$ Pfund, in Paquets à 1 Fl. 30 kr.

*) Wer hätte noch vor wenigen Jahren glauben sollen, daß der Teutsche Fleiß den Stellvertreter eines so allgemeinen Bedürfnisses, als der Caffee, so ungeheuer vermehren würde? Wie weit mag es nun mit den Rübenzucker = Fabriken gediehen seyn, welche doch noch in Teutschland, Frankreich und den Niederlanden, und wie man behauptet, mit Vortheil, arbeiten?

M.

Der Käufer erhält mit jedem ¼ Cntr. Caffee zugleich 1 ganzes, und mit jedem ⅒ Cntr. ½ Loos, mit welchem er im glücklichen Fall, und zwar mit 1 ganzen Loos 10 Fl. bis 800 Fl. und mit ½ Loos 5 Fl. bis 400 Fl. gewinnen kann.

Die Anzahl der Loose beträgt, das ganze Quantum in ¼ Cntr. reducirt 4000 Loose. Zur Bequemlichkeit der Abnehmer aber werden nur 2000 ganze und 4000 halbe Loose gemacht, verbunden mit 41 Gewinnsten ingesammt Betrag von 2000 Fl.

Der 1ste Gewinn ist	. .	800 Fl.
— 2te	. . . .	400 —
— 3te	. . . .	200 —
— 4te	. . . .	100 —
— 5te	. . . .	50 —
— 6 folgende à 25 Fl.	. .	150 —
— 30 weiter folgende à 10 Fl.		300 —
		2000 Fl.

Diese 2000 Fl. werden zur Sicherheit der Käufer oberamtlich deponirt und die Ziehung der Loose geschiehet mit dem 2. Januar 1822.

Rücktritt kann keiner Statt finden, und die Ziehung muß erfolgen, die Loose mögen ganz oder nur zum Theil verschlossen seyn.

Zu Verhütung von Unterschleif müssen die Loose von dem Unterzeichneten eigenhändig unterschrieben seyn.

Die Waare wird in's ganze Königreich frei versandt, dagegen werden sich Briefe und Gelder Franco erbeten. Um es aber den Käufern auch hierin zu erleichtern, so können Sie Briefe und Gelder bei den Bestellungen unfrancirt absenden, dagegen wird von jedem ¼ Cntr. ¼ Pfund Waare als Ersatz zurückbehalten, so wie bei ½ Cntr. 1 Pfund u. s. w.

Schriftliche Bestellungen auf ⅒ Cntr. oder halbe einzelne Loose können nicht effectuirt werden.

Nach dieser Berechnung ist also der Käufer augenblicklich für seine ganze Auslage gedeckt und hat dabei noch Hoffnung, einen mehr oder minder bedeutenden Gewinn zu erhalten. Gewiß ein Unternehmen, das von dem Publikum mit Beifall und geneigter Theilnahme zu würdigen seyn möchte.

Ulm, den 26. August 1821.

Carl August Kornbeck.

9.

Pomologischer Wunsch und Bitte.

In der Leipziger Literatur = Zeitung No. 69. März 1820 S. 547, allwo die Rede von dem Inhalt des Juli = Hefts, Jahrgang 1818 der Zeitschrift: Oeconomische Neuigkeiten und Verhandlungen. Prag bei Calve, ist, wird unter andern gesagt: Verfahren in China, Obstbäume durch Baum = Abschnitte fortzupflanzen, mit 1 Kupfer, aus den Annales des Arts et manufactures T. 33. mache die vierte, näherer beachtungswerthe Abhandlung gedachten Heftes aus.

Möge es doch dem Herrn Herausgeber jener Zeitschrift gefällig seyn, dem betreffenden Publikum, diesen Auszug in einem der nächsten Hefte, der Altenburger Annalen der Obstkunde mitzutheilen, indem er wahrscheinlich hier mehr beachtet werden würde, als in jener Zeitschrift. — Mir ist die Anzucht schon seit 25 Jahren in einzelnen Apfelbaum = Individuen bekannt, die in jener Zeit schon tragbar waren, und alles leisteten, was man nur

klärt sich, wenn man die drei andern mitzählt, die mit dem labellum verschmolzen und durch dasselbe verhüllet sind, und die sich zugleich immer dreigespalten (phycostema Turp.) zeigen, wie zuweilen einige Blumen der Orchiden, bei der Annahme eines symmetrischen Ansehens mit sechs vollkommenen Staubgefäßen versehen sind.

Die drei folgenden Classen enthalten die Gewächse mit getrennten Geschlechtern, auf Einem oder auf verschiedenen Individuen.

Die ein und zwanzigste Classe, Monoecia, enthält Gewächse mit abgesonderten männlichen und weiblichen Blumen auf Einem Individuum. Siehe Nro. 21. Fig. 1. Blüthe der Haselstaude, Corylus avellana: a) männliche, an einander gedrängte und spiralförmig um eine gemeinschaftliche Achse versammelte Blumen (ein Kätzchen); Fig. 2. weibliche Blume; Fig. 3. eine einzelne weibliche Blume; Fig. 4. eine männliche Blume. Diese Classe zerfällt, nach der Anzahl der Staubgefäße, der Verwachsung der Staubfäden, der Verwachsung der Staubbeutel, und der Verwachsung der Staubgefäße mit dem Pistill, in folgende 11 Ordnungen: Monandria, Diandria, Triandria, Tetrandria, Pentandria, Hexandria, Octandria, Polyandria, Monadelphia, Syngenesia und Gynandria.

Die zwei und zwanzigste Classe, Dioecia, enthält die Gewächse, wo die männlichen Blumen auf Einem Individuum, und die weiblichen auf einem andern Individuum der gleichen Gattung versammelt sind. Siehe Nro. 22 Fig. 1. männliche Blume der Bryonia dioica *Jacq.*; Fig. 2. weibliche Blume derselben. Diese Classe zerfällt nach den gleichen Rücksichten, wie die vorige, in 14 Ordnungen: Monandria, Diandria, Triandria, Tetrandria, Pentandria, Hexandria, Octandria, Enneandria, Decandria, Dodecandria, Polyandria, Monadelphia, Syngenesia und Gynandria.

Die drei und zwanzigste Classe, Polygamia, enthält männliche und weibliche Blumen, auf verschiedene Art mit Zwitterblumen auf Einem oder auf verschiedenen Individuen vereinigt. S. Nro. 23. Fig. 1. männliche Blume der Gleditschia triacanthos durch Verwelken des Pistills entstanden; Fig. 2. Zwitterblume; Figur 3. weibliche Blume derselben durch Verwelken der Staubgefäße entstanden. Die Ordnungen dieser Classe beruhen auf der Vereinigung dieser Blumen auf Einem Individuum, oder auf ihrer Vertheilung auf verschiedenen Gewächsen der gleichen Gattung.

Die erste Ordnung, Monoecia, enthält solche Gewächse, wo männliche und weibliche Blumen auf Einem Individuum mit Zwitterblumen vereinigt sind.

Die zweite Ordnung, Dioecia, enthält solche Gewächse, wo auf Einem Individuum männliche Blumen, und auf einem andern Individuum derselben Gattung, weibliche Blumen neben Zwitterblumen stehen.

Die dritte Ordnung, Trioecia, enthält solche Gewächse, wo auf einem einzigen Individuum alle Zwitterblumen, auf andern Individuen derselben Gattung aber männliche oder weibliche Blumen stehen.

Die vier und zwanzigste Classe, Cryptogamia, enthält die Gewächse mit verhüllten oder unbestimmten Geschlechtsorganen.

Die erste Ordnung derselben begreift die Farrenkräuter, wo die Befruchtungsorgane, entweder

Inhalt.

Blumisterei.

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

Garten-Miscellen.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:


A. T. Gart. Mag. 1821.
Taf. 24.
Limodorum
Tankervilliae.



Ericae Monsoniae.



Cleome spinosa.

1 Monandria
3 Triandria
5 Pentandria
7 Heptandria

2 Diandria
4 Tetrandria
6. Hexandria
8 Octandria

9 Enneandria
11 Dodecandria
13 Polyandria
15 Tetradynamia

10 Decandria
12 Icosandria
14 Didynamia
16 Monadelphia

17 Diadelphia
19 Syngenesia
21 Monoecia
23 Polygamia

18. Polyadelphia
20 Gynandria
22 Dioecia
24 Cryptogamia

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

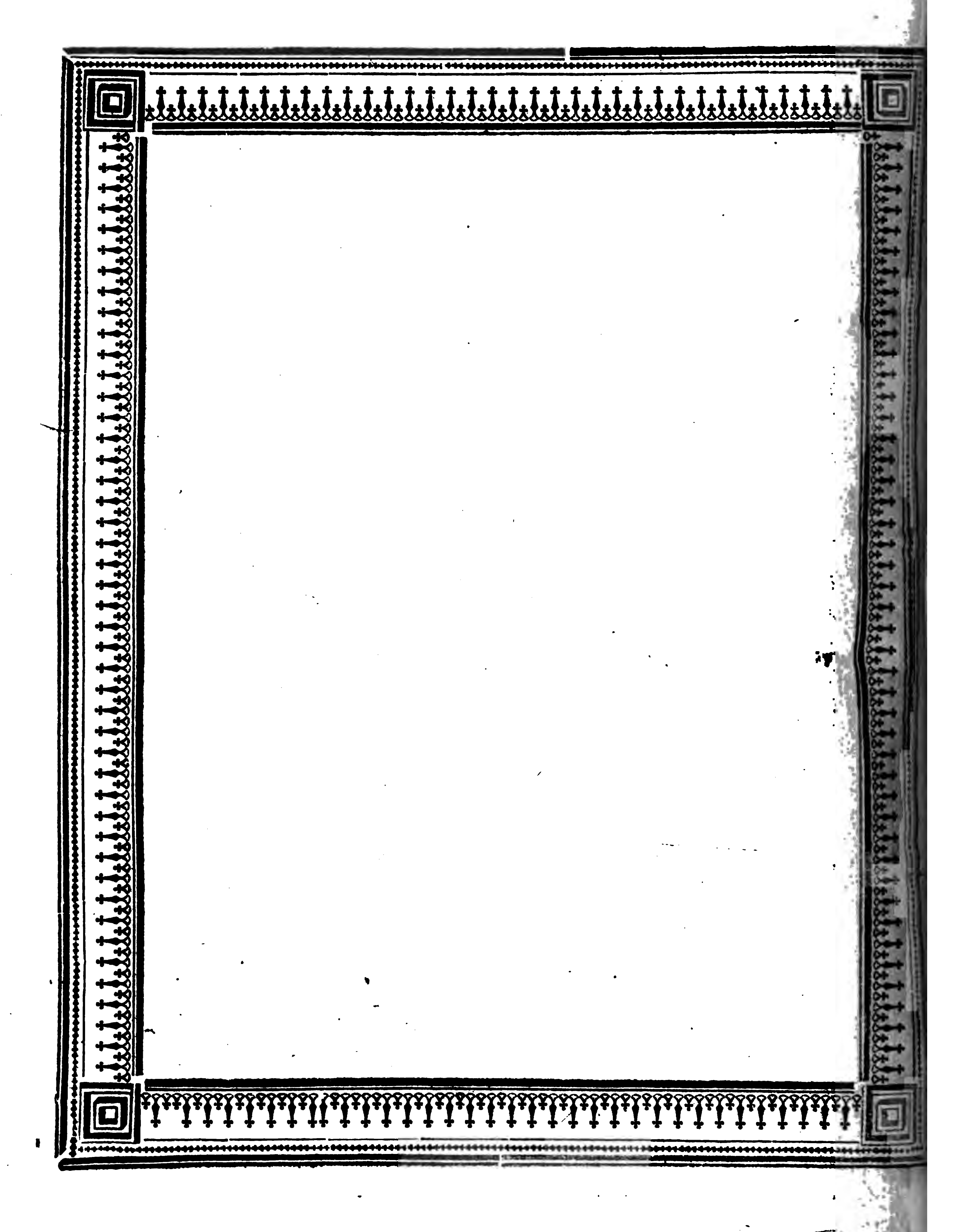
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.



Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

F. J. B.

Fünften Bandes, VI. Stück. 1821.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung des Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünften Bandes, VI. Stück. 1821.

Blumisterei.

I. Schöne exotische Pflanzen.

A.

Ardisia solanacea. (Nachtschattige Spitzblume.)

(Mit Abbildung auf Tafel 28.)

Ein überaus schöner exotischer Zierstrauch, dessen Vaterland Ostindien, und besonders die Küste Coromandel ist. Seine hochrothen Dolden, welche zwischen den glänzendgrünen Blättern stehen, davon aber in jeder Dolde immer nur eine Blume blüht, welche sich alsdann steif aufrichtet, geben ihm ein prächtiges Ansehen. Man hat zwar mehrere Sorten Ardisien, allein diese ist unter allen die schönste und beliebteste. Als eine Tropenpflanze ist sie etwas zärtlich, und verlangt auch im Sommer, als Topfpflanze einen warmen geschützten Stand, und im Winter die zweite Abtheilung des Treibhauses. Sie läßt sich, da sie nicht leicht reifen Saamen trägt, leichter durch Stecklinge vermehren.

* * *

B.

Rother Natternkopf. (Echium rubrum.)

(Mit Abbildung auf Tafel 29.)

C.

Candischer Natternkopf. (Echium creticum.)

(Mit Abbildung auf Tafel 30.)

Man sollte nicht glauben, daß der Natternkopf, davon wir unsre gemeine Art (Echium vulgare) wild, häufig an Wegen, Mauern und trocknen steinigen Ackerrändern, wachsen, und mit ihren schön hochblauen Blumen, prangen sehen, auch als eine schöne Zierpflanze in unsere Blumengärten aufgenommen zu werden verdiente. Und doch ist es allerdings so. Das Echium hat an 30 verschiedene schöne Arten, die größtentheils bei uns im Freien aushalten; nur wenige davon sind Tropenpflanzen, welche für unsre Winter den Schutz des Glashauses verlangen.

Unser gemeiner Natternkopf, der mit seinen schönen blauen Blumen jedes Auge auf sich zieht, ist eine einjährige Pflanze, die sich leicht durch Saamen fortpflanzet, und von jedem Blumenfreunde geachtet und gepflegt zu werden sehr verdienet. Man sammelt den Saamen im Herbste, und säet ihn im Frühjahre gleich in guten Boden, wo dann die Pflanzen 3—4 Fuß hoch werden, reichlich blühen, und eine wahre Zierde der Blumen-Rabatten sind.

Ich will von den übrigen Arten hier nur zwei der schönsten, mit ihren Abbildungen aufstellen, um die Blumenliebhaber darauf aufmerksam zu machen.

1) Der rothe Natternkopf (Echium rubrum) Tafel 29. Diese schöne Pflanze ist schon im südlichen Teutschland einheimisch, und findet sich in Oesterreich auf Wiesen. Sie ist auch einjährig, pflanzt sich leicht durch Saamen fort, und ist durch ihre schöne rothe und reiche Blüthe eine wahre Gartenzierde, im Julius und August.

2) Der Candische Natternkopf (Echium creticum) Taf. 30, gehört schon unter die exotischen Arten, hat einen ganz andern Habitus, als die vorige Art, ein breites Blatt, und einen starken, ästigen Stängel, an dem die Blumen in einiger Entfernung von einander stehen. Seine kelchartigen Blumen sind hochroth mit einem hellblauen Rande. Sein Vaterland ist Creta, Candia und überhaupt die Levante. Man säet den Saamen, der bei uns in den botanischen Gärten zu haben ist, im Frühjahre an die bestimmte Stelle in's Land. Er blüht vom Julius bis zum September, und ist eine überaus schöne Zierpflanze.

2.

Ueber die Cultur der Dahlien oder Georginen, und über die zahlreichen Abänderungen, die man davon zu Löwen gezogen hat.

Von Hrn. Dr. van Mons zu Löwen.

Das Vaterland dieser schönen Pflanze, die von Willdenow Georgine genannt wurde, die Geschichte ihrer Einführung in Europa, ihre botanischen Charaktere sind genug bekannt, wir übergehen also

dieß. Hier wollen wir nur davon reden, wie man durch eine glückliche Folge neuer Generationen dahin gelangt ist, Abänderungen dieser Pflanze in allen ihren Theilen zu bewirken, und gefüllte Blumen bei ihr hervorzubringen, so daß sie in ihrer jetzigen Vollkommenheit, den Gärten zur größten Zierde gereicht. Der Director des botanischen Gartens zu Löwen, Hr. Donkelaar, erhielt alle die Resultate, von denen wir gleich reden werden.

Die ersten Proben mit einer neuen Zucht dieser Blumen, machte Donkelaar vor 12 Jahren. Seine erste Aussaat brachte nur eine Abänderung in der Farbe hervor, die jedoch allgemein war. Der Saame dieser Sorte gab einige halbgefüllte Blumen und nicht allein Veränderungen in der Farbe, sondern auch in der Form der Blätter. Die dritte Aussaat war bloß von Saamen der halbgefüllten Blumen, und schon erhielt er, außer großen Abänderungen in den Farben und dem Blätterwuchs, 2 Pflanzen, die das Jahr darauf ganz gefüllte Blumen von einer außerordentlichen Vollkommenheit gaben. Die eine davon war — die prachtvolle blaue — des unten folgenden Catalogs. Später mehrte sich die Zahl der gefüllten Blumen so, daß Donkelaar nach der dritten Generation in den Stand gesetzt war; an Auswärtige davon zu vertheilen; unter andern nach Paris 25 Stück, nach Gent ebensoviel, und 30 Stück nach London. Nach und nach hatte sich die Anzahl der ausgewähltesten Blumen verdoppelt, — in diesem Jahre verdreifacht. In der Folge wird man nur von gefüllten Blumen Sammen nehmen, und dabei die Blumen mit geschlitzten Blümchen aussondern, die anfangs bei den neuen Generationen häufig vorkommen, deren Anzahl sich aber mit jeder Saat minderte, so wie die der Pflanzen, welche nur im zweiten Jahre blüheten. Die große Anzahl der Abänderungen mit vollkommen gefüllten Blumen, in deren Besitz man ist, erlaubt eine so strenge Wahl, und wann auch diese Blumen keine große Menge Saamen liefern, so wird man dessen doch immer genug haben, um Aussaaten zu Hervorbringung neuer und vollkommner Generationen zu machen.

Die vorzüglichsten Farbennüancen, die Donkelaar nach und nach durch seine Aussaaten in vollkommen gefüllten Blumen erhielt, waren folgende: 1) weiß mit Rosa verwachsen; 2) bloß Rosa; 3) lebhaft Rosa; 4) bloß fleischroth; 5) incarnat; 6) hell pöonienroth; 7) scharlachroth; 8) zinnoberroth; 9) cochenillroth; 10) safrangelb; 11) nelkenroth; 12) carminroth; 13) glänzend-purpurroth; 14) sammt-purpurroth; 15) tief amaranthfarbig; 16) dunkel-pöonienroth; 17) goldcarmesinroth; 18) blutroth; 19) ziegelroth; 20) sammt-schwarzroth 21) purpurschwarz; 22) pfirsichblüthfarben; 23) hell lilla; 24) lillablau; 25) lebhaft violett; 26) lebhafte Farbe; 27) dunkel violett; 28) schwarz violett; 29) blaß strohgelb; 30) dunkelstrohgelb; 31) gelb mit rothen Rande; 32) ochergelb; 33) aschfarben; 34) hell-röthlich-gelb; 35) rein-orangefarben; 36) orangegelb; 37) kastanienbraun; 38) braunroth; 39) braun; 40) schwarz mit Goldglanz; 41) blau-prachtvoll; 42) purpurblau. In diesem Jahre sind hierzu noch folgende Nüancen gekommen; 43) rein-weiß; 44) weißgrau (die man so wie Nr. 47., nur erst halbgefüllt hat); 45) lillagrau; 46) rothgrau; 47) ponceau; 48) glänzend-carmesinroth; 49) pur-

purblau; 50) purpurfarben mit Goldsammt *); 51) purpur mit blassem Gold; 52) rothbraun; 53) violett-carmesinroth; 54) schwefelgelb; 55) orangeroth mit gelbgefleckt; 56) dunkel-orangefarben; 57) braunroth; 58) braun-orangefarben; 59) sammtbraun; 60) veränderlich-blau.

Bei dieser erstaunenswürdigen Steigerung der Nüancen, kann man wohl die unendliche Schöpferkraft der Natur, mit welcher sie unübertrefflich ihre Farben zu mischen weiß, nicht genug bewundern; aber mit nichts läßt sich die Unruhe des Liebhabers vergleichen, der nicht absieht, wenn zuletzt ein Stillstand dieser unerschöpflichen Quelle der, oft sich ganz entgegengesetzten Tinten, eintreten wird. Wenn Donkelaar, nachdem er bereits ein Zehntausend Pflanzen nach und nach gezogen hat, noch immer neue Nüancen erhält, so ist kein Grund da zu zweifeln, daß man noch Tausende erhalten könne.

Diese Abänderungen beziehen sich nicht immer bloß auf die Blume; sie erstrecken sich auch auf die Blätter, auf die Zweige, auf die Wurzeln, so vollkommen, daß man dieser Pflanze ihren anfänglichen Trivialnamen — die hollunderblättrige (sambucifolia), nicht länger lassen darf. Die Blätter sind abwechselnd bald ganz, bald gefranzt, glatt oder runzlig, die Zweige und Blattscheiden sind ohne Unterschied dünn oder dick, lang oder kurz, zusammengedrückt, oder rund u. s. w., und in dieser Hinsicht verhält sich diese Pflanze, wie die Kartoffel, von der wir auch gesehen haben, wie die Blüthe abändert, sich verdoppelt, die Wurzeln alle Arten Formen annehmen, sich andere färben und einen andern Geschmack bekommen.

Die Art der Dahlia, die Pinnata genannt wird, hat fast gar keine Verwandlung der Art erlitten. Die Cultur hatte, so zu sagen, keinen weiteren Einfluß auf sie, als ihre ponceaurothe Farbe zu verstärken, und sie hat sich in dieser Art durchaus, wie die Rosa austriaca, deren Farbe auch ponceau ist, verhalten. Beide Pflanzen haben das Eigenthümliche mit einander gemein, auf verschiedenen Aesten bald rothe bald gelbe Blumen zu tragen, als ob ihre eigenthümliche Farbe geneigt wäre sich in diese beiden Grundfarben ihres Colorits zu theilen, oder die eine davon zu zerstreuen. Wenn gelbe Blumen erscheinen, so ist es nicht immer gewiß, ob auch rothe auf dem nämlichen Zweige treiben werden. Herr van Doren hat indessen aus einem wilden Trieb eine Varietät der Dahlia gezogen, die sich in nichts als in der Größe der Blume verändert hat, die um das Dreifache an Umfang zugenommen hat. Eine wunderschöne Varietät!

Das Streben der Dahlia abzuändern ist so sonderbar, daß, wenn der Saame der verschiedenen Sorten getrennt und einzeln gesäet wird, die blassen Farben vorzugsweise und im größten Ueberflusse tiefe Farben geben; Zwergpflanzen hohe Stängel und so umgekehrt hervorbringen, ebenso verhält es sich mit den Blättern, worin die pinnata und sambucifolia in der Form mit einander wechseln; die Farbe der Blätter geht oft aus dem Gelben in's Tiefgrüne über, die Wurzeln lang und schmächtig, werden kurz

*) Diese schöne Blume zeigt als Knospe eine prachtvolle Goldfarbe. Die Liebhaber nannten sie van Hultem, nach dem Bibliothekar dieses Namens, zu Brüssel, der die Dahlia nach Belgien brachte.

und dick — eben als ob durchaus das Gegentheil von dem was früher war Statt finden müßte. Wahrscheinlich aber ist diese Unbeständigkeit nur jungen Pflanzen eigen und verliert sich in unsern Gegenden, wenn diese älter werden, wo sie dann mehr bei derselben Form bleiben.

Ein Liebhaber zu Brüssel, dem keine Culturmethode fremd ist, hatte sich, seitdem die Methode der Erziehung der Dahlia aus Saamen, bekannt worden war, mit ähnlichen Versuchen beschäftigt, ebenso ein anderer erfahrener Botaniker daselbst. Beide wollten Farbenabänderungen, und wo möglich gefüllte Blumen ziehen, aber bloß in der erstern Hinsicht waren ihre Bemühungen von einigem Erfolg. Wahrscheinlich rührte es daher, daß sie die Saamen immer wieder von der ersten Mutterpflanze, anstatt von der neuen Generation genommen hatten. Das ist eben das Eigene der Abänderungen, daß sie sich in wenig Produktionen ankündigen, aber diese mit den merkwürdigsten Sonderbarkeiten, besonders in Hinsicht der Formen begleiten. Nach und nach vermindert sich das einzelne Sonderbare und in demselben Verhältniß vermehrt sich nun das Allgemeine der Abänderung, bis sie auf den Punkt gelangt, wodurch das immer neu Hinzugekommene zuletzt alles abgeändert und verschieden erscheint. So haben sich uns die Rosen und die Obstsorten dargestellt, so sieht Donkelaar jetzt die Dahlien sich entwickeln.

Mit dieser geht es wie mit den Kartoffeln, den Rosen, den Obstsorten und allem, was abändert; nie erzeugt sich das Nämliche wieder, und was einmal an Varietäten verloren gieng, ist unwiederbringlich dahin. Unter den unzähligen Abänderungen der Kartoffeln, womit wir durch die Aussaat der Saamen bereichert worden sind, unter den Tausenden von Obstsorten und Rosen die unsere Cultur hervorbringt und die anderwärts dadurch hervorgebracht wurden; so weit wir sie haben verfolgen können, haben wir nie bemerkt, daß 2 ganz gleiche Erzeugnisse erschienen wären; wenn es auch einige Näherungen unter den Knollen, den Blumen oder den Früchten gab, so zeigten doch die Blätter oder andere Theile größere oder geringere Abweichungen. So hat man bei der Dahlia bemerkt, daß die Varietäten um so mehr im Bau, in Form und Farbe der Blätter, der Wurzeln — abweichen, jemehr sie sich durch Form und Farbe der Blume einander nähern.

Donkelaar hat bemerkt, daß bei größerer Zunahme der Anzahl der Generationen, um so mehr auch die Zahl der Zwergpflanzen stieg, in diesem Maaße auch der Reichthum der Blumen wuchs, und ihre Blüthezeit früher eintrat. Er ist jetzt im Besitz einer ziemlichen Anzahl Pflanzen, welche sich alle nicht über 1½ Fuß Höhe erheben und hat selbst in diesem, den frühzeitig blühenden Gewächsen gewiß nicht günstigen, Jahre, seine Dahlien vom Anfang Julius an, schon in Blüthe gesehen, statt, daß sonst und noch jetzt die ersten Mutterpflanzen gewöhnlich im October blühen.

Es hat sich also bei dieser Pflanze eine feste Regel bewährt, die wir schon bei den fortgesetzten Generationen der Rosen und der Obstsorten aufgefunden und ebenso, nach unsern Erfahrungen, bei der Fortpflanzung der Nelken und Tulpen durch

Saamen erkannt haben. Die Nelken, welche man aus Saamen, der von einer alten Mutterpflanze genommen wurde, erhält, stehen denen bei weitem nach, die man von Saamen der jüngsten Generation erzieht; welche weit mehr Bizarden geben, als jene, die nur regelmäßige Blumen liefern. Die nämliche Beobachtung gilt von den Rosen und Obstsorten. Daß die Dahlien so bald auf einen solchen Grad der Vollkommenheit gelangt sind, kommt wohl daher, daß sowohl das Jahr erster Aussaat der Blüthe und der Ausbildung des Saamens günstig war, als auch daß die Generationen sich in den folgenden Jahren schnell vermehrten. Die Rosen neuer Erzeugung sind schon um $\frac{1}{17}$ (dix septieme) ihrer Blüthezeit vorgerückt, denn es giebt viele, die schon das nächste Jahr nach der Aussaat blühen und bei vielen Obstsorten hat man bemerkt, daß sie schon im dritten Jahre tragen.

Die erste Aussaat der Dahlia gab keine Pflanzen, die vor dem zweiten Jahre blühten; mehrere zeigten sich erst im dritten oder vierten Jahre, und viele blühten gar nicht. Auch jetzt erhält man noch welche, die erst im dritten oder vierten Jahre blühen, diese werden jedoch gleich im ersten Jahre entfernt, um nicht den Winter über, mit der Erhaltung einer Pflanze, die so wenig Hoffnung giebt, sich zu bemühen.

Da ich indessen beobachtet hatte, daß unter den Rosen sowohl, als unter den Obstsorten, diejenigen, die sich am spätesten zeigen, bei einer gleichförmigen neuen Generation, fast ohne Ausnahme darin am fruchtbarsten sind, so hat Donkelaar sich entschlossen, alle zur Blüthe kommen zu lassen, wenn sich nicht etwa welche darunter finden sollten, die wie manche Kartoffeln, durchaus nie blühen.

Donkelaar, der mit der Gesammtheit der Liebhaber es als Gewinn ansieht, wenn eine Pflanze, die durch ihre Höhe dem Auge des Beschauers ihre Blume entzieht, einen niedrigen Wuchs erhält, — hat es vorgezogen, nur von Zwergpflanzen Saamen zu nehmen. Die welche er gezogen hat, haben auch wirklich in Ansehung des Umfangs der Blätter und des Stängels verloren, doch — ein glücklicher Umstand! — nur unmerklich in Ansehung der Größe der Blume.

Die Abänderung, die, im Catalog, als — glänzend purpurbraun aufgeführt ist, hält nur 2 Fuß Höhe und macht durch den Reichthum und den Glanz ihrer Blumen einen außerordentlichen Effekt. Ihre Bläter haben eben so an Breite verloren, wie der Stängel an Höhe, und gleichen mehr der Species Pinnata als der Sambucifolia. Die Pflanze ist überhaupt durch die Abänderung zwergartig geworden, statt 6—7 Fuß, beträgt ihre Höhe nur 3 oder 4 Fuß, und zum Ersatz dieses Verlustes ist der Umfang der Blume um das Doppelte vergrößert.

Will man Dahlien aus Saamen ziehen, so säet man diesen entweder in das Mistbeet, und zwar im März; oder in's Freie, und dann im Mai. Die Pflanze treibt bald, und nach Verlauf von 4 Monaten ist sie hinlänglich entwickelt, um zu blühen. Man versetzt im Mai, oder eher, wenn es die Witterung erlaubt, die unter den Fenstern gezogenen — und läßt die in's Freie gesäeten stehen; diese blühen nicht vor Ende Septembers; die anderen schon im August. Nicht alle zeigen sich gleich im ersten Jahre, besonders von denen, welche auf ihrem Platze stehen geblieben sind. Kein Korn zögert im Keimen, und nur wenige bleiben ganz zurück. Die Dahlia, da sie für unser Klima eine Herbstpflanze ist, kann ihre

Blätter nicht verlieren, sie vegetirt bis in den Winter und die Fröste tödten sie. In Töpfe gepflanzt, um nach und nach in das Glashaus gebracht werden zu können, und im temperirten Gewächshause, erhält man doch die Vegetation nie länger, als bis in die ersten Tage des Februars.

Bei den ersten Frösten, und ehe der Boden sehr davon getroffen wird, nimmt man den Stängel ab, wobei man jedoch Sorge tragen muß, ihn nicht von den Wurzeln abzureißen; zu dem Ende schneidet man ihn daumenbreit über der Erde ab, dann schafft man diese weg, wobei man in Acht zu nehmen hat, daß die zarten Verbindungswurzeln nicht abreißen und um diesem zuvorzukommen, hebt man die Wurzeln mit einem breiten Grabscheit von allen Seiten und indem man öfterer versucht, ob der Boden folgt, hebt man den Ballen nicht eher heraus, als bis alles ringsherum los ist. Die Anzahl der Wurzelknollen in mehreren Varietäten ist sehr groß. Wenn die Pflanze so herausgenommen ist, so bringt man sie an einen frostfreien Ort, wo sie ausschwitzen kann, und dann in einen trocknen Keller, wo man sie mit Sand oder mit gebrauchter Gerberlohe bedeckt. Das Ganze wird dann in frischen Thon gehüllt und nur der obere Theil bleibt frei. Im Frühjahre, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, bei uns etwa zu Ende Aprils, setzt man die Pflanze wieder in's Freie, entweder ganz, wenn man große Büsche haben will, oder indem man sie in einzelne bewurzelte Sprossen (eclats) theilt, denn ein einzelner Wurzelknollen, ohne einen Theil des Stängels, der oberhalb des untersten Knotens abgeschnitten seyn muß, treibt nicht und geht verloren; deßwegen ist es auch wichtig, die Stängel nicht dicht über der Wurzel abzuschneiden. Eine wohlbewurzelte Pflanze läßt sich in 60 oder mehr Ableger theilen.

Man vermehrt die Dahlia endlich auch noch durch Stecklinge, und nach dieser Methode liefert sie noch im nämlichen Jahre Blumen, besonders wenn man die Stecklinge zeitig abnimmt, und im Mistbeet treibt. Man nimmt zu diesem Entzweck die Schnittlinge vom Stock, wenn dieser die Höhe von 1 oder 1½ Fuß erreicht hat, man schneidet den Stängel oberhalb des tiefsten Knotens ab, und theilt ihn dann in so viel Theile, als er giebt, deren jeder 2 Knoten erhält, wovon der eine die Wurzel der andere den Stängel treibt. Wenn diese Stecklinge nicht gleich an einen bestimmten Platz gepflanzt werden, so muß man sie versetzen, sobald sie angeschlagen sind.

Wir werden in der Folge mehr über die Versuche in Cultur dieser Pflanze liefern, und sobald uns etwas Wichtiges und Neues davon vorkommt, es den Gartenliebhabern, denen es von Interesse seyn kann, mittheilen.

Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei.

I.
Eine noch unbekannte Art, wohlschmeckende Melonen zu erziehen.

Ueber Melonenzucht wurde, seitdem man diese sehr angenehme, saftreiche und kühlende Frucht in Teutschland kennt und cultivirt, und besonders im südlichen Theile sehr hoch schätzt, dem Publikum so viel gelehrt, unterweisend und aufmunternd mitgetheilt, daß man in unserer Zeit billig sollte annehmen dürfen: die Akten darüber seyen geschlossen. Dieses ist nun freilich wohl in dem unermeßlichen Felde des Wissens, noch nie der Fall gewesen, und wird es auch nie werden, denn einen gewissen Punkt der Vollkommenheit erreicht, und größere Erkenntniß erlangt, öffnet sich nicht nur den Blicken, sondern auch neuen Forschungen, eine frische Bahn, die immerwährend ausgedehnter erscheint, je mehr Kraft und Energie man hat, sich dem belohnenden Weitergehen immer wieder auf's neue zu unterziehen. Der Forscher, welcher unermüdet fortschreitet, und nach glücklicher Ueberwindung einer Schwierigkeit oder eines Zweifels, aufgemuntert noch höher zu kommen, und tiefer in die unübersehbaren Fundgruben der Natur einzudringen trachtet, wird von Augenblick zu Augenblick mehr gewahr, wie sehr er vorhergehend irrte, wenn er glaubte, den möglichsten hohen Grad der Erkenntniß und Erfahrung gemacht zu haben, und unwiderstehlich wird sich ihm der Gedanke aufdringen, daß die Erweiterungen in seinem Wissen wohl so fortgehen möchten, bis in alle Ewigkeit. Wie erfreulich dieses für denjenigen ist, welcher seine Kenntnisse durch fortgehende Beobachtungen zu erweitern sucht, ist nur diesem vergönnt einzusehen, und nur für ihn einer der unschuldigsten, reinsten und höchsten Genüsse, währenddem der an Vorurtheilen klebende, an abgedroschenen Regeln hängende und mechanisch Arbeitende, in dumpfen Hinstreben seine Bahn ungerührt fortgeht und das Ziel seiner Wünsche, in der Auflösung seiner körperlichen Masse vermuthet.

Daß in der Cultur der Melonen immer noch nicht Alles erreicht ist, was zu wünschen steht, wird man bei näherer Untersuchung leicht und auffallend versichert, so, daß ich diesen auf vieljährige eigene Beobachtungen und vielseitige Erfahrungen gegründeten Aufsatz, — den Vergleichungen mit den oft zweckmäßigen, mitunter auch dem Zwecke ganz entgegenlaufenden Behandlungen anderer Cultivateurs keineswegs entgehen, — wohl noch an die andern

schon in frühern Jahrgängen dieses Magazins aufgestellten anreihen, und hier folgen lassen darf.

Unsere praktischen Gärtner haben es zwar in Erzielung dieser köstlichen Frucht zum größten Theil sehr weit gebracht, und dieses oft ohne es zu wissen und durch Zufall, weil man in der gewöhnlichen Art sie zu ziehen, ziemlich einen und denselben Weg einschlägt. Das gewöhnliche Ziel für sie ist: die erforderlichen Früchte für die Herrschaft zu schaffen und durch ansehnliche Größe derselben, eines Theils Bewunderung, und anderntheils Zufriedenheit zu erwecken. Bei den Handelsgärtnern ist große Anzahl und auffallende Stärke das Ziel, worauf sie spekulieren, weil hiervon ihre bessere Existenz und größere Einnahme abhängt. Besondere Liebhaber, welche sich aus Vergnügen der Anzucht unterwerfen, vereinigen hiermit aber noch einen hohen Grad von Wohlgeschmack, der aber für sie oft unerreicht bleibt, weil sie weniger Erfahrungen machen konnten, und größtentheils nach eigenen Ideen verfahren, mitunter auch schriftliche Unterweisungen zu Hülfe nehmen müssen, unter welchen sie aus dem angegebenen Grunde nicht selten falsch wählen, und vorzüglich das nothwendigste oft nur ganz kurz berührte, wovon mitunter sehr viel abhängt, nicht in Betrachtung oder in gehörigen Anschlag bringen, auch wohl gar unrichtig verstehen, noch vielfältiger falsch anwenden.

Derjenige, welcher Alles zu erstreben sucht, was nur durch sorgfältige Pflege, oder durch ein und das andere Mittel erreicht werden kann, hat aber einen ausgezeichneten Zweck, und ein fernliegenderes Ziel. Seine Sorge fängt mit dem Mistbeetgraben an, und hört bei demselben erst wieder auf, denn die Tiefe und Breite der Mistgrube, der Mist, die Art ihn einzusetzen, die bessere Einrichtung der Kasten mit ihren Fenstern, das besondere Verfahren bei Aufstellung und Ueberlegung der beiden letzten, die Ausfüllung mit Erde, die Auswahl dieser selbst, ihre Anzucht, Anpflanzung, Behandlung im Begießen, Auflockern, Schneiden, Lüften, Decken, Unterlegen und Abnehmen der Früchte, die Abräumung der Beete, Ausleerung der Grube, und Verbesserung der Erde zur neuen Anlage: alle diese Unternehmungen, Unterhaltungen, und welche Benennung man den verschiedenen Verrichtungen geben mag, wollen gehörig berücksichtigt seyn, wenn man des Erfolgs gewiß seyn will, und den wahren Zweck zu erreichen hofft.

Von einer ganz vollkommen guten Melone (die hier nur in Anspruch kommen kann) wird erfordert, daß sie, außer einem schönen Ansehn, sowohl in Form als Farbe, das Auge genügend befriedigt. Weiter ihre gehörige Reife hat, die schwer zu erkennen ist, da der Zeitpunkt ihrer Abnahme weder übereilt noch verspätet werden darf, weil die besondere Varietät von der andern oft merklich abweicht, und selten der rechte Punkt getroffen wird. Ein angenehmer feiner, anziehender, aromatischer Geruch, der bei zu früher Abnahme, oder bei verspäteter, verliert. Eine auffallende Festigkeit, Härte und Schwere im Anfühlen und Aufheben. Noch weit nöthiger ist aber bei einer — eigentlich nichts sagen wollenden Größe, angenehmen Umfangs, — ein ganz vorzüglich guter Geschmack, bei welchem Süßigkeit und eine Fülle von Saft vorherrschen muß. Dieses zu erreichen, dahin geht alles Streben, und muß nothwendig darauf gerichtet seyn. Ein wäßri-

ger fader Geschmack, mit wenigem anziehenden Geruche, welcher am häufigsten erzielt wird: ist selbst alsdann nichts lobenswerthes, wenn gleich sehr bemerkbare Größe u. s. w. damit vergesellschaftet sind. Ich will nun zeigen, wie man sich benehmen und verhalten muß, um das Ideal, eine wohlschmeckende Frucht zu bekommen; zuerst aber über die verschiedenen Arten und Abarten der bekannten Melonen ein Näheres sagen.

Obgleich eine unübersehbare Anzahl von Ab- und Spielarten existirt, die in jedem Reiche, in jeder Provinz, in jeder Stadt, ja selbst in dem kleinsten Gärtchen, woselbst mehrere verschiedene Arten auf beschränktem Raume gezogen werden, durch wechselseitige Befruchtung alljährlich noch Zuwachs erhalten, so ist darunter doch immer nur ein geringerer Theil, von entsprechender Vorzüglichkeit. Diese nahmhaft zu machen, ist eine Arbeit ohne alles Verdienst, denn wie sie kennbar beschreiben? Ich mag und kann mich dieser Arbeit nicht unterziehen, weil man, ohne ungerecht seyn zu wollen, mit jedem Augenblicke wiederläuft, und dadurch gar keinen Nutzen bezweckt. Seitdem die verschiedenen Heere, mit Liebhabern von Melonen an der Spitze, auch Kenner unter sich zählend, die wärmere Provinzen Frankreichs, selbst Italien und Spanien, durchzogen oder doch wohl betraten, hat sich manches Sortiment unsers Vaterlandes, durch von dort bezogene Sämereien dieser Frucht, erweitert und bereichert. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß auch gewöhnliche ganz schlechte mit unterliefen, welches theils im Betruge an Ort und Stelle, andern Theils in besonderer unzeitiger Vorliebe für alles Fremdartige seinen Grund hat. Wer nicht zu voreilig war, und als Kenner, Saamen von selbstgenossenen Früchten, die man dort um die geringsten Preise, wie hinlänglich bekannt ist, mit leichter Mühe erhalten kann, auffammelte und so auf eigenen Boden verpflanzte: der mag wohl seine Melonerie am besten veredelt haben. Wo aber diese stecken mögen, kann so leicht nicht ausgemittelt werden, und wird erst in der nächsten Zukunft für das Allgemeine von Nutzen seyn.

Alle Ankäufe von solchen Sämereien taugen durchaus nichts, denn auch bei den Melonen bewährt sich das bekannte Gesetz, wonach sich die schlechtern Gewächse, die unwerthern Pflanzen, am leichtesten und vielfältigsten vermehren, und folglich für den Saamenhandel den größten Gewinn erwarten lassen. Wer kann den Kernen ansehen, wie alt sie sind, und wer will bei'm Anschauen derselben vorhersagen, welche Frucht sie bringen? Ein vortreffliches Mittel, den möglichen Betrug zu unterstützen; denn von dem Kern bis zur Frucht, ist oft noch ein bedeutender Zwischenraum, der alle mögliche Ausreden zuläßt, und Raum genug darbietet, für noch andere gleicher Wichtigkeit, die in der Witterung oder Behandlungsart zu suchen sind.

Am besten thut man, wenn es möglich ist, die nothwendigen Saamen aus großen Melonerien ansehnlicher kaiserlicher, königlicher oder fürstlicher Gärtnereien zu beziehen, in welchen es durchaus kein Verlust ist, jährlich einem oder dem andern auszuhelfen. Hiermit soll aber nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß gerade nur hier die vorzüglichern zu finden wären, nein, nur einer bessern Auswahl darf man gewärtig seyn. Viele Dutzende schlechter Sorten laufen in großen Sammlungen mitunter

die von den Gärtnern aus manchen, eigentlich unbedeutenden, Ursachen lieber gezogen werden, als andere von besserer Qualität. Die Eine hängt sich voller, die Andere bringt größere Früchte, die Dritte trägt gern zweimal, und welche die Ursachen alle seyn mögen, welche denselben den Vorrang vor wirklich vorzüglichern giebt, ohne die Qualität in Betrachtung zu ziehen. Man meint, Zucker mache alles gut, und fährt so seit undenklichen Zeiten fort, die kleineren aber weit vortrefflicheren, andern nur durch auffallende Größe sich auszeichnenden vorzuziehen, weil ein gnädiger Blick alles dasjenige vergessen macht, was ohnedieß ja doch der Herr nur entbehren mußte.

Wir haben, wie schon gesagt wurde, eine unzählige Menge Ab = und Spielarten, unter den oft widersinnigsten Namen. Ich kenne eine große Sammlung, die in frühern Jahren von einem Holländischen Gärtner — der im Dienste eines Teutschen Fürsten bloß zur Melonenzucht angestellt war — sammelnd angeschaft wurden. Es finden sich in diesem Sortiment, von mehreren Hundert Numern, manche lobenswerthe Sorten, aber zum Theil unter sonderbaren Benennungen. Jener Gärtner nahm es als reiner Praktiker nicht so genau, mit den Benennungen; sondern sah mehr auf innere Güte der Früchte, welche freilich, wie wir alle wissen, in einem rauhen Lande und was dergleichen mehr ist, gar leicht, wenigstens doch am Wohlgeschmacke verlieren. Deßhalb findet man seine angenommene Namen, nicht systematisch genau, sondern ungefähr: Melone von Heer van Hogendorp; M. von Commis Fagel; M. van de Haarlemer Duc; M. van de Meer van Hoy; M. van de H. Alt; M. van de H. Kleipfort; M. uit Adrianopel; M. uit Portugal etc.

Wir mögen ein Buch in die Hand nehmen, welches es auch ist; so werden wir, sobald die Rede von Melonen ist, die größte Unbestimmtheit finden. Die neuern Schriftsteller sind darin nicht viel besser als die ältern, und Keinem ist darum zu thun, Klarheit in die Sache zu bringen. Nichts möchte aber auch im Pflanzenreiche schwieriger auszuführen seyn, als eine Monographie der Melonen, und nichts undankbarer als die Unternehmung einer solchen Arbeit. An dieser Ordnung, sie bestehe oder nicht, kann dem Freunde der Melonen wenig oder gar nicht gelegen seyn, sobald er solche Sorten cultivirt, die ihn in Hinsicht auf guten Geschmack völlig befriedigen. Wer aber erst sucht solche zu finden, für den ist's höchst unangenehm, wenn er keine Auswege sieht, die ihm Sicherheit gewähren. Wie soll er sich zum Beispiel die so bekannte frühe Romana beschreiben; woher die ächte erhalten, da man der Abarten so viele hat? Wer ist ihm Bürge, daß er anstatt dieser eine ganz andere bekommt, welche aus Unwissenheit jenen Namen bekam? — Hier bleibt nichts übrig als immerwährend anzuschaffen, die besten davon erhalten, und die geringern ausgehen zu lassen. Wer in einer Stadt wohnt, zufällig oder für bestimmt, — der kann durch den Ankauf von Früchten, schon leichter zu guten Sorten kommen, weil er hier neben der eigenen Verspeisung, welche ihn den vorzüglichern Geschmack verbürgt, zugleich auch die Kerne sicher bekommt. Leichter ist's den Gärtnern von Metier, wenn sie auf Reisen in das südlichere Frankreich, was freilich äußerst selten geschieht, sammeln was zu bekommen ist und sie nach und nach

ger fader Geschmack, mit wenigem anziehenden Geruche, welcher am häufigsten erzielt wird: ist selbst alsdann nichts lobenswerthes, wenn gleich sehr bemerkbare Größe u. s. w. damit vergesellschaftet sind. Ich will nun zeigen, wie man sich benehmen und verhalten muß, um das Ideal, eine wohlschmeckende Frucht zu bekommen; zuerst aber über die verschiedenen Arten und Abarten der bekannten Melonen ein Näheres sagen.

Obgleich eine unübersehbare Anzahl von Ab- und Spielarten existirt, die in jedem Reiche, in jeder Provinz, in jeder Stadt, ja selbst in dem kleinsten Gärtchen, woselbst mehrere verschiedene Arten auf beschränktem Raume gezogen werden, durch wechselseitige Befruchtung alljährlich noch Zuwachs erhalten, so ist darunter doch immer nur ein geringerer Theil, von entsprechender Vorzüglichkeit. Diese nahmhaft zu machen, ist eine Arbeit ohne alles Verdienst, denn wie sie kennbar beschreiben? Ich mag und kann mich dieser Arbeit nicht unterziehen, weil man, ohne ungerecht seyn zu wollen, mit jedem Augenblicke wiederläuft, und dadurch gar keinen Nutzen bezweckt. Seitdem die verschiedenen Heere, mit Liebhabern von Melonen an der Spitze, auch Kenner unter sich zählend, die wärmere Provinzen Frankreichs, selbst Italien und Spanien, durchzogen oder doch wohl betraten, hat sich manches Sortiment unsers Vaterlandes, durch von dort bezogene Sämereien dieser Frucht, erweitert und bereichert. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß auch gewöhnliche ganz schlechte mit unterliefen, welches theils im Betruge an Ort und Stelle, andern Theils in besonderer unzeitiger Vorliebe für alles Fremdartige seinen Grund hat. Wer nicht zu voreilig war, und als Kenner, Saamen von selbstgenossenen Früchten, die man dort um die geringsten Preise, wie hinlänglich bekannt ist, mit leichter Mühe erhalten kann, aufsammelte und so auf eigenen Boden verpflanzte: der mag wohl seine Melonerie am besten veredelt haben. Wo aber diese stecken mögen, kann so leicht nicht ausgemittelt werden, und wird erst in der nächsten Zukunft für das Allgemeine von Nutzen seyn.

Alle Ankäufe von solchen Sämereien taugen durchaus nichts, denn auch bei den Melonen bewährt sich das bekannte Gesetz, wonach sich die schlechtern Gewächse, die unwerthern Pflanzen, am leichtesten und vielfältigsten vermehren, und folglich für den Saamenhandel den größten Gewinn erwarten lassen. Wer kann den Kernen ansehen, wie alt sie sind, und wer will bei'm Anschauen derselben vorhersagen, welche Frucht sie bringen? Ein vortreffliches Mittel, den möglichen Betrug zu unterstützen; denn von dem Kern bis zur Frucht, ist oft noch ein bedeutender Zwischenraum, der alle mögliche Ausreden zuläßt, und Raum genug darbietet, für noch andere gleicher Wichtigkeit, die in der Witterung oder Behandlungsart zu suchen sind.

Am besten thut man, wenn es möglich ist, die nothwendigen Saamen aus großen Melonerien ansehnlicher kaiserlicher, königlicher oder fürstlicher Gärtnereien zu beziehen, in welchen es durchaus kein Verlust ist, jährlich einem oder dem andern auszuhelfen. Hiermit soll aber nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß gerade nur hier die vorzüglichern zu finden wären, nein, nur einer bessern Auswahl darf man gewärtig seyn. Viele Dutzende schlechter Sorten laufen in großen Sammlungen mitunter

die von den Gärtnern aus manchen, eigentlich unbedeutenden, Ursachen lieber gezogen werden, als andere von besserer Qualität. Die Eine hängt sich voller, die Andere bringt größere Früchte, die Dritte trägt gern zweimal, und welche die Ursachen alle seyn mögen, welche denselben den Vorrang vor wirklich vorzüglichern giebt, ohne die Qualität in Betrachtung zu ziehen. Man meint, Zucker mache alles gut, und fährt so seit undenklichen Zeiten fort, die kleineren aber weit vortrefflicheren, andern nur durch auffallende Größe sich auszeichnenden vorzuziehen, weil ein gnädiger Blick alles dasjenige vergessen macht, was ohnedieß ja doch der Herr nur entbehren mußte.

Wir haben, wie schon gesagt wurde, eine unzählige Menge Ab= und Spielarten, unter den oft widersinnigsten Namen. Ich kenne eine große Sammlung, die in frühern Jahren von einem Holländischen Gärtner — der im Dienste eines Teutschen Fürsten bloß zur Melonenzucht angestellt war — sammelnd angeschaft wurden. Es finden sich in diesem Sortiment, von mehreren Hundert Numern, manche lobenswerthe Sorten, aber zum Theil unter sonderbaren Benennungen. Jener Gärtner nahm es als reiner Praktiker nicht so genau, mit den Benennungen; sondern sah mehr auf innere Güte der Früchte, welche freilich, wie wir alle wissen, in einem rauhen Lande und was dergleichen mehr ist, gar leicht, wenigstens doch am Wohlgeschmacke verlieren. Deßhalb findet man seine angenommene Namen, nicht systematisch genau, sondern ungefähr: Melone von Heer van Hogendorp; M. von Commis Fagel; M. van de Haarlemer Duc; M. van de Meer van Hoy; M. van de H. Alt; M. van de H. Kleipfort; M. uit Adrianopel; M. uit Portugal etc.

Wir mögen ein Buch in die Hand nehmen, welches es auch ist; so werden wir, sobald die Rede von Melonen ist, die größte Unbestimmtheit finden. Die neuern Schriftsteller sind darin nicht viel besser als die ältern, und Keinem ist darum zu thun, Klarheit in die Sache zu bringen. Nichts möchte aber auch im Pflanzenreiche schwieriger auszuführen seyn, als eine Monographie der Melonen, und nichts undankbarer als die Unternehmung einer solchen Arbeit. An dieser Ordnung, sie bestehe oder nicht, kann dem Freunde der Melonen wenig oder gar nicht gelegen seyn, sobald er solche Sorten cultivirt, die ihn in Hinsicht auf guten Geschmack völlig befriedigen. Wer aber erst sucht solche zu finden, für den ist's höchst unangenehm, wenn er keine Auswege sieht, die ihm Sicherheit gewähren. Wie soll er sich zum Beispiel die so bekannte frühe Romana beschreiben; woher die ächte erhalten, da man der Abarten so viele hat? Wer ist ihm Bürge, daß er anstatt dieser eine ganz andere bekommt, welche aus Unwissenheit jenen Namen bekam? — Hier bleibt nichts übrig als immerwährend anzuschaffen, die besten davon erhalten, und die geringern ausgehen zu lassen. Wer in einer Stadt wohnt, zufällig oder für bestimmt, — der kann durch den Ankauf von Früchten, schon leichter zu guten Sorten kommen, weil er hier neben der eigenen Verspeisung, welche ihn den vorzüglichern Geschmack verbürgt, zugleich auch die Kerne sicher bekommt. Leichter ist's den Gärtnern von Metier, wenn sie auf Reisen in das südlichere Frankreich, was freilich äußerst selten geschieht, sammeln was zu bekommen ist und sie nach und nach

wieder ausmerzen. Da aber diese Reisen von gar keinem eigentlichen Belange für einen solchen sind, so geschieht die Sammlung weit leichter, in den schon oben bemerkten größern Melonerien, und durch freundschaftlichen Tausch oder Mittheilung. Man kann aber eine sehr gute Art bekommen, und in wenigen Jahren ist sie durch unzweckmäßige Cultur, durch Anpflanzung unter einen nicht zusprechenden Himmelsstrich u. s. w., gänzlich verlaufen, und sieht in keiner Eigenschaft der ursprünglichen mehr ähnlich. Wer dieses letzte Unglück hat, muß es zum ernsten Studium machen, die passende Erdart und Verpflegung aufzufinden, um dasselbe Ziel zu erreichen, was man sich auf vortheilhafter gelegenen Plätzen vorsteckt, und welches nach und nach ebensowohl zu erlangen ist. Geduld und Nachdenken thut hier das Beste, da erstere aber zu leicht ermüdet wird, und Ausdauer oft mit zu den frommen Wünschen gehört, so wird nicht selten der wahre Zweck unzeitig verfehlt.

In der strengbotanischen Welt, gehören die Melonen unter zwei verschiedene Genera: als in Zucker-Melonen, und Wasser-Melonen. In Linnée's Species plantarum, Edition Willdenow finden wir die erste Tom. IV. Pars I. Classis XXI. Ordo. VIII. Genus 1741, Species 8, ohne alle Varietäten unter dem Namen Cucumis Melo, ⊙ Melonengurke, Habitat in Calmucchia, aufgenommen. Die zweite zur selbigen Classe gehörend Genus 1740, Species 12, unter Cucurbita Citrullus, ⊙ Wassermelonen-Kürbis, habitat in Apulia, Calabria et Sicilia. — Dieses hat seine ganz unläugbare Richtigkeit. — Die Gärtner nehmen sie zusammen, und unterscheiden sie nur durch die zusammengesetzten Wörter Zucker- und Wasser-Melonen. Die Zuckermelonen werden wieder eingetheilt in Melonen und Cantaloupen. Die weniger zuverlässigen Unterabtheilungen beider, bestehen in Früh- und Spätfrüchten, und diese werden wieder auf zuverlässigere Art der verschiedenen Farbe des Fleisches unterworfen, als: mit rothem, gelben, weißen und grünen Fleische. Die äußerlichen Kennzeichen bestehen in der Form, als: lang, rund, platt, gedrückt u. s. w., in der Gestalt, als: genetzt, bestrickt, glatt, rauh, gezackt, gestreift, gefurcht, grün, gelb u. s. w. Auch werden die Saamen, und dieses nicht mit Unrecht, zur nähern Erkennung zugezogen. Die Farbe und Größe allein können aber hier nur in Anspruch genommen werden. Es heißt daher: mit weißen, gelben, großen, kleinen, platten und erhabenen Kernen. — Die Wassermelonen bestehen aus weit weniger Varietäten und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Früchte, bloß durch rothes, grünes und weißes Fleisch; durch schwarze und gelbe Saamenkerne, und in Hinsicht der Blätter, durch größere oder kleinere Lappen.

Bei Beschreibungen einzelner Individuen eines zahlreichen Sortiments, kann man mit Berücksichtigung der soeben genannten charakteristischen Ausdrücke und Eigenschafts-Bestimmungen, so ausführlich bezeichnen, daß mit Beziehung mancher Einzelnheiten und besonderer Auszeichnungen in den Blättern, und Geschmack der Früchte, welcher dem Gesichtssinne nach, in oberflächlicher Betrachtung einer nahe verwandten Sorte abgehen, die verschiedenen Früchte so genau bezeichnen, daß sie sehr leicht

zu erkennen sind. Bringt man sie zu gleicher Zeit, in Hinsicht auf innere Güte, und Vorzug im Anbau, noch in besondere Unterabtheilungen, durch welche man sich leicht überzeugen kann, welche man vorzuziehen oder nachzusetzen hat, so wird es nicht schwer, Verwechselungen mit leichter Mühe durch die Hülfe eines stehenden Verzeichnisses gänzlich zu entgehen.

In Hinsicht auf größere Vorzüglichkeit der Früchte, ist's allerdings nicht ganz einerlei, welche Sorte man anbauet. Doch können wir eben so sicher annehmen, daß in dieser physischen Geschmackssache, bei jedem besondern Individuum, und nach jedem beabsichtigten Zwecke, gleichwohl die auffallendste Verschiedenheit herrscht. Da aber wie bei allen Sachen, sowohl des ästhetischen als physischen Geschmacks, ein oder der andere Vorzug vorherrschend, und im Allgemeinen als Norm angenommen ist; so läßt sich leicht begreifen, wie man auch hier eine allgemein gültige Regel angenommen hat, die in der wirklich größern Vorzüglichkeit des Geschmacks begründet ist, und selbst demjenigen eben so sehr zuspricht, welcher gewöhnt ist, ein anderes Ziel zu erstreben, daß ihm erreicht, andere Wünsche befriedgt, als jenen der nur ein Ziel hat.

Wir wollen nun sehen, welch höchster Zweck jedem Melonengärtner am nächsten liegt, und welchen er vorzüglich durch Auswahl seiner Sorten, wie durch zweckmäßige entsprechende Cultur-Methode zu erreichen, stets bezwecken muß. Was ich nun aber weiter über Auswahl und dergleichen sage, bezieht sich immer auf die hier nachfolgende, von mir zwar nicht erfundene, aber doch wo es nothwendig und möglich war, verbesserte Cultur-Methode. Wann ich also mit jemand anders, in der Auswahl nicht gleichen Sinnes oder Geschmacks bin, so ist stets der Grund in der Behandlungsart zu suchen, denn durch diese wird so manches in der Pflanzenwelt erstrebt, was auf Einzelnheiten oder einzelne Theile derselben von größter Wichtigkeit und Wirkung ist, daß man ein und dasselbe unter veränderten Anbau selten ganz wieder findet, oder erkennt.

Unter den Zuckermelonen zieht man die sogenannten Cantaloupen den wahren Melonen vor. Die Unterscheidung jener von diesen ist oft kaum möglich, und nur die kleinern oder größern Pocken auf der Oberfläche, welche mitunter auch auf die Melonen übergehen, bieten das einzige Mittel dar, diese Abtheilung machen zu können. Eigentlich genommen, liegt an der Unterscheidung dem gewöhnlichen praktischen Gärtner wenig oder gar nichts, dem systematischen aber, der sehr viel auf Ordnung hält, ist sie von größerer und nicht unnöthiger Wichtigkeit. Ersterer denkt: wenn die Sorte nur gut ist und vorzügliche Früchte bringt, so ist alles gewonnen, und zieht sie immerfort ohne weitere Berücksichtigung anderer. Letzterer aber denkt weiter, und findet in der anerschaffenen Eigenschaft der so leichten Vermehrung und Verbesserung seiner Arten, Gründe genug auf größere Verschiedenheit im Anbau zu sehen, welches zugleich ein Erforderniß für reichbesetzte Tafeln ist, und ohne diese schon sehr viel Angenehmes für jeden Melonenfreund hat.

Angenommen also, daß die Cantaloupen, wie alle Melonenfreunde und Gärtner wissen können, die vorzüglichern und im Geschmacke die angenehmsten und befriedigendsten sind, so gehört denselben eine

größere Würdigung und ausgezeichneter Vorzug in der Anzucht. Dabei wird aber jedem, der sich mit der Erziehung dieser Frucht befleißigt, nicht entgangen seyn, daß demungeachtet die vollzählige Sammlung der Cantaloupen viel Schlechtes enthält, und einer feinern Auswahl unterworfen werden müsse. Obgleich hierzu keine ganz bestimmten Gesetze angenommen werden können und dürfen, so finden wir doch leicht im Fleisch und dessen Farbe ein Mittel, das in der Wirklichkeit begründet und wahrscheinlich im eigentlich ursprünglichen Vaterlande zu suchen ist.

Den ersten Rang verdienen, nach meiner Art zu unterscheiden und auszuwählen, die grünfleischigen Cantaloupen. Nach diesen die weißfleischigen, hierauf die gelb- und endlich die rothfleischigen. So wie aber im ganzen Cantaloupen-Sortiment die rothfleischigen für die weniger vorzüglichen angesehen werden, so finden wir selbst unter jeder Abtheilung wieder bessere und schlechtere. Man trifft deßhalb grünfleischige, welche durch die besten rothfleischigen übertroffen werden, und sofort weißfleischige, welche durch gelbfleischige unterdrückt werden u. s. w.

Ebenso verhält sich's unter den Melonen. Auch unter diesen sind die grünfleischigen, wie oben, vorzuziehen, und bedarf also keiner weitern Auseinandersetzung.

Bei den Wassermelonen endlich ist's der umgekehrte Fall und verdienen die rothfleischigen immer den Vorzug. Nach denselben die grün- und zuletzt die weißfleischigen.

Eine größere Menge Saft, wird bei allen beiden, hauptsächlich aber bei der letztern, sehr hochgeachtet. Diesen zu erstreben liegt nicht in des Gärtners Gewalt, sondern die Sorte, und das mehr oder weniger günstige Jahr für diese Früchte thut hier allein alles. Sie durch große Feuchtigkeit saftreicher machen zu wollen, ist eine Chimäre, Grundgesetz aber: sie dadurch geruchloser und leichter zu machen. Die saftreiche Melonenart gewinnt nur an Saft-Reichthum, wenn man sie, wie ich weiter unten näher angeben werde, weniger begießt, und gewinnt dadurch an allen guten Eigenschaften, hauptsächlich an Geschmack und Geruch.

Besondere Schwere der Frucht, kann eben so wenig durch vieles Begießen erzielt werden, als eine gewisse Härte, die einer abgewelkten, runzlichen, sehr vorzuziehen ist.

Umgekehrter Fall ist's bei den Wassermelonen. Sie wollen bei starker Hitze, oder nebst derselben, viel Feuchtigkeit, wenn sie saftreich werden sollen, keineswegs aber ohne jene, sonst verliert der Geschmack bedeutend.

Wie alle Freunde und Cultivatoren wissen, findet man unter den heißesten Himmelsstrichen, in einigermaßen schweren Boden (leichten wollen sie, sobald vorbenannte Eigenschaften der Zweck der Anzucht ist, keineswegs), die allervorzüglichsten Früchte dieser Pflanzenart. Nehmen wir nun an, daß die künstliche Anbauung der natürlichen des Vaterlandes am nächsten kommen soll und muß, wenn wir das Ideal einer Frucht erzielen wollen: so müssen wir uns der letzten in allen Fällen so sehr nähern, als menschliche Kräfte es nur immer zu bewerkstelligen fähig sind. Es müssen deshalb, außer den oben angegebenen

zeigten Auszeichnungen des Fleisches, auch noch der Boden die Wärme und das Klima, in Hinsicht auf Witterungs = Beständig = oder Veränderlichkeit des Vaterlandes und der ihm eigenthümlichen Melonenart, ganz besonders berücksichtigt werden.

Diese Berücksichtigungen wollen nun Anstalten vorzüglicher Art, und beschränken sich keineswegs, auf eins oder das andere Einzelne; sondern verlangen die größte Aufmerksamkeit in den oben S. 217. schon auseinander gesetzten Bedürfnissen, Bearbeitungen u. s. w. Wer diesemnach hier streng verfährt, und stets von Einem auf das Andere, durch jenes auf dieses, und so umgekehrt schließt und handelt, der muß selbst unter dem ungünstigsten Himmelsstriche etwas ganz vorzügliches und in seiner Art vollkommenes erzielen können. Man muß aber dabei, wie natürlich vorauszusetzen ist: nicht das Eine schmälern und das Andere vorzüglich erheben und sorgfältiger beachten; nein, ein immer grade fortlaufendes, die geringsten Kleinigkeiten in gehörigen Anspruch nehmendes Verfahren, bei allen vorkommenden Fällen; bei jeder Wachsthums=Periode; bei jeder Behandlungsart sichert nur allein das größere Gedeihen, und die leichtere und vollkommnere Erreichung des Zwecks.

Ich gebe in dieser Voraussetzung, meine Art Melonen zu ziehen, dem Publikum mit der Versicherung, daß unter solchen Umständen bei genauer Befolgung der Vorschriften, gewiß alles erstrebt und erreicht wird, was man nur immer wünschen mag.

Für meine Mistbeettreiberei ist ein besonderer warmer Platz, der an den vier Seiten mit einer Mauer umzogen und sehr geräumig ist, angewiesen, und dabei nach Mittag auf ungefähr 40 Fuß, 1½ Fuß abhängig. Die obere Erdlage, welche dieser Bestimmung voran, gewöhnliche Gemüse trug, ist ungefähr 3½ Fuß hoch, und die Unterlage ein zum Pflanzenbau untauglicher Kies, welcher hier ohne absichtlich dahin gebracht oder aufgesucht worden zu seyn, von ersprießlichen Nutzen ist. Die obere culturfähige Erdschicht mag ungefähr aus 1 Theil Lehmen, 1 Theil Sand und 1 Theil guter, durch die Bearbeitung tüchtig gewordener Gartenerde bestehen. Sie ist unter dieser Mischung einigermaßen schwer, und durch den ihr von Natur beigemischten Sand, für Teutschlands Clima locker genug, um Pflanzen wärmerer Climate vortheilhaft aufnehmen zu können.

Diese nun soeben näher bezeichnete Erdschicht, ist ganz allein, ohne weiteres Zuthun, als etwas Mist, wie ich noch weiter zeigen werde, für die Melonen bestimmt, und durch mich seit 20 Jahren folgendermaßen benutzt worden.

Die Mistgrube — welche von beliebiger — durch die größere oder kleinere Kastenanzahl, welche darauf gebracht werden soll, oder durch andere Nebenzwecke bestimmte — Länge seyn kann — hat auf der Oberfläche grade dieselbe Breite, wie die Mistbeetkästen aus der alleinigen Ursache, damit der Kasten sich bei dem allmähligen Heruntersetzen auf die mehrerwähnte natürliche Erdschicht aufsetzt und nicht mit dem Miste in die Grube hinunter sinkt. Die Tiefe derselben ist aber nie über 3 Fuß. Diese Grube wird nun, sobald die Treiberei ihren Anfang nehmen soll, mit Mist, wie gewöhnlich ganz gleich voll gesetzt (gestrichen), derselbe mit großer Sorgfalt gut vermengt (kurz und

lang), jede Mistgabel voll recht behutsam aufgeschüttelt, und nach mehreren Gabeln voll recht tüchtig fest geschlagen, aber immer nur schichtweise, daß der Setzer mit seinem Geschirre bis an das Ende des Satzes bequem hinreichen kann. Der Mist darf aber durch die Träger oder Anfahrer nicht auf die bereits gesetzte Schicht; sondern stets hinter den Setzer in die leere Grube abgeladen werden, damit im Setzen und Schlagen, die möglichst größte Gleichheit in allen Rücksichten und Hinsichten kann beobachtet werden. Den einmal festgeschlagenen Mist, darf Niemand, unter welchem Vorwande es auch seyn möge, mehr betreten noch weniger darf etwas darauf gelegt, gesetzt oder geworfen werden. Ist nun die Lage, wie vorbeschrieben so weit man es sich vorgesetzt hat (für 1, 2, 3 oder 4 und mehrere Kasten), ausgefüllt, so wird von vorn neuerdings angefangen, noch eine Schicht von ungefähr 1½ Fuß (dieses richtet sich nach der Jahreszeit, bei Frühtreiberei mehr, bei Spättreiberei weniger) aufzusetzen, und zwar unter denselben Manipulationen und Voraussetzungen. Der Mist darf aber eben so wenig wie vorhin, auf den schon eingesetzten abgeleert werden; sondern da nur zwei Setzer (auf jeder Seite der Grube einer) den Mist schlagen, so wird derselbe stets hinter diese auf den Weg geworfen, von wo aus er mit Gabeln an Ort und Stelle mit der größter Vorsicht gebracht wird, ohne darauf zu treten, aber übrigens so fest zusammengeschlagen als möglich. Von großer Wichtigkeit ist die Erhöhung dieser Mistlage in der Mitte des Beetes, welche die Fläche wohl um ½ Fuß übersteigen muß. Man sorgt aus diesem Grunde gleich bei dem Anfange des Setzens der obern Mistlage dafür, daß diese in der Mitte nach der Länge der Grube, um so viel, wie ich schon sagte, erhöht wird und folglich das Mistlager in der Oberfläche eine runde Form bekommt. Ist diese Arbeit wieder beendigt, so werden die Kasten, nachdem sie auf gleicher Erde zusammengefügt und geschlagen wurden, auf zwei Stangen gehoben — welche etwas länger, als der Graben und die Kasten breit sind, seyn müssen — und so durch vier Mann, welche auf beiden Seiten der Mistgrube fortgehen, auf die Mistlage gesetzt ohne diese nur im geringsten zu betreten. Die Stangen werden, sobald abgestellt ist, behutsam hervorgezogen, die Fenster, und endlich die Decken aufgelegt, und so das Ganze dem Gährungs-Geschäfte im vollen Maaße überlassen. Je stärker diese nun eintritt, je mehr Feuchtigkeit erzeugt sich im Beete, die man nicht entweichen, sondern dem Miste zum immer wieder Verschlingen läßt. Hat die Gährung oder das sogenannte Brennen der Mistlage 4 Tage gedauert (diese Zeit kann nicht genau angegeben werden, weil Jahreszeit, Witterung, kurzer oder langer, frischer oder schon verbrennter Mist, das mehr oder weniger Festschlagen desselben u. s. w. hierin einen auffallenden Unterschied machen, die von einem geschickten Gärtner müssen berücksichtigt werden), und ist alles gehörig beobachtet worden, so wird sich die Wölbung des Mistes ganz gleichförmig gesetzt haben. Nun wird ein Kasten nach dem andern seiner Decken und Fenster entledigt, der Mist sehr genau — einen Fuß an den andern gezogen — so fest getreten, daß alle Elasticität verloren scheint. Hierauf ohne Zeitverlust und ohne das Beet zu erkälten, wird wieder so viel frischer Mist eingebracht, daß die vorhinnige Erhöhung in der Mitte desselben völlig hergestellt wurde, und hiernach die Fenster und Decken augenblicklich aufgelegt. Nachdem solchergestallt die alte Erhitzung

hergestellt wurde, und nach 2—3 Tagen der Mist im Beete ziemlich gleiche horizontale Lage angenommen hat, so wird das Auffüllen auf dieselbe Weise, wie vorhin schon bemerkt wurde, wiederholt, und auf die Mitte des Beetes nochmals eine Erhöhung mit frischen Miste aufgelegt. Auf diese Arbeit unmittelbar folgt nun das Erdeauftragen, ohne zuvor erst kurzen Mist aufgetragen zu haben, welcher gänzlich hinweg bleibt.

Die aufzutragende Erde ist dieselbe, welche aus der Mistgrube entnommen wurde, und welche man auf beiden Seiten des Mistbeetes, in der Mitte des Wegs aufgeschichtet hatte. Da diese Erde, deren Bestandtheile ich weiter oben schon oberflächlich anzeigte, etwas schwer ist; so darf kein kurzer Mist auf den frischen gebracht werden, weil derselbe die Feuchtigkeit zu lange hält und solche aus der Erde nicht abfließen und abziehen kann. Von dieser Erde wird nun das Beet ganz angefüllt, und nachdem die erste Auffüllung erwärmt ist, wird es umgegraben und so lange mit Umgraben und Auffüllen fortgegraben, bis die Erdschicht 1 Fuß hoch auf dem Miste liegt und kein Brand in der Erde mehr zu befürchten ist, was man außer der übermäßigen Hitze an dem Weißwerden derselben deutlich wahrnimmt. So weit gediehen pflanzt man nun unter jedes Fenster zwei Pflanzen, die jede für sich in einem kleinen Topfe angezogen wurde, und welche man mit dem Ballen ausstülpt, und so dem Beete anvertraut (die Fenster sind 4 Fuß lang und 3½ breit). Die gesündeste und beste Pflanze von diesen beiden wird beibehalten, die schlechtere aber, sobald man sich von dieser Eigenschaft hinlänglich überzeugt hat, hinweggeworfen. Mehr als eine Pflanze für ein Fenster von dieser Dimension ist schädlich, und nie anzurathen. Der übrige Raum wird mit Kopf-, Schnitt- oder Stechsallat bepflanzt oder besäet; auch kann man eine Portulacksaat darauf bringen, und wenn es die Zeit gebeut Cardonspflanzen und was dergleichen mehr ist anziehen, und von da aus vereinzelt in angemessenere Beete bringen. — Die Erde, welche vorräthig ist, wird nicht alle in das Beet gebraucht, sondern der Ueberrest bleibt auf dem ihm angewiesenen Platze zu weiterm Verbrauche liegen. Ein Mistumsatz wird nur in dem Falle gemacht, wenn die Kälte es durchaus nicht anders will, oder wenn das Beet seine Wärme zufällig und unvorhergesehen vermindert oder gar verliert. — War der Pflanze, als sie noch im Topfe stand, schon das Herz genommen (ich lasse gewöhnlich 3 und 4 Augen die tüchtig sind stehen, und schneide das übrige hinweg), so ist man dieser Operation in dem Beete überhoben, welche gewöhnlich, wenn die Witterung nicht störend einwirkt, binnen 8—14 Tagen vorgenommen werden kann.

Alles Schneiden, was vom Anfange bis zum Ende ausgeführt wird, muß mit größter Vorsicht geschehen und immer ganz nahe an demjenigen Theile auf welchem der Schnitt soll vorgenommen werden, damit durch stehen gebliebene Enden oder Haken, keine Fäulniß entstehen kann. Am besten thut man, die dadurch entstandenen Wunden gleich nach dem Schnitte mit geschabter Kreide oder geklopften Ziegelmehl zu bestreuen, um alle Fäulniß zu verhindern. Außerdem kann man die größte Behutsamkeit und Vorsicht bei dieser oder jeder andern Handthierung, nicht genug anempfehlen, wodurch den Blättern aller Schaden abgewendet wird. Kein einziges Blatt wird bei mir abgeschnitten, es sey dann durch Alter

oder einen Unfall reif geworden und müßte durchaus abgenommen werden. Eben so wenig darf eins geknickt, zerbrochen, oder verdreht werden, sondern muß in seiner Richtung verbleiben und die Ranken gegen die drückende Sonnenhitze schützen, Ausdünstungen und Einsaugungen verdorbener und frischer Nahrungstheile aus der Erde und Atmosphäre gehörig bewerkstelligen — zu welchen sie hauptsächlich da sind — und so der Pflanze mit ihren Früchten, von ausgedehnten Nutzen seyn.

Diese Vorsichtsmaßregeln glaubte ich dem Folgenden vorangehen lassen zu müssen. Treiben endlich die erwünschten drei auch vier Ranken aus, so muß in ihrer Nähe von Nebensachen alles hinweggenommen werden, was hindern könnte den Wachsthum zurückhalten oder gar stören, als Sallat u. s. w. Diesen Ranken läßt man nun freien Willen bis sie ungefähr 6 — 8 Augen getrieben haben, wonach die ganze Ranke hinwiederum auf 3 gute, verlässige Augen zurückgesetzt wird. In der Natur dieses Gewächses finden wir die Nothwendigkeit dieses und des vorangegangenen Schnittes, denn die Pflanze hat mit allen Gewächsen das gemein, daß sie immer nur an den Enden der Hauptranken ihre fruchtbaren Nebenranken treibt, da aber durch die Kunst, die auf dem natürlichen Wege erforderliche Zeit, welche hierzu gehört, verkürzt werden muß, so fordert man durch den ersten Schnitt diejenigen Augen heraus, die sich nie auf derselben Stelle, sondern erst nach Wochen an der Spitze der Herzranke würden entwickelt haben. Was also nach dieser Zeitfrist an gedachter Spitze entstehen mußte, erreicht die Kunst auf kürzern Wege und auf engern Raume. Wir finden also nahe an der Wurzel, was erst 2 Ellen davon seinen natürlichen Ort hat, und gewinnen dadurch Zeit und Raum. Diese hier hervorgerufenen Ranken, sind aber noch nicht die Fruchtranken, sondern solche entspringen erst in der Natur, ihren Mutterranken ähnlich an der Spitze, wodurch die Kunst zum zweitenmale Verkürzungen veranstalten muß, um die edelsten, die Fruchtranken früher zu gewinnen. Man schneidet deßhalb die durch den ersten Schnitt hervorgerufenen Ranken, wieder zurück auf 3 — 4 vollkommen gute Augen, aus welchen nun, wenn nichts versäumt wurde, *eine* Elle höchstens von der Wurzel entfernt, 9 — 12 Fruchtranken hervortreiben, unter welchen in der Folge sogenannte Räuber entstehen werden, welche nichts weiter als gedrängte Haufen männlicher Blüten tragen, und durch ihre Schwäche, durch ihre Kürze, und kleine unverhältnißmäßige Blätter schon andeuten: daß sie von der Natur selbst bei guter Zeit sollen unterdrückt werden, und auch da, wo die Kunst vorherrschend ist, nicht länger bleiben dürfen, bis sich an den edlern Ranken soviel männliche Blüten zeigen, als erforderlich sind, das Befruchtungs-Geschäft zu vollführen, zu welchem Zwecke sie auf dem natürlichen Wege, wie es scheint, nur hervorgerufen wurden, um daß es an männlichen Saamenstaube nie mangeln konnte, und auch in aller Frühe daran nicht fehlte. Denn was will die weibliche Blume, wenn von den andern keine da ist? — Diese Fruchtranken werden nun von mir nicht mehr geschnitten, denn nun habe ich am vierten, fünften u. s. w. Auge, je nachdem es gut oder schlecht geht, und je frischer der Saamen, oder je mehr starktreibend die Pflanze in ihrer Art ist, näher oder entfernter die Früchte zu erwarten. Nur bleibt mir in der Folge noch übrig, diejenigen Räuber, welche sich noch entwickeln, abzunehmen, und alle diejenigen

Ranken, die Wirrwarr verursachen, ohne Hoffnung zu einer guten Frucht zu geben, zu unterdrücken. Alle überflüssigen männlichen Blumen werden, so viel es sich ohne den Früchten zu schaden thun läßt, abgenommen, wodurch für die Pflanze viel Nahrung gewonnen wird, die auf unnöthige Weise wäre vergeudet worden. Das Uebrige vom Schnitt und Behandlung der Pflanze, was mir noch übrig bleibt zu bemerken, soll weiter unten folgen.

Die Erde des Beetes mag sich allwohl setzen, so viel sie nur will, sehr bemerkbar wirds aber während einem Monate nicht seyn, sobald alles befolgt wurde, was ich bei Setzung des Mistes u. s. vorschrieb. Die Pflanze breitet sich aber in dieser Zeit, und vorzüglich bei guter Witterung so stark aus, und erhebt ihre Blätter so hoch, daß diese oft schon in der kürzesten Zeit an die Scheiben stoßen, und sich horizontal anlegen. Dieses muß verhindert werden. Sobald also die Blätter das Fenster berühren, so muß der Kasten gehoben werden, daß ein solches Blatt weder von der Sonne verbrannt, noch von der Schwere des Fensters geknickt wird. Diese Arbeit muß so oft wiederholt werden, als es durch das stärkere Wachsen der Blätter nothwendig wird, damit durchaus kein Blatt in seinen Funktionen gestört wird, doch muß man auch sorgen, und durch Lüften der Fenster zu verhüten suchen: daß sich die Blätter durch allzugroße Geilheit — welche nur durch einen unnatürlichen Wärmegrad bei der angewendeten Erde, entstehen kann — nicht zu stark erheben, und schmächtige lange Stiele treiben, die jedes Lüftchen umzulegen stark genug ist. Kann man die vorkommenden Arbeiten, wodurch der Blätter Gesundheit gefährdet wird, nicht selbst besorgen, und muß nothgedrungen solchen Gehülfen oder Knechten (Gartenknechten, worunter man einen Menschen versteht, der bereits viele Jahre solche Arbeiten verrichtete und sich eine vorzügliche mechanische Fertigkeit in den Manipulationen eigen machte, aber kein sogenannter gelernter- oder Kunstgärtner ist) überlassen, so kann man nicht genug predigen, nicht oft genug das zehnmal gesagte wiederholen, und nicht streng genug seyn, denn jedes zerbrochene Blatt muß dem Eigenthümer mehr kränken, als eine erhaltene Ohrfeige. Selbst hier meine ich, müßte immer noch mehr gesagt werden, um Schonung für sie zu erwecken.

Nachdem der Kasten aufgehoben und nur so viel untergelegt wurde, daß die Blätter nicht unmittelbar an die Scheiben stoßen (ungefähr einen Backstein), so wird man finden, daß unter den gehobenen Brettern ein leerer Raum ist, der nothwendigerweise aus nachfolgenden Gründen ohne Verzug ausgefüllt werden muß. Diese Ausfüllung kann, ehe die Wurzeln dorthin reichen, mit jedem Holze verrichtet werden, vermittelst dessen man den Zwischenraum mit Erde zudrückt und ausfüllt. Sind diese aber schon so weit vorgedrungen, so ist weiter nöthig, daß die Ausfüllung mit den Händen, sehr vorsichtig geschehe, außerdem der Mistumsatz (wenn ein solcher mußte gemacht werden) hinweggeräumt wird, und einem andern von der vorräthig liegenden Erde Platz macht. Dieser Erdumsatz wird so hoch gemacht, als die Erde im Beete hoch ist, und folglich mit dieser eine gleiche horizontale Lage annimmt. Die Breite ist willkührlich und richtet sich eines Theils nach dem Erdevorrath, andern Theils nach der Gesundheit und den starken Trieben der Pflanzen. Jedoch ist anzurathen, daß er unten wohl 2 Fuß

breit gemacht werde, wodurch er oben etwas über 14—15 Zoll halten wird. Je stärker die Pflanze treibt, je breiter muß er werden; je mehr sie aber in dieser Hinsicht schon abnimmt, um so schmäler darf er seyn, die eben bemerkte Höhe und Breite ist aber immer und in jedem Betracht die vortheilhaftere. Bis die Zeit heran kommt, wo es nothwendig wird, einen solchen Umsatz zu machen, so hat sich der Mist gewöhnlich so tief gesetzt, daß die unterste Fläche der in das Beet gebrachten Erde, mit der Oberfläche der natürlichen Erdlage des Gartens in eine gerade Linie gekommen, und aller Mist nun in die Grube zusammengepreßt ist. Aus dieser Ursache wird es nun um so nothwendiger, den Erdumsatz unverweilt zu setzen, damit die aus dem Beete hervordringenden Wurzeln, nach und nach, so wie es das Aufheben des Kastens nothwendig macht, heraus in den Umsatz und in die natürliche Erdlage einwurzeln können. Dieses ist eine große Beihülfe für die Pflanze und ihre Früchte, und für beide von außerordentlichem Nutzen. Sind allenfalls bis dahin die ersten Früchte (was bei Frühtreiberei gewöhnlich der Fall ist) schon abgenommen, oder nähern sich der Reife, so fängt nicht selten die Pflanze zum zweitenmal an zu treiben und Früchte anzusetzen, die zwar nicht so groß werden können, als diejenigen der ersten Zucht, aber doch delikat und zahlreich, und allerwenigstens doch — wenn es schon spät im Jahre ist — sehr anwendbar zum Einmachen sind.

Weiter bleibt mir nun noch übrig von dem Erdumsatze zu sagen, daß er mit einer Flachschippe ganz fest geschlagen wird, und außer einem angenehmen symmetrischen Aeußern, falls die Erde trocken seyn sollte, oben an dem Kasten eine kleine Rinne behält, in welche man nach Verhältniß mehrere Kannen Wasser eingießt, um die jungen Wurzeln herauszulocken, was sie um so lieber thun, da dieses, wie ich weiter zeigen werde, ein etwas seltner Anbiß ist. Auf diesen Umsatz darf eben so wenig getreten werden, wie auf den frisch eingesetzten Mist in der Grube, da es aber bei dem Lüften, Auf- und Ablegen der Fenster, dem Arbeiter zu schwer, ja öfters unmöglich werden dürfte, seine Arbeit gehörig zu verrichten, ohne wenigstens Scheiben zu zerbrechen: so wird an jedem Fenster und zwar in der Mitte desselben, wo gewöhnlich die Ringe zum Aufheben derselben angebracht sind, ein Tritt erlaubt und gelassen, in welchem jeder der hier etwas verrichten will, eintreten muß, um den übrigen Raum zu schonen. Sind endlich die Melonenpflanzen so herangewachsen, daß durch das wiederholte öftere Heben der Kasten, diese die Erdfläche nur kaum berühren, und diesem zufolge die Luft niedrigen kann, so wird bei schlechtem Wetter rundum eine kleine Anhäufung gemacht, um den Luftdurchzug zu vermeiden oder gänzlich zu verhüten. Ist hingegen die Witterung für die Melonenzucht günstig und der hohe Sommer bereits angerückt, so hebt man die Kasten noch auf zwei Backsteine, und zeigt jeder Ranke — indem man sie ausbreitet und in gehörige Lage bringt — den Weg aus dem Beete in's Freie zu laufen. Die hierzu bestimmten oder vorhandenen Ranken, dürfen aber keineswegs gleich auf der Stelle so weit herausgezogen werden, als sie durch ihre Länge möglich machen dürften, sondern bleiben immer noch im Innern des Beetes, aus welchen sie sich, wenn sie die Freiheit spüren, leicht und gern herauswinden. Im entgegengesetzten Falle, verbrennen die der Sonne blosgestellten Theile fast augenblicklich;

wenn man nicht ein beschwerliches Schattengeben mit Decken, Dielen oder dergleichen einführen will.

Die Ranken laufen nun heraus, wachsen freudig fort, und setzen viele Früchte an, die in noch guter Jahreszeit und unter guter Pflege, größtentheils recht gut werden, weil das Auslaufen der Wurzeln und Ranken für sie eine große Wohlthat ist. Geschnitten wird nun nichts mehr, außer daß man 6 bis 10 Augen über einer guten Frucht, bloß das Herz an der Spitze auskneipt oder auch schneidet, damit die Frucht nicht zu viel an Theilen verliert, welche das weitere Fortwachsen ihr entziehen würden. Das Ausputzen wird aber fortgesetzt.

Die Hauptsache bei dieser Art der Cultur ist aber das Begießen. Wenn die Pflanzen, wie oben gesagt wurde, aus Töpfen, oder auch anders, in das Beet gebracht werden, und die Erde ist stark abgetrocknet — was jedoch nur im hohen Sommer der Fall seyn dürfte, wenn man um solche Zeit noch Melonenbeete anlegt — so werden sie leicht angegossen, um sie dadurch zum Anwachsen zu vermögen. Dieses geschieht in der Folge noch einigemal, aber nur mit wenigem Wasser, und nur, bis der zweite Schnitt vorüber ist. Ueberdieß mit großer Vorsicht, damit weder die Blätter zusammengedrückt, noch nebst den Ranken verschlemmt werden. Haben die Wurzeln aber den innern Raum des Fensters so ziemlich durchzogen, so hört alles Begießen nicht nur ganz auf, sondern man muß auch alles Beregnen, alles Eintropfen von Regenwasser und was es seyn möchte, streng verhüten. Dem Uneingeweiheten wird diese Methode zwar sehr sonderbar vorkommen, und der größte Theil der Melonen = Erzieher möchte wohl den größten Anstand nehmen sie einzuführen, ich selbst würde nicht dazu rathen, wenn ich nicht seit bereits 20 Jahren die schönsten — und was das Beste dabei ist — die schmackhaftesten Früchte auf diese Weise gezogen hätte. Nur auf diesem Wege kann man den feinsten Geschmack und Geruch bezwecken, und Anspruch machen auf besondere Vollkommenheit, und Aehnlichkeit der im Vaterlande der Pflanze gezogenen Früchte. Ist die Hitze überaus groß und drückend, so darf man — aber auch dieses nur selten — den Umsatz mäßig befeuchten. Sobald Gewitter heranziehen und drohen sich auszuleeren (wo man außerdem, des Hagels wegen schon zudeckt) oder Regen anderer Art rückt heran, so muß sorgfältig zugedeckt, und unter keinem Vorwande die Feuchtigkeit eingelassen werden. Die einzige Ausnahme in diesem Falle machen die sogenannten Spreuregen, die so fein sind, daß sie oft nur die Blätter und die äußerste Erdoberfläche leicht anfeuchten und nicht einmal ½ Zoll eindringen. Erfolgen diese, dann darf man getrost die Fenster abziehen, durch sie den Staub von den Blättern abwaschen und sie erquicken lassen, da dieses von besonderer Wichtigkeit ist. Hält ein solcher Regen aber an, oder verändert gar seine Natur, wird stärker und befeuchtet zu stark, so tritt der Fall des Zudeckens ein. Es ist möglich, daß man bei Durchlesung dieses Satzes, mir Unnatürlichkeit vorwerfen möchte, was ich weiter unten schon zu wiederlegen hoffe; da aber hier der Platz ist, wo man die größte Unnatur finden wird, so will ich gleich meine Verantwortung beginnen, ohne die folgende Gelegenheit abzuwarten oder dadurch zu umgehen.

Schon oben sagte ich ausdrücklich, und nur mit andern Worten: die Kunst müsse sich der

wieder ausmerzen. Da aber diese Reisen von gar keinem eigentlichen Belange für einen solchen sind, so geschieht die Sammlung weit leichter, in den schon oben bemerkten größern Melonerien, und durch freundschaftlichen Tausch oder Mittheilung. Man kann aber eine sehr gute Art bekommen, und in wenigen Jahren ist sie durch unzweckmäßige Cultur, durch Anpflanzung unter einen nicht zusprechenden Himmelsstrich u. s. w., gänzlich verlaufen, und sieht in keiner Eigenschaft der ursprünglichen mehr ähnlich. Wer dieses letzte Unglück hat, muß es zum ernsten Studium machen, die passende Erdart und Verpflegung aufzufinden, um dasselbe Ziel zu erreichen, was man sich auf vortheilhafter gelegenen Plätzen vorsteckt, und welches nach und nach ebensowohl zu erlangen ist. Geduld und Nachdenken thut hier das Beste, da erstere aber zu leicht ermüdet wird, und Ausdauer oft mit zu den frommen Wünschen gehört, so wird nicht selten der wahre Zweck unzeitig verfehlt.

In der strengbotanischen Welt, gehören die Melonen unter zwei verschiedene Genera: als in Zucker-Melonen, und Wasser-Melonen. In Linnée's Species plantarum, Edition Willdenow finden wir die erste Tom. IV. Pars I. Classis XXI. Ordo. VIII. Genus 1741, Species 8, ohne alle Varietäten unter dem Namen Cucumis Melo, ⊙ Melonengurke, Habitat in Calmucchia, aufgenommen. Die zweite zur selbigen Classe gehörend Genus 1740, Species 12, unter Cucurbita Citrullus, ⊙ Wassermelonen-Kürbis, habitat in Apulia, Calabria et Sicilia. — Dieses hat seine ganz unläugbare Richtigkeit. — Die Gärtner nehmen sie zusammen, und unterscheiden sie nur durch die zusammengesetzten Wörter Zucker- und Wasser-Melonen. Die Zuckermelonen werden wieder eingetheilt in Melonen und Cantaloupen. Die weniger zuverlässigen Unterabtheilungen beider, bestehen in Früh- und Spätfrüchten, und diese werden wieder auf zuverlässigere Art der verschiedenen Farbe des Fleisches unterworfen, als: mit rothem, gelben, weißen und grünen Fleische. Die äußerlichen Kennzeichen bestehen in der Form, als: lang, rund, platt, gedrückt u. s. w., in der Gestalt, als: genetzt, bestrickt, glatt, rauh, gezackt, gestreift, gefurcht, grün, gelb u. s. w. Auch werden die Saamen, und dieses nicht mit Unrecht, zur nähern Erkennung zugezogen. Die Farbe und Größe allein können aber hier nur in Anspruch genommen werden. Es heißt daher: mit weißen, gelben, großen, kleinen, platten und erhabenen Kernen. — Die Wassermelonen bestehen aus weit weniger Varietäten und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Früchte, bloß durch rothes, grünes und weißes Fleisch; durch schwarze und gelbe Saamenkerne, und in Hinsicht der Blätter, durch größere oder kleinere Lappen.

Bei Beschreibungen einzelner Individuen eines zahlreichen Sortiments, kann man mit Berücksichtigung der soeben genannten charakteristischen Ausdrücke und Eigenschafts-Bestimmungen, so ausführlich bezeichnen, daß mit Zuziehung mancher Einzelnheiten und besonderer Auszeichnungen in den Blättern, und Geschmack der Früchte, welcher dem Gesichtssinne nach, in oberflächlicher Betrachtung einer nahe verwandten Sorte abgehen, die verschiedenen Früchte so genau bezeichnen, daß sie sehr leicht

zu erkennen sind. Bringt man sie zu gleicher Zeit, in Hinsicht auf innere Güte, und Vorzug im Anbau, noch in besondere Unterabtheilungen, durch welche man sich leicht überzeugen kann, welche man vorzuziehen oder nachzusetzen hat, so wird es nicht schwer, Verwechselungen mit leichter Mühe durch die Hülfe eines stehenden Verzeichnisses gänzlich zu entgehen.

In Hinsicht auf größere Vorzüglichkeit der Früchte, ist's allerdings nicht ganz einerlei, welche Sorte man anbauet. Doch können wir eben so sicher annehmen, daß in dieser physischen Geschmackssache, bei jedem besondern Individuum, und nach jedem beabsichtigten Zwecke, gleichwohl die auffallendste Verschiedenheit herrscht. Da aber wie bei allen Sachen, sowohl des ästhetischen als physischen Geschmacks, ein oder der andere Vorzug vorherrschend, und im Allgemeinen als Norm angenommen ist; so läßt sich leicht begreifen, wie man auch hier eine allgemein gültige Regel angenommen hat, die in der wirklich größern Vorzüglichkeit des Geschmacks begründet ist, und selbst demjenigen eben so sehr zuspricht, welcher gewöhnt ist, ein anderes Ziel zu erstreben, daß ihm erreicht, andere Wünsche befriedigt, als jenen der nur ein Ziel hat.

Wir wollen nun sehen, welch höchster Zweck jedem Melonengärtner am nächsten liegt, und welchen er vorzüglich durch Auswahl seiner Sorten, wie durch zweckmäßige entsprechende Cultur-Methode zu erreichen, stets bezwecken muß. Was ich nun aber weiter über Auswahl und dergleichen sage, bezieht sich immer auf die hier nachfolgende, von mir zwar nicht erfundene, aber doch wo es nothwendig und möglich war, verbesserte Cultur-Methode. Wann ich also mit jemand anders, in der Auswahl nicht gleichen Sinnes oder Geschmacks bin, so ist stets der Grund in der Behandlungsart zu suchen, denn durch diese wird so manches in der Pflanzenwelt erstrebt, was auf Einzelnheiten oder einzelne Theile derselben von größter Wichtigkeit und Wirkung ist, daß man ein und dasselbe unter veränderten Anbau selten ganz wieder findet, oder erkennt.

Unter den Zuckermelonen zieht man die sogenannten Cantaloupen den wahren Melonen vor. Die Unterscheidung jener von diesen ist oft kaum möglich, und nur die kleinern oder größern Pocken auf der Oberfläche, welche mitunter auch auf die Melonen übergehen, bieten das einzige Mittel dar, diese Abtheilung machen zu können. Eigentlich genommen, liegt an der Unterscheidung dem gewöhnlichen praktischen Gärtner wenig oder gar nichts, dem systematischen aber, der sehr viel auf Ordnung hält, ist sie von größerer und nicht unnöthiger Wichtigkeit. Ersterer denkt: wenn die Sorte nur gut ist und vorzügliche Früchte bringt, so ist alles gewonnen, und zieht sie immerfort ohne weitere Berücksichtigung anderer. Letzterer aber denkt weiter, und findet in der anerschaffenen Eigenschaft der so leichten Vermehrung und Verbesserung seiner Arten, Gründe genug auf größere Verschiedenheit im Anbau zu sehen, welches zugleich ein Erforderniß für reichbesetzte Tafeln ist, und ohne diese schon sehr viel Angenehmes für jeden Melonenfreund hat.

Angenommen also, daß die Cantaloupen, wie alle Melonenfreunde und Gärtner wissen können, die vorzüglichern und im Geschmacke die angenehmsten und befriedigendsten sind, so gehört denselben eine

größere Würdigung und ausgezeichneter Vorzug in der Anzucht. Dabei wird aber jedem, der sich mit der Erziehung dieser Frucht befleißigt, nicht entgangen seyn, daß bemungeachtet die vollzählige Sammlung der Cantaloupen viel Schlechtes enthält, und einer feinern Auswahl unterworfen werden müsse. Obgleich hierzu keine ganz bestimmten Gesetze angenommen werden können und dürfen, so finden wir doch leicht im Fleisch und dessen Farbe ein Mittel, das in der Wirklichkeit begründet und wahrscheinlich im eigentlich ursprünglichen Vaterlande zu suchen ist.

Den ersten Rang verdienen, nach meiner Art zu unterscheiden und auszuwählen, die grünfleischigen Cantaloupen. Nach diesen die weißfleischigen, hierauf die gelb = und endlich die rothfleischigen. So wie aber im ganzen Cantaloupen = Sortiment die rothfleischigen für die weniger vorzüglichen angesehen werden, so finden wir selbst unter jeder Abtheilung wieder bessere und schlechtere. Man trifft deßhalb grünfleischige, welche durch die besten rothfleischigen übertroffen werden, und sofort weißfleischige, welche durch gelbfleischige unterdrückt werden u. s. w.

Ebenso verhält sich's unter den Melonen. Auch unter diesen sind die grünfleischigen, wie oben, vorzuziehen, und bedarf also keiner weitern Auseinandersetzung.

Bei den Wassermelonen endlich ist's der umgekehrte Fall und verdienen die rothfleischigen immer den Vorzug. Nach denselben die grün= und zuletzt die weißfleischigen.

Eine größere Menge Saft, wird bei allen Arten, hauptsächlich aber bei der letzten, sehr hochgeachtet. Diesen zu erstreben liegt nicht in des Gärtners Gewalt, sondern die Sorte, und das mehr oder weniger günstige Jahr für diese Früchte thut hier allein alles. Sie durch große Feuchtigkeit saftreicher machen zu wollen, ist eine Chimäre, Grundgesetz aber: sie dadurch geruchloser und leichter zu machen. Die saftreiche Melonenart gewinnt nur an Saft = Reichthum, wenn man sie, wie ich weiter unten näher angeben werde, weniger begießt, und gewinnt dadurch an allen guten Eigenschaften, hauptsächlich an Geschmack und Geruch.

Besondere Schwere der Frucht, kann eben so wenig durch vieles Begießen erzielt werden, als eine gewisse Härte, die einer abgewelkten, runzlichen, sehr vorzuziehen ist.

Umgekehrter Fall ist's bei den Wassermelonen. Sie wollen bei starker Hitze, oder nebst derselben, viel Feuchtigkeit, wenn sie saftreich werden sollen, keineswegs aber ohne jene, sonst verliert der Geschmack bedeutend.

Wie alle Freunde und Cultivatoren wissen, findet man unter den heißesten Himmelsstrichen, in einigermaßen schweren Boden (leichten wollen sie, sobald vorbenannte Eigenschaften der Zweck der Anzucht ist, keineswegs), die allervorzüglichsten Früchte dieser Pflanzenart. Nehmen wir nun an, daß die künstliche Anbauung der natürlichen des Vaterlandes am nächsten kommen soll und muß, wenn wir das Ideal einer Frucht erzielen wollen: so müssen wir uns der letzten in allen Fällen so sehr nähern, als menschliche Kräfte es nur immer zu bewerkstelligen fähig sind. Es müssen deshalb, außer den oben angeg

zeigten Auszeichnungen des Fleisches, auch noch der Boden die Wärme und das Klima, in Hinsicht auf Witterungs-Beständig- oder Veränderlichkeit des Vaterlandes und der ihm eigenthümlichen Melonenart, ganz besonders berücksichtigt werden.

Diese Berücksichtigungen wollen nun Anstalten vorzüglicher Art, und beschränken sich keineswegs, auf eins oder das andere Einzelne; sondern verlangen die größte Aufmerksamkeit in den oben S. 217. schon auseinander gesetzten Bedürfnissen, Bearbeitungen u. s. w. Wer diesemnach hier streng verfährt, und stets von Einem auf das Andere, durch jenes auf dieses, und so umgekehrt schließt und handelt, der muß selbst unter dem ungünstigsten Himmelsstriche etwas ganz vorzügliches und in seiner Art vollkommenes erzielen können. Man muß aber dabei, wie natürlich vorauszusetzen ist: nicht das Eine schmälern und das Andere vorzüglich erheben und sorgfältiger beachten; nein, ein immer grade fortlaufendes, die geringsten Kleinigkeiten in gehörigen Anspruch nehmendes Verfahren, bei allen vorkommenden Fällen; bei jeder Wachsthums-Periode; bei jeder Behandlungsart sichert nur allein das größere Gedeihen, und die leichtere und vollkommnere Erreichung des Zwecks.

Ich gebe in dieser Voraussetzung, meine Art Melonen zu ziehen, dem Publikum mit der Versicherung, daß unter solchen Umständen bei genauer Befolgung der Vorschriften, gewiß alles erstrebt und erreicht wird, was man nur immer wünschen mag.

Für meine Mistbeettreiberei ist ein besonderer warmer Platz, der an den vier Seiten mit einer Mauer umzogen und sehr geräumig ist, angewiesen, und dabei nach Mittag auf ungefähr 40 Fuß, 1½ Fuß abhängig. Die obere Erdlage, welche dieser Bestimmung voran, gewöhnliche Gemüse trug, ist ungefähr 3½ Fuß hoch, und die Unterlage ein zum Pflanzenbau untauglicher Kies, welcher hier ohne absichtlich dahin gebracht oder aufgesucht worden zu seyn, von ersprießlichen Nutzen ist. Die obere culturfähige Erdschicht mag ungefähr aus 1 Theil Lehmen, 1 Theil Sand und 1 Theil guter, durch die Bearbeitung tüchtig gewordener Gartenerde bestehen. Sie ist unter dieser Mischung einigermaßen schwer, und durch den ihr von Natur beigemischten Sand, für Teutschlands Clima locker genug, um Pflanzen wärmerer Climate vortheilhaft aufnehmen zu können.

Diese nun sorben näher bezeichnete Erdschicht, ist ganz allein, ohne weiteres Zuthun, als etwas Mist, wie ich noch weiter zeigen werde, für die Melonen bestimmt, und durch mich seit 20 Jahren folgendermaßen benutzt worden.

Die Mistgrube — welche von beliebiger — durch die größere oder kleinere Kastenanzahl, welche darauf gebracht werden soll, oder durch andere Nebenzwecke bestimmte — Länge seyn kann — hat auf der Oberfläche grade dieselbe Breite, wie die Mistbeetkästen aus der alleinigen Ursache, damit der Kasten sich bei dem allmähligen Heruntersetzen auf die mehrerwähnte natürliche Erdschicht aufsetzt und nicht mit dem Miste in die Grube hinunter sinkt. Die Tiefe derselben ist aber nie über 3 Fuß. Diese Grube wird nun, sobald die Treiberei ihren Anfang nehmen soll, mit Mist, wie gewöhnlich ganz gleich voll gesetzt (gestrichen), derselbe mit großer Sorgfalt gut vermengt (kurz und

lang), jede Mistgabel voll recht behutsam aufgeschüttelt, und nach mehreren Gabeln voll recht tüchtig fest geschlagen, aber immer nur schichtweise, daß der Setzer mit seinem Geschirre bis an das Ende des Satzes bequem hinreichen kann. Der Mist darf aber durch die Träger oder Anfahrer nicht auf die bereits gesetzte Schicht; sondern stets hinter den Setzer in die leere Grube abgeladen werden, damit im Setzen und Schlagen, die möglichst größte Gleichheit in allen Rücksichten und Hinsichten kann beobachtet werden. Den einmal festgeschlagenen Mist, darf Niemand, unter welchem Vorwande es auch seyn möge, mehr betreten noch weniger darf etwas darauf gelegt, gesetzt oder geworfen werden. Ist nun die Lage, wie vorbeschrieben so weit man es sich vorgesetzt hat (für 1, 2, 3 oder 4 und mehrere Kasten), ausgefüllt, so wird von vorn neuerdings angefangen, noch eine Schicht von ungefähr 1½ Fuß (dieses richtet sich nach der Jahreszeit, bei Frühtreiberei mehr, bei Spättreiberei weniger) aufzusetzen, und zwar unter denselben Manipulationen und Voraussetzungen. Der Mist darf aber eben so wenig wie vorhin, auf den schon eingesetzten abgeleert werden; sondern da nur zwei Setzer (auf jeder Seite der Grube einer) den Mist schlagen, so wird derselbe stets hinter diese auf den Weg geworfen, von wo aus er mit Gabeln an Ort und Stelle mit der größter Vorsicht gebracht wird, ohne darauf zu treten, aber übrigens so fest zusammengeschlagen als möglich. Von großer Wichtigkeit ist die Erhöhung dieser Mistlage in der Mitte des Beetes, welche die Fläche wohl um ½ Fuß übersteigen muß. Man sorgt aus diesem Grunde gleich bei dem Anfange des Setzens der obern Mistlage dafür, daß diese in der Mitte nach der Länge der Grube, um so viel, wie ich schon sagte, erhöht wird und folglich das Mistlager in der Oberfläche eine runde Form bekommt. Ist diese Arbeit wieder beendigt, so werden die Kasten, nachdem sie auf gleicher Erde zusammengefügt und geschlagen wurden, auf zwei Stangen gehoben — welche etwas länger, als der Graben und die Kasten breit sind, seyn müssen — und so durch vier Mann, welche auf beiden Seiten der Mistgrube fortgehen, auf die Mistlage gesetzt ohne diese nur im geringsten zu betreten. Die Stangen werden, sobald abgestellt ist, behutsam hervorgezogen, die Fenster, und endlich die Decken aufgelegt, und so das Ganze dem Gährungs-Geschäfte im vollen Maaße überlassen. Je stärker diese nun eintritt, je mehr Feuchtigkeit erzeugt sich im Beete, die man nicht entweichen, sondern dem Miste zum immer wieder Verschlingen läßt. Hat die Gährung oder das sogenannte Brennen der Mistlage 4 Tage gedauert (diese Zeit kann nicht genau angegeben werden, weil Jahreszeit, Witterung, kurzer oder langer, frischer oder schon verbrennter Mist, das mehr oder weniger Festschlagen desselben u. s. w. hierin einen auffallenden Unterschied machen, die von einem geschickten Gärtner müssen berücksichtigt werden), und ist alles gehörig beobachtet worden, so wird sich die Wölbung des Mistes ganz gleichförmig gesetzt haben. Nun wird ein Kasten nach dem andern seiner Decken und Fenster entledigt, der Mist sehr genau — einen Fuß an den andern gezogen — so fest getreten, daß alle Elasticität verloren scheint. Hierauf ohne Zeitverlust und ohne das Beet zu erkälten, wird wieder so viel frischer Mist eingebracht, daß die vorhinnige Erhöhung in der Mitte desselben völlig hergestellt wurde, und hiernach die Fenster und Decken augenblicklich aufgelegt. Nachdem solchergestallt die alte Erhitzung

hergestellt wurde, und nach 2—3 Tagen der Mist im Beete ziemlich gleiche horizontale Lage angenommen hat, so wird das Auffüllen auf dieselbe Weise, wie vorhin schon bemerkt wurde, wiederholt, und auf die Mitte des Beetes nochmals eine Erhöhung mit frischem Miste aufgelegt. Auf diese Arbeit unmittelbar folgt nun das Erdeauftragen, ohne zuvor erst kurzen Mist aufgetragen zu haben, welcher gänzlich hinweg bleibt.

Die aufzutragende Erde ist dieselbe, welche aus der Mistgrube entnommen wurde, und welche man auf beiden Seiten des Mistbeetes, in der Mitte des Wegs aufgeschichtet hatte. Da diese Erde, deren Bestandtheile ich weiter oben schon oberflächlich anzeigte, etwas schwer ist; so darf kein kurzer Mist auf den frischen gebracht werden, weil derselbe die Feuchtigkeit zu lange hält und solche aus der Erde nicht abfließen und abziehen kann. Von dieser Erde wird nun das Beet ganz angefüllt, und nachdem die erste Auffüllung erwärmt ist, wird es umgegraben und so lange mit Umgraben und Auffüllen fortgegraben, bis die Erdschicht 1 Fuß hoch auf dem Miste liegt und kein Brand in der Erde mehr zu befürchten ist, was man außer der übermäßigen Hitze an dem Weißwerden derselben deutlich wahrnimmt. So weit gediehen pflanzt man nun unter jedes Fenster zwei Pflanzen, die jede für sich in einem kleinen Topfe angezogen wurde, und welche man mit dem Ballen ausstülpt, und so dem Beete anvertraut (die Fenster sind 4 Fuß lang und $3\frac{1}{2}$ breit). Die gesündeste und beste Pflanze von diesen beiden wird beibehalten, die schlechtere aber, sobald man sich von dieser Eigenschaft hinlänglich überzeugt hat, hinweggeworfen. Mehr als eine Pflanze für ein Fenster von dieser Dimension ist schädlich, und nie anzurathen. Der übrige Raum wird mit Kopf-, Schnitt- oder Stechsallat bepflanzt oder besäet; auch kann man eine Portulacksaat darauf bringen, und wenn es die Zeit gebeut Cardonspflanzen und was dergleichen mehr ist anziehen, und von da aus vereinzelt in angemessenere Beete bringen. — Die Erde, welche vorräthig ist, wird nicht alle in das Beet gebraucht, sondern der Ueberrest bleibt auf dem ihm angewiesenen Platze zu weiterm Verbrauche liegen. Ein Mistumsatz wird nur in dem Falle gemacht, wenn die Kälte es durchaus nicht anders will, oder wenn das Beet seine Wärme zufällig und unvorhergesehen vermindert oder gar verliert. — War der Pflanze, als sie noch im Topfe stand, schon das Herz genommen (ich lasse gewöhnlich 3 und 4 Augen die tüchtig sind stehen, und schneide das übrige hinweg), so ist man dieser Operation in dem Beete überhoben, welche gewöhnlich, wenn die Witterung nicht störend einwirkt, binnen 8—14 Tagen vorgenommen werden kann.

Alles Schneiden, was vom Anfange bis zum Ende ausgeführt wird, muß mit größter Vorsicht geschehen und immer ganz nahe an demjenigen Theile auf welchem der Schnitt soll vorgenommen werden, damit durch stehen gebliebene Enden oder Haken, keine Fäulniß entstehen kann. Am besten thut man, die dadurch entstandenen Wunden gleich nach dem Schnitte mit geschabter Kreide oder geklopften Ziegelmehl zu bestreuen, um alle Fäulniß zu verhindern. Außerdem kann man die größte Behutsamkeit und Vorsicht bei dieser oder jeder andern Handthierung, nicht genug anempfehlen, wodurch den Blättern aller Schaden abgewendet wird. Kein einziges Blatt wird bei mir abgeschnitten, es sey dann durch Alter

oder einen Unfall reif geworden und müßte durchaus abgenommen werden. Eben so wenig darf eins geknickt, zerbrochen, oder verdreht werden, sondern muß in seiner Richtung verbleiben und die Ranken gegen die drückende Sonnenhitze schützen, Ausdünstungen und Einsaugungen verdorbener und frischer Nahrungstheile aus der Erde und Atmosphäre gehörig bewerkstelligen — zu welchen sie hauptsächlich da sind — und so der Pflanze mit ihren Früchten, von ausgedehnten Nutzen seyn.

Diese Vorsichtsmaßregeln glaubte ich dem Folgenden vorangehen lassen zu müssen. Treiben endlich die erwünschten drei auch vier Ranken aus, so muß in ihrer Nähe von Nebensachen alles hinweggenommen werden, was hindern könnte den Wachsthum zurückhalten oder gar stören, als Sallat u. s. w. Diesen Ranken läßt man nun freien Willen bis sie ungefähr 6 — 8 Augen getrieben haben, wonach die ganze Ranke hinwiederum auf 3 gute, verlässige Augen zurückgesetzt wird. In der Natur dieses Gewächses finden wir die Nothwendigkeit dieses und des vorangegangenen Schnittes, denn die Pflanze hat mit allen Gewächsen das gemein, daß sie immer nur an den Enden der Hauptranken ihre fruchtbaren Nebenranken treibt, da aber durch die Kunst, die auf dem natürlichen Wege erforderliche Zeit, welche hierzu gehört, verkürzt werden muß, so fordert man durch den ersten Schnitt diejenigen Augen heraus, die sich nie auf derselben Stelle, sondern erst nach Wochen an der Spitze der Herzranke würden entwickelt haben. Was also nach dieser Zeitfrist an gedachter Spitze entstehen mußte, erreicht die Kunst auf kürzern Wege und auf engern Raume. Wir finden also nahe an der Wurzel, was erst 2 Ellen davon seinen natürlichen Ort hat, und gewinnen dadurch Zeit und Raum. Diese hier hervorgerufenen Ranken, sind aber noch nicht die Fruchtranken, sondern solche entspringen erst in der Natur, ihren Mutterranken ähnlich an der Spitze, wodurch die Kunst zum zweitenmale Verkürzungen veranstalten muß, um die edelsten, die Fruchtranken früher zu gewinnen. Man schneidet deßhalb die durch den ersten Schnitt hervorgerufenen Ranken, wieder zurück auf 3 — 4 vollkommen gute Augen, aus welchen nun, wenn nichts versäumt wurde, eine Elle höchstens von der Wurzel entfernt, 9 — 12 Fruchtranken hervortreiben, unter welchen in der Folge sogenannte Räuber entstehen werden, welche nichts weiter als gedrängte Haufen männlicher Blüten tragen, und durch ihre Schwäche, durch ihre Kürze, und kleine unverhältnißmäßige Blätter schon andeuten: daß sie von der Natur selbst bei guter Zeit sollen unterdrückt werden, und auch da, wo die Kunst vorherrschend ist, nicht länger bleiben dürfen, bis sich an den edlern Ranken soviel männliche Blüten zeigen, als erforderlich sind, das Befruchtungs-Geschäft zu vollführen, zu welchem Zwecke sie auf dem natürlichen Wege, wie es scheint, nur hervorgerufen wurden, um daß es an männlichen Saamenstaube nie mangeln konnte, und auch in aller Frühe daran nicht fehlte. Denn was will die weibliche Blume, wenn von den andern keine da ist? — Diese Fruchtranken werden nun von mir nicht mehr geschnitten, denn nun habe ich am vierten, fünften u. s. w. Auge, je nachdem es gut oder schlecht geht und je frischer der Saamen, oder je mehr starktreibend die Pflanze in ihrer Art ist, näher oder entfernter die Früchte zu erwarten. Nur bleibt mir in der Folge noch übrig, diejenigen Räuber, welche sich noch entwickeln, abzunehmen, und alle diejenigen

Ranken, die Wirrwarr verursachen, ohne Hoffnung zu einer guten Frucht zu geben, zu unterdrücken. Alle überflüssigen männlichen Blumen werden, so viel es sich ohne den Früchten zu schaden thun läßt, abgenommen, wodurch für die Pflanze viel Nahrung gewonnen wird, die auf unnöthige Weise wäre vergeudet worden. Das Uebrige vom Schnitt und Behandlung der Pflanze, was mir noch übrig bleibt zu bemerken, soll weiter unten folgen.

Die Erde des Beetes mag sich allwohl setzen, so viel sie nur will, sehr bemerkbar wirds aber während einem Monate nicht seyn, sobald alles befolgt wurde, was ich bei Setzung des Mistes u. s. vorschrieb. Die Pflanze breitet sich aber in dieser Zeit, und vorzüglich bei guter Witterung so stark aus, und erhebt ihre Blätter so hoch, daß diese oft schon in der kürzesten Zeit an die Scheiben stoßen, und sich horizontal anlegen. Dieses muß verhindert werden. Sobald also die Blätter das Fenster berühren, so muß der Kasten gehoben werden, daß ein solches Blatt weder von der Sonne verbrannt, noch von der Schwere des Fensters geknickt wird. Diese Arbeit muß so oft wiederholt werden, als es durch das stärkere Wachsen der Blätter nothwendig wird, damit durchaus kein Blatt in seinen Funktionen gestört wird, doch muß man auch sorgen, und durch Lüften der Fenster zu verhüten suchen: daß sich die Blätter durch allzugroße Geilheit — welche nur durch einen unnatürlichen Wärmegrad bei der angewendeten Erde, entstehen kann — nicht zu stark erheben, und schmächtige lange Stiele treiben, die jedes Lüftchen umzulegen stark genug ist. Kann man die vorkommenden Arbeiten, wodurch der Blätter Gesundheit gefährdet wird, nicht selbst besorgen, und muß nothgedrungen solchen Gehülfen oder Knechten (Gartenknechten, worunter man einen Menschen versteht, der bereits viele Jahre solche Arbeiten verrichtete und sich eine vorzügliche mechanische Fertigkeit in den Manipulationen eigen machte, aber kein sogenannter gelernter- oder Kunstgärtner ist) überlassen, so kann man nicht genug predigen, nicht oft genug das zehnmal gesagte wiederholen, und nicht streng genug seyn, denn jedes zerbrochene Blatt muß dem Eigenthümer mehr kränken, als eine erhaltene Ohrfeige. Selbst hier meine ich, müßte immer noch mehr gesagt werden, um Schonung für sie zu erwecken.

Nachdem der Kasten aufgehoben und nur so viel untergelegt wurde, daß die Blätter nicht unmittelbar an die Scheiben stoßen (ungefähr einen Backstein), so wird man finden, daß unter den gehobenen Brettern ein leerer Raum ist, der nothwendigerweise aus nachfolgenden Gründen ohne Verzug ausgefüllt werden muß. Diese Ausfüllung kann, ehe die Wurzeln dorthin reichen, mit jedem Holze verrichtet werden, vermittelst dessen man den Zwischenraum mit Erde zudrückt und ausfüllt. Sind diese aber schon so weit vorgedrungen, so ist weiter nöthig, daß die Ausfüllung mit den Händen, sehr vorsichtig geschehe, außerdem der Mistumsatz (wenn ein solcher mußte gemacht werden) hinweggeräumt wird, und einem andern von der vorräthig liegenden Erde Platz macht. Dieser Erdumsatz wird so hoch gemacht, als die Erde im Beete hoch ist, und folglich mit dieser eine gleiche horizontale Lage annimmt. Die Breite ist willkührlich und richtet sich eines Theils nach dem Erdevorrath, andern Theils nach der Gesundheit und den starken Trieben der Pflanzen. Jedoch ist anzurathen, daß er unten wohl 2 Fuß

breit gemacht werde, wodurch er oben etwas über 14—15 Zoll halten wird. Je stärker die Pflanze treibt, je breiter muß er werden; je mehr sie aber in dieser Hinsicht schon abnimmt, um so schmäler darf er seyn, die eben bemerkte Höhe und Breite ist aber immer und in jedem Betracht die vortheilhaftere. Bis die Zeit heran kommt, wo es nothwendig wird, einen solchen Umsatz zu machen, so hat sich der Mist gewöhnlich so tief gesetzt, daß die unterste Fläche der in das Beet gebrachten Erde, mit der Oberfläche der natürlichen Erdlage des Gartens in eine gerade Linie gekommen, und aller Mist nun in die Grube zusammengepreßt ist. Aus dieser Ursache wird es nun um so nothwendiger, den Erdumsatz unverweilt zu setzen, damit die aus dem Beete hervordringenden Wurzeln, nach und nach, so wie es das Aufheben des Kastens nothwendig macht, heraus in den Umsatz und in die natürliche Erdlage einwurzeln können. Dieses ist eine große Beihülfe für die Pflanze und ihre Früchte, und für beide von außerordentlichem Nutzen. Sind allenfalls bis dahin die ersten Früchte (was bei Frühtreiberei gewöhnlich der Fall ist) schon abgenommen, oder nähern sich der Reife, so fängt nicht selten die Pflanze zum zweitenmal an zu treiben und Früchte anzusetzen, die zwar nicht so groß werden können, als diejenigen der ersten Zucht, aber doch delikat und zahlreich, und allerwenigstens doch — wenn es schon spät im Jahre ist — sehr anwendbar zum Einmachen sind.

Weiter bleibt mir nun noch übrig von dem Erdumsatze zu sagen, daß er mit einer Flachschippe ganz fest geschlagen wird, und außer einem angenehmen symmetrischen Aeußern, falls die Erde trocken seyn sollte, oben an dem Kasten eine kleine Rinne behält, in welche man nach Verhältniß mehrere Kannen Wasser eingießt, um die jungen Wurzeln herauszulocken, was sie um so lieber thun, da dieses, wie ich weiter zeigen werde, ein etwas seltner Anbiß ist. Auf diesen Umsatz darf eben so wenig getreten werden, wie auf den frisch eingesetzten Mist in der Grube, da es aber bei dem Lüften, Auf- und Ablegen der Fenster, dem Arbeiter zu schwer, ja öfters unmöglich werden dürfte, seine Arbeit gehörig zu verrichten, ohne wenigstens Scheiben zu zerbrechen: so wird an jedem Fenster und zwar in der Mitte desselben, wo gewöhnlich die Ringe zum Aufheben derselben angebracht sind, ein Tritt erlaubt und gelassen, in welchem jeder der hier etwas verrichten will, eintreten muß, um den übrigen Raum zu schonen. Sind endlich die Melonenpflanzen so herangewachsen, daß durch das wiederholte öftere Heben der Kasten, diese die Erdfläche nur kaum berühren, und diesem zufolge die Luft niedrigen kann, so wird bei schlechtem Wetter rundum eine kleine Anhäufung gemacht, um den Luftdurchzug zu vermeiden oder gänzlich zu verhüten. Ist hingegen die Witterung für die Melonenzucht günstig und der hohe Sommer bereits angerückt, so hebt man die Kasten noch auf zwei Backsteine, und zeigt jeder Ranke — indem man sie ausbreitet und in gehörige Lage bringt — den Weg aus dem Beete in's Freie zu laufen. Die hierzu bestimmten oder vorhandenen Ranken, dürfen aber keineswegs gleich auf der Stelle so weit herausgezogen werden, als sie durch ihre Länge möglich machen dürften, sondern bleiben immer noch im Innern des Beetes, aus welchen sie sich, wenn sie die Freiheit spüren, leicht und gern herauswinden. Im entgegengesetzten Falle, verbrennen die der Sonne blosgestellten Theile fast augenblicklich,

wenn man nicht ein beschwerliches Schattengeben mit Decken, Dielen oder dergleichen einführen will.

Die Ranken laufen nun heraus, wachsen freudig fort, und setzen viele Früchte an, die in noch guter Jahreszeit und unter guter Pflege, größtentheils recht gut werden, weil das Auslaufen der Wurzeln und Ranken für sie eine große Wohlthat ist. Geschnitten wird nun nichts mehr, außer daß man 6 bis 10 Augen über einer guten Frucht, bloß das Herz an der Spitze auskneipt oder auch schneidet, damit die Frucht nicht zu viel an Theilen verliert, welche das weitere Fortwachsen ihr entziehen würden. Das Auspußen wird aber fortgesetzt.

Die Hauptsache bei dieser Art der Cultur ist aber das Begießen. Wenn die Pflanzen, wie oben gesagt wurde, aus Töpfen, oder auch anders, in das Beet gebracht werden, und die Erde ist stark abgetrocknet — was jedoch nur im hohen Sommer der Fall seyn dürfte, wenn man um solche Zeit noch Melonenbeete anlegt — so werden sie leicht angegossen, um sie dadurch zum Anwachsen zu vermögen. Dieses geschieht in der Folge noch einigemal, aber nur mit wenigem Wasser, und nur, bis der zweite Schnitt vorüber ist. Ueberdieß mit großer Vorsicht, damit weder die Blätter zusammengedrückt, noch nebst den Ranken verschlemmt werden. Haben die Wurzeln aber den innern Raum des Fensters so ziemlich durchzogen, so hört alles Begießen nicht nur ganz auf, sondern man muß auch alles Beregnen, alles Eintropfen von Regenwasser und was es seyn möchte, streng verhüten. Dem Uneingeweiheten wird diese Methode zwar sehr sonderbar vorkommen, und der größte Theil der Melonen=Erzieher möchte wohl den größten Anstand nehmen sie einzuführen, ich selbst würde nicht dazu rathen, wenn ich nicht seit bereits 20 Jahren die schönsten — und was das Beste dabei ist — die schmackhaftesten Früchte auf diese Weise gezogen hätte. Nur auf diesem Wege kann man den feinsten Geschmack und Geruch bezwecken, und Anspruch machen auf besondere Vollkommenheit, und Aehnlichkeit der im Vaterlande der Pflanze gezogenen Früchte. Ist die Hitze überaus groß und drückend, so darf man — aber auch dieses nur selten — den Umsatz mäßig befeuchten. Sobald Gewitter heranziehen und drohen sich auszuleeren (wo man außerdem, des Hagels wegen schon zudeckt) oder Regen anderer Art rückt heran, so muß sorgfältig zugedeckt, und unter keinem Vorwande die Feuchtigkeit eingelassen werden. Die einzige Ausnahme in diesem Falle machen die sogenannten Spreuregen, die so fein sind, daß sie oft nur die Blätter und die äußerste Erdoberfläche leicht anfeuchten und nicht einmal ½ Zoll eindringen. Erfolgen diese, dann darf man getrost die Fenster abziehen, durch sie den Staub von den Blättern abwaschen und sie erquicken lassen, da dieses von besonderer Wichtigkeit ist. Hält ein solcher Regen aber an, oder verändert gar seine Natur, wird stärker und befeuchtet zu stark, so tritt der Fall des Zudeckens ein. Es ist möglich, daß man bei Durchlesung dieses Satzes, mir Unnatürlichkeit vorwerfen möchte, was ich weiter unten schon zu wiederlegen hoffe; da aber hier der Platz ist, wo man die größte Unnatur finden wird, so will ich gleich meine Verantwortung beginnen, ohne die folgende Gelegenheit abzuwarten oder dadurch zu umgehen.

Schon oben sagte ich ausdrücklich, und nur mit andern Worten: die Kunst müsse sich der

Natur so sehr nähern, als nur möglich sey. Das dort Gesagte stimmt nun, oberflächlich betrachtet und wie man glauben sollte, mit dem eben beendigten nicht so geradezu überein. Ja, gerade hier möchte man wohl die wahre Blöße vermuthen, und gefunden zu haben glauben. Dem ist aber nicht so. Wie bekannt, ist die Regenzeit in den verschiedenen eigentlichen Heimathländern der Melonen, der Winter, wo alles ruht (bitte dieses nicht unrecht zu verstehen), der Sommer hingegen erzeugt weniger Regen, wodurch die Erde oft so stark abtrocknet, daß sie große Risse bekommt (wo der Boden schwer ist), und demungeachtet wächst Alles gut fort, gedeihet herrlich, und liefert die köstlichsten Früchte, deren Wohlgeschmack bei den Melonen z. B. unübertrefflich ist. So vorzügliches Gedeihen dürfte uns nun wohl bei Gewächsen nicht wundern, die tiefeindringende Wurzeln haben, und aus der tiefsten Tiefe das auf der Oberfläche mangelnde herbeischaffen. Wie steht's aber mit den Melonen, mit Pflanzen, deren Wurzeln ganz oberflächlich fortlaufen, und nicht einmal einen Fuß tief eintauchen? Hierin bitte ich meine Wiederlegung obiger Zweifel zu suchen. Im Vaterlande hat's die Melonenpflanze in Hinsicht auf Feuchtigkeit gar nicht besser; sondern wohl noch übeler, da sie den Sonnenstrahlen ungehindert ausgesetzt ist, gegen welche unsere Fenster schon einigermaßen schützen, wenn sie gelüftet sind. Wir sehen hieraus deutlich, daß die beschriebene Cultur-Methode, der natürlichen vom Schöpfer den Melonen angewiesenen und zugetheilten Vegetationsart, am ähnlichsten ist, und daß das wenige Begießen durch das Flachlaufen der Wurzeln, schon einigermaßen zur Natur des Gewächses kann gezählt werden. Man wird nun aber von Neuem fragen: wovon lebt aber diese starkwachsende saftige Pflanze, wenn sie dem Boden keine Feuchtigkeit entnehmen kann? Hierauf dient einstweilen zur Antwort: daß ich, wenn vom Lüften der Mistbeete die Rede ohnedieß seyn wird, deutlicher beweisen werde, was die Pflanze am meisten ernährt. So viel ist aber gewiß, und dieses will ich nur noch sagen: die Melonenpflanze bedarf im angemessenen Boden die Erde mehr als manch anderes Gewächs, nur als Festhaltungspunkt, und entnimmt den größten Theil seiner Nahrung aus der Atmosphäre. Möchten wir doch endlich, oder bald so glücklich seyn ausmitteln zu können, ob die Pflanzen nicht das Vorzügliche im Geschmack und Geruche; ja wohl selbst die schöne auffallende Blumenfarbe aus der Luft entnehmen, und weniger edler der Erde entwinden. Die Ananaspflanze kann, wenn wir sie gleich den Alten cultiviren wollen, ohne alles Begießen seyn, obgleich sie alsdann nicht von der Größe wird als wir sie jetzt sehen, nachdem man mehr begießt. Waren aber die Früchte, auf jene Weise angezogen, wohl nicht besser von Geschmack? Ich wünschte, es möchte unsern berühmtesten Chemikern gefallen hierauf zu reflektiren, wo möglich solches ausmitteln, und dadurch eine neue Bahn für den wissenschaftlich verfahrenden Gärtner eröffnen.

Mit dieser Methode des Begießens hängt das Lüften der Melonenbeete genau zusammen, und kann eben so wenig als jenes genug empfohlen werden. Der mit praktischen Kenntnissen ausgestattete Melonengärtner, wird in diesem Falle mit besonderer Berücksichtigung auf das äußerst wenige Begießen, sich schon zu benehmen wissen. Zu läugnen ist jedoch nicht, daß derjenige eine tüchtige Routine haben muß, der sich augenblicklich hier würde finden können, was

selbst nach einer Beschreibung der erprobtesten Erfahrung, noch immer schwierig bleibt, und manches sogenannte Lehrgeld, durch Mißrathen des Einen oder Andern muß bezahlt werden. Das Lüften der Beete beruht auf Erstrebung zweierlei Zwecke, nämlich: feuchte und dabei warme Luft in jeder Tag- und Nachtzeit einzulassen; und die Wärme der Atmosphäre so vielfach und zweckmäßig zu benutzen, als nur möglich ist. — Jenes ist deßhalb so nothwendig als wichtig, weil durch das eingeführte spärliche Begießen, der Pflanze ein Mittel, ähnlich dem in ihrem Vaterlande, muß verschafft werden, durch welches sie ersetzen kann, was ihr hier abgeht. Solches zu bewerkstelligen ist durchaus nicht anders möglich, als durch die Feuchtigkeit der äußern Luft, und die nächtliche Kühle, welche Thau erzeugt und dem Gewächse durch die Blätter, selbst die Ranken und sogar die Früchte zuführt und ersetzt, was es während dem Tage und der auf dasselbe wirksam gemachten Sonnenhitze entbehrte, oder vielmehr verlor. Auch so ist's in der Heimath. Die nicht selten für den Menschen unausstehliche Sonnenhitze, welkt und erschlafft alle Theile der Pflanze; erhitzt den Saft bis auf den höchsten Grad, kocht und veredelt dadurch die edlern Substanzen und bewirkt mit ihm den hohen Wohlgefallen, den wir Menschen so sehr hervorsuchen, rühmen, und an solchen Früchten vorziehen. Der physische Geschmack, so auffallender Verschiedenheit er auch unterworfen ist, so sind alle Gaumen hierin doch so ziemlich einig, und wissen sehr wohl das Bessere in dieser Hinsicht zu unterscheiden. Geht unser Streben dahin, diese beiden Zwecke, nämlich die edlere Erhaltung der Pflanze, und die größere Veredlung der Frucht, in gewisser Gemeinschaft zu erreichen, so kann es sicher nicht fehlen, ein hohes physisches Wohlgefallen damit zu erwecken. Schwer wird's zwar dem Anfänger in dieser Cultur-Methode werden, zum höchsten Punkte zu gelangen, denn es muß unstreitig hier sehr viel beobachtet werden. Ein eiserner Fleiß, große Beharrlichkeit, und unermüdete Beobachtung, sind die ersten und hauptsächlichsten Forderungen auf der einen; und vielleicht — mancher Verlust, mancher unerreichter Zweck das Loos auf der andern Seite.

Die Lufthölzer, welche zu diesem Zwecke nothwendig sind, enthalten alle Dimensionen, die man bei einem oder dem andern vorkommenden Falle anzuwenden haben möchte. Sie sind 3 Zoll breit und 2 Zoll dick, wodurch diese Abstufung und Dauerhaftigkeit schon gewonnen wird. Auf der Rückseite wird unten ein zwei Zoll tiefer Einschnitt gemacht und das Holz ausgehauen, wodurch die Dicke vorn unter der ersten Knacke oder Staffel, welche 4 Zoll hält, einen Zoll bleibt, mithin 1 — 4 Zoll dadurch bezweckt wurden. Die übrigen Staffeln sind immer 3 Zoll von einander entfernt, weil hier kleine Räume nicht können angebracht werden, was auch ohnedies undienlich seyn würde, denn im Falle, daß das Wetter so günstig ist, daß man kann 4 Zoll geben und es verbessert sich noch, so thut der Sprung von 4 auf 7 Zoll gar nichts. Dieses dachte ich wenigstens doch berühren zu müssen.

So lange das Melonenbeet noch starke Hitze hat und böse Schwaden erzeugt, so muß wie bekannt selbst bei ungünstiger Witterung gelüftet werden, und ist in dieser Zeit besser, das Beet erkaltet um etwas: als es ist warm und mit fauler Luft angefüllt. Als Norm muß daher angenommen werden:

Natur so sehr nähern, als nur möglich sey. Das dort Gesagte stimmt nun, oberflächlich betrachtet und wie man glauben sollte, mit dem eben beendigten nicht so geradezu überein. Ja, gerade hier möchte man wohl die wahre Blöße vermuthen, und gefunden zu haben glauben. Dem ist aber nicht so. Wie bekannt, ist die Regenzeit in den verschiedenen eigentlichen Heimathländern der Melonen, der Winter, wo alles ruht (bitte dieses nicht unrecht zu verstehen), der Sommer hingegen erzeugt weniger Regen, wodurch die Erde oft so stark abtrocknet, daß sie große Risse bekommt (wo der Boden schwer ist), und demungeachtet wächst Alles gut fort, gedeihet herrlich, und liefert die köstlichsten Früchte, deren Wohlgeschmack bei den Melonen z. B. unübertrefflich ist. So vorzügliches Gedeihen dürfte uns nun wohl bei Gewächsen nicht wundern, die tiefeindringende Wurzeln haben, und aus der tiefsten Tiefe das auf der Oberfläche mangelnde herbeischaffen. Wie steht's aber mit den Melonen, mit Pflanzen, deren Wurzeln ganz oberflächlich fortlaufen, und nicht einmal einen Fuß tief eintauchen? Hierin bitte ich meine Wiederlegung obiger Zweifel zu suchen. Im Vaterlande hat's die Melonenpflanze in Hinsicht auf Feuchtigkeit gar nicht besser; sondern wohl noch übeler, da sie den Sonnenstrahlen ungehindert ausgesetzt ist, gegen welche unsere Fenster schon einigermaßen schützen, wenn sie gelüftet sind. Wir sehen hieraus deutlich, daß die beschriebene Cultur = Methode, der natürlichen vom Schöpfer den Melonen angewiesenen und zugetheilten Vegetationsart, am ähnlichsten ist, und daß das wenige Begießen durch das Flachlaufen der Wurzeln, schon einigermaßen zur Natur des Gewächses kann gezählt werden. Man wird nun aber von Neuem fragen: wovon lebt aber diese starkwachsende saftige Pflanze, wenn sie dem Boden keine Feuchtigkeit entnehmen kann? Hierauf dient einstweilen zur Antwort: daß ich, wenn vom Lüften der Mistbeete die Rede ohnedieß seyn wird, deutlicher beweisen werde, was die Pflanze am meisten ernährt. So viel ist aber gewiß, und dieses will ich nur noch sagen: die Melonenpflanze bedarf im angemessenen Böden die Erde mehr als manch anderes Gewächs, nur als Festhaltungspunkt, und entnimmt den größten Theil seiner Nahrung aus der Atmosphäre. Möchten wir doch endlich, oder bald so glücklich seyn ausmitteln zu können, ob die Pflanzen nicht das Vorzügliche im Geschmack und Geruche; ja wohl selbst die schöne auffallende Blumenfarbe aus der Luft entnehmen, und weniger edler der Erde entwinden. Die Ananaspflanze kann, wenn wir sie gleich den Alten cultiviren wollen, ohne alles Begießen seyn, obgleich sie alsdann nicht von der Größe wird als wir sie jetzt sehen, nachdem man mehr begießt. Waren aber die Früchte, auf jene Weise angezogen, wohl nicht besser von Geschmack? Ich wünschte, es möchte unsern berühmtesten Chemikern gefallen hierauf zu reflektiren, wo möglich solches ausmitteln, und dadurch eine neue Bahn für den wissenschaftlich verfahrenden Gärtner eröffnen.

Mit dieser Methode des Begießens hängt das Lüften der Melonenbeete genau zusammen, und kann eben so wenig als jenes genug empfohlen werden. Der mit praktischen Kenntnissen ausgestattete Melonengärtner, wird in diesem Falle mit besonderer Berücksichtigung auf das äußerst wenige Begießen, sich schon zu benehmen wissen. Zu läugnen ist jedoch nicht, daß derjenige eine tüchtige Routine haben muß, der sich augenblicklich hier würde finden können, was

selbst nach einer Beschreibung der erprobtesten Erfahrung, noch immer schwierig bleibt, und manches sogenannte Lehrgeld, durch Mißrathen des Einen oder Andern muß bezahlt werden. Das Lüften der Beete beruht auf Erstrebung zweierlei Zwecke, nämlich: feuchte und dabei warme Luft in jeder Tag- und Nachtzeit einzulassen; und die Wärme der Atmosphäre so vielfach und zweckmäßig zu benutzen, als nur möglich ist. — Jenes ist deßhalb so nothwendig als wichtig, weil durch das eingeführte spärliche Begießen, der Pflanze ein Mittel, ähnlich dem in ihrem Vaterlande, muß verschafft werden, durch welches sie ersetzen kann, was ihr hier abgeht. Solches zu bewerkstelligen ist durchaus nicht anders möglich, als durch die Feuchtigkeit der äußern Luft, und die nächtliche Kühle, welche Thau erzeugt und dem Gewächse durch die Blätter, selbst die Ranken und sogar die Früchte zuführt und ersetzt, was es während dem Tage und der auf dasselbe wirksam gemachten Sonnenhitze entbehrte, oder vielmehr verlor. Auch so ist's in der Heimath. Die nicht selten für den Menschen unausstehliche Sonnenhitze, welkt und erschlafft alle Theile der Pflanze; erhitzt den Saft bis auf den höchsten Grad, kocht und veredelt dadurch die edlern Substanzen und bewirkt mit ihm den hohen Wohlgefallen, den wir Menschen so sehr hervorsuchen, rühmen, und an solchen Früchten vorziehen. Der physische Geschmack, so auffallender Verschiedenheit er auch unterworfen ist, so sind alle Gaumen hierin doch so ziemlich einig, und wissen sehr wohl das Bessere in dieser Hinsicht zu unterscheiden. Geht unser Streben dahin, diese beiden Zwecke, nämlich die edlere Erhaltung der Pflanze, und die größere Veredlung der Frucht, in gewisser Gemeinschaft zu erreichen, so kann es sicher nicht fehlen, ein hohes physisches Wohlgefallen damit zu erwecken. Schwer wird's zwar dem Anfänger in dieser Cultur-Methode werden, zum höchsten Punkte zu gelangen, denn es muß unstreitig hier sehr viel beobachtet werden. Ein eiserner Fleiß, große Beharrlichkeit, und unermüdete Beobachtung, sind die erstern und hauptsächlichsten Forderungen auf der einen; und vielleicht — mancher Verlust, mancher unerreichter Zweck das Loos auf der andern Seite.

Die Lufthölzer, welche zu diesem Zwecke nothwendig sind, enthalten alle Dimensionen, die man bei einem oder dem andern vorkommenden Falle anzuwenden haben möchte. Sie sind 3 Zoll breit und 2 Zoll dick, wodurch diese Abstufung und Dauerhaftigkeit schon gewonnen wird. Auf der Rückseite wird unten ein zwei Zoll tiefer Einschnitt gemacht und das Holz ausgehauen, wodurch die Dicke vorn unter der ersten Knacke oder Staffel, welche 4 Zoll hält, einen Zoll bleibt, mithin 1—4 Zoll dadurch bezweckt wurden. Die übrigen Staffeln sind immer 3 Zoll von einander entfernt, weil hier kleine Räume nicht können angebracht werden, was auch ohnedies undienlich seyn würde, denn im Falle, daß das Wetter so günstig ist, daß man kann 4 Zoll geben und es verbessert sich noch, so thut der Sprung von 4 auf 7 Zoll gar nichts. Dieses dachte ich wenigstens doch berühren zu müssen.

So lange das Melonenbeet noch starke Hitze hat und böse Schwaden erzeugt, so muß wie bekannt selbst bei ungünstiger Witterung gelüftet werden, und ist in dieser Zeit besser, das Beet erkaltet um etwas: als es ist warm und mit fauler Luft angefüllt. Als Norm muß daher angenommen werden:

daß alle Hitze vom Mist erzeugt, weniger darf gelitten, dahingegen alle Sonnenwärme erspart und mit großer Oekonomie verwendet werden muß. Ein im Freien aufgehängter Thermometer giebt so ziemlich den Maasstab. Hat die äußere Temperatur 18 bis 20 und mehrere Grade nach Reaumur, so darf man die Fenster so hoch stellen, daß unter und neben denselben einerlei Wärmegrad erhalten wird. Ehe dieser Zustand aber eintritt, muß man möglich zu machen suchen, diese höhern Grade unter den Fenstern herzustellen und nun mit dem Lüften äußerst aufmerksam seyn, seine Thätigkeit verdoppeln und besonders im Frühjahre, wenn das Wetter veränderlich ist, mit jeder Veränderung, auch den Stand der Lüftung verändern, und entweder erhöhen oder herabsetzen. Das eben Gesagte darf durchaus nicht oberflächlich genommen, sondern muß mit der größten Aufmerksamkeit und rastlosen Sorgfalt unausgesetzt betrieben werden. So wie die äußere Sonnenwärme, oder Wärme der Atmosphäre zunimmt, und folglich auch die im Beete steigt, so muß auch die Lüftung sich erweitern und steigen; so wie jene hingegen abnimmt und sich vermindert, sey es nun durch die Neigung des Tages, oder durch andere meteorologische Begebenheiten: so muß diese herabsinken und endlich ganz verschwinden. Dabei hüte man sich aber, die Pflanzen nicht verbrennen zu lassen, denn ein solcher Schaden ist unersetzlich und für die Früchte vom größten Nachtheile. Eben so schädlich ist die durch übermäßige und unnatürliche Hitze herbeigezogene kleine Milbenspinne, welche, wenn sie wirklich in einem Beete ist, nur durch öfteres Ueberspritzen der Blätter kurz vor Nacht, und Lüftung im Laufe dieser, können vertrieben werden. Während dieser Cur leiden nicht selten die Pflanzen ansehnlich, und ist deßhalb vorzuziehen sie soviel wie möglich abzuhalten. Das Lüften in der Nacht, ja selbst das Abnehmen der Fenster während derselben, wenn sie schwül und ohne Gewitter ist, darf in Verbindung mit einem Reichthum von gesunden Blättern, als das wahre Remedium angesehen werden, gute allen Regeln des physischen Geschmacks völlig entsprechende Früchte zu bezwecken. Es versteht sich aber von selbst, daß die übrigen Vorschriften dieser Behandlungsart angepaßt sind, und eben so wenig dürfen vernachlässigt noch weniger übergangen werden. — Man wird finden, daß die Pflanze nach einer günstigen Nacht sich völlig erholt, und so viel Nahrungsstoffe eingesogen hat, welche hinreichend sind, dieselbe vor gänzlicher Erschöpfung während dem Tage zu sichern, in welchem jene Säfte von neuem gekocht und verarbeitet, den Früchten als Hauptzweck der Pflanze zuströmen, so, daß man durchaus keinen Abgang durch das ausgesetzte Begießen bemerken kann. Ebenso verhält sich's im Vaterlande der Pflanze, nicht nur mit dieser, sondern mit allen übrigen Gewächsen. Wir wissen z. B. daß in den heißen Zonen, der nächtliche Thau allein die Gewächse erhält, und für den Untergang in den brennend heißen Tagen sicher stellt. Wir wissen weiter, daß dort unter diesen Wirkungen und Gegenwirkungen die köstlichsten Früchte auf den strotzendsten Pflanzen heranwachsen und besser gedeihen als in unsern Treibehäusern und Beeten, wo wir das im Vaterlande scheinbar fehlende recht geflissentlich hervorsuchen, und nach unsern erbärmlichen Theorien und Hypothesen zusetzen und verabreichen. Warum wollen wir nicht der Natur Schritt vor Schritt folgen, und uns erklären, wie auf dem natürlichen Wege jederzeit das Eine Ersatz für das Andere wird?

Nur auf diese Art, wo wir forschend ohne Unterlaß den rechten Weg einschlagend verfolgen, können wir immer weiter kommen, und selbst Ziele erreichen, die in der Natur nicht so vollkommen erscheinen, weil der Schöpfer gar oft absichtliche Lücken zur Ausfüllung durch menschlichen Fleiß und Erfindungskraft gelassen hat, welches mir zu erklären nicht schwer fallen dürfte, und nur allein dadurch in der Kürze schon bewiesen werden kann, daß solche Lücken wirklich vorhanden waren und noch sind, wenn ich auf das köstliche Obst der Nachwelt verweise, welches der Vorwelt, wie wir deutlich wissen, gänzlich abgieng.

Man verzeihe mir diesen Absprung, der nur zu großem Eifer seinen Ursprung verdankt, und kehre mit mir zurück zum künstlichen Melonenbeet.

Sollte allenfalls die Hitze gar zu drückend, die Nächte kaum etwas kühler als die Tage seyn, und während jener gänzlicher Mangel an Thau, was im Vaterlande nie, bei uns aber nicht selten der Fall ist, so bespritze man Abends, nach völligem Untergange der Sonne, die Melonenbeete mit reinem Flußwasser, daß schon länger in der Sonne stand, aber nicht stärker, als daß nur die Blätter befeuchtet werden. Ist's aber — was man an der größern oder geringern Schlaffheit der Blätter leicht gewahrt — nicht so äußerst nothwendig, so ist die Aussetzung dieses Besprengens vorzuziehen. Außerdem kann man nun mit mäßigen — aber so selten als möglich — Begießen des Umsatzes, vermittelst des weiter oben bemerkten Rinnchens den äußersten Wurzeln einige Nahrung geben, die der Pflanze von großen Nutzen ist, und auch den Früchten zuträglich bleibt, wenn man eine gewisse Mäßigkeit beobachtet. Dabei muß aber das Beet immer stark gelüftet bleiben. Dieser Lüftung stellen sich freilich in heißer Sommerzeit große Hindernisse durch streichende Gewitter, welche mit Sturm verbunden sind, entgegen, der Wuth dieser zu entgehen, ohne dort Abbruch zu thun, muß man sich, wie natürlich, bequemen und gefallen lassen nächtlicher Weile aufzustehen, und so wie es nothwendig wird die Luft abzunehmen, und das Beet zuzudecken. Ist man am Abend versichert, daß Gewitter kommen werden: so kann man sich dieser Ruhe störenden Arbeit dadurch entheben, daß man vor Nacht alles Gefahrdrohende beseitigt.

Die Reifezeit der Früchte ist nicht sehr genau zu bestimmen, doch thut man bei allen am besten sie nicht überreif werden zu lassen. Das Ablösen des Stiels ist das sicherste Zeichen, da aber gar viel Früchte diese Eigenschaft nicht besitzen, so muß man bei solchen Geruch und gelbliche Farbe zu Hülfe nehmen, und nach diesen die völlige Reife beurtheilen. — Bei den Wassermelonen ist keins von jenen Merkmalen, das uns als Mittel zu dieser Erkenntniß dient. Die Uebung ist das erste, und wiederholtes Klopfen mit dem Fingerknöchel (gleich dem Klopfen an irdene Töpfe, deren Echtheit man damit erforschen will), das zweite aber sichere Mittel, den Zeitpunkt zu erfahren, wenn die Frucht abgenommen seyn soll. Da gar viel praktische Gärtner die Reifzeit der Wassermelonen nicht kennen, so will ich sie genauer beschreiben. Klopft man z. B. an eine völlig unreife Frucht, so giebt's keinen weitern Nachhall, und erscheint uns dadurch wie eine Masse, die ohne innern Raum ist. Wiederholen wir dieses Klopfen in der Folge öfter, so werden wir gewahr, wie sie

nach und nach hohler werden. Ist der Klang endlich hell, und zeigt eine große Höhlung an, so dürfen wir sie getrost abschneiden. Es gesellen sich freilich hierzu noch andere Zeichen, die der praktische Gärtner durch den Gesichtssinn erkennt, sie sind aber für den Laien zu trüglich und weniger leicht zu nennen. Wer mehr damit umgeht, Früchte dieser Art zu ziehen, dem wirds nicht schwer werden, den rechten Zeitpunkt des Abnehmens zu treffen.

Die Aufsammlung der Saamen ist nicht gleichviel, sondern muß mit großer Ordnungsliebe und Vorsicht betrieben werden. Bei allen Melonen ist als Grundregel anzunehmen und festzusetzen, daß aller Saame von ganz vollkommen ausgewachsenen Früchten muß genommen werden, die außer ihrer sichtbaren Vollkommenheit auch innere Güte besitzen, und völlige Reife erlangt haben müssen. Viele der ältern Gartenschriftsteller zeigen eine besondere Stelle in der Frucht, deren Körner man nur nehmen soll, man sieht aber, daß solche Vorschriften unzeitige Geburten eines verkehrten Wahns sind. Der Sitz der Kernen ist einerlei, aber demungeachtet nicht jede willkührliche Wahl zu billigen. Man darf immer nur die vollkommensten, stärksten und schwersten Saamen heraussuchen, und da die Aernten doch so ansehnlich sind, die übrigen als untauglich wegwerfen. — Viele Gärtner, selbst von den Neuern, wollen die Melonenkerne nicht durch Hülfe des Wassers gesäubert, sondern ohne Abwaschung im Schatten getrocknet haben. Eine solche vergebliche Vorsicht ist nicht werth, daß man sie berührt, sondern ich rathe, die Kerne recht abzuwaschen und sie so schnell als möglich abzutrocknen und aufzubewahren. — Bei Frühmelonen muß man sorgfältig darauf sehen, von der ersten reifen Frucht seine Saamen zu nehmen — vorausgesetzt, daß sie nicht krüppelig war — und so jedes Jahr fortfahren, so wird man nach einer bestimmten Zeit mit Vergnügen wahrnehmen, daß diese Vorsicht nicht ohne alle Belohnung war, das Gegentheil aber von großem Schaden ist.

In Hinsicht auf das Alter der Saamen, ist man schon seit undenklichen Zeiten der Meinung, daß der ältere immer der bessere sey. Ich bin hiervon völlig überzeugt und lege nie Kerne unter 8—10 Jahren. Die frischen, oder vielmehr jungen Kerne, treiben zu rasch und vereiteln oft eine reiche Aernte. Die Ursache hiervon liegt, nach meinen Einsichten, in den Cotyledonen (Saamenlappen), welche in der ersten Zeit oder kurz nach dem Aufkeimen das Pflänzchen ernähren, und ihm Stoff zu Grundbestandtheilen zuführen, der zu viel Geilheit, oder Triebkraft hat, die der Pflanze verbleiben, und bis zur Fruchtreife wirken. Vieljährige Erfahrung und unablässliche Beobachtungen haben mir dieses gelehrt, *ich kann* es daher um so mehr den betheiligten Liebhabern für erprobt und bewährt, unsern Chemikern aber nicht genug anempfehlen, hier den Grund so viel als möglig zu suchen; der gefunden, von bedeutenden Vortheilen seyn dürfte.

Sind endlich die Früchte von den Beeten alle abgenommen, so hört bei dieser Cultur-Methode die Sorge noch nicht auf, was aus dem hier Folgenden leicht zu ersehen ist. — Noch vor völliger Einwinterung trage ich Sorge, daß alle Melonenbeete gesäubert, die Erde abgehoben und auf die Bänke (die zwischen den Mistgruben befindlichen Wege) gesetzt wird. Um einigermaßen Düngung zu geben, wird

der obere Mist von manchmal 2 Zoll tief, der ganz faul ist, mit der Erde zugleich abgehoben, und untermischt. So bleibt nun die Erde in den Wintermonaten aller Einwirkung der Atmosphäre blosgestellt; friert tüchtig aus; saugt atmosphärische Stoffe ein, und zersetzt völlig was noch unaufgelös't war. Ist die Zeit herangekommen, daß sie wieder soll gebraucht werden, und ist sehr feuchtes oder auch allzu kaltes Wetter, so wird sie durch bretterne Laden gegen zu sehr eindringende Nässe, und vermittelst alter stroherner Mistbeetdecken gegen den Frost gesichert. Diese Vorkehrungen geschehen bloß deßhalb, damit die Erde, wenn sie auf die Beete gebracht wird, weder zu hart gefroren, noch zu sehr durchnäßt ist, welche beide Extremitäten gleich bei'm Auflegen derselben das Beet erkälten, und die Erde in jedem Falle zu schmierig machen, was man während dem ganzen Frühjahre allerwenigstens verspürt. Im Verfolge gehts nun so fort, wie ich weiter oben schon zeigte.

Man wird aber nun, wie billig, die Frage aufwerfen: wie kann aber bei dieser Art, die Erde auszusaugen, in mehreren nacheinander folgenden Jahren, so viel Pflanzennährender Stoff vorhanden seyn, der doch unumstößlich zur Cultur eines Gewächses vorausgesetzt wird? — Dieses will ich gleichfalls erklären, und zeigen, welcher Gestalt auch hier gesorgt ist.

Die Mistgruben sind 4 Fuß, und der Zwischenraum zweier Lagen 8 Fuß breit. Letzterer dient erstlich dazu, und enthält seine Breite deßhalb, weil man hier nöthig hat sich frei bewegen, und die vorräthige Erde aufschütten zu können. Zweitens ist die Einrichtung so getroffen, daß nach drei Jahren, wenn die Erde der ersten Lage entkräftet ist, durch sie der Graben, woraus sie entnommen war, vollgefüllt wird. Dieser Ausfüllung voran, wird der Mist womit die Grube angefüllt war, bis auf einen Fuß hoch ausgefahren, der Ueberrest unangerührt gelassen, und nach Verlauf von drei Jahren, als völlig zergangen der Erde beigemischt. Hiernach wird (in der Voraussetzung, daß das Erdreich gut ist) längs des Weges oder Zwischenraums und gerade in der Mitte, ein ähnlicher gleich langer, breiter und tiefer Graben, als Ersatzmittel für den zugeworfenen, ausgegraben, und die Erde zu weitern Gebrauch vor Winter auf den Zwischenräumen auseinander gebreitet und während demselben mit Hacken oder Kärsten bearbeitet, damit alles ausfriert, und dadurch den gehörigen Grad von Brauchbarkeit erhält, der sie dazu eignet, Pflanzen dieser Art aufnehmen zu können. Das Bearbeiten im Laufe des Winters darf durchaus nicht umgangen, sondern muß bei Thauwetter so oft wiederholt werden, als nur immer möglich ist, damit Alles recht tüchtig aus- und durchfriert. Im Unterlassungsfalle hat sich der Eigenthümer oder Cultivator es selbst zuzuschreiben, wenn die Aernte mißräth. Denn durch diese Versäumniß bekommt die Erde ihre gehörige Lockerheit nicht, bleibt gebunden (was freilich, wenn sie drei Jahre vorher schon gebraucht wurde, nicht so drückend ist), reißt bei Austrocknung des Beetes, zersprengt die Wurzeln und gewährt schlechte Früchte. Im andern und bessern Falle aber, und besonders alsdann, wenn man sie nicht gleich zu Frühmelonen nimmt: gewährt sie Alles was zu erwarten steht, und ist der sonst gewöhnlichen leichten Laub- und andern Erde bei weitem vorzuziehen. — Die

im zugeworfenen Graben befindliche Erde läßt sich leicht voraus berechnen, erholt sich in den drei Jahren der Ruhe völlig, und gewährt sobald sie von Neuem in Thätigkeit gesetzt wird, alle Vortheile frischer ausgeruhter Erde. — So wird wechselseitig fortgefahren, und bei Ausfüllung des einen Grabens, der andere geleert. Hieraus hoffe ich wird man, wie ich erwarten darf, leicht abnehmen können, daß alle Vorschriften dieser Cultur-Methode in Einklang gebracht und gehörig beobachtet, einen hohen, bisher wenigstens noch nicht allgemein erzielten Grad von Vollkommenheit erreichen lassen, und ich schmeichle mir im Voraus, daß Männer von Einsichten, richtiger Beurtheilungskraft und Liebe zum Fortschreiten, dieser auf Erfahrung begründeten Melonenzucht ihren Beifall eben so wenig, als die Würdigung einer auf wirklicher Einführung begründeten Prüfung versagen werden.

Alles Uebrige was noch könnte gesagt werden, ist von zu geringer Bedeutung und so bekannt, daß ich es hier füglich ersparen, und ohne weiteres übergehen kann.

Lenz.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Spargelkohls (Broccoli brassica, asparagodes crispa) und die Art seiner Cultur.

Es ist in der That zu verwundern, daß der Spargelkohl in so wenig Teutschen Gärten angetroffen wird, ungeachtet er für die Tafel ein eben so delikates Gemüse ist als der Blumenkohl. Die Köpfe werden ebenso zugerichtet, und die Stängel sind von gleicher Nahrhaftigkeit; letztere lassen sich sogar trocknen, wenn man die Schaale davon abziehet und sie in eine heiße Ofenröhre legt. Auch die Blätter geben während des Sommers ein ungemein schmackhaftes Gericht, und vermehren auf eine schätzbare Art die Genüsse des Gaumens. Insgemein glaubt man, er sey aus dem Blumenkohl entstanden und zuerst aus Italien zu uns gebracht worden. In den gewöhnlichen Gartenbüchern werden nur zwei, höchstens drei Sorten davon aufgeführt, der weiße, purpurrothe und schwarze, in England aber, wo man diese Gemüspflanze ungleich höher schätzt als bei uns, sind nach und nach durch die Cultur folgende Sorten entstanden.

1. Herbst-Broccoli oder Blaukopf.

Der Kopf ist geschlossen und fest, von schöner blauer Farbe. Ist der Sommer feucht und er steht

in gutem Boden, so wird der Kopf desselben eben so breit wie der Kopf des Blumenkohls. Säet man ihn in der Mitte des Mai, zu Anfange und zu Ende des Junius, so folgt die Aernte desselben regelmäßig vom August bis in den December auf einander, wenn die Köpfe, welche etwas zart sind, nicht von frühzeitigen Frösten zu Grunde gerichtet werden. Säet man ihn im Julius und August, so wird er, wenn der Winter gelinde ist, im Frühlinge gute Köpfe liefern. Säet man ihn zu Anfang des Septembers, so wird er im Juni und Juli sehr gute Köpfe bringen, wenn man ihn nur, wie den Blumenkohl, während des Winters unter Fenstern hält. Diese Sorte kann also bei gehöriger Wartung fast das ganze Jahr hindurch die Küche versorgen, dennoch aber ist sie nicht so hart, daß man sie den Winter über sich selbst überlassen könnte. Die Pflanzen müssen zwei Fuß weit von einander stehen. Sie werden 1 bis 1½ Fuß hoch. Die Blätter sind ganz, gerade, rund ausgehöhlt, unten am Ende in Lappen getheilt, sehr wellenförmig, kurz und stehen regelmäßig um den Kopf herum; ihre Adern und die Mittelribbe sind blau gefärbt, und dieß ist ein Zeichen, daß die Sorte noch rein ist. Der Kopf steht, so lange er wächst, offen, ist nicht sehr groß, und so wie er größer wird vermischt sich das Blau mit einem grünlichen Weiß in den äußern Theilen der Pflanze.

2. Herbst-Broccoli oder Grünkopf.

Diese Sorte unterscheidet sich von der vorigen bloß durch ihre Farbe. Der Kopf und die ganze Pflanze sind auch größer, die Blätter lang und schmal, fast wie die Blätter des Blumenkohls, nicht sehr wellenförmig; die Adern und Mittelribbe grün. Der Kopf, welcher mit dem Kopfe des Blumenkohls einige Aehnlichkeit hat, ist grünlich-weiß und gewöhnlich mit Blättern bedeckt. Diese beiden Sorten sind eigensinnig, verwandeln sich oft in einander und haben eine große Neigung zum Ausarten; gleichwohl unterscheiden sie sich deutlich von einander, und sind, wenn sie ihren ursprünglichen Charakter behalten, sehr schön. Man muß daher recht aufmerksam seyn, daß man den Saamen nur von ganz reinen Pflanzen abnehme. Diese Regel gilt überhaupt von allen Sorten.

3. Früher Blumenkohl-Broccoli.

Wenn man diese Sorte zu drei verschiedenen Zeiten säet, vom Anfange des Mai bis zu Ende des Junius, so bringt er seine Köpfe nach und nach vom Ende des September bis zu Weihnachten, wenn der Herbst nicht gar zu kalt ist. Da der Kopf mit den Blättern bedeckt ist, so ist er vor kleinen Frösten hinlänglich geschützt. Die Blattstiele sind rund und nackt, und die Blätter breiter und kürzer als die Blätter des grünköpfigen Broccoli, unten an der Grundfläche gelappt und nur wenig wellenförmig; die Adern und die Mittelribbe weißlichgrün; der Kopf ist breit und ganz weiß. Die Pflanzen müssen 2 Fuß weit von einander stehen.

4. Winter-Broccoli, grün und mit geschlossenen Kopfe.

Dieß ist eine neue und schöne Varietät, die, wo ich nicht irre, von dem grünköpfigen Broccoli abstammt, auf den er unmittelbar folgt. Sein unterscheidender Charakter bestehet darin, daß er den ganzen Winter hindurch, wenn die Temperatur desselben gelinde ist, zu wachsen und Köpfe zu liefern

fortfährt. Die Pflanzen müssen 1 bis 1½ Fuß weit von einander stehen. Der Stängel wird nicht hoch; die Blätter sind groß, leicht gezähnt, zahlreich, nicht sehr wellenförmig und breit, die Adern derselben sind weiß. Der Kopf ist offen, ähnelt ein wenig dem des grünköpfigen Broccoli und ist von mittelmäßiger Größe.

5. Früher blauer Broccoli.

Diese herrliche Sorte ist dunkelblau. Wenn sie rein ist, so ist der Kopf derselben anfänglich sehr geschlossen; hierauf lösen sich die Zweige ab, und in recht guten Boden wird sie gern grün und außerordentlich ästig. Säet man sie im April, so geht ihr Ertrag im November an, und fähret fort Köpfe und Sprossen den ganzen Winter hindurch zu treiben, wenn er gelind ist. Säet man sie im Junius, so liefert sie im folgenden März und April eine große Menge Sprossen. Ihr Stängel wird 2—3 Fuß hoch. Ihre Blätter sind sehr gezähnt, blaugrün von Farbe, breiten sich sehr aus und sind nicht so lang als ihre Stiele. Die Köpfe sind offen und mit kleinen Blättern untermischt; in guten Boden müssen die Pflanzen 3 Fuß weit von einander stehen.

6. Früher weißer Broccoli.

Die Köpfe dieser Varietät sind sehr geschlossen und schön weiß. Um ihn zart und zeitig zu haben, muß man ihn im Februar und zu Anfange des März auf ein gelind warmes Mistbeet säen. Wenn die Pflanzen 3 — 4 Zoll hoch sind, muß man sie 3 — 4 Zoll weit von einander auf ein Beet in guten, tüchtig gedüngten Boden verpflanzen und sie sorgfältig vor dem Frost und der Nachtkühle durch Matten schützen. Gegen das Ende des April werden sie stark genug seyn, um an Ort und Stelle 2—3 Fuß weit von einander verpflanzt zu werden. Im November werden sie zuerst schöne Köpfe liefern, und wenn die Witterung ein wenig gelinde ist, bis Weihnachten damit fortfahren. Diese Sorte und mehrere andere werden von den Gärtnern, wenn sie zu heftige Fröste befürchten, in großer Menge abgeschnitten; sie bringen sie dann in Schoppen oder Speisegewölbe, um nach und nach die Märkte damit zu versorgen. Der Stängel, welcher beinahe 3 Fuß hoch wird, hat gerade, hohle, hellgrüne und fast ganze Blätter.

7. Brauner Zwerg-Broccoli mit geschlossenem Kopfe.

Die Aehnlichkeit mit dem schwefelbarbenen Broccoli macht mich geneigt zu glauben, daß er von ihm abstamme, jedoch unterscheidet er sich von ihm durch seine Frühzeitigkeit, so wie durch die Form und Farbe seines Kopfs. Die Blätter desselben sind breiter und kürzer; sie sind klein, nicht sehr wellenförmig, dunkelgrün mit weißen Adern, gerade, und bedecken den Kopf nicht ganz. Mehrere kleine Kronen sind bei ihrem Entstehen grün, machen aber bald einen schönen und breiten braunen Kopf. Säet man ihn in der Mitte des April, so wird er im März und April des folgenden Jahres eßbar.

8. Blauer Broccoli mit großen breiten Köpfen.

Diese Sorte, welche 2—3 Fuß hoch wird, liefert große und breite blaue Köpfe. Säet man ihn zu Ende des März, so wird er im März und April des folgenden Jahres eßbar. Man muß ihn 3 Fuß weit aus einander pflanzen.

9. Rahmfarbiger oder Portsmuther Broccoli.

Dieß ist eine sehr schöne Sorte, welche alle andere an Größe übertrifft. Der Kopf desselben ist rahmfarbig oder wie gelbliches Büffelleder. Seine Blätter sind breit mit weißen Adern und breiten sich sehr aus; doch bedecken die kleinen den Mittelpunkt der Blume. Am 5ten Mai 1818, wurde der Gartenbaugesellschaft von London durch Herrn Oldaker, von Seiten Sir Joseph Banks ein Kopf davon überreicht, welcher 4 Fuß im Umfange hatte, ob sich gleich die Blätter dicht um ihn anschlossen. Säet man ihn in der Mitte des April, so wird er im folgenden März, April und Mai eßbar. Er wird nicht sehr hoch, und deßwegen muß man ihn 3 Fuß weit aus einander pflanzen.

10. Schwefelfarbiger Broccoli.

Dieß ist eine sehr gute Sorte, und hart gegen die Kälte. Wenn man ihn im April säet, so wird er im darauf folgenden April und zu Anfang des Mai eßbar. Der Kopf, welcher einen sehr delikaten Geschmack hat, ist fest, konisch, schwefelfarbig, und zuweilen blau angelaufen. Die Blätter, welche auf langen Stielen sitzen, sind sehr gezähnt und bläulichgrün. Die Pflanzen stehen 2 Fuß weit genug von einander.

11. Blumenkohl-Broccoli, oder weißer Frühlings-Broccoli.

Er muß im März gesäet und 3 Fuß weit verpflanzt werden. In gutem Boden liefert er im April und Mai des folgenden Jahres delikate, ganz weiße Köpfe. Er ist von kräftiger Natur; seine langen und schmalen Blätter sind mit starken Adern versehen, sie hüllen den Kopf so ein, daß man ihn gemeiniglich nicht siehet, so lange er auf dem Stängel bleibt, und dieß hilft ihn gar sehr gegen die Morgenfröste schützen; die in den Frühlingsmonaten gemein sind.

12. Blauer später Zwerg-Broccoli mit geschlossenem Kopfe.

Dieß ist der späteste blaue Broccoli, weil er nur im April und Mai eßbar wird. Er wird selten über einen Fuß hoch. Seine Blume zeigt sich anfänglich klein und grün; aber bald wird sie größer und bildet einen blauen kegelförmigen Kopf. Die Blätter sind kurz und schmal; dunkelgrün mit weißen Adern, krumm, tief gezähnt, und stehen rings um die Blume in regelmäßigen Strahlen, welches der ganzen Pflanze ein sonderbares Ansehen giebt. Man muß ihn im April säen und die Pflanzen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß weit versetzen.

13. Siberischer oder später grüner Broccoli.

Dieß ist die späteste und härteste Sorte, weil sie den strengsten Wintern widerstehet. Wenn man ihn gegen das Ende des April säet, so liefert er den ganzen Mai des folgenden Jahres hindurch breite, grüne und sehr feste Köpfe. Die Blätter sind wellenförmig, gezähnt, lang, schmal und auf den Ribben leicht blau gefärbt. Die Pflanzen stehen 2 Fuß weit genug von einander. Einige nennen ihn auch Dänischen Broccoli.

Was nun die Cultur dieser herrlichen Gemüspflanze betrifft, so hat sie Vieles mit der Cultur

des Blumenkohls gemein. Die Saamenbeete müssen aus einem lehmigten, fetten, leichten und tüchtig gedüngten Erdreich zubereitet werden, die man des Abends — im Fall man sie des andern Morgens besäen will — begießen muß, wenn sie zu trocken seyn sollten. Man muß den Saamen dünn säen und die Beete mit Matten oder langer Streu bedecken, bis die Pflanzen aufgegangen sind. Alsdann nimmt man die Bedeckung hinweg und begießt die jungen Pflanzen soviel es nöthig ist. Die beste Methode, wenn die Witterung zu trocken wäre, ist, sie auf ein anderes Beet 4 Zoll weit aus einander zu pflanzen, wenn sie 3 — 4 Zoll hoch sind. Bei der gehörigen Aufmerksamkeit, sie von Zeit zu Zeit durch leichtes Begießen anzufrischen, werden sie nach Verlauf von 14 Tagen oder 3 Wochen stark genug seyn, um zum andernmale verpflanzt zu werden. Dieses Verfahren gewähret den Vortheil, daß man Zeit zum Ausziehen der Früherbsen gewinnt und solchergestalt leeres Land bekommt, um jene an Ort und Stelle darauf pflanzen zu können. Die 4 ersten Sorten, die ich als verwandt ansehe, müssen nur einmal verpflanzt werden, weil ein zweites Versetzen, dadurch, daß es das Feuer der Vegetation schwächt, die Köpfe zu schnell hervorlocken würde, welche in diesem Falle zu klein und von mittelmäßiger Beschaffenheit werden würden. Ist die Witterung naß, so muß man zu Abhaltung der Vögel Netze über die Beete spannen, und die jungen Pflanzen, sobald sie zum Vorschein kommen mit Kalkwasser begießen, oder an der Luft zerfallenen Kalk darüber streuen, um die Schnecken zu vertilgen. Sind die Pflanzen 6 — 8 Zoll hoch, so kann man sie an Ort und Stelle in der für jede Sorte angegebenen Entfernung verpflanzen.

Die alten Gärten werden oft von einem Insekt heimgesucht, welches sich während des Sommers in die Wurzeln aller Kohlarten schleicht, und hier eine Geschwulst verursacht, die eine wahre Krankheit ist; wenn man in diesem Falle die Erde tief genug ausgräbt, um 5 — 6 Zoll frische Erde darüber zu bringen, so gewinnen die Pflanzen dadurch, und die Insekten werden wahrscheinlich so tief begraben, daß sie keinen Schaden mehr thun können. Kann man dieses Verfahren in einigen Gärten nicht anwenden, weil sie durch eine lange Folge von Aernten erschöpft sind, so muß man von einem Gemeindeplatze oder von einem Felde frische Erde hineinschaffen, welche anfänglich die Vegetation des Broccoli befördern und hernach den nach ihm folgenden Pflanzen eben so nützlich seyn wird.

Seifensiederasche reichlich angewendet und gut mit Erde vermischt, ist das beste Verwahrungsmittel gegen die Geschwulst der Wurzeln, zumal wenn diese vor dem Verpflanzen in einem dicken Brei von eben der Asche eingeweicht worden sind. *Eine Mischung* von stärkeren Ingredienzien z. B. Ruß, Schwefel, Taback dürfte vielleicht noch wirksamer seyn.

Der Broccoli gedeihet überhaupt in einem milden und frischen Boden am besten, wo sich die Sorten reiner erhalten, und wo er härter gegen die Kälte ist, wenn man ihn nicht mit Mist belegt. Kann man sich solchen nicht von dieser Qualität verschaffen, so ist das einzige Mittel, gute Aernten zu bekommen, ihn reichlich zu düngen und tief zu graben.

Es ist bekannt genug, daß die Broccolis am besten werden und die größten Köpfe bekommen, wenn

sie auf der Stelle stehen bleiben, wo man sie hinpflanzt; indessen ist es doch der Klugheit gemäß, einen Theil von den neun letztern Sorten zu Anfang des Novembers mit möglichster Schonung der Wurzeln in eine recht schräge Lage, den Kopf nach Norden gekehrt, nur einige Zoll über den Boden und 18 Zoll weit von einander zu versetzen. Da der Kopf auf diese Weise sehr niedrig zu stehen kommt, so wird er vom Schnee, der gemeiniglich vor den starken Frösten fällt, bedeckt und geschützt. Die Pflanze wird auch zu gleicher Zeit härter, und mehr in den Stand gesetzt, der Kälte zu widerstehen, weil die Versetzung derselben die Vegetation schwächt.

Obst = Cultur.

I.

Charakteristik der Obst-Sorten.

Die Teutsche Brombeere.

Franz. La Ronce bleue.

(Mit Abbildung auf Tafel 31.)

Frucht.

Die Brombeer ist die Frucht eines Strauchs, der zwar nicht besonders cultivirt wird, und nur noch wild wächst, der es aber gar wohl verdiente, daß man einige Mühe auf ihn wendete *), er würde sie eben so gut belohnen, wie andere dergleichen Früchte, als Himbeere, Erdbeere u. s. w., die man auch noch nicht gar zu lange aus der Wildniß in die Gärten gezogen hat. Freilich muß man für jede Staude einen großen Raum haben, weil er sich lang und weit ausbreitet.

Die Frucht ist eine Zusammensetzung von funfzehen bis zwanzig kleinen runden Beeren, die auf einen kegelförmigen Fruchthalter zusammen gedrängt stehen, deren jede einen kleinen runden Stein hat. Sie enthalten vielen weinsäuerlichen, stärkenden Geschmack, wozu sie aber nur recht reif seyn müssen. Die Farbe spielt in's Blaurothe oder Lilaß, und in ihrer höchsten Reifzeit in's Schwarze. Die Frucht wächst an einer vier bis fünf Fuß langen Ranke, die viele scharfe Stacheln hat, gelbgrün ist, ihre eigenen Tragzweige hat, an welchen sich die Beere, einfach, doppelt, auch wohl dreifach befinden. Die Blätter in eben dieser mehrfachen Zahl wachsen, mit kurzen Stielen, an einem Hauptstiel, der mit der Ranke

*) Man vergleiche hiermit des Herrn Dr. Weihe und Dr. Nees v. Esenbeck zu Bonn, Ankündigung einer Beschreibung der Teutschen Brombeeren, mit Abbildungen in der Fortsetzung des T. Garten-Magazins, V. Bds 1. St. Intelligenzblatt S. V.

zusammenhängt, beisammen, und alle diese Stiele und Stängel sind mit kleinen Stacheln versehen. Die Blätter sind mehrentheils rund, haben bisweilen tiefe Einschnitte, und auf dem Rande stehen ungleich große und kleine scharfe Zäckchen. Die Beeren werden nach und nach reif, und man findet vom Julius an, im August bis zum September, Blühten, grüne und reife Beeren. Sie lassen sich, wenn sie recht reif sind, recht gut bei'm Nachtisch auch mit auf Tafeln bringen. Ein einziger Stock hat immer drei und vier große Ranken. Daß sie durch gehörige Cultur sich würden verbessern lassen, sieht man schon an denen, die in der Wildniß auf bessern Boden und in einer guten Lage stehen, gegen die so sich dieses nicht zu erfreuen haben. Sie lassen sich durch Ablegung ihrer Zweige fortpflanzen, die in einem jeden Gelenke bald Wurzel schlagen, oder auch durch ihre Wurzelbrut.

Außer ihrem frischen Genusse, werden sie auch zur Färbung des Weins gebraucht, und die Aerzte empfehlen den davon gemachten Syrup und Gelée für Kranke.

Sickler,

2.

Ueber die Veredlung des Nußbaums durch's Oculiren. Voran ein Paar Worte über die Entbehrlichkeit des Veredelungsgeschäfts selbst.

Man hat in den neuesten Zeiten die Veredelung der Obstbäume durch's Oculiren, Pfropfen, Copuliren u. s. w. für ein entbehrliches und unnöthiges Geschäft erklärt, und für diese Behauptung mancherlei Gründe angeführt. Die vornehmsten derselben waren folgende:

1) es ließen sich durch den Saamen eben so edle und feine Obstsorten erziehen, als gemeiniglich auf dem Wege der Veredelung gewonnen würden, und

2) könnten auch durch die Veredelung nicht alle unsere Obstbäume fortgepflanzt werden.

Allein es gehöret nur wenig Bekanntschaft mit der Obstbaumzucht dazu, um das Unhaltbare jener Behauptung einzusehen, und das Veredelungsgeschäft nach seinem wahren Werthe zu schätzen. Denn wenn auch gleich nicht geläugnet werden kann, daß durch die Erziehung der Bäume aus dem Saamen ganz vortreffliche Obstsorten gewonnen werden können, wie denn ohne Zweifel alle die köstlichen Arten die wir besitzen, auf diesem Wege erzielet worden sind; so bleibt doch diese Erziehungsmethode immer höchst ungewiß, und ein bloßes Werk des Zufalls. Wer sich nur einigermaßen mit diesem Geschäfte befaßt hat, wird dieß ohne Widerrede zugestehen müssen. Seitdem ich mich mit der Obstcultur beschäftige — es sind bereits 30 Jahre — bin ich diesen Weg ebenfalls zu verschiedenen Malen eingeschlagen. Es ist wahr, ich erhielt einige herrliche Sorten, aber niemals die nämliche wieder, welche den Saamen geliefert hatte; und eben so oft begegnete mir's, daß ich mich in meinen Erwartungen getäuscht fand, und von den aus Saamen gezogenen Bäumen kleine, schlechte, und unschmackhafte Früchte ärntete, und jene doch zuletzt noch veredeln mußte. Ich

glaube daher kühnlich behaupten zu können, daß man durch ausgesäete Obstkerne die Sorte, von welcher sie genommen sind, niemals ganz rein, sondern immer mit Abänderungen wieder erhalten wird. Die Ursachen davon liegen am Tage. Es sind dieselben, welche das Ausarten des Kohls, der Bohnen, Salatsorten u. s. w. bewirken, und sich hier so viel thätiger zeigen, jemehr die Bäume andere Gewächse an Größe übertreffen. Durch die Winde, Bienen und andere Insekten, wird nämlich der Saamenstaub von einem Baume zu dem andern getragen, dieser vermischt sich hier zur Hervorbringuug einer neuen Generation, und wir erblicken hernach in der vegetabilischen Schöpfung eben dieselben Phänomene, die wir in der animalischen ohne Befremden wahrnehmen. Selten oder nie wird daher aus den Kernen des edlen Borsdorfers wieder ein edler Borsdorfer erzogen werden, und es bleibt demnach der Pflanzer, der bloß aus dem Saamen seine Bäume erziehen und von keiner der bekannten Veredelungsarten Gebrauch machen will, in der größten Ungewißheit, ob er eben dieselben Obstarten, von welchen er den Saamen genommen hat, oder edlere, oder gar schlechtere erhalten, und ob die auf solche Art gewonnenen Bäumchen verschiedene, oder alle einerlei Früchte bringen werden. Bei der Veredelung aber findet gerade das Gegentheil Statt. Hier kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß das von diesem oder jenem genommene Reiß oder Auge dieselbe Obstsorte wieder hervorbringt, wenn es auf einen andern Stamm, oder auch nur auf den Ast eines andern Baumes übergetragen wird, und man wird darum das Veredelungsgeschäft, als sicheres Fortpflanzungsmittel bestimmter Obstarten nie für entbehrlich ansehen können.

Was nun aber den zweiten oben angeführten Grund betrifft, daß nämlich nicht alle unsere Obstbäume, mittelst der bekannten Veredelungsarten fortgepflanzt werden könnten, so haben die neuesten Versuche ebenfalls die Richtigkeit desselben dargethan. Zwar ist nicht zu läugnen, daß sich einige Obstbäume ungemein hartnäckig gegen gewisse Veredelungsarten bezeigen, insonderheit diejenigen, deren jährige Triebe ein sehr dickes, lockeres und schwammiges Mark enthalten, z. B. der Nußbaum. Bisher wurde diese Obstart lediglich durch den Saamen fortgepflanzt, weil alle Versuche, ihn durch's Oculiren, Pfropfen, Copuliren u. s. w. zu vermehren, fehlschlugen. Hie und da glückte es wohl einem unverdrossenen Baumzüchter, die Lamperts- und Zellernuß durch's Oculiren fortzupflanzen; allein der Wallnußbaum schien sich bisher gegen jede Veredelungsart — das Ablactiren allein ausgenommen — zu sträuben. Die Ursache dieser Widerspenstigkeit konnte bei der Dunkelheit, die noch in der Pflanzenphysiologie herrschet, bisher kein Baumzüchter und Pomolog angeben. Herr Medicinal-Rechnungs-Rath Wöber in Wien, scheint sie zwar im Allgemeinen anzudeuten, wenn er in seinem vortrefflichen Lehrbuche über das Ganze der Zucht und Veredelung des Obstes; Wien, 1814. 1. Band, Seite 81 sagt: „Der wilde Stamm muß dem edlern Zweige eine solche Nahrung zu liefern im Stande seyn, die derselbe nach seiner ihm eigenthümlichen Lebenskraft verarbeiten und in seine Natur verwandeln kann. Ist deßhalb der Wildling zu generisch verschieden die Composition seiner Säfte schon in der Wurzel zu sehr von denen des Edelreises abweichend, so ist dieses nicht im Stande, die Zersetzung der zugeführten Nahrung so weit zu treiben, um seine ihm

eigenthümlichen Stoffe zu erhalten. Das Edelreis stirbt also ab, oder bleibt ein Siechling. Den ersten Fall zeigt uns das Kernobst auf Steinobst, den zweiten Apfel auf Quitten oder Birnen; daher die Nothwendigkeit der verschiedenen Geschlechter der Grundstämme, zur Veredelung der verschiedenen Geschlechter des Edelobstes. Indessen würde doch die Frembartigkeit des Baumsaftes diese Erscheinung nach den Gesetzen der bloßen Chemie — Stofflehre — nicht deutlich erklären, wenn wir hier nicht zu den Säften als Reitzen, und der jedem Gewächs eigenthümlichen Lebenskraft zurückkehren."

So schätzbar diese Winke sind, und so sehr sie dem denkenden Baumzüchter reizen müssen, mit mehr Umsicht bei seinen Versuchen zu Werke zu gehen, so hat sich doch Herr Wöber über diesen wichtigen Gegenstand nicht näher erklärt, so wie er überhaupt die Erziehung des Nußbaums ganz übergangen hat. Dem scharfsinnigen Präsident der Gartenbaugesellschaft in London, Hrn. Knight, war es aufbehalten, die hierüber noch herrschende Dunkelheit zu zerstreuen. Durch seine unermüdeten Versuche gelang es ihm endlich, die Art, wie man bei der Veredelung des Nußbaums verfahren muß, wenn sie einen glücklichen Erfolg haben soll, zu entdecken, und die Nachricht, die er davon der Londner Gartenbaugesellschaft gegeben hat, ist gewiß für jeden Freund der Obstcultur von großer Wichtigkeit, daher wir sie hier unverkürzt mittheilen.

Der schlechte Erfolg fast aller meiner Versuche, den Nußbaum mittelst des Pfropfens und Oculirens zu vermehren, bestimmte mich vormals, die Vermehrung desselben nur durch den Saamen und das Ablactiren anzurathen. Nichts desto weniger fuhr ich fort in jedem Jahre neue Versuche zu machen, weil ich immer noch ein sicheres Verfahren zu finden hoffte, die mancherlei Abarten dieser Frucht und einiger anderer, die sich eben so hartnäckig gegen diese Art der Cultur sträuben, durch's Oculiren zu vermehren; endlich wurde meine Geduld und Beharrlichkeit durch einen vollkommenen Erfolg gekrönt.

Ich glaube, man wird die Vermehrung der verschiedenen Abarten des Nußbaums, vermittelst des Oculirens sehr vortheilhaft finden, wenn man sorgfältig darauf bedacht ist, die Oculirreiser von jungen Bäumen oder Bäumen von mittlern Alter zu nehmen; denn dessen nicht zu gedenken, daß man dadurch sehr junge Bäume zum Fruchttragen bringen kann, so wird der Pflanzer darin einen Vortheil finden, daß er die Abarten, welche die besten Früchte liefern und diejenigen, deren Holz am meisten im Stande ist, dem Wechsel unsers Klima's zu widerstehen, wählen kann. In dieser Hinsicht findet man immer Verschiedenheiten in dem Temperamente der verschiedenen Individuen die aus Saamen gezogen worden sind, deren Eigenschaften sich unveränderlich durch's Oculirreiß fortpflanzen.

Die Nuß ist eine nicht sonderlich nahrhafte Frucht, und vielleicht nur der Gegenstand eines der Gesundheit schädlichen Luxus. Allein Großbritannien bringt keine Holzart hervor, die eben so fest und eben so elastisch wäre als das Nußbaumholz, im Verhältniß zu seiner specifischen Schwere, und man gebraucht es zu Dingen, wozu man bis jetzt noch keinen Stellvertreter desselben gefunden hat, z. B. zu Soldaten- und Jagdflinten.

Fast bei allen Baumarten kommen die Augen beinahe unfehlbar fort, wenn man sie von den Trieben desselben Jahres nimmt; allein Nußbäume scheinen eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel zu machen. Dieß rührt vielleicht daher, daß die Knospen im Frühlinge alle die Blätter enthalten, welche der Baum während des Sommers entwickeln soll, woraus folgt, daß die jährigen Triebe in die Länge zu wachsen aufhören, sobald das Auge erscheinet, daß alle die Knospen beinahe von gleichem Alter sind, und daß lange Zeit vorher, ehe sie den Grad der tauglichen Reife erlangt haben, um abgenommen zu werden, die Jahrestriebe in die Länge zu wachsen und neue Blätter zu treiben aufgehört haben.

Um nun den Nachtheilen, die aus diesen Umständen entspringen, zu begegnen, sann ich darauf, die Zeit der Vegetation der zu veredelnden Subjecte aufzuhalten, um sie mit der Vegetation der Zweige zusammentreffen zu lassen, welche die Knospen tragen, die das Edelreiß bilden sollen, und es gelang mir zum Theil. Auf der Grundfläche der jährigen Triebe des Nußbaums und einiger anderer Bäume, giebt es an der Stelle, wo sie sich mit dem vorjährigen Triebe vereinigen, mehrere kleine Knospen, die fast in der Rinde verborgen sind, sich niemals oder wenigstens sehr selten entwickeln und nur in dem Falle, wo die dicken Knospen in der Mitte und am Ende des Triebes zu Grunde gegangen sind. Als ich nun zu einer Zeit und auf das nämliche Subject eine von den kleinen und eine von den großen Knospen geimpft hatte, hatte ich die Freude zu sehen, daß das kleine immer trieb, während das große beständig zu Grunde gieng. Dieser Versuch wurde im Sommer 1815 wiederholt, auf zwei Subjecten, die ein Jahr alt, in Töpfen erzogen waren, und während des ganzen Frühlings und den Anfang des Sommers im Schatten an einer Mauer gestanden hatten. Von da wurden sie gegen das Ende des Julius weggenommen in ein zu Versuchen bestimmtes Warmhaus gebracht, und hierauf veredelt. Da sie während des ganzen übrigen Sommers in dem Glashause blieben, so trieben die kleinen eingeimpften Knospen 3 Fuß lange Loden, mit dicken, weiblichen, vollkommen gleichen Knospen an der Spitze, welche nothwendig unfruchtbar bleiben mußten, weil zu der Zeit, wo sie sich entwickelten, man unmöglich männliche Blüthen haben konnte; allein die frühzeitige Bildung dieser Knospen beweiset zur Gnüge, daß die Eigenschaften und Gewohnheiten eines Fruchtzweiges des Nußbaums auf einen jungen Baum, mittelst des Oculirens ebensowohl, als durch's Ablactiren fortgepflanzt werden können *).

Die Stelle, die man zum Einsetzen der Augen dieser Art Bäume, und wahrscheinlich auch aller andern, die eben so vegetiren, wählen muß, ist das Ende des vorjährigen Triebes, folglich ganz nahe an der Grundfläche des Triebes von diesem Jahre. Sind die kleinen Augen, deren ich so eben erwähnte,

*) Es geschiehet häufig, daß die kleinen Augen, von denen Herr Knight redet, treiben, wenn das Dicke, auf welches man in Ansehung des Gelingens der Impfung rechnete, aus irgend einer Ursache abstirbt (oder wie die Gärtner sprechen, einschläft); allein ich glaube nicht, daß man bis zu der Beobachtung, von welcher hier die Rede ist, daran gedacht hat, daß es vortheilhaft seyn könnte, in einigen Fällen die kleinen Augen den großen vorzuziehen. Dieß ist eine neue Thatsache, deren Anwendung in vielen Fällen der Praxis sehr wichtig werden kann.

behend in Zweige, die eine lebhafte und schnelle Vegetation zeigen, eingesetzt worden, so wird man sie fast eben so sicher, wie die Augen jeder anderen Art von Obstbäumen anschlagen sehen, wenn nur jedesmal ihre Reife weiter gediehen ist, als die Reife der Knospen des Subjects, auf welches sie geimpft werden *).

Die Vortheile, die man dadurch für alle Arten von Bäumen erlangen kann, daß man die Knospen in einem Zustande der Reife impft, die weiter gediehen ist, als die Reife der Unterlage, verdienen alle Aufmerksamkeit, und ich glaube, daß sie im Ganzen den Gärtnern und Pflegern der Baumschulen noch nicht bekannt sind. Unter gleichen Umständen schlägt ein recht reifes Auge sogleich und sicherer an, es ist weniger in Gefahr im Winter zu Grunde zu gehen, und genießt den sehr bedeutenden Vortheil, zu Ende des Sommers und während des Herbstes keiner frühzeitigen Vegetation ausgesetzt zu seyn, ob es gleich vor der gewöhnlichen Zeit und in einer Jahreszeit eingesetzt worden ist, wo die Unterlage in der Fülle des Saftes steht. Ich habe oft Augen zu Hunderten von Pfirschenbäumen im Glashause genommen und sie auf starke Triebe der im Freien stehenden Pfirschenbäume geimpft, doch sahe ich niemals, daß sie während des Sommers und Herbstes Triebe entwickelt und gebildet hätten; allein wenn ich diesen Versuch umgekehrt machte und Augen von Pfirschenbäumen im Freien auf Zweige von Pfirschenbäumen im Glashause setzte, so geschahe es immer, daß mehrere unter ihnen und zuweilen alle sich gleich nach dem Einsetzen entwickelten, obgleich zur Zeit, wo sie geimpft worden waren, die Vegetation der Unterlagen fast einen Stillestand machte. Sowohl in dem einen als in dem andern Falle fiel das Resultat gegen meine Erwartung aus; es scheinet mir aber einleuchtend, daß man es dem zuschreiben müsse, daß das reife Auge, ehe es vom Baume, auf welchem es stand, genommen wurde, von Natur in jenem Zustand der Ruhe, welche vor dem langen Winterschlafe vorhergehet, versunken war, und daß die Lebenskraft sich noch in dem Zustande der Erregbarkeit in den Knospen der in freier Luft stehenden Bäume befand.

Enthalten die reifen Knospen des Pfirschenbaums Blüthen, wenn man sie aus dem Warmhause bringt, so kann man sie sehr weit verschicken und im folgenden Frühlinge Früchte davon erhalten. Auf diese Art erhielt ich Knospen davon, die mir aus der Nähe von London zugeschickt worden waren, und ich zweifle nicht, daß man eben so Oculirreiser aus Paris und selbst aus dem südlichen Frankreich erhält, wenn sie nur gut eingepackt worden sind. In diesem Falle muß man dem Auge ein ganz dünnes Stückchen Holz lassen, anstatt es

*) Im vorigen Jahre hatte Herr Bosc in Paris Edelreiser von Amerikanischen Nußbäumen erhalten, welche er auf den gewöhnlichen Nußbaum impfen wollte, um sie in der Folge durch Ableger zu vermehren. Er ließ die Schilder gleich über den Wurzeln in Bäumchen vom vorhergehenden Jahre einsetzen, und alle schlugen gegen seine Erwartung an. Er glaubte daher, daß der glückliche Erfolg daher rührte, daß das Schild durch seine Stellung nahe am Boden, und weil es von den benachbarten Stämmchen beschattet worden war, die zu seinem Anschlagen nöthige Feuchtigkeit erhalten hatte. Es ist möglich, daß es dem von Hrn. Knight angegebenen Umstande zuzuschreiben war, denn der Hals der Wurzeln führt den von ihm angegebenen Umstand mit sich.

ganz davon zu trennen. Diese Vorsicht wird zuweilen noch nützlich seyn, wenn man im Freien Augen einimpfen will, welche man von Bäumen genommen hat, deren Früchte zeitig im Glashause reif geworden sind. —

Diese letzte Bemerkung des Herrn Knight ist in Teutschland längst bekannt; denn wenn man im Frühlinge pfropfet oder copuliret, so werden die Reiser mehrere Tage und Wochen vorher gebrochen und in feuchtem Moose, im Keller oder auch im Schatten, mit dem untern Theile in die Erde vergraben aufbewahrt, oder aus der Ferne verschrieben, und man erhält sie im feuchten Moose gepackt. Und ebenso bei'm Oculiren im Sommer, wenn die Augen des Bäumchens, das man veredeln will, noch nicht zu ihrer völligen Entwickelung gelangt, oder, wie die Gärtner sprechen, reif sind, so beschleuniget man diese ihre Ausbildung entweder dadurch, daß man die Spitze abschneidet, oder unten an den Zweigen den Ringelschnitt macht, oder ihnen die Blätter abkneipt.

Inhalt.

*   *   *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Register

zur Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünfter Band, 1820—1821.

A.

B.

C.

D.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Inhalt.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 28. Die nachtschattige Spitzblume.
— 29. Der rothe Natternkopf.
— 30. Der Candische Natternkopf.
— 31. Die Teutsche Brombeere.



Ardisia solanacea.



Echium rubrum.



Echium Creticum.



Die teutsche Brombeere

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

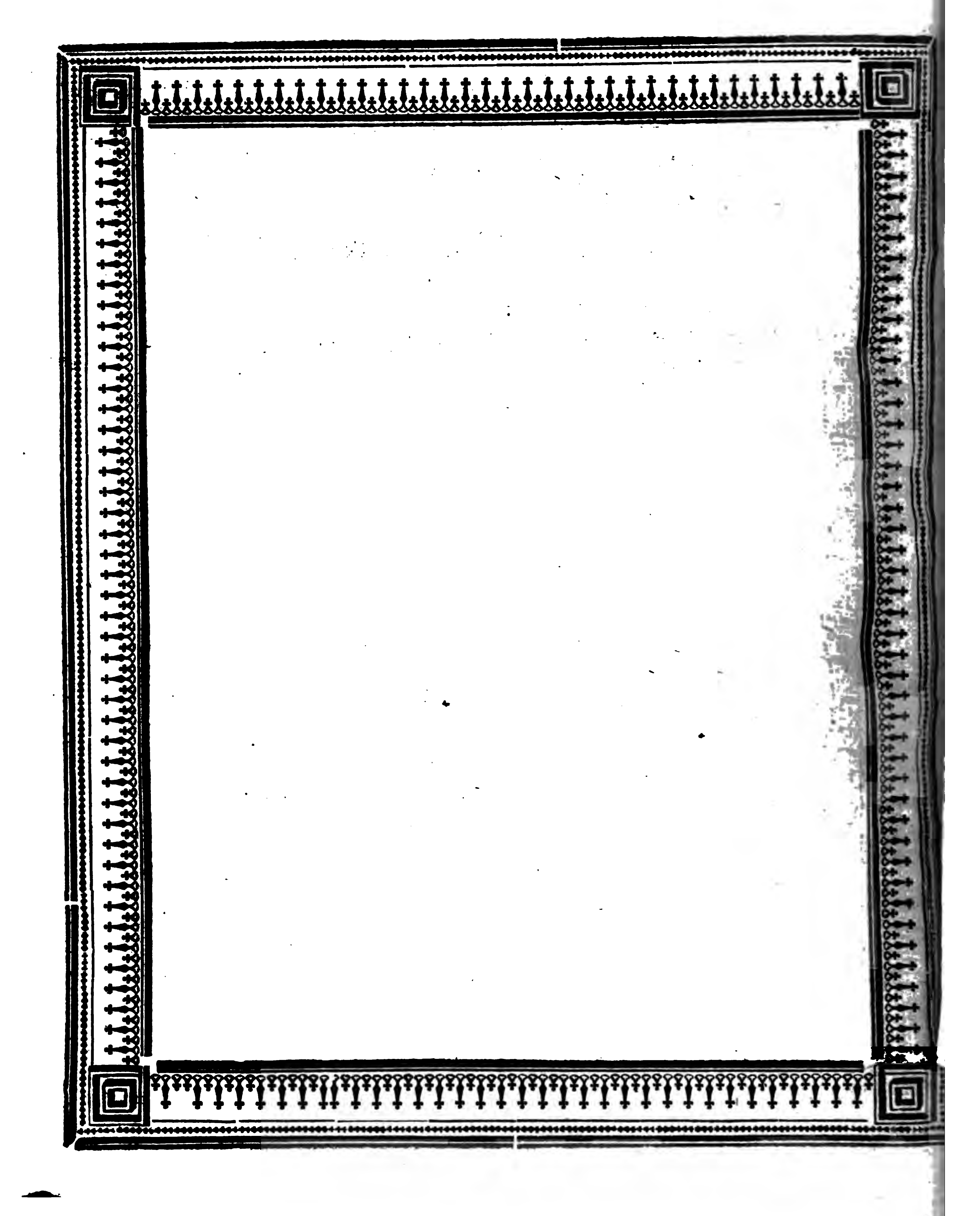
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.



No. IV.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

April 1821.

NB. Dieser *Allg. typ. Monats-Bericht* wird *monatlich* von dem *G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir* an alle Buch- und Kunsthandlungen, auf Verlangen, *gratis* geliefert, und ist ebenfalls *gratis* bei denselben zu haben.

Ankündigungen.

I.

Allgemeines Archiv der landständischen Verhandlungen und Angelegenheiten der Staaten des Teutschen Bundes.

Nichts ist wohl mehr allgemeine National-Angelegenheit, als die landständischen Verhandlungen, und was auf dieselben Beziehung hat. Es dürfte also wohl angemessen seyn, derselben eine eigene Zeitschrift zu widmen; auch läßt sich wohl ein allgemeines Interesse für eine solche voraussetzen. Die Protokolle der landständischen Verhandlungen bleiben meistens in dem Lande, dessen landständische Verhandlungen sie enthalten; auch sind sie eines Theils zu weitläuftig, auch zu voluminös und kostbar; anderen Theils beschränken sie sich bloß auf diese Ver-

Magazins.

chgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
rzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

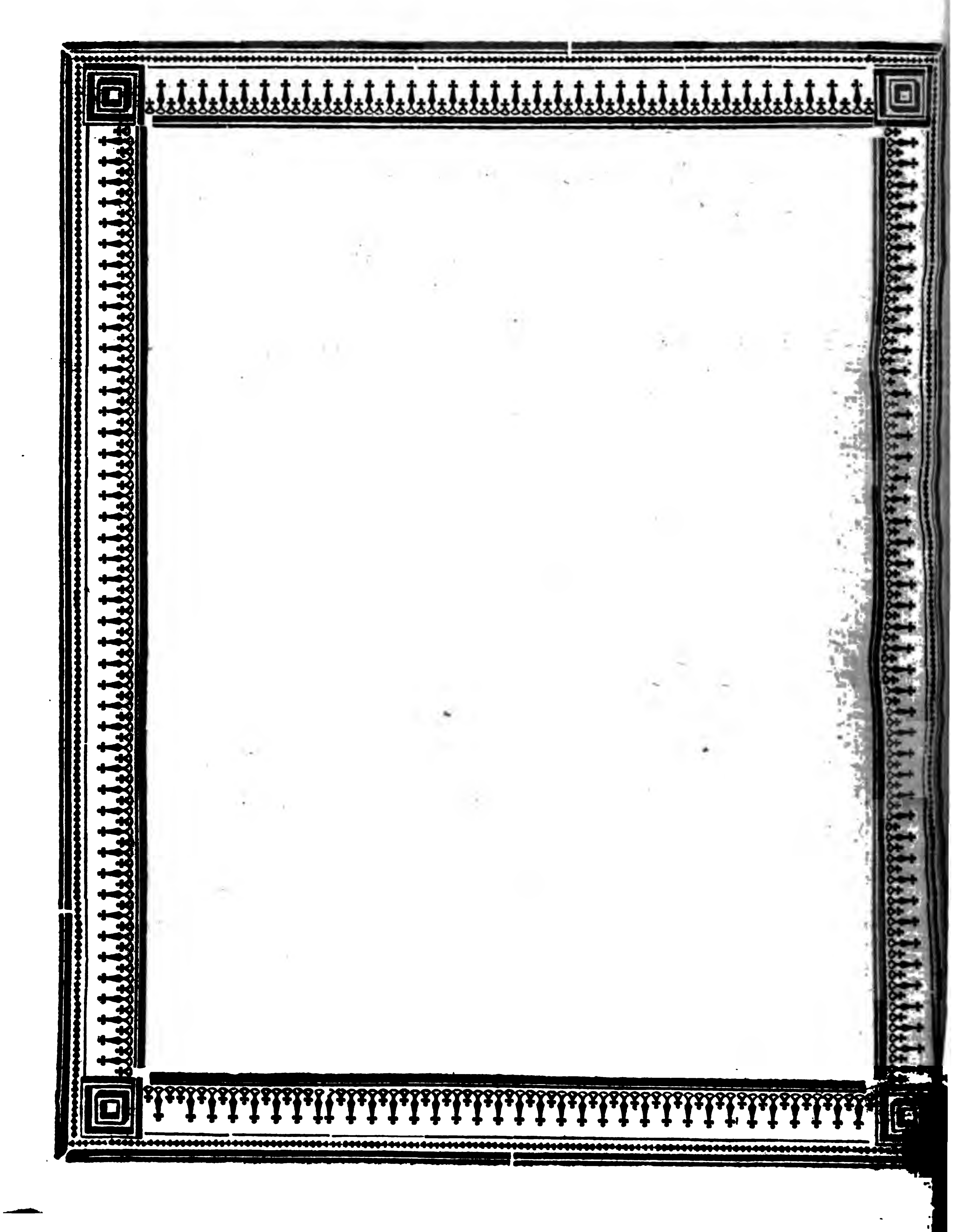
he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
. Die Roberts-Muskatel-

chgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
arelle.

eferung.

lchenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
er gelbe Stettiner.



No. IV.

Allgemeiner
typographischer
Monats-Bericht
für
Teutschland.

April 1821.

NB. Dieser *Allg. typ. Monats-Bericht* wird *monatlich* von dem *G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir* an alle Buch- und Kunsthandlungen, auf Verlangen, *gratis* geliefert, und ist ebenfalls *gratis* bei denselben zu haben.

Ankündigungen.

I.

Allgemeines Archiv der landständischen Verhandlungen und Angelegenheiten der Staaten des Teutschen Bundes.

Nichts ist wohl mehr allgemeine National-Angelegenheit, als die landständischen Verhandlungen, und was auf dieselben Beziehung hat. Es dürfte also wohl angemessen seyn, derselben eine eigene Zeitschrift zu widmen; auch läßt sich wohl ein allgemeines Interesse für eine solche voraussetzen. Die Protokolle der landständischen Verhandlungen bleiben meistens in dem Lande, dessen landständische Verhandlungen sie enthalten; auch sind sie eines Theils zu weitläuftig, auch zu voluminös und kostbar; andern Theils beschränken sie sich bloß auf diese Ver-

6

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

che Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ige Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

handlungen, und alles andere, was sonst zu den landständischen Angelegenheiten gerechnet werden kann, bleibt ihnen fremd. Ein allgemeines Archiv, für die landständischen Verhandlungen und Angelegenheiten aller Teutschen Bundes-Staaten, scheint daher nicht nur wünschenswerth, sondern auch nothwendig für die Uebersicht des Ganzen dieser Angelegenheiten, und für die neuere Geschichte unseres Vaterlandes, von der entscheidendsten und größten Wichtigkeit zu seyn.

Dieses Werk soll enthalten:

I.) Die landständischen Verfassungen und organischen Gesetze in den Teutschen Bundes-Staaten;

II.) Eine Uebersicht der landständischen Verhandlungen und Beschlüsse, nebst den merwürdigsten Vorträgen, als Beilagen;

III.) Kritiken derselben;

IV.) Abhandlungen, oder Aufsätze, über Angelegenheiten, welche Gegenstände landständischer Verhandlungen gewesen sind, oder werden könnten und sollten.

V.) Ideen und Vorschläge, die auf Vervollkommnung der landständischen Verfassungen, Formen und Verhandlungen Beziehung haben.

VI.) Literatur-Notizen und Kritiken, landständische Angelegenheiten betreffend.

Jedem Hefte wird eine Uebersicht der wichtigsten und merkwürdigsten Verhandlungen und Beschlüsse der National-Repräsentationen anderer Staaten, zur Vergleichung des Geistes und der Tendenz dieser, mit der unserer Vaterländischen, als Beilage zugegeben werden.

Halle, im März 1821.

Dr. C. D. Voß.

Den Verlag dieser Zeitschrift habe ich übernommen und werde dieselbe in zwanglosen Heften von 12 bis 15 Bogen versenden, deren drei einen Band ausmachen sollen. Druck und Format wird denen der Monatsschrift: die Zeiten, von demselben Herausgeber gleich seyn. Die Erscheinung eines Heftes wird jedesmal in den gelesensten Blättern angezeigt.

Der Preis eines Bandes von 3 Heften ist 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Alle guten Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Darmstadt, am 18 März 1821.

C. W. Leske.

II.

Pränumerations-Anzeige.

Von den drei historischen Schriftstellern der Engländer, Gibbon, Hume und Robertson, deren klassischer Werth zu allgemein bekannt ist, als daß es nöthig wäre, zu ihrer Em-

pfehlung etwas zu sagen, erscheinen neue Ausgaben in meinem Verlag. — Mit

EDWARD GIBBON'S HISTORY OF THE DECLINE AND FALL OF THE ROMAN EMPIRE

in 12 Volumes wird der Anfang gemacht und ist dieses Werk nicht nur unter der Presse, sondern die 2 ersten Bände sind bereits fertig und an alle Buchhandlungen versendet, damit jeder Liebhaber, ehe er pränumerirt, sich zuvor überzeugen kann, was er in Hinsicht des Drucks und Papiers zu erwarten habe.

Es erscheint auf schönem Schreibpapier mit neuen Lettern sauber und korrect gedruckt, und ist die Einrichtung getroffen, daß alle zwei Monate zwei Bände die Presse verlassen sollen, so, daß das ganze Werk binnen einem Jahre beendigt seyn kann.

Um die Anschaffung zu erleichtern, biete ich es auf Pränumeration an, nämlich: für alle 12 Bände 12 Thaler Sächs. oder 22 Fl. — Rheinisch, und Sammlern bei fünf Exempl. das sechste gratis. — Der nachherige Ladenpreis wird 18 Thlr. seyn.

Sobald Gibbon beendiget, wird Hume und Robertson in ganz ähnlichen Ausgaben und unter gleichen Bedingungen folgen.

Den 1sten März 1821.

Gerhard Fleischer,
Buchh. in Leipzig.

III.

Anzeige für Gartenliebhaber.

Dietrich Dr. F. G. (Verfasser des Lexicons der Gärtnerei und Botanik), ökonomisch - botanisches Gartenjournal, 6 Thle. gr. 8. Eisenach bei Baerecke, sonst 9 Thlr., jetzt 4 Thlr.

Dieses schon lange als gut anerkannte Journal, welches mit strenger Praxis den Hauptgesichtspunkt der Gartenwirthschaft ohne Weitläuftigkeit und zu eines Jeden eigener Belehrung darstellt, will der Verleger wegen vieler Aufforderung unbegüterter Gartenliebhaber bis Ende dieses Jahres zu dem Preis von 4 Thlr. ablassen und jede gute Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

he Sommer = Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter = Borsdor=

ge Schweizer=Bergamotte.
No. 7. Die runde Som=
. Die Roberts = Muskatel=

schgen. No. 3. Die Cypri=
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
narelle.

eferung.

ichenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

handlungen, und alles andere, was sonst zu den landständischen Angelegenheiten gerechnet werden kann, bleibt ihnen fremd. Ein allgemeines Archiv, für die landständischen Verhandlungen und Angelegenheiten aller Teutschen Bundes-Staaten, scheint daher nicht nur wünschenswerth, sondern auch nothwendig für die Uebersicht des Ganzen dieser Angelegenheiten, und für die neuere Geschichte unseres Vaterlandes, von der entscheidendsten und größten Wichtigkeit zu seyn.

Dieses Werk soll enthalten:

I.) Die landständischen Verfassungen und organischen Gesetze, in den Teutschen Bundes-Staaten;

II.) Eine Uebersicht der landständischen Verhandlungen und Beschlüsse, nebst den merwürdigsten Vorträgen, als Beilagen;

III.) Kritiken derselben;

IV.) Abhandlungen, oder Aufsätze, über Angelegenheiten, welche Gegenstände landständischer Verhandlungen gewesen sind, oder werden könnten und sollten.

V.) Ideen und Vorschläge, die auf Vervollkommnung der landständischen Verfassungen, Formen und Verhandlungen Beziehung haben.

VI.) Literatur-Notizen und Kritiken, landständische Angelegenheiten betreffend.

Jedem Hefte wird eine Uebersicht der wichtigsten und merkwürdigsten Verhandlungen und Beschlüsse der National-Repräsentationen anderer Staaten, zur Vergleichung des Geistes und der Tendenz dieser, mit der unserer Vaterländischen, als Beilage zugegeben werden.

Halle, im März 1821.

Dr. C. D. Voß.

Den Verlag dieser Zeitschrift habe ich übernommen und werde dieselbe in zwanglosen Heften von 12 bis 15 Bogen versenden, deren drei einen Band ausmachen sollen. Druck und Format wird denen der Monatsschrift: die Zeiten, von demselben Herausgeber gleich seyn. Die Erscheinung eines Heftes wird jedesmal in den gelesensten Blättern angezeigt.

Der Preis eines Bandes von 3 Heften ist 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Alle guten Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

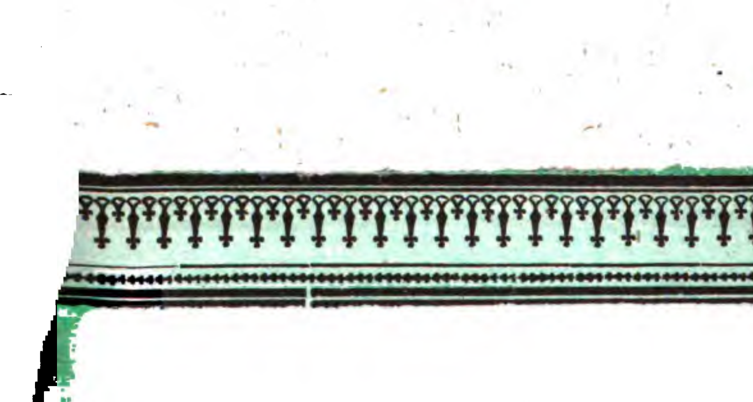
Darmstadt, am 18 März 1821.

C. W. Leske.

II.

Pränumerations-Anzeige.

Von den drei historischen Schriftstellern der Engländer, Gibbon, Hume und Robertson, deren klassischer Werth zu allgemein bekannt ist, als daß es nöthig wäre, zu ihrer Em-



pfehlung etwas zu sagen, erschienen neue Ausgaben in meinem Verlag. — Mit

EDWARD GIBBON'S HISTORY OF THE DECLINE AND FALL OF THE ROMAN EMPIRE

in 12 Volumes wird der Anfang gemacht und ist dieses Werk nicht nur unter der Presse, sondern die 2 ersten Bände sind bereits fertig und an alle Buchhandlungen versendet, damit jeder Liebhaber, ehe er pränumerirt, sich zuvor überzeugen kann, was er in Hinsicht des Drucks und Papiers zu erwarten habe.

Es erscheint auf schönem Schreibpapier mit neuen Lettern sauber und correct gedruckt, und ist die Einrichtung getroffen, daß alle zwei Monate zwei Bände die Presse verlassen sollen, so, daß das ganze Werk binnen einem Jahre beendigt seyn kann.

Um die Anschaffung zu erleichtern, biete ich es auf Pränumeration an, nämlich: für alle 12 Bände 12 Thaler Sächs. oder 22 Fl. — Rheinisch, und Sammlern bei fünf Exempl. das sechste gratis. — Der nachherige Ladenpreis wird 18 Thlr. seyn.

Sobald Gibbon beendiget, wird Hume und Robertson in ganz ähnlichen Ausgaben und unter gleichen Bedingungen folgen.

Den 1sten März 1821.

Gerhard Fleischer,
Buchh. in Leipzig.

III.

Anzeige für Gartenliebhaber.

Dietrich Dr. F. G. (Verfasser des Lexicons der Gärtnerei und Botanik), ökonomisch-botanisches Gartenjournal, 6 Thle. gr. 8. Eisenach bei Baerecke, sonst 9 Thlr., jetzt 4 Thlr.

Dieses schon lange als gut anerkannte Journal, welches mit strenger Praxis den Hauptgesichtspunkt der Gartenwirthschaft ohne Weitläuftigkeit und zu eines Jeden eigener Belehrung darstellt, will der Verleger wegen vieler Aufforderung ...begüterter Gartenliebhaber bis Ende dieses Jahres zu dem ...se von 4 Thlr. ablassen und jede gute Buchhandlung nimmt ...stellung darauf an.

6*

Magazins.

...schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
...rzogenkirsche. No. 2. Die

...eferung.

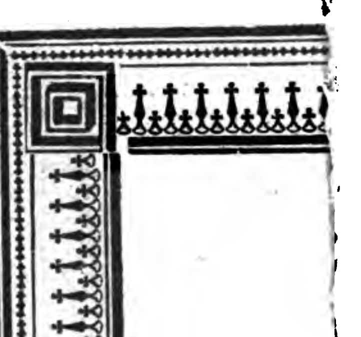
...the Sommer-Erdbeerapfel.
...el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

...nge Schweizer-Bergamotte.
... No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

...schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
... große schwarze Herzkirsche.
...marelle.

...eferung.

...ilchenapfel. No. 10. Der
...1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



IV.

Für Zeitungsleser.

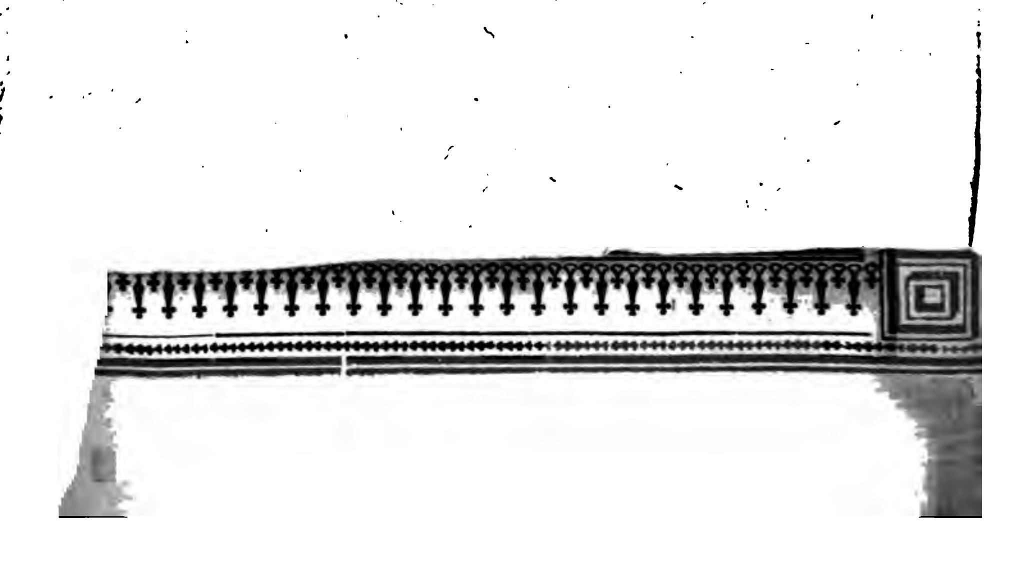
Bei gegenwärtigen Conjuncturen bringen wir folgende in unserem Verlage erschienene geographische Werke und Landcharten in Erinnerung:

1. Gaspari's, Hassel's, Cannabich's und Guthsmuth's vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung, 3te Abth. I. Bd., enthaltend die Europäische Türkei, Dännemark und Schweden. gr. 8. 1820. 3 Thlr. 18 gr. oder 6 fl. 45 kr.
2. Oliviers, G. A., Reise durch das Türkische Reich, Aegypten und Persien, von 1792 — 1798. Aus dem Franz. von Sprengel, 3. Bde. gr. 8. 7 Thlr. 12 gr. od. 13 fl. 30 kr.
3. Lindners Dr. Fr. L., Gemälde der Europäischen Türkei. Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde. Mit Charten und Kupfern. gr. 8. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.
4. Wittmann's W., Reisen nach der Türkei, Kleinasien, Syrien und Aegypten in den Jahren 1799 — 1801. Aus dem Engl. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.
5. Beaujours, Frl., Schilderung des Handels von Griechenland rc. herausg. von Sprengel, gr. 8. 1 Thlr. 3 gr. od. 2 fl. 24 kr.
6. Charte vom Türkischen Reiche in Europa. Entworfen und gezeichnet von J. C. M. Reinecke. Imp. Fol. 8 gr. od. 36 kr.
7. Dieselbe auf Holländisch Olifant Pap. 12 gr. oder 54 kr.
8. Charte von der Europäischen Türkei. Roy. Fol. 4 gr. oder 18 kr.
9. Charte von Griechenland. Roy. Fol. 4 gr. oder 18 kr.
10. Charte des nördlichen Theils der Europäischen Türkei, nach dem Frieden von Bukarest. Roy. Fol. 6 gr. od. 27 kr.,

welche bei uns selbst wie durch alle Buch- und Landchartenhandlungen zu bekommen sind.

Weimar, den 26sten April 1821.

Das Geographische Institut.



Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Verlagswerke des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar zur Leipziger Jubilate-Messe 1821.

Beaufort's, Franc., Karamanien oder Beschreibung der Südküste von Klein-Asien. Aus dem Engl. von Ukert. gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Bell's, Charles, chirurgische Abhandlungen über die Krankheiten der Harnwege und des Mastdarms und deren Behandlung. Aus dem Engl. mit 1 Kupfertafel. (Der chirurgischen Handbibliothek II. Bd.) gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder, mit Teutschen und Französischen Erklärungen, und mit ausgem. Kupfern. Nro. 181. 182. 183. 184. 185. 186. gr. 4. 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

— *Dasselbe* mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Bibliothek, Neue, der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und her-

Magazins.

chgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
rzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

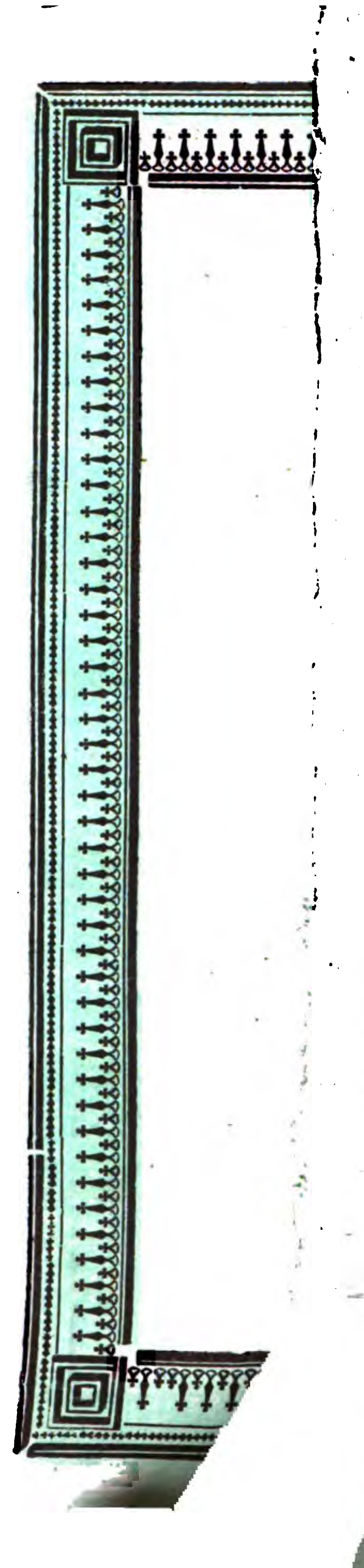
he Sommer-Erdbeerapfel.
. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
. Die Roberts-Muskatel-

chgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
arelle.

ferung.

chenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
er gelbe Stettiner.



ausgegeben von Dr. F. J. Bertuch. Zweite Hälfte der ersten Centurie XXV. Bd., enthält: Blaquiere's, E., Esq., Briefe aus dem Mittelländischen Meere, I. Theil. A. d. Engl. mit 1 Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. od. 3 Fl. 9 Kr.

— Derselben XXVI. Band enthält: E. Blaquiere's Briefe aus dem Mittelländischen Meere, II. Theil. Aus dem Engl. Mit 1 Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Kr.

— Derselben XXVII. Band, enthält: 1) Kinneir's Reise durch Klein-Asien, Armenien und Kurdistan in den Jahren 1813 und 1814. Aus dem Engl. von F. A. Ukert. 2) Beaufort's Karamanien, oder Beschreibung der Südküste von Klein-Asien. Aus dem Engl. von F. A. Ukert. gr. 8. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

Blaquiere's, E., Esq., Briefe aus dem Mittelländischen Meere, enthaltend eine Schilderung des bürgerlichen und politischen Zustandes von Sicilien, Tripoli, Tunis und Malta. Aus dem Engl. I. Theil: Sicilien. Mit 1 Charte von Sicilien. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

— Derselben II. Theil, Tripoli, Tunis und Malta. Mit 1 Charte von Tripoli und Tunis. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Cannabich, J. G. Fr., Kunde vom Königreiche der Niederlande, von Jonien und von Krakau. Nach Quellen bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

(Wird zu Johanni fertig.)

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung. Nach der 3ten Engl. Original-Ausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. 6te Lieferung, die zweite Hälfte des III. Bandes (die Buchstaben U bis Z), enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Cooper's, A., und Traver's chirurgische Versuche und Abhandlungen, I. Abtheilung. (Der chirurgischen Handbibliothek I. Bd.) Aus dem Engl. Mit 9 schwarzen und 1 colorirten Kpfer. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

(Die 2te Abtheilung erscheint nach der Messe.)

Cottu, die peinliche Rechtspflege und der Geist der Regierung in England. Nach dem Franz. frei bearbeitet von Dr. J. P. von Hornthal. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. od. 4 Fl 3 Kr.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser; mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. VIII. Bandes 5s u. 6s St. und IX. Bandes 1s und 2s St. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Ephemeriden, Neue Allg. Geographische, verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von Dr. *F. J. Bertuch.* VIII. Bandes 1s — 4s u. IX. Bandes 1s u. 2s Stück. Mit Kupfern u. Charten. gr. 8. Der Band von 4 Stücken 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Fruchtgarten, der Teutsche, als Auszug aus Sicklers Teutschem Obstgärtner und dem Allg. Teutschen Gartenmagazine. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern, III. Bandes 5s, 6s, 7s, 8s Stück. gr. 8. 2 thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Funke's, Ch. Ph., ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks bei'm Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. (Fortgesetzt und bearbeitet von verschiedenen Gelehrten.) Nro. 181. und 186. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Garten-Magazin, allgemeines Teutsches, **Fortsetzung desselben**, oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens; herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern, V. Bandes 2s Stück u. folgende. gr. 4. Jeder Band aus 6 Stücken bestehend, kostet 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Greenough, G. B., kritische Untersuchung der ersten Grundsätze der Geologie, in einer Reihe von Abhandlungen. Aus dem Engl. übersetzt. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Hand-Atlas, der allgemeinen Weltgeschichte. Nebst Zeitrechnungs-Tafeln. Mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Professors v. Dresch. 1ste Lieferung, die **alte Geschichte** auf 4 Charten mit 16 Cartons. Imperial-Folio auf ordin. Papier. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

— **Derselbe** auf Holländ. Olifant-Papier. 3 Thlr. 6 Gr. od. 5 Fl. 51 Kr.

Hand-Bibliothek, chirurgische, eine Sammlung auserlesener neuester Abhandlungen und Schriften, aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie, I. Band, enthaltend: A. **Coopers** und **Travers** chirurgische Versuche und Abhandlungen. 1ste Abtheil. Aus dem Englischen. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

(Die 2te Abtheilung von Cooper und Travers Versuchen wird gleich nach der Messe fertig.)

Hand-Bibliothek ꝛc., II. Band, enth. **Ch. Bell's** Abhandlungen über die Krankheiten der Harnwege und des Mastdarms ꝛc. mit 1 Kupf. A. d. Engl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Q. Horatii Flacci opera, ad fidem sex Codicum MSPT. noudum adhibitorum Bibliothecae Regiae Bambergensis etc., collata cum opticum optimis editionibus, aucta lectionum varietate perpetuaque adnotatione, et scholarum in usum edita a *Joachimo Henrico Jaeck*, Bibliothecae Regiae Bambergensis Prefecto. Accedunt specimina scriptorarum. 12. Charta impressoria.

— *Idem* Charta scriptoria.

(Wird gleich nach der Messe fertig.)

Hortus Belvedereanus, oder Verzeichniß der Pflanzen, welche in dem Großherzoglichen Garten zu Belvedere bei Weimar

Magazins.

...tschgen. No. 1. Die große
...Die Türkische Zwetschge.
...erzogenkirsche. No. 2. Die

...eferung.

...the Sommer-Erdbeerapfel.
...el. No. 7. Der große oder
... 8. Der Winter-Borsdor-

...nge Schweizer-Bergamotte.
... No. 7. Die runde Som-
...8. Die Roberts-Muskatel-

...tschgen. No. 3. Die Cypri-
...Die grüne Zwetschge.
... große schwarze Herzkirsche.
...marelle.

...eferung.

...ilchenapfel. No. 10. Der
...1. Der weiße Winterkalvill
...Der gelbe Stettiner.



bisher gezogen worden und zu finden sind, von Professor Dr. Dennstedt. II. Lieferung. gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 36r Jahrg. 1821. 1s, 2s, 3s u. folg. Stücke. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Keferstein, C., Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt. Mit Charten und Durchschnittszeichnungen erläutert. I. Heft. enth. 2 Charten gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Kinneir's, Macdon., Reise durch Klein-Asien, Armenien und Kurdistan, in den Jahren 1813 u. 1814. Aus dem Engl. übersetzt von F. A. Ukert. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Kupfertafeln, chirurgische, eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. 3. 4. 5. und 6. Heft. gr. 4. Jeder Heft 12 Gr. — 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände. VI. Band (neue Ergänzung): enth. das Königreich der Niederlande, Jonien und Krakau rc. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.
(Erscheint zu Johanni.)

Lapostolle, über Blitz- und Hagelableiter aus Strohseilen. Aus dem Franz. Mit einer Abbildung. gr. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

Manniske, Dr. W. A. G., Bericht über das Bad zu Frankenhausen im J. 1820. Als erster Nachtrag zu der Schrift: Frankenhausens Heilquelle. gr. 12. brosch. 6 Gr. oder 27 Kr.

Mila, W., Reise durch die Preußischen Staaten, ein Handbuch für Fremde und Einheimische, zur Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten dieser Länder; nebst einem vollständigen Wegweiser durch's Böhmische und Schlesische Riesengebirge den Harz und am Rhein, von Mainz bis an die Holländische Gränze. Mit Charte. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. od. 6 Fl. 18 Kr.

Parke's, S., chemische Abhandlungen und Versuche in steter Beziehung auf die Künste und Manufacturen in Großbritanien. I. Lieferung. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Ricardo, D., Esq., Grundsätze der politischen Oekonomie oder der Staatswirthschaft und der Besteuerung. Nebst erläuternden und kritischen Anmerkungen von J. B. Say. Aus dem Engl. übers. von Ch. A. Schmidt. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Streit, F. W., Lehrbuch der reinen Mathematik, für den Selbstunterricht bearbeitet. VIII. und letzter Theil. Die practische Geometrie. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. 3 Fl. 9 Kr.

Uebersicht, vergleichende, der bekanntesten Pharmacopoeen, für Aerzte und Pharmaceuten. In alphabetischer Ordnung. gr. 16. (Erscheint zu Johanni.)

* * *

Im Laufe dieses Sommers werden gedruckt:

Arend, die neue Güterlehre und ihre Anwendung auf die Staatsverwaltung. gr. 8.

Cooper, S., neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung. Supplementband, bearbeitet von M. J. Chelius. gr. 8.

Kunde, neueste, des Churfürstenthums und Großherzogthums Hessen, der Großherzogthümer Mecklenburg und der freien Städte. Nach Quellen bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände, XXII Band, enthaltend: das Churfürstenthum und Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und die freien Städte. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

Luccock's, John, Schilderung von Brasilien. gr. 8.

Morgan, Lady, Italien. Aus dem Engl. übersetzt. gr. 8.

Orfila, Dr. M. P., Inbegriff der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Aus dem Franz. übersetzt. Mit Kupf. gr. 8.

Ure, A., neuestes chemisches Wörterbuch. Aus dem Englischen gr. 8.

Walkenaer, C. A., die Insel-Welt oder geographisch-historisches Gemälde des Archipels, Polynesiens rc. I. Theil. Aus dem Franz. gr. 8.

Wörterbuch, vollständiges, der gesammten Naturgeschichte. 1ste Lieferung. gr. 8.

II.
Neue
Verlagswerke
des
Geographischen Instituts zu Weimar.
Leipziger Jubilate-Messe 1821.

A. Geographische Werke.

Benicken, F. W. Anleitung zur Militärgeographie. Mit Charten. gr. 8.

(Erscheint zu Johanni.)

Magazins.

...schgen. No. 1. Die große ...Die Türkische Zwetschge.
...erzogenkirsche. No. 2. Die

...eferung.

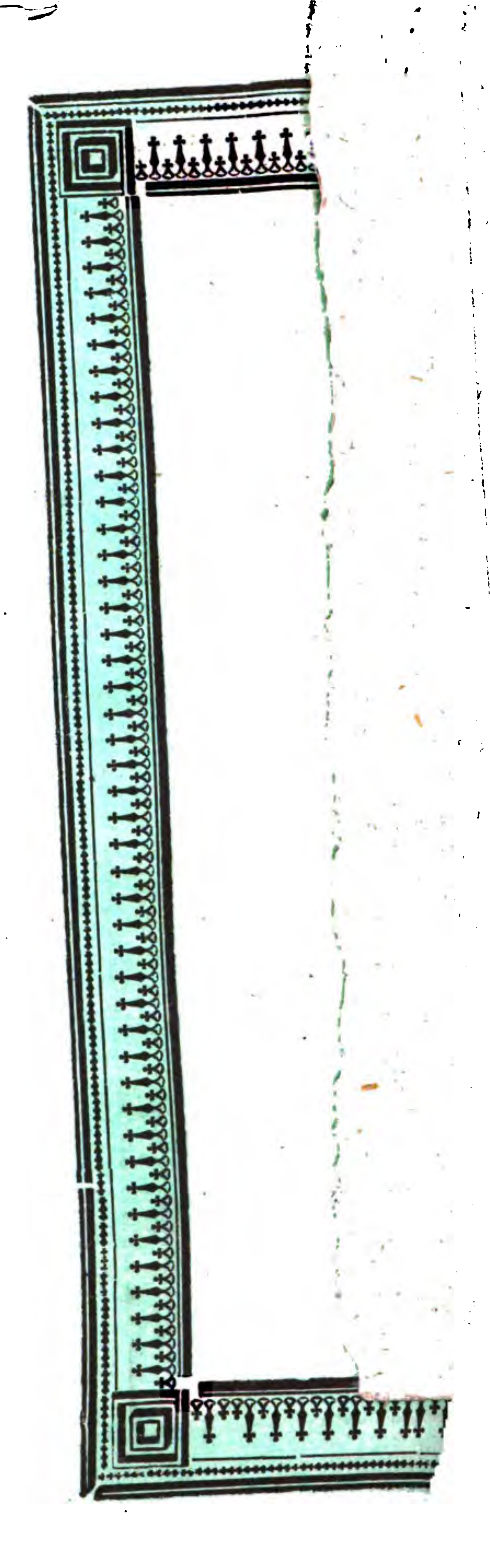
...che Sommer-Erdbeerapfel.
...1. No. 7. Der große oder
...8. Der Winter-Borsdor-

...ge Schweizer-Bergamotte.
... No. 7. Die runde Som-
...8. Die Roberts-Muskatel-

...schgen. No. 3. Die Cypri-
...Die grüne Zwetschge.
... große schwarze Herzkirsche.
...marelle.

...eferung.

...ichenapfel. No. 10. Der
... Der weiße Winterkalvill
...der gelbe Stettiner.



Gaspari, A. C., Dr. G. Hassel. J. G. F. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und F. A. Ukerts vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. IIIte Abtheilung 2ter Band, des ganzen Werkes, Eilfter Band enthält das Europäische Rußland, mit einer Einleitung zur Statistik dieses Reichs, nebst der Beschreibung von Polen, bearb. von. Dr. G. Hassel. gr. 8. 3 Thlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

— Desselben IVte Abtheilung 1ter Bd., des ganzen Werkes, Zwölfter Band, enthält Asia, 1ster Band bearbeitet von Dr. G. Hassel. gr. 8. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

Handwörterbuch, vollständiges, der alten Erdkunde, mit sorgfältiger Rücksicht auf die neuere. Nach dem Französischen von Dufau und Guadet bearbeitet und mit den Arbeiten Teutscher Geographen bereichert. 1ster Band von A bis F. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.
(Der 2te Band von G bis Z ist im Druck beinahe vollendet und wird zu Johannis ausgegeben.)

Ukert, F. A., Handbuch der Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten an. II. Theil in zwei Abtheilungen. Mit Charten gr. 8.
(Wird nach der Messe fertig.)

* * *

B. Landcharten.

Atlas, topographisch-milit., vom Königreiche der *Niederlande*, in 40 Blättern, 10te und letzte Lieferung in 4 Blättern. Royal fol. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr., auf Schweizer Velinpp. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

— *Derselbe*, vollständig, mit illuminirten äußern und innern Gränzen. Royal fol. 13 Rthlr. 8 Gr. oder 24 Fl., auf Schweizer Velinpp. 16 Rthlr. 16 Gr oder 30 Fl.

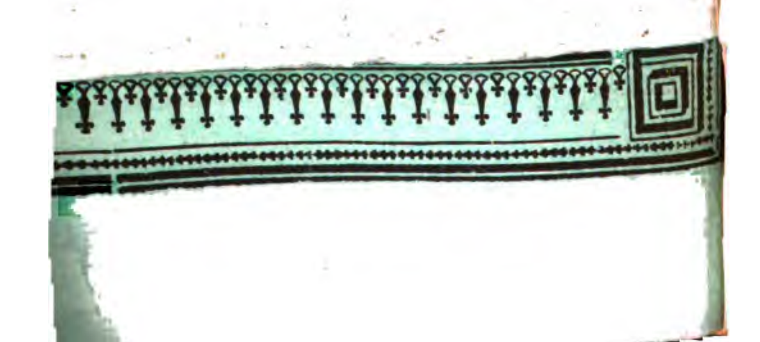
Atlas, topographisch-milit., von der *Schweiz*, in 24 Blättern. 5te und 6te Lieferung, jede in 4 Blättern. *Schluss.* Royal fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr., auf Schweizer Velinpp. 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4 Fl. 48 Kr.

Charte vom Laufe des *Nil's*. Royal fol. 8 Gr. oder 36 Kr

General-Charte von *Italien*, nach Bacler d'Albe und andern guten Hülfsmitteln entworfen, die neuesten *Provinzial-Eintheilungen* enthaltend etc., in 4 grossen Blättern auf Grand Colombiers Velin-Papier. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Höhen-Charte (der Erde), oder bildlich vergleichende Uebersicht der bedeutendsten Berge in *Europa*, *Asien*, *Africa*, *America* und den *Südsee Ländern*. *Neue vermehrte Auflage*. Imper. fol. 9 Gr. oder 40 Kr., auf Holl. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

Höhen-Charte (von Teutschland), oder bildlich vergleichende Darstellung der bedeutendsten Berge in *Teutschland*



und der *Schweiz*, nebst Andeutung der Höhen vieler Städte, Dörfer, Seen etc. Nach den besten Barometermessungen, entworfen von C. F. Weiland. Imperial fol. 9 Gr. oder 40 Kr., auf Olifant Papier 12 Gr. oder 54 Kr.

Strom-Charte, oder vergleichende Uebersicht der Länge der Hauptströme der Erde. *Zweite berichtigte Auflage*. Imper fol. 12 Gr. oder 54 Kr., auf Holl. Olif. Ppr. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Special-Charte von dem Herzogthum *Nassau*, in 6 Blättern. Royal fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr., auf Schweizer Velinpp. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Streit's, F. W., Charte von dem Königreiche *Neapel*, oder *Unter-Italien*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper fol. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

Weiland's, C. F., General-Charte von *Europa*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper. fol. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Olifantpapier 12 Gr. oder 54 Kr.

— *Dessen* General-Charte von *America*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper fol. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

— *Dessen* General-Charte von den *Vereinigten-Staaten von Nord-America*. Für den grössern Hand Atlas. Imper. fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

— *Dessen* General-Charte von den *Grosherzoglich- und Herzoglich Sächsischen Ländern*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper fol. 8 Gr. oder 36 Kr. auf Holl. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

— *Dessen* General-Charte von der *Preussischen Monarchie*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper. fol. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Olif. Ppr. 12 Gr. oder 54 Kr.

— *Dessen* General-Charte von dem Königreiche *Polen* und den Preussischen Provinzen *Ost-* und *West-Preussen* und *Posen*. Für den grössern Hand-Atlas. Imper. fol. 8 Gr. und 12 Gr.

Charte über die Reise zur Erforschung der Quellen des Ganges. fol. 6 Gr. oder 27 Kr.

Charte über das neu entdeckte Land *Neu-Süd-Shetland*. 4to. 3 Gr. oder 15 Kr.

Charte über die Entdeckungen der letzten Nord-Pol-Expedition, unter Commando des Capt. Parry. gr. 4to. 4 Gr. oder 18 Kr.

Charte von *Neu-Sibirien*. gr. 4to. 4 Gr. oder 18 Kr.

Plan der Stadt *Cöln* Queerfol. 6 Gr. oder 27 Kr.

Plan der Stadt *Potsdam*. gr. 4to. 4 Gr. oder 18 Kr.

Magazins.

tschgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

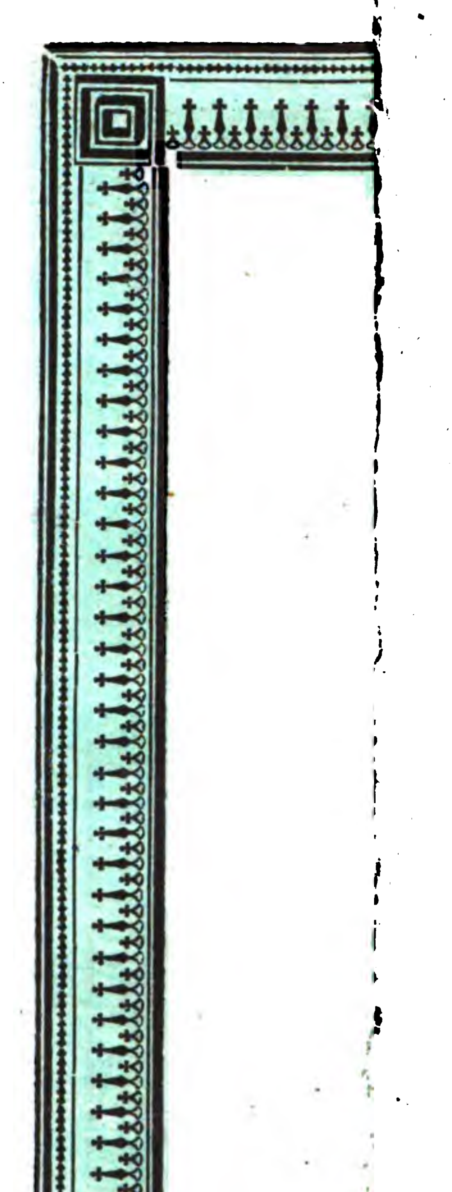
he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
arelle.

eferung.

lichenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
er gelbe Stettiner.



ausgegeben von Dr. F. J. Bertuch. Zweite Hälfte der ersten Centurie XXV. Bd., enthält: Blaquiere's, E., Esq., Briefe aus dem Mittelländischen Meere, I. Theil. A. d. Engl. mit 1 Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. od. 3 Fl. 9 Kr.

— Derselben XXVI. Band enthält: E. Blaquiere's Briefe aus dem Mittelländischen Meere, II. Theil. Aus dem Engl. Mit 1 Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Kr.

— Derselben XXVII. Band, enthält: 1) Kinneir's Reise durch Klein-Asien, Armenien und Kurdistan in den Jahren 1813 und 1814. Aus dem Engl. von F. A. Ukert. 2) Beaufort's Karamanien, oder Beschreibung der Südküste von Klein-Asien. Aus dem Engl. von F. A. Ukert. gr. 8. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

Blaquiere's, E., Esq., Briefe aus dem Mittelländischen Meere, enthaltend eine Schilderung des bürgerlichen und politischen Zustandes von Sicilien, Tripoli, Tunis und Malta. Aus dem Engl. I. Theil. Sicilien. Mit 1 Charte von Sicilien. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

— Derselben II. Theil, Tripoli, Tunis und Malta. Mit 1 Charte von Tripoli und Tunis. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Cannabich, J. G. Fr., Kunde vom Königreiche der Niederlande, von Jonien und von Krakau. Nach Quellen bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

(Wird zu Johanni fertig.)

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung. Nach der 3ten Engl. Original-Ausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. 6te Lieferung, die zweite Hälfte des III. Bandes (die Buchstaben U bis Z), enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Cooper's, A., und Traver's chirurgische Versuche und Abhandlungen, I. Abtheilung. (Der chirurgischen Handbibliothek I. Bd.) Aus dem Engl. Mit 9 schwarzen und 1 colorirten Kpfer. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

(Die 2te Abtheilung erscheint nach der Messe.)

Cottu, die peinliche Rechtspflege und der Geist der Regierung in England. Nach dem Franz. frei bearbeitet von Dr. J. P. von Hornthal. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. od. 4 Fl. 3 Kr.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser; mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. VIII. Bandes 5s u. 6s St. und IX. Bandes 1s und 2s St. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Ephemeriden, Neue Allg. Geographische, verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von Dr. *F. J. Bertuch.* VIII. Bandes 1s — 4s u. IX. Bandes 1s u. 2s Stück. Mit Kupfern u. Charten. gr. 8. Der Band von 4 Stücken 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Fruchtgarten, der Teutsche, als Auszug aus Sicklers Teutschem Obstgärtner und dem Allg. Teutschen Gartenmagazine. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern, III. Bandes 5s, 6s, 7s, 8s Stück. gr. 8. 2 thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Funke's, Ch. Ph., ausführlicher Text zu **Bertuch's** Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks bei'm Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. (Fortgesetzt und bearbeitet von verschiedenen Gelehrten.) Nro. 181. und 186. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Garten-Magazin, allgemeines Teutsches, **Fortsetzung desselben,** oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens; herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. V. Bandes 2s Stück u. folgende. gr. 4. Jeder Band aus 6 Stücken bestehend, kostet 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Greenough, G. B., kritische Untersuchung der ersten Grundsätze der Geologie, in einer Reihe von Abhandlungen. Aus dem Engl. übersetzt. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Hand-Atlas, der allgemeinen Weltgeschichte. Nebst Zeitrechnungs-Tafeln. Mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Professors v. Dresch. 1ste Lieferung, die **alte Geschichte** auf 4 Charten mit 16 Cartons. Imperial-Folio auf ordin. Papier. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

— **Derselbe** auf Holländ. Ellfant-Papier. 3 Thlr. 6 Gr. od. 5 Fl. 51 Kr.

Hand-Bibliothek, chirurgische, eine Sammlung auserlesener neuester Abhandlungen und Schriften, aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie, I. Band, enthaltend: A. **Coopers** und **Travers** chirurgische Versuche und Abhandlungen. 1ste Abtheil. Aus dem Englischen. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

(Die 2te Abtheilung von Cooper und Travers Versuchen wird gleich nach der Messe fertig.)

Hand-Bibliothek rc., II. Band, enth. **Ch. Bell's** Abhandlungen über die Krankheiten der Harnwege und des Mastdarms rc. mit 1 Kupf. A. d. Engl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Q. Horatii Flacci opera, ad fidem sex Codicum MSPT. nondum adhibitorum Bibliothecae Regiae Bambergensis etc., collata cum opticum optimis editionibus, aucta lectionum varietate perpetuaque adnotatione, et scholarum in usum edita a *Joachimo Henrico Jaeck*, Bibliothecae Regiae Bambergensis Prefecto. Accedunt specimina scriptorarum. 12. Charta impressoria.

— *Idem* Charta scriptoria.

(Wird gleich nach der Messe fertig.)

Hortus Belvedereanus, oder Verzeichniß der Pflanzen, welche in dem Großherzoglichen Garten zu Belvedere bei Weimar

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



bisher gezogen worden und zu finden sind, von Professor Dr. Dennstedt. II. Lieferung. gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 36r Jahrg. 1821. 1s, 2s, 3s u. folg. Stücke. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Keferstein, C., Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt. Mit Charten und Durchschnittszeichnungen erläutert. I. Heft. enth. 2 Charten gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Kinneir's, Macdon., Reise durch Klein-Asien, Armenien und Kurdistan, in den Jahren 1813 u. 1814. Aus dem Engl. übersetzt von F. A. Ukert. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Kupfertafeln, chirurgische, eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. 3. 4. 5. und 6. Heft. gr. 4. Jeder Heft 12 Gr. — 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände. VI. Band (neue Ergänzung): enth. das Königreich der Niederlande, Jonien und Krakau ꝛc. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.
(Erscheint zu Johanni.)

Lapostolle, über Blitz- und Hagelableiter aus Strohseilen. Aus dem Franz. Mit einer Abbildung. gr. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

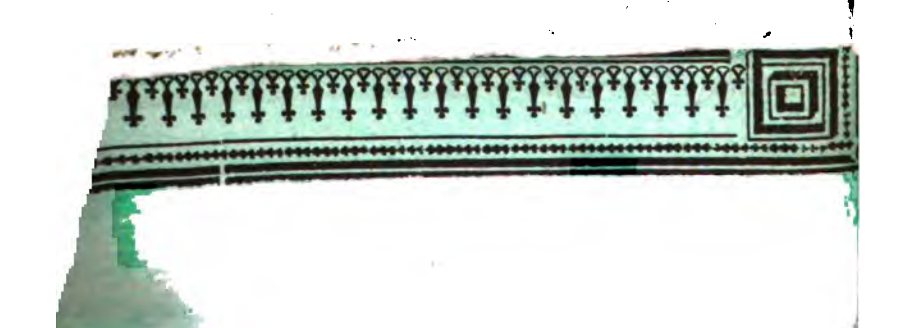
Manniske, Dr. W. A. G., Bericht über das Bad zu Frankenhausen im J. 1820. Als erster Nachtrag zu der Schrift: Frankenhausens Heilquelle. gr. 12. brosch. 6 Gr. oder 27 Kr.

Mila, W., Reise durch die Preußischen Staaten, ein Handbuch für Fremde und Einheimische, zur Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten dieser Länder, nebst einem vollständigen Wegweiser durch's Böhmische und Schlesische Riesengebirge den Harz und am Rhein, von Mainz bis an die Holländische Gränze. Mit Charte. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. od. 6 Fl. 18 Kr.

Parke's, S., chemische Abhandlungen und Versuche in steter Beziehung auf die Künste und Manufacturen in Großbritanien. I. Lieferung. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Ricardo, D., Esq., Grundsätze der politischen Oekonomie oder der Staatswirthschaft und der Besteuerung. Nebst erläuternden und kritischen Anmerkungen von J. B. Say. Aus dem Engl. übers. von Ch. A. Schmidt. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Streit, F. W., Lehrbuch der reinen Mathematik, für den Selbstunterricht bearbeitet. VIII. und letzter Theil. Die practische Geometrie. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr. 3 Fl. 9 Kr.



Uebersicht, vergleichende, der bekanntesten Pharmacopoeen, für Aerzte und Pharmaceuten. In alphabetischer Ordnung. gr. 16. (Erscheint zu Johanni.)

* * *

Im Laufe dieses Sommers werden gedruckt:

Arend, die neue Güterlehre und ihre Anwendung auf die Staatsverwaltung. gr. 8.

Cooper, S., neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung. Supplementband, bearbeitet von M. J. Chelius. gr. 8.

Kunde, neueste, des Churfürstenthums und Großherzogthums Hessen, der Großherzogthümer Mecklenburg und der freien Städte. Nach Quellen bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände, XXII Band, enthaltend: das Churfürstenthum und Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und die freien Städte. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

Luccock's, John, Schilderung von Brasilien. gr. 8.

Morgan, Lady, Italien. Aus dem Engl. übersetzt. gr. 8.

Orfila, Dr. M. P., Inbegriff der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Aus dem Franz. übersetzt. Mit Kupf. gr. 8.

Ure, A., neuestes chemisches Wörterbuch. Aus dem Englischen gr. 8.

Walkenaer, C. A., die Insel-Welt oder geographisch-historisches Gemälde des Archipels, Polynesiens rc. I. Theil. Aus dem Franz. gr. 8.

Wörterbuch, vollständiges, der gesammten Naturgeschichte. 1ste Lieferung. gr. 8.

II.

Neue Verlagswerke des Geographischen Instituts zu Weimar. Leipziger Jubilate-Messe 1821.

A. Geographische Werke.

Beniken, F. W. Anleitung zur Militärgeographie. Mit Charten. gr. 8. (Erscheint zu Johanni.)

Magazins.

...schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
...erzogenkirsche. No. 2. Die

...eferung.

...the Sommer-Erdbeerapfel.
...el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

...ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

...schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
... große schwarze Herzkirsche.
...marelle.

...eferung.

...ilchenapfel. No. 10. Der
... Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

Morgenblatt für gebildete Stände. 15r. Jahrgang. 1821. Januar. Preis pr. Jahrgang. 11 Thlr. 8 gr.

Allgemeine Teutsche Justiz-, Kameral- und Polizey-Fama, herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. 1821. Januar. Preis pr. Jahrg. 5 Thlr. 12 gr.

Polytechnisches Journal, eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse rc., herausgegeben von J. G. Dingler. 2. Jahrg. 1821. 1. Stück. Preis p. Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 Kupfern. — 9 Thlr. 8 gr. Sächs.

VII.

I.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Posselt, E. L., Geschichte der Teutschen, fortgesetzt von K. H. L. Pölitz, 4 Thle. 6 Thlr. 8 gr.

Zu der Zeit, als der verewigte Posselt dieses Werk begann, war die Geschichte der Teutschen entweder nur in trocknen Compendien, oder in sehr bänderreichen Werken, wie die von Schmidt, Galletti, Heinrich u. a., im Ganzen aber immer nur als Reichsgeschichte, nicht als Geschichte des edelsten und kräftigsten Volkes des jüngeren Europa dargestellt worden. Noch bis jetzt fehlte eine solche Geschichte, welche die glückliche Mitte zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig hielte, und welche namentlich die Bedürfnisse der gebildeten Stände in Hinsicht der stylistischen Darstellung befriedigte. Nun aber, nachdem Posselts Werk von dem Herrn Prof. Pölitz bis zu den Resultaten des Aachner Congresses fortgesetzt, und mit dem 4ten Theile beendigt worden ist, dürfte wohl dieses (leider auch durch einen Wiener Nachdruck) weit verbreitete Werk alle Wünsche derjenigen Staats- und Geschäftmänner befriedigen, welche die zweitausendjährige Geschichte ihres herrlichen Volkes in einer gedrängten Uebersicht kennen lernen, über die Formen des Reiches das Volk selbst nicht aus den Augen verlieren, und durch eine lebendige und kräftige Darstellung angezogen seyn wollen. Für diese drei Zwecke scheint das vorliegende Werk vor allen ähnlichen berechnet, und eben



so aus gründlichem Studium der Quellen, wie aus einem für Recht, bürgerliche Freiheit, Fortschritte und Wohlfahrt des Teutschen Volkes innigst entflammten Herzen hervorgegangen zu seyn.

2.

Höck, Dr. J. D. A., Handbuch einer Statistik der Teutschen Bundesstaaten. 378 Seiten. 1 Thlr. 12 gr.

Der Verfasser, dessen statistische Schriften in Teutschland sowohl als in Frankreich mit vielem Beifall aufgenommen und zum Theil in die Französische Sprache übersetzt worden sind, liefert hier eine ausführliche Darstellung der auswärtigen und innern Verhältnisse des Teutschen Staatenbundes und der Teutschen Bundesstaaten nach ihrer Größe, Volksmenge, physikalischen Beschaffenheit, industriellen und merkantilischen Betriebsamkeit, Staats- und Militärverfassung, Geisteskultur u. s. w., welche vorzüglich diejenigen, die sich über die allgemein gewünschte Handelsfreiheit und über konstitutionelle Verfassungen näher belehren wollen, nicht unbefriedigt lassen wird.

3.

Hündeiker, J. P., Häusliches Festbuch für gebildete Genossen des heiligen Nachtmahls. 2 Thlr. gr. 8. mit Musikbeilagen von Schneider, Bach und Hellwig. 3 Thlr.

Es ist die Absicht dieses Werkes, die Feier des heiligen Abendmahls in ihrer hohen und vielseitigen Bedeutung darzustellen, so, daß die evangelische christliche Lehre über diesen Gegenstand dem Leser auf eine Weise erscheine, welche, mit seinem Innersten im schönsten Einklange, ihm in der höchsten Weihe des Christenthums, das Symbol alles Hohen und Heiligen, was er im eigenen Herzen trägt, warm und trostreich entgegen führet. Daher hat der würdige Herausgeber, welcher den Freunden religiöser Feier schon seit Jahren durch seine häuslichen Gottesverehrungen als tieffühlender Beförderer wahrer Andacht, vertraut ist, es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, zum Herzen seiner jüngern und älteren Leser, für jeden nach seinen Bedürfnissen, zu reden, damit ihre Andacht wahrhafte Wirkungen für das Leben gewinnen möge! Besonders sollte für die Bedürfnisse vieler verschiedenartiger Leser gesorgt werden, um Vielen etwas, ihre eigenthümliche Denk- und Gefühlweise Ansprechendes darzubieten, darum wechseln Aufsätze in ungebundener Rede mit geistlichen Gedichten und Liedern zweckmäßig ab, und mehrere der mit dem Gan-

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

he Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

zen verbundenen Liedersammlung, sind für die Freunde der religiösen Musik von geschätzten Tonkünstlern in Musik gesetzt.

Ueber den Werth dieses Werkes muß ich als Verleger billig schweigen, da ja Alles, was wahrhaft zum Herzen spricht, einen Werth in sich trägt, der gern jede äußere Anpreisung vermeidet. Möge indessen das Festbuch viele gleich gesinnte Freunde — mögen Viele in diesem Festbuche einen treuen Freund für das ganze Leben finden.

Von dem vorzüglichen Inhalte der aus 120 Liedern bestehenden Sammlung überzeugt, habe ich einen vom Text des Festbuchs gesonderten Abdruck unter dem Titel:

Häusliche Festlieder für gebildete Abendmahlsgenossen, mit Musikbeilagen. Pr. 1 Thlr.

besorgt, welcher unbedenklich auch mit dem Gebrauche eines jeden anderen Communionbuchs verbunden werden kann.

Leipzig, im März 1821. Carl Cnobloch.

VIII.

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung sind erschienen:

Allgem. politische Annalen. In Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten, herausgegeben von Fr. Murhard. Jahrg. 1821. 3s 4s Heft.

Morgenblatt für gebildete Stände. 15. Jahrg. Febr. und März.

Polytechnisches Journal. Herausgeg. von Dr. J. G. Dingler. 2ter Jahrg. 2. und 3tes Heft.

IX.

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

I.

Neue Zeitung für die Jugend, ihre Aeltern, Lehrer und Freunde; herausgegeben von M. J. C. Dolz. Zwölfter Jahrgang. 1821. Januar und Febr. Mit 2 Kupfern und 2 Musikbeilagen.

Diese Zeitschrift, welche nicht nur der reiferen Jugend, sondern auch den Erwachsenen eine belehrende und unterhaltende Lektüre darbietet, wird regelmäßig fortgesetzt.

so aus gründlichem Studium der Quellen, wie aus einem für Recht, bürgerliche Freiheit, Fortschritte und Wohlfahrt des Teutschen Volkes innigst entflammten Herzen hervorgegangen zu seyn.

2.

Höck, Dr. J. D. A., Handbuch einer Statistik der Teutschen Bundesstaaten. 378 Seiten. 1 Thlr. 12 gr.

Der Verfasser, dessen statistische Schriften in Teutschland sowohl als in Frankreich mit vielem Beifall aufgenommen und zum Theil in die Französische Sprache übersetzt worden sind, liefert hier eine ausführliche Darstellung der auswärtigen und innern Verhältnisse des Teutschen Staatenbundes und der Teutschen Bundesstaaten nach ihrer Größe, Volksmenge, physikalischen Beschaffenheit, industriellen und merkantilischen Betriebsamkeit, Staats- und Militärverfassung, Geisteskultur u. s. w., welche vorzüglich diejenigen, die sich über die allgemein gewünschte Handelsfreiheit und über konstitutionelle Verfassungen näher belehren wollen, nicht unbefriedigt lassen wird.

3.

Hündeiker, J. P., Häusliches Festbuch für gebildete Genossen des heiligen Nachtmahls. 2 Thle. gr. 8. mit Musikbeilagen von Schneider, Bach und Hellwig. 3 Thlr.

Es ist die Absicht dieses Werkes, die Feier des heiligen Abendmahls in ihrer hohen und vielseitigen Bedeutung darzustellen, so, daß die evangelische christliche Lehre über diesen Gegenstand dem Leser auf eine Weise erscheine, welche, mit seinem Innersten im schönsten Einklange, ihm in der höchsten Weihe des Christenthums, das Symbol alles Hohen und Heiligen, was er im eigenen Herzen trägt, warm und trostreich entgegenführet. Daher hat der würdige Herausgeber, welcher den Freunden religiöser Feier schon seit Jahren durch seine häuslichen Gottesverehrungen als tieffühlender Beförderer wahrer Andacht, vertraut ist, es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, zum Herzen seiner jüngern und älteren Leser, für jeden nach seinen Bedürfnissen, zu reden, damit ihre Andacht wahrhafte Wirkungen für das Leben gewinnen möge! Besonders sollte für die Bedürfnisse vieler verschiedenartiger Leser gesorgt werden, um Vielen etwas, ihre eigenthümliche Denk- und Gefühlweise Ansprechendes darzubieten, darum wechseln Aufsätze in ungebundener Rede mit geistlichen Gedichten und Liedern zweckmäßig ab, und mehrere der mit dem Ges

Magazins.

chgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
rzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

he Sommer-Erdbeerapfel.
. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
. Die Roberts-Muskatel-

hgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
arelle.

ferung.

chenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
er gelbe Stettiner.

aus Kellern, Stuben und anderen Behältnissen zu verscheuchen, diese Behältnisse mit reiner atmosphärischer Luft anzufüllen und solche dadurch zu gesunden Wohnorten umzuschaffen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, Lazarethe und Kasernen, Schlösser, Klöster, Fabriken, Vieh-Ställe rc. für Baumeister, Maurer, Zimmerleute, Bauliebhaber, Hauswirthe rc. Mit 3 Kupfern. gr. 8. broch. 1 Thlr.

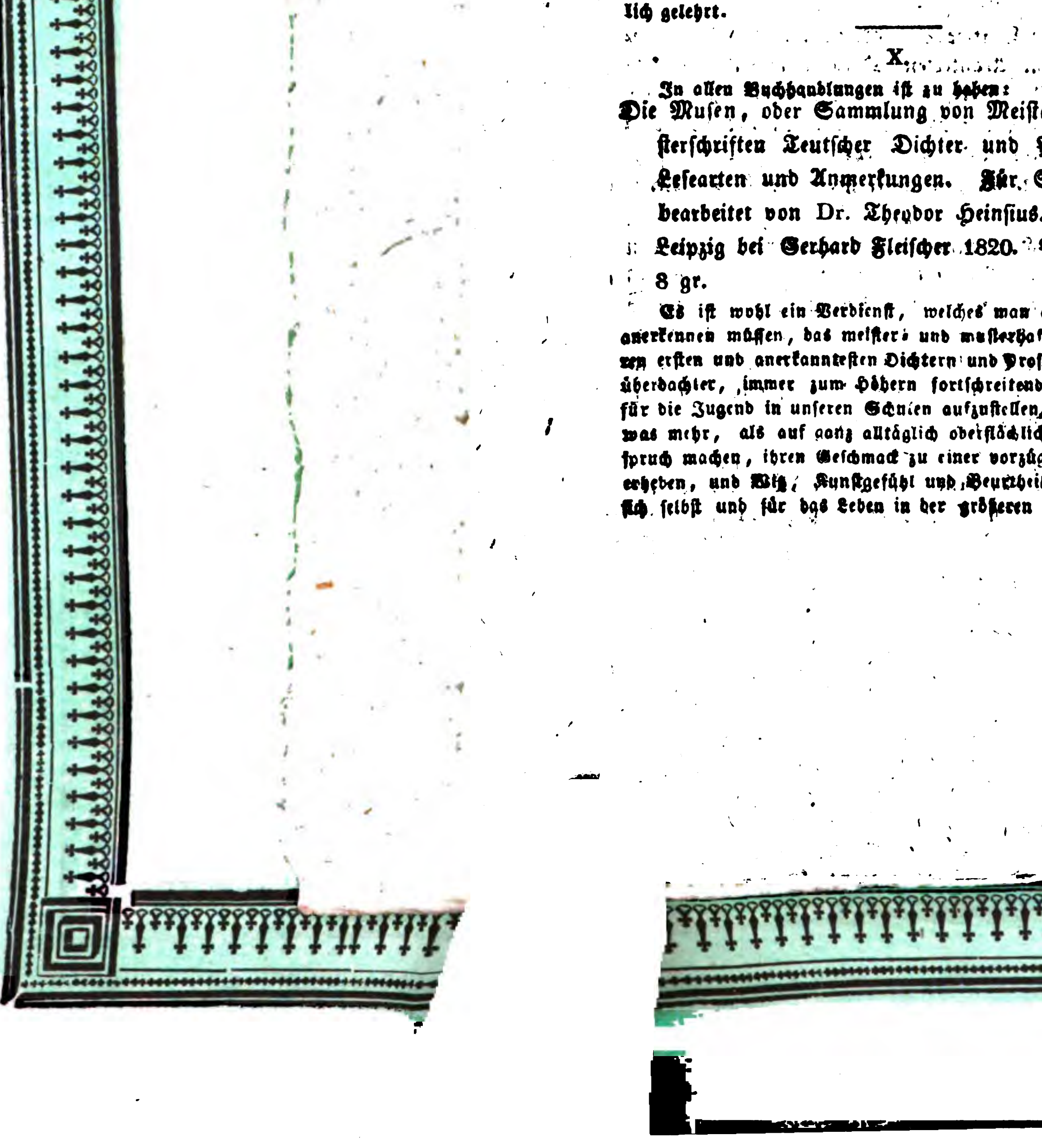
Ein sehr wichtiger und gemeinnütziger Gegenstand, — reine und trockene Luft enthaltende Gebäude und der Gesundheit entsprechende Heitzung bei verschiedenen Zwecken und Localverhältnissen einzurichten, — wird hier nach mehrjährigen Untersuchungen und Erfahrungen deutlich gelehrt.

X.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Musen, oder Sammlung von Meister- und Musterschriften Teutscher Dichter und Prosaiker mit Lesearten und Anmerkungen. Für Schulen bearbearbeitet von Dr. Theodor Heinsius. 2 Thle. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Es ist wohl ein Verdienst, welches man als gültig wird anerkennen müssen, das meister- und musterhafteste, aus unseren ersten und anerkanntesten Dichtern und Prosaikern in wohlüberdachter, immer zum Höhern fortschreitender Stufenfolge, für die Jugend in unseren Schulen aufzustellen, welche auf etwas mehr, als auf ganz alltäglich oberflächliche Bildung Anspruch machen, ihren Geschmack zu einer vorzüglichen Reinheit erheben, und Witz, Kunstgefühl und Beurtheilungskraft, für sich selbst und für das Leben in der größeren Welt, schärfen



will. Der Hr. Verf. hat für diesen Zweck sein Bestes gethan, und es den aufgestellten Stücken, nicht an lehrreichen, nachweisenden Bemerkungen fehlen lassen, ja selbst noch die Angabe der verschiedenen Lesearten der verschiedenen Musterstücke, für seinen Zweck zu brauchen gewußt. Der erste Theil enthält die ausgewähltesten Fabeln von Hagedorn, Gellert, Lichtwer, Lessing und Gleim; der 2te aber Gleichnisse und Bilderreden von Herder, Krummacher, Liebeskind; und Erzählungen von Engel, Heinrich von Nicolai und Langbein, Legenden von diesem und Herder und Kosegarten, und Romanzen und Balladen von Bürger, Schiller, Langbein und August Schlegel. Die Vorerinnerungen und Verständigungen (z. B. über Poesie und Prosa — Nachrichten von den Fabeldichtern rc.), sind auf das Bedürfniß der bezielten Leser berechnet — Will man auch nicht die höhere Ansicht des Werkes in Anschlag bringen, so wird es doch als überdachte Sammlung so vieles Schönen und Anziehenden, für die angenehmere Unterhaltung, einen bedeutenden Werth behaupten.

XI.

Samuel Parkes chemische Abhandlungen und Versuche für die Künste und Manufacturen in Großbritannien. Erste Abth. Mit Abbild. auf 8 Tafeln. gr. 8. Pr. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Weimar, 1821, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Verfasser dieser Versuche, dem Teutschen Publicum durch seinen so allgemein günstig aufgenommenen chemischen Katechismus vortheilhaft bekannt, ist selbst Eigenthümer einer bedeutenden Productenfabrik, hat seit mehreren Jahren die wichtigsten Manufacturen Englands besucht, mit den bedeutendsten Künstlern Bekanntschaft angeknüpft und sich alles aufgeschrieben, was ihm auf seinen Reisen Merkwürdiges vorkam. „Er schmeichelt sich daher, sagt er in der Vorrede, daß er im Stande sey, den Vorrath von Kenntnissen, den man über diese Gegenstände hat, zu vermehren und ohne Anmaaßung auf die Ehre Anspruch machen zu dürfen, in die Fußtapfen von Bergmann, Scheele, Watson, Berthollet rc. zu treten."

Magazins.

---

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
r. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



aus Kellern, Stuben und anderen Behältnissen zu verscheuchen, diese Behältnisse mit reiner atmosphärischer Luft anzufüllen und solche dadurch zu gesunden Wohnorten umzuschaffen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, Lazarethe und Kasernen, Schlösser, Klöster, Fabriken, Vieh-Ställe ꝛc. für Baumeister, Maurer, Zimmerleute, Bauliebhaber, Hauswirthe ꝛc. Mit 3 Kupfern. gr. 8. broch. 1 Thlr.

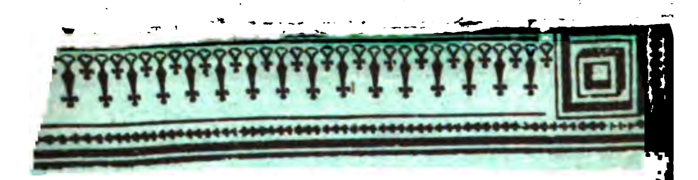
Ein sehr wichtiger und gemeinnütziger Gegenstand, — reine und trockene Luft enthaltende Gebäude und der Gesundheit entsprechende Heitzung bei verschiedenen Zwecken und Localverhältnissen einzurichten, — wird hier nach mehrjährigen Untersuchungen und Erfahrungen deutlich gelehrt.

X.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Musen, oder Sammlung von Meister- und Musterschriften Teutscher Dichter und Prosaiker mit Lesearten und Anmerkungen. Für Schulen bearbearbeitet von Dr. Theodor Heinsius. 2 Thle. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Es ist wohl ein Verdienst, welches man als gültig wird anerkennen müssen, das meister- und musterhafteste, aus unseren ersten und anerkanntesten Dichtern und Prosaikern in wohlüberdachter, immer zum Höhern fortschreitender Stufenfolge, für die Jugend in unseren Schulen aufzustellen, welche auf etwas mehr, als auf ganz alltäglich oberflächliche Bildung Anspruch machen, ihren Geschmack zu einer vorzüglichen Reinheit erheben, und Witz, Kunstgefühl und Beurtheilungskraft, für sich selbst und für das Leben in der grösseren Welt, schärfen



will. Der Hr. Verf. hat für diesen Zweck sein Bestes gethan, und es den aufgestellten Stücken, nicht an lehrreichen, nachweisenden Bemerkungen fehlen lassen, ja selbst noch die Angabe der verschiedenen Lesearten der verschiedenen Musterstücke, für seinen Zweck zu benutzen gewußt. Der erste Theil enthält die ausgewähltesten Fabeln von Hagedorn, Gellert, Lichtwer, Lessing und Gleim; der 2te aber Gleichnisse und Bilderreden von Herder, Krummacher, Liebeskind; und Erzählungen von Engel, Heinrich von Nicolai und Langbein, Legenden von diesem und Herder und Kosegarten, und Romanzen und Balladen von Bürger, Schiller, Langbein und August Schlegel. Die Vorerinnerungen und Verständigungen (z. B. über Poesie und Prosa — Nachrichten von den Fabeldichtern rc.), sind auf das Bedürfniß der bezielten Leser berechnet — Will man auch nicht die höhere Ansicht des Werkes in Anschlag bringen, so wird es doch als überdachte Sammlung so vieles Schönen und Anziehenden, für die angenehmere Unterhaltung, einen bedeutenden Werth behaupten.

XI.

Samuel Parkes chemische Abhandlungen und Versuche für die Künste und Manufacturen in Großbritannien. Erste Abth. Mit Abbild. auf 8 Tafeln. gr. 8. Pr. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Weimar, 1821, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Verfasser dieser Versuche, dem Teutschen Publicum durch seinen so allgemein günstig aufgenommenen chemischen Katechismus vortheilhaft bekannt, ist selbst Eigenthümer einer bedeutenden Productenfabrik, hat seit mehreren Jahren die wichtigsten Manufacturen Englands besucht, mit den bedeutendsten Künstlern Bekanntschaft angeknüpft und sich alles aufgeschrieben, was ihm auf seinen Reisen Merkwürdiges vorkam. „Er schmeichelt sich daher, sagt er in der Vorrede, daß er im Stande sey, den Vorrath von Kenntnissen, den man über diese Gegenstände hat, zu vermehren und ohne Anmaaßung auf die Ehre Anspruch machen zu dürfen, in die Fußtapfen von Bergmann, Scheele, Watson, Berthollet rc. zu treten."

Magazins.

chgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

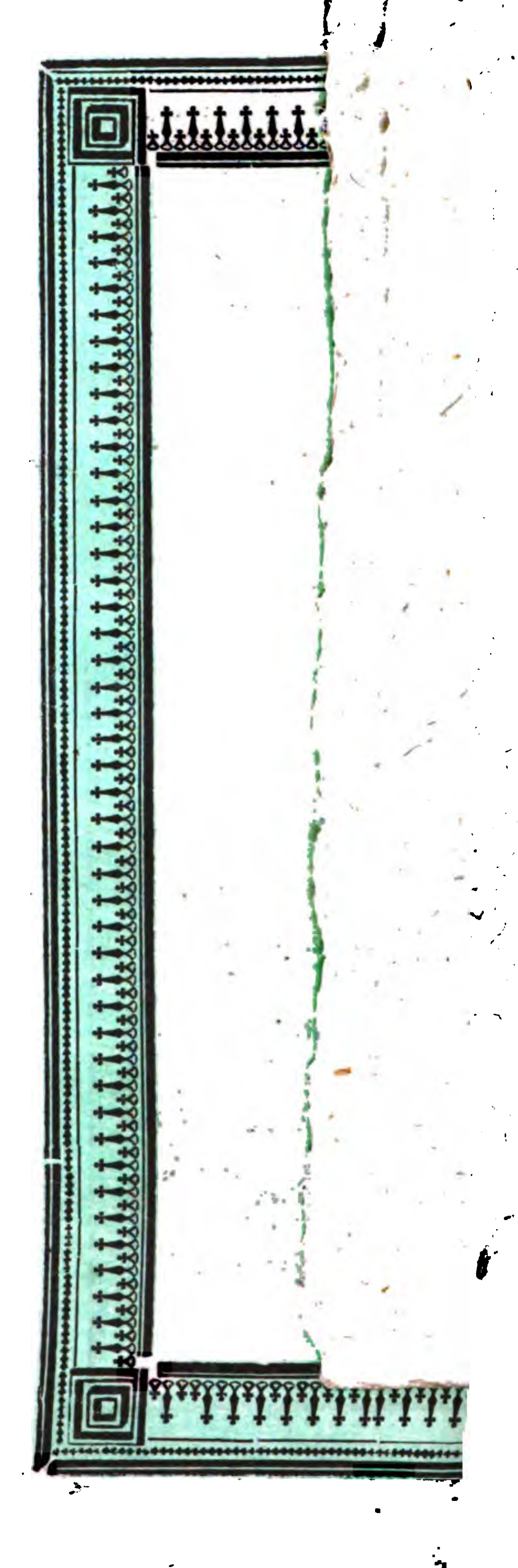
he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
. Die Roberts-Muskatel-

chgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

lchenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
der gelbe Stettiner.



Die in diese erste Abtheilung, welcher noch einige folgen werden, aufgenommenen Abhandlungen sind: I. Ueber den Kohlenstoff. II. Ueber die feuerbeständigen Laugensalze. III. Ueber die Schwefelsäure. IV. Ueber den Salmiak und V. über die Kunst des Bleichens, welche sämmtlich sehr verständlich, und wir können nicht anders sagen, als angenehm vorgetragen sind, so daß einige zugleich eine unterhaltende Lectüre gewähren, welche sich dem Publico selbst empfehlen wird.



No. VIII.

Allgemeiner
typographischer
Monats-Bericht
für
Teutschland.

August 1820.

NB. Dieser *Allg. typ. Monats-Bericht* wird monatlich von dem *Gr. H. S. priv. Landes-Industrie Comptoir* an alle Buch- und Kunsthandlungen, auf Verlangen, *gratis* geliefert, und ist ebenfalls *gratis* bei denselben zu haben.

Ankündigungen.

I.

Neue Verlagswerke des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar, zur Leipziger Michaelis-Messe 1820.

Bem, Jos., Erfahrungen über die congrev'schen Brandraketen bis zum Jahr 1819 in der K. Pohlnischen Artillerie gesammelt. Neben dem Französischen Original-Text in Teutscher Uebersetzung und mit Anmerkungen von M. Schuh. Mit 2 Abbildungen. gr. 4.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder, mit Teutschen und Französischen Erklärungen, und mit ausgem. Kupfern. Nro. 170. 180. gr. 4. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

— *Dasselbe* mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

10

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



Bibliothek, Neue, der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch. Zweite Hälfte der ersten Centurie. XXII. Band, enthält: G. Mollien's Reise in das Innere von Africa, an die Quellen des Senegal und Gambia ꝛc., mit 1 Charte. gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

— Derselben XXIII. Band, enthält: 1) Morier's 2te Reise durch Persien, Armenien und Klein-Asien, nach Konstantinopel ꝛc. 2) Don A. de Cordova Reise nach der Magellanstraße, nebst einem Berichte über die Sitten und Gebräuche der Einwohner und die Natur-Ereignisse von Patagonien ꝛc. gr. 8. Mit Charte.

— Derselben XXIV. Band, enthält: Burckhard's Reise nach und in Nubien. Mit Charten. gr. 8.

Burckhardt's Reise nach und in Nubien. Mit Charten. gr. 8.

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung. Nach der 3ten Engl. Original-Ausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. 5te Lieferung, die erste Hälfte des III. Bandes (die Buchstaben O bis T), enthaltend. gr. 8.

Cordova, Don A. de, Reise nach der Magellansstraße, nebst einem Berichte über die Sitten und Gebräuche der Einwohner und die Naturerzeugnisse von Patagonien. Nach einer Englischen Uebersetzung des Spanischen Originals ꝛc. Mit Charte.

Cottu, über die Verwaltung der Criminal-Justiz in England, und über den Geist der Englischen Regierung. A. d. Franz. und mit Anmerkungen vom Prof. von Hornthal. gr. 8.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser; mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. VIII. Bandes 3s u. 4s St. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Ephemeriden, *Neue Allg. Geographische*, verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von Dr. *F. J. Bertuch*. VII. Bandes 3s u. 4s Stück. Mit Kupfern u. Charten. gr. 8. Der Band von 4 Stücken 3 Thlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Fruchtgarten, der Teutsche, als Auszug aus Sicklers Teutschem Obstgärtner und dem Allg. Teutschen Gartenmagazine. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. III. Bandes 3s, 4s Stück. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Funke's, Ch. Ph., ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks bei'm Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. (Fortgesetzt und bearbeitet von verschiedenen Gelehrten.) Nro. 179 u. 180. gr. 8. 9 Gr. oder 36 Kr.

Garten-Magazin, allgemeines Teutsches, **Fortsetzung desselben,** oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens; herausgegeben von F. J. Bertuch, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. IV Bandes 5s und 6s Stück. gr. 4. Jeder Band aus 6 Stücken bestehend, kostet 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Gordon, D., Methode, das Gaslicht tragbar und dadurch brauchbarer zu machen. Ein Supplement zu Accums Werk über die Gasbeleuchtung. Aus dem Journal der Moden besonders abgedruckt). Mit 1 Kpfr. gr. 8. 3 Gr. oder 15 Kr.

Hand-Atlas, der allgemeinen Weltgeschichte. 1ste Lieferung, die alte Geschichte auf 4 Charten mit 16 Cartons. Imperial-Folio auf ordin. Papier.

— **Derselbe** auf Holländ. Olifant-Papier.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 35r Jahrgang 1820. 7s, 8s und folg. Stücke. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Kunde, neueste, von dem Preußischen Staate. Aus den besten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. gr. 8. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Kupfertafeln, chirurgische, eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. 1. und 2. Heft. gr. 4. Jeder Heft 12 Gr. — 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände. XXI. Band: der Preußische Staat,

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

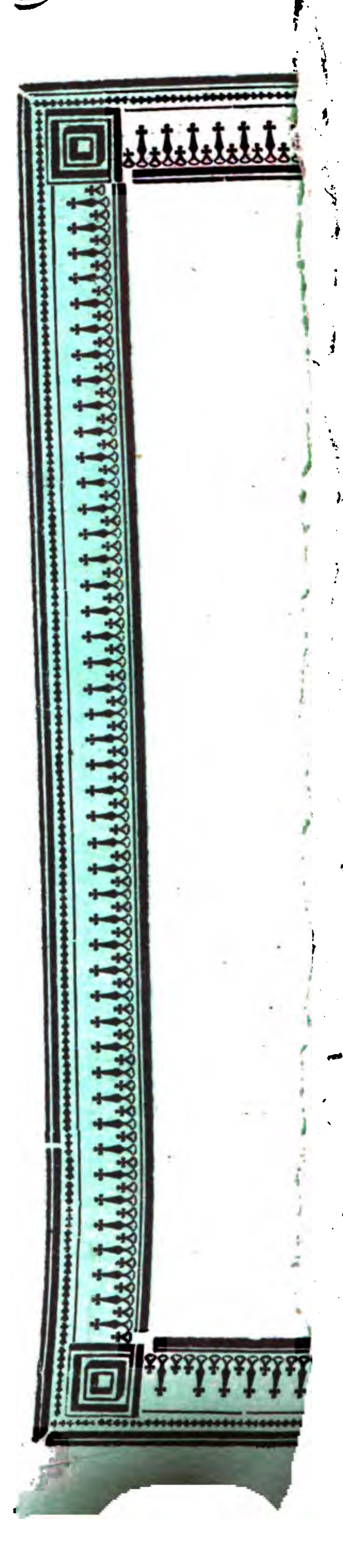
he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
r. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



48, 58, 68 Stück. Mit Charten und Kupfern. gr. 8. (Der Band von 6 Stücken 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Mila, W. Reise durch die Preußischen Staaten, ein Handbuch für Fremde und Einheimische, zur Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten dieser Länder, nebst einem vollständigen Wegweiser durch's Böhmische und Schlesische Riesengebirge, den Harz und am Rhein, von Mainz bis an die Holländische Gränze. Mit Kupfern und Charten. gr. 8.

Mollien, G., Reise in das Innere von Africa, an die Quellen des Senegals und des Gambia, im Jahr 1818, auf Befehl der Französischen Regierung unternommen. Aus dem Französischen. Mit 1 Charte. gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr. Sächs. oder 3 Fl. 9 Kr.

Morier's, J., zweite Reise durch Persien, Armenien und Kleinasien nach Konstantinopel, in den Jahren 1810 bis 1816. Aus dem Franz.

Oppositionsblatt, Weimarische Zeitung, für das Jahr 1820. gr. 4. Hiervon erscheint täglich ein Stück von einem halben Bogen, ohne die Beilagen, deren Anzahl unbestimmt ist. Der ganze Jahrgang kostet 10 Thlr. oder 18 Fl.

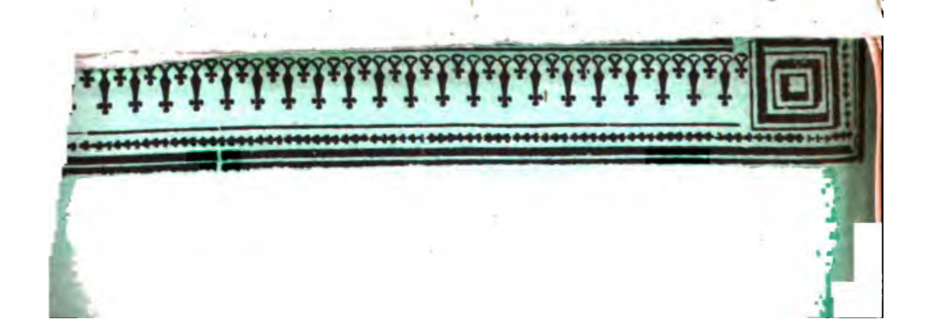
Parkes, S., chemischer Katechismus, mit Noten, Erläuterungen und Anleitung zu Versuchen. Zweite nach der 8. und 9. Englischen Ausgabe berichtigte und mit vielen, die neuen Entdeckungen enthaltenden, Zusätzen vermehrte Auflage. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Streit, F. W., Lehrbuch der reinen Mathematik, für den Selbstunterricht bearbeitet. VIII. und letzter Theil. Die practische Geometrie. Mit Kupfern. gr 8.

Urat, ein neues Düngungsmittel der Herrn Donat und Comp. Nach dem Berichte des Herrn G. de Thury an die Königl. Centralgesellschaft des Ackerbaues zu Paris. Aus dem Franz. Mit 1 Kpfr. gr. 8. 22 Gr. oder 54 Kr.

Folgende sind unter der Presse:

Cooper, S., neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung. Nach der 3ten Englischen Original-Ausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr L. F. v. Froriep, 6te Lieferung, die den Schluß des Werkes enthält. gr. 8.



Greenough's Kritik der Grundsätze der Geologie. Aus dem Englischen. gr. 8.

Handwörterbuch der alten Erdbeschreibung, mit sorgfältiger Rücksicht auf die neuere. Nach dem Französischen der HH. Dufau und Guadet bearbeitet.

Wörterbuch, vollständiges, der gesammten Naturgeschichte. 1ste Lieferung. gr. 8.

Walkenaer, C. A., die Insel-Welt oder geographisch-historisches Gemälde des Archipels, Polynesiens 2c. Aus dem Franz. gr. 8.

II.

Neue Verlagswerke des Geographischen Instituts zu Weimar.

Zur Leipziger Michaelis-Messe 1820.

A. Geographische Werke.

Gaspari, A. C., Dr. G. Hassel, J. G. F. Cannabich und J. C. F. Gutsmuths vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. II. Abtheilung 2r Bd. Das Königreich Frankreich enthaltend, bearbeitet von J. G. F. Cannabich. gr. 8.

— Desselben II. Abtheilung 3r Band, enthaltend Spanien, Portugal und das Königreich der Niederlande.

— Desselben III. Abtheilung 1r Band, enthaltend Dänemark, Schweden, Norwegen und die Europäische Türkei.

B. Land-Charten.

Weilands, C. F., General-Charte von den *Grofsherzogl.* und *Herzogl. Sächsischen* Ländern nebst den Fürstl. *Schwarzburgischen* und *Reufsischen* Besitzungen. Für den gröfseren Hand-Atlas. Imp. Fol.

— *Dessen* General-Charte von *Nord-America.* Für den gröfseren Hand-Atlas. Imp. Fol.

— *Dessen* General-Charte von *Süd-America.* Für den gröfseren Hand-Atlas. Imp. Fol.

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

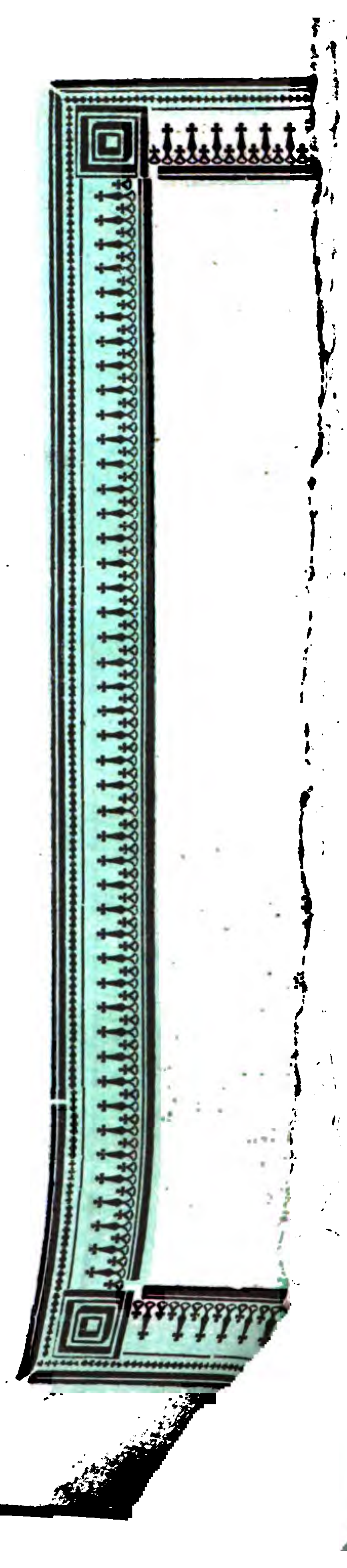
he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



Weilands*, *C. F., General-Charte von ***West-Indien.*** Für den gröfsern Hand-Atlas. Imp. Fol.

— *Dessen* General-Charte von ***Frankreich.*** Für den verkleinerten Hand-Atlas. Roy. Fol.

— *Dessen* Allgemeine Post-Charte von ***Teutschland***, in 60 kleinen Blättern. Queer-Quart.

Atlas, topographisch-milit., vom Königreiche der ***Niederlande***, in 36 Blättern. 9te und letzte Lieferung, in 4 Blättern. Roy. Fol.

Atlas, topographisch-milit., von der ***Schweiz***, in 23 Blättern. IVte Lieferung, in 4 Blättern. Roy. Fol.

Mollien's Reise-Charte an die Quellen des Senegals und Gambia. Roy. Fol.

Strom-Charte, oder vergleichende Uebersicht der Länge der Haupt-Ströme der Erde. Imper. Fol.

Plan der Stadt ***Breslau.*** gr. Queer-Quart.

Plan der Stadt ***Danzig.*** gr. Queer-Quart.

Plan der Stadt ***Potsdamm.***

Plan der Stadt ***Cöln.***

III.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen,

zum Gebrauch für praktische Chirurgen.

Erster Heft.

Es ist von mehreren Seiten die Bemerkung gemacht worden, daß es sehr gut seyn würde, wenn das mit so vielem Bei-

fall aufgenommene und auch wirklich vortreffliche „neueste Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung, von Sam. Cooper", auch mit einigen Kupfern ausgestattet wäre, auf welchen einzelne Operations-Momente versinnlicht, und die nöthigsten Instrumente und Bandagen, so wie auch einige chirurgisch-anatomische Präparate abgebildet würden.

Durch diese Bemerkung bewogen, veranstalten wir jetzt eine kleine Sammlung dieser Art. Wir haben sie nicht unmittelbar mit Cooper's Handbuch in Verbindung bringen können, weil der Druck des letzteren schon zu weit vorgerückt ist, als daß die Abbildungen noch in dem Werke hätten citirt werden können. Es erscheinen daher diese chirurgische Kupfertafeln als ein für sich bestehendes Werkchen, von welchem wir glauben, daß es nicht allein den Besitzern von Cooper's chirurgischem Lexicon, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen werden wird, sondern allen den Chirurgen angenehm seyn könne, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlungen haben.

Ueber die Einrichtungen brauchen wir wenig zu sagen, da Jeder sie schon aus dem ersten Hefte kennen lernen kann. Wir werden nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, dabei allemal angeben, woher eine Figur entlehnt ist, sondern auch Gelegenheit haben, in der Folge Manches nach Original-Zeichnungen zu geben. Jeder einzelne Heft enthält fünf Kupfertafeln, von denen jede mit ihrem besondern Erklärungsblatte versehen ist. Der Preis ist 12 gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen. Die Tafeln folgen in der Reihe der Zahlen auf einander, diejenigen Tafeln aber, die zur Erläuterung eines besondern Capitels der Chirurgie gehören, haben noch eine besondere Rubrik und Bezeichnung nach Buchstaben, wie z. B. Tafel 4. und 5. zugleich mit Hernia A. B. bezeichnet sind u. s. w.

Sollten Lehrer der Chirurgie und praktische Chirurgen das Unternehmen durch Bemerkungen oder Zeichnungen unterstützen wollen, so werden wir uns ihnen besonders verpflichtet achten.

Tafel 1. des ersten Heftes betrifft die Diagnose der Schenkel-Luxation nach A. Cooper; Tafel 2. die Folgen nicht eingerichteter Schenkel-Luxationen; Tafel 3. A. Cooper's Einrichtungsmethode der Schenkel-Luxationen; Tafel 4. erläutert die Hernia

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



inguinalis, externa — interna nach A. Cooper; Tafel 5. Hernia cruralis nach Hesselbach, Scarpa, Rosenmüller und Walther.

Der zweite Heft ist in der Arbeit und wird nächstens erscheinen.

Weimar, den 21. August 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV.

Uebersetzungsanzeige.

Von der Critical examination of the first principles of Geology by *C. B. Greenough* wird in unserem Verlage eine Teutsche Bearbeitung erscheinen. Dieß zur Vermeidung unangenehmer Collisionen.

Weimar, im Junius 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

V.

Nachstehende Schriften

des Criminalrathes und Prof. Dr. J. Chr. F. Meister, welche zum Theil noch gar nicht in den Buchhandel gekommen sind, habe ich von dem Herrn Verf. an mich gekauft, so wie früher dessen Lehrbuch des Naturrechtes, (gr. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.)

Anleitung zur verständigen Ansicht jeder Hieroglyphen-, jeder symbolischen Wortsprache. gr 8. broch. 3 Gr.

Commentatio ad legem VII. pro D. de legatis et fideicommissis III. 4 6 Gr.

De Antonini Caracalla vero civitatis per orbem Romanum propagatore. 4. 6 Gr.

Specimen posterius, de eis quae apud Vivianum relata etc. 4. 3. Gr.

Juristische und physiologische Erörterung der Lehre von den Mißgeburten. gr. 8 3 Gr.

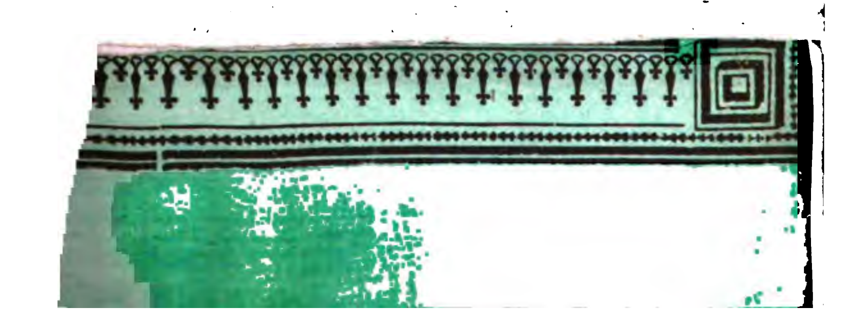
Ueber Entsagungen eines Verschuldeten auf Erbschaften. gr. 8. 12 Gr.

Varronis atque Ulpiani in recensendis rebus mancipi etc .8 4 Gr.

Binnen Kurzem werden folgende Bücher in meinem Verlage erscheinen:

Vail, J. G., Archiv für die Pastoralwissenschaft theoretischen und practischen Inhalts. 3r Thl. gr. 8

Lange, Fr., Erdbeschreib ng. Ein g ographisches Lehrbuch für Knaben- und Mädchenschulen in 2 Abtheilungen. gr. 8.



impress. 2 Thlr. 18 Gr. et 3 Thlr. oder 4 Fl 57 Kr. et 5 Fl 24 Kr.
— — Idem liber, charta script. gall. 4 Thlr. oder 7 Fl 12 Kr.
Hesychii, Milesii. Opuscula duo quae supersunt, I. de hominibus doctrina et eruditione claris. II. de originibus urbis Constantinopoleos et Cardinalis *Bessarionis* epistola de educandis filiis, Joannis Palaeologi lingua graeca scripta. Graece et Latine. Recognovit, notis Hadr. *Junii*, Henr. *Stephani*, Joa *Meursii*, Petri *Lambecii*, Gis *Cuperi*, *F. J. Bastii* aliorumque et suis illustravit Joa. Corn. *Orellius*. Cum indicibus necess. 8 maj. Charta impress. 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.
— — Idem liber, charta script. 2 Thlr. oder 3 Fl 36 Kr.
* — — Idem liber, charta membran. 2 Thlr. 8 G. oder 4 Fl. 12.
Phrynichi Eclogae nominum et verborum Atticorum. Cum notis *P. J. Nunnensii*, *D. Höschelii*, J. *Scaligeri* et Corn. de *Pauw* partim integris partim contractis edidit, explicuit Christ. Aug. *Lobeck*. Accedunt fragmentum *Herodiani* et notae, praefationes *Nunnesii* et *Pauwii* et Parerga de vocabulorum terminatione et compositione, de aoristis verborum authypotactorum etc. 8 maj. Charta impress. 3 Thlr. 12 Gr. oder 6. Fl 18 Kr.
— — Idem liber, charta script. gall. 4 Thlr. 8 Gr. oder 7 Fl. 48. Kr.
* — — Idem liber, charta membran. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.
Platonis, quae exstant Opera. Accedunt *Platonis* quae feruntur Scripta. Ad opt. librorum fidem recensuit, in linguam latinam convertit, annotationibus explanavit indicesque rer. ac verborum accuratiss. adiecit Fridericus *Astius*. Tom IIus. continens Theaetetum, Sophistam et Politicum. 8 maj. Charta impress. à 1 Thlr. 18 Gr. et 2 Thlr. oder 3 Fl. 9 Kr., 3 Fl 36 Kr.
— — Idem liber, charta script. gall. 2 Thlr. 8. Gr. oder 4 Fl. 12 Kr.
* — — Idem liber, charta membran. 3 Thlr. 16 Gr. oder 6 Fl. 36 Kr.
Pölitz, K. H. L., die Sprache der Teutschen, philosophisch und geschichtlich für akademische Vorträge und für den Selbstunterricht dargestellt. gr. 8. 1 Thaler 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.
— — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier. 1 Thaler 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.
Prisciani, Caesariensis Grammatici, Opera. Ad vetustiss. Codicum, hunc primum collatorum, fidem recensuit, emaculavit, lect. varietatem notavit et indices locupletiss. adjecit Augustus *Krehl*. Vol. IIum et ult. 8 maj. Charta impress. 2 Thlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

Magazins.

…schgen. No. 1. Die große … Die Türkische Zwetschge.
…Herzogenkirsche. No. 2. Die

…eferung.

…the Sommer-Erdbeerapfel.
…el. No. 7. Der große oder
… 8. Der Winter-Borsdor-

…nge Schweizer-Bergamotte.
… No. 7. Die runde Som-
…8. Die Roberts-Muskatel-

…schgen. No. 3. Die Cypri-
… Die grüne Zwetschge.
…e große schwarze Herzkirsche.
…marelle.

…eferung.

…eilchenapfel. No. 10. Der
…1. Der weiße Winterkalvill
…Der gelbe Stettiner.

den Kindern der Armuth ein angenehmes und segenreiches Geschenk damit in die Hand zu legen.

Möchten doch alle Gutsbesitzer, Gerichtsherrschaften, reiche Amtleute und alle wohlhabende Freunde und Wohlthäter der armen Kindheit, diese Büchlein in der angedeuteten Hinsicht nicht übersehen.

Obiges ist in allen Buchhandlungen zu haben.

VII.

Anzeige für Leihbibliotheken und Freunde einer angenehmen Lectüre.

Der gebildeten Lesewelt zeige ich mit Bezugnahme auf meine deßfalsige Bekanntmachung vom Januar d. J. hierdurch an, daß man fortwährend Fr. Rochlitz sämmtliche Schriften für den ermäßigten Preis, nämlich 18 Thlr. statt 28 Thlr. 5 Gr. durch alle Buchhandlungen beziehen kann. Es wird den Freunden einer sittlich-angenehmen Unterhaltung willkommen seyn, zur Completirung der ganzen Sammlung auch die einzelnen Werke dieses mit Recht so beliebten Schriftstellers für einen ermäßigten Preiß erhalten zu können, nämlich:

1) Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, 4 Thle. statt 6 Thlr. für 4 Thlr. 12 Gr.

2) Denkmale glücklicher Stunden, 2 Thle. mit Kupfern, statt 4 Thlr. 8 Gr. für 3 Thlr. 6 Gr.

3) Erinnerungen in Erzählungen, 4 Thle. statt 4 Thlr. 16 Gr. für 3 Thlr. 12 Gr.

4) Neue Erzählungen, 2 Thle. statt 3 Thlr. 12 Gr. für 2 Thlr. 16 Gr.

5) Glycine, 2 Thle. mit Kupfern, statt 3 Thlr. 8 Gr. für 2 Thlr. 12 Gr.

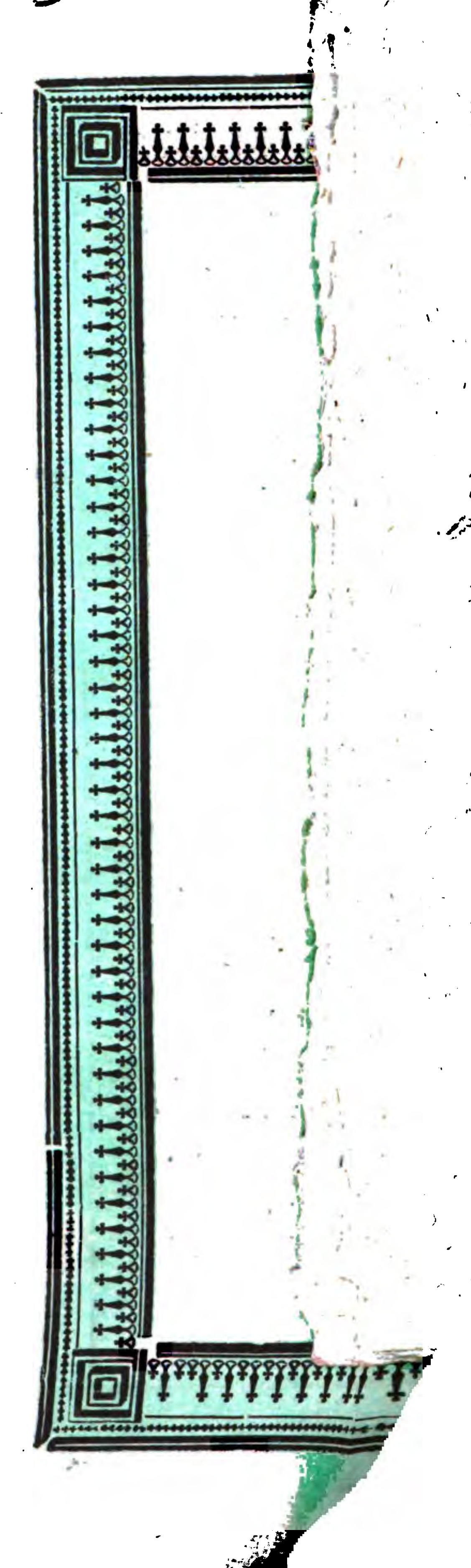
6) Kleine Romane und Erzählungen, 3 Thle. statt 4 Thlr. 12 Gr. für 3 Thlr. 8 Gr.

7) Schauspiele, statt 1 Thlr. 21 Gr. für 1 Thlr.

Wenn jedoch der Termin bald abgelaufen seyn wird, während welchem die Ermäßigung der Preise statt findet, so wolle man etwanige Bestellungen bald an die zunächst gelegenen Buchhandlungen gelangen lassen.

Züllichau, am 1ten Julius 1820.

Darnmannsche Buchhandlung.





Erschienene Neuigkeiten.

I.

Vollständiges
Handbuch der neuesten Erdbeschreibung
von
A. Ch. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich und J. C. F. Gutsmuths, in gr. 8.

Hiervon ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Der 2ten Abtheilung 2ter Band, welcher das Königreich Frankreich enthält; bearbeitet von J. G. Fr. Cannabich. XXXVI. und 938 Seiten, 3 Thlr. 18 Gr. Sächs. oder 6 Fl. 45 Kr. Rhein.

Es sind also nunmehr 8 Bände dieses umfassenden Werks erschienen, nämlich 1) die allgemeine Einleitung, 2) Oesterreich, 3) Preußen, 4) und 5) Teutschland, 6) Schweiz und Italien, 7) das Britische Reich und die Jonischen Inseln und 8) Frankreich, und zusammen, wie einzeln, durch jede Buchhandlung zu bekommen. Zwei neue Bände, Spanien, Portugal, die Niederlande und Dänemark, Schweden, Norwegen ꝛc. enthaltend, sind unter der Presse und werden noch vor Michaelis fertig.

Weimar, am 15. Julius 1820.

Das Geographische Institut.

Magazins.

[…]schgen. No. 1. Die große
[…] Die Türkische Zwetschge.
[…]erzogenkirsche. No. 2. Die

[…]eferung.

[…]he Sommer-Erdbeerapfel.
[…]el. No. 7. Der große oder
[…] 8. Der Winter-Borsdor-

[…]nge Schweizer-Bergamotte.
[…] No. 7. Die runde Som-
[…]8. Die Roberts-Muskatel-

[…]schgen. No. 3. Die Cypri-
[…] Die grüne Zwetschge.
[…] große schwarze Herzkirsche.
[…]marelle.

[…]eferung.

[…]ilchenapfel. No. 10. Der
[…]1. Der weiße Winterkalvill
[…]Der gelbe Stettiner.

II.

Neueste Kunde von dem Königreiche Baiern aus guten Quellen auf's Neue bearbeitet von G. J. Jäck. Neue umgearbeitete Auflage 18 und 332 Seiten in gr. 8. Mit 1 Charte, 4 Grundrissen von den Hauptstädten und 3 Kupfertafeln, Nationaltrachten vorstellend. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

desgleichen

Neueste Kunde von dem Königreiche Würtemberg, aus guten Quellen auf's Neue bearbeitet von M. J. D. G. Memminger. Neue umgearbeitete Auflage. 274 Seiten. gr. 8. Mit 1 Charte, 2 Grundrissen und 3 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Sächs. oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

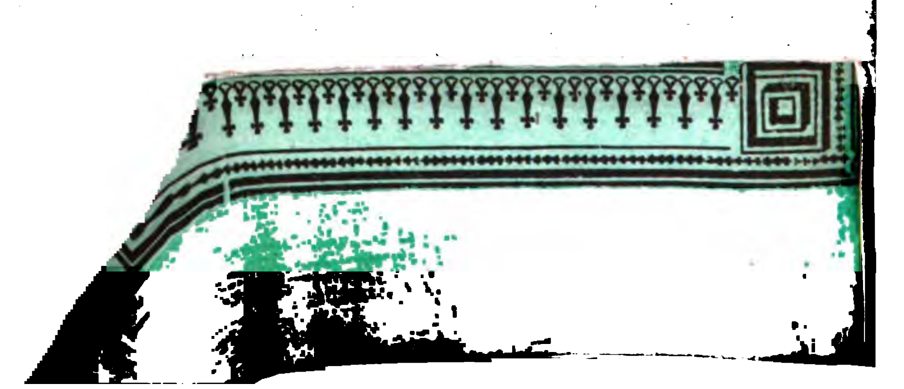
Die wesentlichen Veränderungen, welche, seit Erscheinung der ersten Auflage, beide Reiche erlitten haben, machten eine gänzliche Umarbeitung nöthig, die nach den besten Hülfsmitteln besorgt worden ist. — Beide Beschreibungen machen zusammen

den 13ten Band der neuesten Länder- und Völkerkunde, ein geographisches Lesebuch für alle Stände. (Preis 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.)

aus, und dieß ganze mit so vielem Beifalle aufgenommene Werk nähert sich seiner Vollendung immer mehr, indem auch die Fortsetzung ununterbrochen geliefert wird; der 21ste Band, welcher Preußen enthält, wird in Kurzem beendiget und 3 andere Bände, womit die Länder- und Völkerkunde beschlossen wird, folgen sobald als möglich nach.

Weimar, den 25. Julius 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.



III.

Strom-Charte.

In unserem Verlage ist erschienen, an alle solide Buchhandlungen versendet und bei diesen anzusehen und beliebig zu bestellen

Strom-Charte

oder

vergleichende Uebersicht

der

Länge

der Haupt-Ströme der Erde.

Ein Blatt im größten Charten-Format sorgfältig illuminirt. Preis 12 gGr. auf ordinär Papier, und 18 gGr. auf Olifant-Papier.

Diese Strom-Charte enthält 32 Ströme — Amazonenfluß, Mississippi, Yan-Tse-Kiang, Obi, Hoang-Ho, Nil, Parana, Lena, Wolga, Jenisei, Euphrat, Donau, Indus, Ganges, Orinoco, St. Lorenzo, Dnieper, Senegal, Rhein, Gambia, Elbe, Weichsel, Susquehannah, Oder, Tajo, Loire, Rhone, Seine, Po, Ebro, Severn und Themse — nicht allein in Beziehung auf die Länge gegen einander gestellt, sondern ihrem Verlaufe nach (wobei zugleich die in den Strom sich ergießenden kleineren Flüsse, so wie die an dem Strome gelegenen Städte angegeben sind) so gezeichnet, daß man augenblicklich die Richtung derselben ausfindig machen kann. Ueber die Quellen und Mündungen der Ströme sind die Längen- und Breiten-Grade eingetragen und an der Seite der Charte findet sich noch eine Beschreibung der dargestellten Ströme.

Das Ganze ist ein belehrendes und zugleich dem Auge gefälliges Blatt, welches als Zierde eines Studierzimmers des Beifalls nicht entbehren wird.

Weimar, den 2. August 1820.

Geographisches Institut.

Magazins.

schgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

he Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

Utrumque nunc primum edid. et brev. notis instruxit, *Fried. Lindemann* 8 maj. (wird zu Johannis fertig).

ΜΑΞΙΜΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΠΕΡΙ ΚΑΤΑΡΧΩΝ Recensuit et cum annotationibus criticis edidit. *E. Gerhardius* 8 maj. Charta impress. 7 Gr., Charta script. 9 Gr., Charta membran 12 Gr.

Müller, A. von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirthschaft insbesondere. gr. 8 9 Gr.

Reichenbachii, H. Th. L., Monographia generis Aconiti omnium specierum iconibus caloratis illustrata. Mit Lateinischem und Teutschem Text Fasc. Iu et IIu Fol. maj 6 Thlr.

Holzmanns, Chr. Gottb. moralisches Elementarbuch 2r Theil neue verbesserte Auflage 8. 16 Gr.

Schneider, Prof. J. Gottl. Saxo. Handwörterbuch der Griechischen Sprache. Nach der 3ten vermehrten Ausgabe seines großen kritischen Wörterbuches der Griechischen Sprache, mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauchs u. s. w. nebst genauer Angabe der Sylbenlängen. Für Schulen ausgearbeitet von Dr. Franz Passow. 2 Theile. Lexiconformat. 5 Thlr. 12 Gr. Dasselbe weiß Druckpapier großes Format, 6 Thlr. Dasselbe Schreibpapier großes Format, 7 Thlr. 12 Gr.

Des 1ten Bandes 2te Abtheilung wird in einigen Wochen beendigt und an die resp. Herren Subscribenten unverzüglich versandt werden, bis dahin noch bei 25 Exemplaren der Parthie-Preis à 3 Thlr. 18 Gr. Sächs. für das vollständige Exemplar statt findet.

Der Druck des 2ten Bandes wird unverweilt beginnen, und so schnell beendigt werden, als es die vielseitigen Berufsgeschäfte, und die gediegene sorgfältige Arbeit des Herrn Herausgebers nur immer gestatten wollen.

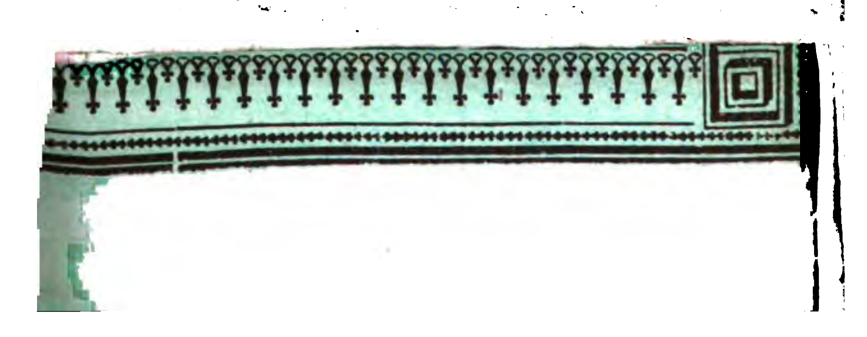
Schraders, C. L. Handbuch für Söhne und Töchter, zum Gebrauch bei und nach ihrer Confirmation und Abendmahlsfeier, nebst kurzen Lebensregeln und Gebeten, 2te verbesserte Ausgabe. 8 broch. 9 Gr.

Städlin's Dr. C. F. und Dr. H. G. Tschirners Archiv für alte und neue Kirchengeschichte 4ten Bandes 3tes Stück. gr. 8. 20 Gr.

Trommsdorff's, Dr. J. B. neues Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiker u. s. w. 3ten Bandes 2tes Stück. 8. 2 Thlr.

— — 4ten Bandes 1tes Stück. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

— — physikalisch-chemische Untersuchung der Mineralwasser des Kaiser-Franzbades bei Eger in Böhmen. Angestellt an den Quellen im Aug. 1819. 8 6 Gr. (Aus dem neuen Journal der Pharmacie. 4. B. 1. St. besonders abgedruckt).



schen Inseln der Normandischen Küste. 3. Ueber die zweite Reise des Herrn *Cailloud* in den Wüsten Aegyptens. 4. Geographisch-statistische Novellistik. *A.* Anzeige für Freunde der Astronomie, *Bode's* Himmels-Charten betreffend. *B.* Statistische Notizen über Rufsland. *C.* Statistische Notizen über Schottland. *D.* Nachrichten aus Brasilien über die neue Schweizer Colonie. *E.* Statistische Nachrichten über Grofsbritanien. *F.* Geodätische Neuigkeit aus Ostindien. *G.* Mineralisch-animalischer Stoff, Zoogen. *H.* Versuche, die Ostküste von Afrika zu erforschen. *I.* Notizen aus Batavia. *K.* Niederlassung auf Neu-Seeland. *L* Eroberungsplan von Lybien und Nubien. *M.* Notiz, die Nordpol-Expedition betreffend.

Hierzu das Chärtchen von *Neu-Sibirien.*

* * *

2.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. VIII. Bds. 3. Stück.

Inhalt.

* * *

Magazins.

ſchgen. No. 1. Die große
Die Türkische Zwetschge.
erzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

che Sommer-Erdbeerapfel.
l. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

ge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

ſchgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
r. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



3.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. Junius u. Julius 1820. VI. u. VII. Stück.

Inhalt des Junius.

I. Morgenbesuch bei einer Levantinischen Familie. II Sittenschilderungen. 1. Anastasius, oder Denkwürdigkeiten eines Griechen am Schlusse des 18ten Jahrhunderts. (Schluß.) 2. Sitzung bei dem Maler, eine Schilderung des Einsiedlers zu London. 3. Entdeckungen, von dem Einsiedler zu London. III. Francis Jeffrey. IV. Stimme eines Französischen Kritikers über den Charakter Hamlet's. V Draisinen. VI. Moden Modebericht von Berlin. VII. Erklärung der Kupfertafeln.

Inhalt des Julius.

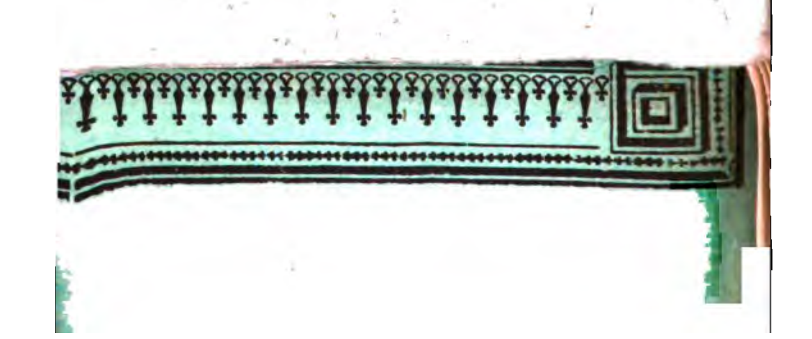
I. Ueber Hr. Gordon's Methode, das Gaslicht tragbar und dadurch brauchbarer zu machen. Dav. Gordon's tragbare Gaslampen, von ihm selbst beschrieben. II. Sittenschilderungen. 1. Schilderungen des Einsiedlers von London. 2. Der Tag eines Pariser Elegants. III. Literatur. Teutsche Literatur. IV. Theater. 1. Pariser Theater. 2. Italienisches Theater. 3. Londoner Theater. V. Moden. VI. Erklärung der Kupfertafeln.

V.

Anzeige.

Ueber die Domcapitul und Collegiatstifter in Sachsen. Ein historisch kirchenrechtlicher Versuch von Ernst Pinder, Königlich Preuß. Ober-Landesgerichts-Rath. Weimar, 1820. gr. 8. 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. Rhein.

Mehrere wichtige in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen gegründeten Ursachen bestimmten den Herrn Verfasser den Standpunct zu zeigen, aus welchem man diese zu unserer bürgerlichen und kirchlichen Verfassung nicht mehr passenden Reste des Mittelalters anzusehen habe, und so zugleich darzuthun, daß es die Pflicht des Staats sey, das Vermögen dieser veralteten Institute, jedoch ohne Verletzung der Privatrechte, seinen ursprünglichen Zwecken wieder zuzuwenden. In dieser Absicht liefert er eine sehr interessante, aus den Quellen selbst geschöpfte Ge-



dieser Wissenschaft merkt, und mit einem Reichthum von nützlichen und angenehmen Kenntnissen für die Welt versehen wird. Bis jetzt haben wir in dieser Art noch kein Werk, in welchem der Nutzen der Geometrie für alle Stände der Welt so deutlich und faßlich, mit den gehörigen Gründen versehen, dargestellt worden wäre; wir konnten aber auch ein solches Werk nicht eher erwarten, bis ein Mann durch seine vieljährige Erfahrung geleitet, das Nützliche derselben mit Faßlichkeit des Vortrags herauszuheben verstand; wie solches denn bei dem Bearbeiter dieses gemeinnützigen Buchs, aufs Befriedigendste der Fall ist.

XV.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch

einer populären Himmelskunde

für

Freunde, Verehrer und Lehrer dieser Wissenschaft,

von

Dr. Aug. Heinr. Christ. Gelpke.

Mit 4 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1815.

Jetzt, da die Erde ihren Schmuck auf einige Zeit verloren, stellet sich, bei den langen Nächten und der reinen Luft, der gestirnte Himmel, in seiner vollen Pracht, unserm Auge dar, und ziehet die Blicke der denkenden und gefühlvollen oder leidenden Menschen auf sich.

Wer wünscht nicht, so viel uns zu schauen, zu schliessen und auch zu vermuthen erlaubt ist, das grosse Ganze näher zu kennen, von welchem die Erde ein Stäubchen — höchstens ein Sandkorn ist?

Herr Dr. Gelpke, bekannt und geachtet durch seine Popularität in Behandlung der höhern Wissenschaften, giebt uns hier ein Werk, das seiner Freunde und Liebhaber um so weniger verfehlen kann, da es so überaus faßlich, und der Gegenstand selbst schon, seit Bode's gestirntem Himmel, sogar unsern gebildeten Frauen so anziehend mit Recht geworden ist.

„Kommet her, und schauet die Werke des Herrn!" sollte mit dem Psalmisten das Motto des Buchs heissen.

---

t

Magazins.

n.

tschgen. No. 1. Die grosse
. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
fel. No. 7. Der grosse oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
a. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e grosse schwarze Herzkirsche.
marelle.

ieferung.

rilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weisse Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a

Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch. 22ter Band. Mit 1 Charte,
als Fortsetzung für die Interessenten dieses Werkes.
Weimar, den 17. Julius 1820.
G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VI.

Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse 1820 in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden sind.

Aristophanis Comoediae auctoritate libri praeclarissimi saeculi decimi emendatae a Phil. *Invernizio* etc. Vol. VIIum. 8 maj.

Etiam sub titulo:

Commentarii in *Aristophanis* Comoedias. Collegit, digessit, auxit *C. G. Dindorfius*. Vol. Vum, Commentarios in Acharnenses et Vespas continens. 8 maj. Charta scriptoria. 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.
* — — Idem liber, charta belg. opt. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Aristophanis Nubis, fabula nobilissima integrior edita auctore Carolo *Reisigio*, Thuringo. 8 maj. Charta impress. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48. Kr.
— — Idem liber, charta script, gall. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 15 Kr.
* — — Idem liber, charta membran. 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 Fl.

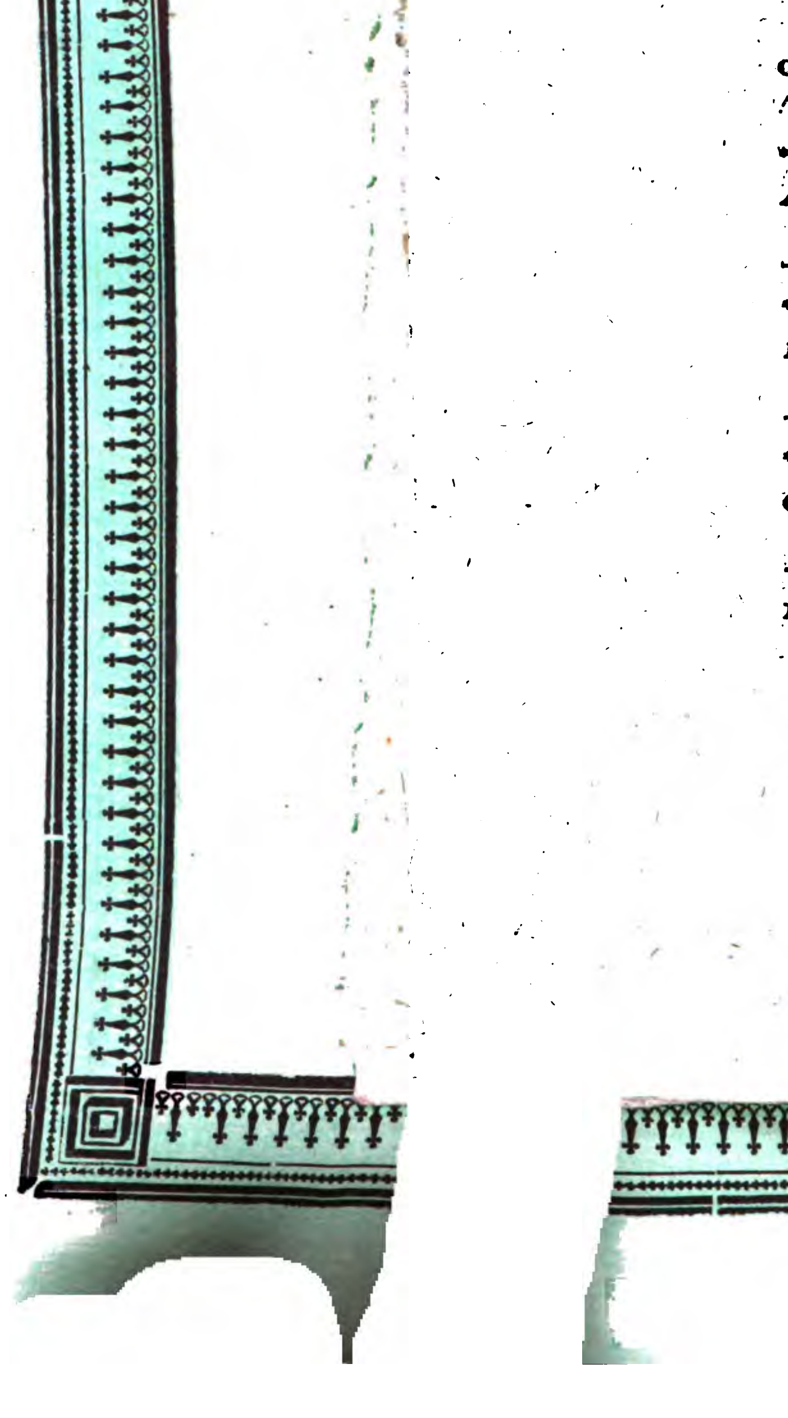
Benedicti, Traug. Fred., Observationes in septem *Sophoclis* Tragoedias. 8 maj. Charta impress. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 15 Kr.
— — Idem liber, charta script. 1 Thlr. 15 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.
* — — Idem liber, charta membran. 2 Thlr. 8 Gr. oder 4 Fl 12 Kr.

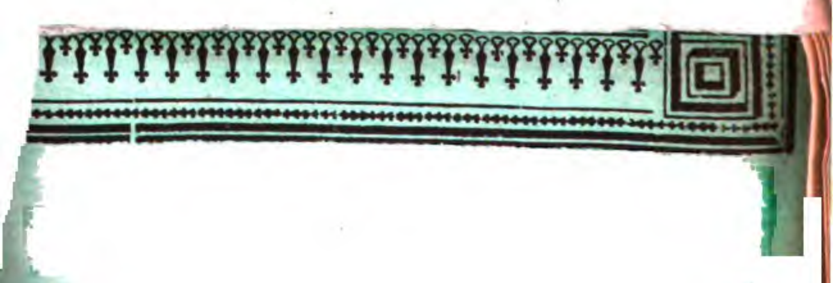
Eichhorn's, Joh. Gottfr., Einleitung in's Neue Testament. 1r Theil. Neue umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

— — kritische Schriften, 5r Theil. gr. 8. 3 Thaler oder 6 Fl. 24 Kr.

Erasmi, Desid., Roterodami, Ecclesiastes sive de ratione concionandi libri IV. Ad fidem edit. princ. recensuit, divisionem capitum instituit, indices rerum ac verborum copiosissimos adjecit Dr. *F. A. Klein*. 8 maj. Charta





dieser Wissenschaft merkt, und mit einem Reichthum von nützlichen und angenehmen Kenntnissen für die Welt versehen wird. Bis jetzt haben wir in dieser Art noch kein Werk, in welchem der Nutzen der Geometrie für alle Stände der Welt so deutlich und faßlich, mit den gehörigen Gründen versehen, dargestellt worden wäre; wir konnten aber auch ein solches Werk nicht eher erwarten, bis ein Mann durch seine vieljährige Erfahrung geleitet, das Nützliche derselben mit Faßlichkeit des Vortrags herauszuheben verstand; wie solches denn bei dem Bearbeiter dieses gemeinnützigen Buchs, aufs Befriedigendste der Fall ist.

XV.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch

einer populären Himmelskunde

für

Freunde, Verehrer und Lehrer dieser Wissenschaft,

von

Dr. Aug. Heinr. Christ. Gelpke.

Mit 4 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1815.

Jetzt, da die Erde ihren Schmuck auf einige Zeit verloren, stellet sich, bei den langen Nächten und der reinen Luft, der gestirnte Himmel, in seiner vollen Pracht, unserm Auge dar, und ziehet die Blicke der denkenden und gefühlvollen oder leidenden Menschen auf sich.

Wer wünscht nicht, so viel uns zu schauen, zu schließen und auch zu vermuthen erlaubt ist, das große Ganze näher zu kennen, von welchem die Erde ein Stäubchen — höchstens ein Sandkorn ist?

Herr Dr. Gelpke, bekannt und geachtet durch seine Popularität in Behandlung der höhern Wissenschaften, giebt uns hier ein Werk, das seiner Freunde und Liebhaber um so weniger verfehlen kann, da es so überaus faßlich, und der Gegenstand selbst schon, seit Bode's gestirntem Himmel, sogar unsern gebildeten Frauen so anziehend mit Recht geworden ist.

„Kommet her, und schauet die Werke des Herrn!" sollte mit dem Psalmisten das Motto des Buchs heißen.

---

t

Magazins.

n.

tschgen. No. 1. Die große
. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

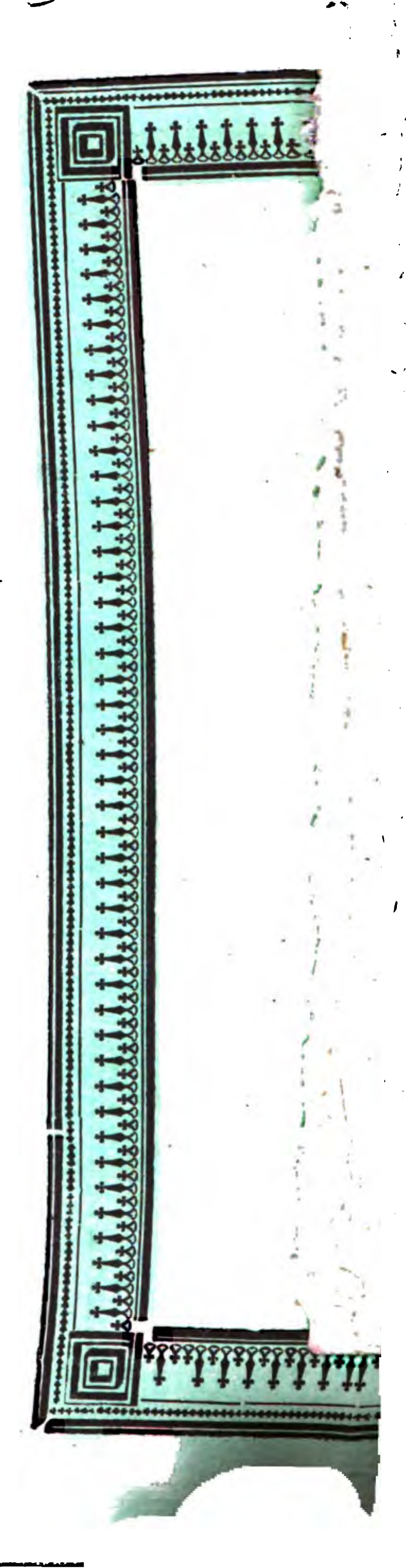
the Sommer-Erdbeerapfel.
fel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
a. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

rilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a



— — Idem liber, charta script. 3 Thlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

Schleusneri, Joh. Frid, novus Thesaurus philologico-criticus sive Lexicon in LXX et reliquos interpretes graecos ac scriptores apocryphos *Veteris Testamenti*. Post *Bielium* et alios viros doctos congessit et edidit. Pars I et II. *A - K*. 8 maj. Charta impress. 4 Thlr. 12 Gr. et 5 Thlr oder 8 Fl. 6 Kr., 9 Fl. —

— — Idem liber, charta script. gall. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

* — — Idem liber, charta membranacea. 7 Thlr. 12 Gr. oder 13 Fl. 30 Kr.

Vega, Georg Freih. von, logarithmisch-trigonometrisches Handbuch, anstatt der kleinen Vlackischen, Wolfischen und anderen dergleichen, meistens sehr fehlerhaften Tafeln, für die Mathematikbeflissenen eingerichtet. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Auf Druckpapier 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42. Kr.

— — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

Etiam sub titulo:

Vega, Georgii lib. Bar. de, Manuale logarithmico-trigonometricum in matheseos studiosorum commodo editum etc. 8 maj.

VII.

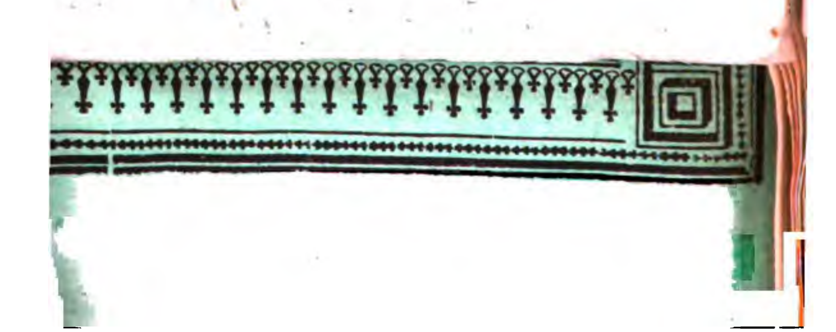
Vaterländisches Unterhaltungsblatt für gebildete Stände.

(Herausgegeben von K. C. Stiller.)

Von diesem in unserem Verlage seit Ostern erscheinenden Wochenblatte, dessen bereits im Hamburger Correspondenten und im Dresdner Abendblatte Erwähnung geschehen, ist das erste Quartal Nro. 1—13 an alle Buchhandlungen versandt worden, wo es für 18 Gr. brochirt zu haben ist. Wir machen Inhaber von Journal-Gesellschaften und Lese-Zirkeln auf dieses dem gebildeten Publicum des gesammten Teutschen Vaterlandes gewidmete Blatt aufmerksam. Es erscheint davon wöchentlich ein ganzer Bogen in 4to auf schön Papier mit guten Lettern gedruckt. Diejenigen, so es monatlich zu erhalten wünschen, belieben deßhalb ihre Bestellung in einer ihnen zunächst gelegenen Buchhandlung zu machen und daselbst für das halbe Jahr von Johannis bis Weihnachten 2 Thlr. darauf zu pränumeriren. Wegen öffentlicher Zusendung hat man sich an die Postämter zu wenden, für die das hiesige Großherzogl. Ober-Postamt die Haupt Spedition übernommen hat.

Rostock, den 16 Julius 1820.

Stillersche Hofbuchhandlung.



die Bestrebungen zu würdigen, mit denen der Verf. seit einer langen Reihe von Jahren für die Würde, Reinheit und Richtigkeit unserer Muttersprache gewirkt hat. Sachverständige haben dieß in kritischen Urtheilen erkannt, und fast alle Schulen Sachsens, Preußens, Baierns, Würtembergs ꝛc. eins oder das andere seiner Werke als Muster und Regellehre für ihre Schulen angenommen. Dieß ist auch der Fall mit vorliegendem Sprachwerk, das 1797 als ein bloßer Grundriß in einem Bande erschien, und späterhin in den neuen Ausgaben erweitert und ausgebildet wurde. Es unterscheidet sich von andern Arbeiten dieser Art dadurch, daß es hauptsächlich mit dem Grammatischen der Sprache zu thun hat, und in die Vorhallen der Rhetorik und Poesie eingeführt, indem es zugleich eine Sammlung von Mustern und Beispielen aufstellt, an denen die Regeln practisch entwickelt werden. Die Form, in der dieß geschieht, setzt keine weitere Sprach- und wissenschaftliche Bildung voraus, und ist für das Fassungsvermögen der untern und mittlern Schulclassen, so wie für den Privat- und Selbstunterricht derer ganz besonders berechnet, die ihre Muttersprache als Mittel zu ihrem bürgerlichen Fortkommen betrachten, und ihre Schulkenntnisse berichtigen und erweitern wollen. Lehrer, vorzüglich solche, die es mit dem Volksschulunterricht zu thun haben, finden hier alles beisammen, was sie für ihre eigene Sprachbildung und für ihre Schüler bedürfen, und in dem zweiten und dritten Bande die zahlreichen Beispiele und Muster, die sie unmittelbar für alle Theile des umfassenden Sprachunterrichts anwenden können, wobei ihnen der Verf. noch durch Bemerkungen und Erklärungen zu Hülfe kommt. Die Verlagshandlung hat, um den fernern Vertrieb dieses nützlichen Werks auch von ihrer Seite zu befördern, ungeachtet es in seiner N. A. 66 Bogen umfaßt, den Preis von 2 Thlr nicht erhöht.

XVIII.

Das vollständigste Reisebuch.

Unter dem Titel: der Passagier auf der Reise in Teutschland, (wobei die Badereisen) in der Schweiz, zu Paris und Petersburg, ein Reisehandbuch für Jedermann, vom Geheimen Kriegsrath Reichard, nebst zwei Reisecharten, 1820,

ist nun wieder in einer fünften neu umgearbeiteten und neu verbesserten Auflage (worinnen unter vielem andern 103 Reiserouten) zu haben. Diese Auflage ist auf Schreibpapier und wieder so, wie die ersten drei Ausgaben zum bequemeren Ge-

---

t

Magazins.

n.

tschgen. No. 1. Die große
. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

eferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
fel. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



X.

Bei J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Pescheck's M. Chr. Italienische Rechenstunden, worinnen die Species der Rechenkunst mit unbenannten und benannten, sowohl ganzen als gebrochenen Zahlen nebst der Regel de Tri ohne und mit Brüchen abgehandelt sind, zuletzt revid. und verm. von J. F. Heynatz; jetzt aber wieder aufs neue revid. und mit seiner Anweisung zum Kopfrechnen conform bearbeitet von J. F. Köhler. 8. Zittau. 18 Gr.

Dessen nöthige und gemeinnützige Rechenstunden für alle Stände, worinnen sowohl die Kettenrechnung, als auch die Regel Quinque, Septem, Novem, Interesse-, Rabatt-, Zeit-, Licitations-, Tara- und Fusti-, Gewinn- und Verlust-, Tausch-, Gesellschafts-, Erbtheils-, Factorei-, Cassir- auch Reductions-, Curs- und Wechselrechnung, deßgleichen Alligations-, Cöci- und Falsi-Rechnung abgehandelt sind, nebst mehreren Tabellen, aus denen man sich über die jetzt üblichen aus- und inländischen Münzen, Maaße, Gewichte um ihre gegenseitigen Verhältnisse hinreichend belehren kann; vormals revid. von J. F. Heynatz und jetzt wieder neu, und mit seiner Anweisung zum Kopfrechnen conform bearbeitet von J. F. Köhler. 8. Eb. 20 Gr.

Pescheck's M. Chr. Ad. Jesus und die Frauen. Ein Andachtsbuch für denkende Freundinnen des Herrn. 8. Eb. 10 Gr.

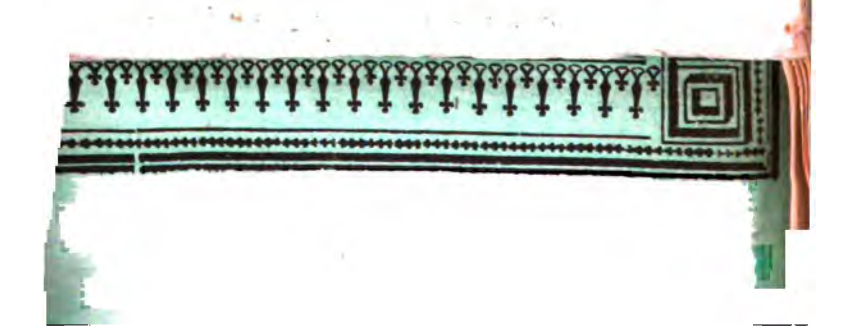
Petri, G. E. Beschreibung der Feier des dritten Reformations-Jubelfestes in der Königl. Sächs. Oberlausitz, mit Rückblicken auf den Zustand der evangel. Kirche in den Zeitpunkten ihres ersten und zweiten Jubelfestes eingeleitet. gr. 8. Eb. Druckpapier 12 Gr. fein weiß Druckpr. 16 Gr.

Sammlung alter und neuer Lieder an den Gräbern unserer Entschlafenen, wie auch zur täglichen Vorbereitung auf den Tod, in Krankheiten und am Sterbebette zu gebrauchen, nebst trostreichen Bibelsprüchen und Gedanken aus andern erbaulichen Schriften für die Hinterlassenen von M. K. G. Willkomm. 8. Eb. 8 Gr.

Aufschluß über Mysterien oder Geheimnisse, zur Beruhigung forschbegieriger Vernunft- und Religionsfreunde gr. 8. Eb. 18 Gr.

Cramer's M. J. F. H. Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres. 2te Aufl. 2 Thle. gr. 8. Dresden. 3 Thlr.

Erinnerung an einige, in unsern Tagen sehr beherzigungswerthe Aussprüche des Propheten Daniels. 8. Görlitz, auf Druckpr. 8 Gr. auf Schreibpr. 10.



XX.

Allgemeines Alphabet der Blumensprache oder leicht deutbare Blumenschrift, Allen Freunden des Sinnvollen gewidmet; mit 25 illum. Kupfern. In Etui. 18 Gr. Leipzig, im Industrie-Comptoir.

Nicht ein Schlüssel zu einer eigenen Blumenschrift, wo diese ohne den Schlüssel nicht zu deuten wäre, ist hier gegeben, sondern eine Darstellung einer ansprechenden Schrift durch Blumen, welche bei allgemeiner Verständlichkeit doch das Anziehende des Deutbaren behält, und welche den Werth der Blumen für Malerei, Stickerei und Decorationen erhöhet. Die beigefügten Abbildungen von 24 Blumen geben zugleich Musterblätter.

XXI.

Hieroglyphen oder Bildersprache. Ein sinnreiches Spiel für gesellige Unterhaltung. Mit 120 illum. Kärtchen. In Etui. 1 Thlr. 8 Gr.

Durch diese einzelnen Figuren, welche in ansprechenden Deutungen Evidenz haben, kann man Fragen und Antworten so wie überhaupt Gedanken in gefälliger Bildersprache geben. Nicht nur das Bedürfniß einer angenehmen und geistreichen gesellschaftlichen Unterhaltung gewährt dieses Spiel, sondern es kann oft ein Mittel geben, sich auszusprechen, wo natürliche Bescheidenheit und das schüchterne Gefühl keine Worte hat. So kann das Herz zum Herzen sprechen, Erwiederungen erhalten, ohne die mündliche Sprache zu bedürfen. Aber auch Witz und Laune hat bei den mannichfaltigen Deutungen und Zusammensetzungen sein angenehmes Spiel, wobei man der Gesellschaft leicht interessant erscheinen kann.

XXII.

Nachtrag zu Dietrichs Garten-Lexicon. VI. Bd.

Es ist nun eine neue Auflage von dem ersten Bande des Dietrichschen Lexicons der Gärtnerei und Botanik und der sechste Band der Nachträge zu dem Ganzen, enthaltend Pelargonium bis Psychotria, erschienen,

…rt

… Magazins.

…n.

…tschgen. No. 1. Die große
…. Die Türkische Zwetschge.
… Herzogenkirsche. No. 2. Die

…eferung.

…the Sommer-Erdbeerapfel.
…fel. No. 7. Der große oder
… 8. Der Winter-Borsdor-

…nge Schweizer-Bergamotte.
…a. No. 7. Die runde Som-
… 8. Die Roberts-Muskatel-

…schgen. No. 3. Die Cypri-
…, Die grüne Zwetschge.
… große schwarze Herzkirsche.
…marelle.

…eferung.

…eilchenapfel. No. 10. Der
…11. Der weiße Winterkalvill
… Der gelbe Stettiner.
…a

und wir müssen bei den resp. Interessenten zu diesem Werke wegen der Verzögerung recht sehr um Verzeihung bitten. Autor und Drucker versprachen diese Bände bereits vor drei Monaten, fanden aber hinterher die Arbeit schwieriger als sie gedacht hatten. Zwei Bände in einem Jahre zu fördern, war besonders für den Herrn Verfasser zu viel. Angenehm wird es allen Botanikern und Gartenfreunden seyn, zu erfahren, daß nun wieder vollständige Exemplare von diesem classischen Werke zu haben sind, und zwar so lange als bis die Nachträge beendigt seyn werden, noch für den Pränumerations-Preis, für 37 Thlr. 12 Gr., wofür es bei uns und in jeder guten Buchhandlung zu haben ist. Die 6 Bände Nachträge allein kosten den Pränumeranten 13 Thlr. 12 Gr. Der gewöhnliche Ladenpreis des Ganzen ist 50 Thlr.

Buchhändler Gebrüder Gädicke in Berlin.

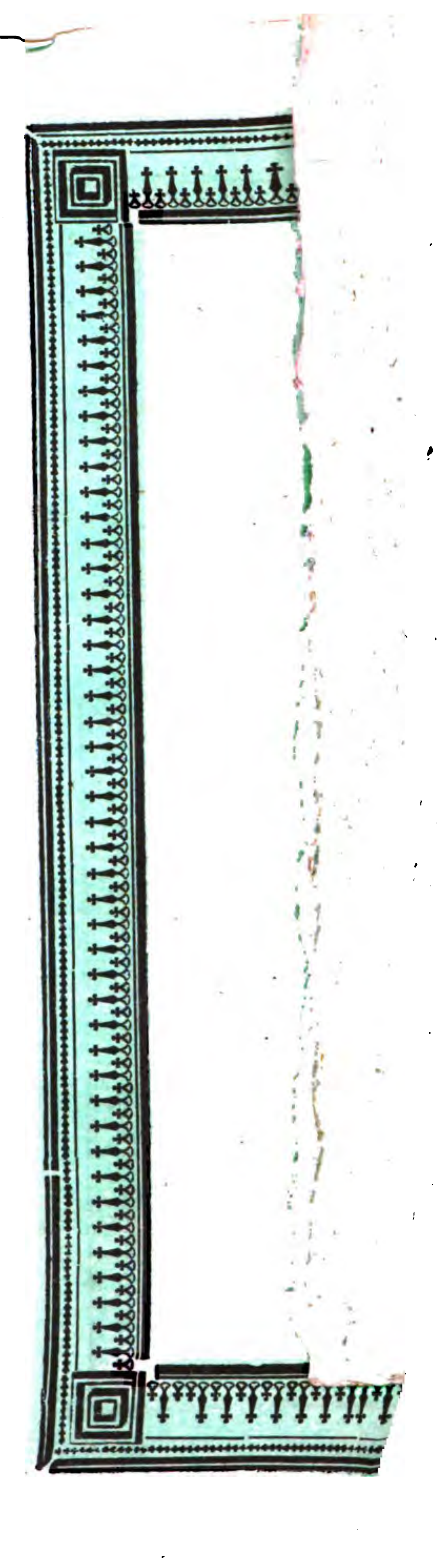
XXIII.

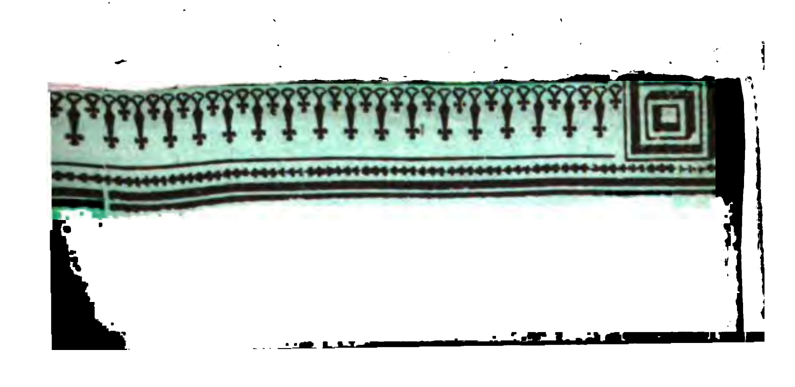
Oppositions-Blatt.

Vom Oppositions-Blatt sind die Monate Julius Nr. 155 bis 180 und Beilage Nr. 58 bis 66 und August Nr. 181 bis 207 und Beilage Nr. 67 bis 75 (zusammen 70 Blätter), erschienen und durch die Posten regelmäßig versandt worden. Auch sind die monatlichen Versendungen an die Buchhandlungen, welche darauf Bestellungen gemacht haben, expedirt worden. — Der Preis ist unverändert, wie bisher, vierteljährlich 2 Thlr. 12 Gr. Sächs. Vorausbezahlung, und man kann sich deshalb an alle Postämter und Zeitungs-Expeditionen wenden, welche das Oppositions-Blatt posttäglich liefern. Monatlich geheftet, ist es auch durch alle Buchhandlungen (10 Thlr. Sächs. oder 18 Fl. Rhein. der ganze Jahrgang) zu bekommen. Da aber ohne ausdrückliche Bestellung von uns nichts versendet werden kann, so bitten wir, diese immer zeitig zu machen.

Weimar, den 1. September 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.





No. X.

Allgemeiner
typographischer
Monats-Bericht
für
Teutschland.

October 1821.

NB. Dieser *Allg. typ. Monats-Bericht* wird *monatlich* von dem *G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir* an alle Buch- und Kunsthandlungen, auf Verlangen, *gratis* geliefert, und ist ebenfalls *gratis* bei denselben zu haben.

Ankündigungen.

I.

Anzeige und Ankündigung
wegen
der Fortsetzung des großen Handbuchs
der
neuesten
Erdbeschreibung;
bearbeitet von
A. Ch. Gaspari, G. Hassel, J. Ch. Fr. Cannabich,
J. C. F. Gutsmuths und Fr. A. Ukert.
Dreizehnter Band.

Das Publikum erhält mit diesem dreizehnten Bande den zweiten Band der Erdbeschreibung von Asien, von welchem

15

itt

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

iefer ung.

pthe Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
n

Erdtheile der zwölfte die Einleitung, das Russische Asien und Dshagatai dargestellt hatte.

In den ersten Eilf Bänden war der Erdtheil, den wir bewohnen, unser Europa, geographisch und statistisch beschrieben, nämlich im

I. Band die allgemeine Einleitung in die Erdkunde, die Geschichte derselben, die Einleitung in die mathematische, physische und politische Erdbeschreibung; bearbeitet von Gaspari, Kries und Hassel. XVI. und 464 S. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

II. Band. Die Einleitung zu Europa, und vom mittlern Europa, das Oesterreichische Kaiserthum, bearbeitet von Hassel. XX. und 804. S. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

III. Band. Vom mittlern Europa, Preußen und Krakau, bearbeitet von Hassel. XX. und 683 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

IV. Band. Vom mittlern Europa, die Einleitung zu Teutschland und das königliche Teutschland, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 718 S. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

V. Band. Vom mittlern Europa, das fürstliche und republikanische Teutschland, bearbeitet von Hassel. LXXXII. und 890 S. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.

VI. Band. Vom mittlern Europa, die Helvetische Eidgenossenschaft und ganz Italien, bearbeitet von Hassel. III. und 948 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

VII. Band (IIte Abtheilung 1. Band). Von West-Europa, das Britische Reich mit den Jonischen Inseln, bearbeitet von Hassel. XXII. und 676 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

VIII. Band (IIte Abtheil. 2. Bd.). Von West-Europa, Frankreich, bearbeitet von Cannabich. XXVI. und 938 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

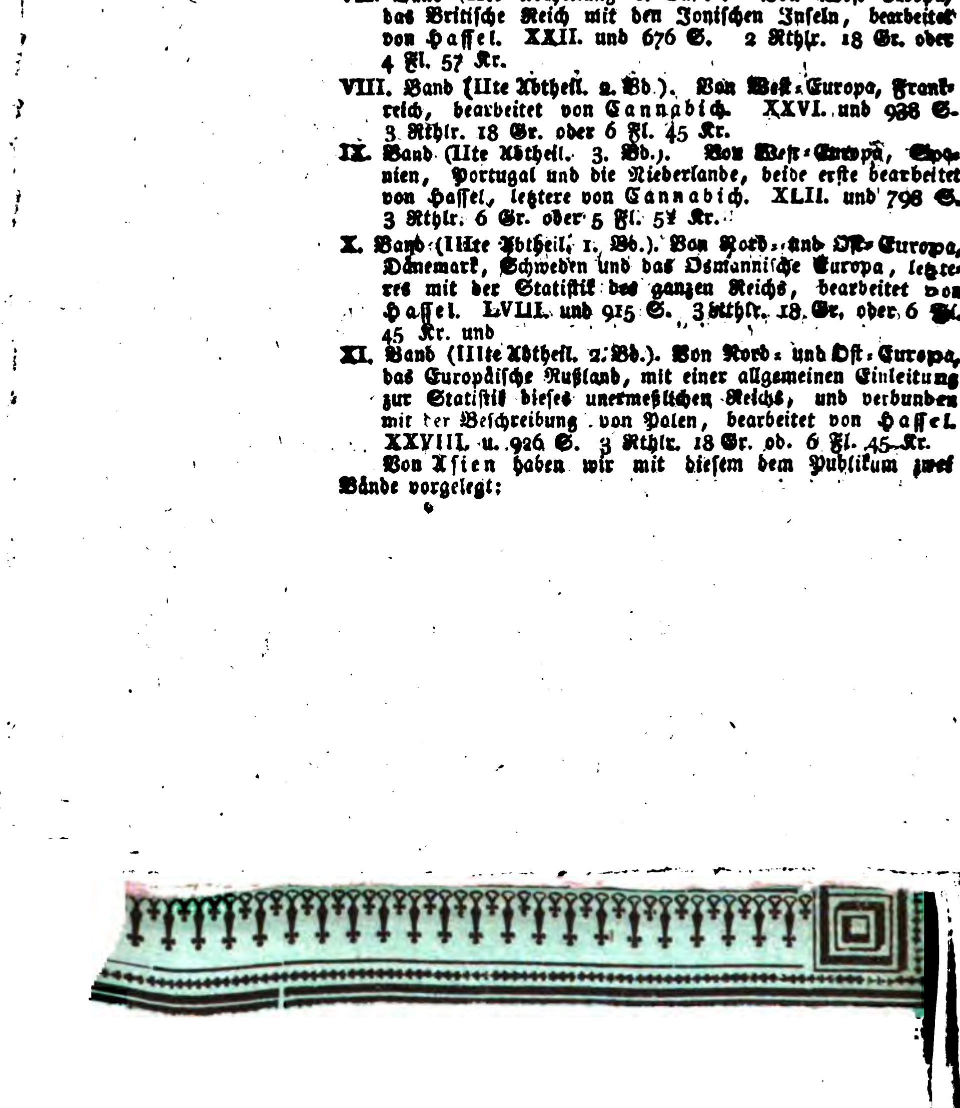
IX. Band (IIte Abtheil. 3. Bd.). Von West-Europa, Spanien, Portugal und die Niederlande, beide erste bearbeitet von Hassel, letztere von Cannabich. XLII. und 798 S. 3 Rthlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

X. Band (IIIte Abtheil. 1. Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, Dänemark, Schweden und das Osmannische Europa, letzteres mit der Statistik des ganzen Reichs, bearbeitet von Hassel. LVIII. und 915 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr. und

XI. Band (IIIte Abtheil. 2. Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, das Europäische Rußland, mit einer allgemeinen Einleitung zur Statistik dieses unermeßlichen Reichs, und verbunden mit der Beschreibung von Polen, bearbeitet von Hassel. XXVIII. u. 926 S. 3 Rthlr. 18 Gr. od. 6 Fl. 45 Kr.

Von Asien haben wir mit diesem dem Publikum zwei Bände vorgelegt:





XII. Band (IV. Abth. 1. Bd.). Asia. Einleitung zu diesem Erdtheile. Das Russische Asien mit den Kaukasusländern, und Dshagatai, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 896 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XIII. Band (IV. Abtheil. 2. Bd.). Asia. Das Osmannische Asia, Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan, bearbeitet von Hassel. XLIV. u. 900 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

und fehlen von diesem Erdtheile nur noch zwei Bände, wovon der erste die beiden merkwürdigen Indischen Halbinseln mit den Vorderindischen Inseln, der zweite aber Schina und dessen Zubehörungen, Japan und die sämmtlichen Inseln des Indischen Oceans, des östlichen und Schinesischen Meers umfassen werden. Der erste oder XIV. Band wird noch in diesem Jahre, der zweite oder XV. zur Ostermesse 1822 fertig werden. Beide wird derselbe Verfasser, welcher die beiden ersten Bände geliefert hat, ausarbeiten.

Indem wir hiermit von unserer Thätigkeit bei diesem großen Unternehmen, das der Teutschen Literatur wahrhaft zur Ehre gereicht, Rechenschaft ablegen, hoffen wir, daß uns auch das Publikum, bei der Fortsetzung desselben, die ununterbrochen fortgehen wird, hinlänglich unterstützen werde.

Bedenkt man dabei übrigens, daß an Büschings Erdbeschreibung von deren Umarbeitern und Fortsetzern 20 volle Jahre, von 1788 bis 1808 gearbeitet, und dennoch nichts, als jetzt ganz unbrauchbar gewordene Fragmente geliefert worden, welche doch zusammen 36 Thlr. 6 Gr. kosten, so kann uns der Beifall aller Kenner und Liebhaber der Erdbeschreibung gewiß nicht entstehen.

Wir sind nun auf die übrigen Erdtheile übergegangen, und werden, ununterbrochen, zu jeder der beiden Leipziger Messen einen oder zwei Bände liefern, so daß wir uns schmeicheln, nach dem Verlaufe von zwei, höchstens drei Jahren, das Ganze vollendet zu haben. Zwar ist das Wichtigste noch zurück: über Alles, was außer unsern Erdtheile liegt, schwebt ein Dunkel, was selbst durch unsern Ritter noch nicht ganz gehoben ist; ein systematisch und gleichmäßig bearbeitetes Werk ist aber gar nicht vorhanden. Bruns, Ebeling und Zimmermann haben in ganz verschiedenem Geiste gearbeitet, und unsere kleineren Handbücher sind, selbst bis auf die neuesten, viel zu dürftig, viel zu unvollkommen. Da wir indeß die Ausarbeitung unter mehrere würdige Gelehrte vertheilt haben, und noch ein Paar ausgezeichnete Geographen uns beigetreten sind, so können wir mit Gewißheit versprechen, daß das Ganze in diesen zwei, höchstens drei Jahren vollendet dastehen werde.

Gewiß — und es ist dieß selbst von Briten und Franzosen bereits anerkannt! — hat keine Nation ein ähnliches, mit gleichem Geiste, mit gleicher Genauigkeit, mit gleicher Vollständigkeit und mit solcher Gleichförmigkeit bearbeitetes Werk über die Erdkunde aufzuweisen! Büsching brach für uns

15

rt

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

pthe Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a

Erdtheile der zwölfte die Einleitung, das Russische Asien und Dshagatai dargestellt hatte.

In den ersten Eilf Bänden war der Erdtheil, den wir bewohnen, unser Europa, geographisch und statistisch beschrieben, nämlich im

I. Band die allgemeine Einleitung in die Erdkunde, die Geschichte derselben, die Einleitung in die mathematische, physische und politische Erdbeschreibung; bearbeitet von Gaspari, Kries und Hassel. XVI. und 464 S. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

II. Band. Die Einleitung zu Europa, und vom mittlern Europa, das Oesterreichische Kaiserthum, bearbeitet von Hassel. XX. und 804. S. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

III. Band. Vom mittlern Europa, Preußen und Krakau, bearbeitet von Hassel. XX. und 683 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

IV. Band. Vom mittlern Europa, die Einleitung zu Teutschland und das königliche Teutschland, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 718 S. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

V. Band. Vom mittlern Europa, das fürstliche und republikanische Teutschland, bearbeitet von Hassel. LXXXII. und 890 S. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.

VI. Band. Vom mittlern Europa, die Helvetische Eidgenossenschaft und ganz Italien, bearbeitet von Hassel. III. und 948 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

VII. Band (IIte Abtheilung 1. Band). Von West-Europa, das Britische Reich mit den Jonischen Inseln, bearbeitet von Hassel. XXII. und 676 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

VIII. Band (IIte Abtheil. 2. Bd.). Von West-Europa, Frankreich, bearbeitet von Cannabich. XXVI. und 938 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

IX. Band (IIte Abtheil. 3. Bd.). Von West-Europa, Spanien, Portugal und die Niederlande, beide erste bearbeitet von Hassel, letztere von Cannabich. XLII. und 798 S. 3 Rthlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

X. Band (IIIte Abtheil. 1. Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, Dänemark, Schweden und das Osmannische Europa, letzteres mit der Statistik des ganzen Reichs, bearbeitet von Hassel. LVIII. und 915 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr. und

XI. Band (IIIte Abtheil. 2. Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, das Europäische Rußland, mit einer allgemeinen Einleitung zur Statistik dieses unermeßlichen Reichs, und verbunden mit der Beschreibung von Polen, bearbeitet von Hassel. XXVIII. u. 926 S. 3 Rthlr. 18 Gr. od. 6 Fl. 45 Kr.

Von Asien haben wir mit diesem dem Publikum zwei Bände vorgelegt:

XII. Band (IV. Abth. 1. Bd.). Asia. Einleitung zu diesem Erdtheile. Das Russische Asien mit den Kaukasusländern, und Dshagatai, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 896 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XIII. Band (IV. Abtheil. 2. Bd.). Asia. Das Osmannische Asia, Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan, bearbeitet von Hassel. XLIV. u. 900 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

und fehlen von diesem Erdtheile nur noch zwei Bände, wovon der erste die beiden merkwürdigen Indischen Halbinseln mit den Vorderindischen Inseln, der zweite aber Schina und dessen Zubehörungen, Japan und die sämmtlichen Inseln des Indischen Oceans, des östlichen und Schinesischen Meers umfassen werden. Der erste oder XIV. Band wird noch in diesem Jahre, der zweite oder XV. zur Ostermesse 1822 fertig werden. Beide wird derselbe Verfasser, welcher die beiden ersten Bände geliefert hat, ausarbeiten.

Indem wir hiermit von unserer Thätigkeit bei diesem grossen Unternehmen, das der Teutschen Literatur wahrhaft zur Ehre gereicht, Rechenschaft ablegen, hoffen wir, daß uns auch das Publikum, bei der Fortsetzung desselben, die ununterbrochen fortgehen wird, hinlänglich unterstützen werde.

Bedenkt man dabei übrigens, daß an Büschings Erdbeschreibung von deren Umarbeitern und Fortsetzern 20 volle Jahre, von 1788 bis 1808 gearbeitet, und dennoch nichts, als jetzt ganz unbrauchbar gewordene Fragmente geliefert worden, welche doch zusammen 35 Thlr. 6 Gr. kosten, so kann uns der Beifall aller Kenner und Liebhaber der Erdbeschreibung gewiß nicht entstehen.

Wir sind nun auf die übrigen Erdtheile übergegangen, und werden, ununterbrochen, zu jeder der beiden Leipziger Messen einen oder zwei Bände liefern, so daß wir uns schmeicheln, nach dem Verlaufe von zwei, höchstens drei Jahren, das Ganze vollendet zu haben. Zwar ist das Wichtigste noch zurück: über Alles, was außer unserm Erdtheile liegt, schwebt ein Dunkel, was selbst durch unsern Ritter noch nicht ganz gehoben ist; ein systematisch und gleichmäßig bearbeitetes Werk ist aber gar nicht vorhanden. Bruns, Ebeling und Zimmermann haben in ganz verschiedenem Geiste gearbeitet, und unsere kleineren Handbücher sind, selbst bis auf die neuesten, viel zu dürftig, viel zu unvollkommen. Da wir indeß die Ausarbeitung unter mehrere würdige Gelehrte vertheilt haben, und noch ein Paar ausgezeichnete Geographen uns beigetreten sind, so können wir mit Gewißheit versprechen, daß das Ganze in diesen zwei, höchstens drei Jahren vollendet dastehen werde.

Gewiß — und es ist dieß selbst von Briten und Franzosen bereits anerkannt! — hat keine Nation ein ähnliches, mit gleichem Geiste, mit gleicher Genauigkeit, mit gleicher Vollständigkeit und mit solcher Gleichförmigkeit bearbeitetes Werk über die Erdkunde aufzuweisen! Büsching brach für uns

tt

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
e Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

othe Sommer = Erdbeerapfel.
tiel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter = Borsdor=

ange Schweizer = Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som=
8. Die Roberts = Muskatel=

tschgen. No. 3. Die Cypri=
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
amarelle.

ieferung.

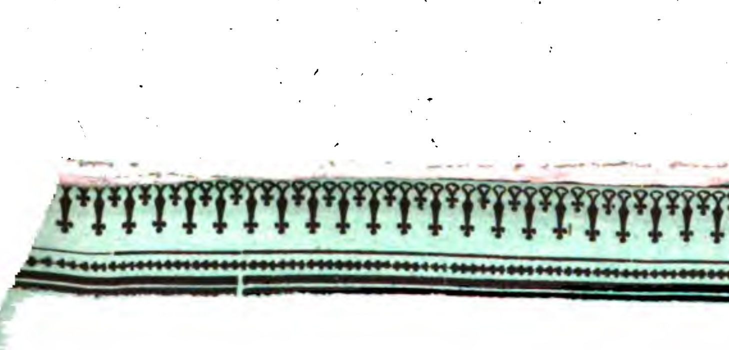
eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a

Teutsche die Bahn, und seine Erdbeschreibung, so weit sie reicht, blieb bis dahin das einzige vollständige System, dem Ein- und Ausländer huldigten; allein theils wurde leider sein Werk nicht vollendet, theils hat sich, seitdem er schrieb, Alles verändert, theils hat die Erdkunde selbst so ungemeine Fortschritte gemacht, daß eine neue Darstellung unserer Erdfeste, die mit diesen Fortschritten gleichen Schritt hält, anerkannt ein allgemein gefühltes Bedürfniß war. Es fehlt uns Teutschen zwar nicht an sogenannten Hand- und Lehrbüchern über die Erdkunde, und jede Messe bringt deren mit; allein sie sind meistens so dürftig, daß sie kaum für den gewöhnlichen Bedarf der Zeitungsleser und für den ersten Anlauf ausreichen, und die Meisten derselben wimmeln von Fehlern, da ihre Verfasser gewöhnlich das Studium der Quellen und Hülfsmittel ganz vernachlässigten und genug gethan zu haben glauben, wenn sie ein altes Lehrbuch zum Grunde legten, und nur mit Zeitungs- und Journalnachrichten bis auf den heutigen Tag fortführten. Derjenige, der in das innere Heiligthum der Wissenschaft eindringen will, der Lehrer, der eines höheren Leitfadens bei seinem Unterrichte bedarf; der Lernende, der sich selbst forthelfen; der Kaufmann, der sich über Gegenstände der Industrie und des Commerzes unterrichten, und überhaupt jeder Liebhaber der Geographie, der sich gründlicher mit ihr bekannt machen will, der hatte bisher nichts, was ihm seinen Büsching ersetzte. Das, was Mentelle in Frankreich, Playfair auf den Inseln mit ihren sogenannten vollständigen Erdbeschreibungen geleistet haben, blieb tief unter der Erwartung, so bändereich auch ihre Werke ausfielen, welches besonders da klar wurde, als Malte-Brun mit seinem Précis, unser Ritter mit seiner vergleichenden Erdbeschreibung, hervortraten.

Unser vorliegendes großes Handbuch erfüllt völlig diesen Zweck. Mit solcher Ausführlichkeit und Vollständigkeit ist die Erdkunde noch nirgends behandelt, und vorzüglich herrscht in demselben eine Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit, die wir in den meisten Werken ähnlicher Art vermissen. Ueberall haben die Verfasser bloß nach Quellen und den als sichere Führer anerkannten Hülfsmitteln gearbeitet, und unser Handbuch macht durch seine Erscheinung alle einzelne Choro- und Topographien, wo nicht unnütz, doch entbehrlich; man findet wenigstens in demselbe den Kern von dem, was uns in hundert andern Werken einzeln vorgeführt wird. Wir sind indeß weit entfernt, einen Panegyrikus unserem Werke mitzugeben; das Publikum hat bereits über den Werth desselben sein Urtheil ausgesprochen, und selbst Ausländer denselben anerkannt.

Die drei noch übrigen Erdtheile werden von den bisherigen Mitarbeitern und noch zweien hinzugetretenen Gelehrten bearbeitet werden, nämlich:

Afrika, in 2 Bänden, von Ukert;
Amerika, in 4 Bänden, von Hassel, Cannabich und Gutsmuths, und
Australien, in 1 Bande, von Cannabich.



Auch diese werden, wie Europa, doch natürlich mit mehrerer Hinsicht auf Ethnographie und Naturgeschichte dargestellt, und vorzüglich auf die höchstmögliche Vollständigkeit, doch mit steter Beibehaltung der Gleichförmigkeit, Rücksicht genommen werden.

Der Preis der bisher erschienenen XIII Bände ist oben bei jedem Bande, nebst dessen Inhalte, angegeben, und da wir erbötig sind, jeden Band, der, nebst dem Haupttitel, noch einen besonderen hat, auch einzeln abzulassen, so wird dieß jedem Liebhaber gewiß sehr bequem und angenehm seyn.

Man kann sich mit Bestellungen an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes wenden.

Daß unser Handbuch seinen Ankäufern und Besitzern auch für die Folge stets brauchbar bleibe, dafür werden wir sorgen, und diese Einrichtung zum Schlusse des Werks anzeigen.

Weimar, den 2. October 1821.

Das Geographische Institut.

II.

Ueber den

so eben erschienenen

historischen Handatlas.

So wie der, im vorigen Jahre von uns gelieferte historische Schulatlas in 13 Charten, zur Versinnlichung der Geschichte, dem Bedürfnisse für Schulen und Gymnasien zu genügen suchte, so erhält das verehrliche Publicum jetzt auch einen, zum zweiten Cursus des Geschichtsunterrichts gehörigen Charten-Apparat, unter dem Namen historischer Handatlas, der die Beförderung des Selbststudiums der Geschichte für Gebildete, und eine Erleichterung für diejenigen Aeltern und Lehrer bezweckt, welche bei'm Unterricht ihrer Kinder und Zöglinge den historischen Schulatlas benutzen und ergänzen möchten. Es ist nun an alle Buchhandlungen versendet und daselbst einzusehen:

tt

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
e Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

pthe Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
amarelle.

ieferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a



Historischer Handatlas
I. Lieferung,
die alte Geschichte,
auf vier großen Charten mit sechzehn Cartons,
erläuternd.

Dazu gehören:

vier Zeitrechnungstafeln
für den

historischen Handatlas,
mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbüchern, besonders die des Professors v. Dresch,
entworfen von

Fr. W. Benicken,
K. P. Hauptmann.

Preis 2 Thlr. 12 gGr. oder 4 Fl. 30 Kr., und auf Holl. Olifant-Papier 3 Thlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

Die I. Charte dient für den frühesten Zeitraum der Geschichte, bis zur Zerstörung von Troja; die Cartons erläutern: a. die Sagen über die Fahrt der Argonauten; b. den Zug der Israeliten von Aegypten nach Palästina; c. Griechenland in seinem frühern Zustande — Die II. Charte dient für den Zeitraum von Troja's Zerstörung, bis zum Anfange der Perserkriege, und liefert noch besondere Cartons von: a. Phönicien; b. Griechenland; c. Aegypten; d. Kleinasien und e. Palästina. — Die III. Charte für den Zeitraum von dem Perserkrieg bis zu Augustus Alleinherrschaft, stellt noch auf besondern Cartons: a. Italien; b. Griechenland; c. Kleinasien und d. Gallien und Germanien dar, wo zugleich die Heereszüge Xerxes, des jüngern Cyrus und der Rückzug der 10,000 Griechen, Hannibals Züge und Uebergang über die Alpen, und Caesars Feldzüge eingetragen sind. — Die IV. Charte, der Schauplatz der Geschichte, bis zum Untergange des Weströmischen Reichs, hat auch noch auf besonderen Cartons: a. die Kriegszüge der Römer in Germanien; b. die Hunnenzüge und c. die Germanen-, Gothen- und Alanenzüge, so daß die sonst so schwierige Uebersicht der Völkerwanderungen sehr erleichtert ist.

Die II. Lieferung dieses historischen Handatlasses, die Geschichte des Mittelalters erläuternd, ist bereits fertig gedruckt, und nur die schwierige Illumination der 4 Charten und 17 Cartons, verzögert die Ausgabe noch wenige Wochen. — An der III. und letzten Lieferung, die neuere und neueste Geschichte versinnlichend, wird ununterbrochen gearbeitet, so daß wir die Vollendung gegen Michaelis erwarten dürfen.

Weimar, im Julius 1821.



Eben so ist nun fertig und versendet:

historischer Handatlas
II. Lieferung,
die Geschichte des Mittelalters,
auf vier großen Charten (5 Blättern) mit siebenzehn Cartons, erläuternd.

Dazu gehören:

vier Zeitrechnungstafeln
für den
historischen Handatlas,
mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Professors v. Dresch,

entworfen von

Fr. W. Benicken,

K. P. Hauptmann.

Preis der fünf Charten und der, zehn Bogen in gr. 4to. betragenden, Zeitrechnungstafeln 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Kr., u. auf Holl. Olifantpap. 5 Thlr. oder 9 Fl.

Die V. Charte für den Zeitraum vom Untergange des Weströmischen Reichs bis auf Karl dem Großen, stellt auch noch in Cartons besonders dar: a. Britannien unter den Angelsachsen; b. die Frankenreiche von Clodwig's I. bis zu Martell's Tode; c. das Frankenreich unter Pipin dem Kleinen; d. Spanien unter den Arabern; e) Italien unter den Longobarden. Die VI. Charte für die Periode von Karl dem Großen bis auf Papst Gregor VII. liefert noch in 4 besonderen Cartons: a. Teutschland, Frankreich, Italien und England; b. das morgenländische Kaiserthum (Ost-Rom) mit dessen Gränzländern; c. Dänemark von Gorm dem Alten bis auf Suen Estritson; d. Spanien unter den Omaiaden zu Cordova und den Spaniern zu Leon, Castilien, Arragonien und Navarra. Die VII. Charte für den Zeitraum von Gregor VII. bis auf Rudolph von Habsburg, hat auf 5 Cartons: a. das ganze südwestliche Europa; b. Dänemark und die Küste der Ostsee; c. das Königreich Jerusalem (1100 n. Chr.); d. das Oströmische Reich (1200 n. Chr.); e. die Eroberungszüge der Mongolen in Europa. Die VIII. Charte, aus zwei Blättern bestehend, für den Zeitraum von Karl dem Großen bis auf Rudolph von Habsburg, versinnlicht noch auf 3 Cartons: a. das Osmanenreich (1500); b. das Römisch-Teutsche Reich (im Jahr 1500) und c. die Pyrenäische Halbinsel um diese Zeit.

An der III. und letzten Lieferung, die neuere und neueste Geschichte versinnlichend, wird ununterbrochen gearbeitet, so daß wir die Vollendung derselben bald erwarten dürfen.

Weimar, im October 1821.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

---

tt

-Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
1. Die Türkische Zwetschge.
-Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

pthe Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
- große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a



Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

1.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. September 1821. IX. Stück.

Inhalt.

I. Ueber den gesellschaftlichen Zustand in Nordamerika. II. Musik. Uebersicht neuer Musikalien. III. Literatur. 1. Teutsche Literatur. 2. Englische Literatur. IV. Taschenbücher. V. Erklärung der Modebilder.

2.

Garten-Magazin. V. Bd. 5s Stück.

Inhalt.

Blumisterei.

1. Schöne exotische Pflanzen. A. Tankervillisches Limodorum (Mit Abbildung auf Tafel 24.) B. Die Monsonische Haide (Mit Abbildung auf Tafel 25.) C. Die dornige Pillenblume (Mit Abbildung auf Taf. 26.) 2. Neue Methode, die Haiden, Proteen, Diosmen und andere Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung und Neuholland, welche während der wärmsten Monate des Jahres eine Haidenerde verlangen, durch Absenker ohne irgend eine künstliche Wärme fortzupflanzen.

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

1. Mittel zur Beförderung der Tragbarkeit der Ananas, und zur Vertreibung der Insekten, welche diesen Pflanzen scha-

den 2. Ueber die Cultur der Melonen, und Vertreibung der Insekten, welche die Pflanzen benagen.

Garten = Miscellen.

1. Das Linnéische Pflanzensystem bildlich dargestellt (Mit Abbildungen auf Tafel 27.). 2. Beitrag zur Geschichte der Gartenkunst. 3. Höchstgemeinnütziges Werk für Landwirthschaft und Garten-Cultur. 4. Schreiben des Herrn Dr. van Mons zu Löwen an den Herausgeber des Gartenmagazins, über den Erfolg seiner bisherigen Versuche zu Beförderung und Erweiterung der Obst-Cultur. 5. Rafflesia, die größte bis jetzt bekannte Blume. 6. Ueber die Blüthe der großen Aloe oder Agave americana. 7. Uebersicht der botanischen Gärten in der Oesterreichischen Monarchie. 8. Cichorien-Caffee-Lotterie. 9. Pomologischer Wunsch und Bitte.

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen;

Tafel 24. Lankervillisches Limodorum. Taf. 25. Die Menziesische Halde. Taf. 26. Die dornige Pillenblume. 27. Das Linnéische Pflanzensystem bildlich dargestellt.

8.

Der Teutsche Fruchtgarten. III. Bandes 9s u. 10s Stück.

Inhalt des 9. Stücks.

I. Birn-Sorten. No. LVIII. Die graue Butterbirn. (Taf. 41.). II. Aepfel-Sorten. No. L. Der Prinzessin-Apfel. (Taf. 42.). III. Kirschen-Sorten. No. XVII. Die punktirte Süßkirsche mit festem Fleische. (Taf. 43.). IV. Pflaumen-Sorten. No. XII. Die Damascener Pflaume von Maugeron. (Taf. 44. A.). No. XIII. Die grüne Weinpflaume. (Taf. 44. B.). No. XIV. Die gelbe Eyerpflaume. (Taf. 45.).

Inhalt des 10. Stücks.

I. Birn-Sorten. No. LIX. Die Herbst-Mundnetzbirn. (Taf. 46.) II. Aepfel-Sorten. No. LI. Der gestreifte Sommer-Calville. (Taf. 47.) III. Ueber die Haselnüsse. No. I. Die hallische Riesennuß. (Taf. 48.). No. II. Große runde bunte Zeller-Nuß. (Taf. 49.). IV. Quitten-Sorten. No. I. Die Birnquitte. (Taf. 50.).

---

tt

-Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
ie Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

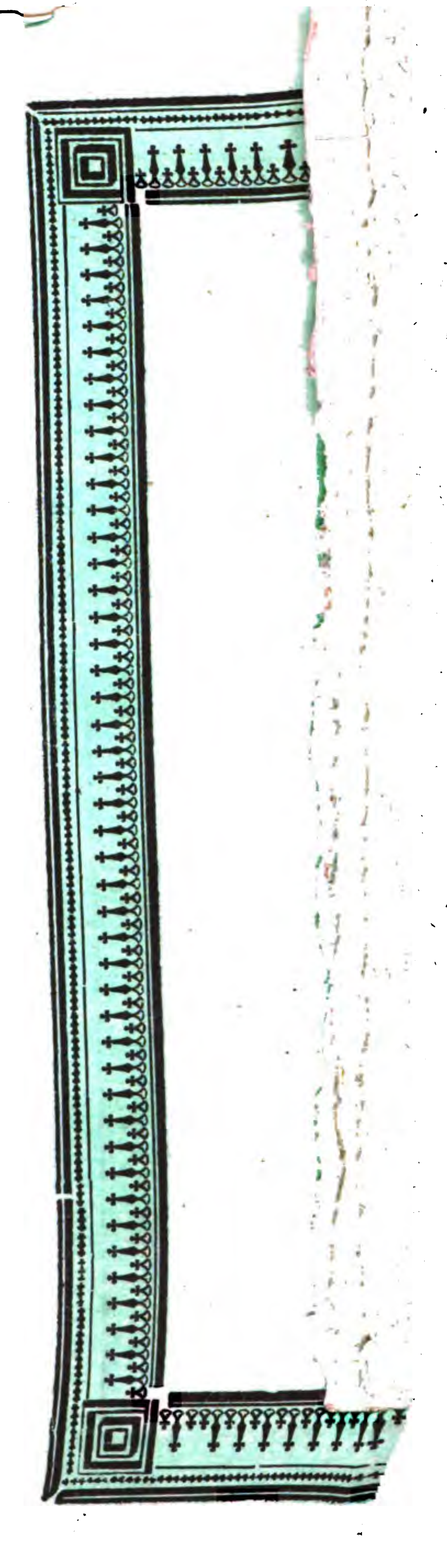
othe Sommer-Erdbeerapfel.
tiel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
amarelle.

ieferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a



II.

Stuttgart und Tübingen: in der J. G. Cottaischen Buchhandlung ist erschienen:

Allgem. politische Annalen, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten, herausgegeben von Friedr. Murhard. Jahrg. 1821. 9tes Heft.

Inhalt des 9ten Hefts.

I. Portugal's Staatsumwälzung. II. Beitritt der Insel Madeira zur constitutionellen Staatsform Portugal's. III. Ereignisse zu Neapel im Monat Februar 1821. IV. Schweiz. Verbesserte Rechtspflege und Staatsgesetzgebung. V. Politische Ansichten der Zeit.

Inhalt des 10ten Hefts.

Europa und die Türken. Feldzug der alliirten Europäischen Großmächte gegen die Neapolitaner. Bemerkungen über den diesjährigen Sachsen-Weimar'schen Landtag. Politische Literatur. Politische Ansichten der Zeit.

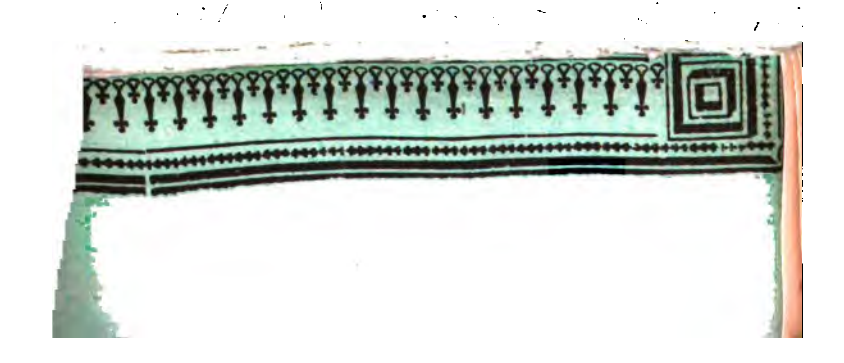
* * *

Plangemäße Beiträge können entweder an den Herausgeber, Hrn. Hofrath Dr. Murhard in Frankfurt a. M. oder an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlags-Artikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei sobald als möglich, dem Herausgeber der Allg. polit. Annalen zu übersenden.

Morgenblatt für gebildete Stände 15r Jahrg. 1821. Julius und August.

Allgem. Teutsche Justiz-, Kammeral- und Polizei-Fama, herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. 1821. Juny und July.

Polytechnisches Journal herausgegeben von Dr. J. G. Dingler. 1821. 8s Heft.



III.

Bei Fr. Brummer in Kopenhagen ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

der Europäische Schulfreund, von Dr. C. F. v. Schmidt-Physeldeck. In farbigen Umschlag geheftet 1 Thlr. 12 Gr.

IV.

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang, in Berlin (Brüderstraße Nr. 11.), erschien so eben folgendes empfehlungswürdige Werk:

Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer. Von F. P. Wilmsen.

Drei Bände in groß Octav auf schönem weißem Rosenpapier, zusammen 192 Bogen stark.
Erster Band: Säugethiere und Vögel.
Zweiter Band: Amphibien, Fische und Insecten.
Dritter Band: Gewürme, Pflanzen und Mineralien.
Jeder Band mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette, gezeichnet von Stuby und Ludwig Wolff, gestochen von Berger und Meno Haas.

Nebst 60 Kupfertafeln in Royal-Quart,

die merkwürdigsten naturhistorischen Gegenstände enthaltend, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln gezeichnet von Breging, Ludwig Meyer, Müller und Weber. Gestochen von Breging, Guimpel, Meno Haas, Fr. Wilh. Meyer, Ludw. Meyer, Kliffot und Wachsmann.

Mit einer Vorrede von Dr. H. Lichtenstein und Dr. Fr. Klug, Directoren des zoologischen Museums ꝛc.

Mit illuminirten Kupfern	12 Thlr.	12 Gr.
Dasselbe Werk mit schwarzen Kupf.	9 —	[illegible] —
Dasselbe ohne Kupfer	5 —	12 —

Die Abbildungen allein unter dem Titel:

Kupfer-Sammlung besonders zu F. P. Wilmsens Handbuch der Naturgeschichte aber auch zu jedem andern Lehrbuche der Naturgeschichte brauchbar.

...tt

...-Magazins.

...n.

...etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
...ie Herzogenkirsche. No. 2. Die

...ieferung.

...pthe Sommer-Erdbeerapfel.
...tiel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

...ange Schweizer-Bergamotte.
...n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

...tschgen. No. 3. Die Cypri-
.. Die grüne Zwetschge.
...e große schwarze Herzkirsche.
...amarelle.

...ieferung.

...eilchenapfel. No. 10. Der
...11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
...a



Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

1.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. September 1821. IX. Stück.

Inhalt.

I. Ueber den gesellschaftlichen Zustand in Nordamerika. II. Musik. Uebersicht neuer Musikalien. III. Literatur. 1. Teutsche Literatur. 2. Englische Literatur. IV. Taschenbücher. V. Erklärung der Modebilder.

2.

Garten-Magazin. V. Bd. 5s Stück.

Inhalt.

Blumisterei.

1. Schöne exotische Pflanzen. A. Tankervillsches Limodorum (Mit Abbildung auf Tafel 24.) B. Die Monsonische Haide (Mit Abbildung auf Tafel 25.) C. Die dornige Pillenblume (Mit Abbildung auf Taf. 26.) 2. Neue Methode, die Haiden, Proteen, Diosmen und andere Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung und Neuholland, welche während der wärmsten Monate des Jahres eine Haidenerde verlangen, durch Absenker ohne irgend eine künstliche Wärme fortzupflanzen.

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

1. Mittel zur Beförderung der Tragbarkeit der Ananas, und zur Vertreibung der Insekten, welche diesen Pflanzen scha-



[illegible] hat, so daß es nicht nur den auf dem Titel genannten Personen, für die es zunächst bestimmt ist, sondern auch einem Jeden, der auf allgemeine Bildung Anspruch macht, in aller Hinsicht empfohlen werden kann.

VI.

Bei Gödsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lutheritz, Dr. K. F. Der freundliche Hausarzt für Alle, die an Katarrh, Schwindsucht, Gicht, Asthma, Rheuma und Hämorrhoidalbeschwerden leiden, und sich von diesen Uebeln zu befreien wünschen, in besonderer Beziehung auf die Jugend, um den Anlagen zu diesen Krankheiten schon frühzeitig entgegen zu arbeiten. 8. geh. 8 gr.

Stickerin, die allzeit fertige. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. Enthält: 50 neue geschmackvolle Muster, mit einer Anweisung, wie eine Stickerin, ohne zeichnen zu können, jedes Muster sich selbst ab- und aufzeichnen und fortfahren kann. Nebst einigen erprobten Hülfs- Haus- und Schönheitsmitteln. Im Futteral 14 gr.

Beck, D. A. C., Nachtrag zur Beschreibung des fünften Nervenpaares und seiner Verbindungen mit andern Nerven, vorzüglich mit dem Ganglimsysteme; mit Kupfertaf. gr. Fol. 2 Rthlr. 14. gr. mit ausgemahlten Kupfern 4 Rthlr. 12 gr. desgl. Velinp. 4 Rthlr. 18 gr.

Hermsdorf, J., Handbuch zur Beförderung eines vollständigen und gründlichen Unterrichts in der gemeinen und allgemeinen Arithmetik. Für Schul- und Privatlehrer und für solche, welche sich durch Selbstunterricht zu geübten praktischen Arithmetikern bilden wollen. 1r Bd. 4. 3 Rthlr. Schreibpap. 3 Rthlr. 12 gr.

— Sammlung von Uebungsaufgaben über die vier Fundamentalrechnungsarten. Der Aufgaben über die Rechnungsarten aus Verbindung der Zahlen 1ste Abtheil. 4. 15 gr.

Homeri Ilias, c. excerptis ex Eustathii commentar. & schol. minor ed. I. A Müller. Editio altera et emendat. auct. A. Weichert. Lib. IX. IX. 8 maj. 16. gr. 2 Tomi Lib. 1 — 24. 4 Rthlr. 8 Gr.

Weichert, A. Ueber das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus. Eine historisch-kritische Abhandlung. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Lindemann, F, die Lyra. Eine Sammlung von Uebersetzungen aus dem klassischen Alterthume, nebst Beiträgen zur Vollkommnung der Uebersetzungskunst. 1s Bdch, 8. geh. 20 gr.

---

tt

- Magazins.

---

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
ie Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

othe Sommer-Erdbeerapfel.
tiel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
amarelle.

ieferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a



In 50 Blättern. Mit einer Vorrede von Dr. H. Lichtenstein und Dr. Fr. Klug, Directoren des zoologischen Museums rc. rc. Royal-Quarto. Sauber geh. Illuminirt 7 Thlr. Schwarz 3 Thlr. 12 Gr.

V.

An alle Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Vollständiges mythologisches Wörterbuch nach den neuesten Forschungen und Berichtigungen für angehende Künstler, studirende Jünglinge und gebildete Frauenzimmer. Bearbeitet von Johann Christoph Vollbeding. Ord. 8. 488 Seiten. Mit einer Titelvignette. Sauber geh. 1 Thlr. 6 Gr. Berlin. Verlag von C. Fr. Amelang.

Die Mythologie ist in den neuern Zeiten von mehrern berühmten Alterthumsforschern bearbeitet, und nach eigenen Ansichten berichtigt und erklärt worden, wovon die früheren Bearbeiter dieser Wissenschaft nichts ahneten, indem sie sich bloß an das Geschichtliche, das sie in den alten Mythologen und Dichtern vorfanden, hielten und sich nicht darum bekümmerten, welcher geheime Sinn in den verschiedenen Mythen verborgen liege. Es ist indessen nicht Jedermanns Sache, sich die vielen neuern mythologischen Schriften anzuschaffen und sie durchzulesen. Es war daher ein verdienstliches Unternehmen, die Resultate jener neuern Forschungen und Berichtigungen zusammen zu fassen und in Form eines Wörterbuches einem Jeden, der zu den gebildeten Ständen gerechnet seyn will, bekannt zu machen. Ein fester Tact in der Auswahl des Wichtigern und in der zweckmäßigen Behandlung des minder Wichtigern hat den schon durch andere Schriften rühmlich bekannten Herausgeber bei der Ausarbeitung dieses Buches geleitet und war das Ziel, nach welchem seine Geistesthätigkeit hinstrebte. Mit völliger Ueberzeugung giebt ihm Rec. das Zeugniß, daß er dieses Ziel unverrückt im Auge behalten hat. Ungeachtet dieses Wörterbuch kaum 30 Bogen enthält; so verdient es doch das Prädikat Vollständig mit allem Rechte; denn außer der eigentlichen Götterlehre wird man nicht leicht vergeblich einen Namen darin aufsuchen, der in der alten fabelhaften Geschichte aller Völker nur irgend einige Cele-

breitet hat, so daß es nicht nur den auf dem Titel genannten Personen, für die es zunächst bestimmt ist, sondern auch einem Jeden, der auf allgemeine Bildung Anspruch macht, in aller Hinsicht empfohlen werden kann.

VI.

Bei Gödsche in Meissen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lutheritz, Dr. K. F. Der freundliche Hausarzt für Alle, die an Katarrh, Schwindsucht, Gicht, Asthma, Rheuma und Hämorhoidalbeschwerden leiden, und sich von diesen Uebeln zu befreien wünschen, in besonderer Beziehung auf die Jugend, um den Anlagen zu diesen Krankheiten schon frühzeitig entgegen zu arbeiten. 8. geh. 8 gr.

Stickerin, die allzeit fertige. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. Enthält: 50 neue geschmackvolle Muster, mit einer Anweisung, wie eine Stickerin, ohne zeichnen zu können, jedes Muster sich selbst ab- und aufzeichnen und fortfahren kann. Nebst einigen erprobten Hülfs- Haus- und Schönheitsmitteln. Im Futteral 14 gr.

Bock, D. A. C., Nachtrag zur Beschreibung des fünften Nervenpaares und seiner Verbindungen mit andern Nerven, vorzüglich mit dem Ganglimsysteme; mit Kupfertaf. gr. Fol. 2 Rthlr. 14 gr. mit ausgemahlten Kupfern 4 Rthlr. 12 gr. desgl. Velinp. 4 Rthlr. 18 gr.

Hermsdorf, F., Handbuch zur Beförderung eines vollständigen und gründlichen Unterrichts in der gemeinen und allgemeinen Arithmetik. Für Schul- und Privatlehrer und für solche, welche sich durch Selbstunterricht zu geübten praktischen Arithmetikern bilden wollen. 1r Bd. 4. 3 Rthlr. Schreibpap. 3 Rthlr. 12 gr.

— Sammlung von Uebungsaufgaben über die vier Fundamentalrechnungsarten. Der Aufgaben über die Rechnungsarten aus Verbindung der Zahlen 1ste Abtheil. 4. 15 gr.

Homeri Ilias, c. excerptis ex Eustathii commentar. & schol. minor ed. I. A Müller. Editio altera et emendat. auct. A. Weichert. Lib. IX. IX. 8 maj. 16 gr. 2 Tomi Lib. 1 — 24. 4 Rthlr. 8 Gr.

Weichert, A. Ueber das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus. Eine historisch-kritische Abhandlung. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Lindemann, F., die Lyra. Eine Sammlung von Uebersetzungen aus dem klassischen Alterthume, nebst Beiträgen zur Vollkommnung der Uebersetzungskunst. 1s Bdch, 8. geh. 20 gr.

---

t

Magazins.

---

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
e Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

Neygenfind, D. F. W., Enchiridium botanicum, continens Plantas Silesiae indigenas, cui adjunguntur in fine calendarium botanicum, oder: Botanisches Taschenbuch welches die in Schlesien einheimischen Pflanzen enthält nebst einem Pflanzenkalender und einer Ansicht des Riesengebirges. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Romane.

Die Ritter der rothen Rose, oder Geschichte des Hauses Lancaster. Ein historischer Roman, nach dem Englischen frei bearbeitet v. Wilhelmine von Gersdorf. 2 Theile mit 1 Kupfer. 8. 2 Rthlr.

Schmetterlinge, herausgeg. von Elisab. Selbig und Wilhelm. Willmar. 3r Theil. Auch unter dem Titel: Hector. Mit 1 gemahlten Titelvignette. 8. 1 Rthlr. 8. gr.

Musikalien für Pianoforte Orgel und Gesang.

Adam, J. G, der lustige Clavierspieler. Eine reichhaltige Sammlung neuer fröhlicher Tänze und anderer dergleichen Musikstücke für Pianoforte und Gesang. Zum Gebrauche bei'm Unterrichte im Clavierspielen. 2r Theil. gr. 4. geh. 1 Rthlr. (2 Theile mit 102 neuen Musikstücken) 2 Rthlr.

dessen kurze und leichte Gesänge zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste und bei Singumgängen für große und kleine Chöre vier- und dreistimmig gesetzt. 4r und letzter Heft. 4. geh. 16 gr. (4 Hefte 2 Rthlr. 14 gr.)

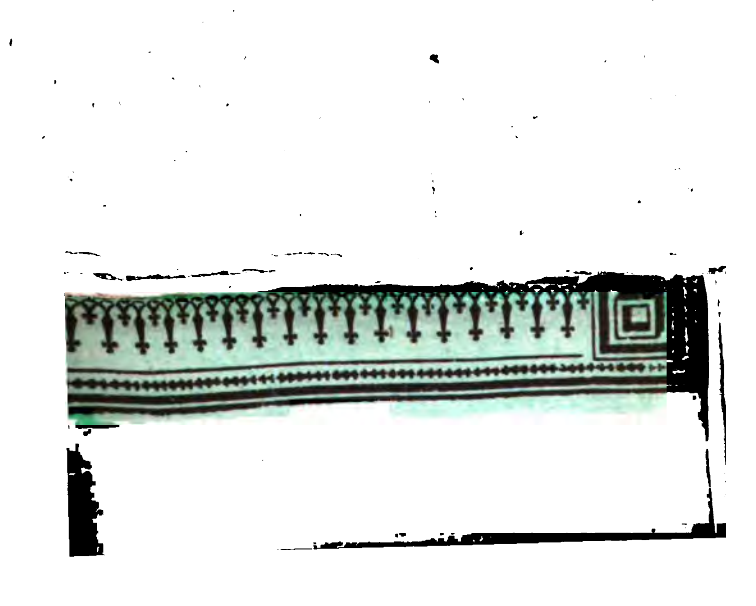
Schreyer, C. H. Neue Generalbaßschule oder Geist vereinfachter Grundsätze des Generalbasses mit 100 Beispielen, nebst einem Anhange über das Accompagnement der Generalbaßstimmen bei Kirchenmusiken für den Selbstunterricht, besonders zum Behuf für Choralspieler. 4. 1 Rthlr. 6 gr.

— neue Melodie des: Herr Gott dich loben wir! zur bequemern Begleitung mit Trompeten und Pauken nebst andern Instrumenten. gr. 4. 6 gr.

VII.

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. L. F. v. Froriep. Davon ist erschienen:

Nro. X. October (einzeln 3 gGr.). Naturkunde: Beobachtung einer, der Zauberkraft höherer Thiere ähnelnden Erscheinung bei Infusorien, von Agardh. Ueber das schwarze rete mucosum der Neger, als Schutz gegen die brennende Wirkung der Sonnenstrahlen, von Sir Ever. Home. Noch ein Einhorn, Beobachtung des Missionär Campbel. Uebersicht



einer Pflanzen-Geographie von Italien und Sicilien. Miscellen (4). — Heilkunde: Untersuchungen über die Wasserscheu von Trolliet und Magendie. Veraltete Luxation des Oberarms, während absichtlich bewerkstelligter gänzlicher Verdauung wieder eingerichtet. — Miscellen (3). Bibliographische Neuigkeiten (4).

No. XI. October (einzeln 3 gGr.). Naturkunde: Ueber ein in sehr vielen Thieren vorkommendes besonderes Nervensystem. Nach Jacobson. Die phrenologische Societät zu Edinburgh. Versuche über die Erhaltung thierischer und vegetabilischer Körper in Holzkohle. Lusus naturae. Pyrallolith. Miscellen (4). Heilkunde: Ueber die Localaffectionen der Nerven und deren Behandlung. Zwei Fälle von purpura haemorhagica und deren Behandlung. Miscellen (5). — Bibliographische Neuigkeiten (7).

No. XII. October (einzeln 3 gGr.). Naturkunde: Neue Fortschritte in der Microchemie. Die giftigen Wanzen in Persien. Botanische Geographie von Madeira. Miscellen (8). Heilkunde: Lännec's Stethoskop, mit eingedruckten Abbildungen. Beiträge zur neuern Kenntniß des Italienischen Systems der Heilkunde. Miscellen (3). — Bibliographische Neuigkeiten (4).

VIII.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues topograph. statist. geographisches Wörterbuch des Preußischen Staates, unter Aufsicht des Königl. Geheimen Regierungs-Raths und Mitglied des stat. Bureaus Herrn Dr. Leopold Krug, ausgearbeitet und herausgegeben von Alexander Aug. Mützell, geh. exped. Secretair im Königl. Minist. des Innern. 2r Band, G bis Ko. Halle bei C. A. Kümmel.

Prän. Preis, Druckpap. 3 Rthlr. weiß 3 Rthlr. 12 gr. Schreibpap. 4 Rthlr. Velinpap. 4 Rthlr. 12 gr.

Diesem 2ten Bande ist das Verzeichniß der respectiven Herren Pränumeranten und Subscribenten beigefügt. Der 3te Band ist im Druck bedeutend vorgeschritten, und wird im Februar 1822 fertig seyn.

---

t

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

the Sommer-Erdbeerapfel.
el. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

ilchenapfel. No. 10. Der
. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.

IX.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Medicorum graecorum opera, quae exstant. Editionem curavit Dr. Ca. Glo. Kühn. Vol. I. contin. Claud. Galeni tom. I. pgg. CCLXVI. u. 694. 8maj. 5 Rthlr.

Der Anfang eines Werks, welches der Teutschen Literatur zur Ehre gereichen wird. Es ist mit dem gelehrtesten und bänderreichsten Grichischen Arzte, dem Galen, begonnen, welcher viele Jahrhunderte hindurch die einzige Quelle alles medicinischen Wissens gewesen, und dessen Studium noch jetzt wegen der von ihm geschaffenen und noch immer gangbaren Kunstausdrücke, und wegen vieler anderer Rücksichten nützlich ist. Das bequeme Format, der an unzähligen Stellen berichtigte Text und das gefällige Aeußere wird das Lesen desselben erleichtern und angenehm machen. — Der Pränumerationspreis 1 Rthlr. 8 gr. sächs. für das Alphabet soll bis Ostern 1822, wo der dritte Band erschienen seyn wird, offen bleiben, damit man sich sowohl von dem raschen Fortgange, als von der Art der Ausführung dieses Unternehmens, hinlänglich überzeugen könne. Wer später sich zum Ankaufe dieses Werkes entschließt, geht der Vortheile der Pränumeration verlustig. Der 2te Band erscheint noch diesen Monat.

Leipzig, im August 1821.

Carl Cnobloch.

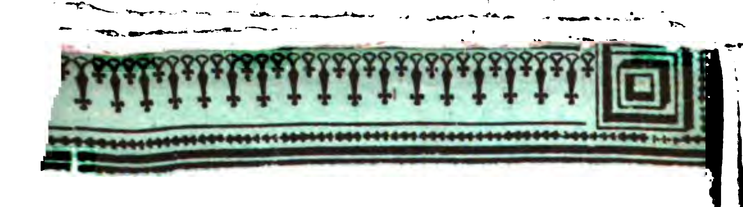
X.

An die vorzüglichsten Buchhandlungen habe ich jetzo versandt:

Münnich, G. H. W., Sprach- und Denkübungen für Anfänger und Geübtere aus Ableitungen und Zusammensetzungen in Vorlegeblättern bestehend. 8. 8. gr.

Diese Uebungen haben einen doppelten Zweck, 1. die gründliche Erlernung der Sprache nach ihrem Baue und ihrer Rechtschreibung, 2. die Erhebung des kindlichen Geistes zur freien Selbstthätigkeit bei'm ersten Sprachunterricht. Ueber letzteres spricht sich der Herr Verfasser in der Vorrede über Sprachvermögen und Sprachunterricht deutlich aus. Uebrigens hängt der vielseitige Gebrauch und Nutzen dieser Uebungen von der Geschicklichkeit des Lehrers ab.

Leipzig, im August 1821. Carl Cnobloch.



No. XI.

Allgemeiner
typographischer
Monats-Bericht
für
Teutschland.

November.

NB. Dieser *Allg. typ. Monats-Bericht* wird monatlich von dem *G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir* an alle Buch- und Kunsthandlungen, auf Verlangen, *gratis* geliefert, und ist ebenfalls *gratis* bei denselben zu haben.

Ankündigungen.

I.

Anzeige eines neuen topographisch-militärischen Atlasses von dem Königreiche Polen.

Seit der Gründung des jetzigen, mit dem Russischen Reiche vereinigten Königreichs Polen hat dieses Land sowohl in politischer und historischer, als geographischer Hinsicht ein erhöhetes Interesse bekommen. Dessenungeachtet besitzen wir aber noch keine vollständige topographische Charte dieses Königreichs, die es nach seiner jetzigen äußern und innern Begränzung darstellte. Zwar hat der Herr Geheime Kriegsrath Engelhardt seine, früher in 4 Blatt bei Schropp et Comp. in Berlin erschienene, Charte vom Großherzogthum Warschau auf eine sehr zweckmäßige Art zu einer Charte des jetzigen Königreichs Polen umgearbeitet, so allein brauchbar diese Charte in ihrer Art auch ist, so kann sie doch das Bedürfniß einer vollständigen topographischen Charte nicht befriedigen.

ūtt

-Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
le Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

pthe Sommer-Erdbeerapfel.
iel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
11. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a

Wir haben uns hierdurch und in Folge mehrerer diesferhalb an uns ergangener Aufforderungen veranlaßt gefunden, einen neuen

Topographisch-militärischen Atlas von dem Königreiche Polen und dem Gebiete der freien Stadt Krakau

in 58 Sectionen herauszugeben, und hoffen dadurch das fragliche Bedürfniß vollständig befriedigen zu können. Wir haben dieß für jeden andern höchst kostspielige Unternehmen um so leichter ausführen können, da uns in den vorhandenen und wohl erhaltenen Sectionen der früher von uns herausgegebenen topogr. milit. Charte von Preußen, Warschau ꝛc. das beste Hülfsmittel zur Ausführung dieses Unternehmens zu Gebote stand. Dem geographischen Publicum kann nicht unbekannt seyn, daß diese Charte nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln als v. Schrötter, v. Textor, Gilly, Liesganig u. s. w. bearbeitet worden, daher es sich auch zum Voraus von der vorzüglichen Brauchbarkeit dieses neuen Atlasses vergewissert halten kann. Wir haben denselben ganz in der Art, wie unsere übrigen Topographisch-militärischen Atlanten einrichten, mit einem geschmackvollen Titel und der nöthigen Illuminirung der Aeußern und innern Gränzen versehen lassen, so daß er besonders für viele Staatsbeamte des Königreichs selbst von dem größten Nutzen seyn wird und wir denselben daher sowohl diesen, als auch dem geographischen Publicum im Allgemeinen bestens empfehlen können. Der Preis dieses Atlasses ist auf ord. Papier 19 Thlr. oder 34 Fl. 12 Kr. Rhein. auf Velin-Papier oder 23 Thlr. 18 Gr. oder 43 Fl. 45 Kr. Rhein.

Bei dieser Gelegenheit verfehlen wir nicht dem geographischen Publicum auch die Anzeige zu machen, daß auch die, durch Aufhebung des Königlich Preußischen Regierungsbezirks von Reichenbach veranlaßte Vergrößerung der 3 Schlesischen Regierungsbezirke von Breslau, Liegnitz und Oppeln in unserm topographisch-militärischen Atlas von Schlesien sowohl als in den Special-Charten der 3 einzelnen Regierungsbezirke bereits aufgenommen worden, und diese Charten demnach, dem jetzigen Zustande gemäß, völlig umgearbeitet und berichtiget zu haben sind.

Weimar, den 1. Nov. 1820.

Das Geographische Institut.



II.

Die Blitz- und Hagelableiter aus Stroh.

Von dem Traité des Parafoudres et des Paragrêles en cordes de paille etc. par *Lapostolle*, ist eine Uebersetzung in der Arbeit und wird in wenig Wochen in unserem Verlage erscheinen.

Weimar, den 17. October 1820.

F. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Oevres complétes de M. de Florian. 13 Volumes. Mit 13 Kupfern. 8. (220 Bogen stark.) Leipzig chez Gerard Fleischer. Preis 8 Thlr.

Zu einer Zeit, wo die Fertigkeit in der Französischen Sprache ein großes Bedürfniß jedes Gebildeten ist, verdient dieser so allgemein beliebte Schriftsteller vorzüglich empfohlen zu werden, da der Inhalt seiner Werke so anziehend ist, seine Darstellungen so lieblich, und seine Sprache in so leichter und reiner Klarheit dahin fließt. Wem, der auf gebildeten Geschmack Anspruch macht, wären Florians sinnreiche Nouvellen, sein Ritterroman, der Gonsalvo von Kordova, [illegible] Estelle, seine netten Fabeln, seine Schäfererzählung Galatée, seine beliebten Schauspiele, so wie so vieles andere Schöne — unbekannt?? und wen hätten nicht die reinen, schuldlosen und einfachen Sitten in allen seinen Schriften angezogen? Für unsere Jugend zumal wird es kaum eine Schrift geben, aus welcher sie leichter und lieber ein reines Französisch erlernen möchte. Der Inhalt sämmtlicher 13 Bände ist folgender: Tom. 1. Nouvelles et Nouvelles Nouvelles. Tom. 2. Numa Pompilius. Tom. 3 et 4. Théâtre. Tom. 5. Estelle, et Eliezer et Nephtaly. Tom. 6 et 7. Gonzalve de Cordoue. Tom. 8. Fables et Guillaume Tell. Tom. 9. 10. 11. Don Quichotte de la Manche. Tom. 12. et 13. Galatée, et petites Pièces.

IV.

Schluß des Oppositionsblatts.

Anzeige.

Nach einer uns so eben zugekommenen Bekanntmachung Großherzogl. Landesdirection, vom 25. November, haben Se

tt

. Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
.2. Die Türkische Zwetschge.
ie Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

othe Sommer-Erdbeerapfel.
tiel. No. 7. Der große oder
. 8. Der Winter-Borsdor-

ange Schweizer-Bergamotte.
n. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

tschgen. No. 3. Die Cypri-
.. Die grüne Zwetschge.
e große schwarze Herzkirsche.
amarelle.

ieferung.

eilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.
a

K. H. der Großherzog sich durch viele Beschwerden auswärtiger Regierungen, insonderheit eine von dem Kaiserl. Oesterreichischen und Königl. Preußischen Cabinette neuester Zeit wieder erhobene und durch Nro. 240. und 241. des Opp. Bl. herbeigeführte Beschwerde, bewogen gesehen, zu beschließen, daß das Oppositions-Blatt sofort und gänzlich unterdrückt werden soll.

Dieser hohen Verfügung gehorsam, müssen wir daher anzeigen, daß die bereits gestern gedruckte und zum Theil versendete Nro. 282. das letzte Blatt ist, was wir versenden können, und daß damit also der vierte und letzte Jahrgang geschlossen ist. Es fehlen nun zwar an dem laufenden Quartal noch 28 Stücke, allein abgesehen davon, daß wir sie nicht liefern können, gereicht es uns doch, bei dem Wunsche eingegangene Verpflichtungen, in Bezug auf unsere Unternehmungen, gewissenhaft zu erfüllen, zur Beruhigung, daß jene 28 Nummern durch die bereits extra in diesem Jahre gelieferten 91 Beilagen reichlich ersetzt sind.

Die Versendung des Registers zum letzten Bande werden wir, so wie es fertig ist, in unserm typographischen Monatsberichte anzuzeigen nicht ermangeln.

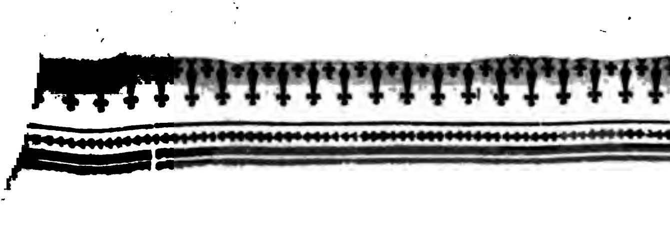
Weimar, den 26. November 1820.

Großherzogl. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Abschiedsworte an das Publicum.

Die bisherige Redaction des Oppositionsblattes hat bei dessen Unterdrückung nur wenig zu sagen.

Sie ist hart angeklagt, als „habe sie recht geflissentlich und frevelhaft Beschwerden veranlaßt," und als „sey die Tendenz des Blattes so gefährlich, daß von jedem neuen Stück sich weitere Gesetzwidrigkeit oder Gefährdung des Gemeinwohls erwarten lasse." Es ist der Redaction nicht mehr vergönnt sich zu rechtfertigen, indem ihr die Gründe, worauf jene Anklage ruht, unbekannt sind, und wenn sie ihr bekannt werden sollten, das Blatt aufgehört hat zu erscheinen. Es bleibt ihr also jetzt nur übrig, heilig zu versichern, daß ihr Gewissen sie völlig freispricht; daß sie, bei überall unbefangen angestellten Betrachtungen und Untersuchungen, sich immer bemüht hat zu Beschwerden keinen Anlaß zu geben; und daß sie absichtlich ver-



steckte Angriffe" unter der Würde eines rechtlichen Mannes und eines ehrenhaften Schriftstellers gehalten.

Die Tendenz des Oppositionsblattes ist wahr und aufrichtig in seinem Plane ausgesprochen, und wesentlich redlich gewesen. Hat die Redaction sich in ihren Ansichten, Urtheilen und Vorschlägen auch mal geirrt, oder in der Wahl des Ausdrucks vergriffen — und das ist, — da irren überhaupt menschlich, sehr möglich, — so ist sie doch stets bona fide zu Werke gegangen.

Sie legt daher die Feder ruhig, und mit dem Bewußtseyn nieder: nur das Gute, nach bester Ueberzeugung, gewollt und die Ausführung desselben nur auf gesetzmäßigen Wegen gewünscht zu haben!

Weimar, den 25. November 1820.

Die bisherige Redaction des Oppositions-Blatts oder der Weimarischen Zeitung.

---

t

Magazins.

n.

etschgen. No. 1. Die große
2. Die Türkische Zwetschge.
e Herzogenkirsche. No. 2. Die

ieferung.

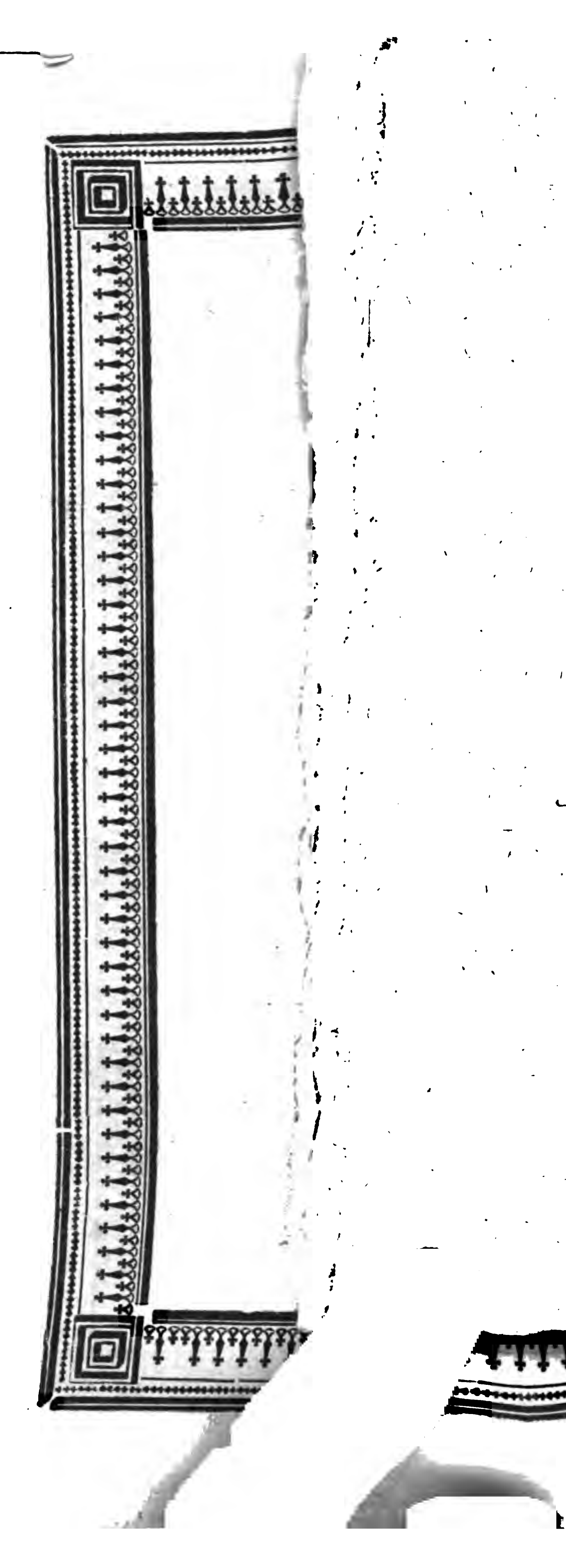
the Sommer-Erdbeerapfel.
fel. No. 7. Der große oder
8. Der Winter-Borsdor-

nge Schweizer-Bergamotte.
l. No. 7. Die runde Som-
8. Die Roberts-Muskatel-

schgen. No. 3. Die Cypri-
Die grüne Zwetschge.
große schwarze Herzkirsche.
marelle.

eferung.

rilchenapfel. No. 10. Der
1. Der weiße Winterkalvill
Der gelbe Stettiner.



Erschienene Neuigkeiten.

I.

Briefe
aus
dem Mittelländischen Meere,

enthaltend eine Schilderung des bürgerlichen und politischen Zustandes von Sicilien, Tripoli, Tunis und Malta. Von E. Blaquiere Esq., Erster Theil. Sicilien. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Charte.

Sicilien zieht in diesem Augenblicke die Augen von ganz Europa auf sich, es hat den festen Entschluß gefaßt, frei zu seyn, und reißt sich in demselben Augenblicke von dem verschwisterten Reiche los, mit dem es nun schon seit Jahrhunderten verbunden gewesen, da sich dieses eine liberale und selbstständige Verfassung gegeben hat!

Was mögen die Ursachen seyn, welche die sonst so geduldigen Sicilier bewogen hat, die Constitution von Napoli zu verwerfen, und sich selbst in die Reihe der Nationen zu stellen, worauf es so lange die Ansprüche aufgegeben hat? Dieß ist, was Europa mehr als je interessirt.

Blaquiere hielt sich gerade zu einer Zeit in Sicilien auf, wo die Vorbereitungen getroffen wurden, Sicilien zu einem selbstständigen Reiche zu erheben: er schildert die Lage der Insel mit einem Kennerblicke, und lernt uns die Partheien kennen, die damals sich auf derselben durchkreuzten, die Machthaber, die damals am Ruder standen, und auch noch jetzt sich desselben zum Theil bemächtigt haben. Dabei wirft er einen Nebenblick auf die bestandene Verfassung und Verwaltung, und schildert den Zustand des Landes, wie er im Jahr 1811 und 1812 sich gab.

Wir haben geglaubt, daß die Schilderung dieses Briten gerade in diesem Augenblicke für das grosse Publicum vielfaches Interesse habe, und überliefern solche in einer treuen Uebersetzung, wobei sich der Uebersetzer die möglichste Mühe gegeben hat, die Originalität des Verfassers fest zu halten. Zur Erläuterung haben wir indeß einige Anmerkungen hinzugefügt,

die sich besonders auf den Zeitraum von 1812 bis jetzt erstrecken, und den Leser auf das aufmerksam zu machen, was sich seitdem auf der Insel begeben hat. Wir bitten solche nicht zu überschlagen. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

D. H.

II.

S. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie,

in alphabetischer Ordnung, nach der 3ten Englischen Original-Ausgabe übersetzt, durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. Fünfte Lieferung, enthält Bogen 1 bis 20 des 3ten Bandes. gr. Median 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Diese Lieferung ist eben erschienen und versandt worden und steht den frühern gewiß nicht nach. Sie umfaßt die Buchstaben O bis T und enthält eine Menge vortrefflich geerbeiteter Abhandlungen. Namentlich wird jeder teutsche Wundarzt die Artikel Ophthalmie, Polyp, Pupilla artificialis, Schußwunden, Skropheln, Suppuration, Testiculus, Tetanus, Trepan, Tumor cysticus mit Interesse und Belehrung lesen. —

Die 6te und letzte Lieferung dieses Werks erscheint Ende dieses oder Anfang des kommenden Jahres unfehlbar.

Weimar, den 20. October 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

I.

Bertuch's Neue Allgem. Geogr. Ephemeriden. 1820 VIII. Bds. 1s Stück.

Inhalt.

Abhandlungen.

1. Ueber *Jean Potocki's* Archipel in dem nördlichen Theile des gelben Meeres; von *Jul. Klaproth.* (Mit ei-

tt

-Magazins.

e n.

wetschgen. No. 1. Die große
o. 2. Die Türkische Zwetschge.
- Die Herzogenkirsche. No. 2. Die

: Lieferung.

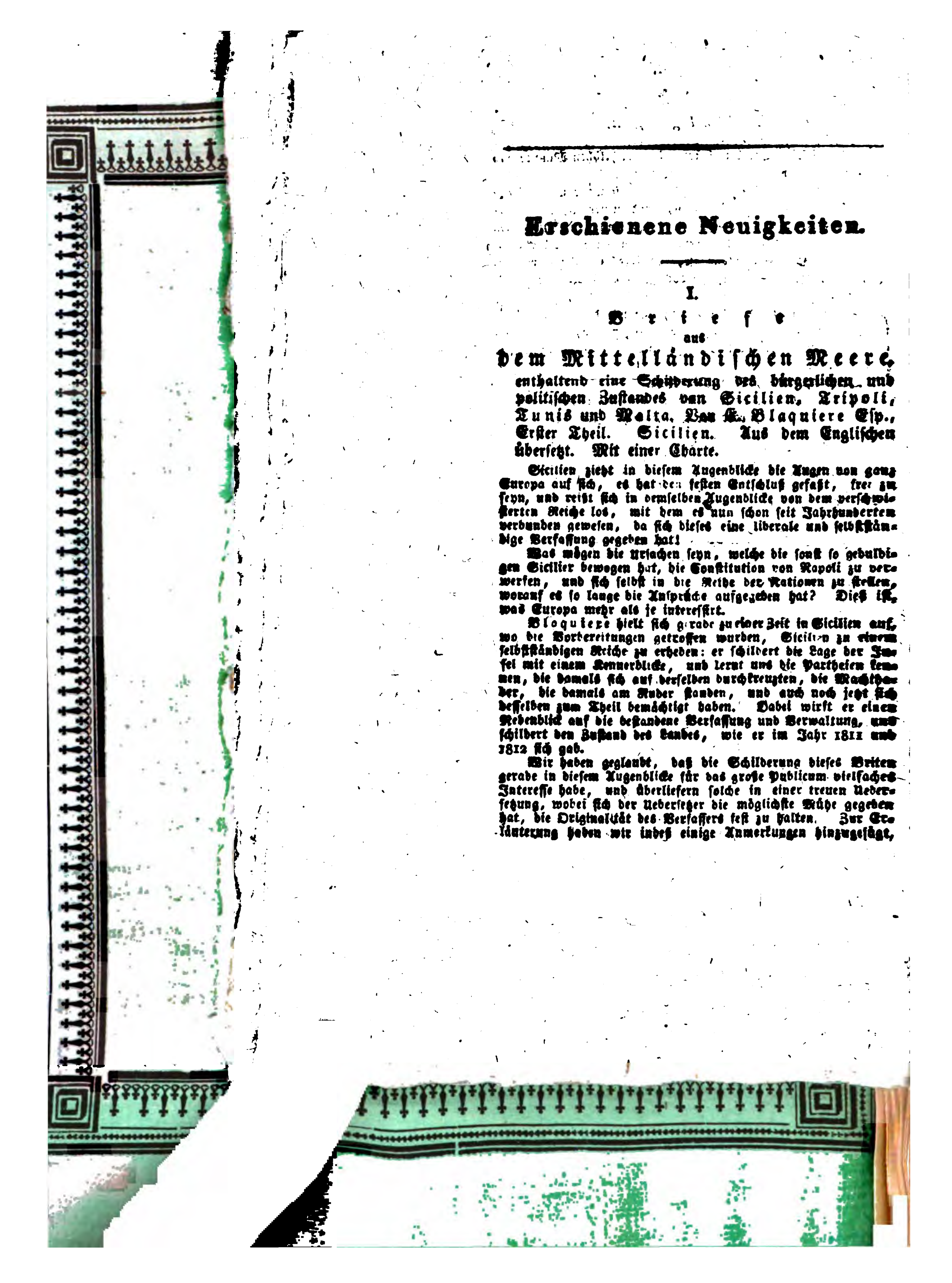
der rothe Sommer-Erdbeerapfel.
Kurzstiel. No. 7. Der große oder
No. 8. Der Winter-Borsdor-

Die lange Schweizer-Bergamotte.
lsbirn. No. 7. Die runde Som-
No. 8. Die Roberts-Muskatel-

Zwetschgen. No. 3. Die Cypri-
No. 4. Die grüne Zwetschge.
). Die große schwarze Herzkirsche.
Frühamarelle.

e Lieferung.

Der Veilchenapfel. No. 10. Der
No. 11. Der weiße Winterkalvill
. 12. Der gelbe Stettiner.
a



Erschienene Neuigkeiten.

I.

Briefe

aus

dem Mittelländischen Meere,

enthaltend eine Schilderung des bürgerlichen und politischen Zustandes von Sicilien, Tripoli, Tunis und Malta. Von E. Blaquiere Esq., Erster Theil. Sicilien. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Charte.

Sicilien zieht in diesem Augenblicke die Augen von ganz Europa auf sich, es hat den festen Entschluß gefaßt, frei zu seyn, und reißt sich in demselben Augenblicke von dem verschwisterten Reiche los, mit dem es nun schon seit Jahrhunderten verbunden gewesen, da sich dieses eine liberale und selbstständige Verfassung gegeben hat!

Was mögen die Ursachen seyn, welche die sonst so geduldigen Sicilier bewogen hat, die Constitution von Napoli zu verwerfen, und sich selbst in die Reihe der Nationen zu stellen, worauf es so lange die Ansprüche aufgegeben hat? Dieß ist, was Europa mehr als je interessirt.

Blaquiere hielt sich gerade zu einer Zeit in Sicilien auf, wo die Vorbereitungen getroffen wurden, Sicilien zu einem selbstständigen Reiche zu erheben: er schildert die Lage der Insel mit einem Kennerblicke, und lernt uns die Partheien kennen, die damals sich auf derselben durchkreuzten, die Machthaber, die damals am Ruder standen, und auch noch jetzt sich desselben zum Theil bemächtigt haben. Dabei wirft er einen Nebenblick auf die bestandene Verfassung und Verwaltung, und schildert den Zustand des Landes, wie er im Jahr 1811 und 1812 sich gab.

Wir haben geglaubt, daß die Schilderung dieses Briten gerade in diesem Augenblicke für das große Publicum vielfaches Interesse habe, und überliefern solche in einer treuen Uebersetzung, wobei sich der Uebersetzer die möglichste Mühe gegeben hat, die Originalität des Verfassers fest zu halten. Zur Erläuterung haben wir indeß einige Anmerkungen hinzugefügt,

die sich besonders auf den Zeitraum von 1812 bis jetzt erstrecken, und den Leser auf das aufmerksam zu machen, was sich seitdem auf der Insel begeben hat. Wir bitten solche nicht zu überschlagen. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

D. H.

II.

S. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie,

in alphabetischer Ordnung, nach der 3ten Englischen Original-Ausgabe übersetzt, durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. Fünfte Lieferung, enthält Bogen 1 bis 20 des 3ten Bandes. gr. Median 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Diese Lieferung ist eben erschienen und versandt worden und steht den frühern gewiß nicht nach. Sie umfaßt die Buchstaben O bis T und enthält eine Menge vortrefflich gearbeiteter Abhandlungen. Namentlich wird jeder teutsche Wundarzt die Artikel Ophthalmie, Polyp, Pupilla artificialis, Schußwunden, Skropheln, Suppuration, Testiculus, Tetanus, Trepan, Tumor cysticus mit Interesse und Belehrung lesen. —

Die 6te und letzte Lieferung dieses Werks erscheint Ende dieses oder Anfang des kommenden Jahres unfehlbar.

Weimar, den 20. October 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

I.

Bertuch's Neue Allgem. Geogr. Ephemeriden. 1820 VIII. Bds. 1s Stück.

Inhalt.

Abhandlungen.

1. Ueber *Jean Potocki's* Archipel in dem nördlichen Theile des gelben Meeres; von *Jul. Klaproth.* (Mit ei-

---

tt

-Magazins.

en.

Zwetschgen. No. 1. Die große
o. 2. Die Türkische Zwetschge.
Die Herzogenkirsche. No. 2. Die

e Lieferung.

Der rothe Sommer-Erdbeerapfel.
Kurzstiel. No. 7. Der große oder
No. 8. Der Winter-Borsdor-

Die lange Schweizer-Bergamotte.
elsbirn. No. 7. Die runde Som-
No. 8. Die Roberts-Muskatel-

Zwetschgen. No. 3. Die Cypri-
No. 4. Die grüne Zwetschge.
3. Die große schwarze Herzkirsche.
Frühamarelle.

e Lieferung.

Der Veilchenapfel. No. 10. Der
No. 11. Der weiße Winterkalvill
. 12. Der gelbe Stettiner.

a

ner Charte.) 2. Ausführliche Notiz über die Englische Niederlassung zu Botany-Bai 3. Ueber die Abstammung von Einem Menschen-Paar.

Bücher-Recensionen.

1. *Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung* von *Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich und J. C F. Guthemuths. Zweite Abtheilung* III. Band, welcher das Königreich *Spanien* und *Portugal*, bearbeitet von *G. Hassel*, und die *Niederlande*, bearbeitet von *J. G. Fr. Cannabich* enthält. Dessen *dritte Abtheilung* I Band, welcher das Königreich *Dänemark*, die Königreiche *Schweden und Norwegen*, und das *Osmanische Europa* mit einer Einleitung in die Geographie und Statistik des letztern Reichs enthält. 2. A narrative of the expedition to Algier in the year 1816 under the Command of the R. H admiral Lord Viscount Exmouth. By Mr. *A. Salamé* etc. 3. The Western Gazetteer or Emigrant's Directory, containing a geographical description of the western states and territories, vis the states of Kentucky Indiana, Louisiana, Ohio, Tenessée and Missisippi, and the territories of Illinois, Missouri, Alabama, Michigan and Northwestern with an appendix, containing sketches of some of the western counties of Newyork. Pennsylvania and [illegible]ginia; a description of the great northern lakes, Indian annuities, and directions to Emigrants by *Samuel R. Brown*. 4. Le Monde maritime ou Tableau geographique et historique de l'Archipel d'Orient, de la Polynésie et de l'Australie, par *M. C. A. W . . er.* 4 Vol. in 8. ornés de gravures et de cartes. 5. *Travels in Nubia and in the Interior of North-Estern Africa.* By the late *John Lewis Burckhardt* etc. Mit der Lebensbeschreibung und dem Bildnisse des Verfassers und Charten 6. *Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen*, enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, (Marktflecken!), Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse u.s.w., gesammter königlicher und fürstlich Sächsischer Lande (besser Länder), mit Einschlusse des Fürstenthums Schwarzburg, des Erfurtschen Gebiets, so wie der Reußischen und Schönburgschen Besitzungen; verfaßt von *A. Schumann*. Zwickau B. I. A — Drebach. 1814. B. II. Drebach bis Friedrichsthal 1815; B. III. Friedrichswalde bis Herlachsgrün 1816; B. IV. Herlegrün bis Königstein 1817; B. V. Königstein bis Lohmen 1818; B. VI. Lohmen bis Neudörfchen 1816; B. II. Neudörfel bis Ortelsdorf 1820 (Jeder Band mit einer Vignette von einem interessanten geographischen Gegenstande geziert.)

Charten-Recensionen.

1. *America.* Gezeichnet vom Prof. *J. M. F. Schmidt.* 2. *Die östliche und westliche Halbkugel der Erde*, gezeichnet vom Professor *J. M. F. Schmidt.* 3. *Politischer Atlas* von *J. M. F. Schmidt.* 1819. 4. *Politisch-physikalischer Atlas* von *J. M. F. Schmidt* und *C. Klöden*, 1819. 5. *Topographisch-militärische Charte des Königreichs der Niederlande* in 40 Sectionen, entworfen von *C. F. Weiland* und gezeichnet von demselben und *H. W. Berghaus.*

Vermischte Nachrichten.

1. Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der vereinigten Staaten von Nordamerica. Nach Herrn *Seybert. A.* Bevölkerung der vereinigten Staaten. *B.* Handel der vereinigten Staaten 2. Nachricht über und aus Brasilien vom Herrn Dr. *Ritter.* 3. Die Colonie des Vorgebirgs der guten Hoffnung 4. Das neue antarktische Continent oder Neu-Schottland. (*Mit einer Charte*). 5. Neue Nachrichten über Abyssinien. 6. Nachrichten über den in Afrika ermordeten Reisenden *Röntgen.* 7. Geographisch-statistische Novellistik. *A.* Englische Entdeckungs-Expedition nach dem Nordpole. *B.* Schweizer Colonie in Brasilien *C.* Ausdehnung der Colonie des Vorgebirgs der guten Hoffnung. *D.* Statistische Nachrichten von den vereinigten Staaten in America. *E.* Ein- und Ausfuhr Frankreichs im Jahr 1818. *F.* Der neue Englische Regentencanal. *G.* Großer neuer Canal in Nordholland. *H.* Neuer Straßenbau in Baiern 8. Anzeige eines neuen topographisch-militärischen Atlasses von dem Königreiche Polen. Hierzu die Charte; von dem *Jean Potockis* Archipel.

* * *

2.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode.

1820. October VIII. Bds. X. Stück.

Inhalt.

I. Vincenz und Rosalie, eine wahre Begebenheit II. Musik. Uebersicht neuer Musikalien III. Literatur. Englische Literatur IV. Taschenbücher. V. Krystallarbeiten mit Bronze. VI. Moden. 1. Modericht von Berlin. 2. Französische Moden. 3. Englische Mode. VII. Kupfer-Erklärung.

* * *

Blatt

g

rten-Magazins.

enzen.

en und Zwetschgen. No. 1. Die große
laudie. No. 2. Die Türkische Zwetschge.
. No. 1. Die Herzogenkirsche. No. 2. Die
Kirsche.

weite Lieferung.

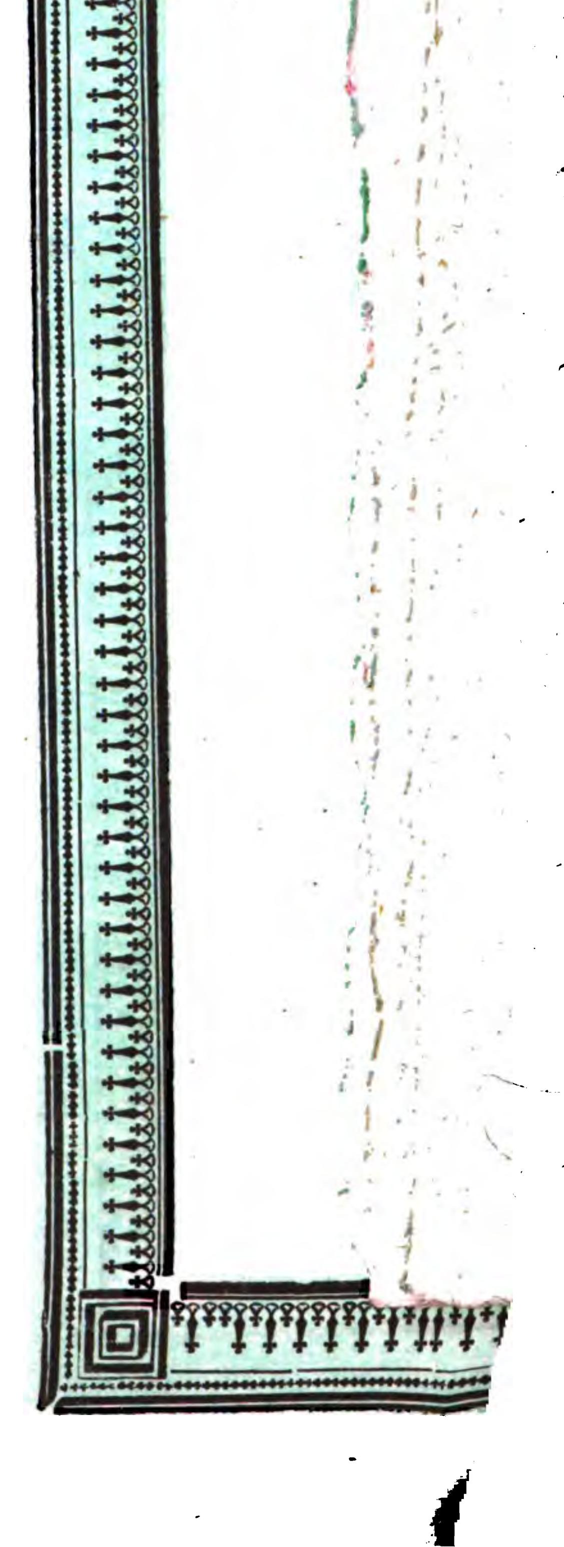
No. 5. Der rothe Sommer-Erdbeerapfel.
r graue Kurzstiel. No. 7. Der große oder
Pipping. No. 8. Der Winter-Borsdor-

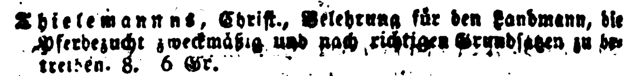
No. 5. Die lange Schweizer-Bergamotte.
e Hammelsbirn. No. 7. Die runde Som-
amotte. No. 8. Die Roberts-Muskatel-

en und Zwetschgen. No. 3. Die Cypri-
Flaume. No. 4. Die grüne Zwetschge.
. No. 3. Die große schwarze Herzkirsche.
ie kleine Frühamarelle.

ritte Lieferung.

No. 9. Der Veilchenapfel. No. 10. Der
elapfel. No. 11. Der weiße Winterkalvill
ual. No. 12. Der gelbe Stettiner.





Thielemanns, Christ., Belehrung für den Landmann, die Pferdezucht zweckmäßig und nach richtigen Grundsätzen zu betreiben. 8. 6 Gr.

Trommsdorff's, Dr J. B., die Chemie im Felde der Erfahrung, 8ter Bd., welcher ein system. Register aller Bände enthält. gr. 8. 4 Rthlr.

Dessen allgemeines theoretisch-practisches Handbuch der Färbekunst, oder Anleitung zur gründlichen Ausübung der Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinenfärberei, so wie der Kunst, Zeuge zu drucken und zu bleichen. 5ter und letzter Bd. Mit Kupfern. 1 Rthlr. 6 Gr.

Augusti, C., Conradin und Irma, oder das Leben der ersten Liebe, 8. 18 Gr.

Emilie, oder die Macht wahrer edler Weiblichkeit. Von Henriette H—s 3ter und letzter Bd. 20 Gr.

Verworfenheiten, die, eines Menschenlebens. Dargestellt in dem Leben und den Schicksalen des zum Tode verurtheilt gewesenen Unterofficiers Mohr; aus dessen Acten und Selbstbekenntnissen gezogen. Ein Spiegel der Lehre und Warnung für seine Zeitgenossen. Mit dessen Bild. 8 Gr.

Griechisch-Teutsches Schulwörterbuch, mit durchgängiger Bezeichnung der Quantität zweifelhafter Sylben, ausgearbeitet von Val. Chr. Fr. Rost, Professor am Gymnasium zu Gotha. 3 Rthlr.

Der Rest oder 2ter Theil wird Ende October nachgeliefert. Auf 5 Exemplare wird das 6te gratis und bei 16 Exemplaren 4 gratis gegeben, doch nur bei fester Rechnung.

Obige Bücher sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

VI.

Kurzes und leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- und Landschulen, von Johann Philipp Schellenberg. In drei Theilen. Fünfte von Druckfehlern gereinigte und mit 150 Exempeltafeln vermehrte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng.

Diese neue Auflage eines mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rechenbuchs, das die unterzeichnete Verlagshandlung mit einer neuen Auflage der von dem Verfasser sehr zweckmäßig bearbeiteten 150 Exempeltafeln vermehrt hat, wird allen, die sich oder andere in einer gegenwärtig so unentbehrlichen Wissenschaft gründlich unterrichten wollen, eine angenehme

Nachricht seyn. Durchhälfte der Exempeltafeln sind Schullehrer im Stande, eine Klasse von mehr als 50 Schülern zu beschäftigen, mit mehrerm Nutzen, zu arbeiten, und sich selbst viele Erleichterung zu verschaffen, da in dem Rechenbuch überall die nöthigen Exempeltafeln angezogen sind. Das Rechenbuch enthält 41 und die Exempeltafeln 23 Bogen; und beide zusammen kosten im Ladenpreise 1 Rthlr. 20 Gr. Sächs. oder 3 Fl. 18 Kr. Rheinl. Auch werden beide getrennt verkauft, das Rechenbuch zu 1 Rthlr. 8 Gr. und die Exempeltafeln zu 12 Gr. Sächs.

VII.

Die Benutzung und Verarbeitung der Naturerzeugnisse oder kleine Technologie. Von J. A. C. Löhr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 8 Gr.

Es ist nützlich und fast nothwendig, Schülern, die dem Gewerbsleben einst angehören sollen, darüber in Zeiten Unterricht zu ertheilen, und sie die wichtigsten Zweige der Gewerbsamkeit kennen zu lehren, damit sie künftig, schon mit Vorkenntnissen mancherlei Art versehen, leichter und mit desto größerer Ueberlegung ihr bürgerliches Geschäft betreiben mögen. Dieses Büchlein soll sie denken lehren über das, was sie selbst einst werden zu betreiben haben, aber sie auch überhaupt mit der mancherlei gewerbsamen Thätigkeit der Menschen, und mit der mannichfaltigen Umgestaltung und Verarbeitung der Erzeugnisse aller drei Naturreiche bekannt machen. Es hält in klarer und gedrängter Darstellung das rechte Mittel zwischen zu wenig und zu viel, und wird braven Lehrern und Schülern seines Nutzens wegen willkommen seyn.

VIII.

Erster Unterricht in der Naturlehre. Von J. Brand. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 12 Gr.

Von einem Manne, der auch das Schwere faßlich zu machen weiß, findet man in diesem Büchlein, für die hier berücksichtigten Lehrer sowohl als Schüler, alle Hauptstücke dieser höchst interessanten, und für Schulen aller Arten und Stufen höchst unentbehrlichen Wissenschaft, hinlänglich auseinandergesetzt. — wie allgemeinen und besondern Eigenschaften flüssiger und fester Körper, ihre Verhältnisse zu einander, die Gesetze der Bewegung, die Urstoffe, und die zusammengesetzten Körper, die

---

Blatt

g

rten-Magazins.

o.

enzen.

en und Zwetschgen. No. 1. Die große
taubie. No. 2. Die Türkische Zwetschge.
. No. 1. Die Herzogenkirsche. No. 2. Die
Kirsche.

weite Lieferung.

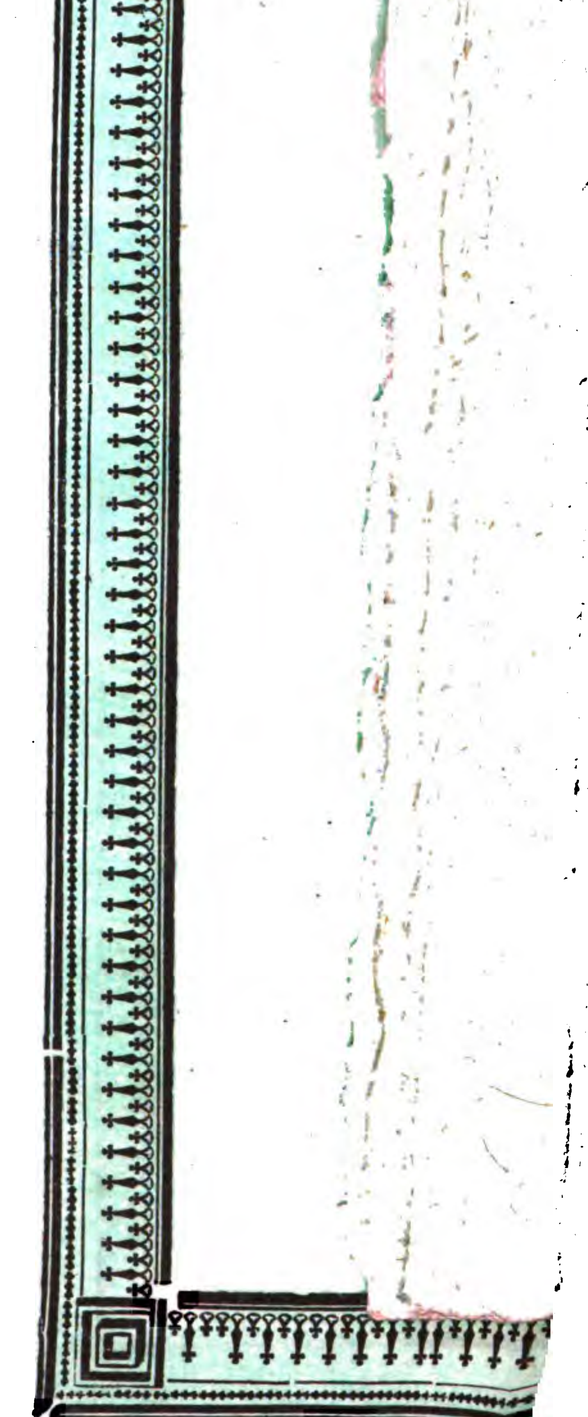
No. 5. Der rothe Sommer-Erdbeerapfel.
er graue Kurzstiel. No. 7. Der große oder
Pipping. No. 8. Der Winter-Borsdor-

No. 5. Die lange Schweizer-Bergamotte.
e Hammelsbirn. No. 7. Die runde Som-
amotte. No. 8. Die Roberts-Muskatel-

en und Zwetschgen. No. 3. Die Cypri-
flaume. No. 4. Die grüne Zwetschge.
n. No. 3. Die große schwarze Herzkirsche.
ie kleine Frühamarelle.

ritte Lieferung.

No. 9. Der Veilchenapfel. No. 10. Der
helapfel. No. 11. Der weiße Winterkalvill
inal. No. 12. Der gelbe Stettiner.



Elektricität, Galvanism, Magnetism, Unterricht über Wärme, Licht, Wasser, über Lufterscheinungen (Winde, Regen, Hagel, Nebensonnen, Nordlichter, Gewitter u. s. w) und was sonst in einem solchen Werke nur irgend erwartet werden kann, wird hier nicht vermißt werden. Die Abschnitte, welche den Lauf der Witterung und das Metall behandeln, wird wohl Jeder insonderheit sehr anziehend finden.

IX.

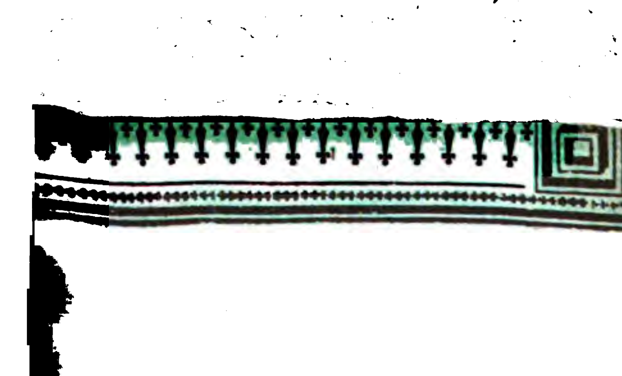
Lodoiska und ihre Tochter. Ein Roman von Caroline Baronin de la Motte Fouqué geb. von Briest. 3 Theile. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 3 Thlr. 12 Gr.

Der Name der Verfasserin der Feodora, des Heldenmädchens der Vendee, Edmunds Wege und Irrwege und vieler Aufsätze in unsern beliebtesten Taschenbüchern, ist eben so bekannt als geschätzt, und so kann man auch von diesem neuesten Roman derselben im Voraus wissen, wie vielerlei Interessantes man zu erwarten habe.

X.

Christliche Urania. Oder Gesänge für Freunde der Religion und eines heitern Christenthums. Von Ludwig Neuffer 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer 1820. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Was, hervorgehend aus den tiefsten und heiligsten Quellen der Christusreligion, das innere Leben erbauet und tröstet, oder erhebt und erheitert, das hat der Verf. mit seiner Urania gemeint, die sich in das schönste Gewand der Dichtkunst gekleidet hat, und in mancherlei Geistesverwandtschaft mit Witschels verliebten Morgen- und Abendopfern stehen möchte, ohne deswegen aus eigentlichen Gebeten zu bestehen. Die Himmlische tritt in den häuslichen Kreis zu fröhlichen Festen hin und lehrt weisen Lebensgenuß, aber sie trauert auch mit den Trauernden, besonders an den Gräbern; sie schließt sich der stillen Andacht der Häuslichkeit an, will aber auch auf mancherlei Weise in Kirchen und Schulen, und in den erstern besonders dem Prediger behülflich seyn; und sie feiert die Hauptmomente aus dem Leben des großen Freundes der Menschen. Vielfältigen andern Gebrauch davon zu machen, ist sie eben so wohl geeignet als



bestimmt. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß das Werk im Würtembergischen, zufolge eines besondern Befehls der obersten, kirchlichen Behörde, aus den Schulfonds angeschafft werden soll, und daß es sich auch insonderheit zu einer frommen und segensreichen Gabe für Confirmanden vorzüglich eignet.

X.

Erfahrungen
über die
Congreveschen Brandraketen

bis zum Jahr 1819 in der Königl. Pohlnischen Artillerie gesammelt und an Sr. Königl. Hoh. den Großfürst Constantin berichtet von J. Bem. Neben dem Französischen Originaltext in Teutscher Uebersetzung und mit Anmerkungen, herausgegeben von M. Schuh. Mit 2 Abbildungen in Steindruck. gr. 4. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Der Teutsche Herausgeber dieses so eben in unserm Verlag erschienenen Werkchens liefert durch die Mittheilung desselben einen für jeden Krieger interessanten Beitrag zur Beurtheilung der Brandraketen und hat durch Benutzung der Angaben anderer glaubwürdiger Schriftsteller das Mangelhafte in dem Bemschen Berichte zu ergänzen gesucht, von welchem der Originaltext neben der Teutschen Uebersetzung mit abgedruckt ist.

Es ist daher auch zu erwarten, daß diese Schrift ihren Gegenstand genügender abhandelt als alles dasjenige, was bisher darüber erschienen ist. Der Herr Herausgeber hatte sie zu dem Subscriptions-Preis von 16 Gr. S. oder 1 Fl. 12 Kr. in München angekündigt, und die Herren Subscribenten können solchen da, wo sie ihre Bestellungen gemacht haben, in Empfang nehmen. Später übernahmen wir davon den Verlag und da der Subscriptionstermin schon Ende August abgelaufen, so ist sie nunmehr nicht anders als für den Laden-Preis von 1 Thlr. S. oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein. bei uns und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, den 6. Novbr. 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir

Blatt

g

rten-Magazins.

---

o.

---

enzen.

ten und Zwetschgen. No. 1. Die große
laudie. No. 2. Die Türkische Zwetschge.
i. No. 1. Die Herzogenkirsche. No. 2. Die
Kirsche.

weite Lieferung.

No. 5. Der rothe Sommer-Erdbeerapfel.
er graue Kurzstiel. No. 7. Der große oder
Pipping. No. 8. Der Winter-Borsdor-

No. 5. Die lange Schweizer-Bergamotte.
ie Hammelsbirn. No. 7. Die runde Som-
gamotte. No. 8. Die Roberts-Muskatel-

en und Zwetschgen. No. 3. Die Cypri-
flaume. No. 4. Die grüne Zwetschge.
n. No. 3. Die große schwarze Herzkirsche.
ie kleine Frühamarelle.

ritte Lieferung.

No. 9. Der Veilchenapfel. No. 10. Der
helapfel. No. 11. Der weiße Winterkalvill
inal. No. 12. Der gelbe Stettiner.

a

XI.

Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Böttiger d. Jüng., Bührlen, de la Motte Fouqué, Heinroth (Gen. Wellentreter), Jacobs und von Miltitz herausgegeben von Friedrich Rochlitz. Zugleich als Fortsetzung des Leipziger Almanachs für Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen von 1821. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Es ist allgemein mit Hochachtung und Dank anerkannt worden, was der geehrte Herausgeber der ältern Jahrgänge des genannten Almanachs mit Unterstützung seiner Freunde gethan hat: und da er sich nur bei diesem neuen Jahrgang ennennet, so wird wohl Jedermann, auch ohne meine Versicherung, voraussetzen, er werde für diesen nicht weniger gethan haben. Er hat aber noch mehr gethan, so daß dieser Jahrgang offenbar der bedeutendste und gehaltvollste von allen geworden ist. Schon die Anzeige des Inhalts wird die Leser von der Wahrheit obiger Behauptung überzeugen. Zur Einleitung: Ein einfaches Neujahrslied von Kind. — Dem Churfürst Moritz von Sachsen, aus historischen Quellen bearbeitet von Hrn. Prof. Böttiger. (Das Porträt dieses Fürsten, von Fleischmann nach einem alten Original schön gezeichnet und gestochen, ziert das Buch). — Mancherlei in Versen heiter und meistens volksmäßig von Hrn. Bührlen. — Das Leben im Geist und in der Wahrheit, aus dem Gebiete der Seelen-Gesundheitskunde, von Hr. Dr. Heinroth, edel, an's Herz dringend und religiös. — Girolamo della Finestra, Erzählung von Hr. Baron v. Fouqué. — Der Ritter und sein Hund, nach Hans Sachs und zwar mit seinen eignen treuherzigen Worten, zusammengestellt von Hrn. Hofr. Rochlitz. — Vorrede ohne Buch, von demselben; das stille Leben eines heitern, originellen, frommen Hausvaters, in seiner glücklichen Beschränktheit, dem Zweck und der Wirkung nach den Scenen aus dem Leben des alten Müssiggängers, in frühern Jahrgängen dieses Büchleins, ähnlich, nur noch freundlicher und bezüglicher. — Der König und die Maid, scherzhaft, der Wandersmann gefühlvoll, von demselben. — Reflexionen von Hrn. Bührlen, so sinnig und fein, wie die frühern. — Die Seufzerbrücke, Erzählung von Freih. v. Miltitz, sehr anziehend auf eine Anekdote aus der Geschichte der Staatsinquisition in Venedig gebaut. — Frauenziel und Zartgefühl, kleine, historisch eingekleidete Wegweiser, von Hrn. Hofr. Jacobs. — Die Freunde, ein kleines Schauspiel von Hrn. Hofr. Rochlitz, auf die lebendigste und anschaulichste Weise gewisse, keineswegs gewöhnliche Verhältnisse der jetzigen sittigen, gesellschaftlichen und häuslichen Lage gebildeter Stände vor das Auge führend. — Das Buch wird elegant gebunden ausgegeben.

Leipzig, im Oct. 1820. Karl Cnobloch.



No. I.

Intelligenz-Blatt

der Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünfter Band. 1820.

Garten-Intelligenzen.

I.

Pomologisches Cabinet.

Das Pomologische Cabinet, in 26 Lieferungen, ist wiederum vollständig bei uns zu haben, und die fehlenden Nummern sind alle completirt worden. Jede Lieferung besteht bekanntlich aus 12 größeren und kleineren, über die Natur geformten numerirten Wachsfrüchten, in einem eignen Kästchen, auf dessen Deckel der Innhalt der Früchte, deren Teutscher (Französischer und Englischer) Name, nach Sicklers Teutschem Obst-Gärtner und Bertuchs Teutschem Garten-Magazine, nebst Reife, Zeitigung und Dauer angegeben ist, und kostet 3 Rthlr. 12 gr. Conv. Geld, Netto. Der Innhalt der Lieferungen ist folgender.

Erste Lieferung.

I. Aepfel. No. 1. Die weiße Reinette. No. 2. Der rothe Sommer-Rosenapfel. No. 3. Der gestreifte Winter-Erdbeerapfel. No. 4. Der rothe Tauben-Apfel.

II. Birnen. No. 1. Die Franz-Madame. No. 2. Der Sanct Herman. No. 3. Die Venusbrust. No. 4. Die Strasburger Bergamotte.

III. Pflaumen und Zwetschgen. No. 1. Die grosse Königin Claudie. No. 2. Die Türkische Zwetschge.

IV. Kirschen. No. 1. Die Herzogenkirsche. No. 2. Die Ostheimer Kirsche.

Zweite Lieferung.

I. Aepfel. No. 5. Der rothe Sommer-Erdbeerapfel. No. 6. Der graue Kurzstiel. No. 7. Der große oder Englische Pipping. No. 8. Der Winter-Borsdorferapfel.

II. Birnen. No. 5. Die lange Schweizer-Bergamotte. No. 6. Die Hammelsbirn. No. 7. Die runde Sommer-Bergamotte. No. 8. Die Roberts-Muskatellerbirn.

III. Pflaumen und Zwetschgen. No. 3. Die Cyprische Eierpflaume. No. 4. Die grüne Zwetschge.

IV. Kirschen. No. 3. Die große schwarze Herzkirsche. No. 4. Die kleine Frühamarelle.

Dritte Lieferung.

I. Aepfel. No. 9. Der Veilchenapfel. No. 10. Der rothe Fenchelapfel. No. 11. Der weiße Winterkalvill oder Cardinal. No. 12. Der gelbe Stettiner.

II. Birnen. No. 9. Die Jagdbirn. No. 10. Die lange Mundnetzbirn. No. 11. Die lange Sommer-Bergamotte. No. 12 Die Schweizerhose.

III. Pflaumen und Zwetschgen. No. 5. Die kleine Mirabelle. No. 6. Die große Mirabelle.

IV. Kirschen. No. 5. Die große Maikirsche oder Frühweichsel. No. 6. Die kleine weiße Frühkirsche.

Vierte Lieferung.

I. Aepfel. No. 13. Der Sommerborstorfer-Apfel. No. 14. Der Herbstveilchen-Apfel. No. 15. Der rothe Apisapfel. No. 16. Der Fürstenapfel.

II. Birnen. No. 13. Die Virgoulé-Birn. No. 14. Die gute Luise. No. 15. Die Magdalenenbirn. No. 16. Die kleine Muskatellerbirn.

III. Pflaumen und Zwetschgen. No. 7. Die gelbe Zwetschge.

IV. Kirschen. No. 7. Die Jerusalemskirsche.

V. Abrikosen. No. 1. Die gemeine Abrikose.

Fünfte Lieferung.

I. Aepfel. No. 17. Der gelbe Würzapfel. No. 18. Der gestreifte Wintersüßapfel. No. 19. Der Gold-Pipping. No. 20. Der weiße Sommer-Calville.

II. Birnen. No. 17. Der trockne Martin. No. 18. Die große lange Muskatellerbirn. No 19. Die Johannisbirn. No. 20. Die Cadillac-Birn.

III. Pfirschen. No. 1. Die Zwollsche Pfirsche.

IV. Kirschen. No. 8. Die große Amarelle.

V. Pflaumen. No. 8. Die Kirschpflaume.

Sechste Lieferung.

I. Aepfel. No. 21. Der rothe Herbst-Süßapfel. No. 22. Die fuchsige Reinette. No. 23. Der Jacobsapfel. No. 24. Die grüne Reinette.

II. Birnen. No. 21. Die Sommer gute Christbirn. No. 22. Die Orange-Muskatellerbirn. No. 23. Die kleine Pfalzgräfin. No. 24. Die lange grüne Winterbirn.

III. Pflaumen. No. 9. Der gelbe Spilling.

IV. Pfirschen. No. 2. Die purpurfarbige Spätpfirsche.

V. Kirschen. No. 9. Die schwarze Knorpelkirsche oder große schwarze Herzkirsche mit festem Fleische.

Siebente Lieferung.

I. Aepfel. No. 25. Der rothe Stettiner. No. 26. Die Englische Reinette. No. 27. Der schwarze Borsdorferapfel. No. 28. Der Englische Königsapfel.

II. Birnen. No 25. Die weiße Butterbirn. No. 26. Die Jungfernbirn. No. 27. Die Volkmarsche Birn.

III. Pfirschen. No. 3. Die gelbe Pfirsche.

IV. Kirschen. No. 10. Die gelbe Herz- oder Schwefelkirsche.

V. Pflaumen. No. 10. Die kleine Damascener Pflaume.

Achte Lieferung.

I. Aepfel. No. 29. Der braune Maatapfel No. 30. Der Zwiebelborstorferapfel. No. 31. Der Rheinische Bohnenapfel. No. 32. Der gelbe Herbst-Süßapfel.

II. Birnen. No. 29. Die Winter gute Christbirn. No. 30. Die Kayserbirn mit dem Eichenblatte. No 31. Die Sommerblutbirn. No. 32. Die Sommer-Eierbirn.

III. Kirschen. No. 11. Die saure Herzkirsche. No. 12. Die Kirchheimer Kirsche.

IV. Pflaumen. No. 11. Die Pflaume ohne Kern. No. 12. Die grüne Weinpflaume.

Neunte Lieferung.

I. Aepfel. No. 33. Der Pfingstapfel. No. 34. Der rothe Wintercalville. No. 35. Der Winterstreifling. No. 36. Der Paternosterapfel.

II. Birnen. No. 33. Die Spanische gute Christbirn. No. 34. Die Winter-Ambrette. No. 35. Die große Blankette mit dem langen Stiele. No. 36. Die kleine Margarethen-Birn.

III. Kirschen. No. 13. Die Teutsche Pelzweichsel.

IV. Pflaumen. No. 13. Die blaue Herbstzwetschge. No. 14. Die Damascenerpflaume von Maugeru.

V. Nüsse. No. 1. Die Hallische Riesennuß.

Zehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 37. Die Schaafsnase. No. 38. Der rothe Sommer-Strichapfel. No. 39. Der kleine gestreifte Pilgrimm. No. 40. Die glatte gelbe Reinette.

II. Birnen. No. 37. Die Bergamotte Craffanne. No. 38. Der Winterdorn. No. 39. Die Knechtchensbirn. No. 40. Die gute Graue.

III. Aprikose. No. 2. Die Aprikose von Nancy.

IV. Kirschen. No. 14. Die kleine schwarze runde Vogelkirsche. No. 15. Die punktirte Süßkirsche mit festem Fleische.

Eilfte Lieferung.

I. Aepfel. No. 41. Die getüpfelte Reinette. No. 42. Der weiße Maatapfel. No. 43 Der Rheinische Bohnenapfel. No. 44. Der Reuzerling.

II. Birnen. No. 41. Die Pfundbirn. No. 42. Die graue Herbst-Zuckerbirn. No. 43. Die grüne Confesselsbirn. No. 44. Die Hanbutten- oder Azerolbirn.

III. Pfirschen. No. 4. Die Schöne von Vitry.
IV. Pflaumen. No. 15. Die Marunke.
V. Kirschen. No. 16. Die braune Soodkirsche.

Zwölfte Lieferung.

I. Aepfel. No. 45. Der rothe Herbst-Calville. No. 46. Die grüne Band-Reinette. No. 47. Die kleine graue Reinette. No. 48. Die zwei Jahre dauernde Reinette.
II. Birnen. No. 45. Die rothe oder große Pfalzgräfin. No. 46. Die Hirtenbirn. No. 47. Die Apfelbirn. No. 48. Die Schmalzbirn.
III. Pflaumen. No. 16. Die Eierpflaume. No. 17. Die rothe Damascenerpflaume.
IV. Kirschen. No. 17. Die kleine lange schwarze Vogelkirsche. No. 18. Die kleine lange rothe Vogelkirsche.

Dreizehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 49. Die Reinette von Breda. No. 50. Der Prinzessin-Apfel. No. 51. Der gestreifte Sommer-Calvill. No. 52. Der Feigen-Apfel.
II. Birnen. No. 49. Die rothe Butter-Birn. No. 50. Die Winter-Robine. No. 51. Die Marks-Birn. No. 52. Die Winter-Königs-Birn.
III. Pflaumen. No. 18. Die lange violette Damascener-Pflaume. No. 19. Die Reizensteiner gelbe Pflaume.
IV. Kirschen. No. 19. Die Kirsche vier ein Pfund. No. 20. Die rothe Soodkirsche.

Vierzehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 53. Die gestreifte Reinette. No. 54. Die Französische oder Edelreinette. No 55. Die graue Reinette No 56. Der gelbe Herbstzuckerapfel.
II. Birnen. No. 53. Die große Rousselet. No. 54. Die welsche Birn. No. 55. Die kleine lange Sommer-Muskatellerbirn. No. 56. Die geblümte Muskatellerbirn.
III. Pflaumen. No. 20. Die glühende Kohle
IV. Kirschen. No. 21. Die Weichsel von Montmorency.
V. Pfirschen. No. 5. Die Bourbine.

Fünfzehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 57. Der weiße Winterfüßapfel. No. 58. Der rothe Herbst-Strichapfel No. 59. Das Normännchen. No. 60. Der weiße Taubenapfel.
II. Birnen. No. 57. Die Sommer-Robine. No. 58. Die schönste Sommerbirn No. 59. Die grüne Butterbirn. No. 60. Die Nußbirn.

III. Pflaumen. No. 21. Die blaue Kaiserpflaume.
IV. Kirschen. No. 22. Die schwarze Soodkirsche. No 23. Die Allerheiligen-Kirsche.
V. Mispel. No. 1. Die Birn-Mispel.

Sechzehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 61. Der weiße Herbstkalville. No. 62. Der schwarze Apisapfel. No. 63. Die Carmeliter-Reinette. No. 64. Der Sommer-Zuckersüßapfel.
II. Birnen. No. 61. Die Paradiesbirn. No. 62. Die Damenbirn. No. 63 Die Teutsche Augustbirn. No. 64. Die graue Zuckerbirn.
III. Pflaumen. No. 22. Die große Doppel-Zwetschge.
IV. Kirschen. No. 24. Die Pomeranzen-Kirsche.
V. Pfirschen. No. 6. Die Doppel-Montagne.

Siebzehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 65. Der Citronenapfel. No. 66. Die Berliner Reinette. No. 67. Die Neuyorker Reinette. No. 68 Der Kleiner.
II. Birnen No. 65. Die Rheinsche Birn. No. 66. Die Markgräfin. No. 67. Die Herbsteierbirn. No. 68. Die Hirschbirn.
III. Pflaumen. No 23. Die kleine Königin Claudie.
IV. Kirschen. No. 25. Die große Nonnenkirsche.
V. Aprikosen. No. 3. Die Ananas-Aprikose.

Achtzehnte Lieferung.

I. Aepfel. No. 69. Der weiße Stettiner. No. 70. Der Grünhartig. No. 71. Der Gehlapfel. No. 72. Der rothe Herbstkalvill.
II. Birnen. No. 69. Die Bergamotte von Soulers. No. 70. Die große Zwiebelbirn. No. 71. Die rothe Orange. No. 72. Die runde Mundnetzbirn.
III. Kirschen. No. 66. Die Holländische Kirsche, auch die Oranienkirsche. No. 67. Die kleine goldgelbe Herzkirsche.
IV. Pflaumen. No 24. Die violette Königin Claudie. No. 25. Die weiße Indische Pflaume.

Neunzehnte Lieferung.

I. Aepfel No. 73. Der große Bandapfel. No. 74. Der rothe Kronapfel. No 75. Der weiße Sommer-Rambour. No. 76. Der fränkische Schmeerapfel.
II. Birnen. No. 73. Der Wildling von la Motte. No. 74 Die große Petersbirn. No. 75. Die Sommer-Honigbirn. No. 76. Die Lansac-Birn.
III. Kirschen. No. 28. Die Lauermanns-Kirsche.

IV. Pflaumen. No. 26. Die blaue Weinpflaume.

V. Pfirschen. No. 7. Die Venusbrust.

Zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 77. Der gedrückte Hartig. No. 78. Der Italienische weiße Rosmarin-Apfel. No. 79. Das rothe seidne Hemdchen. No. 80. Der große rothe Pilgrim.

II. Birnen. No. 77. Die Forellen-Birn. No. 78. Die grüne Sommer-Bergamotte. No. 79. Die Zimmt-Birn. No. 80. Die kurzstielige Zucker-Birn.

III. Pflaumen und Zwetschgen. No. 27. Die große Teutsche Zwetschge. No 28. Die Abrikosen-Pflaume.

IV. Kirschen. No. 29. Die Türkine. No. 30. Die Erfurter Augustkirsche.

Ein und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 81. Der braune Frauenapfel. No. 82. Der Gräfensteiner Apfel. No. 83 Der Meißner Würzapfel. No 84. Das Taubenfüßchen.

II. Birnen. No. 81. Die Teutsche Winter-Muskatellerbirn. No. 82. Die Colmarbirn. No. 83. Die schwarze Birn. No. 84. Die kleine Blankette.

III. Pflaumen. No. 29. Die rothe Spätpflaume.

IV. Kirschen. No. 31. Die runde Marmorherzkirsche.

V. Abrikosen. No. 4. Die große Frühabrikose.

Zwei und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 85. Der schöne Platthartig. No. 86. Die Reinette von Orleans. No. 87. Der grüne Aubaker. No. 88. Der breite Süßapfel.

II. Birnen. No. 85. Die Brester Saftbirn. No. 86. Der graue Junker Hans. No. 87. Die lange grüne Mundnetzbirn. No 88. Die frühe Rousselet.

III. Pflaumen. No. 30. Die zweimal tragende Pflaume. No. 31. Die Dauphiné-Pflaume.

IV. Kirschen. No. 32. Die Perl-Herzkirsche. No. 33. Die rothe Glanz-Herzkirsche.

Drei und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 89. Der Himbeerapfel. No. 90. Die unvergleichliche Reinette. No. 91. Der Winter-Veilchenapfel. No. 92. Der Muskatellerapfel.

II. Birnen. No. 89. Die Liebesbirn. No. 90. Die Muffette. No. 91. Die Glockenbirn. No. 92. Die große Sommer-Citronenbirn.

III. Pflaumen. No. 32. Das violette Rebhühnerei. No. 33. Der blaue Spilling.

IV. Kirschen. No. 34. Die Maulbeerkirsche aus Paris. No. 35. Die Spanische Frühweichsel.

Vier und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 93. Der Gold-Stück-Apfel. No. 94. Duhamel's Gold-Reinette. No. 95. Die Muskateller Reinette. No. 96. Der gelbe Aubacker.

II. Birnen. No. 93. Der Frauenschenkel. No. 94. Die Nußbirn No. 95. Die kleine gelbe Sommer-Zuckerbirn. No. 96. Die kleine graue Butterbirn.

III. Kirschen. No. 36. Die kleine runde Sauerkirsche mit kurzem Stiele.

IV. Pflaumen. No. 34. Die kleine Kirschpflaume.

V. Pfirschen. No. 13. Die weiße Magdalene.

Fünf und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 97. Der Würzapfel oder Würz-Rambour. No. 98. Die Casseler Reinette. No 99. Der Malvasierapfel. No. 100. Der gelbe Fenchelapfel.

II. Birnen. No. 97. Die Fürstentafelbirn. No. 98. Der Sommerkönig. No. 99. Die Holländische Butterbirn No. 100. Die kleine runde Haferbirn.

III. Kirschen. No 37. Die doppelte Glaskirsche. No. 38. Die süße Maiherzkirsche.

IV. Pfirschen. No. 14. Die Pfirsche von Angoumois.

Sechs und zwanzigste Lieferung.

I. Aepfel. No. 101. Der gestreifte walzenförmige Schlotterapfel. No. 102. Der Gerstenapfel. No. 103. Der gestreifte Birn-Kalville. No. 104. Der Robine-Apfel.

II. Birnen. No. 101. Die Rheinische Paradiesbirn. No. 102. Die doppelttragende große Muskatellerbirn. No. 103. Die Holländische Zuckerbirn. No. 104. Die kleine Schlesische Zimmtbirn.

III. Kirschen. No. 39. Die Ochsenherzkirsche.

IV. Pflaumen. No. 35. Die bunte Zwetschge.

V. Pfirschen. No. 15. Die Cardinal-Pfirsche.

Bestellungen hierauf erbitten wir uns direkt; jedoch können im Winter wegen der Kälte, und durch die Post, keine Versendungen gemacht werden.

Weimar im September 1820.

G. H. S. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Beschreibung der Teutschen Brombeeren mit Abbildungen. Herausgegeben von Dr. August Weihe, praktischem Arzt zu Mennighüffen im Fürstenthum Minden und Dr. C. G. Nees v. Esenbeck, Prof. in Bonn.

Die Teutschen Arten der Gattung Rubus L. bedürfen nicht weniger als die ihnen verwandten Rosenarten, einer sorgfältigeren und genaueren Unterscheidung, als ihnen bisher zu Theil geworden ist, und die Herausgeber der hier angekündigten Monographie glauben sich durch eine lange, aufmerksame Beobachtung des merkwürdigen Wachsthums dieser Sträucher und durch die gefälligen Mittheilungen ihrer Freunde hinlänglich ausgerüstet, um eine solche Sichtung vornehmen und die von ihnen unterschiedenen Arten durch Beschreibungen und Abbildungen feststellen zu können.

Möge man nun diese, durch deutliche Merkmale ausgezeichneten Formen, die sich auf 30 belaufen, als constante Glieder der beiden umfassenden Artbegriffe von Rubus fruticosus und Rubus caesius betrachten und zur Ergänzung einer vollständigen Anschauung jener beiden Arten verwenden, oder die gedachten Artbegriffe als Familien-Charaktere auffassen und die hier zu beschreibenden Formen selbst für Arten (species) gelten lassen, — man wird auf jeden Fall dadurch veranlaßt werden, vor mancher nahen Hecke noch einmal betrachtend stille zu stehen und sich einer tiefen und durchgreifenden Verknüpfung des Mannichfaltigen im Pflanzenreiche zu einem geschlossenen Formenkreise dabei lebhafter bewußt zu werden. Die nicht schwere Cultur wird diese Betrachtung dann noch weiter födern, berichtigen und ergänzen helfen.

Dieses waren die Beweggründe zur Herausgabe unserer Monographie, die, ihrem beschreibenden Inhalt nach, von der Hand des erstgenannten Herausgebers größtentheils vollendet ist, die uns aber ohne treue Abbildungen bei so nahe verwandten Gewächsen ihrem Zwecke, besonders für Forstmänner, nicht genug zu entsprechen schien. Was man mit seinen Beschreibungen gemeint hat, muß in solchen Fällen der schärferen Sonderung recht klar und für die Dauer vorliegen, wenn nicht Verwirrung gestiftet werden soll. Darum hat sich der zweite Herausgeber mit dem Gedanken angeschlossen, die Beschreibungen seines Collegen durch gute radirte Blätter um möglichst billigen Preis in Umrissen zu erläutern und zu befestigen.

Heftweise sollen je 6 Tafeln in Folio mit dem dazu gehörigen Lateinischen und Teutschen Text in freier Folge erscheinen, so daß sie am Ende, wenn die Uebersicht der Gattung und die genaue Naturbeschreibung derselben das ganze geschlossen haben wird, nach der gegebenen Anordnung zusammengelegt werden können. Mit 6 Heften möchte im Verlauf von 1½ Jahre die Monographie vollendet seyn, wenn sich Subscribenten finden, die geneigt sind, beim Empfang jedes Hefts den Subscriptionspreis von 3 Fl. rhein., oder 1 Rthlr. 18 gGr. pr. Courant zu erlegen und dadurch die Fortsetzung zu decken. Wenn 80 Subscribenten gesammelt sind, erscheint das erste Heft, und ohne diese Zahl von Theilnehmern kann nichts begonnen werden.

Wir ersuchen daher die Freunde dieses Unternehmens, die Subscription zu besorgen und ihre Listen bald an die Herausgeber direkt, oder durch Buchhandlungen, einzusenden.

Den Beförderern der Sache sind wir Freiexemplare schuldig, und den Herren Buchhändlern, die sich dafür zu verwenden die Güte haben werden, wollen wir gern die gebührende Vergütung leisten. Namentlich richten wir unsere Bitte um Theilnahme und Verwendung an unsere Gönner und Freunde:

Herrn Professor Link in Berlin,
— Garteninspector Otto daselbst,
— Professor Sprengel in Halle,
— Ritter von Schrank in München,
— Jacob Sturm in Nürnberg,
— Professor Schwägrichen in Leipzig,
— — Mertens in Bremen,
— — Rau in Würzburg,
— — Nestler d. ält. in Strasburg,
— — Hoppe in Regensburg,
— — Günther in Breslau,
— — Hagenbach in Basel,
— — Gäde in Lüttich,
— Doctor Hornschuh in Greifswalde,
— Apotheker Sehlmeyer in Cöln,
— — Funk in Gefrees bei Hof,
— Opiz in Prag,

und hoffen, dieses Werk schneller gedeihen zu sehen, als die von dem Mitherausgeber vorlängst angekündigte Monographie der krautartigen Astern, zu welcher sich erst 19 erklärte Subscribenten gefunden haben.

In Bonn nehmen die HH. Buchhändler Marcus und Weber Bestellungen an, bei denen, so wie bei den oben angeführten Freunden, auch eine Probetafel, den Rubus Sprengelii vorstellend, eingesehen werden kann.

Mennighüffen, im Fürstenthum Minden u. Bonn, den 1. Januar 1820.

Dr. August Weihe.

Dr. Nees v. Esenbeck.

III.

Es ist nun eine neue Auflage

von dem ersten Bande des Dr. Dietrich'schen Lexicons der Gärtnerei und Botanik, und der sechste Band der Nachträge zu dem Ganzen, enthaltend *Pelargonium* bis *Psychotria*

erschienen; und wir müssen bei den resp. Interessenten zu diesem Werke, wegen der Verzögerung recht sehr um Verzeihung bitten. Autor und Drucker versprachen diese Bände bereits vor drei Monaten, fanden aber hinterher die Arbeit schwieriger als sie gedacht hatten. Zwei Bände in einem Jahre zu fördern, war besonders für den Herrn Verfasser zu viel. Angenehm wird es allen Botanikern und Gartenfreunden seyn, zu erfahren, daß nun wieder vollständige Exemplare von diesem classischen Werke zu haben sind, und zwar so lange als bis die Nachträge beendigt seyn werden, noch für den Pränumerationspreis, für 37 Rthlr. 12 gGr. (wofür es bei uns und in jeder guten Buchhandlung zu haben ist. Die 6 Bände Nachträge allein kosten den Pränumeranten 13 Rthlr. 12 gGr. Der gewöhnliche Ladenpreis des Ganzen ist 50 Rthlr.

Buchhändler Gebrüder Gädicke, in Berlin.

(Obiges ist in der Dykischen Buchhandlung in Leipzig zu bekommen.)

IV.

Anzeige von ökonomischen Büchern aus dem Verlage von Gerhard Fleischer in Leipzig,

welche während des Jahres 1820 sowohl bei dem Verleger, als auch in jeder andern Buchhandlung zu den sehr billig herabgesetzten Preisen zu haben sind.

Albonico, J. H., nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde. 1 bis 9. Heft. Mit Kupfern. 8. 1795 bis 1800. Ladenpreis 2 Rthl. 6 gr. Herabges. Preis 1 Rthl. 8 gr.

Beschreibung einer Maschine, worauf man sich von Höhen sicher und bequem herunter lassen kann. Mit einem Kupf. gr. 4. 1802. Ladenpr. 10 gr. Herabg. 6 gr.

Bose, C. A. H. v., das Ganze der Torfwissenschaft, theoretisch und praktisch abgehandelt. Mit Kupf. 8. 1802. Ladenpr 1 Rthl. 12 gr. Herabg. Pr. 1 Rthl.

Boswell, J. M., Beschreibung und Abbildung einer Blasmaschine, durch welche die verdorbene Luft aus den tiefsten Gruben und andern Behältnissen leicht durch frische ersetzt, so wie das Rauchen der Schornsteine verhütet werden kann. 4. 1801. Ladenpr. 8 gr. Herabg. Preis 6 gr.

Cadet de Baur, A., vom Maulwurfe, oder Anweisung denselben auf die sicherste Weise auszurotten. Aus dem Franz. von J. G. Leonhardi. Mit 8 Kupf. 8. 1803. Ladenpr. 1 Thlr. Herabg. Pr. 16 gr.

Cointereaux, F., Schule der Landbaukunst, oder Unterricht, durch welchen jeder die Kunst erlernen kann, Häuser von etlichen Geschossen aus bloßem Erd- oder andern sehr gemeinem und höchst wohlfeilem Baustoff, selbst dauerhaft zu erbauen. A. d. Franz. übers. Mit Kupf. gr. 8 1795. Ladenpr. 1 Rthl. 12 gr. Herabg. Preis 1 Rthlr.

Entdeckungen, die neuesten, über das Seifensieden, und über einige andere damit in Verbindung stehende Sachen. Sowohl für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar. 5te Aufl. 8. 1814. Ladenpr. 12 gr. Herabg. Preis 8 gr.

Ernst, H., Abbildung und Beschreibung einer sehr vortheilhaften Buttermaschine, durch welche nicht allein bewirkt wird, daß die Butter einen angenehmen Geschmack bekommt, sondern daß die Arbeit auch leicht von Statten geht. 4. 1802. Lad. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Staber-Schöpfrades zur Wiesenwässerung. 4. 1803. Ladenpr. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Streichtisches zu Braunkohlenziegeln rc. 4. 1801. Ladenpr. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung einer sehr nutzbaren und höchst einfachen Maschine zum Schneiden der Kartoffeln, Rüben, Kraut und mehrerer dergleichen Arten von Produkten, die zu dem Viehfutter verbraucht werden. 4. 1805. Ladenpr. 12 gr. H. Pr. 8 gr.

— — Abbildung und Beschreibung einer Pendular-Windmaschine zur Ent- und Bewässerung der Wiesen. 4. 1807. Ladenpr. 8 gr. H. Pr. 6 gr.

— — zweckmäßige Anordnung und Beschreibung einer Maschine zum geschwinden Einsümpfen der Braunkohlen. Mit 1 Kupf. 4. 1801. Ladenpr. 8 gr. Herabgef. Pr. 6 gr.

Etwas über den Holzmangel, nebst einigen Vorschlägen, wie demselben am füglichsten abzuhelfen sey. 8. 1799. Ladenpr. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein-Beck, über die Wechselwirthschaft und deren Verbindung mit der Stallfütterung. 2. Aufl. 8. 1814. Ladenpr. 1 Rthl. H. Pr. 16 gr.

— — Versuch über die Schaafzucht in Preußen, nebst einigen Vorschlägen zu ihrer Veredlung, und einigen hierher gehörigen Nachrichten aus verschiedenen Ländern. Mit Kupf. gr. 8. 1800. Ladenpr. 16 gr H. Pr. 12 gr.

Glasers, J. G., nützliche und durch Erfahrung bewährte Vorschläge, bei Feuersbrünsten Häuser und Mobilien sicher zu retten; nebst Anweisung große Feuersbrünste zu verhüten rc. 4te vermehrte Aufl. gr. 8. 1772. Lad. Pr. 1 Rthl. H. Pr. 12. gr.

Hennig, J. J., praktische Bemerkungen über Pachtkontrakte, Pachtübernahmen und Uebergaben. gr. 8. 1805. Lad. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

Heyder, C. C. G., der Bauer als Obstbaumpflanzer, oder kurzer doch hinlänglicher Unterricht, wie die Obstbäume gesäet, veredelt, gepflanzt, gewartet und gepflegt werden müssen. Mit Holzschnitten. 8. 1801. Lad. 10 gr. H. Pr. 6 gr.

Hoffmann, J. C., Beschreibung und Abbildung einer Wagenwinde von außerordentlicher Wirksamkeit. gr. 8. 1800. Ladenpr. 10 gr. H. Pr. 6 gr.

Käpler, W. H., der Safthieb nach seinen Wirkungen betrachtet. 8. 1804. Lad. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

Kunst, die, Tabellen zu machen. Ein Versuch mit vielen Skizzen, wenig bekannten und neuen Tabellen. Fol. 1801, Lad. 2 Rthl. 8 gr. H. Pr. 1 Rthl.

Lasteyrie, C. P., Geschichte der Einführung der feinwolligen Spanischen Schaafe in die verschiedenen europäischen Länder, und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. A. d. Franz. übers. mit Anmerkungen und Zusätzen von Friedrich, Herzog zu Holstein-Beck. 2 Theile. 8. 1804 u. 1805. Lad. 2 Rthl. H. Pr. 1 Rthl. 8 gr.

Laubender, B., das Ganze der Rindviehpest, oder Unterricht, die Rindviehpest richtig zu erkennen, glücklich zu heilen und das gesunde Vieh vor aller Ansteckung zu bewahren. 8. 1801. Lad. 1 Rthl. 16 gr. H. Pr. 1 Rthl.

Laurop, C. P., Grundsätze der natürlichen und künstlichen Holzzucht. gr. 8. 1804. Ladenpr. 1 Rthl. 16 gr. H. Pr. 1 Rthl.

Lenz, J. G., mineralogisches Handbuch durch weitere Ausführung des Wernerschen Systems. 2te durchaus verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1796. Ladenpr. 1 Rthl. 8 gr. H. Pr. 20 gr.

— — Grundriß der Mineralogie, nach dem neuesten Wernerschen System, zum Gebrauch bei Vorlesungen auf Akademien und Schulen. gr. 8. 1793. Ladenpr. 16 gr. H. Pr. 12 gr.

Müller, J. C. F., Teutschlands Weinbau nach Gründen. Oder Anweisung den Bau der vaterländischen Weine zu veredeln und einträglicher zu machen. 8. 1803. Ladenpr. 1 Rthl. 4 gr. H. Pr. 16 gr.

Rath für junge Hausmütter des Mittelstandes, bei theuren Zeiten wohlfeil hauszuhalten. Eine Sammlung von Haushaltungsvortheilen. 8. 1807. Ladenpr. 12 gr. H. Pr. 8 gr.

Richthofen, A. C. S., Freiherr von, Entwurf einer Ackerbautheorie, nach der Natur und den neuen Erfahrungen systematisch geordnet. 2 Theile. gr. 8. 1801. Ladenpr. 2 Rthl. 12 gr. H. Pr. 1 Rthl. 8 gr.

Riemann, J. F., praktische Anweisung zum Teichbau. Für Förster, Oekonomen und solche Personen, die sich weniger mit der Mathematik abgeben. Mit 4 Kupf. 8. 1798. Lad. 1 Rthl. 8 gr. H. Pr. 20 gr.

— — praktische Anleitung zur Kenntniß der Ziegeleien und Ziegelarbeiten, für angehende Oekonomen, Cameralisten und Bauleute. Mit Kupf. 8. 1800. Ladenpr. 2 Rthl. H. Pr. 1 Rthl. 8 gr.

— — über die Verwahrung der Gebäude gegen Diebe. Mit 1 Kupf. 8. 1801. Lad. 20 gr. H. Pr. 12 gr.

— — praktischer Abriß des Fischerwesens, für die Oekonomen, Cameralisten und Liebhaber der Fischereien. 8. 1804. Lad. 1 Rthl. H. Pr. 16 gr.

Riemann, J. F., praktische Anweisung zur Vorrichtung der Wassergraben, für Oekonomen, Bau-, Berg- und Hüttenleute. Mit Kupf. 8. 1801. Ladenpreis 2 Rthl. H. Pr. 1 Rthl. 8 gr.

Riemann, J. F., Beschreibung eines Verfahrens, wie die Landwirthe ihr Getraide auf eine leichte Weise vom Saamen des Unkrauts reinigen können. Mit 1 Kupf. gr. 4. 1803. Lad. 16 gr. H. Pr. 12 gr.

Saint-Viktors Beschreibung und Abbildung einer ökonomischen Maschine zum Ausroden der Baumstämme. A. d. Franz. 4. 1803. Lad. 8 gr. H. Pr. 6 gr.

Sammler, der ökonomische, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Land- und Hauswirthschaft, sowohl selbst, als ihrer Hülfs- und Nebenwissenschaften insbesondere. Für Freunde der Landwirthschaft unter allen Ständen. Herausg. von Fr. Ben. Weber. Mit Kupf. 12 St. gr. 8. 1801 — 1808. Lad. 9 Rthl. 18 gr. H. Pr. 4 Rthl.

Schriften, kleine, der Königl. Ost-Preußisch-physikalisch-ökonomischen Gesellschaft. 1. Heft. 8. 1806. Ladenpr. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

Schüler, C. F., kurzer Unterricht zur Obstpflege, für den Landmann. 8. 1799. Lad. 4 gr. H. Pr. 2 gr.

Taplins, W., vollständiges Pferdearzneibuch, oder Stallmeister. 2 Theile. 2te Ausgabe. 8. 1804. Lad. 1 Rthl. 12 gr. H. Pr. 1 Rthl.

Tessier, Abbildung und Beschreibung einer ökonomischen Maschine, um Kartoffeln, Rüben, und dergl. klein zu schneiden und ein gesundes Viehfutter daraus zu bereiten. A. d. Franz. 4. 1803. Lad. 8 gr. H. Pr. 6 gr.

Tuchar, R., praktische Beobachtungen über die Englischen Grasarten, besonders über solche, weche zur Bestellung oder Verbesserung der Wiesen und Waiden am schicklichsten sind; nebst einer Aufzählung aller Englischen Grasarten. A. d. Engl. Mit ökonom. Anmerk. des Herausgebers. Nebst 6 Kupf. gr. 8. 1805. Ladenpr. 12 gr. H. Pr. 8 gr.

Walkers Beschreibung und Abbildung einer wandernden Roßmühle. 4. 1803. Lad. 10 gr. H. Pr. 6 gr.

Weber, F. B., ökonomisch-juristische Abhandlung über die Rittergüter, deren Eigenschaften, Rechte, Freiheiten und Befugnisse in Teutschland, und besonders in Sachsen. 8. 1802. Lad. 1 Rthl. 8 gr. H. Pr. 20 gr.

Ziegert's, J. C., kurzer Unterricht vom Hopfen und dessen Erbauung. 8. 1803. Lad. 8 gr. H. Pr. 6 gr.

III.

Es ist nun eine neue Auflage

von dem ersten Bande des Dr. Dietrich-schen Lexicons der Gärtnerei und Botanik, und der sechste Band der Nachträge zu dem Ganzen, enthaltend *Pelargonium* **bis** *Psychotria*

erschienen; und wir müssen bei den resp. Interessenten zu diesem Werke, wegen der Verzögerung recht sehr um Verzeihung bitten. Autor und Drucker versprachen diese Bände bereits vor drei Monaten, fanden aber hinterher die Arbeit schwieriger als sie gedacht hatten. Zwei Bände in einem Jahre zu fördern, war besonders für den Herrn Verfasser zu viel. Angenehm wird es allen Botanikern und Gartenfreunden seyn, zu erfahren, daß nun wieder vollständige Exemplare von diesem classischen Werke zu haben sind, und zwar so lange als bis die Nachträge beendigt seyn werden, noch für den Pränumerationspreis, für 37 Rthlr. 12 gGr. (wofür es bei uns und in jeder guten Buchhandlung zu haben ist. Die 6 Bände Nachträge allein kosten den Pränumeranten 13 Rthlr. 12 gGr. Der gewöhnliche Ladenpreis des Ganzen ist 50 Rthlr.

Buchhändler Gebrüder Gädicke, in Berlin.

(Obiges ist in der Dykischen Buchhandlung in Leipzig zu bekommen.)

IV.

Anzeige von ökonomischen Büchern aus dem Verlage von Gerhard Fleischer in Leipzig,

welche während des Jahres 1820 sowohl bei dem Verleger, als auch in jeder andern Buchhandlung zu den sehr billig herabgesetzten Preisen zu haben sind.

Albonico, J. H., nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde. 1 bis 9. Heft. Mit Kupfern. 8. 1795 bis 1800. Ladenpreis 2 Rthl. 6 gr. Herabges. Preis 1 Rthl. 8 gr.

Beschreibung einer Maschine, worauf man sich von Höhen sicher und bequem herunter lassen kann. Mit einem Kupf. gr. 4. 1802. Ladenpr. 10 gr. Herab. 6 gr.

Bose, E. A. H. v., das Ganze der Torfwissenschaft, theoretisch und praktisch abgehandelt. Mit Kupf. 8. 1802. Ladenpr 1 Rthl. 12 gr. Herabg. Pr. 1 Rthl.

Boswell, J. M., Beschreibung und Abbildung einer Blasmaschine, durch welche die verdorbene Luft aus den tiefsten Gruben und andern Behältnissen leicht durch frische ersetzt, so wie das Rauchen der Schornsteine verhütet werden kann. 4. 1801. Ladenpr. 8 gr. Herabg. Preis 6 gr.

Cadet de Vaux, A., vom Maulwurfe, oder Anweisung denselben auf die sicherste Weise auszurotten. Aus dem Franz. von J. G. Leonhardi Mit 8 Kupf. 8. 1803. Ladenpr. 1 Thlr. Herabg. Pr. 16 gr.

Cointereaux, F., Schule der Landbaukunst, oder Unterricht, durch welchen jeder die Kunst erlernen kann, Häuser von etlichen Geschossen aus blosem Erd- oder andern sehr gemeinem und höchst wohlfeilem Baustoff, selbst dauerhaft zu erbauen. A. d. Franz. übers. Mit Kupf. gr. 8 1795. Ladenpr. 1 Rthl. 12 gr. Herabg. Preis 1 Rthlr.

Entdeckungen, die neuesten, über das Seifensieden, und über einige andere damit in Verbindung stehende Sachen. Sowohl für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar. 5te Aufl. 8. 1814. Ladenpr. 12 gr. Herabg. Preis 8 gr.

Ernst, H., Abbildung und Beschreibung einer sehr vortheilhaften Buttermaschine, durch welche nicht allein bewirkt wird, daß die Butter einen angenehmen Geschmack bekommt, sondern daß die Arbeit auch leicht von Statten geht. 4. 1802. Lad. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Staber-Schöpfrades zur Wiesenwässerung. 4. 1803. Ladenpr. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung eines sehr vortheilhaften Streichtisches zu Braunkohlenziegeln rc. 4. 1801. Ladenpr. 10 gr. Herabg. Pr. 6 gr.

— — Abbildung und Beschreibung einer sehr nutzbaren und höchst einfachen Maschine zum Schneiden der Kartoffeln, Rüben, Kraut und mehrerer dergleichen Arten von Produkten, die zu dem Viehfutter verbraucht werden. 4. 1805. Ladenpr. 12 gr. H. Pr. 8 gr.

— — Abbildung und Beschreibung einer Pendular-Windmaschine zur Ent- und Bewässerung der Wiesen. 4. 1807. Ladenpr. 8 gr. H. Pr. 6 gr.

— — zweckmäßige Anordnung und Beschreibung einer Maschine zum geschwinden Einsümpfen der Braunkohlen. Mit 1 Kupf. 4. 1801. Ladenpr. 8 gr. Herabges. Pr. 6 gr.

Etwas über den Holzmangel, nebst einigen Vorschlägen, wie demselben am füglichsten abzuhelfen sey. 8. 1799. Ladenpr. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein-Beck, über die Wechselwirthschaft und deren Verbindung mit der Stallfütterung. 2. Aufl. 8. 1814. Ladenpr. 1 Rthl. H. Pr. 16 gr.

— — Versuch über die Schaafzucht in Preußen, nebst einigen Vorschlägen zu ihrer Veredlung, und einigen hierher gehörigen Nachrichten aus verschiedenen Ländern. Mit Kupf. gr. 8. 1800. Ladenpr. 16 gr H. Pr. 12 gr.

Glasers, J. G., nützliche und durch Erfahrung bewährte Vorschläge, bei Feuersbrünsten Häuser und Mobilien sicher zu retten; nebst Anweisung große Feuersbrünste zu verhüten rc. 4te vermehrte Aufl. gr. 8. 1772. Lad. Pr. 1 Rthl. H. Pr. 12. gr.

Hennig, J. J., praktische Bemerkungen über Pachtkontrakte, Pachtübernahmen und Uebergaben. gr. 8. 1805. Lad. 6 gr. H. Pr. 4 gr.

V.

Urat, ein neues Düngungsmittel, besonders für Gärten der Herren Donat und Comp. Nach dem Berichte des Hrn. Hericart de Thury an die Königl. Central-Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt. Mit einer Kupfertafel. Weimar, im Verlage des priv. Landes-Industrie-Comptoirs 1820.

Diese kleine Schrift ist vor wenig Wochen in Paris als Anhang einer zweiten Ausgabe des, auch von uns in einer Teutschen Uebersetzung gelieferten, Berichtes über die beweglichen und nicht stinkenden Abtrittsgruben der Herren Cazeneuve u. Comp. erschienen.

Die Untersuchungen des Urins, deren Resultat hier geliefert ist, sind neu und für die angewendete Chemie sehr bedeutend, — die Verfertigung des Urats einfach und leicht ausführbar, — die von der Königl. Ackerbaugesellschaft angestellten vergleichenden Versuche, über die Nützlichkeit der Urate als Dünger bei sehr verschiedenem Getraide, Futterkräutern, Kartoffeln und Rüben, sind so befriedigend, daß sie die Aufmerksamkeit der Teutschen Oekonomen und Gärtner im vollen Maaße verdienen.

Die Benutzung des Urins, welche bisher in Teutschland, wo nicht ganz und gar vernachlässigt, doch wenigstens lange nicht gehörig gewürdigt wurde, wird künftig gewiß nicht aus dem Auge verloren werden, da nach S. 67. zu urtheilen, die Einführung der beweglichen, nicht stinkenden, den Urin gleich abgeschieden aufbewahrenden Abtrittsgruben in Preußen allgemein werden und sich von da gewiß bald über ganz Teutschland verbreiten wird. —

Weimar im September 1820.

S. H. S. Land. Industrie-Compt.

VI.

Christian Reichart's Land- und Gartenschatz in der neuen Ausgabe oder sechsten Auflage.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen die dritte und letzte Lieferung, oder der vierte und fünfte Theil von:

„Christian Reichart's Land- und Gartenschatz, in fünf Theilen. Neue Ausgabe, oder sechste, durchaus umgearbeitete Auflage. In Verbindung mehrerer Sachverständigen herausgegeben von Dr. H. L. W. Völker, Professor der Oekonomie, Technologie und Kameralwissenschaft zu Erfurt ꝛc. Mit ganz neuen Kupfern, 1 Charte, Steindrücken und Holzschnitten. 8. Erfurt 1819.

Dieses im Fache des Feld-, Garten- und Obstbaues und der Blumengärtnerei noch unübertroffene und klassische Werk erscheint in dieser neuen Ausgabe durchaus neu geordnet, ergänzt, und dem Zeitbedürfnisse, wie dem Zeitgeschmacke, vollkommen entsprechend. Es hat von jeher seinen Vorzug vor allen andern Schriften ähnlicher Art dadurch behauptet, daß es aus praktischer Erfahrung hervorgegangen ist und mit ungeprüften Theorien und trügerischen Hypothesen sich nichts zu schaffen macht.

Es ist die Absicht der Verlagshandlung, diesem nützlichen Werke durch einen äußerst wohlfeilen Preis allgemeine Aufnahme, selbst unter den unbemittelten Volksklassen, Landleuten, Oekonomen ꝛc. zu verschaffen und läßt deshalb den so niedrigen Pränumerationspreis

für 1 Exemplar auf Druckpapier 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Rhein.
für 1 Exemplar auf Schreibepapier 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr. Rhein.

noch bis Ende dieses Jahres gelten.

Erfurt.

Keysersche Buchhandlung.

No. II.

Intelligenz-Blatt

der Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünfter Band. 1820.

Garten-Intelligenzen.

I.

Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und anderen Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern, welche im Freien den Winter aushalten und in der Königl. Preuß. privil. Saamenhandlung von Carl Platz in Erfurt zu haben sind. Erfurt im November 1820.

NB. Die Bezahlung geschieht nach Sächs. Cours und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesandt werden, auch kann die Bezahlung durch Wechsel zahlbar in Frankfurt, Leipzig, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung auf ihn bezahlt.

Die Preise sind in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger als ¼ Pfund genommen wird, so werden die Preise nach Lothen berechnet.

Fässer oder Emballage wird besonders in Rechnung gebracht, und alle Briefe frei erbeten.

	Preise in Lothen.		Preise in Pfd.	
Küchenkräuter-Saamen.	gGr.	Pfen.	Thlr.	gGr.
Basilicum, großes Küchen-	1	—	—	18
— ganz feines kraußes	2	—	1	18
Carbobenedikten	1	—	—	12
Körbel und Kresse, ordin.	—	6	—	6
— gefüllter, sehr schöner	1	—	—	—
Löffelkraut	1	—	1	—
Majoran, ächter Franz.	1	6	1	12
Portulak, grüner	1	—	—	16
— ganz gelber	1	6	1	—
Pimpinelle	—	6	—	12
Petersilie zum Schneiden	—	4	—	4
— krauße gefüllte	1	—	—	20
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1	—	1	—
Rosmarin	2	—	1	12
Salbey	1	—	—	20
Spinat, langblättr.	—	3	—	3
— rundbl.	—	4	—	5
— ganz großer Engl.	—	6	—	8
Taback, Ungarischer rundbl.	—	6	—	6
— Virginischer langbl.	—	6	—	8
Thymian	1	6	1	6
Weinraute	1	—	1	—
Sauerampfer	—	3	—	6
Lavendel	—	6	—	14
Kohlsaamen.				
Blumenkohl, großer Capischer	10	—	9	—
— früher Cyprischer	8	—	8	—
— später Holländischer	4	—	4	—
Broccoli oder Spargelkohl	2	—	1	12
Kopfkohl oder Cappus, ord. weißer	—	6	—	12
— — — großer weißer Nürnb.	—	6	—	12
— — — — — Erfurter.	—	8	—	16
— — ganz früh. N. Erfurter weißer	1	6	1	6
— — — — — blutrother	1	6	1	4

Kohlsaamen.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Kopfkohl od. Cappus, hohes weißes Strunkkraut	1	—	1	—
Wirsingkohl oder Savoyer, Erfurter früher	1	—	—	20
— — — Ulmer früher	2	—	1	16
— — — — später	1	—	1	—
Winterkohl, kraußer blauer niedriger	1	—	—	16
— — grüner Dachs-	—	6	—	6
— — mit bunten Blättern	2	—	1	12
— — Brüßler od. Rosenkohl	2	—	—	—
Schnittkohl, ord.	—	3	—	4
— mit Blumenkohlblättern	1	—	—	16
Kohlrabi, ord. große weiße auf's Feld-	—	6	—	12
— Engl. frühe weiße Glas-	1	—	—	20
— — — blaue	1	6	1	—
— Wiener kleinblätt. ganz extra frühe	3	—	3	—
Unterkohlrabi oder Kohlrüben, große weiße	—	6	—	8
— Rutabaga, oder gelbe	1	6	1	4

Wurzel und Rüben.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Carotten oder Möhren, lange blutrothe	—	8	—	12
— — — Erfurter lange gelbe	—	6	—	6
— — — Saalfelder kurze weiße	—	6	—	6
— — — ganz kleine frühe rothe	2	—	—	—
Wurzeln, lange Petersilien-	—	6	—	8
— Pastinak-	—	4	—	4
— Cichorien-, sehr lange	—	6	—	8
— Haferwurzel	1	—	—	20
— Scorzonerwurzel	1	—	—	16
— Zuckerwurzel	—	6	—	12
— Rapontica, zum Sallat	1	—	1	—
Sellerie, großer Knollen-	—	6	—	12
Rüben, lange weiße Herbst- oder Guckel.	—	6	—	6
— Holl. Mairüben	—	6	—	12
— kleine Märksche oder Teltauer	—	9	—	12
— blutrothe Sallatrüben	—	6	—	6
— Runkel- oder Dickrüben für's Vieh à Centner 10 Rthlr.	—	—	—	3

Sallat oder Kopflattich.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Kopf-Sallat, guter, mit weißen Saamen	—	6	—	8
— — — mit schwarzen Saamen	—	6	—	10
— — großer Asiatischer mit weißen Saamen	1	6	—	18
— — großer mit schwarzen Saamen	2	—	1	—
— — großer Prinzenkopf	—	6	—	12
— — großer Schwedenkopf	—	6	—	12
— — großer Forellen-, mit weißen Saamen	1	—	—	18
— — großer blutrother mit schwarzen Saamen	1	—	—	20
— — großer Mailänder mit gelben Saamen	—	9	—	16
— — großer Wirsing-Sallat auf Mistbeete	1	—	—	16
— — gemischter Saamen	—	6	—	6
Streu-Sallat, Franz., macht keinen Kopf	—	6	—	6

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Endivien, kraußblättriger	1	—	—	16
— breitblättriger	1	—	—	20
— von Natur gelber	1	—	—	14
Rabinschen oder Feldsallat.	—	6	—	4

Zwiebeln.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Zwiebeln, große rothe harte Erfurter	1	—	—	16
— Spanische weiche	1	—	—	16
— — weiße	1	6	1	4
— stehen im Winter	1	—	1	—
Porree oder Spanischer Lauch	—	9	—	14
— ganz großer Stangen-	1	—	—	16
Zwiebeln, kleine Erfurter zum Stecken 100	2	—	—	—
— Roccambol 100	6	—	—	—
— Schallotten 100	4	—	—	—
— Knoblauch 100	3	—	—	—

Radieschen und Rettige.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Radies, runde und lange, weiße und rothe	1	—	—	10
Rettige, lange schwarze Erfurter; um Johannis zu legen	1	—	—	14
— runde u. lange durcheinander	—	6	—	10
— Sommer-	—	6	—	8

Verschiedene Kernsorten.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Gurken, ord. zum Einmachen	1	—	1	4
— lange Schlangen-	2	—	2	—
Melonen, mehrere Sorten untereinander	4	—	2	—
Artischocken, große rothe	2	—	2	—
Cardikern, Spanische	1	—	—	20
Spargel, großer weißer Darmstädter	—	6	—	6
Safflor	1	—	—	12
Sonnenblumen	—	6	—	6
Kürbisse, ganz große aufs Feld	—	6	—	4

Erbsen.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Zuckererbsen, Engl. frühe weißblühende	—	—	—	7
— ganz große graue Säbel allergrößte	—	—	—	4
— niedrige Zwerg-	—	—	—	7
Ausmach-Erbsen, ganz frühe	—	—	—	3
— Erfurter frühe	—	—	—	1½
— große frühe Klunker-	—	—	—	1
— — grünbleibende späte Ctn. 3 Thlr.	—	—	—	1
— kleine grünbleib. späte Ctn. 3 Thlr.	—	—	—	1
— Spargel-Erbsen	—	—	—	12

Bohnen.

Preise.	in Lothen. gGr.	in Lothen. Pfen.	in Pfd. Thlr.	in Pfd. gGr.
Stangenbohnen, Arabische oder Feuerbohnen	—	—	—	3
— Schwert- od. Säbel-, ord. weiße	—	—	—	2
— — — — ganz große				
ordin. weiße	—	—	—	3
— — bunte	—	—	—	3
— paille, sehr volltragende	—	—	—	2
— mit weißer Schaale	—	—	—	3

Bohnen.

	Preise in Pfund Thlr.	gGr.
Stangenbohnen mit rother Schaale	—	2
Zwergbohnen, gelbe frühe	—	3
— schwarze frühe	—	2
— Franz. Schwert- oder Säbel-	—	1½
— eine neue gelbe Sorte	—	8
— Jungfer- oder Damenbohnen	—	2
— bunte Mailänder	—	3
— kleine runde Erbsbohnen Ctn 3½ Thlr.	—	1
Säu- oder Puffbohnen . . Ctn. 3 Thlr.	—	1
— — — ganz große Windsor-	—	2

Oekonomische Saamen.

	Thlr.	gGr.
Anies	—	3
Canarien-Saamen	—	2
Coriander	—	2½
Hanf-Saamen	—	2
Klee, blauer Luzerner oder ewiger	—	6
— Spanischer rother oder dreiblättriger	—	4
— Englischer	—	3
— Esparsette	—	2
Schwarz-Kümmel	—	2
Mohne, blaue	—	3
Raygras, Französisches	—	7
— Englisches	—	6
Gras, ordinäres	—	3
Kneulgras	—	12
Eine Mischung guter Futtergräser zum Besäen einer Wiese	—	3
Siebenzeiten (Foenum graecum)	—	1½
Ackerspergel (Spergula arvensis)	—	5
Kartendistel (Dipsacus fullonum)	—	8
Waid, zu Indigo	—	3
Lein- oder Flachssaamen	—	2
Hellerlinsen	—	1½
Dill	—	4
Futterwicke	—	1
Große Brennnessel (Urtica dioica)	—	8

Wald- und Holzsaamen.

		Thlr.	gGr.
Acer campestre, Maßholder Ahorn	à Pfd.	—	8
— negundo, Eschenblättriger	à Loth	—	4
— platanoides, Spitzahorn	à Pfd	—	8
— pseudo platanoides, gemeiner Ahorn	à Pfd.	—	6
— tartaricum, Sibirischer	à Pfd.	2	—
Betula alba, weiße Birke	à Pfd.	—	1
— alnus, Erlen	à Pfd.	—	6
Carpinus betulus, Hainbuchen	à Pfd.	—	5
Clematis vitalba, gemeine Waldrebe	à Loth	—	4
Cornus mascula, Kornelkirschen	à Pfd.	—	12
Colutea arborescens, Blasenbaum	à Pfd.	—	6
Crataegus crusgalli, Hahnsporn	à Loth	—	3
— oxiacantha fl. rubra, rothblühender Dorn	à Loth	—	8
— foliis variegatis, buntblättriger	à Loth	—	6
Cytisus laburnum	à Loth	—	2
Fraxinus americana, Americanische Esche	à Loth	—	4
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	à Pfd.	—	3
Hippophae rhamnoides, Seekreuzdorn	à Loth	—	6
Juniperus communis, gemeiner Wachholder	à Pfd.	—	2½
— virginiana, Virginischer	à Loth.	—	3
Pinus abies, weiße Tanne	à Pfd.	—	4
— picea, gemeine Fichte	à Pfd.	—	4
— larix, Lerchenbaum	à Pfd.	—	16
— silvestris, gemeiner Kiefer	à Pfd.	—	16
— — montana, Krummholzkiefer	à Pfd.	—	20
— cembra, Zirbelkiefer	à Pfd.	—	16
Prunus avium, wilde Süßkirschenkerne	à Pfd	—	8
Pyrus communis, Birnkerne	à Pfd.	—	20
— malus, Aepfelkerne	à Pfd.	—	16
Robinia pseudo acacia, Acacien	à Pfd.	—	16
Sambucus racemosa, Traubenhollunder	à Loth	—	3
Spartium junceum, Spanische Pfrieme	à Loth	—	3
Staphilea pinnata, Pimpernuß	à Loth	—	4
Thuja occidentalis, abendl. Lebensbaum	à Loth	—	3
Viburnum lantana, wolliger Schneeballen	à Loth	—	3

Wer Saamen in Centnern und größeren Quantitäten verlangt, werden die Preise billiger gestellt.

Blumensaamen.

Die mit * bezeichneten müssen anfänglich warm stehen; und von denjenigen, wo kein Preis angegeben ist, kostet die Priese 1 gG.

Agrostema coronaria, Vexirnelke.
Alcea, Malven in allen Farben à Loth . . 4 gGr.
— nigra, ganz schwarz gefüllte
Amaranthus caudatus, Fuchsschwanz à Loth 4 gGr.
— sanguineus, bluthrother à Loth . 4 gGr.
* — tricolor, dreifarbiger.
Anthirrhinum majus, Löwenmaul.
— cymbalaria, Zimpelkraut.
Aquilegia, gefülltes Ackeley.
Aster fistulosa, gefüllte Röhr-Astern à Loth . 2 gGr.
— — von ausgezeichneten Blumen.
Astragalus galegaeformis, Canarienvogel-Staude, à Loth . . . . . 4 gGr.
Atriplex hortensis, Gartenmelde, rothe und gelbe.
Atropa physaloides, jähriges Tollkraut.
Blitum capitatum, Erdbeerspinat.
* Browallia elata, Browallische Pflanze.
— violacea.
Calendula hortensis fl. pl., gefüllte Ringelblume.
— pluvial., weiße Ringelblume.
Campanula medium, große Glockenblume.
— speculum, Frauenspiegel.
* Cacalia sonchifolia, rauhbl Pestwurzel.
* Canna speciosa, schönblühendes Blumenrohr.
* Capsicum annuum, Spanischer Pfeffer.
* — torulosum.
* Celosia cristata, Hahnenkamm, rother, weißer, gelber und fleischfarbiger
Cerinthe major, große Wachsblume.
Cheiranthus annuus, engl. und halbengl. Sommer-Levcoyen in 24 verschiedenen Sorten und Far-

ben, welche alle sehr ins Gefüllte fallen, jede Sorte besonders 100 Körner . . 2 gGr.
Cheiranthus annuus, 8 Sorten Herbst- od. Bastard-Levcoyen, jede Sorte besonders 100 Körner 2 gGr.
— — ordinäre Sommer-Levcoyen im Lande gezogen à Loth . . . . 4 gGr.
— — incanus, Winter-Levcoyen, 10 Sorten, jede besonders 100 Körner . 2 gGr.
— — — — durcheinander à Loth 6 gGr.
— — maritima, Meer-Levcoye.
— — cheiri, einfacher brauner Lack à Loth 4 gGr.
— — — fl. pl., extra gefüllter 100 Körn. 2 gGr.
Chenopodium, Kräutlein Geduld.
Chrisanthemum, fl. pl., gefüllte Wucherblume.
— — carinatum, Gold-Wucherblume.
— — album et luteum, gelb u. weiß gefüllte.
* **Cineraria** amelloides, Aschenpflanze.
Convolvulus tricolor, dreifarbige Winde à Loth 2 gGr.
Coluthea frutescens, Capischer Blasenbaum.
* **Cleome** pungens, Pillenblume.
Crepis rubra, rothe Grundfeste.
Cucurbita, Kürbise in Form einer Birn, Apfel, Stachelbeere, Türkenbund, Flaschen, Keulen, mit Streifen, mit Warzen, Marmorirter, Melonen- und Centner-Kürbis, jede Sorte besonders 4 Körner . . . 1 gGr.
Mehrere von obigen Sorten durcheinander à Loth . . . . 3 gGr.
Cynoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht, sehr schön zum einfassen à Loth . 4 gGr.
Datura, Stechapfel.
Digitalis ferruginea, Fingerhut, rostfarbiger.
— lanata, wolliger Fingerhut.
— Winterlii.
Dianthus caryophyllus, ord. Gartennelken à Loth 1 gGr.
— — von Nummer-Blumen gesammelt 100 Körner . . . 8 gGr.
— — von Hauptblumen 100 Körner 16 gGr.
— barbatus, Bartnelke à Loth . . 6 gGr.
— chinensis, gefüllte Chineser Nelke à Loth 8 gGr.
— hohe Buschnelke à Loth . . . 4 gGr.
Dictamnus alba et rubra, Diptam, rother u. weißer.
Delphinium, ordin. Rittersporn à Loth . . 1 gGr.
— — — — à Pfund . . 12 gGr.
— ajacis fl. pl., hohe gefüllte à Loth . 4 gGr.
— humile, niedrige gefüllte à Loth . . 2 gGr.
* **Elichrysum** lucidum, glänzende Strohblume.
Erissimum cheiranthoides, langbl. Hederich.
Galega officinalis, Geisruthe.
Georgina, die schönsten Sorten à Loth . 4 gGr.
Gnaphalium foeditum, Ruhrkraut.
* **Gossypium** indicum, Baumwollenbaum, 4 K. 4 gGr.
* **Gomphrena** globosa, Kugelamaranth, rother, weißer und fleischfarbiger.
Hesperis tristis, wohlriechende Nachtviole à Loth 4 gGr.
Hedysarum coronarium, rother Süßklee à Loth 4 gGr.
Hibiscus trionum, Stundenblume.
* — speciosus, schönster Hibiscus.
* — cannabinus, hanfartiger.
Helianthus annuus, gefüllte Sonnenblume à Loth 2 gGr.
Iberis amara et umbellata, Schleifenblume.
Impatiens Balsamina, gefüllte Balsaminen in 6 Sorten, jede besonders 100 Körner . 4 gGr.
Impatiens Balsamina, durcheinander 100 Körner 2 gGr.
— — halbgefüllte à Loth . . . 4 gGr.
— noli me tangere, greif mich nicht an, 4 K. 1 gGr.
Inula, oculus Christi, Auge Christi.
Ipomea coccinea, scharlachrothe Winde 4 Körner 1 gGr.
— purpurea, purpurrothe Winde u. mehrere Sorten.
Lathyrus latifolius, Spanische Wicke, perennirende, à Loth . . . . . . 6 gGr.
— odoratus, wohlr. Sommerwicke à Loth 2 gGr.
Lavatera trimestris, Sommer-Pappelmalve.
* **Lantana** camara, veränderliche Lantana 4 K. 1 gGr.
Lotus hirsutus, zottiger Schotenklee.
— maritimus, Seestrands-Schotenklee.
Linum perenne, immerwährender Stauden-Lein.
Lupinen, rothe, weiße, gelbe u. blaue à Loth 1 gGr.
Lychnis calcedonica, hochrothes Lichtröschen à Loth 2 gGr.
* **Martinia** annua, Gemsenhorn 1 Kern . . 1 gGr.
Malva mauritiana, Mauritianische Malve.
— arborea, baumartige.
* **Maurantia** semperfl., immerblühende Maurantie.
* **Mimosa** pudica, schaamhafte Pflanze 2 Körner 1 gGr.
* **Momordica**, großer Balsamapfel 3 Kerne . 1 gGr.
* — — kleiner runder 3 Kerne . . 1 gGr.
Nigella damascena, Jungfer in Haaren à Loth 3 gGr.
* **Ocimum** maximum, großes Stuben-Basilicum.
* — minimum, kleines krauses.
* — grandissimum, angenehmes.
* — polystachion, Moschusbasilicum.
Papaver, gefüllte große zarte Mohne à Loth 1 gGr.
— kleine Ranunkel-Mohne.
Paeonia, rothe einfache.
* **Pelargonium**, Storchschnabel in sieben Sorten.
Pisum umbellatum, doldenförmige Erbse à Loth 2 gGr.
Polygonum orientale, Indianisches Pfirschenkraut.
Primula acaulis, Primelsaamen à Loth . . 16 gGr.
— auricula, Aurickelsaamen, extra, à Loth 1 Thlr.
Rheum palmatum, ächte Rhabarber à Loth . 8 gGr.
Reseda odorata, wohlriechende Reseda à Loth 4 gGr.
* **Rhododendron** maximum, Alpbalsam, weißblüthiger.
* — — ponticum, pontischer.
Rhicinus communis, Wunderbaum à Loth . 3 gGr.
Rudbeckia laciniata.
Salvia cretia, Cretische Salbei.
* — coccinea, scharlachrothe.
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiose.
Senecio elegans fl. pl., gefüllte Kreuzblume.
Silene armeria, rothe Silene.
— noctiflora, in der Nacht blühende.
Spiraea opulifol., Schneeballblättrige Spierstaude.
Spilanthus oleracius, Knopfblume.
Solanum lycopersicum, rother Liebesapfel à Loth 12 Gr.
— — — gelber Liebesapfel à Loth 12 gGr.
* — melongena alba, weißes Eiergewächs.
* — — violacea, blaues.
Tagetes erecta, gelbe Sammetblume à Loth . 4 gGr.
— patula, hochrothe à Loth . . . 4 gGr.
Trachelium coeruleum, blaues Halskraut.
Tropaeolum majus, Indianische Kresse à Loth 1½ gGr.
Valeriana alba, weißer Baldrian.
Veronica longiflora, Ehrenpreis.
Viola tricolor, Dreifaltigkeits-Blume.
Verbascum, Königskerze.
Zinnia multiflora, blaß und hochroth.

Frucht-Bäume.

Kirschen, beste Sorten veredelt à Stück . . 8 gGr.
— — — nicht veredelt à Stück . . 3 gGr.
Birn und Aepfel, Espalier u. hochstämmig à St. 6 u. 7 gGr.
Pfirschen und Aprikosen, hochstämmig und niedrig à Stück . . . 10 u. 12 gGr.
Zwetschen, 6 bis 8 Fuß hoch à Stück . . 3 gGr.
Lambert- und Zellernüsse à Stück . . . 4 gGr.
Weinfächser in Sorten à Stück . . . . 2 gGr.
— — durcheinander 100 Stück . . 3 Thlr. —
Stachelbeere, ganz große Englische à Stück . . 2 gGr.
Johannisbeere, rothe, weiße und schwarze à Stück 1 gGr.
Himbeere 60 Stück . . . . 18 gGr.
Ananas-Erdbeere, ganz große, 60 Stück , . 8 gGr.
Mirabellen, Reineclauden und Mispeln à Stück 6 gGr.

Einige Pflanzen.

Nelken, gefüllte ins Land, 12 Stück . . 12 gGr.
— — in Töpfe, 12 Stück . . 18 gGr.
— — ausgesuchte mit Nahmen 12 Stück . . . . 2 Thlr. 12 gGr.
— — — 25 St. in 25 Sort. 6 Thlr. —
— — schwarze à Stück . . . 12 gGr.
— — Baum-Nelke à Stück . . 6 gGr.
— — Karthäuser à Stück . . . 2 gGr.
Hortensia à Stück . . . . zu 4, 6 und 12 gGr.
Granatenbäumchen die im ersten od. zweiten Jahre blühen à Stück . . 6, 8 und 12 gGr.
Feigenbäumchen die eben so bald tragen à St. 2 u. 4 gGr.
Aurikeln, schöne Sorten à Stück . . . 1 gGr.
Primeln, schöne Sorten à Stück . . . ½ gGr
Maslieben zum Einfassen 60 Stück . . . 8 gGr.
Schnittlauch ditto ditto 60 Stück . . . 4 gGr.
Pfeffermünze ditto ditto 60 Stück . . . 6 gGr.
Hesperis matronalis fl. pl., à Stück . . 2 gGr.
— tristis, Nachtviole à Stück . . 2 gGr.
Marienschuh, Cypripedium calceolus Mariae 1 gGr.
Frühlings-Schneeglöckchen, Leucoyum vernum 1 gGr.
Feuernelken, Agrostema coronaria à Stück . 2 gGr.
Glockenblume, große, Campanula media à Stück 2 gGr.
Lychnis, gefüllte, Lychnis calcedonica à Stück 6 gGr.
Salbey-Raute und Thimian-Pflanzen 60 Stück 8 gGr.
Artischocken-Pflanzen, tragbare à Stück . . 2 gGr.
Spargel-Pflanzen, einjährige 60 Stück . . 6 gGr.
— — zweijährige 60 Stück . . 10 gGr.
— — dreijährige 60 Stück . . 16 gGr.
50 Stück schönblühende, im freien Lande aushaltende perennirende Staudengewächse in 25 Sorten, zu 2½ Thlr.
25 Stück schönblühende und nicht gar zu zärtliche Stubengewächse, in eben so viel Sorten m. Nahmen, zu 4 Thlr.

Blumen und Sträucher,

welche den Winter im Freien aushalten.

		gGr.
1.	Acer campestre, kleiner Ahorn à Stück .	2
2.	— dasycarpum, rother American. à Stück	6
3.	— laciniatum, geschlitzter à Stück . .	8
4.	— negundo, Eschenblättriger à Stück .	4
5.	— pensylvanicum, Pensylvanischer à Stück	8
6.	— platanoides, Spitzahorn à Stück . .	3
7.	— pseudo platanoides, gemeiner . . .	3
8.	— — — fol. variegatis, buntbl.	6
9.	— rubrum, rother	6
10.	— striatum, gestreifter	8
11.	Acer tartaricum, Tartarischer . . .	4
12.	Aesculus pavia, gelbblühende Kastanie .	10
13	Amorpha fruticosa, strauchartige Amorpha	8
14.	Amygdalus nana, Zwerg-Mandel . .	1
15.	— dulcis, veredelte gute Mandel . .	8
16.	Aristolochia sipho, Heberblume . .	8
17.	Berberis vulgaris, Berberitzbeere . .	1
18.	Bignonia catalpa, Trompetenbaum . .	8
19.	— radicans, rankender . . .	12
20.	Buxus sempervirens variegat., buntbl. Buxbaum	8
21.	Clematis flamula, Waldrebe, geflammte .	6
22.	— vitalba, gemeine	3
23.	— viticella, blaue	4
24.	— — fl. plena, gefüllte . .	8
25.	Colutea arborescens, Blasenbaum . .	3
26.	— orientalis, orientalischer . .	8
27.	Cornus alba, weißer Hartriegel	2
28.	— mascula, Kornelkirsche . . .	2
29.	— sanguinea, rothe	1
30.	Crataegus crus galli, Hahnensporn . .	4
31.	— oxiacantha fl. rubro, rothblühender Dorn	8
32.	— — fl. pleno, gefülltblühender .	8
33.	— — foliis variegatis, buntblättriger	8
34.	— — pyrifolia, birnblättriger .	8
35.	Citisus laburnum, Bohnenbaum, gelber .	2
36.	— nigricans, Bohnenbaum, schwärzlicher	4
37.	Daphne mezercum, gemeines Seidelbast .	2
38.	Eleagnus augustifolia, schmalbl. Oleaster	6
39.	Evonymus europaeus fructu albo, weißer Spindelbaum	4
40.	Fagus sanguinea, Blutbuche mit blutrothen Blättern	16
41.	Fraxinus americana, Americanische Esche .	6
42.	— fol. variegatis, buntblättrige . .	8
43.	— aurea, goldgelbe . . . , .	12
44.	— pendula, Trauer-Esche . . .	8
45.	— crispa, krause Esche	18
46.	— juglandifolia, nußblättrige . . .	6
47.	— salicifolia, weidenblättrige , .	8
49.	— sambucifolia, hollunderblättrige .	6
50.	— simplicifol., einblättrige . . .	5
51.	Gleditsia triacanthos, dreidornige Gleditsia	8
52.	Hedera helix, Epheu	1
53.	— quinquefolia, Jungferwein . .	4
54.	Hibiscus syriacus, Syrischer Hibiscus . .	4
55.	Hippophae rhamnoides Seekreuzdorn . .	4
56.	Hydrangea arborescens, baumartige Hydrangea	5
57.	Junglans nigra, schwarze Wallnuß . . .	6
58.	Juniperus virginiana, Virginische Wacholder	8
59.	— sabina, Sadebaum	4
60.	— — fol. variegatis, buntblättriger	6
61.	Liriodendron tulipifera, Tulpenbaum, 2 Fuß hoch	24
62.	— — kleinere . .	16
63.	Lonicera alpigena, Alpen-Jelängerjelieber	4
64.	— Caprifolia, durchwachsener . . .	2
65.	— Coerulea, blauer	8
66.	— periclymenum, Teutscher . . .	4
67.	— Foliis variegatis, buntblättriger . .	4
68.	— symphoricarpos, Peterstrauch . .	3
69.	— semperflorens, immergrüner . .	4
70.	— tartarica, Tartarischer . . .	4
	— Mehrere Sorten durcheinander 12 Stück	16
71.	Licium europeum, Teufelszwirn . .	1
72.	Mespilus cotoneaster, Quitten-Mispel .	3

		gGr.
73.	Mespilus pyracantha, Feuerbusch	8
74.	Myrica cerifera, Wachsbaum	12
75.	Phyladelphus coronarius, wilder Jasmin	3
76.	— inodorus, niedriger	4
77.	Pinus abies canadensis, Hemlocks-Tanne	6
78.	— strobus, Weymuths-Kiefer	6
79.	— larix, Lerchenbaum . . . 4 bis	6
80.	Populus alba, Silberpappel	4
81.	— balsamifera, Balsampappel	4
82.	— canadensis, Canadische	4
83.	— italica, Italienische	2
83	Potentilla fruticosa, Fünffingerkraut	4
84.	Prunus Cerasus fl. pl., gefüllte Kirsche	8
85.	— Mahalep, Mahaleb. Kirsche	4
86.	— Padus, Traubenkirsche	4
87.	Ptelea trifoliata, Lederblume	8
88	Pyrus malus fl. pl., gefüllter Apfel	12
89.	— spectabilis, schönblüthiger	12
90.	— communis fol. variegatis, buntblättr. Birn	12
91.	— — salicifolia, mit dem Weidenblatt	12
92.	— — sempervirens, immergrüner	16
93.	— baccata, der allerkleinste Apfel	8
94.	Rhamnus frangula, Pulverholz	3
95.	— catharticus, Kreuzdorn	3
96.	Rhus cotinus, Perückenbaum	8
97.	— thyphinum, Essigbaum	2
98.	Ribes alpinum, Alpen-Johannisbeere	2
99.	— nigrum foliis variegatis, bunte Johannisbeere	3
100.	Robinia Caragana, Linsenbaum	4
101.	— hispida, rothblühende Acacie	12
102.	— inermis, ohne Stacheln	16
103.	— pseudo acacia, weiße Acacie	3
104.	— pendula, hängende	16
105.	— viscosa, klebrige	12
196.	Rosa alba, weiße Rose	2
107.	— atropurpurea, schwarze	4
108.	— centifolia, große Centifolien-Rose, 100 Stück 2 Thlr. à Stück	1
109.	— lactea oder unica, weiße Centifolien-Rose	16
110.	— sulphurea, gefüllte gelbe	3
111.	— muscosa, Moosrose	12
112.	— gallica, Zuckerrose	2
113.	— — versicolor, gestreifte Rose	3
114.	— inermis, ohne Stacheln	4
115.	— rosamundi, Ranunkelrose	2
116.	— scandens, rankende, 16 bis 20 Fuß hoch	4
117.	— marmorea, marmorirte	2
118.	12 Sorten Rosen mit Namen nach Vermehrung	24
119	24 Stück in 24 Sorten mit Namen 3 Thlr.	—
120.	Rubus canadensis, Canadische Himbeere	6
121.	— odoratus, wohlriechende	3
122.	Ruscus aculeatus, stachliger Mäusedorn	5
123.	Sambucus fructu albo, Hollunder mit weißer Frucht	4
124.	— racemosa, traubenblüthiger	4
125.	Solanum dulcamara, kletternder Nachtschatten	2
126.	Spartium junceum, Spanische Pfrieme	8
127.	Spiraea laevigata, Spierstaude, glattblättrige	8
128.	— hypericifolia, johanniskrautblättrige	3
129.	— opulifolia, schneeblättrige	3
130.	— salicifolia, weidenblättrige	2

		gGr.
131.	Spiraeea sorbifolia, ebereschenblättrige	6
132.	Staphylea pinnata, Pimpernuß	3
133.	— trifoliata, dreiblättrige	6
134.	Syringa persica, Persischer Flieder	3
135.	— vulgaris, blauer	1
136.	— alba, weißer	1
137.	Taxus baccata, Taxusbaum	10
138.	Thuja occidentalis, Lebensbaum	8
139.	Tilia alba, weiße Linde	12
140.	— americana, mit sehr großen Blättern	12
141.	Ulmus suberosa, Korkrüster	6
142.	Viburnum lantana, wolliger Schneeballen	3
143.	— opulus, gefüllter	3
144.	Vitex agnus castus, Keuschheitsbaum	8
145.	Ulmus campestris, gemeine Rüster	3
146.	— fol. variegatis, bunte	6
147.	Ein Sortiment von 50 Stück in 50 Sorten nach meiner Wahl und Vermehrung von schönblühenden Sträuchern zu einer kleinen Englischen Gartenanlage erlasse ich zu . . 5 Thlr.	—
148.	Ein ähnliches von 200 Stück in 200 Sorten mit Namen . . . . . . 12 Thlr.	—

Blumen-Zwiebeln.

Amaryllis formosissima 1 Stück	3 gGr.
Anemonen in Rommel 1 Stück	1½ gGr.
Ranunkeln in Rommel 100 Stück	1 Thlr. —
Tulpen in Rommel 100 Stück	1 Thlr. —
Narcissen in Rommel 100 Stück	16 gGr.
Lilien, rothe und weiße, 100 Stück	2 Thlr. —
— buntblättrige 1 Stück	6 gGr.
Muscaten-Hyacinthen 1 Stück	1 gGr.
Iris, mehrere Sorten in's Land, 200 Stück	2 Thlr. —
Martagon, hochrother 1 Stück	4 gGr.
— gelber 1 Stück	4 gGr.
— weißer 1 Stück	4 gGr.
— grauer 1 Stück	2 gGr.
— stolzer hochrother 1 Stück	6 gGr.
— gefüllter 1 Stück	6 gGr.
— mehr. Sorten durcheinand. 100 St.	4 Thlr. —
Kaiserkronen in Rommel 100 Stück	3 Thlr. —
— gefüllte 1. Stück	6 gGr.
— mit versilbertem Blatte 1 Stück	4 gGr.
Aegyptische Zwiebeln, die über sich in der Luft wachsen 1 Stück	2 gGr.
Ferraria tigridia, prächtig blühende 1 Stück	3 gGr.
Tuberosen 1 Stück	1 gGr.
Georginen in Rommel 1 Stück	3 gGr.
Perennirende, im Lande haltende Ranunkeln, gelb gefüllt 1 Stück	1 gGr.

Die Auszeichnungs- oder Bestellungs-Nota erbitte ich mir auf ein besonders beigelegtes Blatt, und nicht in den Brief zu schreiben, damit ich es als Beleg wieder zurück senden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Oekonomie und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Platz,

Königl. Preuß. privilegirtem Gärtner und Saamenhändler in Erfurt.

II.

Verzeichniß von Bäumen und Sträuchern, welche bei dem Königl. Hof-Gärtner C. A. Seidel in Dresden zu haben sind.

NB. **Anzeige der Behandlung.**

a. Bedeutet ohne alle Decke des Winters versehen.
b. — mit leichter Decke des Winters verwahrt.
c. — gut nieder zu legen und stark, aber möglichst trocken, zu decken.
h. — solche, welche in Erica-, Moor- oder doch Laub-Erde gepflanzt seyn wollen.

Cultur.		Rthlr.	gGr.
a.	Acer laciniatum	—	8
a.	— Negundo	—	8
a.	— platanifolium varieg.	—	8
a.	— striatum	—	16
a.	Ailanthus glandulosus	1	8
a.	— japonicus	—	16
a.	Amorpha fruticosa	—	4
ch.	Adelia acedoton	1	—
c.	Amygdalus dulcis	—	16
b.	— communis	—	4
a.	— nana	—	2
b.	— pumila plena	—	8
c.	— persica, alle Sorten	—	12
ch.	Andromeda axilaris	1	12
ch.	— — — latifolia	1	—
bh.	— calyculata major	—	16
bh.	— — minor	—	16
ch.	— cassinifolia	1	12
ch.	— Catesbea	1	—
ch.	— lucida	1	12
ch.	— mariana	1	12
ch.	— paniculata	1	8
bh.	Andromeda polifolia	—	16
bh.	— — latifolia	—	16
ch.	— racemosa	1	—
ch.	— rosmarinifolia	1	12
ch.	— serrata	—	16
a.	Aristolochia sipho	—	16
ch.	Arbutus uva ursi	1	16
c.	Aucuba japonica	—	8
bh.	Azalea glauca	1	8
bh.	— nudiflora	1	—
bh.	— — variegata	1	—
bh.	— oderata	1	8
bh.	— pontica	1	—
bh.	— viscosa	1	—
a.	Berberis canadensis	—	6
a.	— vulgaris	—	2
a.	— — sine nuce	—	12
a.	Betula carpinifol.	—	6
a.	— nigra	—	8
b.	Bignonia Catalpa	—	8
b.	— radicans	—	8
b.	— minor	—	16

Cultur.		Rthlr.	gGr.
c.	Buxus Balearicus	—	12
b.	— sempervirens fol. variegat.	—	—
bh.	Callycanthus carolinianus	1	—
bh.	— floridus	1	—
bh.	— praecox	1	—
c.	Calycarpa americana	—	16
ch.	Celastrus buxifolius	1	8
ch.	— cassinoides	1	8
a.	Ceanothus americana	—	8
a.	Celtis australis	—	12
a.	— occidentalis	—	12
bh.	Clethra acuminata	1	8
bh.	— alnifolia	—	16
a.	Clematis viticella	—	6
b.	Chionanthus virginiana	—	—
c.	Cistus albidus	—	6
c.	— crispus	—	6
c.	— hirsutus	—	6
c.	— Lybanotis	—	16
c.	— Ladaniferus	—	16
b.	Corchorus japonicus	—	8
c.	Coriaria myrtifolia	—	8
a.	Colutea arborescens	—	4
a.	— alpina	—	8
a.	— cruenta	—	6
a.	— intermedia	—	8
a.	Cornus prunifolia	—	2
a.	— alternifolia	—	6
a.	— sericea	—	6
b.	Coronilla Emerus	—	8
c.	Crataegus crus galli, hochstämmig	—	12
a.	Corylus avellana	—	2
c.	Cupressus sempervirens	—	16
c.	— thyoides	1	—
a.	Cytisus capitatus	—	6
a.	— hirsutus	—	6
a.	— laburnum	—	4
a.	— — latifolium	—	4
a.	— nigricans	—	6
a.	— sessilifolius	—	6
a.	— supinus	—	6
c.	Cydonia chinensis	1	16
c.	Daphne pontica	3	—
c.	— odora	1	12
a.	— mezereum rubrum	—	4
a.	— — fol. albo	1	—
c.	Diospyros kaki	—	—
b.	— virginiana	—	—
b.	Eleagnus angustifol.	—	6
ch.	Erica australis	1	—
ch.	— caffra	1	—
ch.	— ciliaris	—	12
bh.	— cinerea rubra	—	8
ch.	— concinna	1	—
bh.	— daboecia	—	12
bh.	— — coccinea	—	12
bh.	— fucata	—	16

Cultur.		Rthlr.	gGr.
ch.	Erica herbacea	—	8
ch.	— mediterranea	—	12
bh.	— multiflora	—	12
bh.	— tetralix	—	8
ch.	— virgata		12
a.	Evonymus americanus latifolius	—	16
a.	— europaeus	—	2
a.	— — purpureus	—	4
a.	— — verucosus	—	6
b.	Fagus castanea, hoch		16
a.	— sylvatica purp., groß	3	—
c.	Fontanesia phyllereoides	—	12
ch.	Fothergilla alnifolia	1	—
a.	Fraxinus americana alba	—	6
a.	— — — nigra	—	6
a.	— — excelsior	—	2
a.	— — — aurea	—	16
a.	— — — jaspidea	—	6
a.	— — caroliniana	—	6
a.	— — crispa	—	16
a.	— — integrifolia	—	6
a.	— — juglandifolia	—	6
a.	— — nana	—	12
a.	— — parvifolia	—	8
a.	— — paniculata	—	6
a.	— — pendula	—	6
a.	— — pubescens	—	16
a.	— — sambucifolia	—	8
a.	— — verucosa	—	8
a.	— — viridis	—	8
b.	Gleditsia triacanthos	—	8
b.	Gymnoglaudus canadensis	3	—
a.	Hedera helix	—	2
a.	— quinquefolia	—	4
b.	Hibiscus syriacus	—	6
a.	Hydrangea arborea	—	6
c.	— hortensis		4
a.	Hypericum ascyron	—	6
c.	— androsaemifolium	—	12
c.	— foliosum	—	12
c.	— Balearicum	—	16
c.	— hircinum	—	12
b.	— kalmianum	—	6
c.	— monogynum	—	12
a.	— pyramidale	—	6
b.	— tomentosum	—	8
c.	Jasminum fruticans	—	6
c.	— humile	—	8
c.	— officinale	—	6
c.	— — fol. varieg.	—	12
a.	Itea virginica	—	12
c.	Ilex cassina	—	16
c.	— aquifolium	—	12
c.	— — varieg.	—	16
c.	— dentatum	2	—
c.	— echinatum	—	16
c.	— — variegat.	—	16
c.	Ilex ligustrinum	1	12
c.	— myrtifolium	3	—
c.	— Balearicum	4	—
c.	— laurifolium	1	—
c.	— prunifolium	2	—
a.	— Juglans regia, hoch	—	12
a.	— — maxima	—	16
a.	— americana nigra	1	12
ch.	Kalmia angustifol.	1	12
ch.	— latifolia	2	8
ch.	— glauca	1	8
b.	Laurus benzoin	2	—
c.	Leptospermum acuminatum		16
c.	— lanigerum	1	—
c.	— pubescens	—	16
c.	— scoparium	—	16
a	Liriodendron tulipifera	—	—
a.	Liquidambar styraciflua	—	—
a.	Lycium Europaeum	—	6
a.	Lonicera alpigena	—	6
a.	— balearica	—	4
a.	— caprifolium	—	4
a.	— coccinea	—	6
a.	— coerulea	—	4
a.	— Diervilla	—	4
c.	— japonica	—	12
a.	— sempervirens	—	6
a.	— sibirica	—	4
a.	— tatarica	—	4
b.	Magnolia acuminata	4	—
c.	— grandiflora	2	—
c.	— purpurea	3	—
c.	Melianthus major	—	16
a.	Mespilus amelangier	—	4
a.	— arbutifolia	—	8
ch.	Melaleuca coronata	1	12
ch.	— obliqua	—	16
a.	Mespilus canadensis	—	8
a.	— cotoneaster	—	4
c.	— japonica	2	—
b.	— pyracantha	—	6
ch.	Myrica Banksia	1	8
ch.	— cerifera	—	16
ch.	— quercifolia	1	8
ch.	— — lanceolata	3	—
ch.	— serrata	1	—
ch.	— trifoliata	1	16
ch.	Myrsine retusa	1	—
b.	Pachysandra procumbens	—	16
b.	Periploca graeca	—	12
a.	Platanus occidentalis	—	16
c.	Phylirea angustifol.	—	8
c.	— media	—	8
c.	— latifolia	—	8
ch.	Phylica paniculata	—	12
ch.	— rosmarinifolia	—	16
a.	Potentilla fruticosa	—	6

Cultur.		Rthlr.	gGr.
a.	Prunus cerasus pleniss.	—	16
c.	— Lauro cerasus	—	8
a.	— Mahaleb	—	12
a.	— pumila	—	16
b.	Ptelea trifoliata	—	—
a.	Populus balsamea	—	8
a.	— alba	—	3
a.	— graeca	—	8
a.	— canadensis	—	3
a.	— italica	—	2
	à Schock 6 Ell. und mehr . 5 bis	6	—
a.	— tremula	—	2
a.	Pyrus Aria	—	8
a.	— baccata	—	8
a.	— chinensis	2	8
a.	— coronaria	—	8
a.	— eleagnifolia	—	16
a.	— salicifolia	—	16
a.	— malus sibirica	—	8
a.	— spectabilis	—	12
a.	Quercus cerris	2	—
c.	— Phellos laciniatus	2	—
c.	— suber	2	—
ch.	Rhododendron azaloides	5	—
ch.	— — ferrugineum	1	—
ch.	— — hirsutum	1	—
ch.	— — hybridum	1	8
ch.	— — dauricum	2	—
ch.	— — maximum	1	16
ch.	— — — fl. albo	4	—
ch.	— — ponticum	1	—
ch.	— — punctatum	2	—
ch.	— — roduntifolium	5	—
ch.	— — roseum	3	—
a.	Rhus cotinus	—	12
a.	— typhinum	—	8
a.	— glabrum	—	16
a.	— radicans	—	12
a.	— vernix	—	..
a.	Ribes alpina	—	4
a.	— oxyacantha	—	4
a.	— grossularioides	—	2
a.	— rubra	—	2
a.	— nigra	—	4
b.	Robinia chamlachu	1	8
a.	— caragana	—	8
a.	— fruticosa	—	20
a.	— glutinosa	—	20
a.	— hispida	—	16
a.	— pygmaea	1	—
a.	Rubus fruticosus fl. pl.	—	8
a.	— idaeus	—	2
a.	— odoratus	—	4
c.	— rosaefolius fl. pl.	1	8
c.	Ruscus aculeatus	—	6
c.	— hyppoglossum	—	12
c.	— hyppophyllum	—	16

Cultur.		Rthlr.	gGr.
c.	Ruscus racemosus	—	16
a.	Salix babylonica	—	4
a.	— caspica	—	4
a.	— rosmarinifolia	—	2
a.	— vittellina	—	1
b.	Salisburia adiantifol.	—	—
a.	Sambucus ebulus	—	8
a.	— nigra fl. virid	—	6
b.	Sophora japonica	—	16
a.	Spirea acutifolia	—	8
a.	— alpestris	—	8
a.	— alpina	—	8
a.	— crenata	—	8
a.	— hypericifolia	—	4
a.	— salicifolia alba	—	3
a.	— — rubra	—	2
a.	— sorbifolia	—	4
a.	— thalictrifolia	—	6
a.	— tomentosa	—	4
a.	— chamaedrifolia	—	6
a.	— laevigata	—	—
a.	Staphyllaea pinnata	-	6
a.	— trifoliata	—	8
c.	Stuartia malacodendron	1	12
b.	Styrax officinalis	1	—
a.	Syringa chinensis	—	4
a.	— — hochstämmig	3	—
a.	— persica	—	2
a.	— — laciniata	—	8
a.	— — alba	—	8
a.	— vulgaris	—	4
a.	— — hispanica	—	16
a.	Taxus baccatus	—	12
c.	Tamarix gallica	—	8
a.	Thuja occidentalis	—	8
b.	— orientalis, klein	—	8
	oder 3 Ellig	1	8
a.	Ulmus suberosus	—	4
c.	Viburnum lucidum	—	8
a.	— lantana	—	8
a.	— opulus roseum	—	6
	hochstämmig . 1 bis	2	—
a.	— prunifolium	—	16
c.	Vitex agnus castus	—	8
c.	— incisa	—	16
c.	— Negundo	—	16
c.	Vitis arborea	—	12
b.	vinifera, gute Sorten	—	4
a.	Zanthoxylon clava Herculis	—	8

III.

Verzeichniß der vorzüglichsten Gemüse- und Rabattenblumen-Saamen, welche ganz ächt und frisch zu haben sind bei J. Moos, Gärtner im Baumgarten zu Weimar, im Januar 1821.

Kohl- und Kraut.

à Loth	gGr.	Pf.
Blumenkohl, großer Kapischer, später, bester	10	—
— — früher Englischer	8	—
Kraut oder Kopfkohl, Erfurter großes weißes	1	6
— — — mählerisch großes, weißes frühes	1	6
— — — Ulmer blutrothes zu Sallat	1	6
— — — Angelberger großes frühes	1	6
— — — Holländisches großes blutrothes zu Sallat	2	—
Wirsing oder Herzkohl, großer, später, grüner	2	—
— — — Erfurter, großer, gelber Winter	1	8
— — — Ulmer, niedriger früher extra	2	4
— — — Wiener, niedriger, ganz früher extra	2	8
Winterkohl, krauser grüner	1	—
— — blauer	1	—
— — bunter Plumage	2	—
Schnitt- oder Blattkohl, ordinärer	—	6
— — — blumenkohlblättriger	—	8
Oberkohlrabi, weißr späte	1	—
— — frühe Englische Glaskohlrabi	1	8
— — frühste Wiener kleinbl. niedrigt	2	8
Erdkohlrabi oder Kohlrüben, große weiße	1	—
— gelbe Schwedische Rutabaga extra	1	6

Wurzeln und Rüben.

	gGr.	Pf.
Carotten oder Möhren, frühe rothe, kurzschwänzige zum Treiben	1	8
— — — lange, rothgelbe	—	9
— — — Saalfelder blaßgelbe	—	6
Scorzoner- oder Schwarzwurzel	1	—
Zuckerwurzel	1	8
Rapontica	1	—
Cichorie, lange glatte	—	9
Pastinaken, große	—	6
Sellerie, großer Bamberger Knollen-	1	—
Rüben, weiße Holländische frühe Mai-	—	9
— lange weiße Herbst- oder Guckelrüben	—	6
Rüben, gelbe extra	1	—
— blutrothe zum Einmachen	—	8
Runkeln oder Dickrüben à Pfund	5	—
Radies, weiße frühe, Holländ. kurzlaubige à Loth	1	—
— rothe	1	—
Rettige, lange, große, schwarze Erfurter Winter-	1	6

Erbsen.

	gGr.	Pf.
A. Zucker-Erbsen:		
frühe weißblühende Englische à Pfund	5	—
graue blaublühende Säbel-	4	—
frühe niedrige Zwerg-, 1 Fuß hoch	7	—
B. Kneifel-Erbsen:		
frühe niedrige Mai-	4	6
Erfurter frühe große Klunker-	1	6
Französische frühe Zwerg-	4	6

Bohnen.

	gGr.	Pf.
A. Stangenbohnen: à Pfund.		
Arabische große Feuerbohnen	4	—
— — weiße	4	—
lange breite weiße Schlagschwert-Bohnen	4	—
— — bunte — — —	5	—
graue, weißschalige	4	—
kleine weiße Perl- oder Sallat-Bohnen	4	—
rothmarmorirte oder Lerchen-Eier	3	6
Schweitzer weiße Brechbohne	4	—
B. Busch- oder Zwergbohnen:		
frühe gelbe Ducaten	2	—
allerfrühste schwarze oder Florentiner	2	—
weiße Schwert-	3	4
C. Puffbohnen:		
Große Windsor-Puffbohne.	3	4
frühe grüne Mailänder	3	4
Portugiesische Zwerg- oder Mazaganbohne	6	—
rothe Spanische frühe	3	4

Küchenkräuter.

	gGr.	Pf.
Bohnenkraut à Loth	1	—
Basilicum, großes Küchen-	1	—
Dille	—	6
Kresse, gefüllte krausblättrige	1	4
— ordinäre	—	8
Körbel	—	8
Lavendel oder Spicke	1	—
Löffelkraut	1	8
Majoran, Französischer buschiger	1	8
Petersilie, Schnitt-	—	4
— Wurzel-	—	9
Salbei	1	—

	à Loth. gGr.	Pf.
Spinat, breitblättriger rundkörniger . à Pfund	5	—
— langblättriger spitzkörniger . . .	4	6
— Englischer großer . . .	6	—
Thimian . . . . à Loth	1	8
Weinraute	2	—

Sallat-Sorten.

	gGr.	Pf.
Asiatischer, großer gelber extra . . .	2	6
Rothbrauner Prahl	1	6
Gelber	1	6
Forellen, großer bunter	2	—
Prinzenkopf	1	4
Pariser	2	—
Steinkopf, früher fester	2	—
Sicilianer, großer, gelber, fester extra . .	2	8
Montré, kleiner, früher, fester, zum Treiben	2	4
Melange der besten Sorten	—	9
Früher Stech- oder Wirsing-Sallat . . .	—	8
Winter-Endivien, krausblättrig feiner . .	1	8
Rabinzchen	—	6

Zwiebeln.

	gGr.	Pf.
Rothgelbe harte Erfurter	1	6
Spanische rothe	1	4
— — weiße	2	4
Porree, dicker Winter-	1	8

Kernsorten.

	gGr.	Pf.
Gurkenkerne, Erfurter mittellange, grüne volltragende	1	8
— lange, grüne Hallische	2	6
— weiße Schlangen- extra zum Treiben	5	—
Kürbiskern, kleine Zierkürbise in 8 verschiedenen Sorten mit Namen, von jeder Sorte 8 Kerne	6	—
— große in mehreren Sorten . . .	2	—

Blumensaamen.

Von allen in Lothen angegebenen Sorten werden auch Prisen zu 1 gGr. abgegeben.

	gGr.	Pf.
Adonis autumnalis, hochrothe Adonisröschen à Loth	4	—
Agrostema coeli rosa, glattblättrige Gartenrade	1	—
Amaranthus caudatus, Fuchsschwanz . .	—	8
Aster chinensis fl. pl., gefüllte vorzüglich schöne Garten-Astern, als dunkelroth, dunkelroth mit weiß, dunkelblau, dunkelblau mit weiß, blaßblau, blaßroth, weiß fleischfarbig, und Aschgrau in gleicher Quantität vermischt . . à Prise in 400 Körner	3	—

	à Prise gGr.	Pf.
Blitum capitatum, Erdbeerspinat	1	—
Calendula officinalis fl. pl, gefüllte Ringelblume		8
— pluvialis, Regen-Ringelblume . . .	1	—
Campanula speculum, schöne Glockenblume, Venusspiegel	1	6
Capsicum annuum, Spanischer Pfeffer roth- und gelbfrüchtig	1	6
Centaurea cyanus fl. pl., gefüllte Gartenkornblume	1	—
— moschata, roth und blaue bisamduftende Flockenblume . . .	1	6
Cheiranthus annuus, Sommer-Levkoyen in folgenden Sorten:		

Englische Sorten.

Nro.	gGr.	Pf.
1. Blaßbraun oder blaßkupferroth, à 100 Körner	1	6
2. Pfirschblüth . . .	—	—
3. Zimt- oder Kupferfarbe . .	—	—
4. Couleur de Rosa . .	—	—
5. Rothbraun . . .	—	—
6. Aschblau . . .	—	—
7. Zimtbraun, schöner als Nro. 5.	—	—
8. Blaßbraun, heller als Nro. 1.	—	—
9. Weiße extra . . .	—	—
10. Mordorée, schön . . .	—	—
11. Aschgrau, heller als Nro. 6.	—	—
12. Violet, sehr dunkel . . .	—	—
13. Weiße, schön . . .	—	—
14. Ziegelroth, extra . . .	—	—
15. Carminroth . . .	—	—

Halb-Englische Sorten.

Nro.	gGr.	Pf.
16. Fleischfarbig, sehr schön . .	—	—
17. Zimtbraun, wie obige Nro. 3.	—	—
18. Blaßziegelroth . . .	—	—
19. Dunkelziegelroth . . .	—	—
20. Carmoisin . . .	—	—
21. Ziegelroth, extra . . .	—	—
22. Couleur de puce . . .	—	—
23. Hochcarminroth . . .	—	—

Spätblühende oder perennirende Sorten.

Nro.	gGr.	Pf.
24. Ziegelroth, extra . . .	—	—
25. Weiß, Engl. (Lackblatt extra)	—	—
26. Zimtbraun, Engl. . .	—	—
27. Rothbraun, Engl. . .	—	—
28. Roth, Engl. . . .	—	—
29. Blau, Engl. . . .	—	—
30. Kupferfarbe, Engl. . .	—	—
31. Carminroth, Engl. . .	—	—
32. Rothe, Frankfurter . .	—	—
33. Blaue, Frankfurter . .	—	—
34. Kupferfarbe, Teutsche . .	—	—
35. Ziegelfarbe, Teutsche . .	—	—
36. Blaßblau, Halb-Englisches Lackblatt. .	—	—

	à Prise gGr.	Pf.
Cheiranthus incanus, Winter-Levkoyen . . . à 100 Körner	1	
A. Rothe . . .	—	
B. Blaue . . .	—	
C. Hellblaue . . .	—	
D. Feuerfarbe . . .	—	
E. Kupferfarbe . . .	—	
F. Weiße . . .	—	
Cheiranthus cheiri fl. pl., gefüllter Wiener Stangenlack . . à 100 Körner	1	6
2te. Sorte braungefüllt, etwas geringer . . à 100 Körner	—	9
— maritimus, Meerlevkoye, niedliche, à Loth	9	—
Crysanthemum carinatum, schönste Wucherblume	1	6
— coronarium fl. albo pleno, weißgefüllte .	1	—
— — fl. luteo pl., gelbgefüllte	1	—
Convolvolus tricolor. dreifarbige Winde à Loth	4	—
Crepis barbata, bärtiger Pippau . .	1	—
— rubra, rosenrothe Grundfeste . .	1	—
Cynoglossum linifolium, Garten-Vergißmeinnicht . . à Loth	4	—
Delphinium ajacis fl. pl., gefüllte, sehr schöne Rittersporn in 8 Farben à Loth	4	—
Elychrisum lucidum, glänzende Strohblume	1	
Georgina mutabilis. veränderliche Georgine	—	9
Hedysarum coronarium, rother Ital. Hahnenkopf	1	—
Helianthus annuus fl. simpl., einfach große Sonnenblume . à Loth	2	—
— — fl. pl., gefüllte, orange- und schwefelgelbe .	1	—
Hibiscus trionum, Stunden-Eibisch .	1	—
Iberis amara, weiße bittere Schleifenblume à Loth	3	—
— umbellata, bunte Doldentragende à Loth	6	—
Impatiens balsamina fl. pl., gefüllte Balsaminen, als weiß, fleischfarbig, Granatroth, Carmoisinroth, weiß und hochroth gestreift, weiß und Carmoisin gestreift, blaßblau, dunkelblau, jede Sorte apart à 100 Körner	3	—
Ipomea purpurea fl. div., verschiedenfarbige Winde	—	—
Lathyrus odoratus, wohlriechende Wicke . à Loth	2	—
Lavatera trimestris fl. albo, weiße Sommer-Pappel . .	1	—
— — fl. rubro, rothe . .	1	—
Lupinus major fl. div., weiß, blau und rothe Lupinen . à Loth	3	—
Malva mauritiana, weiße und rothe Mauritianische Malve . . .	1	—
Mirabilis longiflora, langblüthig wohlriechende	1	—
Nigella damascena, Garten-Schwarzkümmel	—	9
Reseda odorata, wohlriechende Resede .	—	9
Scabiosa atropurpurea, incarnata, und mehrere Farben melirt . . à Loth	4	—
Senecio elegans fl. albo pl., gefülltes weißes Kreuzkraut	1	6
— — fl. rubro, gefülltes rothes .	1	6
Silene armeria fl. div., verschiedenfarbige Garten-Silene . .	1	—

	à Prise gGr.	Pf.
Solanum lycopersicum fructu rubro, rothfrüchtiger Liebesapfel . .	1	—
Tagetes erecta fl. pl aureo, hochgelbe aufrecht schön gefüllte Sammetblume	2	—
— — fl. pl. sulphureo, schwefelgelb gefüllte . .	2	—
— patula fl. pl., braungelb gefüllte ausgebreitete	1	—
Tropeolum majus, große Indianische Kresse à Loth	2	—
Viola tricolor. grandiflora, dreifarbig großblumiges Stiefmütterchen .	1	—
Xeranthemum annuum fl. albo, weiße Papierblume .	1	—
— — — fl. coeruleo, blaue .	1	—
— — — fl. albo pleno, weiß gefüllte	2	—
— — — fl. coeruleo, blau gefüllte .	2	—
Zinnia multiflora, vielblumige Zinnie, roth u. gelb	1	—

Einige perennirende Blumensaamen.

	à Prise gGr.	Pf.
Althea rosea fl. pl. div., gefüllte verschiedenfarbige Winter-Malven à Loth	4	—
Antirrhinum majus, Löwenmaul . . .	1	—
Aquilegia vulgaris, Akeley . .	1	—
Campanula medium, gemeine Glockenblume	1	—
Dianthus barbatus, Bartnelken . . à Loth	4	—
— chinensis fl. pl., sehr schön gefüllte Chineser-Nelken . à 100 Körner	1	6
— — fl. simpl., einfache . .	1	6
— plumarius, Federnelken . . .	2	—
Hesperis tristis, graue Nachtviole . . .	1	—

Einige Topfgewächs-Blumensaamen.

	à Prise gGr.	Pf.
Amaranthus tricolor, dreifarbiger Amaranth	2	—
Asclepias curasavica, Seidenpflanze, Südamerikanische . .	2	—
Celosia cristata, Hahnenkamm, vorzüglich schön	2	—
Browallia elata fl. coerulea, blaue Browallia	1	6
— — fl. alba, weiße . .	1	6
Capsicum grossum, Spanischer Pfeffer, großfrüchtig . . .	1	—
Gomphrena globosa fl. rubro, dunkelrother Kugel-Amaranth . .	1	6
— — fl. carneo, fleischfarbiger	1	6
— — fl albo, weißer . .	1	6
Ocymum maximum, großblättriges Basilicum	2	—
— minimum, kleinstes	2	—
— polystachium, wie Moschus riechendes	2	—
Solanum melongena fructu albo et coeruleo, eierförmiger Nachtschatten mit weiß und blauer Frucht. . . .	2	—

Anmerkung. Da alle hier angeführte Saamen von mir selbst und durch einen ganz zuverlässigen Mann gebaut werden, und ich mich keineswegs auf wohlfeile geringe Einkäufe einlasse, um nur durch niedrig gestellte Preise Abnehmer zu gewinnen: so bin ich dadurch in den Stand gesetzt, alle meine geehrten Abnehmer, sowohl mit gutem keimfähigen Saamen, als auch mit den vorzüglichsten und besten Sorten zu versehen.

No. III.

Intelligenz = Blatt

der Fortsetzung des Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünfter Band. 1821.

Garten = Intelligenzen.

I.

Nachtrag zum Topfpflanzen-Verzeichniß vom Hofgärtner C. A. Seidel. Dresden 1821.

Or.	Orangenhaus	1— 5	Grad	Réaumur.
Gl.	Glashaus	5—10	—	—
Tr.	Treibhaus	10—15	—	—

Cultur.		Rthl.	gGr.	Rthl.	gGr.
Tr.	Abrus praecatorius	—	16		
Gl.	Acacia edulis	1	—		
Tr.	— glomerata				
Gl.	— metanoxylon				
—	— nigricans				
—	— suaveolens				
—	— tripteris	1	—		
—	— truncata	—	16		
Tr.	— venusta	2	—		
—	— vera	—	16		
—	Adenanthera Nov. sp. No. 1.				
—	— — — — No. 2.				
—	Adianthum Bendenickianum	1	—		
—	— reniforme	3	—		
Gl.	Afzelia grandis	—	—		
Tr.	Agrostichum calomelanos	2	—		
—	Alströmeria peregrina	—	12		
—	Amaryllis Broussonetii				
—	— capensis				
—	— Josephinae				
Tr.	Amaryllis multiflora seu Brunswigia	10	—		
Gl.	Anagyris foedita	—	16		
Tr.	Anditesma paniculata	3	—		
—	Andropogon citrosum	—	12		
—	Anona reticulata	3	—		
—	— tripetala	3	—		
Or.	Aponogeton distachion	3	—		
—	Arbutus canariensis				
—	— andrachne				
—	— crispa				
—	— salicifolia				
Tr.	Artisia solanacea	1	12		
—	— crenulata vera	2	8		
—	Asclepias gigantea	3	—		
—	Aspidium molle	—	16		
Or.	Asplenium ebenus	1	8		
—	— rthyzophyllum	2	-		
—	Aster lyratus	—	16		
—	Banksia macrostachia				
—	— oleaefolia	1	8		
—	— paludosa				
Tr.	Banisteria splendens	10	—		
—	— sp. nova	4	—		
—	— tomentosa	10	—		
Gl.	Berkheya grandiflora	2	—		
—	Bignonia grandiflora	1			
Tr.	— unguis Cati	1	—		
—	Bixa Orellana	2	—		
Or.	Bilardiera longifolia	1	—		
Tr.	Blackia trinervia	8	—		
—	Bombax Ceyba				

Cultur.		Rthl.	gGr.	Rthl.	gGr.
Or.	Borbonia crenata	1	12		
Tr.	Brucia ferruginea				
—	— — nov. spec.				
—	Brunsfelsia americana	4	—		
—	— — undulata	4	—		
—	— — violacea	6	—		
—	Caladium nympheifolium	2	—		
—	— pennadifidum				
Gl.	Calyptrantes Chydraculea	10			
Or.	Camellia Kew blush				
—	— lutea				
—	— pomponica				
—	— myrtifolia				
—	— warata				
Gl.	Caesalpinia Baybay	6	—		
—	— — sappan	6	—		
—	Candua pyriformis	—	8		
Tr.	Capparis cynophalophor.	—	16		
—	— Breynia	6	—		
—	— saligna	2	—		
—	Carissa Carandas				
—	Cassia grandis				
—	Cecropia pellata				
—	Cerbera Mangos	4	—		
Or.	Celastrus pyracantha	—	12		
Tr.	Ceropegia dichotoma	2	—		
Or.	Ceanothus macrophyllus	2	—		
—	Cerasus Catesbea seu Ilex prunifol.	1	—		
Tr.	Cheylanthus lentigera	2	—		
—	Chryssophyllum argenteum	6			
—	— — caroliniense				
—	— — ferugineum				
—	— — glabrum	4			
Or.	Choryzema nana	2	—		
Gl.	Cineraria tiliaefolia seu Thusilagines	5			
—	Citrus mycrocarpa				
W.	Clerodendron violaceum	1	8		
Or.	Clethra glauca	1	8		
—	Clyfortia tridentata				
W.	Clusia flava				
—	— rosea				
—	Cocoloba pubescens				
—	— uvifera	5			
—	Columnea sp. nova	3			
—	Convolvulus coccineus	1	8		
Or.	Cornutia punctata				
—	Crataegus glabra				
W.	Crataeva caparoides	2	—		
—	Cyrthantus obliquus				
Or.	Cytissus proliferus	2	—		
W.	Dalbergia robusta				
Or.	Dianthus arboreus				
W.	Dillenia speciosa				
Or.	Diosma obtusa	1	12		
W.	Dombeya ferruginea	4	—		
Or.	Drimia lancaefolia	1	8		

Cultur.		Rthl.	gGr.	Rthl.	gGr.
Or.	Erica acuta				
—	— Banksiae purpur.				
—	— capensis	2	12		
—	— congesta	1	16		
—	— erubescens				
—	— fascicularis				
—	— gracilis	2	—		
—	— hybrida				
—	— incana				
—	— laniflora	2	8		
—	— obcordata				
—	— ochroleuca				
—	— pyroliflora				
—	— racemosa	1	12		
—	— tenuis	2	—		
—	— Thunbergia				
W.	Eleodendron orientale	6	—		
Gl.	Elychrysum saessamoides	2	8		
—	— argenteum	1	8		
Or	Empetrum album				
Gl.	Erodium hymenoides	—	12		
—	Eucomis regia	3	-		
W.	Eugenia acuminata				
—	— baruensis	6			
—	— glabra	4			
—	— malaccensis				
—	Euphania triandra				
Or.	Evonimus sempervirens	—	12		
—	Fabricia myrtifolia	3	—		
W.	Ficus aquatica	3			
—	— elegans	1	12		
—	— macrophylla				
Gl.	Flemingia congesta				
Or.	Fothergilla lanceolata	1	8		
—	Flacourtia Ramontchii	3			
Gl.	Glycine chinensis	1	-		
—	Gnaphalium crassifolium	—	16		
—	— — fulgidum	—	12		
—	— — orientale	—	12		
Or.	Gordonia pubescens	5	—		
Or.	Hallia imbricata	2	—		
—	Hackia aquifolia	3	—		
—	— — minor	3	—		
—	Haustonia coccinea	3	—		
W.	Havenia dulcis	1	—		
Tr.	Jasminum multiflorum	5	—		
—	— revolutum	4	—		
—	Jaquinia aurantiaca	8	—		
—	Jatropha curcas	3	—		
Gl.	Ibris Gibraltarica	—	16		
Or.	Ilex Dahon	1	8		
—	Indigofera argentea	-	—		
Tr.	Inga unguis Cati	4	—		
—	Justitia picta	2	—		
—	Ixera alba				
—	— badduca	6			
—	— purpurea				
Or.	Loureira cuneifolia				

Cultur.		Rthl.	gGr.	Rthl.	gGr.
Tr.	Laurus Cynamemea				
—	Lea hirta				
Gl.	Lechea miner				
Or.	Leucopagon juniperinum				
Tr.	Limodorum tuberosum	1	—		
—	— plicatum	1	—		
—	— Tankerwilliae	1	12		
Gl.	Lipparia hybrida				
Tr.	Lomadrophyllum borbonicum				
Or.	Lomandera' angustifolia	1	—		
—	— latifolia	1	—		
—	Lycium japonicum plenum	—	12		
Tr.	Ludia racemosa	5	—		
Or.	Magnolia gracilis	—	—		
—	— grandiflor. longifol.	—	—		
—	— Youlon				
Tr.	Malpighia argentea	5	—		
—	— volubilis	1	12		
—	— macrophylla maxima	8	—		
Gl.	Malva coccinea	—	16		
Tr.	Maranda cebrina	10	—		
Or.	Medicago arborea	—	8		
Tr.	Melastoma Malabarica	6			
Or.	Melia Azedarach	—	16		
Tr.	Mimosa sp. nov. Senegal	3	—		
—	— Habbas	2	—		
Gl.	Monsonia filia	1	12		
Tr.	Musa coccinea	1	12		
—	— paradisiaca	2	—		
—	— rubra	2	—		
—	— sapientum	2	—		
Gl.	Myoporum oppositifol.	—	16		
—	— — parviflorum	—	16		
—	— — tuberculatum	1			
Tr.	Myrthus disticha	6	—		
Or.	Nandina domestica	6	—		
Tr.	Nauclea calamba	5	—		
—	Nelumbium speciosum	8	—		
—	Nymphea alba	—	16		
—	Nymphea Lothus				
—	— pygmea				
Or.	Olea europaea buxifol.	—	16		
—	— Maderiensis	8	—		
Tr.	Ochroma Lagopus	4	—		
—	Ornetrophe asiatica	2	—		
Gl.	Paederia foedita	—	12		
Or.	Passerina erecta	1	16		
—	— spicata	1	16		
Tr.	Passiflora Mexicana	1	8		
—	— pellata	2	8		
—	— princeps	6	—		
Or.	Phylica capitata	2	—		
Tr.	Phylanthus virosus	2	—		
Or.	Pinus canariensis	6	—		
Tr.	Pinkneya pubescens	4	—		
—	Piper rugosum	2	—		
—	Piper sp. nov. Brassil.	2	—		
—	Pissonia latifolia	5	—		

Cultur.		Rthl.	gGr.	Rthl.	gGr.
Tr.	Pissonia nigricans	3	—		
—	Piscidia erythryna	3	—		
Or.	Pistatia vera	1	—		
—	Pittosporum coriaceum	6	—		
Tr.	Plumeria alba				
—	— longifolia				
Or.	Polygala mixta	3	—		
—	— myrtifolia				
—	Polymnia Uvadalia	1			
Tr.	Polypodium crassifolium	4	—		
—	Pothos violacea	4	—		
Or.	Protea argentea				
—	— grandiceps				
—	— tridentata				
Tr.	Pteris nemoralis	1	12		
Or.	Quercus Phellos laciniatus	2	—		
Gl.	Ragodia hastata	—	16		
—	Ramontia pyrenaica				
Or.	Rhus angustifolium	—	12		
—	— Javanicum				
—	— zyziphinum				
—	Rosa longifolia	1	8		
—	— parviflora	1	8		
Tr.	Russellia multiflora	—	—		
Gl.	Schinus molle	4	—		
—	Selago nova species				
Gl.	Serissa myrtifolia	1	—		
Or.	Sideroxylon melanophleum				
—	— — sericeum				
—	Smilax roduntifolia	—	16		
—	— aspera	—	16		
—	Soldanella alpina	1	12		
Tr.	Sophora tomentosa	5	—		
Gl.	Staeheline gnaphalioides	—	16		
Or.	Statice fruticosa	—	8		
—	— mucronata	—	16		
Tr.	Stamadia paniculata	1	—		
—	Stilago peunias	3	—		
—	Tilandsia lingulata				
—	Tournefortia laurifol.	1	8		
—	Tournera ulmifolia	—	8		
Or.	Vaccinium pensylvanicum	1	12		
—	— — resinosum	1	12		
Tr.	Vangueria edulis				
Or.	Viburnum chinense	1	12		
—	Viburnum punicaefol.	1	—		
Gl.	Virgilia capensis				
Nr.	Wanilla aromatica	1			
Gl.	Wensea pyramidalis	—	16		
—	Zygophyllum coccineum	3	—		
—	— — foeditum	1	8		
—	— — morgsona	1	8		
—	— — sessilifolium	1	8		

Von meiner übrigen bedeutenden Topfpflanzen-Sammlung, so wie von meinen Staudengewächsen, Englischen Gehölzern und Rosen-Sortimenten, welche vorzüglich schön und billig in 3 — 4 — 5 — 6 Ellen Stämmchen vorhanden sind, besagen die diessfalsigen Cataloge das Nähere.

II.

Verzeichniß frischer ächter Garten-Sämereien für's Jahr 1821. Um beigesetzte Preise zu haben, bei dem Handelsgärtner Ernst Christian Conrad Wrede, neben der Petrikirche in Braunschweig.

Die Preise sind in Conventions-Münze berechnet. Auf eingesandtes vollwichtiges Gold wird das jedesmalige Agio vergütet; dagegen aber bei Münze von geringerem Werthe, als Conventionsmünze, der fehlende Werth mitgesandt wird.

(Rthlr.) bedeutet Thaler und (gGr.) Gutegroschen, und (Pf.) Pfennige, deren letzterer zwölf 1 Gutengroschen, 24 Gutegroschen aber einen Thaler ausmachen.

Nur Handels-Freunden, welche durch mehrjährige richtige Bezahlung als redliche Bezahler mir bekannt sind, kann ich creditiren; seitdem ich, zum öfteren, statt Bezahlung undankbare Behandlung erfahren müssen, kann ich, meiner Sicherheit wegen, ohne baare Bezahlung oder gute Anweisungen nichts mehr verabfolgen lassen. Ich ersuche meine werthen Freunde, welche mich mit Ihren gütigen Aufträgen beehren, diese Anzeige nachsichtlich aufzunehmen. Auch bitte ich Briefe und Gelder ganz franco einzusenden.

Küchenkräuter.

	Das Loth. gGr.	Pf.
Basilike, große gewöhnliche	1	—
— — kleine feine krause	2	6
Bete, oder großer breitblättriger Mangold	—	4
Borretsch, Borrago officinalis	1	—
Cardobenedicten, Centaurea benedicta	—	8
Dill	—	6
Fenchel	—	6
Köhm, schwarzer, oder schwarzer Kümmel	—	6
Kölle, Saturei oder Bohnen-Kraut	—	8
Körbel, gewöhnlicher	—	4
— — krauser Plumage oder gefülltblättriger	—	6
— — großer Spanischer	2	6
Lavendel	—	10
Löffelkraut, Cochlearia officinalis	—	10
Majoran, gewöhnlicher Sommer-	1	10
Mariendistel, Carduus marianus	1	—
Melde, Garten-, große breitblättrige gelbe	—	4
— — — — — — blutrothe	—	6
Melisse, Citron-	3	—
Petersilie, gewöhnliche Kraut- oder Schnitt-,	—	4
— — ächte krause, Plümage- oder gefülltblättrige (besonders schön)	—	8

Küchenkräuter.

	Das Loth. gGr.	Pf.
Pimpinelle	—	8
Porro, früher Sommer-	1	—
— — großer dickpolliger Winter-	1	4
Portulak, gelber	1	—
— — grüner	—	10
Raute, Wein-	1	—
Rosmarin	1	4
Salbei	1	—
Sauerampfer, gewöhnlicher	—	10
— — — Englischer oder Winter-Spinat	—	10
Sellerie, großer glatter Knoll- oder Kopf-,	—	8
— — Italienischer (zum Weißbleichen)	1	—
— — mit krausem Laube	1	4
Spinat, großer breitblättriger	—	4
— — vorzügl. großer runder breitblättriger	—	6
Thymian, Sommer- oder Französischer	1	—
— — Winter- oder Teutscher	2	—

Blumenkohl.

	gGr.	Pf.
Blumenkohl, ächter, allerbester sehr großer früher Asiatischer	9	—
— — ächter, allerbester, vorzüglich großer früher Cyprischer	7	—
(Von vorstehenden beiden Sorten wird der Saame vom Ausgange Februars bis zum Anfange Mai's gesäet.)		
— — ächter, allerbester, besonders großer später Englischer	8	—
(Diese Sorte geräth am besten, wenn deren Saame von der Mitte bis Ausgang Mai's gesäet wird.)		
— — mittelgroßer Englischer	4	—
Broccoli, oder Italienischer Spargelkohl	2	6

Kopfkohl oder Kappes,

mit schlichten Blättern.

	gGr.	Pf.
Kopf-Kohl, sehr großer, weißer, platter Braunschweiger (der größte von allen)	2	8
— mittelgroßer weißer, platter Lübscher	1	4
— mittelgroßer weißer, plattrunder Holländischer	1	—
— früher weißer, spitzer Winnigstädter	2	—
— kleiner früher weißer, runder Erfurter	1	8
— vorzügl. früher kleiner, weißer, ächter Engl. Zucker-Kohl (sehr fein und schön)	3	—
— früher schwarzrother, rundköpfiger	2	—
— großer später, blutrother, rundköpfiger	1	6

Kopfkohl,

krausen Blättern.

	Das Loth. gGr.	Pf.
Savoyer o. Wirsing; grüner außerordentl.		
— — grüner	3	—
— — — früher mittelfrüher	2	6
— — — großer später (sehr schön)	1	8
— — gelber ganz großer später .	1	—
— — — Blumer, besonders großer	1	6
— — grüner Sprossen: aler mittelgroßer	1	6
Wirsing *) . oder Rosen.		
. . . .	2	4

*) Von diesem Kohle werden die . . . offen-Köpfchen im Herbste und Winter ver. . . welche ganz vorzüglich schmackhaft sind.

Kohlrabi.

	gGr.	Pf.
a) Ueber der Erde; ganz früher feiner weißer		
— — früher Englischer, feiner Glas	3	8
— — mittelfrüher, großer, feiner Glas	1	8
— — später großer, weißer, gewöhnlicher	1	4
— — früher Englischer, feiner blau Glas		
— — später großer, feiner blauer .		
b) In der Erde; oder Kohlrüben, gelbe .	1	
— — — — — weiße .	—	

Blätter-Kohl.

	gGr.	Pf.
Kohl, hoher brauner, krauser gewöhnlicher	1	4
— — schwarzbrauner, vorzüglich krauser	1	8
— — grüner krauser gewöhnlicher .	1	8
— — grüner vorzüglich krauser .	1	10
— niedriger, brauner, krauser gewöhnlicher	—	8
— — schwarzbrauner, krauser Bardowieker	—	10
— — grüner, krauser gewöhnlicher	—	8
— — grüner, vorzüglich krauser .	—	10
— — bunter Plümage- oder Feder-Kohl	1	4
— — brauner Schnitt-Kohl .	—	6
— schlichter blauer Winter- oder brauner Frühlings-Kohl *) .	1	10

*) Der Saame von diesem Kohle wird in der Zeit vom 25sten Julius bis 10ten August gesäet, und giebt alsdann das erste Frühjahrs-Gemüse; kann aber auch ausgepflanzt, und den ganzen Sommer für's Vieh geblattet werden.

Wurzeln.

	gGr.	Pf.
Möhren, frühe feine, rothe Braunschweiger Carotten, das Pfund 10 gGr.		
— — frühe feine rothe Bardowieker Carotten, das Pfund 11 gGr. .		

Wurzeln.

	Das Loth. gGr.	Pf.
Möhren, sehr frühe, feine, rothe, kurzkrautige Hornsche lange Carotten, das Pfund 12 gGr.		
— — späte rothgelbe lange Möhren, das Pfund 8 gGr		
— — feine rothe kurze Carotten zum Treiben . . .	—	8
Pastinaken, große weiße . . .	—	4
Rotherüben, oder gewöhnliche blutrothe Betewurzeln	—	4
Zucker-Rotherüben; oder recht dunkel blutrothe Bete-Wurzeln	—	6
Zucker-Beterüben, oder goldgelbe Salat-Wurzeln . . .	—	4
Petersilien-Wurzeln, frühe dicke Zucker-	—	6
— — — — späte große lange	—	6
Hafer-Wurzeln	1	2
Scorzoner- oder Schwarz-Wurzeln .	1	—
Zucker-Wurzeln	1	—
Rapunzel- oder Salat-Wurzeln, kleine weiße	3	—
Rapunzel- od. Salat-Wurzeln, große gelbe	—	8

Teutsche Caffee-Pflanze.

	gGr.	Pf.
Cichorien-Wurzeln; ächte kurze Braunschweiger Art, das Pfund 11 gGr.	—	8
— lange glatte, das Pfund 10 gGr.	—	6

Zipolipollen oder Zwiebeln.

	gGr.	Pf.
— große, rothe, runde, harte Braunschweiger	1	4
— — ...lgroße blaßrothe harte .	1	2
— — g... gelbe runde . .	1	2
— — gro... runde silberweiße .	2	8
— — große ro... Zwi...be lange süße Birn- . . .	2	8
— — große weiße Sp... Zwiebeln ...anische Pflanz-	1	4
Zwiebeln . ...sche Pflanz... .	1	2

Monat-Radiese.

	gGr.	Pf.
Monat-Radies, ordinärer weißer runder	—	8
— — früher feiner weißer runder kurzkrautiger	—	10
— — früher rother runder Forellen.	—	10
— — frühe feiner, rosenrother runder (schön)	—	10
— — früher dunkelrother langer Glas (sehr schön) .	—	10
— — früher ...r rosenrother langer Glas (vorzüglich schön) .	—	10
— — früher dunkelrother langer Holländischer	—	8

II.

Verzeichniß frischer ächter Garten-Sämereien für's Jahr 1821. Um beigesetzte Preise zu haben, bei dem Handelsgärtner Ernst Christian Conrad Wrede, neben der Petrikirche in Braunschweig.

Die Preise sind in Conventions-Münze berechnet. Auf eingesandtes vollwichtiges Gold wird das jedesmalige Agio vergütet; dagegen aber bei Münze von geringerem Werthe, als Conventionsmünze, der fehlende Werth mitgesandt wird.

(Rthlr.) bedeutet Thaler und (gGr.) Gutegroschen, und (Pf.) Pfennige, deren letzterer zwölf 1 Gutengroschen, 24 Gutegroschen aber einen Thaler ausmachen.

Nur Handels-Freunden, welche durch mehrjährige richtige Bezahlung als redliche Bezahler mir bekannt sind, kann ich creditiren; seitdem ich, zum öfteren, statt Bezahlung undankbare Behandlung erfahren müssen, kann ich, meiner Sicherheit wegen, ohne baare Bezahlung oder gute Anweisungen nichts mehr verabfolgen lassen. Ich ersuche meine werthen Freunde, welche mich mit Ihren gütigen Aufträgen beehren, diese Anzeige nachsichtlich aufzunehmen. Auch bitte ich Briefe und Gelder ganz franco einzusenden.

Küchenkräuter.

	Das Loth. gGr.	Das Loth. Pf.
Basilike, große gewöhnliche	1	—
— — kleine feine krause	2	6
Bete, oder großer breitblättriger Mangold	—	4
Borretsch, Borrago officinalis	1	—
Carbobenedicten, Centaurea benedicta	—	8
Dill	—	6
Fenchel	—	6
Köhm, schwarzer, oder schwarzer Kümmel	—	6
Kölle, Saturei oder Bohnen-Kraut	—	8
Körbel, gewöhnlicher	—	4
— — krauser Plumage oder gefülltblättriger	—	6
— — großer Spanischer	2	6
Lavendel	—	10
Löffelkraut, Cochlearia officinalis	—	10
Majoran, gewöhnlicher Sommer-	1	10
Marienbistel, Carduus marianus	1	—
Melde, Garten-, große breitblättrige gelbe	—	4
— — — — — — blutrothe	—	6
Melisse, Citron-	3	—
Petersilie, gewöhnliche Kraut- oder Schnitt-,	—	4
— — ächte krause, Plümage- oder gefülltblättrige (besonders schön)	—	8

Küchenkräuter.

	Das Loth. gGr.	Das Loth. Pf.
Pimpinelle	—	8
Porro, früher Sommer-	1	—
— — großer dickpolliger Winter-	1	4
Portulak, gelber	1	—
— — grüner	—	10
Raute, Wein-	1	—
Rosmarin	1	4
Salbei	1	—
Sauerampfer, gewöhnlicher	—	10
— — — Englischer oder Winter-Spinat	—	10
Sellerie, großer glatter Knoll- oder Kopf-,	—	8
— — Italienischer (zum Weißbleichen)	1	—
— — mit krausem Laube	1	4
Spinat, großer breitblättriger	—	4
— — vorzügl. großer runder breitblättriger	—	6
Thymian, Sommer- oder Französischer	1	—
— — Winter- oder Teutscher	2	—

Blumenkohl.

	gGr.	Pf.
Blumenkohl, ächter, allerbester sehr großer früher Asiatischer	9	—
— — ächter, allerbester, vorzüglich großer früher Cyprischer	7	—
(Von vorstehenden beiden Sorten wird der Saame vom Ausgange Februars bis zum Anfange Mai's gesäet.)		
— — ächter, allerbester, besonders großer später Englischer	8	—
(Diese Sorte geräth am besten, wenn deren Saame von der Mitte bis Ausgang Mai's gesäet wird.)		
— — mittelgroßer Englischer	4	—
Broccoli, oder Italienischer Spargelkohl	2	6

Kopfkohl oder Kappes, mit schlichten Blättern.

	gGr.	Pf.
Kopf-Kohl, sehr großer, weißer, platter Braunschweiger (der größte von allen)	2	8
— mittelgroßer weißer, platter Lübscher	1	4
— mittelgroßer weißer, plattrunder Holländischer	1	—
— früher weißer, spitzer Winnigstädter	2	—
— kleiner früher weißer, runder Erfurter	1	8
— vorzügl. früher kleiner, weißer, ächter Engl. Zucker-Kohl (sehr fein und schön)	3	—
— früher schwarzrother, rundköpfiger	2	—
— großer später, blutrother, rundköpfiger	1	6

Kopfkohl,

krausen Blättern.

Savoyer o[der] Wirsing; grüner außerordentl.

	Das Loth.	
	gGr.	Pf.
— — grüner		
— — — [gel]ber mittelfrüher	3	—
— — — ord. großer später (sehr schön)	2	6
— — gelber ganz großer später	1	8
— — — Blumer, besonders großer	1	—
— — grüner Sprossaler mittelgroßer	1	6
Wirsing *) . oder Rosen-	1	6
. . . . .	2	4
offen-Köpfchen		

*) Von diesem Kohle werden di[e] ... welche ganz im Herbste und Winter ver[speiset] ... vorzüglich schmackhaft sind.

Kohlrabi.

	gGr.	Pf.
a) Ueber der Erde; ganz früher feiner weißer		
— — früher Englischer, feiner Glas-	3	8
— — mittelfrüher, großer, feiner Glas-	1	8
— — später großer, weißer, gewöhnlicher		
— — früher Englischer, feiner blauer Glas-	1	4
— — später großer, feiner blauer .		—
b) In der Erde; oder Kohlrüben, gelbe .		1
— — — — — weiße .		—

Blätter-Kohl.

	gGr.	Pf.
Kohl, hoher brauner, krauser gewöhnlicher	1	4
— — schwarzbrauner, vorzüglich krauser	1	8
— — grüner krauser gewöhnlicher .	1	8
— — grüner vorzüglich krauser .	1	10
— niedriger, brauner, krauser gewöhnlicher	—	8
— — schwarzbrauner, krauser Bardowieker	—	10
— — grüner, krauser gewöhnlicher	—	8
— — grüner, vorzüglich krauser .	—	10
— — bunter Plümage- oder Feder-Kohl	1	4
— — brauner Schnitt-Kohl .	—	6
— schlichter blauer Winter- oder brauner Frühlings-Kohl *) .	1	10

*) Der Saame von diesem Kohle wird in der Zeit vom 25sten Julius bis 10ten August gesäet, und giebt alsdann das erste Frühjahrs-Gemüse; kann aber auch ausgepflanzt, und den ganzen Sommer für's Vieh geblattet werden.

Wurzeln.

	gGr.	Pf.
Möhren, frühe feine, rothe Braunschweiger Carotten, das Pfund 10 gGr.		
— — frühe feine rothe Bardowieker Carotten, das Pfund 11 gGr.		

Wurzeln.

	Das Loth.	
	gGr.	Pf.
Möhren, sehr frühe, feine, rothe, kurzkrautige Hornsche lange Carotten, das Pfund 12 gGr.		
— — späte rothgelbe lange Möhren, das Pfund 8 gGr		
— — feine rothe kurze Carotten zum Treiben	—	8
Pastinaken, große weiße . . .	—	4
Rotherüben, oder gewöhnliche blutrothe Betewurzeln . . .	—	4
Zucker-Rotherüben; oder recht dunkel blutrothe Bete-Wurzeln .	—	6
Zucker-Beterüben, oder goldgelbe Salat-Wurzeln	—	4
Petersilien-Wurzeln, frühe dicke Zucker-	—	6
— — — — späte große lange	—	6
Hafer-Wurzeln	1	2
Scorzoner- oder Schwarz-Wurzeln .	1	—
Zucker-Wurzeln	1	—
Rapunzel- oder Salat-Wurzeln, kleine weiße	3	—
Rapunzel- od. Salat-Wurzeln, große gelbe	—	8

Teutsche Caffee-Pflanze.

	gGr.	Pf.
Cichorien-Wurzeln; ächte kurze Braunschweiger Art, das Pfund 11 gGr.	—	8
— lange glatte, das Pfund 10 gGr.	—	6

Zipollen oder Zwiebeln.

	gGr.	Pf.
— große, rothe, runde, harte Braunschweiger	1	4
— — [mitte]lgroße blaßrothe harte .	1	2
— — gelbe runde . . .	1	2
— — gro[ße ru]nde silberweiße .	2	8
— — große ro[the] zw[iebel]... lange süße Birn-Zwiebel	2	8
— — große weiße Sp[anische] Pflanz-Zwiebel ... [Spani]sche Pflanz-	1	4
.	1	2

M[o]nat-[R]adiese.

	gGr.	Pf.
Monat-R[ad]ies, ordinärer weißer runder	—	8
— — f[rühe]r feiner weißer runder kurzlaubiger	—	10
— — frü[her] rother runder Forellen-	—	10
— — frühe[r f]einer, rosenrother runder (schön)	—	10
— — früher [d]unkelrother langer Glas- (schön) . .	—	10
— — früher [fein]er rosenrother langer Glas- (vo[rzüg]lich schön) . . .	—	10
di[e] ... rother langer Holländ-	—	8

R‿e t t i g e.

	Das Loth gGr.	Pf.
Sommer-Rettig, früher schwarzer runder	—	6
— — früher weißer runder	—	6
Winter-Rettig, schwarzer runder	—	6
— — weißer langer	—	8
— — großer langer schwarzer Erfurter	—	6

R ü b e n.

	gGr.	Pf.
Mai-Rüben, frühe Holländische weiße plattrunde	—	8
— — frühe Holländische gelbe plattrunde	—	8
Herbst-Rüben, große weiße lange	—	6
— — große gelbe lange Bordtfeldsche	—	6
— — weiße runde Pfälzer	—	6
— — gelbe runde Wilhelmsburger	—	6
— — schwarze runde (sehr wohlschmeckend)	—	8
— — kleine Märksche Rüben	—	8
— — kleine Teltauer Rüben (vorzüglich ächt)	—	8
— — große weiße, sehr lange Französische	—	
Steck-Rüben, große glatte gelbe *)	1	
— — große glatte weiße *)	8	
— — große weiße Schwedische, Rutabaga oder Kelrot *)		

*) Der Saame von diesen drei letzten Sorten nicht früher, als nach der Mitte Aprils, [illegible]

	gGr.	Pf.
Runkel-Rüben, große rothe [illegible] Art, das Pfund 5 gGr.	—	4
— — große ächte, ganz [illegible] das Pfund 6 gGr.	—	6
— — große ächte ganz weiß[illegible] auswendig [illegible] Pfd. 6 gGr.		6

Ver[illegible]ne Körner.

	gGr.	Pf.
Gurken, frühe grüne Trauben-	1	—
— — frühe lange grüne	1	8
— — vorzüglich lange [illegible]rüne Schlang[illegible]	2	8
— — lange weiße S[illegible]langen-	3	6
Artischocken, große En[illegible]lische	3	—
Cardon d'Espagne, Sp[illegible]nische Carde	1	—
Kürbis, großer Küche[illegible]	—	8
Melonen, sehr schöne Arten	6	—
Spargel, früher dicker weißer	—	8
— — ächter früh[illegible] Darmstädt[illegible]	—	8
Seekohl, Crambe maritima	4	—

Kopf-Salat oder Kopf-L[illegible]

	Das Loth gGr.	Pf.
a) Kopf-Lactuk, Harlemmer [illegible] schön)	1	8
(v[illegible]Steinkrop	1	4
— — sehr früher gr[illegible]er Steinkrop	1	8
— — sehr früher [illegible]er Steinkrop	1	4
— — sehr früher Schmalz- oder [illegible]ctuk	1	—
— — früher Eie[illegible]rellen-	1	4
— — bunt[illegible]elber Asiatischer (vor[illegible] schön)	1	8
— — gro[illegible] gelber Holländischer	1	4
— — [illegible]er gelber Berliner.	1	4
— — [illegible]oßer gelber Prahl- oder Dauer-	1	—
— großer brauner Prahl- oder Dauer-	1	—
— großer gelber Englischer Prinzenkopf	1	—
— gelber Prinzenkopf, mit rothen Kanten	1	—
— Zucker- oder großer Schwedischer	1	—
— — großer Mogul oder Friesebuhr	1	—
— — Winterkrop	1	—
b) Kopf-Montree, gelber großer Bologneser	1	8
— — krauser großer gelber, mit rothen Kanten	1	8
Allerhand beste Sorten Kopf-Salat untereinander	—	10

Schnitt- oder Stech-Salat.

	gGr.	Pf.
Schnitt- oder Stech-Lactuk, früher gelber runder	—	8
— — früher Französischer langrunder	—	6
— — Montree, früher gelber, krauser	—	8
Sommer-Endivien, oder Römischer Bind-Salat	—	10
Winter-Endivien, sehr feiner grüner krauser gezacktblättriger Plümage- oder Feder-	1	6
— — großer feiner, krausgeränderter, hellgrüner	—	10
— — von Natur ganz gelber, krauser	2	4
— — ganz schlichter gelbherziger	—	10
Kresse, grüne gewöhnliche	—	4
— — grüne krause, gefüllte oder Plümage-Kresse	—	6
— — gelbe Englische	—	6
Rapunzel- oder Feld-Salat	—	4

Garten-Erbsen.

a) Schaal-Erbsen.

Nächstfolgende Arten können nicht mit den Schoten gegessen werden, weil diese inwendig Schaalen oder Baſt haben, mithin ausgepohlt oder ausgeläufert werden müssen.

	Das Pfund Gr.	Das Pfund Pf.
Schaal-Erbsen, allerfrüheste volltragende, oder Mai-Erbsen, 3 Fuß hoch	5	—
— — sehr frühe Französische Krup- oder Zwerg-, 1½ Fuß hoch . .	5	4
— — mittelfrühe volltragende Folger, 4 Fuß hoch	4	4
— — späte große zuträgliche Klemmer, 4 Fuß hoch	5	—
— — späte Krup- od. Zwerg-, 2 Fuß hoch.	5	4
— — große grünbleibende Krup- oder Zwerg-, 2 Fuß hoch . .	5	4
— — ganz späte, besonders große Spanische-, 5 Fuß hoch . .	7	6
— — ganz späte gelbe Wachs- oder Gold-Erbsen, 7 Fuß hoch . .	6	4
— — Kron- oder Rosen-Erbsen, 4 Fuß hoch	5	—
— — Fontanell-Erbsen, sehr große, glatte, runde, 5 Fuß hoch .	7	6
— — weiße Provencer Linsen, 4 Fuß hoch	6	4

b) Zucker-Erbsen.

Nachstehende Arten haben inwendig keine Schaalen oder Baſt; können daher mit den Schoten gegessen werden.

	Gr.	Pf.
Zucker-Erbsen, ganz frühzeitige niedrige, 1½ Fuß hoch	6	—
— — mittel frühe, große, tragbare, 5 Fuß hoch	7	—
— — sehr große krumm- und breitschotige, Englische, 5 Fuß hoch .	7	—
— — späte Krup- oder Zwerg-, 2 Fuß hoch	5	—
— — Spargel-Erbsen, 2 Fuß hoch	10	—

Garten-Bohnen.

	Gr.	Pf.
Garten-Bohnen, frühe kleine niedrige Mazagan.	5	—
— — gewöhnliche große . . .	2	—
— — ganz große langschotige . .	2	6
— — außerordentlich große breite .	3	6
— — vorzüglich große runde Englische Windsor	4	—
— — grünbleibende Mailändische .	2	—

Vits-Bohnen.

a) Stangen-, Steig- oder Stiefel-Vits-Bohnen.

	Gr.	Pf.
Stangen-Bohnen, große platte weiße, sehr volltragende	3	8

Vits-Bohnen.

a) Stangen-, Steig- oder Stiefel-Vits-Bohnen.

	Das Pfund Rthlr.	Das Pfund Gr.	Das Pfund Pf.
Stangen-Bohnen, ganz große bunte Türkische, oder rothblühende Prunk-Bohnen . .	—	6	—
— — ganz große weiße Türkische oder weißblühende Prunk-Bohnen	—	6	4
— — sehr breit- und langschotige weiße Schlachtschwerter . .	—	7	—
— — mittelbreite langschotige weiße Schwerdt. . . .	—	6	—
— — dickschotige weiße feine Zucker-, Butter- oder Schmalz-Bohnen	—	6	—
— — ganz kleine weiße runde Perl-, Zucker- oder Spargel-Bohnen	—	6	—

b) Niedrige Krupp- oder Zwerg-Vitsbohnen.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Krupp-Bohnen, sehr frühe, volltragende gelbe	—	3	8
— — frühe weiße volltragende Prinzessin-Zwergbohnen . .	—	4	6
— — allerfrüheste weiße breite Schlachtschwert	—	7	—
— — allerfrüheste weiße mittelbreite Schwert. . . .	—	6	—

Diese vier Arten schicken sich vorzüglich gut zum Treiben auf Mistbeeten, zugleich aber auch gut zur ersten Bestellung in's freie Land.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
— — große weiße, langschotige Nieren-Zwerg-Bohnen (zur Haupt-Pflanzung die beste Art.)	—	3	8
— — große weiße Adler- oder Krebs-Zwerg-Bohnen (sehr zuträglich.)	—	3	8
— — weiße langschotige Zucker- .	—	5	—
— — kleine weiße, runde Zucker-, Perl- oder Spargel-Zwerg-Bohnen	—	7	—

Noch Saamen-Arten.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Klee, großer rothblühender Spanischer	—	7	—
— — weißblühender Stein . . .	—	12	—
— — vieljähriger oder Luzerner .	—	9	—
— — Esparzette, Hedisarum Onobrichis	—	6	—
— — Spörgel, Acker-, Spergula arvensis	—	5	—
Mohn: mit zugeschlossenen Köpfen (zum Oel) blauer	—	6	—
— — weißer	—	7	—
Türkischer Waizen, großer gewöhnlicher	—	6	—
— — früher kleinkörniger . .	—	7	—
Garten-Nelken, gewöhnliche . .	3	—	—
Tabak-Saamen, lang- und großblättriger Virginischer . . .	—	20	—
— — baumartiger Knaster, aus China stammend	1	4	—
— — Amersforder, der größeste von allen	1	10	—

Spargel-Pflanzen.

	100 Stück Rthlr.	gGr.	Pf.
Spargel: früher dicker weißer Art, einjährige	—	10	—
— — — — — — zweijährige	—	12	—
— — — — — — dreijährige	—	14	—

Perennirende Suppen- und Salat-Kräuter-Pflanzen,

wovon die meisten in hiesigen Gegenden keinen Saamen tragen.

(NB. Weniger als 25 Stück Pflanzen werden davon nicht überlassen.)

	25 Stück kosten Rthlr.	gGr.	Pf.
Citron-Melisse	—	2	—
Dragon oder Dragukraut . .	—	3	—
Knoblauch Pflanz-Zwiebeln . .	—	3	—
Perllauch Pflanz-Zwiebeln . .	—	3	—
Pimpinellen	—	3	—
Rockenbole Pflanz-Zwiebeln . .	—	3	—
Sauerampfer, großer langrunder .	—	3	—
— — — kleiner herzförmiger .	—	3	—
Schnittlauch Pflanz-Zwiebeln . .	—	2	—
Trip-Madam	—	2	—
Wermuth	—	2	—
Winter-Majoran	—	2	—
Winter-Portulak	—	3	—

Noch Pflanzen-Arten,

welche Hundertstückweise verkauft werden.

	100 Stück Rthlr.	gGr.	Pf.
Hopfen-Pflanzen, ächte Braunschweiger, (Ende März zu haben.) . .	—	8	—
Erdmandel, Cyperus esculentus .	—	5	—
Schallotten Pflanz-Zwiebeln . .	—	6	—
Winter-Lavendel-Pflanzen . .	—	8	—
Artischocken-Pflanzen (nur vom 10ten bis 31sten Mai zu haben) .	4	—	—
Fleisch-Lauch- oder Johannis-Lauch-Pflanz-Zwiebeln (nur im Junius und Julius zu haben.) .	—	4	—

Fragaria, Erdbeeren-Pflanzen.

	Rthlr.	gGr.	Pf.
Carolina, Karolinische Erdbeere .	—	10	—
Chiloensis, Chilische Riesen-Erdbeere .	—	10	—
Elatior, gewöhnliche große Garten- .	—	8	—
Fructu albo, mit weißer Frucht . .	—	10	—
Fructu viridi, grünfrüchtige . .	—	8	—
Grandiflora, große Ananas- . .	—	10	—
Muscateller, mit langer Frucht . .	—	8	—
Muscateller, mit runder Frucht . .	—	8	—
Semperflorens, immer tragende Monats-	—	12	—
Vesca, flore pleno, gefülltblühende fruchttragende	—	14	—
Virginica, frühe Virginische scharlachrothe	—	10	—
Saccharinum, Zucker-Erdbeere, die nicht ranket, das Stück . .	—	1	—

Nachricht.

Diejenigen, welche meine Küchen-Garten-Sämereien in großen Partien oder Pfundweise zum Wiederverhandeln nehmen wollen, können besondere Verzeichnisse der niedrigsten Preise im Großen abfordern.

Der vieljährige Betrieb meines Saamengewerbes, wie auch der sorgfältige Selbstbau aller inländischen Sorten und die Prüfung der wenigen ausländischen, geben einem Jeden hinlängliche Sicherheit, die besten ächten Saamen-Sorten in meiner Handlung zu bekommen.

Auch besitze ich einige Hundert wirklich verschiedene Sorten schöner Rosen mit Namen, worunter die vorzüglichsten neuesten und raresten, jetzt bekannten Sorten vom ersten Range befindlich: so wie auch viele Hundert Arten perennirender schönblühender Gewächspflanzen; imgleichen selbsterzogene Saamen von mehr als 300 Sorten verzierendblühenden Gewächsarten, und alle Arten auserlesener Blumenzwiebeln, von welchen allen besondere gedruckte Verzeichnisse zu haben sind. Diese Verzeichnisse wollen Blumen-Freunde, welche zur Verzierung ihrer Gärten Blumen nöthig haben, oder denen selbige unentbehrlich sind, durch frankirte Briefe abfordern lassen. Wollten auch Blumen-Freunde die Blumen-Verzeichnisse nicht kommen lassen, und mir die Auswahl übergeben, so sind, nach meiner Auswahl, Sommer-Blumen-Saamen, in schon fertigen Paqueten, wo bei jedem Paquet ein Verzeichniß beigelegt ist; so wie auch Sortimente von Rosen-Absenkern und Sortimente von perennirenden Blumenpflanzen, welche den Winter im freien Lande ausbauern, um hier beigesetzte Preise zu haben, als:

a) Sommer-Blumen-Saamen, nach meiner eigenen Auswahl, in schon fertigen Paqueten.

Ein Paquet von allen 300 Sorten Sommer-Blumen-Saamen, mit Namen, für 4 Thlr.

— — von 200 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, bessere Blumen, für 3 Thlr.

— — von 100 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, noch bessere Blumen, für 1 Thlr. 18 gGr.

— — von 80 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, noch schönere Blumen, für 1 Thlr. 12 gGr.

— — von 54 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, die schönsten Blumen, für 1 Thlr.

— — von 35 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, die allerschönsten Blumen, für 16 gGr.

— — von 16 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte, die vorzüglichsten Blumen, für 8 gGr.

b) Rosen-Absenker, nach meiner eigenen Auswahl.

100 Stück in 100 Sorten, schöne Arten Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für 12 Thlr.

90 Stück in 90 Sorten, bessere Arten Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für 15 Thlr.

80 — in 80 Sorten, noch bessere Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für 16 Thlr.

70 — in 70 Sorten, schönere Arten Rosen, als vorstehende, mit Namen, beisammen genommen, für . . . . 17 Thlr.

60 — in 60 Sorten, noch schönere, als vorstehende Arten Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für . . . . . . 17 Thlr.

b) Rosen-Absenker, nach meiner eigenen Auswahl.

50 Stück in 50 Sorten Rosen, von besonderer Schönheit, mit Namen, beisammen genommen, für . . . . . 16 Thlr.

40 — in 40 Sorten, die vorzüglich schönsten Arten Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für . . . . . 15 Thlr.

30 — in 30 Sorten, Prachtwerke, mit Namen, beisammen genommen, für . 12 Thlr.

20 — in 20 Sorten, die vorzüglichsten Pracht-Rosen, mit Namen, beisammen genommen, für 9 Thlr.

10 — in 10 Sorten, Kopf-Rosen und andere vorzügliche Stücke, mit Namen, beisammen genommen, für . . . . 5 Thlr.

Ferner: Eine Sortirung von 100 Stück gefüllten und halbgefüllten schönen, sehr schönen und vorzüglichsten Pracht-Rosen, aus meiner ganzen Sammlung ausgesuchte Sorten, nach meiner eigenen Auswahl, unter einander, mit Namen, für . 16 Thlr.

Eine Sortirung von 75 Stück dergleichen, mit Namen, für . . . . 15 Thlr.

Eine Sortirung von 50 Stück dergleichen, mit Namen, für . . . . 13 Thlr.

Eine Sortirung von 25 Stück dergleichen, mit Namen, für . . . . 7 Thlr.

Bei weniger als 25 Stück in letzteren vier Sortirungen, nach meiner eigenen Wahl genommen, werden die einzelnen Preise im Rosen-Verzeichnisse berechnet. 100 Stück Rosen-Absenker ohne Namen, gefüllte und halbgefüllte untereinander, etwa zu Hecken oder in Lustgebüsche, für . . . . 5 Thlr.

Das neue Verzeichniß meiner Rosen, nach einer genauen systematischen Bestimmung, mit Vorbericht und Erklärung, 52 Seiten stark, gr. 8. geheftet 4 gGr.

c) Perennirende Blumen-Pflanzen, nach meiner eigenen Auswahl.

100 Stück in 100 Sorten, schöne Arten Blumen, mit Namen, für . . . . . 5 Thlr.

75 — in 75 Sorten, bessere Arten Blumen, mit Namen, für . . . . . 4 Thlr.

50 — in 50 Sorten, noch schönere Blumen, mit Namen, für . . . . . 3 Thlr.

25 — in 25 Sorten, die schönsten Arten Blumen, mit Namen, für . . . . 2 Thlr.

20 — in 20 Sorten, die allerschönsten Arten Blumen, mit Namen, für 2 Thlr. 12 gGr.

Wenn sich aber die Käufer selbst nach den Verzeichnissen wählen, so kann von den bestimmten Preisen in den Verzeichnissen, sowohl bei den Rosen, als perennirenden Pflanzen, nichts nachgelassen werden, es wäre denn, daß das ganze Sortiment von mehreren Hundert Sorten Rosen beisammen genommen würde, alsdann werden davon 15 Procent Rabat gegeben, und vom ganzen Sortimente perennirender Blumen-Pflanzen, welches aus mehr als 1000 Sorten besteht, zusammen genommen, werden 20 Procent Rabat gegeben.

III.

Verzeichniß von Treib- und Glashaus-Pflanzen, welche um beigesetzte Preise zu haben sind, bei dem Gärtner Mootz im Baumgarten zu Weimar.

NB. k. bedeutet Kalt- oder Glashauspflanze.
w. bedeutet Warm- oder Treibhauspflanze.

	Rthlr.	gGr.
Acacia floribunda k.	1	16
— juniperina k.	1	—
— verticillata k.	1	—
Acanthus mollis k.	—	12
Achania malvaviscus w.	—	12
Adianthum capillus veneris k.	—	6
Agapanthus umbellatus k.	—	12
— — — minor k.	—	12
Aloe arachnoides w.	—	12
— atrovirens w.	—	16
— carinata w.		
— cymbaeformis w.	—	4
— margaritifera w.	—	6
— retusa w.	—	6
— spiralis w.	—	8
— verrucosa w.	—	6
— viscosa w.	—	6
Alströmeria pellegrina k.	—	8
Amaryllis aurea k.		
— belladonna w.	—	8
— formosissima w.	—	5
— purpurea k.		
— reginae w.	—	16
— undulata k.		
— vittata w.	1	12
Anagallis fruticosa k.	—	8
— monelli k.	—	8
Anthemis artemisifolia fl. albo fistulosa k.	—	12
— — — fl. aurea k.	—	8
— — — fl. purpurea k.	—	4
— — — fl. purpurea semipl. k.	—	8
— — — fl. rosea k.	—	10
— — — fl. variegata k.	—	8
— — — fl. violacea k.	—	10
Antholyza antrophica major k.	—	10
Anthirrhinum majus fl. pl. k.	—	6
— molle k.	—	8
Arctotis revoluta k.		
Arduina bispinosa k.	—	12
Aristolochia glauca k.	—	14
Arum colocasium w.	—	12
— divaricatum w.	—	6

	Rthlr.	gGr.
Arum escalendum w.	—	12
Asclepias carnosa w.		
— curasavica w.	—	8
Asphodelus spicatus k.	—	8
Aucuba japonica k.	-	0
Azalea canadensis k.	2	
— glauca k.	6	–
— multiflora k.	2	—
— odorata k.	1	8
— pontica k.	1	—
— viscosa k.	1	
Begonia discolor w.	-	8
— spatulata w.	—	10
Boehmeria arborea k.	—	12
Boerhavia scandens w.	—	12
Bryophillum calycinum w.		10
Budleja globosa k.	—	12
Buphthalmum maritimum k.	—	6
Cactus ficus indica k.	—	6
— flagelliformis k.	—	6
— grandiflorus w.	—	12
— mamillaris spinis rubris w.	-	12
— — albis w.	—	12
— philanthoides w.	—	12
— philanthus w.	—	16
— speciosus w.		
— stellatus w.	—	10
Caladium bicolor w.	—	12
Calendula fruticosa k.		0
Calycanthus floridus k.	—	16
Camellia japonica k.	1	12
— fl. rubro pleno k.		
— fl. albo symplici k.	6	—
— fl. albo pleno k.		
— anemoneflora k.		
— midlemist k.		
— paeoniflora k.		
— purpurea samiplena k.		
— variegata plena k.		
Campanula aurea k.	—	8
— fragilis k.	—	6
— pyramidalis k.	—	6
Canna indica w.	—	4
— foliis variegatis w.	—	8
— lutea w.	—	6
— speciosa w.	—	12
Capparis ovata w.	—	16
Cassia hirsuta w.		
Casuarina equisetifolia k.	—	16
Catananche coerulea k.	—	6
Ceratonia siliqua k.	—	8
Cestrum diurnum w.	—	
— parqui k.	-	6
Chelone barbata k.	-	6
— campanulata k.	-	6
Chironia frutescens k.		

	Rthlr.	gGr.
Chironia linoides k.		
Chrysocoma com. aurea k.	—	6
Cineraria amelloides k.		4
— cruenta k.	—	6
— hybrida k.	—	10
— lactea k.	-	10
— lanata k.		8
— maritima k.	—	6
— undulata k.	—	12
Cistus creticus k.	—	8
— ladaniferus k.	-	12
— purpureus k.	—	8
— salvifolius k.		8
— thymifolius k.	—	8
Citrus aurantium k.	—	12
— — crispum k.	—	20
— — undulatum k.		
— — plenum k.		
— — striatum k.	—	16
— dulcis k.		12
— fructo rubro k.		
— myrtifolia k.	1	8
— japonica k.	-	20
— media communis k.	—	10
— — calabrica k.		
— — adami k.		
— — paradisiaca k.		
— trifoliata k.		
— bergamotta k.		
Clerodendrum fragrans w.	—	8
Clematis florida k.	—	16
Cneorum tricoccon k.	—	8
Cobbea scandens k.	—	8
Coffea arabica w.		
Convallaria japonica k.	—	8
Convolvulus cneorum k.	-	8
Corchorus japonicus k.	—	8
Coronilla glauca k.	—	6
Colutea frutescens k.	—	12
Crambe filiformis k.	-	6
Crassula coccinea k.		8
— imbricata k.	-	12
— cotyledonis k.	—	8
Crataegus indica k.		
Crinum americanum w.	—	10
— bracteatum w.		
Cupressus sempervirens k.	—	12
Cyclamen aleppicum k.		
— coum k.	—	8
— europaeum k.		
— hederaefolium rubrum k.	-	10
— — — fl. albo k.	—	10
— hiemale k.		
— indicum k.	—	12
— persicum k.	—	8
— — album		

	Rthlr.	gGr.
Daphne alpina k.	1	—
— laureola k.	—	16
— odora k.	—	16
— pontica k.	2	—
Datura arborea k.	—	16
Dianthus japonicus k.	—	12
Digitalis sceptrum k.		
Dillenia scandens k.		
Diosma alba k.	—	10
— cordata k.	—	16
— lanoccolata k.		—
— tenella k.	1	—
Dorstenia contrayerva w.	—	12
Dracocephalum canariense k.	—	8
Echium candicans k.	—	12
Erica capitata k.	—	12
— ciliaris k.	—	12
— herbacea k.	—	8
— — purpurea k.	—	12
— mediterranea k.	—	16
— obulla k.	—	16
— praecox k.	—	16
— procumbens k.	1	—
— scoparia k.	—	18
— stricta k.	—	20
— tetralix k.	—	12
Epidendrum elongatum w.	—	16
Eucomis punctata k.	—	8
Euphorbia nerifolia k.	—	8
Feraria tygridia k.	—	4
Ficus carrica viridis k.	—	6
— capensis w.	—	12
— religiosa w.	—	16
— scandens w.	—	12
— terebrata w.	—	16
Gardenia florida fl. symplici w.	—	12
— — fl. pleno w.	—	12
Genista florida k.	—	12
Georgina variabilis fl. aureo k.	—	8
— — fl. atropurpureo k.	—	12
— — fl. candido k.	—	6
— — fl. carmesino k.	—	8
— — fl. coccineo k.	—	8
— — fl. coccineo semipleno k.		
— — fl. lilacino k.	—	6
— — fl. purpureo k.	—	6
— — fl. purpureo pleno		
— — fl. rosaceo k.	—	6
— — fl. sulphureo k.	—	20
— — fl. violaceo	—	6
Geranium anemonefolium k.		
Gladiolus alatus k.	—	12
— angustifolius k.		
— Byzantinus k.	—	12
— cardinalis k.	—	12
— carneus k.	—	10

	Rthlr.	gGr.
Gladiolus maximus k.	—	10
— polystachius k.		
— undulatus k.		
Gloxinia formosa w.	—	12
— maculata w.	—	6
Gnaphalium ericoides k.	—	6
— foetidum k.	—	4
— helianthemifolium k.	—	6
— stoechas k.	—	6
Gorteria rigens k.	—	4
— pinnata k.	—	8
— stricta k.	—	6
Haemanthus puniceus w.	—	6
Helianthemum roseum k.	—	6
Heliotropium grandiflorum k.	—	12
— peruvianum k.	—	6
Hermannia micans k.	—	8
Hybiscus rosa sinensis fl. symplici w.	—	10
— — — fl. pl. pallido w.	—	12
— — — fl. pl. purpureo w.	—	10
— — — fl. pl. purpurascente w.	—	16
— speciosus w.	—	12
— syriacus k.	—	12
— — fl. rubro pl. k.		
— mutabilis w	—	12
— — fl. pleno w.		
Hortensia mutabilis k.	—	8
— — fl. coeruleo k.	—	16
Houstonia coccinea k.		
Hypericum coris k.	—	12
— calycinum k.		
— monogynum k.	—	12
Jasminum grandiflorum k.	—	8
— — — fl. pleno k.		
— odoratissimum k.	—	10
— officinale k.	—	6
— — foliis variegatis k.		
— sambac w.	—	8
— — fl. pleno w.		
Iberis odorata k.	—	6
— semperflorens k.	—	6
— — foliis variegatis k.		
Ipomea tuberosa w.	—	8
Iris chinensis k.	—	8
— susiana k.	—	12
— foetida fol. variegatis k.	—	6
Justicia bicolor w.		
— bracteolata w.	—	8
— coccinea w.	—	12
— formosa w.	—	12
— nasuta w.	—	6
— lutea w.	—	6
— superba w.	—	12
Ixia aristata fl. aureo pallido k.		
— aristata fl. coeruleo k.		
— crocata k.		

	Rthlr.	gGr.
Ixia coccinea k.		
— maculata k.		
— — fl. intus luteo k.		
— multiflora fl. albo intus k.		
— — fl. coeruleo k.		
— — fl. maculato k.		
— patens fl. rubro k.		
— palmaefolia fl. rubro k.		
— polystachia fl. albo k.		
— — — fl. luteo k.		
— — — fl. roseo k.		
— villosa fl. carmesino k.		
Ixora coccinea w.	1	8
Kaempferia galanga w.	—	12
Kalmia angustifolia k.		
— glauca k.	2	—
— latifolia k.		
Lantana aculeata w.	—	8
— camara w.	—	8
Lavandula dentata k.	—	6
— trifida k.	—	6
Lilium tigrinum k.	—	8
Limodorum altum w.		
— Tankervilliae w.		
— tuberosum w.	—	12
Lobelia cardinalis k.	—	8
— coronopifolia k.	—	6
— fulgens k.	—	8
— splendens k.	—	8
Lotus jacobaeus k.	—	10
Lychnis coronaria k.	—	12
Lythrum vulneraria k.	—	8
Mahernia odorata k.	—	8
— pinnata k.	—	8
Marubium pseudodictamnus k.	—	6
Malva elegans k.	—	8
Matricaria parthenium k.	—	6
Maurandia semperflorens k.	—	8
Melaleuca alba k.		
— armillaris k.	—	16
— decussata k.	1	—
— hypericifolia k.	—	12
— obliqua k.	—	16
Melastoma cymosa w.		
Melianthus major k.	—	8
Medicago arborea k.	—	8
Mesembrianthemum bicolor fl. coccineo k.	—	8
— — caulescens k.	—	6
— — flavum k.	—	6
— — forsicatum k.	—	6
— — glaucum k.	—	6
— — glomeratum k.	—	6
— — pugioniforme k.	—	8
— — ringens foeditum k.	—	6
— — spectabile k.	—	6
Metrosideros lanceolata k.	—	16

	Rthlr.	gGr.
Metrosideros limifolia k.	—	16
— — lophanda k.	1	—
— — marginata k.		
— — obliqua k.	—	16
— — rugulosa k.		
Mimulus glutinosus k.	—	12
— guttatus k.	—	6
Monsonia speciosa k.	—	16
Moraea northiana w.		
Musa coccinea w.	2	12
— paradisiaca w.	2	—
Myrica quercifolia k.	—	12
Myrsine africana k.	1	—
Myoporum parvifolium k.	—	16
Myrtus communis k.	—	8
— — variegatus k.	—	8
— — medius k.	—	8
— fragrans k.	—	16
— semperflorens fl. pleno k.	—	12
— zeylanicus k.		
Nahusia coccinea k.	—	8
Nerium odorum w.	—	12
— Oleander —	—	6
— — fl. albo k.		
— — fl. pleno k.	—	12
— speciosum w.	1	12
— splendens w.	1	12
Oedera prolifera k.	—	12
Olea fragrans k.	—	16
Othona pectinata k.	—	8
Oxatilis rosacea k.	—	6
Pancratium speciosum w.	1	—
Passiflora coerulea k.	—	8
— cuprea w.	—	12
— rubra w.		
— seratifolia w.	—	12
Pelargonium acetosum k.	—	6
— amplissimum k.	—	12
— angulosum k.	—	8
— australe k.	—	4
— Baringtonianum k.	—	8
— bicolor k.	—	16
— coronopifolium k.	—	16
— crispum k.	—	6
— — minor k.	—	8
— cuculatum k.	—	8
— echinatum w.	—	16
— elegans k.	—	8
— Felderi k.		
— flavum k.		
— formosum	—	12
— fragrans k.	—	6
— fulgidum k.	—	8
— fuscatum k.	—	10
— gibbosum k.	—	6
— glaucum k.		

	Rthlr.	gGr.
Pelargonium grandiflorum k.	—	12
— hybridum coccineum k.	—	8
— inquinans fulgidum k.	—	12
— levigatum k.	—	8
— lobatum k.		
— monstrosum k.	—	8
— odoratissimum k.	—	4
— Princefs Charlotte k.	1	—
— quercifolium k.	—	6
— radula k.	—	4
— roseum k.	—	6
— sanguineum k.		
— speciosum k.	—	16
— splendens k.	1	—
— ternatum k.	—	12
— tomentosum k.	—	4
— tormani k.	—	16
— tricolor k.	—	16
— triste k.	—	6
— viscosum k.	—	4
— watsoni k.	1	—
— zonale fl. albo k.	—	6
— — fl. roseo k.	—	6
— — foliis variegatis k.	—	6
— — fl. rubro pleno k.	—	
Pentstemon campanulata k.	—	8
Phlomis leonorus k.	—	16
Phyllica acerosa k.	—	12
— armillaris k.	—	16
— ericoides k.	—	12
— hypericifolia k.	—	12
Pinus pinaea k.	—	12
Piper magnolifolia w.	—	8
Pistacia lentiscus k.	1	—
Pitcarnia angustifolia w.		10
Pittosporum tobira k.	1	—
Plumbago rosea w.	—	10
— zeylanica w.	—	8
Polygala myrtifolia k.	—	12
Polypodium aureum w.	—	12
— phymatodes w.	—	12
Protea imbricata k.	—	—
— saligna k.		
Punica granatum fl. pl. k.	—	12
— nana k.		
Pyrus japonicus fl. pl. k.		
Pystropogon punctatum k.	—	10
Renealmia nutans w.	—	12
Rhododendrum azaloides k.	5	—
— — angustifolium. k.		
— — carmesinum k.		
— — tauricum k.		
— — hybridum k.		
— — hirsutum k.		
— — kamschaticum k.	4	—
— — maximum k.	1	12

	Rthlr.	gGr.
Rhododendrum maximum album k.		
— — ponticum k.	-	20
— — — roseum k.		
— — punctatum k.		
— — variegatum k.		
Rivinia humilis w.	—	8
— laevis w.	—	8
Rochea falcata w.	—	12
-- lactea w.	—	12
Rosa moschata k.	—	16
— sempervirens Banksiae k.	—	16
— bracteata k.		
— semperflorens alba k.	—	12
— — — anemoneflora k.	—	12
— — — bischonia k.	—	12
— — — centifolia k.	—	8
— — — moschata variegata k.	—	16
— — — mycrantha k.	—	12
— — — odeur de Thé rouge k.	—	20
— — — odorata Thea k.	1	—
— — — pallida k.	—	8
— — — parvifolia k.	—	8
— — — purpurea k.	—	8
— — — violacea major k.		
Rosmarinus officinalis k.	—	6
Ruellia formosa w.	—	12
— varians w.	—	6
Salvia aurea k.	—	8
— formosa k.	—	16
— officinalis fol. variegatis k.	—	6
Sanserviera procumbens w.	—	8
Santolina chameciparissus k.	—	6
Satureja spicata k.	—	6
Scilla peruviana k.	—	12
Sedum rubens k.	—	8
— monstrosum k.	—	8
— stellatum k.	—	6
Sempervivum arachnoides k.	—	6
— arboreum k.	—	12
— — nigrum k.	—	16
Sida grandifolia w.	—	12
Solandra grandiflora w.	—	16
Solanum emarginatum k.	—	6
Soldanella alpina k.		
Sparmania africana k.	—	16
Spartium junceum k.	—	12
— — fl. pleno k.		
Spielmannia africana k.	—	16
Stapelia ambigua w.	—	8
— ciliata w.	—	6
— caespitosa w.	—	8
— corviflora w.	—	8
— elegans w.	—	8
— grandiflora w.	—	10
— hirsuta w.	—	6
— incarnata w.	—	6

	Rthlr.	gGr.
Stapelia picta w.	—	6
— planiflora w.	—	8
— reticulata w.	—	8
— rugosa w.	—	6
Tagetes lucida k.	—	8
Teucrium betonicum	—	6
— frutescens k.	—	8
— marum k.	—	4
Trachelium coeruleum k.	—	6
Tradescantia discolor w.	—	6
Tussilago suaveolens k.	—	4
Tropeolum majus fl. pl. k.	—	6
— minus fl. pl. k.	—	8
Veltheimia capensis w.	—	12
Verbena triphylla k.	—	8
Veronica decussata k.	—	8
Viburnum tinus k.	—	6
— tinus lucidum k.		
— grandiflorum k.		
Vinca alba w.	—	8
— — intus lutea w.	—	12
— — rosa w.	—	8
— carnea w.	—	10
Westringia rosmariniformis k.	—	10
Xylophylla falcata w.	—	12
— speciosa		
Yucca gloriosa k.	—	16
Zygophyllum sessilifolium k.	—	12

NB. Wo kein Preis beigesetzt, ist für dieses Jahr noch keine Vermehrung da.

No. IV.

Intelligenz-Blatt der Fortsetzung des Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Fünfter Band. 1821.

Garten-Intelligenzen.

I.

Verzeichniß von schönblühenden, zum Theil noch sehr seltenen Pflanzen, welche gegen sogleich baare Vorausbezahlung in Conventionsgelde, in deren Ermangelung ich den Betrag von der Post oder den Spediteurs, Commissionairs oder Fuhrleuten bei der Versendung nachnehmen werde, zu haben sind bei Gottlob Friedrich Seidel, Handelsgärtner. Dresden, Wilsdruffer Vorstadt, Schießgasse Nro. 924. am Schießhause.

Werden mir Spediteurs und Commissionairs zur weitern Beförderung aufgegeben, so bitte ich ergebenst, um alles gegenseitige Porto für Briefe u. s. w. und andere mögliche Schwierigkeiten zu vermeiden, dieselben auch zugleich anzuweisen, den Betrag dafür sogleich zu entrichten, widrigenfalls ich, wie schon gesagt, den Betrag bei den Versendungen nachnehmen werde, wodurch noch der beiderseitige Vortheil erwächst, daß die Collis auf das schleunigste und beste weiter befördert werden müssen, wodurch mancher Unannehmlichkeit vorgebeugt wird.

Alle Briefe erbitte ich mir postfrei und die Namens-Unterschriften deutlich; zugleich erbitte ich die Vornamen meiner Addresse jedesmal mit auf die Briefe zu setzen.

Da mehrere Pflanzen-Liebhaber, die nicht große Sammlungen anlegen können oder wollen, nicht sowohl seltne als schöne Pflanzen wünschen, andere wieder auf besonders starke, und bei schwerblühenden auf blühbare Exemplare sehen, so habe ich bei einigen der noch unbekannteren bemerkt, welche sich ganz besonders durch Schönheit der Blumen, des Wuchers und des Geruches empfehlen, so auch, wovon ich ganz besonders starke oder blühbare Exemplare abgeben kann.

Um bei Auswärtigen jede Bedenklichkeit zu heben, versichere ich die möglichst reelle Bedienung, in Ansehung richtiger Namen, gesunder Pflanzen und guter Verpackung, die bei mir mit größter Sorgfalt geschieht. Die Emballage wird besonders bezahlt.

	Rthl.	gGr.
Abrus precatorius, Glycine Abrus L. Paternoster-Erbse.	1	—
Acacia decipiens, A. dolabriformis	6	—
— decurrens. Vent, sehr schön	6	—
— — dergleichen große	10	—
— Dodonaeifolia	1	8
— floribunda vera, blüht schon, als kleine Pflanze sehr schön	3	—
— lophanta speciosa	5	—
— mucronata	1	—
— paradoxa, A. armata R. Br., schön	1	—
— scolopendria, A. alata	6	—
— stricta, Willd.	—	16

	Rthl.	ggr.
Adansonia digitata, L. Affenbrot-Baum	10	—
Adianthum Capillus Veneris, L.	—	6
Afzelia grandis, nova, sehr schön	30	—
Alströmeria peregrina, L.	—	8
Amaryllis formosissima, L.	—	5
Andromeda arborea, L.?	2	—
— axillaris	—	16
— calculata, L.	—	16
— Cassinefolia, Vent, A. speciosa, Mich.	1	—
— Catesbaei	1	—
— lucida, Lam. A. coriacea Ait.	1	—
— polifolia, L.	—	12
— pulverulenta, A. dealbata, schön	2	—
— racemosa, L.	—	8
— serrata	1	—
Annona Asiatica	4	—
— tripetala	4	
Anthemis Artemisifol. fl. albo pleno	—	8
— — fistulosa nivea plena, prachtvoll	—	16
— — plena, Spanisch braun	—	8
— — atro purpurea plena	-	8
— — lutea pl.	—	8
— — pallida pl.	—	8
— — rosea pl.	—	8
Aralia arborea, Willd. Hedera arborea	5	—
— capitata, Willd. Hedera capitata	5	—
— spinosa L.	1	—
Asclepias gigantea, sehr schön	5	—
Aspidium aemulum? Sw,	1	—
— dentatum Sw.	—	12
— molle Sw.	—	12
Aster Argophyllos Bill. A. moschatus	2	—
— tomentosus Willd. A. dentatus	—	8
Averhoa Bilimbi, L.	1	—
Azalea alba	1	8
— glauca, L.	1	—
— nudiflora	1	—
— odorata	1	8
— pontica L., sehr stark, riecht sehr gut	1	—
— viscosa	1	-
Banksia, ericoides	2	—
— heterophylla, H. oleaef. Br.	2	—
— Ilicifolia; Hak. florida, Br.	6	—
— oblongifol. Br.	10	—
— paludosa, Brown.	15	—
— pinnatifida, Hakea suaveolens	8	—
— Rhuscifolia, B. dentata	5	—
Bauera rubioides	1	—
Bauhinia variegata	2	—
Begonia discolor	—	8
Berberis Sinensis	1	—
Bignonia grandiflora, And., sehr schön	3	—
Bitlandiera melocarpa	—	12
— scandens	—	12
Bixa Orellana, L. Orleans-Farbe	4	—
Brucea ferruginea	4	—
Bubroma Guazuma, unächtes Zederholz	1	8
Cactus phylanthoides, ist sehr schön, seine Blume ist rosafarben und groß, blüht häufig u. lange, ohne daß die Pflanze groß wird	1	—

	Rthl.	ggr.
Cactus speciosus, W., dessen wirklich prachtvolle Blume ist ganz wie die von C. grandiflorus, aber brennend purpurroth, inwendig schön violet, blüht gerne und lange und bei Tage	2	—
Calothamnus quadrifida	3	—
Calycanthus Carolinianus	1	—
— ferox	1	—
— floridus L.	1	—
— nanus	1	—
— präcox	1	—
Calystachis lanata	1	16

Camellien, gesunde gut bewurzelte Pflanzen bis zu

als:	1 Fuß Höhe,	groß blühbar.	dergl. sehr
	thl.	thl.	thl.
Camellia Japonica alba plena	6	15 bis	20
— carnea plena	10	12 —	15
— Kew Blush fl. pleno	20	25 —	—
— longifolia, vermuthlich alba simpl.	6	8 —	10
— Middelmist	4	8 —	10
— Paeoniflora	4	8 —	10
— Pink coloured	6	10 —	12
— rubra plena	6	20 —	30
— striata plena, blühbare	8	12 —	15

	Rthl.	ggr.
Das ganze Sortiment dieser, sowohl an Wuchs als an Blumen prachtvollen Gattung, erlasse ich in schönen, gesunden Pflanzen von jeder Sorte 1 Exemplar für	60	—
Camellia rubra flora simplici	1	12
— dieselbe auch bis zu	2	—
— dergleichen zum Veredeln	1	—
Campanula lanuginosa, Willd.	1	—
— versicolor	1	—
Capraria lanceolata	—	12
Cassia biflora	—	12
— grandis, sehr schön	6	—
— ligustrina	4	—
Ceanothus Africanus, L.	—	12
Chloranthus Sinensis	3	—
Cheiranthodendron Platanifol., Levkoyenbaum, sehr schön	10	—
dergleichen große bis	16	—
Chrysophyllum Cainito	4	—
Cineraria lanata	—	6
Cissus Orientalis	—	8
Citrus Aurantium L., Pommeranze	—	16
— — wohltragende	1	—
— — crispa, Kraus-Orange	—	16
— — Japonica	1	—
— — Myrtifolia, Myrtenblättrige	1	8
— — dulcis, Pommesine	—	16
— — — mit rothem Fleisch, Aranzo granato dolce	2	—
— — Salicifolia, Weidenblättrige	—	16

	Rthl.	gGr.
Citrus Aurantium L., fructu striato, Aranzo incanellato, Aranzo Turco, Türkine; sehr schön an Früchten	2	—
— — fructu citreo praegnans, Aranzo o Cedrato della Bizzaria, zeichnet sich durch ihre ganz besonderen Früchte aus, d. halb Citronen, halb Pommeranzen sind	1	12
— — Medica Calabrica, kleine runde Calabrische Limone, hat einen überaus aromatischen, wohlriechenden Athem gebenden Saft, weßhalb sie in der Gegend um Neapel zum rohen Genusse sehr geliebt wird, siehe T. G. Mag. 1815. 3. Stück S. 96	2	
— — trifoliata	2	—
Clethra acuminata	1	—
— Alnifolia, L.	1	—
Cliffortia obcordata	—	12
Coccoloba excoriata, L.	3	—
— pubescens, sehr schön	15	—
— dergleichen groß und starke . 20 bis	30	—
Columnea speciosa, sehr schön	4	—
Convallaria racemosa, L. dito, dito	1	—
Convolvulus arboreus, sehr schön, mit ihren großen Blumen-Trauben, eine wahre Zierde eines Hauses	4	—
— coccineus	3	—
— speciosus, sehr schön	3	—
Cookia punctata, Lam.	10	—
Corchorus Japonica fl. pleno, sehr schön	—	12
Coriaria Myrtifolia, L.	—	8
Crataegus glabra, Prachtpflanze	10	—
— Indica	1	—
Crataeva capparoides	3	—
Cupressus Africana	1	—
Cytisus purpureus, Willd.	1	—
Dalbergia scandens	3	—
Datura arborea L., sehr schön	—	8
Daphne Indica, D. odora, Ait, riecht sehr gut	1	—
— laureola, L.	—	16
— Pontica, Willd.	3	—
Dawallia Canariensis, Sw. Trichomanes Jap.	—	16
Delphinium grandifl. fl. simplici, verum	—	8
Dianthus arboreus, baumartige Nelke, erreicht, wenn ihr Blumenstängel nicht abgeschnitten wird, einen bedeutend hohen Stamm von 12 bis 14 Ellen und darüber	—	12
— Japonicus flore pleno	1	12
— latifolius, sehr schön	—	6
— plumarius fruticosus?	—	6
— — flore maximo plenissimo, Engl. Pink, sehr schön	—	8
Diosma acuminata	—	16
— imbricata, Willd.	—	16
— villosa, Bucco villosa	1	—
— virgata, L.	1	—
Diospyros Lotus, L.	—	16
— Virginiana	—	16
Dotonaea latifolia	1	—

	Rthl.	gGr.
Dracaena mauritanica, sehr schön	6	—
— reflexa	3	—
— umbraculifera	30	—
Embothrium Salicifolium	2	—
Epacris grandiflora, prachtvoll	6	—
Erica arborea Capensis, nicht die gewöhnliche feinblättrige	3	—
— fascicularis, sehr schön	8	—
— herbacea	—	8
— hispida	—	16
— pomifera, sehr schön	6	—
Eugenia australis	2	—
— elliptica	1	8
— Jambos, Willd.	6	—
Eutaxia Myrtifolia	1	16
Ferraria tigrida, L. Tigridia pavonia, Curt. prachtvoll	—	4
— undulata, L. prachtvoll	—	8
Ficus elastica, der wahre Gummi elasticum 6 bis	8	—
— Lichtensteinii	2	—
— venosa, Ait.	—	16
Fontanesia phylliraeoides, Billard	—	8
Gardenia florida, L.	—	12
— — flore pleno, sehr schön, wohlriech.	—	16
— — mycrantha	2	—
— radicans, sehr schön	1	—
Gaultheria procumbens, L.	—	8
Gentiana asclepiadea L.	—	16
— pneumonanthe	—	8
— saponaria	1	—
— septemfida	2	—
Globularia longifolia, Ait.	1	16
Gloxinia arborea, sehr schön	3	—
— speciosa, Ker. G. florida, sehr schön	1	—
Glycine bimaculata, Curt. Kennedia monophylla, Persoon	3	—
— coccinea, Curt. K. coccinea, Vent.	2	—
— rubicunda Curt. K. rubicunda Vent.	1	—
Goodia Lotifolia	1	—
Gorteria heterophylla	—	12
— Pavonia, sehr schön	2	—
— rigens	—	12
Hakea acicularis	2	—
— dactyloides, Brown.	2	—
— H. florida, Br.	6	—
— suaveolens, Brown.	3	—
Harrachia speciosa, Jacq., schön	—	16
Hedera arborea, siehe Aralia arborea	5	—
— Helix foliis variegatis	—	8
Helicteris spicatus	1	8
Heliotropium grandiflorum	—	16
Hemerocallis Graminifolia	—	16
Heritiera elegans	6	—
dergleichen sehr große . 8 bis	12	—
Hibiscus Rosa Sinensis purpurea pl.	—	16
dergleichen sehr große	1	8
Hovenia dulcis	2	—
Hura crepitans, L. Sandbüchsenbaum	5	—
Hydrangea arborescens, L.	—	16

	Rthl.	gGr.
Hydrangea glauca	—	16
— quercifolia, nova Sp.	1	
Hydroglossum Japonicum	2	8
Jasminum glaucum	1	—
— multiflorum, ist sehr schön, wohl der schönste von allen Jasminen	3	—
— trifurcatum	2	—
— triumphans, ist sehr schön	5	—
Ilicium anisatum, L.	1	8
Iris Anglica, I xyphioides, div. Farben	—	2
— Hispanica, J. Xyphium dit. dit.		1
— spectabilis	—	6
— Susiana major; prachtvoll	—	8
Itea Virginica, L. sehr schön	—	12
Justicia bicolor, ungemein schön	3	—
— cristata, Barleria cristata, sehr schön	2	—
— picta, sehr schön	3	—
Ixora coccinea, L. sehr schön	3	—
— purpurea	8	—
— speciosa	6	—
Kalmia angustifolia, L. sehr schön	1	8
— glauca, Willd. sehr schön	1	8
— latifolia, L. sehr schön	2	—
— dergleichen sehr große	10	—
— nitida?	2	—
— oleaefolia	2	—
— pumila	2	—
Lasiopetalum arboreum	1	—
— ferrugineum	3	—
— marginatum	4	—
Laurus Benzoin, L.	1	—
Lebecka cytissoides	—	12
Ledum latifolium, Ait. Labrador-Thee	—	16
Leea hirta, Hort. Kew.	3	—
Leptospermum juniperinum	—	16
— lanigerum	1	—
— scoparium	—	12
Liatris spicata, sehr schön, große	1	—
— — das Dutzend	6	—
Ligustrum lucidum, L. Sinense, sehr schön	5	—
— dergleichen sehr große	8	—
Lobelia cardinalis, L. sehr schön	—	8
— fulgens, W. sehr schön	—	8
— splendens, W. sehr schön	—	8
Lilium Canadense, sehr schön	1	—
— candidum plenum, dit.	—	8
— Catesbaei, dit.	—	16
— Chalcedonicum, dit.	—	16
— Dauricum, dit.	1	—
— humile, dit.	—	16
— tigrinum, Japanische Tiger-Lilie	—	4
— das Dutzend dieser Pracht-Lilien	1	18
Liparia hybrida	6	
Lycopodium denticulatum, L.	—	16
Lomatia Si'auifolia, sehr schön	8	—
— dergleichen sehr groß	10	—
Lupinus perennis	—	8
Lychnis fulgens, sehr schön, die Blume ist so groß wie L. grandiflora, ihre Farbe aber wie L. Chalcedonica	2	—

	Rthl.	gGr.
Madecca lobata	2	—
Magnolia Annonaefolia, riecht sehr angenehm	6	—
— auriculata, Mich.	10	—
— fuscata, riecht sehr angenehm	6	—
— — dergleichen sehr große, voll Knosp. 10 bis	15	—
— glauca L	5	—
— grandiflora, Exmouth	5	—
— macrophylla, Mich.	6	—
— purpurea	3	—
Malpighia crassifolia	6	—
— volubilis	2	—
Melaleuca calycina, sehr schön	2	—
— coronata, dit.	2	—
— decussata, dit.	2	—
— Ericaefolia, Sm. dit.	—	16
— foliosa, dit.	1	12
— imbricata, dit.	2	—
— lanigera, dit.	2	—
— Linarifolia, M. radiata, dit.	1	—
— nervosa, dit.	1	8
— nodosa, dit.	1	—
— pubescens, dit.	2	—
— pulchella, dit.	3	—
— Species Novahollandica dit.	1	—
— squarrosa, dit.	1	8
— tenuissima dit.	2	—
— Thymifolia, dit.	1	8
Metrosideros crassifolia, dit.	1	—
— linearis, dit.	1	—
— lophantha, dit.	1	8
— marginata dit.	1	—
— saligna rubra, dit.	2	—
— speciosa, dit.	2	—
Monsonia filea dit.	—	16
— speciosa, sehr schön	1	—
Myoporum acuminatum	—	16
— tuberculatum	—	16
Myrtus communis mycrophylla	—	8
— semperflorens fl. pleno	—	12
— tomentosa	5	—
Nandina domestica	6	—
Neottia sp.?	1	—
Nerium coronarium, sehr schön und von sehr angenehmem Geruch	1	8
— splendens, N. speciosum, große, volle, rosenfarbne Blumen	3	—
— tinctorum, Allamantha verticillata, hat einen sehr schönen und regelmäßigen Bau	3	—
Nictanthus Sambac	—	8
— — — fl. plenissimo, grand Duc de Toscana, sehr schön, wohlriechend	1	—
Paeonia arborea	16	—
— Sinensis alba plena, schneeweiß mit purpurrothem Auge	7	—
— integrifolia, P. integerrima	3	—
Passiflora princeps, P. racemosa. Diese ist unstreitig die schönste aller Passifloren. Sie bringt große, lange Trauben von ansehnlichen hochrosarothen Blumen und blüht sehr leicht und bald	10	—

	Rthl.	gGr.
Pelargonium amplissimum, Willd.	—	16
— Baringtoni	—	8
— Bentinikianum	—	8
— Betulinum	—	8
— bicolor. Jacq. major	1	—
— Burmanni		16
— Cortusaefolium	1	—
— Felderi	1	—
— fulgidum	—	16
— gloriosum, Hofmannseg. P. superbum rubrum	1	—
— grandiflorum, Andr.	—	16
— heteroganum	—	16
— pulchellum, Willd. P. superbum album	1	—
— roseum	—	4
— sanguineum	1	—
— splendens	1	—
— tomentosum	—	6
— ternatum	—	12
— Tormanni	1	—
— tricuspitatum, P. diversifolium	1	—
— triste	—	6
Phormium tenax, Neuseeländischer Hanf	—	16
Phylica acerosa	—	16
— Buxifolia	1	16
— eriophora	1	—
— oleaefolia, nova, von St. Helena	1	—
Pinus Cedrus L. Ceder von Libanon	3	—
— Haleppensis, Willd.	1	—
— lanceolata, sehr schön	5	—
— maritima	1	8
— resinosa, neu	3	—
— pinea, Stone-pine-tree	1	8
Piper incanum, sehr schön, neu	5	—
— nigrum, L.	1	—
— umbellatum	1	—
Piscidia Erythrina, Prachtpflanze	5	—
Pittosporum Tobira	2	—
Plumeria rubra, Willd.	4	—
Pothos digitata	6	—
Primula acaulis alba, übersetzt	—	8
— — atropurpurea plena, sehr schön	—	12
— — lilacea plena, sehr schön	—	12
— — pallida plena, dit.	—	12
— elatior atropurpurea plena, dit.	—	12
— — cerise, mit Grün jaspirt, übersetzt, vorzüglich schön	1	—
— cortusoides, L.	—	12
— minima, L	—	12
Protea acerosa Brown. P. virgata, Andr.	10	—
— argentea, Leucadendron argenteum Br. sehr groß	10	—
— conifera	1	—
— cynaroides, Brown.	10	16
— glaucophylla, P. Brassicaefolia	8	—
— mellifera, groß blühbar	10	—
— pallens	1	—
— repens ?	3	—

	Rthl.	gGr.
Protea Saligna	—	16
— sericea	6	—
Pultenea villosa	1	—
Ramontia Pyrenaica	1	—
Ranunculus Aconitifolius plena	—	6
— Alpestris	—	16
— auricomus	—	8
— cassubicus	—	16
— amplexicaulis	—	4
— graminifolius	—	8
— glacialis	1	8
— lingua	—	4
Rhododendron Azaleoides, sehr stark u. blühbar, sehr schön	6	—
— Catobiense, Mich. dit	5	—
— Dauricum, stark u. blühbar dit.	2	—
— maximum, dit. dit.	2	—
— punctatum, dit.	2	—
— Rosmarinifolium, dit.	4	—
— rotundifolium, dit.	8	—
— striatum, dit	3	—
Rhodora Canadensis l'Her. stark u. blühbar, dit.	2	—
Robinia Chamlagu, Willd.	1	8
— fruticosa, L.	1	8
— spinosa, L. R. ferox, Pall.	2	—
Rosa: 1) immerblühende blasse Chineser-Rosen.		
Rosa Chinensis flore pleno, R. pallida, gefüllte blasse Chineser-Rose	—	4
— — Centifolia, Rose de la Chine à cent feuilles, blasse, immerblühende Chines. Centifolie	3	—
— — longifolia, Rose de la Chine à feuilles de Pêcher, pfirsich- oder weidenblättrige, blasse, immerbl. Chineserrose	3	—
— — mycrantha, R. Chinensis pumila plena, Rose naine de la Chine á fl. pleines, blasse gefüllte Zwerg- oder niedrige Chineser-Rose	1	—
— — flore albo simplici, weiße, einfache, immerblühende Chineser-Rose	1	—
— — ordoratissima, Chinese sweetscented Rose, Rose Nanking, blasse immerblühende Chin. Rose mit sehr großen gefüllten Blumen von vorzüglich gutem Geruch	3	—
— — Thea, Chinesische Theerose	3	—
— — — rubra, halb dunkle Chin. Theerose	2	—
— — Laurentii, Chin Tassenrose, ist unter den bis jetzt bekannten Chin Rosen die kleinste, noch kleiner als Rosa minima. Dieß überaus niedliche Röschen wird kaum 6 Zoll hoch, ihre Knospen sind beim Aufbrechen nicht größer als eine mäßige Erbse. Oft trägt ein Pflänzchen von 2 3. schon mehrere Knospen	3	—
2) immerblühende dunkle Chineser-Rosen:		
Rosa semperflorens plena, Willd., Rosa diversifolia Vent. R. Bengalensis, purpurrothe, immerblühende Chineser-Rose	—	4

	Rthl.	gGr.
Rosa semperflorens Bichonia plena	3	—
— — parviflora plena	3	—
— — variegata moschata plena, gefüllte buntblättrige mochat Chineser-Rose	3	—
3) immergrünende Rosen:		
Rosa Banksiae	3	—
— moschata fl pleno, weiße gefüllte Moschat-Rose, mit großen Blumenbüscheln	1	—
— multiflora, R. arborea, baumartige Rose, mit großen Büscheln, sehr vielen und schönen gefüllten blaß-rosafarbenen Blumen, ist sehr schön	2	—
— — purpurea, R. Grewillii, dergleichen mit purpurfarbenen Blumen	4	—
— trifoliata, R ternata, Poiret, R. Macartnea, De Candolle, neu	1	—
Royena lucida, sehr schön von Bau	1	8
Rubus Rosaefolius flore pleno	1	—
Salisburia Adianthifolia, Gingo biloba, L.	2	—
Sanguinaria Canadensis, sehr schön	1	—
Smilax aspera	—	12
— Sarsaparilla, Sarsaparill	—	12
Soldanella alpina	—	16
Sophora Japonica L.	—	16
Spartium multiflorum	1	—
Spigelia Marylandica, L.	1	—
Statice Limonium	—	16
— spatulata	—	8
Tammarix Gallica, L.	—	16
— Germanica L.	—	16
Thea Bohea, Thee-Bou	3	—
— laxa	3	—
— viridis, grüner Thee	3	—
Thymus Marsiliensis, riecht sehr gut	—	8
Thuja Occidentalis. L.	—	12
— Orientalis, L.	—	12
Triplaris Americana, sehr schön	10	—
Ulex Europea, L.	—	8
Vaccinium arctostaphyllos	1	—
— amoenum, Ait.	—	16
— Mugeoti	—	16
Vanilla aromatica Sw. Vanille	2	—
Viburnum edule, Bursch	1	—
Vitis Alexandrina, nova	1	—
— odoratissima, nova	1	—
Wulfenia Carinthiaca	—	8
Xylophylla arbuscula	1	—
— falcata angustifolia	1	—
— — latifolia	1	8
Xenopoma obovata, Thea regia Sinensis	—	16

* * *

Auch sind bei mir zu haben:

Aecht Englische Okulirmesser von vorzüglicher Güte mit elfenbeinernen Heften, . . à 12 gGr.

ferner:

ein Sortiment der auserlesensten ächt Engl. Stachelbeeren, deren meistens fast 2 Zoll langen Früchte von vorzüglich gutem Geschmack sind, das ganze Sortiment von 100 verschiedenen Arten mit Namen . . 12 Rthl.

50 dergleichen . . . 6 Rthl.
25 dergleichen . . . 3 Rthl.
Einzeln mit Namen das Stück . — 4 gGr.

Deßgleichen Ableger der vorzüglichsten Französischen, Ungarischen, Rheinländischen, Spanischen ꝛc. Wein-Sorten mit Namen, und im Kommel. Im Kommel das Dutzend . . . . 2 Rthl.

Auch Obstbäume, als Pfirschen und Aprikosen-Espaliers, Aepfel und Birnen, sowohl Hochstämme als Espaliers und Pyramiden, auch Aepfel zu Obst-Orangerie, oder in Töpfe zu setzen, Pflaumen, Kirschen, Engl. Gehölze, ein Sortiment Rosen und Staudengewächse, wovon Cataloge unentgeldlich bei mir ausgegeben werden.

II.

Verzeichniß von Englischen oder Nordamerikanischen Gehölzen, welche unter oben bemerkten Bedingungen zu haben sind, bei Gottlob Friedrich Seidel, Handelsgärtner. Dresden, Wilsdruffer Vorstadt, Schießgasse No. 924. am Schießhause.

Durch vielfältige Versuche und Aufopferung mancher schönen und seltenen Pflanzen, ist es mir gelungen, seit 5 Jahren mit bestem Erfolg mehrere derselben, die wir bisher nur im Gewächshause haben zu können glaubten, im freien Lande, theils bedeckt, theils unbedeckt, glücklich zu durchwintern. Zwar gestattet es der Raum nicht, meine darüber gemachten Bemerkungen, welche Pflanzen es sind und unter welchem Grad von Bedeckung diese es vertragen, hier niederzuschreiben; doch habe ich einstweilen die wenigen, die bereits als Vermehrungen derselben in diesem Verzeichnisse aufgenommen worden sind, mit folgenden Bemerkungen versehen:

Die mit † bezeichneten stehen bei mir ganz unbedeckt und würden nur in kälteren Klimaten, oder höchstens einige Rhododendron und Azaleen, ihrer Blüthen halber, wenn diese aufbrechen wollen, einer Decke bedürfen.

Die mit * brauchen nur eine Laubdecke.

Die mit ** verlangen eine sorgfältigere, jedoch keineswegs kostspielige Bedeckung.

Die mit § verlangen Heide-, Moor- oder Lauberde.

	Rthl.	gGr.
Acer hybridum	—	8
— Negundo, L.	—	6
— Opulifolium, Vill.	—	8
— platanoides, Vill.	—	4
— pseudo Platanus, L.	—	4
— rubrum, A. coccineum	—	12
Aesculus carnea, Nov. Sp.	1	16
— flava, A. lutea, Mich.	—	16
— Hyppocastanum, L. zweijährige	—	2
— Pavia rubra, Ait. A. Pavia, Mich.	1	—

	Rthl.	ggr.
Ailanthus glandulosa, Ait.	1	8
Amorpha fruticosa, L. unächter Indigo	—	4
— glabra	–	8
Amygdalus communis dulcis, L.	—	16
— nana, L.	—	4
— Persica plena *	—	16
Andromeda arborea † §	2	—
— axyllaris † §	—	16
— calyculata, L. † §	—	16
— Cassinefolia, Vent. A. speciosa, Mich. † §	1	—
— Catesbaei † §	1	—
— lucida, Lam. A. coriacea, Ait. † §	1	—
— Polifolia, L. † §	—	12
— pulverulenta, A. dealbata † §	2	–
— racemosa, L. † §	—	8
— serrata † §	1	—
Aralia racemosa	—	12
— spinosa, L. †	1	—
Aster Argophyllas, Bill. A. moschat. **	2	—
Azalea alba † §	1	8
— glauca, L. † §	1	—
— nudiflora † §	1	—
— odorata † §	1	8
— pontica. L. † §	1	—
— viscosa † §	1	—
Baccharis Halimifolia, L. *	—	6
Berberis Canadensis	—	6
— Sinensis, Thuin. **	1	—
Betula nana, L. B Lapponica	—	12
— Populifolia	—	8
Bignonia Catalpa. L. †	—	12
— grandiflora, Andr. **	3	—
Calycanthus Carolinianus *	1	—
— ferox, Herb. gen. *	1	—
— floridus, L. †	1	—
— nanus *	1	—
— praecox, L. *	1	—
Camellia Japonica alba plena **	6	—
— — carnea plena **	10	—
— — Kew Blush, fl. pl. **	20	—
— — longifolia, vermuthlich alba simplex **	6	—
— — Middelmist **	4	—
— — Paeoniflora **	4	—
— — Pink coloured. **	6	—
— — rubra plena **	6	—
— — striata plena **	8	—
— — rubra simplex **	1	12
— — — dergleichen bis	2	—
— — — dergl. zum Veredlen **	1	—
Obige Preise der Camellien gelten von gutbewurzelten Pflanzen bis zu 1 Fuß Höhe. Wer aber sehr große Exemplare wünscht, findet die Preise davon in meinem Verzeichniß von Topf-Pflanzen.		
Carpinus, Ostria	—	12
Cassia discolor	1	—
— Marylandica, L.	—	12

	Rthl.	ggr.
Ceanothus Africanus, L. **	—	12
— Americanus, L. Neu-Jersey-Thee	—	8
— microphyllus	—	8
Cephalanthus Occidentalis, L.	—	8
Cercis Canadensis, L.	—	16
— Siliquastrum, L Judasbaum	—	16
Cissus Orientalis, L. *	—	8
Clematis Canadensis	—	6
— glauca	—	8
— integrifolia, L.	—	4
— recta, L.	—	4
— Viorna. L.	—	8
— Virginica	—	12
— Vitalba	—	8
— Viticella, L.	—	8
— — rubra	—	8
Clethra acuminata †	1	—
— Alnifolia, L. †	—	16
Colutea arborescens, L. Blasenbaum	-	2
— Orientalis	—	8
Comptonia Asplenifolia, l'Her Liquidambar Asplenifolium, L *	2	—
Corchorus Japonicus, fl. pl.	—	12
Coriaria Myrtifolia, L.	—	8
Cornus alba	—	2
— — fol. variegatis	—	8
— alternifolia, L.	—	6
— amomum	—	8
— Sericea	—	6
— stricta, l'Her.	—	6
Coronilla Emerus, L.	—	2
Coryllus Avellana maxima	—	6
— cornuta, L. C. rostrata, Ait.	—	16
Crataegus Aria Suecica, L.	—	8
— Azarolus	—	16
— coccinea, Willd.	—	4
— corallina	—	12
— glandulosa, Ait.	—	12
— Indica **	1	—
— lucida	–	8
— monogyna, fl. rubro	—	12
— oxyacantha, fl. albo pleno	—	12
— punctata, Ait.		
— Tanacetifolia, Mesp. Tanacetifolia,		8
Hort. Par.		16
— torminalis, L.		8
Cupressus Africana **	1	—
— thyoides, L. *	1	—
Cytissus Austriacus	—	6
— capitatus	—	6
— hirsutus	—	6
— Laburnum, L.	—	4
— — latifolium, C. Alpinus	—	8
— nigricans, L.	—	6
— purpureus, Willd.	1	—
— supinus	—	6
Daphne Laureola, L. †	—	16
— Mezereum, L.	—	4
Diospyros Lotus, L. †	—	16

	Rthl.	gGr.
Diospyros Virginiana, L. †	—	16
Erica herbacea, L. §	—	8
Evonymus atropurpureus, Jacq.	—	12
— Europaeus, L.	—	2
— latifolius, Jacq.	—	12
— sempervirens, E. Americanus, L.	—	8
— verrucosus, Jacq.	—	8
Fagus Castanea, L.	—	8
Fontanesia phylliraeoides, la Bill. *	—	8
Fraxinus alba, Fr. Juglandifolia, Lam.	—	8
— Americana, L.	—	6
— — nigra, F. excels. nigra	—	6
— aurea, Cels.	—	16
— crispa, L.	—	16
— excelsior striata, F. jaspidea	—	6
— monophylla, F. simplicif. Willd.	—	16
— mycrophylla monophylla	—	12
— nana, Sp. nova	—	12
— Ornus?	—	8
— parvifolia, Lam.	—	6
— pubescens, Lam.	—	16
— Sambucifolia, Willd.	—	8
Gaultheria procumbens, L.	—	8
Genista Sibirica	—	6
— tinctoria	—	4
Ginco biloba, L. Salisburia Adiantifol. Smith. †	2	—
Gleditschia triacanthos, L.	—	8
Guilandina dioica, L. Gymnocladus Canadensis, Lam.	2	—
Hamamelis Virginiana, L.	1	—
Hedera Helix, L.	—	2
— — fol argenteo-variegatis	—	8
— quinquefolia, L.	—	4
Hydrangea arborescens, L.	—	6
— glauca, Hot. Par. H. nivea, Mich.	—	16
— quercifolia, Sp. nova †	1	—
Hypericum Androsaemum	—	8
— Ascyron	—	4
— calycinum	—	4
— hircinum	—	2
— Kalmianum	—	6
— Olympicum	—	8
— prolificum	—	6
Itea Virginica, L. †	—	12
Juglans alba villosa, I. toment. Mich.	—	16
— angustifolia, Ait. I. cordiformis, Wang.	1	—
— cathartica, Mich.	—	16
— compressa, I. squamosa, Mich.	—	16
— glabra, L. I porcina, Mich.	—	16
— nigra	—	16
— Pecan, Mühlenb.	1	—
— Olivaeformis	—	16
— Pyriformis, I. Myristicaeformis	—	16
— regia, L.	—	8
— sulcata, I. amara, Mich.	—	16
— — compressa	—	16
Juniperus Phoenicea, L. *	1	—
— Sabina, L.	—	6
— — fol. aureo variegatis	—	16

	Rthl.	gGr.
Juniperus Tamariscifolia *	—	8
— Thurifera *	1	—
— Virginiana, L.	—	8
Kalmia angustifolia, L. † §	1	8
— glauca, Wild † §	1	8
— latifolia, L. † §	2	—
— — dergleichen sehr große nach Verhältniß theuerer † §		
— nitida † §	2	—
— oleaefolia † §	2	—
— pumila † §	2	—
Laurus Benzoin, L. †	1	—
Ledum palustre, L.	—	16
— latifolium, Ait. Labrador-Thee	—	16
Ligustrum lucidum, Lig. Sinense **	5	—
— — dergleichen sehr große **	8	—
— vulgare, L.	—	2
Liriodendron Tulipifera, L. †	2	—
— — — kleinere †	1	16
Lonicera. I. Caprifolia:		
— Balearica	—	4
— Caprifolium, L.	—	4
— glauca, Burgsd. L. dioica, L. media Mur.	—	6
— Peryclimenum, L.	—	2
— praecox. Sp. nova	2	6
— rotundifolia	—	6
— sempervirens, L.	—	4
— serotina, Ait.	—	6
II. Chamaecerassi:		
— alpigena	—	6
— caerulea, L.	—	4
— Canadensis, Willd.	—	4
— coccinea, Sp. nova	—	6
— nigra, L.	—	6
— Pyrenaica, L.	—	8
— — rubra	—	8
— Tartarica	—	4
— Xylosteum	—	4
III. Symphoricarpos.		
— Symphoricarpos, L.	—	2
Lycium Barbarum	—	6
Magnolia Annonaefolia, **	6	—
— auriculata, Mich †	10	—
— discolor. Vent. M. purpurea, Curt. †	3	—
— fuscata, Andr. **	6	—
— glauca, L. Castorbaum †	5 bis 6	—
— macrophylla, Mich. †	6	—
Menispermum Canadense, L.	—	12
— Carolinianum, Willd. ?	—	16
— Virginicum, L.	—	16
Mespilus Cotoneaster, L.	—	12
— Germanica, L.	—	6
— grandiflora, Ait.	—	16
— odorata	—	16
— Pyracantha, L.	—	6
Morus alba, L. weißer Maulbeerbaum	—	8
— nigra, L. schwarzer Morus mit großen schmackhaften Früchten	—	16
— — dergleichen Hochstämme	1	—

	Rthl.	gGr.
Morus papyrifera, L.	—	16
— Tartarica?	—	8
Myrica cerifera, L. Wachsstrauch, dessen Früchte geben ein gutes Wachs	—	8
— gale, L.	—	8
Paeonia arborea, P. suffruticosa, And. *	16	—
Periploca Graeca, L.	—	16
Philadelphus coronarius, L.	—	2
— — — fl. pleno	—	6
— — — nanus	—	2
— — grandiflorus, Willd.	—	8
— — inodorus, L.	—	8
— — laxus, Sp. nova?	—	8
Pinus Abies, L. 2 gr. bis	—	4
— Canadensis, L. P. Americ. Du Roi, Hemlocks Tanne	—	8
— Cedrus, L. Ceder von Libanon †	3	—
— Haleppensis, Willd. **	1	—
— Larix, L.	—	8
— Mariana alba, L. P. alba, Ait.	—	8
— maritima, Willd. *	1	8
— pinea, L. **	1	8
— pumilio, Willd.	1	8
— resinosa, nova	3	—
— Strobus, L.	—	8
Populus angulata, Willd. Carolinensis, Borckh.	—	16
— candicans, Ait.	—	8
— monilifera, Ait.	—	4
— nigra, L. P. Hutsonia. Mich.	—	12
Potentilla fruticosa, L.	—	4
Prinos verticillata, L.	—	16
Prunus cerasifera, Ehrb. P. Myrobalana	—	8
— Mahaleb, L.	—	8
— nigra, Ait.	-	8
— Pensylvanica, Ait.?	—	8
— semperflorens, Ehrh. P. serotina, Roth.	—	8
Ptelea trifoliata, L.	—	6
Pyrus baccata, L.	—	6
— Cydonia Chinensis	—	16
— — Japonica, Pers. P. Japonica, Thunb. *	3	—
— — Lusitanica, ?	—	16
— dioica, Willd. P. apetala.	-	6
— hybrida, Moench.	—	8
— Malus, fol. variegatis	—	8
— Montis Sinai.	—	12
— Pollveria, L Hanebutten oder Azerolbirne	—	8
— Salicifolia, L.	—	8
— spectabilis, Ait.	—	12
— Upsalensis	—	8
Quercus Banisteri, Willd.	1	—
— falcata	1	12
— Prinos, L.	1	—
— Toza tomentosa, Willd. ?	2	—
Rhamnus frangula, L.	—	2
— Paliurus, L.	—	12
Rhododendron Azaleoides † §	6	—
— — Catobiense. Mich. † §	5	—
— — Dauricum † §	2	—

	Rthl.	gGr.
Rhododendron maximum, L. † §	2	—
— — punctatum, Vent. † §	2	—
— — Rosmarinifolium † §	4	—
— — rotundifolium † §	8	—
— — striatum † §	3	—
Rhodora Canadensis, l'Her. † §	2	—
Hhus cacodendron, Ehrh. Ailanth. glandulosa, Ait.	1	8
— Copallinum, L.	—	16
— Cotinus, L. Perückenbaum	—	12
— elegans, Ait.	—	12
— glabrum, L.	—	12
— radicans, L.	—	8
— typhinum, L.	—	6
— Vernix, L.	1	—
Ribes Alpinum, L.	—	4
— Americanum, fol. varieg.	—	4
Robinia Chamlagu, l'Her.	1	8
— dubia, nova	1	8
— ferox, Pall. R. spinosa, L.	2	—
— frutescens, L.	1	8
— hispida, L. 8 gr. bis	—	16
— inermis, Mich. 16 gr. bis	1	—
— pseudo Acacia, L.	—	2
— spectabilis	1	—
— stricta, R. monstrosa? nova	2	—
— viscosa, Mich. 16 gr. bis	1	—
Rosen, 1) immerblühende, blasse Chineser-Rosen:		
Rosa Chinensis flore pleno, R. pallida *	—	4
— — Centifolia *	3	—
— — Laurentii, Chinesische Tassenrose *	3	—
— — longifolia, pfirsigblättrige Rose *	3	—
— — odoratissima, Chinese sweetscented Rose, Rose Nanking	3	—
— — pumila, R. mycrantha *	1	—
— — Thea, Chines. Theerose *	3	—
— — — rubra, halbdunkle Theerose *	2	—
2) immerblühende, dunkle Chineser Rosen:		
— semperflorens plena *	—	4
— — flore albo simplici *	1	—
— — Bichonia plena *	3	—
— — parviflora plena *	3	—
— — variegata moschata plena *	3	—
3) immergrünende Rosen:		
— Banksiae **	3	—
— moschata flore pleno, weiß *	1	—
— multiflora, R. arborea, blasse baumartige Rose, sehr stark **	2	—
— — purpurea, R. Grewillii, purpurrothe baumartige Rose **	4	—
— trifoliata, R. Macartuea, de Cand. **	1	—

Nähere Beschreibung obiger Rosen findet sich im Verzeichniß meiner Topfpflanzen.

Ferner ein starkes Sortiment anderer Rosen der vorzüglichsten Sorten, wovon ein besonderes Verzeichniß.

	Rthl.	gGr.
Rubus fruticosus laciniatus, H. Paa.	—	6
— — flore pleno	—	8
— odoratus, L.	—	4
— Rosaefolius plenus *	1	—
Ruscus aculeatus, L. *	—	6
Salix Babylonica, L. Trauerweide	—	4
— daphnoides, Willd.	—	4
Sambucus nigra fol. argentea var.	—	8
— — laciniata	—	6
Smilax aspera, L. †	—	8
— Sarsabarilla, L. Sarsabarill †	—	12
Sophora Japonica, L. †	—	16
Sorbus hybrida, L.	—	16
Spartium junceum, L. *	—	16
Spiraea Adiantifolia	—	4
— Alpestris, Borckh. S. pumila Hortul.	—	8
— Aruncus, L.	—	4
— Bethlehemensis, ?	—	6
— Betulaefolia, Pall. S. Ulmif. Scop.	—	4
— Chamaedrifolia, L.	—	4
— crenata, L.	—	4
— filipendula. L.	—	4
— — plena	—	4
— Hypericifolia, L.	—	4
— inflexia	—	8
— lobata, Jacq.	—	6
— oblongifolia, Kitaibl.	—	8
— Opulifolia, L.	—	4
— Salicifolia, L. alba	—	2
— — rubra	—	1
— Sorbifolia, L.	—	4
— Thalictroides, Pall.	—	6
— tomentosa, C.	—	4
— trifoliata, L.	—	8
— Ulmaria, L.	—	4
— — plena	—	8
Syringa Chinensis, Willd.	—	8
— Persica, L.	—	2
— vulgaris, L. alba	—	2

	Rthl.	gGr.
Syringa vulgaris, caerulea	—	2
— — rubra	—	2
— — — flore maximo	—	16
Tamarix Gallica, L. *	—	16
— Germanica, L. *	—	16
Thea Bobea, L. **	3	—
— laxa **	3	—
— viridis, L. **	3	—
Thuja Occidentalis, L.	—	8
— Orientalis, L *	—	8
Tilia alba, Ait.	—	16
— pubescens, Ait.	—	16
Ulex Europaea, L.	—	8
Ulmus Americana, L.	—	6
— crispa	—	16
Vaccinium arctostaphyllos *	1	—
— amoenum, Ait. †	—	16
— Mugeotii *	—	16
Viburnum Acerifolium, L.	—	8
— dentatum, L.	—	6
— edule, Pursch.	1	—
— Lantana, L.	—	8
— lantanoides, ?	—	16
— Opulus roseum, L. 4gr. bis	—	6
— — — hochstämmig	1	—
— Prunifolium. L.	—	16
Vinca herbacea, Kitaibl.	—	2
— major, L.	—	4
— minor, L.	—	1
— — fol. varieg.	—	4
Vitex Agnus Castus, L. **	—	8
Vitis Alexandrina, nova *	1	—
— arborea, L. Ampelops, bipinn, Mich. *	—	12
— Labrusca, L.	—	6
— laciniata, L.	—	4
— odoratissima, nova †	1	—
— Virginiana	—	6
— Vulpina. L.	—	4
Zanthorhiza Apiifolia, l'Her.	—	8

II.

Anfrage an alle Teutsche Saamen = Händler und botanische Gärtner.

Kennt man schon in Teutschland, das in Dr. Putsches ökonomischen Journale, der Landwirth, V. Band, 2. Stück, durch Uffelmann angezeigte und beschriebene höchst wichtige neue Futterkraut, das Guinea = Gras (Panicum altissimum?) Hat man schon Versuche damit gemacht? und wo ist Saame davon zu erhalten. Man bittet deßhalb um gefällige Beantwortung und Nachweisung an das Großherzogl. Landes = Industrie = Comptoir zu Weimar zu geben. Wo möglich auch gleich um ein Paar Loth Saamen davon. F. J. B.


3 2044 102 805 827